GOETHE

BEGEGNUNGEN UND GESPRÄCHE

BEGRÜNDET VON

ERNST GRUMACH UND RENATE GRUMACH

HERAUSGEGEBEN VON RENATE GRUMACH

BAND XIV

1823 – 1824

BEARBEITET VON

ANGELIKA REIMANN

2011

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-019030-4
e-ISBN 978-3-11-023384-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Satz: Meta Systems, Wustermark
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

1823

Weimar

1. 1. Tagebuch 1. 1. 1823 (WA III 9, 1)

Professor Güldenapfel und Dr. Weller. Mittag zu sechsen … Abends Canzler von Müller, Hofrath Meyer und Oberbaudirector Coudray. Gräfin Line Egloffstein.

E. Weller, Tagebuch 1. 1. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 2)

Morgens zwischen 8 und 9 Uhr mit dem Bibliothekar und Prof. Herrn Dr. Güldenapfel nach Weimar gefahren. Serenissimo und Groß[herzo]gl. Sächs. Ober Aufsicht unsere unterthänigen Glückwünsche dargebracht …
Aufträge von Groß[herzo]gl. Sächs. Ober Aufsicht erhalten.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 1. 1. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 17)

Um 8 Uhr … fuhr ich mit D. Weller nach Weimar, brachte daselbst Sr. Königl. Hoheit dem Herrn Großherzog und Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Goethe die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche dar, übermittelte Sr. Excellenz den Bericht über die Sommerarbeiten, und kehrte Abends nach Jena zurück.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 1. 1823 (Grumach S. 58) B^2 2060a B^3 5054

[Abends] mit Line … bey Göthe, der erst gegen das Ende hin recht munter ward. Geschenk von Aloe Absenkung an Line. Alles Gratulieren kam mir heute viel steifer und kälter als sonst.

2. 1. Tagebuch 2. 1. 1823 (WA III 9, 1)

Um halb zwölf Uhr der Prinz und Soret … Abends mehrere Briefe erhalten. Auch Zeitungen; mit Hofrath Meyer über beydes.

Amalie Batsch an Maria Pawlowna 5. 1. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV B Nr. 84 i, Bl. 4)

Den Donnerstag war Er [Carl Alexander] bei Goethe, wo er mit Walther freundlich gespielt, und auch übrigens sich gut betragen hat.

H. Meyer an Maria Pawlowna 3. 1. 1823 (GSA, 64/82, 2)

Noch einmal komme ich auf das Ew. Kaiserl. Hoheit zugeeignete dramatische Gedicht zurück welches ich beauftragt war dem H. Geh. Rath v. Goethe zur Durchsicht mitzutheilen. Derselbe sagte mir gestern auf meine Nachfrage: Es

sey keineswegs verdienstlos, der Verfasser habe Litterarische Bildung und sein Werk könne immer neben den andern jetz erscheinenden Dichtungen ähnlicher Art mit Ehren bestehen.

3. 1. Tagebuch 3. 1. 1823 (WA III 9, 1)

Herr Salineninspector Glenck und Canzler v. Müller. Gräfin Julie Egloffstein. Mittag zu sechsen.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 1. 1823 (Grumach S. 58)

Um 11 Uhr mit Glenck bey Göthe.

An Graf K. v. Sternberg 12. 1. 1823 (WA IV 36, 275)

Eine merkwürdige geologische Frage wird bey uns praktisch erörtert … Es gilt nichts weniger, als in unsern Flözgebirgen nicht etwa nur Sole, sondern sogar Steinsalz zu finden. Herr Salinen-Inspector Glenck … arbeitet gegenwärtig in unserer Nähe; er hat bey Gera den bunten Sandstein mit 400 Fuß durchbohrt, den älteren Zechstein gleichfalls und ist nun im alten Gyps, wo er Anhydrit findet und salzhaltigen Thon entdeckt hat. Ich bin ungläubig an den glücklichen Folgen dieser Operation.

3. 1. (oder später?) An Graf K. v. Sternberg 20. 6. 1823 (WA IV 37, 89)

Die Bohrversuche wurden auch in unserer Gegend vorgenommen … Bey Gera ging man sehr tief in den bunten Sandstein; etwa drey, vier Stunden von Weimar in der Fläche hinter dem Ettersberg machte man die Probe auf einem verlassenen früheren Versuch. Glenck sprach vor einiger Zeit bey mir ein und sagte mir zu, durch seinen Sohn, den er in der Gegend ließ, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben; dieser blieb aus.

4. 1. Tagebuch 4. 1. 1823 (WA III 9, 2)

Kam Geh. Referendar Conta, die Arterienlehre von Tiedemann für die academische Bibliothek verehrend … Mittags zu sechsen … Hofrath Meyer. Über Perthes und Hundeshagen.

5. 1. Tagebuch 5. 1. 1823 (WA III 9, 2)

Geh. Hofrath Kirms, Öffentliches und Theaterwesen. Mittag zu fünfen.

6. 1. Tagebuch 6. 1. 1823 (WA III 9, 3)

Mittag zu fünfen … Einige Zeit mit Walther beschäftigt … Hofrath Meyer.

F. v. Müller, Tagebuch 6. 1. 1823 (Grumach S. 58) B^2 2060b B^3 5055

Nachmittags bey Göthe bis 6 Uhr. Seine unwilligen Äußerungen über Pittschafts Hierseyn.

---

4. 1. An H. Meyer 3. 1. 1823 (WA IV 36, 256)
Mögen Sie … beykommenden wunderlichen Brief eines von jeher als wunderlich bekannten Mannes [Hundeshagen] durchstudiren, damit uns die Seltsamkeiten eines Abends zur Unterhaltung dienen.

7. 1. Tagebuch 7. 1. 1823 (WA III 9, 3)

Mit Walther beschäftigt ihm das Bergwerksbuch zu zeigen. Mittag zu fünfen. Nach Tische mit Ottilien, Ulriken zusammen. Historien von Pitschaft, welcher angekommen war. Abends Herr Soret und Hofrath Meyer zum Thee und späterhin.

Ottilie v. Goethe an Soret 8. 1. 1823 (Houben[5] S. 32)

Ein Blick auf die Blätter [Beschreibung der Diamantensammlung Carl Augusts] die Sie gestern dem Vater überbrachten, verrieth mir sogleich das Ihre Tinte viel zu blaß … sei.

vor 8. 1. Soret an Goethe 23. 7. 1823 (Houben[5] S. 70)

… ich hatte ihm [Graf de Bournon] mitgeteilt, daß ich Ihnen bei Ordnung der Diamanten des Großherzogs helfen durfte.

An Knebel 29. 1. 1823 (WA IV 36, 289)

Herr Soret, überhaupt sehr wohl unterrichtet, hilft in der Crystallographie redlich nach.

8. 1. Tagebuch 8. 1. 1823 (WA III 9, 3)

Mittag zu dreyen. Mancherley Unglücksfälle der Stadt besprochen. Auch die Tollheiten des Pitschafts.

Chr. Römhild, Diarium der Bibliothek 8. 1. 1823 (HAAB Weimar, Loc A: 128, 5)

Die Kiste an Herrn Geh. Rath von Goethe übergeben.

9. 1. Tagebuch 9. 1. 1823 (WA III 9, 4)

Mittag zu vieren … Nach Tische Leibchirurgus Kämpfer. Abends Hofrath Meyer und Oberbaudirector Coudray; wurden alte Comödienzettel vorgenommen und frühere Theaterzustände durchgesprochen.

10. 1. Tagebuch 10. 1. 1823 (WA III 9, 4)

Sendung von d'Alton durch Gräfin Beust. Erinnerungen an Sessenheim … Bey meinem Sohn, indessen mein Zimmer aufgefrischt wurde. Mittag zu vieren. Nach Tische Unterhaltung. Gegen Abend Gräfin Julie Egloffstein.

Chr. Römhild, Diarium der Bibliothek 10. 1. 1823 (HAAB Weimar, Loc A: 128, 5)

Die Kiste von den Herrn Geh. Rath von Goethe wieder abgeholt auf die Post mit merreren Briefen übergeben.

---

9. 1. Soret an Ottilie v. Goethe 9. 1. 1823 (Houben[5] S. 33)
Entschuldigen Sie mich bitte bei Herrn von Goethe wegen der Blässe meiner Schrift. Wenn S. Exzellenz das Verzeichnis gut findet, kann ich eine Abschrift von der Hand der Mlle. Sylvestre schicken.

10. 1. Chr. G. Nees v. Esenbeck an Goethe 9. 1. 1823 (Kanz S. 145)
Die Bedencklichkeit, ob das Manuscript [Naekes Wallfahrt nach Sesenheim] Euer Exzellenz mitgetheilt werden dürfe, hob die Abreise der Gräfin von Beust nach Weimar und d'Alton übernahm die Besorgung durch die Hand dieser Dame.

11. 1. Tagebuch 11. 1. 1823 (WA III 9, 4)

Mittag zu vieren. Gegen Abend Gräfin Beust mit Tochter und Schwester.

um 11. 1. A. F. Naeke an Ungenannt 27. 2. 1834 (Verz. d. Goethe-Slg. Lempertz S. 23)

Goethen hat es [das Manuskript] damals, wie ich durch briefliche Mittheilung von anderen erfuhr, höchlich interessirt, ja bewegt.

12. 1. Tagebuch 12. 1. 1823 (WA III 9, 5)

Mittag zu dreyen. Nach Tische Unterhaltung.

vor 13. 1. Soret, Briefregister 13. 1. 1823 (Houben[5] S. 34)

Bericht über einen Auftrag Goethes bei der Großfürstin.

13. 1. Tagebuch 13. 1. 1823 (WA III 9, 5)

Nach 12 Uhr der Erbgroßherzog … Mittag zu vieren. Nach Tische Unterhaltung. Abends Hofrath Rehbein und Obrist von Eschwege.

An J. F. Posselt 31. 1. 1823 (WA IV 36, 292)

Zugleich übersende was Herr v. Eschwege aus Brasilien mitgetheilt; diese Beobachtungen scheinen auch nach englischem Fuß gemacht zu seyn. Die der Tabellen sind 1822 Fuß über der Meeresfläche angestellt, wo sich das Barometer doch kaum über 28 französische Zoll heben kann.

14. 1. Tagebuch 14. 1. 1823 (WA III 9, 5)

Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin bis halb Eins … Abends Professor Riemer. Oberbaudirector Coudray, welcher vom Verhältniß der Straßen durch das Großherzogthum und Thüringen überhaupt sehr gründlich sprach, auch die Verschiedenheit früherer und späterer Zustände wohl auseinander setzte. Herr Soret erschien gleichfalls. Wurden lithographische Blätter vorgezeigt.

15. 1. Tagebuch 15. 1. 1823 (WA III 9, 6)

Leibchirurg Kämpfer wegen kleiner Mängel. Fräulein Ulrike von frauenzimmerlichen Verhältnissen erzählend, besonders Eisenachischen. Mittag zu dreyen. Nach Tische mit meinem Sohn über Öffentliches und Häusliches. Abends Gräfin Flavie Beust, Mineralien vom Rheine. Generalsuperintendent Röhr, Canzler von Müller und Hofrath Meyer. Letztere blieben bis spät.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 1. 1823 (Grumach S. 58) B[2] 2060c B[3] 5056

Bey Göthe mit Roehr und Meyer. Stein-Problemata, Euripides, Palladios Hauß, Veronesischer Congreß, T[z]schirners Protestantismus.

---

13. 1. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 13. 1. 1823 (HSTA Weimar)
Ihre Königl Hoheit der Hr. Erbgroshrzg sahen … 10 Uhr … Hofrath Schwabe … Von 12 Uhr machten I H. einige Besuche bei Hn Geh. Rath vGoethe, Frl. vWaldner Frau vStein.

Mitte Jan. An J. v. Willemer 12. 1. 1823 (JSK 6, 320)

In dieser Stunde kommen denn die Süßigkeiten für die guten Enkel wohlgepackt und glücklich an; auch ist schon eine etwas lebhaftere Wahlverwandtschaft der guten Knaben gegen den stillen Großvater merklich: die Pfeffernüsse haben die zarten Gefühle eingeleitet, die Brinten werden sie verstärken. Doch wie die Blume nicht verdrießlich seyn darf daß dem Schmetterling und der Biene bey dem Hof den sie ihr machen, eigentlich nur um die Süßigkeit Ernst ist, die sie verheimlicht; so darf ich ja wohl auch der freundlichen Gesichter genießen, welche diesen schöngeformten und wohlschmeckenden Freundesgaben zunächst gemeint sind. Vielmehr hab' ich schönstens zu danken, daß mir in diesen trüben und noch immer allzu kurzen Tagen eine solche Anmuth gegönnt worden.

16. 1. Tagebuch 16. 1. 1823 (WA III 9, 6)

Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Vorher Mechanicus Bohne ein Thermometer und einige physikalische Geräthschaften bringend. Mittag zu drey. Die Damen waren Schlitten nach Berka gefahren … Fräulein Ulrike von den Schlittenfahrten und sonst erzählend.

An K. v. Breinl 2. 2. 1823 (WA IV 36, 295)

Auch kann ich versichern, daß die erste Unterhaltung mit unsern verehrten, geliebten jungen Herrschaften die … guten, mit Aufopferung bewirkten Anstalten [in Pilsen] zum Gegenstand hatte.

17. 1. Tagebuch 17. 1. 1823 (WA III 9, 6)

Kam Dr. Weller. Mit Walthern beschäftigt … Speiste Weller mit. Die Bibliotheksverhältnisse in Jena wurden durchgesprochen. Zettel autorisirt. Er kehrte spät zurück. Mit John die laufende Registrande und Acten besorgt; eingeheftet und foliirt. Von Hoffs Erdoberfläche zu Seite 427 etwas dictirt.

E. Weller, Tagebuch 17. 1. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 8)

Morgens 9 Uhr in Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsichts-Angelegenheiten nach Weimar. Abends meine Abfertigung und Aufträge erhalten.

Knebel an Goethe 4. 2. 1823 (WA IV 36, 459)

Ich wünsche dass du den Punkt [Wellers Auszug aus Knebels Wohnung], worüber dir Weller gesprochen, in Rücksicht nehmen mögest.

18. 1. Tagebuch 18. 1. 1823 (WA III 9, 7)

Zu Mittag Herr Hofrath Voigt von Jena, von seiner Göttingischen Reise erzählend; auch die Verhältnisse naturgeschichtlicher Vorträge seit funfzig Jahren auseinander setzend; auch die Steigerung der neusten Zeit besprechend. Abends mit John verschiedene Briefconcepte. Kamen die Münzen von Stuttgardt an, wurden ausgepackt und aufgelegt. Verhandlung darüber mit meinem Sohne.

---

16. 1. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 16. 1. 1823 (HSTA Weimar)
I. Kaiserl: und Königl Hoheiten fuhren um 12 Uhr zu Hn Geh Rath von Goethe.

19. 1. Tagebuch 19. 1. 1823 (WA III 9, 7)

Mittags zu fünfen … Abends … Oberbaudirector Coudray. Geschäfte bey Gelegenheit des Wassermangels. Jenaisches Krankenhaus. Vorgeschlagene Chausséen und ausgeführte durch Thüringen.

20. 1. Tagebuch 20. 1. 1823 (WA III 9, 8)

Mittag zu vieren. Nach Tische äußeres und inneres Politisches mit meinem Sohn. Einiges Geschäftliche. Abends Professor Riemer, Phaethon mit ihm durchgegangen und sonstiges Ästhethisches und anderes besprochen.

21. 1. Tagebuch 21. 1. 1823 (WA III 9, 8)

Mittag zu fünfen. Abends Theegesellschaft. Früh war ein böhmischer Mineralienhändler dagewesen.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 1. 1823 (Grumach S. 59) B^2 2060d B^3 5057

Abends bey Göthe, wo Froriep, Weichardt, Rehbein, Soret p waren. Von Schlegels Indischer Manie, neuer Electrisch galvanischer Apparat. Goethe[s] grose Heiterkeit und gesellige Anmuth.

22. 1. Tagebuch 22. 1. 1823 (WA III 9, 8)

Mittag zu fünfen … Abends Oberbaudirector Coudray, den ehemaligen Theaterentwurf anregend und von dem Conzert erzählend.

23. 1. Tagebuch 23. 1. 1823 (WA III 9, 8)

Mittag zu fünfen. Nach Tische Gespräch mit Ottilien, besonders über unmittelbare Einwirkung der Personalitäten.

24. 1. Tagebuch 24. 1. 1823 (WA III 9, 9)

Mittag zu fünfen.

25. 1. Tagebuch 25. 1. 1823 (WA III 9, 9)

Rath Helbig die meteorologischen Tabellen bringend vom November … Mittag zu fünfen … Gegen Abend mit John Briefconcepte vorbereitet und zu den nächsten Heften. Canzler von Müller bis spät.

F. v. Müller, Tagebuch 25. 1. 1823 (Grumach S. 59) B^3 5058

Von 8 ¼ – 11 ¼ Abds bey Goethe.

vor 26. 1. F. v. Müller, Tagebuch 26. 1. 1823 (Grumach S. 59) B^3 5059

Bey Egloffsteins. Julie war … sehr erfreut über Göthens günstige Beurtheilung Ihres Bildes.

---

21. (?) 1. An L. F. v. Froriep Jan. 1823 (WA IV 36, 286)
… frage zugleich an, ob es beliebig wäre, morgen Abend und jeden folgenden Dienstag, wo ich werthe Freunde in größeren und kleineren Cirkeln versammelt wünsche, mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart zu schenken.

26. 1. Tagebuch 26. 1. 1823 (WA III 9, 9)

Mittag zu vieren … Morgens waren Färber und Baumann hier gewesen. Letzterer, um sich Holz zu seinen Häusern zu erbitten; weiter Nachricht gebend von Jenaischen Zuständen. Abends mit John vorläufige Expeditionen und Concepte.

27. 1. Tagebuch 27. 1. 1823 (WA III 9, 10)

Mittag zu vieren … Abends Oberbaudirector Coudray.

28. 1. Tagebuch 28. 1. 1823 (WA III 9, 10)

Die Frau Großherzogin um halb eilf Uhr. Die neuen Medaillen vorgewiesen … Mittag zu vieren … Abends Herr Soret; mineralogische Unterhaltung, nicht weniger über Alphonse de Lamartine.

Soret an Goethe 29. 1. 1823 (LA II 8 B 1 S. 324)

Hier j'ai oublié de vous demander, Monsieur, au sujet des diamants, si vous n'aviez pas dans votre bibliothèque le Magasin Brazilien de Mr. d'Eschwege.

29. 1. Tagebuch 29. 1. 1823 (WA III 9, 11)

Mittag zu dreyen. Die Vorbereitungen zum morgenden Ball waren sehr lebhaft.

30. 1. Tagebuch 30. 1. 1823 (WA III 9, 11)

Die jungen Herrschaften und der Erbgroßherzog von Oldenburg. Nachher mit John an den Expeditionen fortgefahren. Mittag zu vieren. Die Ballkleidungen gaben den Töchtern viel Geschäft. Einige leichte pädagogische Mißhelligkeit mit Walther. Gegen Abend … Oberbaudirector Coudray, architektonische Kupfer vorzeigend.

31. 1. Tagebuch 31. 1. 1823 (WA III 9, 11)

Vor Tische Walther eine Stunde unartig mit allerley Spielereyen zubringend. Mittag zu vieren. Erzählung vom gestrigen Balle. Spaniens und Brasiliens Widerstreben gegen äußere Einwirkung.

Jan. An C. F. E. Frommann 29. 1. 1823 (WA IV 36, 287)

Die unerwartete und mehr als billig anhaltende Kälte suche durch freywillige Gefangenschaft in meinem Zimmer einigermaßen zu besänftigen, wohin minder frostige Freunde manchmal einen Besuch wagen.

Allwina Frommann an F. J. Frommann 26. 1. 1823 (GSA, 21/111, 1, Nr. 58)

Von der Pallard habe ich wieder einmal einen so allerliebsten Brief …
Goethe, der wie er uns schrieb, sich in der Kälte zum freiwilligen Gefangnen gemacht, sieht sie gar nicht seit einigen Monaten, bekommt aber immer Grüße durch Soret, der ihn zweimal die Woche sieht, und „du reste, il ne voit personne et malgré le respect que j'ai pour sa personne je dirai qu'il fait un peu l'ours.

---

30. 1. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 30. 1. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 32)
Dix heures du matin: de plus Auguste a voulû faire visite à Göthe et nous venons de l'y conduire.

Mitte Jan./ Anf. Febr. An J. F. Rochlitz o. Dat. 1823 (nicht abgeschickt; WA IV 36, 453)

In diesen frostigen, der Jagd aber nicht ungünstigen Tagen fanden sich eine Anzahl Freunde, nach musikalischer Unterhaltung, bey einem traulichen Abendmahle beysammen. Die Vorzüge des Wiener Flügels, ohne welchen wir solchen Genuß hätten entbehren müssen, wurden hervorgehoben und zugleich des Freundes dankbar gedacht, dem man einen solchen herrlichen Mechanismus schuldig geworden; man begnügte sich nicht seine Gesundheit zu trinken, sondern wünschte ihm auch von den vorliegenden guten Bissen etwas mitgenießen zu lassen.

Da sich nun fand, daß nichts leichter sey als auch mit solchem Gebratenem in die Ferne zu wirken, so waren die theilnehmenden Jäger alsobald geneigt dafür zu sorgen; man erlöste die guten Vögel von ihren traurigen kalten Baumsitzen, sie gingen wohlbehalten ab … Mögen Sie im vertrauten Kreise unserer gedenken, wie wir bey jedem musikalischen Feste Ihrer einsichtigen freundlichen Sorgfalt zu erwähnen niemals ermangeln.

Anf. Febr. (?) An Riemer 5. 2. 1823 (WA IV 36, 307)

Sollten Sie das was Sie neulich über den Schrift- und Redestyl [sagten], welcher letztere Miene, Ton, Gebärde fordert, anstatt daß der erste sich durchaus mit dem Denken vertragen muß, einige Worte schriftlich aussprechen, so würde dieß ein Schmuck des nächsten Stückes [KuA] werden.

1. 2. Tagebuch 1. 2. 1823 (WA III 9, 12)

Herr General Graf von Henckel zum Besuch. Mittags zu vieren. Nach Tische frauenzimmerliche Verhältnisse bey Hof, auf Bällen und Familien-Verhältnisse und sonst.

vor 2. 2. Soret, Conversations 2. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 11) B^3 5060

J'omets de mentionner plusieurs visites, parce qu'elles ne sont accompagnées d'aucun détail sur la conversation.

2. 2. Tagebuch 2. 2. 1823 (WA III 9, 12)

Herr von Rennenkampff nach 12 Uhr. Erzählung von seinem Aufenthalt in Wien, ingleichen Iglau, Zusammenkunft des Erbprinzen mit dem Kaiser von Rußland. Mittag zu vieren … Abends Hofrath Meyer. Die Concepte zu Kunst und Alterthum mit ihm durchgelesen.

E. Weller, Tagebuch 2. 2. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 14)

Morgens gegen 6 Uhr nach Weimar. Um 10 Uhr S$^{r.}$ Königl. Hoheit dem Herrn Erbgroß-Herzog meine unterthänigen Glückwünsche dargebracht.

Ende Jan./ Anf. Febr. An S. Boisserée 27. 1. 1823 (WA IV 36, 284)

Ich werde Meyern, ohne Ihrer Anfrage zu erwähnen, darüber [über die Qualität der Sollyschen Gemäldesammlung] auf's neue besprechen.

Sodann bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht Bericht abgestattet, Bücher Scheine in Ordnung gebracht, und mehrere Aufträge erhalten.

3. 2. Tagebuch 3. 2. 1823 (WA III 9, 12)

Mittag zu fünfen. Nach Tische Geschichten vom Ball und sonstige gesellige Verhältnisse … Beschäftigung mit Walther. Canzler von Müller. Über die verschiedenen Regierungsglieder.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 2. 1823 (Grumach S. 59)

Von 6–8 bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 3. 2. 1823 (Grumach S. 59) B^2 2061 B^3 5061

Göthe
3. Febr. 23

Ich traf ihn gegen 6 Uhr Abends ganz allein, nur sein kleiner Enkel [Walther] blätterte in Bilderbüchern und ward bey seinem lebhaften Wesen und öftren Fragen von dem alten Herrn aufs gedultigste von Zeit zu Zeit beschwichtigt, endlich aber durch allerley Persuasionen vermocht, sich auf das Bett im Cabinet schlafen zu legen.

Die wichtige Tages Neuigkeit des Krieges mit Spanien gab unsrem Gespräch die erste Unterlage. Göthe hält sich überzeugt, daß [auf dem Kongress] zu Verona bereits ein vester Plan der Unterstützung Frankreichs durch nachrückende Armeen verabredet sey, daß Man Spanien, es koste was es wolle, bezwingen werde und daß viel ernsthaftere Maaßregeln, als man sich irgend träumen lasse, ehstens zum Vorschein kommen würden. Die Opposition der Würtemberger gegen Oestreichs Allgewalt erscheint ihm absurd, wie jede Opposition, die nicht zugleich etwas Positives bestrebe.

„Hätte ich das Unglück in der Opposition seyn zu müssen, ich würde lieber Aufruhr und Revolution machen, als mich im finstern Kreise ewigen Tadels des Bestehenden herumtreiben. Ich habe nie im Leben mich gegen den übermächtigen Strom der Menge oder des herrschenden Princips in feindliche, nutzlose Opposition stellen mögen; lieber habe ich mich in mein eignes Schneckenhauß zurückgezogen und da nach Belieben gehauset. Zu was das ewige Opponiren und übellaunige Kritisiren und Negiren führt, sehen wir an Knebeln; es hat ihn zum unzufriedensten, unglücklichsten Menschen gemacht, sein Inneres, gleich einem Krebs, ganz unterfressen; nicht zwey Tage kann man mit ihm in Frieden leben, weil er alles angreift was einem lieb ist.“

Wir kamen auf die Landtags Wahlen zu sprechen, auf die Glieder des Reg[ie]r[ung]s Collegiums, die ich ihm nach ihrer Individualität schildern mußte, auf

2. 2. An H. Meyer 30. 1. 1823 (WA IV 36, 291)
Finden Sie sich im Zustande, den Freund zu besuchen, so winken Sie nur, der Wagen soll sogleich vor der Thüre seyn; manches Bedeutende und auch wohl mitunter Erfreuliche ist in diesen Tagen zu mir gelangt.

Riemer und seine gegenwärtige Verstimmung. Er habe mehr Talent und Wissen, als er nach seiner Charackterstärke vertragen könne.
Ich suchte Goethen vorsichtig dahin zu bringen, daß er zu Riemers Ermuthigung durch freundliche Attentionen beytragen möge, was denn auch seine gute Wirkung hatte. Nun kam Er auf eine förmliche Theorie der Unzufriedenheit. „Was wir in uns nähren, das wächst, dieß ist ein ewiges Naturgesetz.
Es giebt ein Organ des Miswollens, der Unzufriedenheit, wie es eines der Opposition, der Zweifelsucht giebt. Je mehr wir ihm Nahrung zuführen, es üben, je mächtiger wird es, bis es sich zulezt aus einem Organ in ein krankhaftes Geschwüre umwandelt und verderblich um sich frißt, alle guten Säfte aufzehrend und erstickend. Dann gesellt sich Reue, Vorwurf und andere Absurdität daran, wir werden ungerecht gegen Andere und gegen uns selbst. Die Freude am fremden und eignen Gelingen und Vollbringen geht verloren, aus Verzweiflung suchen wir zulezt den Grund alles Übels außer uns, statt es in unsrer Verkehrtheit zu finden. Man nehme doch jeden Menschen, jedes Ereigniß in seinem eigenthümlichen Sinne, gehe aus sich heraus, um desto freyer wieder bey sich einzukehren."
Unvergeßliche, herrliche Worte, aus tiefster Menschenkenntniß hervorgegangen. Gegen 8 Uhr verließ ich ihn, und gerne, schien es, hätte er noch länger mich bey sich behalten.

4. 2. Tagebuch 4. 2. 1823 (WA III 9, 13)

Mittag zu fünfen. Weltbewegung wegen der spanischen Gegenerklärungen … Abends Professor Riemer, den neugriechischen Charon, ingleichen die zahmen Xenien III mit ihm durchgegangen. Hofrath Meyer kam dazu. Beyde blieben zu Tische.

5. 2. Tagebuch 5. 2. 1823 (WA III 9, 13)

Mittag zu fünfen.

vor 6. 2. Th. Kräuter an Eckermann 6. 2. 1823 (GJb 1926, 264) B^3 5062

Ihre gehaltvollen, anmuthigen Gedichte … haben auch bei unserm großen Goethe viel Beifall gefunden, eine höchst seltene, für Sie um so schmeichelhaftere Erscheinung, da er bei der großen Menge solcher Verehrungen nur höchst sparsam etwas ihn Ansprechendes darinnen findet, sondern sie bald bei Seiten legt, ohne sie weiter zu beachten; Ihre Dichtungen hingegen waren oft in seiner Hand, sie lagen sehr lange auf seinem Schreibtische unter den Auserwählten …
Ich hätte mit wahrer Freude Ihre Poesien in Goethes „Kunst und Alterthum" aufgeführt und der literarischen Welt vorgeführt gesehen, was Ihnen versprochen war, aber entschuldigen Sie, im Fall es auch nicht geschehen sollte, unsern guten Goethe: zunehmende Schwäche des Alters, stets wachsende, sich vermeh-

4. 2. An Riemer 2. 2. 1823 (WA IV 36, 298)
Ich wünschte daß wir wieder zusammen einen Abend zubrächten; ich sende den Wagen, sobald Sie ihn verlangen.

rende Geschäfte und Obliegenheiten und was noch alles, lassen so manchen guten Vorsatz unausgeführt … Ich darf mir, ohne zu prahlen, bei Goethe was erlauben; deßhalb habe ich ihn auch wiederholt an die Schuld gegen Sie erinnert, er versprach sie mir auch in der Art abzutragen, daß er auf einmal über mehrere der besten neuen Producte in der Poesie sein Urtheil der Welt vorlegen wolle … Goethe befindet sich im allgemeinen sehr wohl; die für ihn stets Gefahr drohende Zeit, der Winter, wird uns ja endlich auch verlassen! Das ganze Jahr hindurch ist er ein rüstiger Mann, kein Vierundsiebenziger, nur der Winter rührt in ihm allen Krankheitsstoff, alle Schwäche auf … Er sucht sich demnach auch diese Zeit durch anhaltendes, fleißiges, ja angestrengtes Arbeiten zu verkürzen, ja vergessen zu machen.

6. 2. Tagebuch 6. 2. 1823 (WA III 9, 13)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften. Mittag zu fünfen.

7. 2. Tagebuch 7. 2. 1823 (WA III 9, 14)

Mittag zu fünfen. Nach Tische mit meinem Sohn über häusliche und öffentliche Angelegenheiten.

8. 2. Tagebuch 8. 2. 1823 (WA III 9, 14)

Fräulein Schopenhauer, Blumenkranz vorweisend. Mittag zu fünfen … Gräfin Julie Egloffstein. Oberbaudirector Coudray. Nachts mein Sohn, eine schematische Darstellung vorweisend.

9. 2. Tagebuch 9. 2. 1823 (WA III 9, 14)

Mittag zu fünfen. Früh war Theatersecretär Teichmann von Berlin dagewesen, bringend Lalla Rookh von Grafen Brühl und einen Berliner Taschenkalender [mit Tiecks Novelle „Die Verlobung“]. Abends Hofrath Meyer und Herr Soret.

J. V. Teichmann an Eckermann 20. 9. 1843 (Houben^{2} 2, 271) B^{3} 5134

Als ich im Jahre 1823 Ihr liebes Weimar und Goethe sah, war ich auf einer Reise nach Paris nur einen Tag dort.

L. Robert an L. Tieck 8. 4. 1823 (Holtei^{2} 3, 161) B^{2} 2086a B^{3} 5063

Soeben war Herr Teichmann, Theatersekretair, von Paris zurückkommend, bei mir. In seinem Auftrage schreibe ich, daß er Goethen die Verlobten, die dieser noch nicht kannte, hat zukommen lassen; daß der alte Herr sehr erfreut darüber und Sie den guten Tieck nannte.

---

6. 2. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 6. 2. 1823 (HSTA Weimar)
I. Kaiserl Hoheit sahen früh ½ 11 Uhr d Hn Burgemeister Schwabe.
Um 12 Uhr fuhren Hd. und I Königliche Hoheit d Herr Erbgrosherzog zum Hn Minister v Goethe.

9. 2. Graf K. v. Brühl an Goethe o. Dat. (GSA, 28/101, Nr. 51)
… sollten Sie meinen Sekretair Teichmann so glücklich machen ihn einige Augenblicke zu sich kommen zu lassen, so wird er Ihnen mein kleines Geschenk [„Lalla Rookh“] selbst überreichen und Ihnen zugleich Bericht erstatten von mir und meinen Angehörigen.

Rahel Varnhagen an L. Tieck 6. 4. 1823 (Feilchenfeldt 9, 648)

Goethe hatte vor ganz Kurzem noch nichts in Ihrer Verlobung gelesen und mit vieler Liebe von Ihnen gesprochen: da nannte man ihm die Novelle.

A. v. Goethe an S. Boisserée 14. 3. 1823 (Boisserée 2, 352)

So hatte er auch … vor seiner Krankheit die von Ihnen erwähnte Novelle von Tieck gelesen, welche ihn, wie uns alle mit wahrer Freude erfüllt hat.

Soret, Conversations 9. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 11) B^3 5064

Passé la soirée chez Monsieur de Goethe. M. Meyer seul s'y trouvait. J'ai parcouru un album du XVI^e et du XVII^e siècles où se trouvaient plusieurs écritures célèbres, celles de Luther, Basnage, Le Clerc, Erasme, Mosheim. Ce dernier avait écrit en latin :

Réputation: source de peines; obscurité: source de biens.

Nous avons parlé de science, en particulier de météorologie, à laquelle Goethe porte un grand intérêt. J'ai abrégé ma visite, ces messieurs ayant l'air très préoccupés.

10. 2. Tagebuch 10. 2. 1823 (WA III 9, 15)

Um 12 Uhr Herr Soret die Diamanten in's Kästchen ordnend. Besuchte meinen Sohn. Mittag zu vieren … Abends … Canzler von Müller, Unterschrift und Abschiedsgedicht negoziirend.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 2. 1823 (Grumach S. 60) B^3 5065

Abschieds Wirrwarr. Von Goethe herausgepreßte Abschieds Verse [„Abgeschlossen sei das Buch"] in Julies Buch. Ich erzählte ihm von Gagerns neuem Buche [„Mein Anteil an der Politik"].

F. v. Müller, Goethes Krankheit 10. 2. 1823 (Grumach S. 61) B^2 2061a B^3 5108

Montags Abend 10. Febr. 1823 traf ich ihn noch ganz wohl und munter. Auf mein Bitten ließ er sich zu einigen freundlichen Versen in das Denkbuch einer scheidenden Freundin bewegen.

Herbst 1822/um 10. 2. Espérance Sylvestre an Knebel 25. 2. 1823 (GSA, 54/278, 1, Nr. 28)

Vous n'avez pas d'idée de la bonté dont il a eu pour Mr. Soret, il le conseille le soutien lui fait part de son expérience lui est bon et utile.

11. 2. Tagebuch 11. 2. 1823 (WA III 9, 15)

Frau Großherzogin um ½ 11 Uhr. Wurden die nachgeahmten Edelsteine vorgewiesen, ingleichen einige Münztafeln. Mittag zu zweyen. Abends Oberbaudirector Coudray. Generalsuperintendent Röhr. Hofrath Meyer. Neapolitanische Gegenden, Lalla Rookh vorgewiesen; die künstlichen Edelsteine.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 11. 2. 1823 (Grumach S. 62) B^3 5108

Dienstags 11. Febr. empfieng Er Vormittags den Besuch Ihrer K. H. der Frau Grosherzogin, doch soll er schon hustend und leidend gewesen seyn.

12. 2. Tagebuch 12. 2. 1823 (WA III 9, 15)

Geh. Referendar Helbig von Serenissimo abgeordnet. Wegen überhandnehmenden Catarrhs wurde geschröpft.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 12. 2. 1823 (Grumach S. 62) B^2 2062 B^3 5108

Mittwochs Abend 12. Febr. erfuhr ich zuerst über sein Übelbefinden, auf daß Man jedoch kein Gewicht legte.

13. 2. Tagebuch 13. 2. 1823 (WA III 9, 15)

Abends Ottilie, Hofrath Rehbein, Oberbaudirector Coudray. Letzterer blieb, wir gingen die Beschreibung von Prag [von A. W. Griesel] durch.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 13. 2. 1823 (Grumach S. 62) B^2 2062 B^3 5108

Donnerstags ließ er mir sagen, daß er sich bereits wieder bessere.

14. 2. Tagebuch 14. 2. 1823 (WA III 9, 16)

Mittag zu dreyen. Canzler von Müller nach Jena gehend. Von Gagerns Antheil an der Politik … Hofrath Meyer.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 2. 1823 (Grumach S. 60) B^3 5066

Nach Tische bey Göthe, der schon unbäßlich war und über Dumpfheit im Kopfe klagte.
Er fühle sich gerade in der Disposition fromm zu werden und denke es sich gar schön, ein vorgehaltenes Altartuch mit dem Lämmlein und einer Kreutzesfahne gläubig anzublicken. Ottilie war bey ihm und rühmte viel von einer Tiekischen Novelle im Berliner Allmanach.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 14. 2. 1823 (Grumach S. 62) B^2 2062 B^3 5108

Freytags nach Tisch traf ich ihn recht munter, mit seiner Schwiegertochter noch am Tische sitzend, an und brachte ihm Gagerns neues Buch „Mein Antheil an der Politick“, auf das er sich sehr gefreut hatte.
Er klagte nur, daß der Kopf noch nicht recht hell sey, und äußerte, er fühle sich gerade wie einer, der im Begrif sey recht fromm und bigott zu werden, und dessen Verstand und Vernunft ausruhe. Eine Novelle von Tiek im Berliner Allmanach „Die Verlobung“, welche seine Schwiegertochter ihm anprieß, mochte die Gelegenheit zu jener Ideenverbindung gegeben haben, da sie gegen die modernen mystischen Frömmler gerichtet seyn soll. Ich sagte ihm, daß ich im Begriff stehe, nach Jena zu reisen, worauf Er mir verschiedenes an Knebeln auftrug.

15. 2. Tagebuch 15. 2. 1823 (WA III 9, 16)

Herr Eberwein wegen des Webertaktes. Mittag zu fünfen. Sodann Hofrath Meyer … Abends Professor Riemer, zu Kunst und Alterthum manches durchgegangen und mitgetheilt.

16. 2. Tagebuch 16. 2. 1823 (WA III 9, 16)

Oberbaudirector Coudray, Verabredung wegen des Tempels zu Puzzuol. Mittag zu fünfen. Müller brachte die Durchzeichnung des 7. Blatts von Mantegna. Gegen Abend in's Bette. Hofrath Meyer und Rehbein saßen zusammen … [Briefe nach Jena] durch Compter.

Architektonisch-naturhistorisches Problem (LA I 8 S. 339)

Ein so freundlicher als genial-gewandter Baumeister [Coudray] zeichnete nach meinen geringen Andeutungen die parallelisierende Tafel [für Goethes Aufsatz „Architektonisch-naturhistorisches Problem“].

J. D. G. Compter, Tagebuch 16. 2. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 21)

Nachmittag habe ich die Ehre Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen Rath und Staatsminister v. Goethe unterthänigst aufzuwarten.

17. 2. Tagebuch 17. 2. 1823 (WA III 9, 17)

Obrist von Eschwege, Wetterbeobachtungen aus Lissabon bringend.

F. v. Müller, Tagebuch 17. 2. 1823 (Grumach S. 60) B^2 2063 B^3 5067

Nachmittags bey Göthe, den ich schon sehr leidend und in der ganz dunklen Cammer zu Bette liegend traf. Mittags hatte ihn ein zweystündiger heftiger Fieberfrost befallen. Er wimmerte in einem fort: allmächtiger Gott, wie krank ich bin, was muß der arme Teufel leiden, ich bin kränker denn seit vielen Jahren pp. Doch nahm er noch Theil an äußren Dingen, besonders an meiner Erzählung von Knebel und von Stroganoff, und trieb mich ins Theater zu gehen, wo eine Operette aus dem Französischen „Das einsame Hauß“ gegeben wurde (worinn Seidel die Furchtsamkeit sehr treffend darstellte) und 3 Tableaux, der Sabiner-Raub, das Opfer der Tochter Jefta's und eine niederländische Kirmse.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 17. 2. 1823 (Grumach S. 62) B^3 5108

Nach meiner Wiederkehr [aus Jena] hörte ich Montags früh, d. 17. Febr., daß er die Nacht übel zugebracht, wenig geschlafen und viel gehustet habe. Ich gieng gegen 4–5 Uhr Nachmittags zu ihm und fand ihn angekleidet im Bette liegen, sehr jammernd und klagend über fortwährende Schmerzen und Ermattung. Er hatte einen äußerst heftigen Fieberfrost gehabt, der ihn über 2 Stunden lang durchschüttelt hatte. Meyer schlich sich eben ab, als ich eintrat, Rehbein kam bald darauf und gab guten Trost. Man hoffte auf Schweiß. Er verlangte etwas Wein zu trinken, was Man zu gestatten nicht wagte.
„Allmächtiger Gott, was muß ich ausstehen, wie krank bin ich, kränker als in vielen Jahren“, rief er einmal über das andere aus. Sodann „Die Götter halten uns hart in solchen kranken Tagen, und doch auch nicht gar sonderlich in den gesunden“.
Die Kammer, worinn er lag, war ganz dunkel, seine Hand kalt, alles umher unheimlich. Doch nahm er noch grosen Antheil an allem, was ich von Knebel und von Stroganoff referirte, und trieb mich an, ins Theater zu gehen und die

Tableaux zu sehen, die Man zu Ehren des Geburtsfestes der Grosfürstin darstellen wollte. Gegen 6 Uhr verließ ich ihn, noch ganz ohne ernstliche Besorgniß.

18. 2. Tagebuch 18. 2. 1823 (WA III 9, 17)

Abends 5 Uhr Geh. Hofrath Huschke. Schlaflose Nacht. Hofrath Rehbein blieb im Hause.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 2. 1823 (Grumach S. 61) B[3] 5068

Das Diner bey Generals … ward mir durch die plözliche Kunde von Göthes Lebensgefahr gänzlich verbittert.
Ich gieng nachher gleich ins Hauß, wo die Ärzte wenig Trost gaben.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 18. 2. 1823 (Grumach S. 62) B[3] 5108

Dienstags, 18. Febr. erschreckte mich Mittags, beym General v. Egloffstein, mein Bruder mit der eben aus D. Rehbeins Munde vernommenen Schreckenskunde, daß Göthe höchst gefährlich krank sey und eine Herzentzündung habe. Ich lief gleich nach Tische hin, erfuhr, daß man ihm zu Ader gelassen, traf D. Huschken, sah das Blut, mit allen Zeichen der höchsten Entzündung und mußte aus der Ärzte Mund vernehmen, daß die Wahrscheinlichkeit seiner Rettung nur wie 2 : 10 sey. In der Nacht trat Schweiß ein, weshalb man die beschlossenen Blutigel erst am andern Morgen ansezte.

19. 2. Tagebuch 19. 2. 1823 (WA III 9, 17)

Um 9 Uhr Blutigel gelegt. Besuch von Herrn Geh. Hofrath Huschke.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 19. 2. 1823 (Grumach S. 63) B[2] 2064 B[3] 5108

Mittwochs 19. Febr. schien es etwas besser zu gehen. Doch hatte Er schon, so vor sich hin, gesagt: „Dieser Schmerz (den am Herzen meinend) dieser unbesiegbare Schmerz wird mich noch an die Schwelle des Lebens bringen."

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 21. 2. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 199)

Goethe war ernstlich kranck, doch seit Vorgestern Mittag, nach Anlegung von BlutIgeln gings beßer.

K. A. Schwerdgeburth an Göschen und Fleischer 19. 2. 1823 (Aukt.-Kat. Stargardt 574, 25)

Goethe ist sehr krank an einer Herzentzündung.

14./19. 2. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 19. 2. 1823 (HessSTA Darmstadt, O 11B Nr. 28)

[Dank für Übersendung von „Mein Anteil an der Politik".] Ich soll Ihnen den lebhaftesten Dank meines Fürsten dafür aussprechen, der sich lange für nichts so innigst interessiert hat. Aber auch Fritsch, Gersdorf, Frau v. Wolzogen, Goethe (der leider seit 3 Tagen gefährlich krank ist) haben es mit voller Anerkennung und Würdigung bereits gelesen.

20. 2. Tagebuch 20. 2. 1823 (WA III 9, 17)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrath Rehbein fast den ganzen Tag da.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 2. 1823 (Grumach S. 61) B^3 5070

Nachmittags war ich lange mit Fr. v. Pogwisch bey Ottilie. Göthe hatte sich gebessert, wir waren so froh, so glücklich darüber.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 20. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 43) B^3 5069

Nous avons été très inquiets pour Göthe qui a été bien sérieusement malade d'une inflamation de coeur: – il va mieux et infiniment mieux, mais il n'est pas encore remis.

21. 2. Tagebuch 21. 2. 1823 (WA III 9, 18)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke und sehr ofter Besuch des Hofraths Rehbein.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 2. 1823 (Grumach S. 61) B^2 2065a B^3 5071

Neue qualvolle Besorgnisse um Göthe. „Dieser heftige, dieser unbesiegbare Schmerz – hatte er vor sich hin gesagt – wird mich noch bald an die Schwelle des Lebens bringen". Ich war lange, resp. mit Soré, bey Ottilien.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 21. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 43)

Göthe va là là, il faut encore attendre pour déçider.

20./21. 2. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 21. 2. 1823 (Grumach S. 297) B^3 5072

Mitten in meiner Angst und Qual um Göthe war die Kunde Ihrer glücklichen Ankunft … ein heiterer Lichtstrahl … Ach, wer hätte geahndet, daß die Verse in Ihr Denkbuch [am 10. 2.] wahrscheinlich die lezten aus der Feder des theuern Mannes seyn würden! Gestern überließ ich mich wieder den beruhigendsten Hofnungen, Heute ist er viel schlimmer und selbst Ottilie findet sein ganzes Weesen verändert und erschlafft. Sonntags soll der entscheidende Tag eintreten, ich zittre ihm entgegen – – Gewiß Sie fühlen recht tief mit uns, beste Julinde! wie groß der Verlust seyn würde, der uns bedroht!

22. 2. Tagebuch 22. 2. 1823 (WA III 9, 18)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrath Rehbein sehr oft im Hause.

A. v. Goethe an M. Färber 22. 2. 1823 (Abhandlungen Bremen S. 66) B^3 5075

Mit dem Vater geht es noch nicht gut und die Aerzte sprechen sich nicht aus; morgen ist der entscheidende 7te Tag. Gott lasse ihn erfreulich werden.

Riemer an Knebel 22. 2. 1823 (GMD, NW 5/1954)

… zu dem allen noch die Krankheit unseres theuren Goethe … Erst heute giebt mir Huschke, den ich so eben auf dem Schlosse gesprochen, den Trost,

daß es sich zu einer wahrscheinlichen Besserung anlasse, indem diese Nacht doch einige Stunden Schlaf den Kranken erquikt, und die Besonnenheit größer und anhaltender sey, als gestern Morgen und der Puls, wenn auch noch fieberhaft, doch im Ganzen besser als in diesen Tagen sich zeige. Diese Symptome sind um so erfreulicher, als sie sich noch vor dem fünften entscheidenden Tage zeigen; und so überlassen wir uns der Hoffnung, daß es diessmal nicht zum Aeußersten kommen werde.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 2. 1823 (Grumach S. 61) B[3] 5074

Besuch bey Göthens, wo ich Ulricken und Fr. v. Pogwisch traf.
Riemer mittagte bey mir. Wir sprachen viel von Göthe und seinem Princip: sich über unangenehme Dinge und über die Nothwendigkeit dadurch zu erheben, daß Man sich ihnen freywillig ergebe und zur Einsicht in ihre Nothwendigkeit sich aufzuschwingen strebe.

Charlotte v. Schiller an Knebel 22. 2. 1823 (Düntzer[1] S. 532) B[3] 5073

Es geht … etwas besser mit Geheimerath von Goethe; er hat nur noch etwas Fieber. Bei seiner Disposition, wo er gleich bei jedem Katarrh Fieber hat, ist dies weniger ängstlich. Der entzündliche Zustand ist ganz gehoben. Wir wollen hoffen, daß es so fortgeht.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 22. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 45) B[3] 5077

Göthe va très médiocrement et nous inquiette beaucoup, car l'on ne peut penser à la possibilité d'une pareille perte sans s'affliger profondément: cependant tout espoir n'est pas perdu.

17./22. 2. F. v. Müller an Knebel 22. 2. 1823 (Grumach S. 297) B[3] 5076

Wie gerne möchte ich Ihnen bessere Nachrichten von unserm Göthe geben können … Aber leider kann man noch immer nicht sichere Hofnung zu fassen wagen.
Vorgestern Nachmittag war er bedeutend besser, ja sogar wieder munter und an allem Theil nehmend; gestern früh betäubt, entsezlich matt, Nachmittags abermals etwas besser, diese Nacht hingegen wurde das Fieber stärker, die Schmerzen in der Seite nahmen wieder zu und Man sieht sich in dieselben qualvollen Besorgnisse zurück versezt, die am ersten Tage der entdeckten Herzentzündung (Dienstags) auf uns einstürmten.
Was soll ich Ihnen über den ungeheuren Verlust sagen, der uns bedroht …
Man hält den morgenden Tag für entscheidend. O daß unsre heißesten Wünsche ihn zum geseegneten machen könnten! …
Göthes kräftige Natur läßt allerdings noch einige Hofnung – aber ich darf nicht verhehlen, daß sie, bey dem sichtbaren Rückschritt in der Besserung – nachdem vorgestern das Hauptübel schon gehoben schien – nur gering ist.
Am Montage Abends [17. 2.] sprach ich ihn noch. Er lag schon, wiewohl angekleidet, zu Bette, hatte heftigen Fieberfrost empfunden und versicherte mehrma-

len, daß er kränker sey als in vielen Jahren. Doch war er noch gesprächig, freute sich der guten Kunde von Ihrem Befinden und beklagte lebhaft, Stroganoffs Besuch ablehnen zu müssen.
Am Dienstage früh gab sich die Gefahr seines Zustandes erst kund, worauf Man ihm sogleich zu Ader ließ, und späterhin Blutigel und Vesicatorien folgen ließ.

20./22. 2. F. v. Müller, Goethes Krankheit 20./22. 2. 1823 (Grumach S. 63) B^2 2065 B^3 5108

Donnerstags bis Sonnabends Abends wechselte Besserung und Verschlimmerung immer fort ab.
Jeden Nachmittag brachte ich eine Stunde bey dem Sohn, oder bei Ottilien, oder Ulricken zu. Er war öfters betäubt, fantasirte {mitunter} halb und halb, doch immer dazwischen ganz theilnehmend und verständig sprechend. Donnerstags gab er sich noch sehr mit seinem ältren Enkel ab, sang ihm sogar ein Liedchen aus dem Spiegel von Arcadien vor.
Er fragte oftmals nach Personen, die ihm sonst gleichgültiger waren, z. B. Graf Keller jun., Helldorf, Graf Marschall p. Dazwischen sagte er einmal: „Mischt sich der Grosherzog noch immer in meine Kur?“ Und als Man, seine Intention mißverstehend, mit Nein antwortete, sagte Er: „es wird ihm wohl zu langweilig werden!“
Er wiederhohlte öfters sein Bedauern, um Stroganoffs Besuch geckommen zu seyn und in der Fortsetzung von Kunst und Alterthum behindert zu werden. „Und doch ist die Anzeige der Boissereeschen neusten Lieferungen so dringend; dies muß Man ja rühmen und beloben.“
Zu seinem Diener, Stadelmann, sprach er einmal leise: „Du glaubst nicht, wie elend ich bin, wie sehr krank.“ Den Ärzten gab er öfters auf, sich ernstlich über seinen Zustand zu bedenken, indem er einigen Unglauben an ihre Kunst merken ließ. „Treibt nur Eure Künste, das ist alles recht gut, aber ihr werdet mich doch wohl nicht retten“. Mehrmalen verlangte er ein warmes Baad, das Man jedoch für zu gewagt hielt.
Einmal, als die Ärzte sich leise mit einander beredet hatten, sagte er: „Da gehen die Jesuiten hin, berathen können sie sich wohl, aber nicht rathen und retten.“
Er jammerte, daß Jeder ihm willkührlich verfluchtes Zeuch zu schlucken geben und daß Man ihm die guten Kinder (Ottilie und Ulricke) mißbrauche, es ihm beyzubringen.
Sobald er sich momentan erleichtert fühlte, wollte er alsobald, daß seine Schwiegertochter ihrer gewohnten geselligen Weise nachgehen, den Hof, oder das Theater besuchen sollte. Jede Dienstleistung erwiederte Er durch ein dankbares, artiges Wort oder einen verbindlichen Gestus.
„Nun, Ihr Seidenhäschen, wie schleicht ihr so leise herbey, sagte er Sonnabends Morgens zu Ottilien, als sie an sein Bett trat.
Er saß fast beständig, auf dem Bette oder in dem Großvaterstuhl der Obercammerherrin v. Egl[offstein], den er sehr anprieß und hinzusezte: „Durch dessen Sendung habe sie sich eine Staffel in den Himmel verdient.“
Sonnabends Mittag ließ Man ihn ein Glas Champagner trinken ohne sichtliche Wirkung. Mit grosem Behagen aß er eine Bergamotten-Birn und etwas Ananas

Gelée. Einmal sprach er halblaut zu sich selbst: „Mich soll nur wundern, ob diese so zerrissene, so gemarterte Einheit wieder als neue Einheit wird auftreten und sich gestalten können.“ Zu Ulricken sagte Er: „Ach, du glaubst nicht wie die Ideen mich quälen, wie sie sich durchkreutzen und verwirren.“

23. 2. Tagebuch 23. 2. 1823 (WA III 9, 18)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrath Rehbein sehr oft.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 2. 1823 (Grumach S. 61) B^3 5078

Die traurigen Nachrichten von Göthens verschlimmerten Zustand betrübten und verstörten mich sehr.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 23. 2. 1823 (Grumach S. 64) B^2 2066 B^3 5108

Sonntags 23. Febr. war er am schlechtesten. Früh schon sagte er zu seinem Sohne: „Der Tod steht in allen Ecken um mich herum.“ Zu Huschken mehrmalen: „Ich bin verlohren.“ Einmal soll er auch geäußert haben: „O du Christlicher Gott, wie viele Leiden häufst du auf deine armen Menschen und doch sollen wir dich in deinen Tempeln dafür loben und preissen!“
Ich war Vormittags in Stadelmanns Cammer, neben seinem Zimmer, Abends vor dem Hofe wieder eine Stunde im Hause.
Rehbein sagte ihm: „Das Inspiriren geht leichter als das Expiriren.“ „Freylich, antwortete Er, ich fühle es am besten, ihr Hundsfötter!“ Sonntag Abends wurde er zu Jena schon todt gesagt.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 23. 2. 1823 (Dembowski S. 15) B^3 5083

Am Sonntag Mittag den 23. Februar 1823.
Goethe ist wohl ohne Rettung und noch zählen wir nur die Stunden seines irdischen Lebens – bald ringt der Geist sich frei aus diesen Banden und wie frei muß sich dieser fühlen wenn er die Schwelle überschritten hat! – ! –

Caroline v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 23. 2. 1823 (Dembowski S. 15) B^2 2067 B^3 5080

Am Sontag.
Der Zustand des großen Mannes, den wir lieben und ehren hat sich verschlimmert, und nur wenig Hofnung bleibt uns. Ich kann dieß nicht ohne Thränen niederschreiben, da alles so lebhaft mir vor die Seele tritt, was er uns allen war. Die Nachrichten von diesem Morgen sind schlimm, sehr schlimm. Ich sitze, und starre vor mich hin, o Gott, was ist alles auf der Welt. Diese Augen aus welchen Geist und Leben sprach, werden vielleicht bald sich schließen, und blicken nur schwach und unsicher umher, die Lippen aus welchen die lieblichste Rede tönte, bewegen sich nur mühsam, und endlich der alles umfassende Geist wird bald nur mühsam die gewöhnlichsten Dinge fassen – Ach, liebe Julie ich bin recht betrübt. Die Worte so er Dir zum Abschied gab, sind wahrscheinlich die letzten so er niederschrieb. Es ist mir höchst erfreulich, daß mein Großvaterstuhl, der einzige ist, in dem er gerne sitzt. Der Gr. Herzog und Frau v. Stein haben ihm welche geschickt, aber keiner behagt ihm, und er sagte noch heute

„die gute Oberkammer HE. baut sich eine Stufe im Himmel, durch die Wohlthat so sie uns erweißt.“ Ottilie pflegt ihm, und wacht die Nächte, sie soll sich mit großer Kraft betragen, obgleich sie keine Hofnung hat, u. weiß was sie verliehrt. Sie muß ihm unterhalten, u. wie in gesunden Tagen ihm erzählen. So beklagt er, daß er Stroganof (welcher sich in Constantinopel so brav benahm) nicht gesehen habe. Kurz, obgleich er sich sehr krank fühlt, so ist er dennoch gefaßt wie immer, und betrachtet das Treiben der Aerzte, als wären es experimente die sie an einem Fremden machen „probirt nur immer, sagt Er, der Tod steht in allen Eken und breitet seine Arme nach mir aus, aber laßt Euch nicht stören.“ Der Kanzler ist außer sich, und Soret ist so betrübt, als wäre es sein Vater …

Den Abend.

Es soll besser gehen, wenigstens sind die Anzeichen besser, die Sprache welche fast dahin war ist wieder kräftiger, er hat mit Walther gesprochen, und der 9te Tag wäre vorüber, Er hat gehustet, und etwas ausgespuckt, das Fieber ist mäßiger, aber das Alter läßt wenig hoffen.

Soret, Conversations 23. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 12) B^2 2068 B^3 5079

Grave maladie de Goethe dans le courant du mois de février. Le 22, il n'y a plus d'espoir, le 23, la crise qui l'a sauvé s'est déclarée. Il disait ce matin encore: « Je suis perdu »; à midi, il s'est écrié: « Je suis sauvé »; et, le soir: « Tout va bien ». Vers neuf heures, il a dit encore: « Si j'en réchappe, il faudra bien avouer que j'ai joué trop gros jeu pour un vieillard. »

Zelter an Chr. L. F. Schultz 26. 2. 1823 (Düntzer^{16} S. 266)

D. Huschke hat an Geheimerath Hufeland geschrieben, daß Goethe am 23. ohne Hoffnung gewesen; die stärksten Mittel waren ohne Wirkung. So war es mir schon am 25. unmittelbar von Hufeland berichtet.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 23. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 45) B^3 5082

… pour Göthe, hélas, les médeçins n'en sont pas content et les raisons de craindre augmentent plustôt qu'elles ne diminûent; c'est le septième jour de sa maladie.

Adele Blumenbach an Therese Huber 17. 3. 1823 (Goethe-Festschrift S. 113) B^3 5115

Gestern sprachen wir jemand der geradewegs von Weimar kam … Er wusste viele interessante Umstände, u zwar aus sichrer Quelle, – mit welcher ruhe, welcher Fassung Goethe seinem Tod entgegengesehen, ist zum Bewundern. Am Tage, wo er am schlimmsten war, u alles um ihn in der grössten Agitation, sagte er mit grösster Festigkeit zu seinen Ärzten: versucht alles an mir – probirt nur alles was ihr wisst, das ist recht – aber ich sehe den Tod schon vor mir stehen, u mich soll nur wundern, wie das werden wird, u man habe deutlich gemerkt, wie er strebe mit vollem Bewusstsein den grossen Augenblick zu erwarten wo Seel und Leib sich scheiden – ordentlich als wolle er Beobachtungen darüber anstellen.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 24. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 46)
B³ 5088

Göthe va mieux depuis hier au soir, mais l'on ne sait encore si l'on ose se flatter de sa conservation; demain le neuvième jour, en est un bien critique.

18./23. 2. J. D. Gries an B. R. Abeken 24. 2. 1823 (GJb 1918, 244) B³ 5081

[Mitteilung des Gerüchts von Goethes Tod.] Hier noch einige nähere Umstände, die ich soeben von Knebel erfahren habe. – Goethe hat, wie ich Ihnen sagte, die strenge Kälte recht gut überstanden und auch hernach, bis auf die letzten Tage, sich wohl befunden. Vorigen Dienstag (den 18.) sind Riemer und Meyer bei ihm zu Besuch. Er wandelt mit ihnen im Gespräch das Zimmer auf und ab, bei anscheinend vollkommenem Wohlsein. Auf einmal bleibt er stehen und sagt ungefähr diese Worte: „Meine Freunde, es ist mit mir vorbei. Ich fühle etwas in mir, das ich sonst nicht gefühlt habe. Die morsche Hülle kann den Geist nicht mehr tragen; sie bricht zusammen." Die beiden, höchst bestürzt über diese Worte des Mannes, der gesund und kräftig vor ihnen steht, suchen ihm diese Vorstellung auszureden. Er bleibt dabei. Am folgenden Tage (Mittwoch) mußte er sich niederlegen und verfiel sehr bald in einen Zustand völliger Besinnungslosigkeit, in ein dumpfes Hinbrüten ohne Schlaf. So lag er bis zum Sonnabend. Am Abend dieses Tages schrieb Riemer an Knebel, Goethe habe sich seit dem Morgen merklich gebessert; Besinnung und Kräfte seien zurückgekehrt; er habe mehrere Stunden ruhig geschlafen, und es sei alle Hoffnung vorhanden, daß er den kritischen fünften Tag (den Sonntag) glücklich überstehen werde. Diesen Brief erhielt Knebel am Sonntag Morgen. Am Abend desselben Tages traf die Todesbotschaft ein.

24. 2. Tagebuch 24. 2. 1823 (WA III 9, 18)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrat Rehbein sehr oft. Der Zustand verschlimmerte sich sehr, bis gegen Abend eine unwiderstehliche Neigung zum Marienbader Wasser eintrat, welches auch getrunken wurde. Später eine Tasse Arnica-Thee getrunken, nach welchem sich der Zustand ganz zu verändern schien.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 24. 2. 1823 (Dembowski S. 15)
B³ 5083

Montag Morgen

Noch ist nichts entschieden; ich lege Euch Sorets heutiges Billet bei, der mit der treuesten und innigsten Anhänglichkeit um den Kranken zittert und ebenso treu alle Nachrichten stündlich mir mittheilt. Ich vermag nicht zu hoffen mehr, resignirt will ich der nächsten Stunde entgegengehen – sie kann uns nichts Gutes bringen … Ottilie zeigt eine ungemeine Standhaftigkeit und kräftigen Geist, trotz ihres schwächlichen Körpers. Sie wacht alle Nächte beinahe und hat ihre Gedanken und Überlegung für die übrigen noch; aber sie ist auch ohne Trost, ohne Hoffnung, und wir brauchen allen Muth um diesen Verlust zu überwinden.

um halb 3 Uhr.
Eben komme ich vom Krankenhause – August G. giebt alle Hoffnung auf, und der Puls soll so sonderbar schnell und schwach abwechselnd schlagen, und die Schwäche so groß sein – Nein, ich hoffte ja schon von Anfang an nicht mehr!

F. v. Müller, Tagebuch 24. 2. 1823 (Grumach S. 61) B[3] 5085

Nachmittags von 4–9 Uhr bey Göthe im Nebenzimmer. Crisis. Wiederkehr der Hofnung … Von 9–11 bey Stichlings … Noch nachher im Göthe Hause.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 24. 2. 1823 (Grumach S. 64) B[2] 2070 B[3] 5108

Montags 24. Febr. Die Nacht war schlecht gewesen, der Puls intermitirte oftmals, man fürchtete einen Herzensschlag. Man sagte ihm der Grosherzog habe öfters zu ihm gewollt, man habe ihn aber wohlmeinend zurückgehalten. Er erwiederte: „Wenn ich der Fürst wäre, so ließe ich mich nicht abhalten, der Fürst muß gerade durchdringen, sich nicht um solche Conspirationen kümmern."
Nachmittags wurde er sehr heftig gegen die Ärzte, befahl mit Ungestüm ihm Kreutzbrunnen zu geben und sagte: „Wenn ich denn doch sterben soll, so will ich auf meine eigne Weise sterben". Er trank auch wirklich ein Fläschchen Kreutzbrunnen, mit sichtbar gutem Erfolg. {Kurz vorher sagte er zu seinem Sohne: „Das ist der Kampf zwischen Leben und Tod."}
Von 4 ½ – 9 Uhr war ich im Nebenzimmer. Seine Stimme klang ziemlich sonor und kräftig. Ich sah ihn selbst verstohlen. Line, Ottilie, Fr. v. Pogwisch, Rehbein, Riemer, Soré waren abwechselnd gegenwärtig.
Ich hörte ihn nach allen Umständen seiner Krankheit fragen, Rechenschaft fordern, wie von einer fremden abgeschlossenen Sache.
Er triumphirte, daß sein scharfer Geschmack etwas (Umbellen) Anis in einer Arzney entdeckt habe, und daß Man sich, weil ihm diese Kräuter stets verhaßt gewesen, zur Umänderung des Recepts entschlossen.
Mit Wohlgefallen hörte Er, daß Man ihm Arnica geben wolle, und hielt ganz behaglich eine kleine botanische Vorlesung über diese Blume, die er häufig und sehr schön in Böhmen getroffen.
„Die Fantasien sind nur Plünderungen des Verstandes und Geistes." „Es lasten solche Massen von Krankheitsstoff auf mir, seit 3000 Jahren, Man gewahrt deutlich, wie sich das Conventionelle, das Einbildische dazwischen schiebt." Sehr oft fragte Er, wer alles von Freunden da gewesen, sich nach ihm zu erkundigen. „Das ist sehr artig von den guten Leuten."
Er wurde sichtbar besser, trieb die Seinigen zur Ruhe, sie sollten sich selbst bedenken, für das wenige, was er bedürfe, sey ja gesorgt. „So habe ich doch nicht alle eure Feste gestört."
Die Hofnung kehrte ihm selbst wieder, er meynte: „Morgen werde ich ordentlich den Kreutzbrunnen wieder trinken und dann bald wieder ein ordentlicher Mensch mit Folge werden." Er fragte ob Man sein Tagebuch fortgesezt? und jammerte, daß es nicht geschehen.
Wir wagten kaum, uns der Hofnung, die sein Zustand unverkennbar gab, hinzugeben, fürchtend, es sey die lezte Aufloderung des Lebens Princips und vielleicht

schon innerer Brand vorhanden. Besonders die kalten Extremitäten wußte Man nicht zu erklären. Doch gegen 8 Uhr nahm diese Kälte ab {und allerley gute Symptome traten ein}, er fieng an ruhiger zu schlummern; um Eilf Uhr gieng ich nochmals hin und vernahm die besten Nachrichten.

F. v. Müller an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 24. 2. 1823 (Grumach S. 298) B^2 2069 B^3 5086

Abds 9 Uhr

Eben komme ich von Goethens Krankenbette, – wo ich 4 Stunden in groser Spannung zubrachte. Es scheint eine Crisis eingetreten, die wieder Hofnung schöpfen läßt, das Bewußtseyn ist wieder ganz frey, das Athemhohlen ruhig, die Schmerzen minder, die Todeskälte in den Händen beginnt zu weichen und alles deutet auf eine ruhigere Nacht. Welche merkwürdige Äußerungen that er, wie klar beurtheilt er seine Krankheit, wie die eines Fremden, und wie liebevoll, wie graziös spricht er noch immer mit seinen Familiengenossen, wie humoristisch, ja ironisch mit den Ärzten. „Der Tod steht in allen Ecken um mich“ sprach er ganz heiter diesen Morgen, und diesen Abend „es ist ein Hinderniß in mir zu leben, wie zu sterben, mich soll nur wundern wie es enden wird.“ Wenn er Morgen überlebt, ist er gerettet, glaubt man! Linen war es ein wahrer Trost, seine Stimme im Nebenzimmer zu hören, ja ihn selbst durch die Thüre, aufrecht sitzend zu sehen. Ottilie benimmt sich wie ein Engel, verbirgt ihren ungeheuern Schmerz und umgiebt Tag und Nacht sein Lager mit den freundlichsten Worten und Hülfsleistungen.

F. v. Müller an Knebel 25. 2. 1823 (Grumach S. 298) B^3 5090

Es scheint in der That, als ob Goethe's Genius seine tödliche Krankheit im eigentlichsten Sinne besiegt habe. Denn erst von dem Momente gestern Nachmittags an, wo Er „daß der Kampf zwischen Leben und Tod jezt förmlich eingetreten sey“ laut erklärt und mit größter Heftigkeit Kreutzbrunnen gefodert und erhalten hatte, „um wenn Er denn doch sterben müße, wenigstens auf seine eigne Weise zu sterben“ – – erst von diesem Augenblick an wurde es sichtbar und stündlich besser. Er ließ sich einige Stunden später förmliche Rechenschaft über seine Krankheits Geschichte ablegen und behandelte sie ganz wie eine abgeschloßene fremde Sache, sich über das körperliche Leidens-Gefühl durchaus emporschwingend. Möge nun dieser neue Bund, den der Genius mit uns eingegangen, dauerhaft seyn.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 28. 2. 1823 (Dembowski S. 16) B^3 5102

Der Montag, gerade der 24. Febr. war ein schauerlicher, entscheidenter Tag u. ich hatte allen Muth zusammengefaßt um hülfreich aber nicht hülfefordernt zu seyn. Schon die Nachmittagstunden sollten entscheident werden, und man hatte uns erlaubt, im Krankenvorzimmer – Du kennst das kleine Cabinet – zu verweilen. Einen Schritt über die Thürschwelle, u. man hörte die Stimme die wie in guten Tagen, kräftig u. wohllautend tönte. Einen Schritt weiter, u. man sah, ungesehen, den Kranken selbst. Sonderbar würkte alles wovor ich mich als zu erschütternd gefürchtet hatte, beinahe beruhigend auf mich, und trotz aller

Vernunft, die jede Hoffnung in mir ausgelöscht hatte, kehrte unbegreiflich, ein Hoffnungsstrahl nach dem andern zurük. Um 9 Uhr entfernte ich mich; ich hatte der Hoheit mehrmals schreiben müssen und brachte ihr nun noch mündlichen Rapport. Eine Stunde lang blieb ich mit dem glücklichen Brautpaar [Heinrich v. Egloffstein u. Henriette v. Niebecker] bei der Tante, u. dann kehrte ich zu Goethens zurük. Ich fand alle noch beisammen in Ottiliens Zimmer, u. ohne Rede begriff man gleich, daß ich auch bleiben wollte; plötzlich stürzte Rehbein wie ein Exaltirter herein. „Wir haben Hoffnung, volle Hoffnung! schrie er leidenschaftlich, es wird alles besser werden. Der Kranke hat eine Krisis überstanden, Hände und Stirn ist warm, er wird schlafen, denn sogar der Puls ist ruhig und ohne Fieber!!“ – Du kannst Dir denken wie mir ward. – Die Männer fielen sich in die Arme und liefen alle fort; die Pogwisch, Adele u. ich, konnten nicht so schnell hoffen, nicht so schnell glauben. Die gute Nachricht bestätigte sich aber fort; die Nacht vergieng ruhig und am Morgen um 7 Uhr kamen wir alle freudig zusammen, u. ich schrieb der Hoheit die Nachricht nun auch und lege Dir ihre freundliche Antwort bei. Sie hat sich benommen als ob Goethe ihr Vater wäre und ihr Herz sich wie immer, trefflich bewiesen.

Soret, Conversations 24. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 12) B^2 2071 B^3 5087

Le docteur Weller est arrivé d'Iéna sur le bruit qui s'y était répandu de la mort de Goethe; les domestiques de la maison en apprenant le motif de son arrivée ont manifesté la plus vive joie ainsi que d'autres personnes que j'aurais cru moins superstitieuses. Beaucoup de monde croit ici que lorsqu'on annonce prématurément la mort d'un malade, c'est qu'il ne mourra pas.

La journée a été fort angoissante, le mieux n'ayant pas reparu à midi comme hier. Dans ce moment, Goethe a dit à sa belle-fille: « Voici l'instant où va commencer en moi le combat de la vie et de la mort. »

Toute la soirée, le malade a pleinement joui de sa présence d'esprit et a même souvent plaisanté. Il a dit à M. Rehbein, l'un de ses médecins: « Vous êtes trop craintif avec vos remèdes. Lorsqu'on est malade comme je le suis, il faut traiter son monde napoléontiquement. » Il a pris avec plaisir une tasse de coction d'arnica qui, administrée hier par Huschke au moment le plus critique, a déterminé la bonne crise; il a fait une description gracieuse de cette plante et a exalté ses énergiques vertus. On lui a dit que les médecins n'avaient pas consenti à ce que le Grand-Duc vînt le voir. « Si j'étais Grand-Duc, s'est-il écrié, je ne me laisserais pas diriger par vous autres et j'entrerais ici de force. »

Durant le délire de sa maladie, il a fait appeler Mademoiselle de Pogwisch et voulait absolument obtenir d'elle qu'elle frisât ses cheveux comme les miens; il la tourmenta toute une nuit pour cela.

Dans un moment où il se trouvait mieux et où sa poitrine paraissait plus dégagée, il parlait avec facilité et n'avait plus de rêveries. Là-dessus, M. Rehbein se prit à dire à l'oreille de l'un des assistants: « Une meilleure respiration ramène l'inspiration. » Goethe l'entend et s'écrie: « Il y a longtemps que je le sais, mais cela n'est point vrai pour vous, méchant drôle. »

Je suis entré dans sa chambre à sept heures; il était assis sur son lit, faisant face à la porte du cabinet d'étude. J'ai vu ses traits qui m'ont paru fort peu changés. Sa voix est nette et distincte, mais elle a un timbre solennel comme celle d'un mourant. Pendant que j'étais là, il a dit à ses enfants: « Vous avez l'air de croire que je suis mieux. Eh bien! vous vous trompez. » On l'a plaisanté pour ses appréhensions, il n'a pas insisté. Walter est entré plus tard, il lui a raconté sa visite chez le Prince; le malade l'a écouté avec plaisir. Il s'entretenait avec son petit-fils, mais sa voix me paraissait moins bonne.
Ses principaux amis l'ont vu comme moi de la chambre d'étude, mais il ne s'en est pas aperçu et ne demandait pas à les voir. Trop de monde s'est entassé dans son voisinage; je me suis retiré pour ne pas grossir inutilement la foule et j'ai repris mon poste d'en bas d'où j'envoie mes bulletins à Leurs Altesses.

E. Weller, Tagebuch 24. 2. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 24)

Morgens zwischen 9 und 10 Uhr nach Weimar.
Den Krankheits Zustand S^{r} Excellenz des Herrn Staatsminister v. Goethe noch sehr bedenklich gefunden. Die Aerzte keine Hoffnung zur Genesung mehr gegeben.
Mit Herrn Cammerrath v. Goethe und Professor Riemer die ganze Nacht hindurch gewacht.
Der Patient [hat] eine recht gute Nacht gehabt, etwas über eine Stunde geschlafen, und uns am Morgen mit der schönsten Hoffnung zur wirklichen Genesung erfreut.

S. Boisserée, Tagebuch 21. 5. 1826 (Weitz^{2} 2, 64) B^{2} 2407 B^{3} 5832

[A. v. Goethe u. Ulrike v. Pogwisch:] Erzählung von der schweren Krankheit des Alten. Nicht der Kreuz-Brunnen sondern Arnica hat ihm geholfen, nachher begehrte er erst Kreuz-Brunnen. Es war das Zeichen der guten Wirkung der Arnica die eine Crise hervorgebracht.
Vierzehn Tage lang war er ohne Bewußtsein doch so daß die Umstehenden es lange nicht merkten.

Auguste v. Littrow-Bischoff, Erinnerung an die Familie von Goethe (Dt. Hausfrauen-Zeitung Nr. 25, 22. 6. 1890, Sp. 276)

Als ich im Spätherbst 1850 Frau von Goethe besuchte, traf ich eine sich eben verabschiedende fremde Frau, die mit dringenden Worten eine Gefälligkeit für Andere erbat …
Im Gespräch kamen wir darauf, wie doch jeder nur ein bischen gutmütige Mensch in solchen Fällen mehr für Andere wage und wette, als er für sich selbst thun würde, und Frau von Goethe betonte hierbei, wie diese Art von Güte „dem Vater“ besonders eigen gewesen wäre.
– Man kann sich gar nicht vorstellen, sagte sie, was er unternahm und versuchte, um Anderen einen Gefallen zu erzeigen, und wie er namentlich zu Allem zu haben war, wenn es galt, jemandem Unannehmlichkeiten zu ersparen. Ich habe diese schöne und liebenswürdige Eigenheit einmal für ihn selbst, und zu seinem eigenen Besten, erprobt.

Mehrere Jahre vor seinem Tode war der Vater … sehr krank, so krank, daß Niemand mehr an seine Erhaltung glaubte und wir jeden Augenblick seinen letzten Atemzug erwarteten. Kalter, wie klebriger Schweiß lag über seinem Gesicht, und es war so weit, daß, als er nach vielen Stunden banger Unbeweglichkeit das Wort „Wasser“ kaum hörbar lispelte, Niemand von uns die Stube verlassen wollte, besorgt, daß bei der Wiederkehr der Kranke aufgehört haben könnte, zu leben.

Mein Mann, Schwester Ulrike und ich – wir sahen einander an – keines wollte fort. Da sagte Ulrike endlich: „Ja, es ist an mir,“ ging hinaus und brachte schnell das Glas Wasser selbst herein.

Der Vater wohnte in einem kleinen häßlichen Stübchen – Sie kennen es ja – neben welchem nach der einen Seite sein Arbeitszimmer, nach der andern die dunkle Kammer, das Laboratorium, lag, in welchem die Farbenlehr-Versuche angestellt worden waren. Beide Stuben gingen nach dem Garten. Er war es einmal so gewohnt und Niemand hätte ihn da hinausgebracht. In dem kleinen Zimmer, wo das Bett stand, blieben nur wir bei ihm. An seinem Tisch in der Stube nebenan saß der Arzt und sonst war das ganze Haus von Leuten angestopft. Freunde und Bekannte in den Zimmern, Fremde und Teilnehmende auf Gängen, Flur und Treppen. Viele hatten sich bis an die Thür gedrängt und lauschten jedes Lautes, jeder Bewegung in den Zimmern des Kranken.

Viele Stunden hatte er schon bleich und sprachlos dagelegen, jede Arznei zurückgewiesen. Da beschloß der Arzt, damit doch irgend etwas versucht würde, ihm Arnica-Thee zu geben und trug mir auf, ihm denselben beizubringen.

Schnell wurde das Getränk herbeigeschafft und ich nahte mich mit gewaltigem Herzpochen dem Bette, die Theeschale in beiden Händen haltend.

„Quält mich nicht,“ hauchte der Kranke und suchte seine Hand zu einer abwehrenden Bewegung zu erheben.

„Papa,“ sagte ich, indem ich mich zu ihm beugte, „trinken Sie diese Schale aus – mir zu Liebe! sonst werde ich gescholten und sie geben mir die Schuld und sagen, ich hätte es ungeschickt gemacht.“

Das war genug, ihn – auch in seinem Leiden – zu bestimmen. Ich nahm wahr, wie eine Erregung über seine Züge ging. Es war wie ein Anspannen der Willenskraft; er ließ sich die Tasse an den Mund bringen und trank sie aus mit geschlossenen Augen, wie man sich krank und hilflos fremdem Willen unterwirft.

Ich sah ihn dankbar und glücklich an, und indessen mein Blick noch auf seinem totenblassen Angesicht haftete, wurde es mit einem Male dunkelrot bis an die Stirn hinan.

Erschrocken eilte ich zum Arzt.

„Um Gotteswillen,“ sagte ich leise, „ich kann ihm keine zweite Tasse geben, es könnte ihn der Schlag rühren.“

„Es ist genug,“ erwiderte er und war selbst erstaunt über so gewaltige Wirkung. Aengstlich schlich ich an das Bett des Kranken zurück, um seines Atems zu lauschen – er lag still mit geschlossenen Lidern. Es verging eine geraume Zeit,

wohl eine halbe Stunde, da schlug er die Augen auf – hell und klar und sagte vernehmlich, freundlich: „Erzähl' mir etwas, mein Engel!"
Sogleich entstand ein Geflüster. Vom Nebenzimmer hinaus, an die Thür, die Treppe hinab, sagte Einer dem Andern: „Er hat gesprochen!"
Aber ich! Erzählen? in diesem Augenblick!
Nicht nur hatte ich seit Tagen und Wochen dieses Zimmer nicht verlassen, Niemanden gesehen, sondern ich war auch durch meine Stimmung unfähig – nach so viel Sorge und Angst, selbst in diesem Augenblick noch nicht für die nächste Zeit beruhigt – was hätte ich in meinem Kopf finden sollen, was nicht bange Not und Besorgnis gewesen wäre!
Es war aber des Vaters Gewohnheit, immer Mitteilung von seiner Umgebung zu verlangen; diese Aufforderung, zu erzählen, war mir nicht neu, ich hatte längst dafür eine Auskunft gefunden, und so that ich, was ich in solchen Fällen immer zu thun pflegte; anstatt selbst etwas mitzuteilen, frug ich um etwas.
„Papa," sagte ich, „was ist denn Arnica? Sie haben jetzt Arnica-Thee bekommen."
„Arnica?" antwortete der Kranke, zuerst leise, dann immer deutlicher werdend – und ich sah, wie lebendiges Leben sich über seine Züge verbreitete – „Arnica ist eine gelbe Blüte. Sie wird in Böhmen häufig gebaut und ich habe sie in der Gegend um Karlsbad oder Teplitz viel gesehen. Ganze Strecken sind dort weithin mit diesen gelben Blüten bedeckt."
Nun brachte er noch einige botanische Einzelheiten, die ich in meiner Freude ganz überhörte, denn ich hatte genug und wir Alle verlangten nicht mehr, als ihn überhaupt wieder sprechen zu hören!
Von dieser Zeit an erholte sich der Vater zusehends. Aber Sie entnehmen daraus, wie er sich, wenn es darauf ankam, jemandem etwas Unangenehmes zu ersparen, überwinden und zusammennehmen konnte, und was, bis in's höchste Alter, die Rücksicht für Andere über ihn vermochte."

Wilhelmine Günther an Amalie Thiersch 28. 2. 1823 (DLA Marbach, A: Thiersch, 6630/8)
B^3 5101

Daß Göthe sehr krank war und während einiger Tage sogar in Todesgefahr, wird bald in allen Zeitungen bekannt werden; denn wirklich hat die Art seiner Besserung etwas Eigenthümlichsonderbares. Es war am 8ten Tag [am 24. 2.] seiner Krankheit (einer HerzEntzündung) als die Aerzte und seine Angehörigen sein Leben aufgegeben hatten. Er selbst hat wenig Besinnung hatte aber schon den Tag vorher seinen Sohn gesagt, daß er schwerlich wieder genesen würde, daß er vielmehr wo er auch hinsähe, nur den Tod erblickte. – An jenem Tag nun verlangt er dringend ein Glas Kreutzbrunnen, den er in Marienbad mehreremal gebraucht hatte. Die Ärzte verweigern es ihm, weil sie es seinem Befinden gemäß hier ganz zweckwidrig halten. Er befiehlt endlich und man bringt es ihm. Kurz nachdem er es getrunken hatte, verfällt er in einen Zustand, der nichts mehr hoffen läßt. Der Puls setzt aus, die Hände werden kalt und die Umstehenden erwarten sein Ende. Auf einmal kehrt das volle Bewußtseyn wieder. Er verfällt in einen Schweiß, spricht zusammenhängend, erklärt selbst, daß der

Kampf zwischen Tod und Leben nun geendet habe, er sich für gerettet halte, und wirklich ist seine Beßerung seit jenem Tag anhaltend fortgegangen. – Bis auf welchen Punct diese vorrücken wird, ist freilich ungewiß.

B. R. Abeken an J. D. Gries 9./11. 4. 1823 (GJb 1918, 248)

Ist denn das wahr, was ich in mehreren Zeitungen las, Göthe habe gegen den Willen der Ärzte in der Krankheit Champagner getrunken und sich darnach besser befunden? Er sei sich in seinen Phantasieen als Admiral der griechischen Flotte vorgekommen und habe tüchtig Feuer auf die Türkischen Schiffe geschleudert?

J. D. Gries an B. R. Abeken 22. 5. 1823 (SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 624)

Die Anekdote, daß G. in seiner Krankheit Champagner getrunken habe, scheint ganz ungegründet zu seyn. Wohl aber hat er, nach eignem Willen, Marienbader Kreuzbrunnen getrunken, u. dieser ist ihm vortrefflich bekommen … Von den griechischen Phantasieen habe ich auch gehört, und dergleichen kann ich mir wohl denken.

K. A. v. Wangenheim an A. v. Hartmann März 1823 (Lang[1] S. 600)

Goethe sah im Moment, wo die Krisis eintrat, in jeder Ecke des Zimmers den Tod lauschen. Da rief er, auf einmal sich im Bette emporrichtend, aus: „Was will mir der? Er komme! aber er soll mich sterbend nicht anders finden, als ich lebend war. Ich will genießen, was mich freut, und niemand betrübt. Man hole mir einen Krug voll Kreutz-Brunnen, der mich immer gelabt und gestärkt hat.“ Man that, wie er befahl, er leerte ihn langsam; mit dem letzten Glase des Gesundbrunnens waren die Schemen verschwunden; die Krisis war glücklich überstanden und sein Leben ihm und den Freunden gerettet!

J. Grimm an Savigny 5. 3. 1823 (Schnack-Schoof S. 319; ähnlich an K. Lachmann, Leitzmann[6a] 1, 388)

Ob Goethe todt oder noch einmal gerettet ist, wissen wir hier in diesem Augenblick nicht … Ein Brief aus Jena beschreibt uns einiges aus seiner Krankheit. Er kann nicht liegen, sitzt in einem Sessel, niemand wird hinzugelassen, durch das Fenster sieht er Luft und Fichtenbäume. Ich weiß daß ich sterben muß, will aber nicht niederträchtig sterben, hat er gesagt, bringt mir von dem Creuzburger Wein (einem böhmischen) den ich aufbewahrt. Den hat man ihm auch geben müssen, und er soll ihm nicht übel bekommen sein. Seine Papiere soll er in den letzten Jahren sehr geordnet und viele vernichtet haben.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 25. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 47)

La Santé de Göthe est de beaucoup plus satisfaisante depuis hier au soir, de sorte que l’on recommençe à espérer.

Riemer an C. F. E. Frommann 24. 2. 1823 (Heitmüller S. 271) B[3] 5084

Die Krankheit unseres G. erhält einen in beständiger Sorge und erlaubt kaum ein anhaltendes Beschäftigen mit einer Sache, da Liebe und Pflicht sich zur Theilnahme gedrungen fühlen.

Ungenannt [„A.“] in: Das Büchlein von Goethe (O. L. B. Wolff S. 10) B² 2066a

Er [Goethe] sah den Tod plastisch gestaltet und sagte zu seinem Sohne in schwerer Krankheit, als eben die Krisis eintrat: „dort steht er in der Ecke, der Tod, und streckt die langen Arme nach uns aus, aber Geduld, mein Freund, dies Mal hat er uns noch nicht.“

25. 2. Tagebuch 25. 2. 1823 (WA III 9, 19)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke, öfterer des Hofraths Rehbein.

F. v. Müller, Tagebuch 25. 2. 1823 (Grumach S. 61) B³ 5089

Freude über die guten Nachrichten von Göthe.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 25. 2. 1823 (Grumach S. 65) B² 2072 B³ 5108

Dienstags Morgens 25. Febr. enthielt das Bulletin zum erstenmale lauter Gutes. Er hatte mehrere Stunden ruhig geschlafen, der Puls gieng ziemlich frey und Man überließ sich freudig den schönsten Hofnungen. Gegen 2 Uhr besuchte ihn der Grosherzog. Sie sprachen meist von der Edelstein-Sammlung des Grosherzogs und von der Kunst die Diamanten nachzumachen. Rehbein vertrieb den Fürsten, als er merkte, daß die Unterhaltung den Patienten angriff.
Ich sprach Nachmittags Ulricken im Nebenzimmer, wie Vormittags den Sohn. Göthe hatte sich zwey ganze Nachfragezettel von Stadelmann vorlesen lassen. Es sey doch sehr artig von den Leuten, so viel theil zu nehmen, Man müsse recht dankbar dafür seyn.
Huschke hatte ihm etwas Wein erlaubt, er fand ihn stärker als sonst und Rehbein mißbilligte diese Aufreitzung.

Soret, Conversations 25. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 13) B³ 5091

Goethe s’est fait rendre compte hier du traitement qu’on a suivi. Aujourd’hui il a lu les listes de personnes qui se sont inscrites à sa porte. Elles contiennent plus de cent noms chacune. Il a reçu la visite du Grand-Duc et n’en a pas été fatigué. Sa chambre d’étude est moins remplie de visiteurs qui ont l’inconvénient de vicier l’air et de troubler le service. Mes protestations contre cet abus paraissent avoir eu quelque effet.

E. Weller, Tagebuch 25. 2. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 24)

S^{e} Excellenz der Herr Staatsminister v. Goethe erfreuten uns stündlich mit Besserung seines Krankheits Zustandes.
So daß ich, nach allgemeiner Versicherung daß keine Gefahr mehr vorhanden sey, mich gegen 5 Uhr Nachmitt. wieder nach Jena zurück machte, und den theilnehmenden Freunden erfreuliche Kunde überbrachte, die ich schon Tags zuvor und in der Nacht zweimal schriftlich genau von den Krankheits-Zuständen benachrichtiget hatte.

16./25. 2. Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 26. 2. 1823 (Euphorion 15, 485) B³ 5092

In all diesen Tagen dachte ich lebhaft dein und Humboldts, da wir uns in dem gemeinsamen Gefühl um Goethe gewiß begegneten. Schreiben wollte ich in der

Ungewißheit nicht. Gestern ist der neunte Tag der Krankheit vorüber und von dem Fieber erklären ihn die Ärzte gerettet. Es war eine Herzensentzündung, durch unterdrückten Blutabgang verursacht, der sich sonst einen andern Weg gesucht. Erst gestern hat er seine volle Besinnung wieder und wunderte sich, da man ihm sagte, daß er seit neun Tagen krank gewesen; er glaubte, es sei nur ein Tag verstrichen. Aber in der Abwesenheit des Geistes hat er sehr sinnige Reden geführt, immer Verstand, sogar Witz gehabt, von seinem Tod als unvermeidlich gesprochen, „Es ist nichts als der Tod, er ist in allen Ecken!“ mehrmal ausgerufen, auch einmal die schöne Stelle im Egmont gesagt: „Süßes Leben“ usw.; auch einmal „Unbezwinglicher Schmerz führt an die Schwelle des Lebens“; er habe kein Herz mehr, es sei nur ein Stein da. Vom Magnetismus sprach er und als seine Schwiegertochter ihn fragte, ob man Kieser von Jena sollte kommen lassen, erwiderte er: „Nein, da kann nur Gott noch helfen.“ Seine Ärzte entfernten sich einmal, sich zu besprechen, denen er wohl will: „Da gehen sie hin, die Jesuiten; beraten können sie sich wohl, aber nicht raten.“ Dann hat er sich um alle Kleinigkeiten bekümmert, wer nach ihm fragen ließe, immer bestimmt wissen wollen. Diese wunderbare Komposition der Natur ist auch in ihrer Auflösung wunderbar. Du weißt aus meinem letzten Brief, wie unzufrieden ich mit seinem Benehmen war, und da die Persönlichkeit in den Fehlern des Alters stärker hervordringt, tat ich eben keine Schritte ihn zu sehen. Auch lebte er in seinem Schlafzimmer eingesperrt in einer schrecklich heißen Luft und ging nur manchmal in sein Besuchzimmer, um die fürstlichen Besuche anzunehmen. Aber ein inniger Schmerz hatte mich ergriffen und die Erinnerung aller belebenden Blüten, mit denen er unser aller Jugend des Geistes erfrischte. Mit ihm geht die Sonne unsrer deutschen Poesie unter … Ein unheilbarer Zustand, meinen die Ärzte, werde dem Fieber folgen und eine Wassersucht am Herzen eine Folge der Entzündung sein. Vor einem langen Leiden möge ihn Gott bewahren! Sobald er sich leidlicher fühlt, will ich ihn besuchen, ob mir gleich seine Umgebungen widern. Er lebt eigentlich nur außer Meyer und Riemer mit plattem Volk und kann das Gemeine am besten vertragen wie von je her. Doch wäre es mir lieb, noch eine rein menschliche Stunde mit ihm zu verleben.

26. 2. W. Rehbein, Ärztliches Bulletin 26. 2. 1823 (GJb 1914, 136) B^3 5093

Die Nacht hindurch wurde nicht viel geschlafen, daher Unleidlichkeit, Mißbehagen, Unzufriedenheit, daß der Zustand noch immer leidend ist. Der Puls ist fieberlos, nicht schwach, in gehörigen Intervallen, die Zunge rein, feucht. So schreitet auf langsamem Wege die Besserung allmählich fort.

Tagebuch 26. 2. 1823 (WA III 9, 19)

Früh Besuch Ihro K. H. des Großherzogs. Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrath Rehbein sehr oft.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 26. 2. 1823 (Grumach S. 65) B^2 2073 B^3 5108

Mittwochs 26. Febr. Die Nacht war fast ganz schlaflos gewesen, doch schlummerte Er am Morgen. Die linke Hand zeigte sich geschwollen, die Füße ohne-

hin. Üble Zeichen. Er war im Ganzen ruhig, fieng an sich nach der Außenwelt zu erkundigen; ob keine Heirath neuerer Zeit zu Stande geckommen p. Gegen Abend verlangte er nach Meyern. Voigt von Jena war hier.

Soret, Conversations 26. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 14) B^3 5095

Maintenant que la maladie est surmontée, on commence à craindre pour les suites; la main gauche est enflée, il y a menace d'hydropisie. On ne saura que dans quelques jours le résultat final. Goethe a demandé aujourd'hui pour la première fois un de ses amis, c'était le plus ancien, M. Meyer. Il voulait lui montrer une rare médaille qu'il a reçue de Bohême et dont il est enchanté.

E. Weller, Tagebuch 26. 2. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 25)

Gegen 12 Uhr Mittag traf unser Bibl.-Diener Bayer von Weimar kommend mit der erfreulichen Nachricht, daß der Herr Staatsminister v. Goethe Excellenz abermals eine recht gute Nacht gehabt, und bis 8 Uhr Morgens alle Zustände erwünscht seyen. Ich überbrachte sogleich v. Ziegesars, v. Lynkers, Dr. Gries und v. Knebels diese Nachricht.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 26. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 48) B^3 5097

… et pour Göthe l'on peut conçevoir l'esperançe de le voir sauvé, car depuis avant-hier non seulement le mieux se soutient mais s'augmente dans son état de santé: certes il revient de loin, et je m'en réjouis de tout mon coeur non seulement personellement, mais encore parçe que l'on devoit redouter l'impression de cette perte sur ceux qui sont ses habitués encore plus que ses contemporains: depuis qu'on le sait mieux, la gaité se manifeste chez un chacun.

St. Schütze an F. Haug 26. 2. 1823 (GMD, KK 4572)

Göthe – an einer Herzentzündung krank – bessert sich.

24./26. 2. Riemer an C. F. E. Frommann 26. 2. 1823 (Heitmüller S. 272) B^3 5094

Mit Goethe hat es sich in der Nacht vom Mondtag zum Dienstag merkwürdig gebessert und jeden Tag scheinen die Vorschritte zur völligen Herstellung zuzunehmen. Es war gestern bedeutend besser und so eben höre ich, daß er die Nacht ruhig zugebracht und einige Stunden geschlafen habe. Von Fieber war schon gestern nichts zu spüren; der Puls ging so ordentlich wie nur möglich. So haben wir denn Hoffnung ihn nicht nur dießmal sondern auf längere Zeit erhalten zu sehen!

17./26. 2. A. v. Goethe an F. Schlosser 26. 2. 1823 (Frese S. 113; fast wortgleich an S. Boisserée, Cotta, J. S. Grüner, Chr. G. Nees v. Esenbeck, F. Rochlitz, Chr. L. F. Schultz, Th. J. Seebeck u. Zelter) B^3 5096

Wir haben in der letzten Zeit sehr traurige und beunruhigende Tage verlebt; mein armer Vater wurde am 17. d. M. plötzlich von einer Entzündung des Herzbeutels und wahrscheinlich auch eines Theils des Herzens wozu sich noch eine Entzündung der Pleura gesellte überfallen, welche ihn im Verlauf der

Woche an den Rand des Grabes stellte; glücklicherweise traten am 9tn Tage als am 24n die von den Aerzten ersehnten Krisen ein und in diesem Augenblicke scheint die Gefahr vorüber zu seyn. Wir hoffen daß die starke und gute Natur des Vaters, welche ihn in seinem hohen Alter diese bedeutende Krankheit überstehen lies, auch die etwanigen Folgen überwinden helfen wird.

27. 2. Tagebuch 27. 2. 1823 (WA III 9, 19)

Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke, sehr oft Hofrath Rehbein.

Soret, Conversations 27. 2. 1823 (Robinet de Cléry S. 14) B² 2074 B³ 5098

Aujourd'hui, à une heure, Goethe, sachant que j'étais là, m'a fait appeler auprès de lui. Il m'a tendu la main en me disant: « Eh bien! Vous voyez en moi un ressuscité. » Puis il m'a chargé de remercier Leurs Altesses Royales pour la sollicitude avec laquelle elles avaient pris part à son mal. « Ma convalescence sera longue, a-t-il ajouté, mais il n'en reste pas moins aux médecins l'honneur d'avoir fait un petit miracle. »
Je me suis retiré au bout d'une minute ou deux. Son teint est bon, mais il a maigri et il respire avec quelque difficulté. Il me semble qu'il a un peu plus de peine à parler; l'enflure du bras gauche est très sensible; il tient les yeux fermés et ne les ouvre que quand il parle.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 27. 2. 1823 (Grumach S. 65) B³ 5108

Donnerstags kam Riemer zu ihm und es gieng viel besser.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 27. 2. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 49) B³ 5097

… pour Göthe il va si déçidement bien que c'est une chose surprenante, car après son mal qui étoit une inflamation au coeur il lui est venû des indiçes d'hydropysie qui diminûent tout les jour et les médeçins sont tout-à-fait rassurés : – il faut rendre la justiçe aux Weymariens de dire qu'ils ont pris beaucoup de part à sa maladie, au point que dans des soçiètés inferieures et qui ne vivents rapprochées de lui l'on n'a pas voulû de réunions bryantes parçe qu'on les a trouvées déplaçées lorsqu'on a seçî [saisi?] cet homme distingué si mal.

28. 2. Tagebuch 28. 2. 1823 (WA III 9, 19)

Gegen 2 Uhr Besuch Sr. K. H. des Großherzogs. Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke. Hofrath Rehbein sehr oft, bis noch spät am Abend.

F. v. Müller, Tagebuch 28. 2. 1823 (Grumach S. 61) B³ 5103

Nachmittags … 1 ½ Stde bey Göthe, zum erstenmale wieder.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 28. 2. 1823 (Grumach S. 65) B² 2074a B³ 5108

Freytags ließ er mich Nachmittags zu sich einladen und ich fand ihn, zwar noch liegend und matt, aber doch viel besser aussehend, als ich gefürchtet.

F. v. Müller an Knebel 28. 2. 1823 (Grumach S. 299) B³ 5104

Ich kann Ihnen … recht gute Nachrichten von unserm theuren Göthe geben. Er hat nicht das geringste Fieber mehr, der Puls geht kräftig, der Geist ist völlig frey. Seit diesen Morgen kann er sogar das Liegen wieder vertragen ohne Hustenbeschwerde …
Riemer und ich waren diesen Abend lange bey Ihm und er ließ sich mit Theilnahme und Behaglichkeit erzählen. Der Grosherzog war auch ½ Stunde wieder heute bey ihm.
Mir trug er besonders auf, Ihnen und allen theilnehmenden Freunden zu Jena, namentlich auch dem guten D. Gries, seine innigste Dankbarkeit auszudrücken. Den recommendirten Wein habe ich gehörig angepriesen.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 28. 2. 1823 (Dembowski S. 16) B³ 5102

O meine Julie, freue Dich …! Heute … schreibe ich Dir in voller Sicherheit über des theuren Freundes Leben! – Beifolgendes Billet von Soret ganz andern Inhalts und anderer Wendung als die frühern, wird Dir den bestimmten Zustand zeigen, und freilich, die Zukunft selbst läßt vieles befürchten und die Wassersucht scheint sich ganz zu deklariren. Aber der Mensch hofft so leicht … und leichten Sinnes sehe ich jetzt die Stunden hingehen, da ich nicht mehr zu fürchten brauche beim Beginn einer jeden, sie sei die letzte eines geliebten Hauptes!!

Charlotte v. Schiller an K. v. Schiller 28. 2. 1823 (GSA, 83/2158, 14, Bl. 365)

Eine große Sorge hatten wir, um Geheimrath Goethe, der sieben Tage zwischen Leben u. Todt war, an einer Herz Entzündung. Jezt ist der 12te Tag, es geht von Stund zu Stunde besser, eine Hand, u. ein Fuß sind etwas geschwollen, doch giebt sich dies hoffentlich auch noch.

Charlotte v. Stein an Knebel 28. 2. 1823 (GSA, 54/274, 9, Bl. 65)

Es ist ein trüber Tag heute aber Goethe beßert sich sehr und sobald man ihm in einen Wagen bringen kan soll er nach Jena, weil man daselbst gesundere Luft einathmet.

26./28. 2. (?) Ottlilie v. Goethe an Adele Schopenhauer o. D. (GSA, 40/XXII, 3, 2, Nr. 76)

Der Vater liebe Adele hat noch Niemand gesehen außer dem Großherzog, – er ist leidlich wohl nur sind die Halsweh etwas stärker … Das immerwährende stillsitzen unten, ermüdet und schläfert den Verstand ein.

22./28. 2. Allwina Frommann an F. J. Frommann 27./28. 2. 1823 (GJb 1944, 195) B³ 5100

Das waren Tage der Angst und Qual, lieber Fritz, die auch wieder einmal vorbei sind! Seit Sonnabend Abend, wo mir Adele einen treuen Krankenbericht über Goethe schickte, gaben wir nach allen Anzeigen die Hoffnung fast ganz auf, so daß, als Sonntag Abend uns Ferber sagen ließ, den Nachmittag um fünf sei er gestorben, wir es gleich glaubten …
Wie nun den anderen Morgen die Nachricht sich immer nicht bestätigte, die den Sonntag Abend Ziegesars Hofmeister mit gebracht, der, miserabel genug,

nicht ins Haus ging und sich genau erkundigte, ehe er eine solche Nachricht bringt, sondern weil er freilich vorher gehört, die Ärzte hätten ihn aufgegeben, nachher, wie einer kommt und die Todesnachricht bringt, gleich wegfährt, so wurden wir doch irre, indeß durch die wunderbarsten Mißverständnisse … blieben wir bis Mittag in Ungewißheit, wo wir durch Studenten hörten, daß er den Morgen noch gelebt, aber ohne Hoffnung. Die Voigt kam den Morgen, wir weinten zusammen; aber doch war es uns eine Art von Trost, daß er nicht so lange gelitten. Auch war es uns ein schrecklicher Gedanke, daß die Ärzte gesagt, wenn die Herzentzündung auch gehoben würde, so folgten oft Krankheiten, die nur langsamer, aber doch in einiger Zeit den Tod brächten, es träte Wasser ins Herz usw. – Adele hatte mir Sonnabend geschrieben, daß der schrecklichste Schmerz am Herzen ihn nicht liegen ließe, nun müsse er sitzen, davon schwöllen ihm die Füße, und er sei überhaupt unendlich schwach.

Dienstag früh sagte uns Voigt, daß Baumann, der den Montag mittag von Weimar weggegangen …, von Stadelmann gehört, daß Goethe meist in einer Betäubung liege, von seinen Werken phantasiere und manchmal, wenn er zur Besinnung käme, Stadelmann frage: „Habe ich auch etwas Beleidigendes gesagt?“ Auch sei er so schwach, daß er nicht mehr husten könne.

Montag nachmittag ist nun eine Krisis eingetreten, die Stirne ist kalt geworden, Hände und Füße kalt, und kalter Schweiß hat ihm auf der Stirn gestanden, auch ist er ganz schwach gewesen, sie haben ihn schon aufgegeben, er selbst hat gesagt, wie er die Krisis gefühlt: „Das ist der Kampf“. Da legen sie ihm die Hände in warmes Wasser, und an rückkehrender Wärme fühlen sie das erste Zeichen der Hoffnung.

Seitdem, allen ein Wunder, bessert er sich merklich, freilich war die Nacht vom Dienstag zum Mittwoch nicht gut, wie mir Adele schreibt, doch da es darauf am Tage gestern nicht schlimmer wurde, wagt man endlich zu hoffen, daß, wo noch eine solche Kraft ist, auch noch, wenn er ganz besser wird, ihm noch Kraft zur emsigen Geistes-Tätigkeit bleibt, ohne die man ihm das Leben nicht wünschen kann, und er hat diesen Winter so viel gearbeitet! Adele … schreibt … ganz selig und konfuß, so ordentlich ihr Bericht neulich im Schmerz war, so zerstreut ist nun ihr gestriger Brief in der Freude, an die sie kaum noch zu glauben wagt, der Himmel sei ihr jetzt überall blau! schreibt sie zuletzt. –

Goethe sitzt meist auf einem Kranken-Lehnstuhl in einem kleinen Kabinet im Garten heraus. Daneben ist seine Arbeitsstube, wo alle Laden zu sind, wo zuweilen jemand herein gelassen wird, ihn zu sehen oder seine Stimme zu hören, auch Achtung zu geben, wenn etwas im Krankenzimmer gebraucht wird. Bei ihm sind abwechselnd Stadelmann, August, Ottilie, Ulrike, oder John (sein Schreiber), im Vorzimmer Adele, die Pogwisch, Coudray, Soret, der ihm, seit er hier ist, schon ganz ergeben geworden. Es ist auch ein Glücksfall für diesen Menschen, er kommt (sehr traurig) aus der Schweiz, interessiert Goethe, und dieser sieht ihn oft, und Soret ist ganz glücklich darüber. – Stadelmann ist selbst ganz mitgenommen, August läßt sich vor niemand sehen, unten im Bedientenzimmer ist alles voll Menschen, die auf den Arzt warten, denn natürlich ist alles in Spannung, Voigt, der gestern in Weimar war und uns viel erzählen

mußte, sagte, die Ärzte wären auf der Straße ganz umlagert von Menschen, da konnte ich nicht lassen zu fragen: „Auch wohl von denen, die früher ganz anders gesprochen?“ (Voigt gehört sehr stark dazu, daran dachte ich aber erst nachher.)
Den 28. Februar. Gestern sind Mutter und ich seit 8 Tagen … wieder aus gewesen, und zwar zu Knebel … Auch war er mäßig in seinen Hoffnungen, worin wir auch mit ihm sehr stimmten, denn so mit vollen Segeln, wie Gries und Schröter können wir noch nicht gehen, wir haben freilich auch im Stillen mehr bemerkt, was Goethe in den letzten Jahren gelitten, und wie er sich verändert.
Mich freut es so, daß er seinen Kopf doch immer wieder bald oben gehabt, noch gescherzt hat usw., einmal hat er gesagt: „Ja, ja reden können die Ärzte, aber nur nicht retten.“
Am Sonntag hat er dann allerhand trinken wollen, da er so schrecklichen Durst immer gehabt, und sie haben ihm nichts geben wollen. Da hat er Ulriken einmal sehr heftig gesagt: „Ich muß sterben, das weiß ich, aber ich will nicht so niederträchtig sterben, Ihr solt mir Kreuzbrunnen geben“ (aus Marienbad, den er jetzt immer trinkt). Da haben sie ihm denn zuletzt Kreuzbrunnen gegeben und er hat ihm sehr gut getan. Weller, der auch eine Nacht mit Riemer im Vorzimmer gewacht, sagte uns, August sei immer besonnen, auch Ottilie sei leidlich wohl, Ulrike nicht so ganz, und Adele sei am Meisten angegriffen …
Denke nur, die gemeinen jenaischen Seelen bilden sich ein, Goethe sei vor Ärger über Pustkuchen gestorben! – und die gute Schmidten sagts ganz ängstlich nach! – Die Voigt ist doch eine andere Natur, sie, Gries, Schröter, die Tanten, Clärchen, alles kam zu uns, in diesen Tagen der Angst sammelten sich die Seinigen fester zusammen.

17./28. 2. Betty Wesselhöft an Zelter 27./28. 2. 1823 (*GJb 1880, 131; GSA, 95/I, 7, 28, Bl. 19) B³ 5099

Goethe ist sehr kranck gewesen, doch Gottlob! jetzt nach der Aerzte Ausspruch, ausser Gefahr – Welche Tage der Angst sind das auch für unser kleines Häuflein seiner treuen Anhänger … gewesen … Da ich nicht wissen kann ob einer im Goetheschen Hause daran denckt Ihnen ordentlichen Bericht über die Krankheit abzustatten …, will ich alles treulich erzählen, was mir davon bekannt ist.
Vor ungefehr 14 Tagen fühlte G. ein Unwohlsein, welches man jedoch nur für ein leichtes Erkältungsfieber hielt. Der Arzt rieth ihm sich ein paar Tage im Bette zu halten, das wollte er aber nicht. Sontag vor 8 Tagen, d. 16ten, schüttelte ein heftiger Frost ihn aber aufeinmal so zusammen, daß sein getreuer Stadelmann nicht genug herbeiholen konnte, um ihn zuzudecken. Die Aerzte fingen jetzt an die Krankheit nach den Simptomen ernsthafter zu nehmen, u. sprachen von einer Herzentzündung. Adele Schopenhauer, die, wie Sie wissen, immer im Goetheschen Hause ein u. ausgeht, schrieb uns am Mittwoch, d. 19ten, sehr besorgt. In dem Briefe aber den wir am Sontag, d. 23sten, Morgens erhielten, sagte sie uns: Daß die Aerzte alle Hoffnung aufgegeben hätten, u. der Zustand um so schrecklicher sei, da er nicht im Stande wäre, zu liegen, aus Mangel an Athem, u. die Beine, durch die sitzende Stellung, sehr anschwöllen. Er sah Nie-

mand mehr, als die nächsten, zu seiner Pflege nötigen Personen, phantasirte mitunter, viel von den Farben, einmal haben die Umstehenden auch vermuthet daß er sich für den Griechen [Konstantin Kanaris] hielt, der die Türkischen Schiffe in die Luft gesprengt hat – Mit Furcht u. Zittern erwartete man den Montag, als den 9ten Tag, welchen die Aerzte für sehr entscheidend hielten. – Am Sontag Abend spät verbreitete sich hier allgemein die Nachricht, durch einen, um 6 Uhr aus Weimar gefahrenen Hofmeister aus dem Ziegesarschen Hause, G. sei um 5 Uhr Nachmittags gestorben. Mich schaudert noch jetzt da ich das Wort hinschreibe … Einer schickte zu dem Andern um sich erkundigen zu lassen, keiner wagte mehr zu zweifeln …; Knebel aber, obgleich er die schreckliche Nachricht auch glaubte, schickte doch Montag gegen Mittag einen Boten hinüber, weil die Post durchaus an Niemand einen Brief mitgebracht hatte. – Manche heiße Thräne ist hier in aller Stille an dem Tage geweint … Endlich, gegen 8 Uhr kommt dieser, u. bringt die Nachricht: daß er noch lebe, u. die Aerzte hofften die höchste Crisis sei überstanden. Die Extremitäten sind schon kalt gewesen, mit einem Male hat die kräftige Natur aber wieder die Oberhand gewonnen, u. aus der Betäubung wieder zum Bewußtsein gelangend, ist sein erstes Verlangen am Montag Abend schon gewesen, daß Ulrike ihm das Haar kämmen u. in Ordnung bringen sollte – Nachher hat er zu trinken verlangt, Champagner, Bier, Kreuzbrunnen, u. als der Kammerrath ihm ersteres nicht hat geben dürfen, seine Stimme so mächtig über des Sohnes Ungehorsam erhoben, daß Stadelmann, der sich einen Augenblick entfernt hatte, vor Angst wieder herbeigelaufen ist. Nicht wahr, das ist ein gutes Zeichen, wenn die Galle wieder so rege wird bei Euch Männern? – Dienst: lauteten die Nachrichten deren wir habhaft werden konnten, mitunter günstig, doch widersprechend. Wir versuchten den Fr[ommann] flott zu machen, um endlich einen recht ordentlichen Bescheid aus Weimar zu haben … Er war zwar sehr bekümmert um G., aber doch zu dem großen Schritt nicht zu bewegen. Da kriegte endlich die Franckfurtherin, die kleine artige Hofräthin Voigt, eine große Anhängerin Goethens, ihren Mann dazu, sich gestern, Mittwoch, Morgens früh, nach Weimar zu begeben. Sie kam gestern Nachm: zu uns, u. ihr Mann hatte geloben müssen bei seiner Rückkehr vor unserm Hause abzusteigen, wo der Gries sich auch einfand, u. also das Hauptquartier war. Von diesem Hofrath Voigt habe ich nun manche der kleinen Details, die ich Ihnen schon gemeldet habe … Voigt hatte ihn selbst nicht gesehen, weil noch niemand, auch Riemer nicht, zugelassen wird, doch war er lange im Hause gewesen, u. hatte sich bei beiden Aerzten, Huschke und Rehbein, erkundigt. Alle behaupten die Gefahr sei vorüber, nun müssen wir von der guten Natur das übrige hoffen, u. wollen uns nicht damit quälen, daß gewöhnliche Naturen oft nach solchem Kranckheits Anfalle, Anlage zur Wassersucht bekommen. Man will bemerken daß die Füße u. die linke Hand noch geschwollen sind, wird sich aber schon wieder geben. Die wird G. hoffentlich im Champagner ersäufen, den man ihm Dienstag erlaubt hat in mäßigen Portionen zu trinken. Mit dem Essen will es noch nicht recht gehen, doch stellen sich auch diese Appetitchen wieder ein, u. er hat sich schon einige Gerichtchen verordnet – Länger als Dienstag Morgen hat der Groß Herzog

sich nicht zurückhalten lassen, ihn auf ein viertel Stündchen zu besuchen; als Dr: Rehbein dazu gekommen ist, haben sie sich angelegentlich über Steine u. ErdArten unterhalten, doch da Serenissimus etwas harthörig ist, hat der Docktor den Dollmetscher machen müssen. – Noch ein Lebenszeichen v. G. Er hat gestern Morgen den Stadelmann gefragt: ob sich nicht einige Personen nach ihm hätten erkundigen lassen, u. die Zettel sehen wollen … Es hat immer ein vom Dr: Rehbein geschriebenes Bülletin auf dem Vorsaale gelegen, u. um Sie auch durch den eigenen Ausspruch des Arztes zu überzeugen, schicke ich Ihnen das gestrige mit welches Voigt mir geschenkt hat. Unleidlichkeit, Mißbehagen etc – wird Sie nicht befremden, liebster Freund, denn ich denke Sie mir in ähnlichem Krankheitszustande auch eben nicht wie ein Lamm. – Über die Ignoranz der Aerzte soll G. verschiedentlich gewüthet, u. der Dr. Rehbein sein bescheiden Theil abgekriegt haben …

dem 28sten

Die Nachrichten lauten eben so günstig, doch habe ich keine besondern Details erfahren können.

Charlotte v. Schiller an F. v. Stein 15. 3. 1823 (Urlichs[1] 1, 530) B[3] 5121

Die Sorge um Goethe hat mir manche Stunde Schlaf genommen, und ich konnte oft kaum erwarten, bis es Zeit war hinzuschicken … Die Kälte des Winters hat er wohl nicht durch Frost empfunden; doch hat er so erschrecklich einheizen lassen, daß die ihn Besuchenden kaum bleiben konnten; dazu wissen Sie, daß er sich gut pflegt, und da er keine frische Luft schöpfte, ist wahrscheinlich alles Getränke und Nahrung in das Blut gegangen, und so bildete sich die Herzentzündung … Den 17. Februar fing der kranke Zustand an. Die eigentliche Gefahr dauerte bis zum siebenten Tag, der aber so war, daß man das Ende erwartete.

Acht Tage, sagte mir Huschke, sind ganz aus seinem Leben verschwunden, denn er hat gar keine Erinnerung davon, und als er den neunten Tag sich fühlte, so sagte er, er habe wohl vierundzwanzig Stunden geschlafen. Er sagte einmal: in allen Ecken ist der Tod, ich fühle es. Uebrigens hat er wenig gesprochen, sondern lag nur in einer Art Betäubung und Staunen, und dabei wollte er beständig Marienbrunnen trinken, den die Ärzte in einem entzündlichen Zustand für tödtlich halten. Als die Entzündung vorüber war, klagte er über die Brust; eine Hand und ein Fuß waren geschwollen, und er mußte immer sitzen.

Ende Febr.

Johanna Frommann an Wilhelmine Walch o. Dat. 1823 (GSA, 21/314, 3, 42)

[Briefanfang fehlt] … seinen Werken. Als er sich besann, sagte er zu St[adelmann]: „Höre ich habe doch nichts gesagt was jemand beleidigen könnte?“

Sehr freundlich nahm er in den beßern Tagen auf, was die Grosfürstin ihm an Ananasgelée etc etc selbst bereitete u besorgte. Der Grosherzog war erst vorgestern bei ihm. Sie sprachen ein bischen von Mineralien – um nicht auf Andres zu denken. Alle waren sehr in Angst. In der großen Stube am Hausflur, wo man so eintrat u wo die Mäntel hiengen, saß Sorret, ein liebenswürdiger Schweizer, Hofm: des kl. Prinzen, und rapportirte schriftlich stündlich den Herrschaften.

Oben bei Goethe waren nur abwechselnd ein Paar die nöthig waren, an seinem Bett nur Stadelmann, der Arzt – mitunter Riemer, od. eins der Kinder. August oder Ottilie auch Nachts im Vorzimmer schlafend u wachend wies kam. Riemer, Weller u noch einige wachten abwechselnd. Beim leisesten Geräusch wäre August gleich wach u da gewesen u hätt er sich wieder in Lehnstuhl gesetzt, wäre er gleich wieder weg gewesen sagte Weller. Aber auch 8 Tage solcher Angst! Sonst nimmt Aug: sich bestimmt u gut sagt Weller aber Stadelmann sieht einem Geist ähnlich. In der Stube unten wo die Aerzte (Rehbein u Huschke), immer das Blatt hinlegen wie sich der Kranke befindet strömen die Menschen ab u zu. Da sizt Sorret u schreibt, da steht der Kanzler Riemer – John (sein Schreiber) Kräuter etc etc etc eine Menge Bedienten u Mägde, erkundigend. Lange hat Goethe gar keine Nahrung genommen, dann wurde er durstig u den Tag darauf genoß er eine Kleinigkeit. Stirn u Hände waren schon kalt im Kampf – die Aerzte fürchteten den Brand – doch seine Natur siegte. Mög es so fortgehn. Adele schrieb Mittwoch: „wir können jede Hofnung hegen" – das war ein gutes Wort …
Voigt kam eben von Weimar, wohin er gefahren war, um rechte Nachricht von Goethe einzuhohlen. Bei Voigt scheint wirklich ehrlich die alte Neigung ihr Recht zu behaupten. Aber ich verstand gestern Abend unsre gute Geheimeräthin gar nicht, die fragte, ob Verdruß etwa Ursach seiner Krankheit sei? Da ich von nichts gehört, sondern weis daß er recht heiter war. Hernach sagte mir Allwina daß sie gehört, man schreibe seine Krankheit dem Aerger über Pustkuchen zu. Die kennen ihn u Pustkuchen!

Espérance Sylvestre an Knebel 1. 3. 1823 (GSA, 54/278, 1, Nr. 29)

Goethe continue tout doucement a être mieux de jour en jour, il reprend son humeur de santé ce qui est le meilleur signe pour un malade l'enflure de ses mains et de ses pieds s'en va peu à peu, et l'on ressuscite avec lui, qui j'espère pourra vous conter ce printemps le mauvais que vouloit nous jouer ce cœur qui s'inflammoit, ce point de côté et tout ce qui s'en mêloit, lui-même le trouvait fort mal et pensoit qu'on lui donnoit des remèdes trop anodins, voulant qu'on traite la maladie plus napoléoniquement.

Febr. W. Rehbein an Chr. G. Nees v. Esenbeck 10. 3. 1823 (Kanz S. 356)

Nun eine kurze Geschichte seiner Krankheit.
Lange schon fühlte der verehrte Greis daß Er das Gleichgewicht verlohren habe und daß eine bedeutende Krankheit im Anzuge sey. Inzwischen behielt Er diese Besorgniße für Sich und nur einmal sagte Er mir daß Er wohl in etwas das Gleichgewicht verlohren habe aber bald wieder zu gewinnen hoffe. Beschwerliches Schlucken, Mangel an Appetit einige Schlaflosigkeit waren die einzigen Symptome. Dieß mochte wohl ungefähr 8 bis 9 Tage gedauert haben wobey indeß Seine gewöhnlichen Beschäftigungen dieselben blieben. Ich übergehe daß in diesem Zeitraum durch Verschulden des Chirurgen in der Behandlung des Kranken etwas verunglückte was vielleicht die folgende Krankheit hätte vermindern oder ganz abweisen können. Plötzlich überfiel Ihn Montags wenn ich nicht

irre am 16ten oder am 17ten (ich bin noch ganz confus) nachdem ich Ihn früh nicht schlimmer gefunden hatte als all die Tage früher ein so heftiger Fieberfrost gegen 12 Uhr Mittags daß Er mich rufen lies. Wirklich war derselbe so furchtbar und Mark wie Bein erschütternd daß ich mich nicht erinnere einen solchen je so beobachtet zu haben. Ich vermuthete gleich das Ergrifen seyn bedeutender Organe konte aber Abends um 10 Uhr noch Nichts vorfinden was die nahende Gefahr dem Auge hätte näher bringen können oder gebracht hätte. Es erfolgte Hitze aber keine Transpiration. Früh Morgens um 7 Uhr klagte jezt Patient über das furchtbarste Stechen in der Herz Gegend und nach der eigenen Aussage selbst Stiche in der Substanz des Herzens. Das Pasziren war erschwert wo nicht fast ganz unmöglich gemacht. Der Puls voll hart intermittirend mit dem 5ten – 7ten ja mit dem 4ten Pulsschlag. Alle Zeichen einer heftgen Entzünd[un]g der Pleura und mindestens des Herz Beutels wenn nicht der Substanz selbst. Schnell ward zu einem reichlichen Aderlaß geschritten. Das Athemholen beßerte sich auf wenige Stunden. Die Entzünd[un]gshaut des abgelaßenen Blutes die ich kaum je so bedeutend gesehen rechtfertigte die Diagnose. Die Behandlungs Art her zu erzählen erlaßen Sie mir sie war dieser Ansicht und dem Zustand überall gemäß. Der unter [?] Tage war wieder schlimmer. Acht Blutigel ans Muskelfleisch thaten ziemliche Dienste. Vorschnell erfolgte am 3ten Tage eine bedeutende Haemoraghie die man fast arteriell nennen konnte doch die Harn Wege ohne irgend eine Erleichterung. Delirien wechselten mit lichten Augenblick[en] ab. Die Gefahr wurde immer drohender bis sich am 7ten Tage Abends eine kleine Erleichterung einstellte. Früh waren der 5te und der 7te Tag die schlimmsten und liesen keine günstge Prognose zu. Ich befürchtete bey der bedeutenden Anlage des Kranken zum Hydrothorax dem vor 3 Jahren nur mit Mühe entgangen eine allzurasche Entscheid[un]g dahin. In der Nach vom 8ten zum 9ten Tage der Dauer dieser Krankheit war fast der Tod zu fürchten. Extremitäten kalt mit einem klebrichten Schweiß bedeckt der Puls kaum zu fühlen unzählbar die leisen Schläge auf 3 bis 4 Pulsschläge Länge aussetzend, Zusammenschnuren im Bette Augen tief zurückgesunken Nase spitz kalt aus ihr fliesend ein helles Waßer kälter wie Eiszapfen angeschwollene Füße Völliges Bewußtseyn Schmerzlosigkeit Gefahr ahndend wie befürchtend – Kampf zwischen Leben und Tod – reger Ausdruck. Zeichen alle einer anfangenden Gangraen. Gegen 10 Uhr [am 24. 2.] Trinken einer Taße Arnica Thee darauffolgender Schmerz in der Herz Gegend. Kurz nachher Lavement von Baldrian Abgang kugelrunder harter Excrementa Breyigter gallichter darauf und in wenig Minuten darauf Wärme der Extremitäten – Warmer gleichmäsger Schweiß Regelmäsger Puls ohne alle Intermißion – Heiterkeit Klarheit des Geistes – Neigung zum Schlaf und nach vielen krang verlebten Stunden ja Tagen anderthalbstundger Schlaf erquickend calmirend.

25. Febr. Früh am 9ten Tage der Krankheit heiteres Gesicht völlige Genesung fast Nicht eine Spur des Überstandenen bis auf einige bedenkliche Zeichen als Geschwulst der Hände der Füße bis hoch herauf über die Knie. Von Tag zu Tag auch diese schwindend große Hoffnungen erweckend. Außer Bett. Vorher nur zum Sitzen im Bette imstande wird sich jezt lang gestreckt niedergelegt, am

Tage aber Freunde angenommen Gesprochen, gescherzt, nur von der leisen Klage begleitet daß der Geist noch nicht völlig wie sonst produktiv sey. So geht es fort.

1. 3. W. Rehbein, Ärztliches Bulletin 1. 3. 1823 (Heitmüller S. 273) B^2 2075a B^3 5105

Die Nacht war im Vergleich gegen die vorigen sehr gut, wenigstens haben Sr. Excellenz 4 Stunden gut geschlafen und ein großer Theil der Unruhe ist gewichen. Es sind ebenfalls im Verlauf dieser Nacht mehrere günstige Erscheinungen eingetroffen.

Tagebuch 1. 3. 1823 (WA III 9, 19)

Gegen Mittag Besuch Sr: K. H. des Erbgroßherzogs. Abend Hofrath Meyer, Oberbaudirector Coudray. Zweymaliger Besuch des Geh. Hofraths Huschke, Hofrath Rehbein sehr oft.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 1. 3. 1823 (Grumach S. 65) B^3 5108

Sonnabends gieng er schon etwas im Zimmer umher, und die Geschwulst an den Füßen nahm bedeutend ab.

E. Weller, Tagebuch 1. 3. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 27)

Brief v. Kopist John mit der Post.
Der Krankheits Zustand des Herrn Staatsministers von Goethe bessert sich täglich. Ich theile es den Freunden mit.
NB. Morgens 5 Uhr ein Brief v. H. Kanzler v. Müller an H. Major v. Knebel pr. Expr. Ebenfalls sehr erfreuliche Nachricht, die Krankheit betrff.

Charlotte v. Schiller an Knebel 1. 3. 1823 (Düntzer[1] S. 534) B^3 5106

Ich muß Ihnen heut ein Wort sagen, theurer Freund. Es ist als wenn wir uns nach einer großen Begebenheit wieder begrüßten; denn Goethe's Krankheit hat uns Alle gebeugt … Heut geht es viel, viel besser; er hat vier Stunden geschlafen. Heut ist der dreizehnte Tag, und obwol das Fieber seit dem neunten Tag gewichen, so sind doch die ungleichen Tage immer noch zu beachten, denke ich. Die geschwollne Hand und der Fuß ängstigen mich nicht so wie Andre; denn wohin muß der Krankheitsstoff doch sich sammeln, und ich hoffe, das ist nur die Folge, nicht ein neues Uebel.

2. 3. W. Rehbein, Ärztliches Bulletin 2. 3. 1823 (Abhandlungen Bremen S. 67) B^2 2075b B^3 5107

Sr. Excellenz haben diese Nacht sehr gut geschlafen, meist ohne Unterbrechung. Die Reconvalescenz geht bis jetzt ihren Gang fort, alle Funktionen stellen sich mit gehöriger Stärke und mit Kraft ein, Zeichen einer baldigst wiederkehrenden Gesundheit treten immer mehrere auf. Und so statte ich denn in Nahmen des Herrn Geheimrath von Goethe Excellenz hiermit den verbindlichsten Dank ab für die vielen Beweise der Theilnahme, indem ich zugleich die Nachricht beyfüge daß von heute an keine Zettel mehr gelegt werden.

Chr. A. Vulpius an M. Färber 2. 3. 1823 (Meier 1, 354)

Der G. R. v. G. hat in voriger Nacht, sehr ruhig, 4 Stunden lang geschlafen. Die Geschwulst seiner Hand legt sich.

Tagebuch 2. 3. 1823 (WA III 9, 20)

Zweymaliger Besuch des Herrn Geh. Hofraths Huschke. Abends Oberbaudirector Coudray, Hofrath Meyer.

Soret, Conversations 2. 3. 1823 (Robinet de Cléry S. 14) B^3 5111

J'ai passé la soirée chez Goethe avec sa belle-fille et M. Riemer; il était assis sur son fauteuil. Le mieux est très prononcé. Voix naturelle, respiration libre, main gauche désenflée, figure comme dans l'état de santé, conversation facile. Il s'est levé et a marché seul de sa chambre à son alcôve. On a pris le thé chez lui et comme c'était la première fois, j'ai reproché à Madame de Goethe de n'avoir pas placé un bouquet sur le bac à thé. Madame de Goethe a pris le ruban qui était à son chapeau et l'a fixé à la machine. Cette plaisanterie a mis son beau-père en gaieté.
Nous avons vu ensemble une collection d'imitations de pierres fines que le Grand-Duc a fait venir de Paris.

Soret an Caroline (Line) v. Egloffstein (2.) 3. 1823 (Dembowski S. 17) B^2 2075 B^3 5112

Dimanche soir, Maerz 23.
Imaginez vous que j'ai passé plus d'une heure dans la chambre de Monsieur de Goethe, assis vis à vis de lui et ayant Mad de Goethe à gauche et M' Rymer à droite! Quel changement prodigieux s'est encore opéré depuis trois jours dans sa physionomie et dans sa voix! Il s'est levé seul, il a marché devant moi ses yeux sont presque toujours ouverts il parle volontiers, il mange avec appetit sa soupe, il lit ses lettres il agit des deux mains, tant l'enflure a diminué. Enfin Stadelmann m'a dit que ses pieds sont moins enflés qu'ordinairement le matin lorsqu'il se porte bien.
Ce n'est pas tout, pour la première fois on a pris le thé comme de coutume sur la grande table, Mad de Goethe a detaché de son bonnet un noeud de rubans roses qu'elle a fixé en signe de triomphe à la theière, cette action a fait sourire le convalescent. Comme il doit être doux de revenir à la vie lorsqu'on voit le bonheur briller sur les traits de tous ceux qui vous environnent! Une collection de pieres fausses a été mise sous nos yeux, pendant que nous étions occupés à les admirer, sot et maladroit que je suis, j'en laisse tomber une qui disparoit sous le bureau; tout se met en mouvement pour la retrouver je m'empare d'une lumière et je me couche sous la table avec tant de bonheur que je mets le feu à ma perruque, nouvelle confusion, odeur detestable[.] L'excellent M de Goethe n'avait pas l'air d'en être faché ni dérangé; honteux de ma sottise je prends mon chapeau et je fais la révérence, non sans me répandre en excuses. Voilà mon histoire.

F. v. Müller, Goethes Krankheit 2. 3. 1823 (Grumach S. 65) B^2 2075c B^3 5108

Sonntags 2. März ließ er sich alle Nachfrage verbitten, da die Besserung rasch vorwärts schritt.

Riemer an C. F. E. Frommann 2. 3. 1823 (Heitmüller S. 272) B[3] 5109

Sie ersehen wenigstens daraus [aus den gesendeten Revisionsbögen von KuA], daß es mit Goethes Besserung täglich und sichtlich zunimmt … Der arme Stadelmann hat wohl den guten Willen zu schreiben kommt aber vor lauter Geschäfte nicht dazu: denn nicht allein daß er seinen Herren abwartet, wie nicht leicht ein Cammerdiener; so muß er noch drey andre bedienen, und hat weder Tag noch Nacht Ruhe.
[Beilage] Das Uebel was durch das Sizen während der ganz. Krankht. da der Herr Geheim. Rath im Liegen doppelt. Schmerz gefühlt hatte, an den Füßen entstand wäre für bedeutend gehalten worden, gegenwärtig aber d[u]rch das Wickeln mit Bind u. Schnürstrümpfen so weit gekommen ist, daß man, wenn der Hr. GeheimRath sonst stehn könnte im morgen Stiefeln anzuzieh. sich getraut. 21 Grad.
Nach Stadelmanns mündlicher Aussage.

18. 2./ 2. 3. C. F. E. Frommann an Cotta 3. 3. 1823 (*QuZ 4, 401; DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Goethe war an einer Herzbeutel Entzündung lebensgefährlich kranck, von den Aerzten ganz aufgegeben; so schwebten wir 5 à 6 Tage in großer Angst um ihn, alles Hof u. Stadt, alles alles nahm den innigsten Antheil. den 24[t.] war die Crisis, aufs Heftigste, aber seine ungemeine Constitution ließ ihn noch einmahl siegreich aus dem Kampf um Leben u. Tod erstehen. Seit dem 25[t.] nimmt die Besserung täglich zu u. seit dem gestrigen lezten Bülletin des Arztes treten alle Funktionen in ihre Ordnung zurück … Er war u. blieb sich gleich, und bleibts auch izt, gestern schon erhielten wir von Riemer Kunst u. Alterthum IV B. 2. H. den ersten Revisions Bogen und zugleich auf heut oder Morgen Fortsezzung des schon bey R. liegenden Mscpts. So war dies seine erste Thätigkeit.

C. W. Coudray, Übersicht meiner Lebens-Ereignisse (Schneemann S. 118)

… indem derselbe [Goethe] den Winter zuvor [1823] eine schwere Krankheit bestanden … Die Gefahr den trefflichsten Freund zu verlieren, hatte mir den höchsten Schmerz veranlaßt.

Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 3. 3. 1823 (*K. Schmidt S. 226; GSA, 83/2201, 9, Bl. 213) B[2] 2075d B[3] 5110

Daß der Geheimerath so krank an einer Herz Entzündung war, hat dir Caroline wohl geschrieben? Gestern war der vierzehnte Tag u. er hat sich alles Besuchen dankend verbeten. – Es ist ordentlich wunderbar wie seine Lebenskraft den Tod besiegte. Er hat sich selbst sehr schlimm gefühlt, an sich verzweifelt. Eine Brustwassersucht die meist die Folge der Herz Entzündung ist, kann wohl noch kommen, doch wollen wir hoffen daß es frühzeitig verheilen wird. Der Cammerrath hat sich gewiß thätig gezeigt. Der weibliche Theil der Familie wird aber immer genannt, bey allen. Doch da die Damen sehr exaltirt sind, so haben sie oft das Gefühl der Fliege die den Heuwagen führt. Aber so thätig wie Ottilie

es kann hat sie sich wohl gezeigt hoffe ich. Der sicherste und besonnenste ist Stadelmann nicht.
Drey Ärzte, ein Chirurgus haben ihm behandelt u. Rehbein hat wohl oft gewacht.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 3. 3. 1823 (*QuZ 4, S. 401; GSA, 21/119, 2, Bl. 200)

Das waren Angsttage! Gottlob daß sie überstanden und dies Ende genommen. Seitdem ists täglich mit der Besserung fortgegangen, alle Funktionen kommen wieder in Ordnung u. der Arzt hat gestern das lezte Bülletin ausgelegt. Und er bleibt sich auch hier gleich. K: A. IV B. 1 H. ist eben ausgegeben, vor 14 Tagen sandte er zu 1 ¾ Bogen erstes Mscpt zu IV B. 2. H.; gestern R[ie]m[e]r den ersten Revisions Bogen zurück u. kündigt auf Morgen weiteres Mscpt an.

vor 4. 3. Espérance Sylvestre an Knebel 4. 3. 1823 (GSA, 54/278, 1, Nr. 30)

Combien j'aime mieux vous dire que Goethe continue a être mieux, il est bien pour son etat, a souvent envie de voir les satellites dont il est le Jupiter. M^r^ Soret est un de ceux qui tourne le plus fidèlement autour de lui.

4. 3. Tagebuch 4. 3. 1823 (WA III 9, 20)

Manuscript an Herrn Professor Riemer und Abends Unterhaltung darüber mit demselben.

Soret an Ottilie v. Goethe 4. 3. 1823 (Houben[5] S. 44)

Dienstag Morgen, 4. März 1823

Ich habe mich vergewissert …, daß Ihre Kaiserl. Hoheit die Memoiren der Madame de Campan noch nicht gelesen hat …, aber sobald sich die Gelegenheit bietet, können Sie darauf rechnen, daß ich alles tue, um den Wunsch Sr. Excellenz zu erfüllen …
Ihre Frau Schwester sagte mir, ich solle heute abend kommen; gestern hat S. Excellenz, glaube ich, zu viel Menschen um sich gehabt; hoffentlich sind es heute weniger, sonst sagen Sie es mir, denn ich möchte mir nicht vorwerfen, dazu beigetragen zu haben, wenn Besuche ihn zu sehr anstrengen. Darf ich kommen, so soll mir das ein Zeichen der Wiederkehr der geliebten Dienstage sein.

Ottilie v. Goethe an Soret 4. 3. 1823 (Houben[5] S. 45) B[3] 5113

Mein Schwiegervater ist heute so schwach und erschöpft, daß er nicht nur fast den größten Theil des Tages geschlafen hat, sondern es ihm selbst unmöglich war sich etwas von mir vorlesen zu lassen. Dennoch habe ich ihm von Ihrem gütigen Anerbieten [Goethe vorzulesen] unterrichted, und er wird es dankbar annehmen, sobald seine Kräfte etwas zurückgekehrt … [Ich] füge nur noch hinzu daß ich diese Nacht [bei Goethe] wache.

E. Weller, Tagebuch 4. 3. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 28)

Botanicus Dietrich bringt uns Nachricht von dem Besserbefinden S^{r} Excellenz des H. Staatsminist. v. Goethe.

17. 2./ 4. 3. Riemer an C. F. E. Frommann 5. 3. 1823 (Heitmüller S. 274) B^{2} 2076 B^{3} 5114

Ihre Lage und Stimmung bey den Nachrichten über G.'s Befinden kann ich mir denken. War es mir doch selbst an Ort und Stelle zu ängstlich mich auf das bloße Nachfragen … zu beschränken; ich ging selber hin, u. ob ihn gleich anfangs nicht sehen durfte, so lag doch in dem Anhören seiner Stimme so viel tröstendes u. hoffnungsreiches, daß man unmöglich daran glauben konnte, daß alles verloren sey. Den Aerzten ging es selber so, in der Nähe hatten sie Hoffnung, von ihm entfernt bildete sich durch die wissenschaftl. Theorie erst der Zweifel. So hat denn der Glaube gesiegt, und ich freue mich, daß es in der Nacht war, wo ich im Nebenzimmer wachte, und mich durch Erfahrung überzeugen konnte, daß er auf dem Wege zur Herstellung sey. – Es geht nun mit jedem Tage auffallend besser! Die Geschwulst der Füße ist vorüber, so wie der Hände, woraus man für die Folge üble Vorbedeutung nahm; Schlaf findet sich alle Nächte hinreichend ein; der Kopf wird immer heiterer, und nimmt an wissenschaftlichen u. andern Gegenständen Theil. Ich besuche ihn alle Abende. Er sitzt im Lehnstuhl an dem Tische, wo Schwiegertochter oder Ulrike mit häuslichen Arbeiten beschäftigt sind. Er unterhält sich mit mir, oder ich lese ihm vor. Er will daß der Druck des Heftes von Alterthum und Kunst fortgehe, und hat mir aufgetragen dafür zu sorgen. Ich schicke daher heute an Herrn Wesselhöft, was mir Goethe zugestellt hat. Noch viel Mscpt liegt vorräthig u. ich werde nächstens mehr senden. – Wenn denn nun das Frühjahr mit seiner belebenden Wärme kommt, und die Sonne in die Gartenzimmer scheint, denke ich, wird auch die körperliche Kraft zunehmen, die freylich nicht anders als geschwächt und mitgenommen seyn kann. Indeß ist man doch verwundert im Gesicht keine bedeutende Aenderung zu finden; u. blos die etwas leisere und langsamere Sprache verräth den Reconvalescenten. Ich habe nun die allerbeste Hoffnung …
NB. Ein Zettel liegt nicht mehr da, und man hat die Nachfrage verboten. Also erfahre ich jetzt nur unmittelbar durch Besuche.

vor 5. 3. Ungenannt in Spenersche (?) Zeitung nach 5. 3. 1823 (GSA, 30/10)

Ein Brief aus Weimar vom 5ten März giebt uns die besten Nachrichten über Hrn. v. Göthe's Befinden. „Er ist, heißt es darin, außer aller Gefahr und hat selbst erklärt: er fühle, daß er sich sehr auf dem Wege der Besserung befinde. Se. K. H. der Großherzog haben den hochverehrten, langjährigen Freund mehrmals besucht und sich mit ihm schon wieder über wissenschaftliche Gegenstände unterhalten. – Während des Fiebers war der Kranke sehr mit den Farben beschäftigt, auch als Anführer der Griechischen Flotte hat er Feuer auf die Türkischen Schiffe geworfen; doch war er immer nach solchen Phantasien, die er selbst Plünderungen des Verstandes und Geistes nannte, sehr erschöpft. Den

Aerzten bezeigte er wenig Vertrauen, er sagte ihnen: sie wüßten viel zu rathen, aber nichts zu errathen. Gegen ihren Willen ließ er sich am Tage der Krisis Champagner bringen, der ihm sehr wohl that.“

5. 3. Tagebuch 5. 3. 1823 (WA III 9, 20)

Abends Herr Soret. Mémoires de Madame Campan vorgelesen von Ottilien.

6. 3. Tagebuch 6. 3. 1823 (WA III 9, 20)

Abends Herr Canzler von Müller. Hofrath Meyer und Professor Riemer.

7. 3. Tagebuch 7. 3. 1823 (WA III 9, 20)

Hofrath Meyer das restaurirte Bild [Porträt der Paola Gonzaga] zu sehen … Abends Oberbaudirector Coudray. Später mein Sohn.

A. v. Goethe an Chr. L. F. Schultz 9. 3. 1823 (Düntzer[16] S. 267)

Ew. Hochwohlgeboren verfehle nicht … anzuzeigen, daß das glücklich restaurirte Bild wohlbehalten angekommen und meinem Vater einen frischen Kunstgenuß gewährt hat. Ich soll für die dabei übernommene Mühe und Sorgfalt den aufrichtigsten Dank abstatten … Herrn Schinkel besonderen Dank! … Indem ich die tägliche Besserung meines Vaters melden kann, empfehle mich und die Unsrigen.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 7. 3. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 55)

Göthe est quasi retablis, de sorte rien de changé ni d’autre parmi nous.

17. 2./ 7. 3. Charlotte v. Schiller an Cotta 7. 3. 1823 (Vollmer S. 570) B[3] 5116

Wir waren in vielen Sorgen in dieser Zeit, denn Goethens Krankheit hat uns alle beunruhigt, mehrere Tage konnte man schnelle Auflösung befürchten. Seine Natur hat gesiegt, und er hat sich emporgearbeitet, doch ist er noch schwach … Mir hat diese Ahnung eines neuen Verlusts sehr wehe gethan.

Varnhagen an K. E. Oelsner 7. 3. 1823 (Assing[6] 3, 50)

Wir haben hier unruhige Tage verlebt, wegen der Nachrichten aus Weimar von Goethe’s gefährlicher Erkrankung, von seinem Ableben sogar … Da erscholl plötzlich Genesung! Frische Nachrichten brachten beste Hoffnung, und ein wahrer Freudentaumel trat an die Stelle der düstern Trauer! … Die Gefahr soll jetzt ganz überstanden sein. Die Krankheit war eine Herzentzündung, vier Wochen vorher schon hatte Goethe die zunehmenden Schmerzen empfunden und verschwiegen, bis die Entzündung ausbrach, und auch da bewies er sich stark und heiter. „Dieser Schmerz, fühle ich, bringt mich an die Schwelle meines Lebens“, war sein gemessener, nicht zu viel und nicht zu wenig sagender Ausspruch.

---

um 7. 3. Chr. L. F. Schultz an A. v. Goethe 4. 3. 1823 (Düntzer[16] S. 267)
Sagen Sie dem verehrten Kranken meine herzlichsten Wünsche.

8. 3. Tagebuch 8. 3. 1823 (WA III 9, 21)

Des Herrn Erbgroßherzogs Königl. Hoheit. Frau Gräfin Henckel. Obermedicinalrath von Froriep. Frau Professor Riemer … Hofrath Meyer. Professor Riemer. Verhandlung wegen des Paria. Die Kinder aus der Oper kommend.

A. v. Goethe an M. Färber 8. 3. 1823 (Abhandlungen Bremen S. 67) B[3] 5117

Dem Vater geht es fortwährend besser, und wir hoffen in einigen Wochen ihn gänzlich hergestellt zu sehen.

17. 2./ 8. 3. F. G. Osann an A. Schopenhauer 8. 3. 1823 (Gebhardt-Hübscher 1, 357)

Auch Göthen hat dieser für uns schreckliche Winter (wir haben mehrmals 23 – 24 Grad gehabt) darnieder geworfen und ihm beinah einen Blick in das Jenseits thun lassen. Eine sehr heftige Herzentzündung hat ihn soweit gebracht, daß alle Hoffnung bereits aufgegeben, sein Körper schon ganz erkaltet, und er im Röcheln gelegen: bis sich seine unverwüstliche Natur dem Tod gegenübergestellt und abermals siegreich davongegangen. Jetzt ist er wiederum fast ganz hergestellt: jedoch fürchten die Ärtzte daß Wassersucht als Folge jener Entzündung eintreten werde. Er hat sich gegen Erwartung bei solcher Todesnähe groß und männlich gezeigt.

9. 3. Tagebuch 9. 3. 1823 (WA III 9, 21)

Gräfin Line Egloffstein; Herr Canzler von Müller. Herr Präsident von Ziegesar. Abends mit August.

F. v. Müller, Tagebuch 9. 3. 1823 (Grumach S. 65)

[Nachmittags] bey Göthe, wo ich Line traf.

17. 2./ 9. 3. Chr. A. Vulpius an K. G. Th. Winkler 9. 3. 1823 (Lager-Kat. Bauer 527 II, 31)

Kaum hatte mich der fernhintreffer von meiner Krankheit losgemacht, so warb Morbina Goethen an. Da haben wir viel gelitten, u. besonders 4 Tage lang sein Leben aufgegeben. Endlich aber siegte seine herrliche starke Natur u. er ist jetzt, glauben und hoffen wir, Gott sey Dank! gerettet. Schwach ist er noch, doch heitern Geistes wieder.

Adele Schopenhauer, Tagebuch 9. 3. 1823 (Houben[6] S. 3)

Goethe war in Lebensgefahr, ich wartete von Minute zu Minute auf seinen Tod – Gott erhielt ihn.

10. 3. Tagebuch 10. 3. 1823 (WA III 9, 21)

Eberweins zum Besuch. Badeinspector Schütz … Hofrath Meyer. Canzler von Müller. Hofrath Rehbein.

---

8. 3. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 8. 3. 1823 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr giengen Hd. [Carl Friedrich] zur Fr v Stein – zu Hn von Goethe.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 3. 1823 (Grumach S. 66)

Bey Göthe. Ärger der Götheschen Familie pcto Helwigs.

W. Rehbein an Chr. G. Nees v. Esenbeck 10. 3. 1823 (Kanz S. 356)

Er ist gerettet und lebt und freut sich mit Uns des Lichtes das so mild vom Himmel zu lachen beginnt …
Nur ein aber auch nur dieß eine Zeichen kümmert mich. Seit 8 Tagen bis auf heute die Zunge wie der ganze Rachen höchstwahrscheinlich den ganzen Darmcanal entlang purpurroth ohne irgend einen Schatten von Schleim Überzug. Daher bis jezt der Mangel an Appetit. Es ist Alles roh und schmerzt und brennt auch das Geringste was Er nimt. Man findet dieß häuffig als Vorbote von Aphthen oder nachher. Ich habe es häufig gefunden wenn hydropische Zustände sich einfanden. Aber alle Geschwulst ist fort. Daher fehlt Wein Appetit wie der Appetit zu allen andern Speisen. Alles Alles Andre regelmäsig wie bey dem gesundesten Menschen. Fragen Sie doch einen Arzt welche Erklärung er diesem Zustand giebt der einzige der mich ängstigt. Die Excremente sehen hellgelb aus. Die Gallen Absonderung ist jeden Falls noch nicht Natur gemäß. Vielleicht daß hier der Grund dießer Erscheinung liegt. Ich kan mirs aber nicht erklären. Fragen Sie Ihre ärztlichen Freunde hierüber und wie ich Ihnen so geben Sie mir umgehend eine Nachricht was die Bewährtesten und Besten darüber sagen. Sie wird mich Ihnen für das Ihrge Leben verbinden.
Niemals ist unser Göthe liebenswürdger gewesen wie jezt. Mild u. kräftig klar und heiter. Es ist ein großer Genuß Ihn so zu sehen. Mich nur stört die Zunge vielleicht mehr als nöthig aber wer will sich zufrieden geben wenn er glaubt daß ein solches Leben nur noch in einem Schatten von Gefahr schwebt …
Nun will ich zu Göthen und Ihm Ihre Theilnahme in Ihrem Brief zeigen.

um 10. 3. Ungenannt in Spenersche Zeitung (Beil. zu Nr. 56 der Neuen Breslauer Zeitg. 7. 4. 1823, S. 763)

Die Berliner Spenersche Zeitung enthält folgende Berichtigung: Zur Steuer der Wahrheit und zu Verhütung des bösen Beispiels wird hierdurch bekannt gemacht, daß unser verehrte, uns nun wieder geschenkte, Göthe nicht (wie es in der Vossischen Zeitung erzählt wurde) Champagner-Wein, sondern Kreutz-Brunnen, in seiner Krankheit getrunken, ja daß er noch 14 Tage nach überstandener Gefahr so wenig Wein vertragen konnte, daß ihm schon ein kleines Gläschen leichten Würzburgers neues Fieber erregte, ferner daß er, statt Mißtrauen in die Aerzte zu setzen, ihnen vielmehr völlig vertraute, und ihre Verordnungen auf das Pünktlichste befolgt.

A. v. Goethe an S. Boisserée 14. 3. 1823 (Boisserée 2, 352)

Das sechste Heft Ihres vortrefflichen lithographischen Werks … hat gleich in den ersten Tagen des Vaters Wiedergenesung demselben große Freude gemacht und ihn gleichsam in die Kunstwelt wieder eingeführt.

11. 3. Tagebuch 11. 3. 1823 (WA III 9, 22)

Geh. Hofrath Huschke und Rehbein. Geh. Rath von Einsiedel. Mittag zu vieren … Abends Oberbaudirector Coudray; Generalsuperintendent Röhr. Professor Riemer. Mit letzterem das Nächste zu Kunst und Alterthum.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 11. 3. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 59)

Pour Göthe il s'est merveilleusement tiré de tous les dangers et apréhensions qu'il nous avoit donnés, il va fort bien.

vor 12. 3. A. v. Goethe an F. S. Voigt 12. 3. 1823 (WA IV 36, 465)

… soll im Namen meines Vaters vorläufig für das treffliche mitgetheilte Werk [Voigts „System der Natur und ihrer Geschichte"] den verbindlichsten Dank abstatten; unterhaltender und belehrender konnte ihm zu seiner glücklichen Reconvalescenz nichts in die Hände gelangen; er freut sich, darüber in der Folge schon mancher angenehmen Unterhaltung im Voraus.

A. v. Goethe an C. G. Carus 12. 3. 1823 (WA IV 36, 465)

… soll im Namen meines guten Vaters, welcher von einem zwar kurzen aber heftigen Krankheits-Anfall sich glücklich erholt, den besten Dank abstatten für das Übersendete [Carus' Aufsatz „Urform der Schalen kopfloser und bauchfüßiger Weichtiere" für Morph. II, 1]. Die Morphologischen Paragraphen wird er alsbald abdrucken lassen.
Was die Tafel betrifft, welche hier zurückerfolgt, fragt er an: ob Ew. Wohlgeb. solche nicht wollten in Dresden, gegen die Gebühr, stechen lassen? denn so geschickt auch unser Schwerdgeburth sonst ist, könnte er doch wohl fehlen, weil er den Begriff nicht hat; unter Ihren Augen aber und von eingeweihten Künstlern ließe sich eher etwas Vollkommenes hoffen.
Sollte es jedoch in Dresden nicht thunlich seyn, so bittet er die Zeichnung nochmals durchzusehen, recht scharf zu bestimmen und zurückzusenden; einen Probedruck wird er alsdann Ew. Wohlgeb. übermachen.
Die vollkommene Rückkehr seiner Kräfte wünscht mein Vater vorzüglich um von Ihren Mittheilungen allen Vortheil ziehen zu können. Er sendet indeß die besten Grüße.

A. v. Goethe an J. F. Posselt 12. 3. 1823 (WA IV 36, 464)

… soll im Namen meines Vaters, der, bey seinem Gesundheitszustand, Sie noch nicht, wie er wünscht, gehörig empfangen könnte, hiedurch ersuchen, den Conducteur Schrön in diesen Tagen herüber nach Weimar zu schicken; ihn von allem dem was Sie wünschen und projectiren genau zu unterrichten, auch ihm das was wegen der Dezember-Tafel schon geschehen und sonst aufklären könnte, mitzugeben, damit in dieser Sache ein Beschluß zu fassen sey.

12. 3. Tagebuch 12. 3. 1823 (WA III 9, 22)

Herr von Struve. Regierungsrath Schmidt. Staatsminister von Fritsch und Gemahlin. Mittag zusammen gegessen. Abends Hofrath Meyer. Las die Fortschritte der Steindruckerey vor … Die Kinder aus dem Schauspiel [„Der Obrist" u. „Das Geheimnis"] referirend.

Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 12. 3. 1823 (Euphorion 15, 486) B^3 5118

Goethe ist ganz außer Gefahr und auch die Folgen des Fiebers, die die Ärzte befürchteten, sind nicht mehr drohend. Er atmet frei, der Puls geht regelmäßig

und er ist in einem schmerzlosen, oft heiteren Zustand. Eßlust hat er nur noch nicht. Sobald das Wetter sich herstellt, denkt er nach Jena zu gehen; in einigen Tagen werde ich ihn besuchen und dir dann weiter berichten. „Wie er alles beschauen will, hat er auch den Tod beschauen wollen“, sagte mir letzt ein verständiger Mensch, der um ihn war.

13. 3. Tagebuch 13. 3. 1823 (WA III 9, 22)

Herr Geh. Referendar Helbig, wegen meteorologischer Angelegenheiten. Professor Müller zur Wiederherstellung Glück wünschend. Mittag mit der Familie … Abends Oberbaudirector Coudray den Tempel von Pompeji [vielmehr Pozzuoli] bringend. Canzler von Müller vom Frankfurter Äsculapsfest erzählend. Hofrath Rehbein. Maria Webers Porträt vorgewiesen.

F. v. Müller, Tagebuch 13. 3. 1823 (Grumach S. 66) B^2 2076a B^3 5119

Abds bis 9 Uhr bey Göthe. Reinhards Gedicht. Göthes Freude an Röhrs Predigt. Über Macco.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 13. 3. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 61)

Göthe va assez bien.

14. 3. Tagebuch 14. 3. 1823 (WA III 9, 23)

Dr. Weller von Jena. Nachricht von der Bibliothek und sonstigem … Abends Professor Riemer. Zu den neusten Heften verschiedenes mit ihm durchgegangen. Hofrath Rehbein. Verschiedenes über die Landtagssitzungen.

E. Weller, Tagebuch 14. 3. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 32)

Morgens 6 Uhr in Großherzogl. S. Ober Aufsichts-Angelegenheiten nach Weimar. Gegen Abend wieder in Jena eingetroffen.

A. v. Goethe an F. Schlosser 14. 3. 1823 (Frese S. 113; ähnlich an S. Boisserée, Chr. G. Nees v. Esenbeck, Chr. L. F. Schultz u. Zelter) B^3 5120

Mit wahrer Freude kann ich abermals die Feder ergreifen um Ihnen das fernere Fortschreiten der Besserung des Gesundheitszustandes des Vaters zu melden. Der ganze Zustand der vergangenen vier Wochen liegt wie ein böser Traum hinter mir, da die Wirklichkeit jetzt so erfreulich ist. Die Kräfte des Vaters nehmen zusehends zu und vorgestern haben wir zuerst wieder mit ihm an einem Tisch gegessen, er ist geistig heiter und stark und denkt schon wieder an Kunst und Alterthum u. Morphologie. Alle beängstigende Zeichen von etwanigen Nachwehen sind verschwunden, und so schreiten wir an der Hand der Hoffnung dem herannahenden gewiß heilbringenden Frühling entgegen …
Auch trägt mir der Vater die herzlichsten Grüße auf.

15. 3. Tagebuch 15. 3. 1823 (WA III 9, 23)

Besuch des Herrn Major von Beulwitz. Die krystallisirten Diamanten durch Rath Helbig an Serenissimum und wieder zurück. S. K. H. der Erbgroßherzog.

Mittag mit der Familie. Herr Hofrath Döbereiner. Herr Obrist von Eschwege. Abends Hofrath Meyer.

K. v. Stein an F. v. Stein 19. 3. 1823 (FDH, Hs-30317)

Daß Göthe wieder beßer ist sagen die Zeitungen, aber Hr. v. Eschwege meinte die Zunge wär noch sehr belegt, und die Gefahr wohl nicht vorüber.

Mitte März — Chr. A. Vulpius an M. Färber 16. 3. 1823 (Meier 1, 355) — B[3] 5122

Der Hr. Minister v. G. befindet sich recht wohl, u wir sehen einer glückl. Gesundheits Fortdauer entgegen.

Charlotte v. Schiller an F. v. Stein 15. 3. 1823 (Urlichs[1] 1, 531) — B[3] 5121

… Eine Wassersucht ist oft die Folge der Herzentzündung; doch auch diese Furcht ist gehoben, und es ist sehr tröstlich, daß in diesem Alter die Natur noch den Sieg davon trägt. Huschke sagte mir, daß er nun noch mehrere Jahre leben könnte.

Knebel an H. C. Robinson 15. 5. 1823 (Marquardt 2, 122)

Göthe war diesen Winter sehr krank, doch ist er jezt wieder beßer. Er schreibt und diktirt immer fort.
L. Byron hat ihn „the first of the now existing Autors“ genannt.

16. 3. — Tagebuch 16. 3. 1823 (WA III 9, 24)

Concipirt, bey meinem Sohn, was zu den Jenaischen Geschäften nöthig war. Ingleichen Munda … Geh. Referendar Helbig wegen verschiedener Angelegenheiten von Serenissimo Aufträge bringend … Mittag zu vieren … Nach Tische Oberforstmeister von Fritsch. Hofrath Meyer. Canzler von Müller. Graf Reinhards Gedichte. Mittags ward etwas Musik gemacht.

A. v. Goethe an E. H. F. Meyer 17. 3. 1823 (GJb 1884, 172)

Ew. Wohlgeb. soll ich im Namen meines Vaters, dessen Wiedergenesung höchst erfreulich vorwärts geht, den lebhaftesten Dank abstatten für den herrlichen Aufsatz, womit Sie seinen Wünschen entgegen kommen; schon ist er dem Druck übergeben, indem die Hefte, sowohl von Kunst und Alterthum, als Morphologie und Naturwissenschaft an keiner Unterbrechung leiden. Mein Vater wünscht nichts mehr als die Fortsetzung eines so fruchtreichen Verhältnisses und hofft bald wieder auf nähere Mittheilung.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 3. 1823 (Grumach S. 66) — B[2] 2077 B[3] 5123

Von 5–6 ½ bey Goethe, der anfangs matt, nachher sehr heiter war. Reinhardsche Gedichte, Webersche und Campansche Memoiren über Marie Antoinette,

---

Mitte März — Th. J. Seebeck an A. v. Goethe 8. 3. 1823 (LA II 5 B 2 S. 196)
Den teuren uns Wiedergeschenkten bitte ich Sie die herzlichsten Grüße und die besten Wünsche für seine vollkommene Genesung von mir und allen den Meinigen zu sagen.

Lob der Carusischen und Ernst Mayerschen Aufsätze in Kunst und Alterthum [vielmehr in Morph. II 1]. Wie geistreich und anschaulich sprach Er über die 3 Hauptursachen der französischen Revolution, welche Weber aufstellt, und gesellte ihnen eine vierte zu, Mar. Antoinettens gänzliche Vernachlässigung aller Etickette.
„Wenn Man einmal mehrere Millionen aufwendet, um einen Hof, um gewisse Formen, als Schranken gegen die Menge zu haben, so ist es thöricht und lächerlich, wenn Man solche selbst wieder über den Haufen wirft."
[am Rande:] Oberforstm[eister] Fritsch war auch bey G. Verwendung bey dem Sohn wegen Heinrich.
Hießiges Mode Journal mit Göthe' und Schillers Häusern.

17. 3. Tagebuch 17. 3. 1823 (WA III 9, 24)

Rath Vulpius. Maler Scherer seine Zeichnungen vorweisend. Conducteur Schrön, wegen der Dezembertabelle. Frau von Wolzogen und von Schiller. Mittag zu vieren … Abends Hofrath Rehbein. Früher die Geschichte der Liebhabercomödie durch Fräulein Ulrike.

Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 17. 3. 1823 (K. Schmidt S. 226) B^2 2078 B^3 5124

Erfreulich ist die Aussicht auf Goethens Herstellung. Jetzt sind alle Symptome, die Angst machten, verschwunden. Er hatte nach der Herzentzündung eine geschwollene Hand und einen geschwollenen Fuß; man befürchtete daher Wassersucht; doch sind auch diese Uebel verschwunden. Er hat Appetit und arbeitet wieder etwas. Die Tante und ich wollen ihn besuchen; alle seine Freunde thun es. Ich werde ihm von dem Antheil erzählen, den man in Cöln an seiner Gesundheit nimmt … Der Herr Pustkuchen hat ihn mit seinen falschen Wanderjahren sehr geärgert. Aus Unverstand hatte man sie ihm gebracht. Der Chancelier erzählte in leerer Exaltation, daß nach den seinigen die falschen Wanderjahre erschienen wären. Goethe kannte sie schon, schwieg und machte ein Gesicht, das den Chancelier schreckte. Ich habe mich geärgert, daß man ihm die Sachen bringt. Wäre ich der Sohn, so würde ich ihm diese Schriften nicht vor die Augen bringen …
(Nach 1 Uhr.) Ich komme vom Geheimrath, der Dich freundlich grüßt. Es war mir rührend, ihn wiederzusehen. Er saß in seinem Zimmer an dem runden Tische, mit allen Lieblingsbeschäftigungen umgeben. Er ist noch etwas matt, aber mittheilend, freundlich und poetisch gestimmt. Er hat acht Tage in beständiger Phantasie gelegen und weiß nicht, was er gesprochen hat. Als er zu sich kam, sagte er: „Ich habe doch vierundzwanzig Stunden so gelegen." Er lobt sehr die Behandlung der Aerzte. Huschke und Rehbein haben ihn klug behandelt. Ich hoffe, er bleibt uns noch; Huschke meinte, er könne noch mehrere Jahre leben.

Charlotte v. Schiller an K. v. Schiller 22. 3. 1823 (GSA, 83/2158, 14, Bl. 366)

Geheimrath Goethe ist auch beßer, u. ich habe ihm am Montag besucht, er sieht sehr schmal aus, doch ruhig, seine Stimme ist nicht schwach, und er war sehr mitteilend, und freundlich. Er hat sehr nach Euch allen gefragt u. grüßt Euch.

Charlotte v. Schiller an Knebel 19. 3. 1823 (Düntzer[1] S. 536) B[3] 5125

Erstlich bin ich am Montag bei Geheimerath von Goethe gewesen, den ich recht ruhig, heiter und theilnehmend gefunden. Er ist etwas schmal geworden, und man sieht wohl, daß er viel gelitten hat, doch ist Alles auf dem besten Wege und wir wollen hoffen, daß es immer besser gehe. Der Geist ist ruhig und er beschäftigt sich wieder still fort und nimmt Antheil. Er weiß nicht, wie viel Sorgen er uns gemacht hat. Es war mir rührend, ihn wiederzusehen.

Charlotte v. Schiller an Caroline v. Humboldt 22. 3. 1823 (Urlichs[1] 1, 407) B[2] 2079 B[3] 5126

Ich wollte erst Goethe selbst sehen, um recht bestimmt über seinen gegenwärtigen Zustand urtheilen zu können.
Ich war diese Woche bei ihm und fand ihn an seinem großen Tisch sitzen mit allerhand Papieren umgeben, denn er arbeitet wieder. Er ist sehr mager geworden, doch sieht er nicht krank aus; seine Hände sind auch mager; er tritt fest auf und kam uns entgegen. Seine Stimme ist kräftig, und er war so liebenswürdig, theilnehmend und mittheilend, daß es einem recht wohl that.
Er lobte die consequente Behandlung seiner Aerzte und sagte, daß sie vierzehn Tage auf einem Mittel beharrt hätten; von dem, was um ihn herum vorgegangen, wußte er nichts. Auch dem Sohne hat er gesagt, daß der Kampf des Lebens mit dem Tode beginne, und er wolle sehen, wer den Kampf bestehe. Doch das ist Alles in dem Fieberzustand gesprochen worden.

Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 22. 3. 1823 (Euphorion 15, 486) B[3] 5127

Goethe ist ganz außer naher Gefahr und selbst die Folgen, die man fürchtete, scheinen weniger bedenklich. Er war sehr human und dankt für euren Anteil. Er sagte, er hätte in der Bewußtlosigkeit gelegen, doch sagten ihm die Leute, er sei nicht unvernünftig gewesen. Die Schwiegertochter ist das Beste noch, was er um sich hat; diese ist ihm auch behäglich, scheint es. Ich wünschte, er schriebe gar nichts mehr als seine Naturansichten und enthielte sich der ästhetischen Urteile, in denen er immer nur durch Persönlichkeiten befangen ist. Seine Empfindlichkeit gegen die Urteile über ihn ist seine schwache Seite.

A. v. Goethe an C. F. E. Frommann 17. 3. 1823 (WA IV 36, 469)

Ew. Wohlgeb. soll im Namen meines guten Vaters, dessen glückliche Herstellung von Tag zu Tag wächst, zum besten begrüßen und für die ausgesprochene Theilnahme, deren er sich auch stillschweigend versichert hielt, herzlich danken. Er äußerte bey ähnlicher Gelegenheit daß ihn seine Wiederherstellung hauptsächlich deshalb freue, daß er so viele Personen mit denen er auf die mannigfaltigste Weise verbunden wirkte noch immer thätig finde und also hoffen dürfe daß sie ihn auch künftig in seinen Unternehmungen geneigt unterstützen würden.
Beykommendes Manuscript empfiehlt er zu gefälliger Beschleunigung.

18. 3. Tagebuch 18. 3. 1823 (WA III 9, 25)

Herr Baurath Steiner. Unterhaltung über Bibliothek, Thurm und Feuerung. Mittag zu vieren … Abends Oberbaudirector Coudray. Hofrath Meyer, Canzler von Müller. Herr Soret.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 3. 1823 (Grumach S. 66) B³ 5128

Bey Göthe mit Meyer, Rehbein, Soré.

19. 3. Tagebuch 19. 3. 1823 (WA III 9, 25)

Das Promemoria für Serenissimum ajustirt. Dasselbige nebst den dazu gehörigen Sachen Herrn Geh. Referendar Helbig erklärt und übergeben … Herr Geh. Hofrath Kirms. Legationsrath Conta. Mittag zu drey … Abends Professor Riemer. Unterhaltung über Firnstein den Naturdichter. Ingleichen über die Recension [von J. H. Voß d. ä.] der Allgemeinen Litteratur-Zeitung Tischbeins Homer betreffend.

20. 3. Tagebuch 20. 3. 1823 (WA III 9, 26)

Abends Hofrath Meyer.

21. 3. Tagebuch 21. 3. 1823 (WA III 9, 26)

Besuch von Herrn Frommann. Umständliche Unterhaltung über Riemers griechisches Lexicon, auch andere Verlagsartikel. Rentamtmann Müller von Jena, begrüßend und Glück wünschend. Mittag zu drey … Abends Hofrath Rehbein und Canzler von Müller.

J. D. Gries an B. R. Abeken 24. 2./30. 3. 1823 (GJb 1884, 246) B³ 5129

Frommann, der ihn [Goethe] vorgestern gesehen, versichert, er sei im Äußern wenig oder gar nicht verändert. Auch spricht er schon vom Herüberkommen und will so bald als möglich nach Marienbad reisen, um dort den ganzen Sommer zu bleiben.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 3. 1823 (Grumach S. 66) B² 2080 B³ 5130

Abds 2 Stunden ganz allein bey Göthe.
„Die heutigen Dramaticker müssen die Schillerschen Trauerspiele ganz anders sehen und hören wie unser eins, sonst könnten sie unmöglich selbst so verwirrtes, absurdes Zeug schreiben."
Gemüthlich klare Erzählung der Flucht Louis XVI. nach Varennes [Mémoires de Weber] p.

A. v. Goethe an C. C. v. Leonhard 21. 3. 1823 (WA IV 36, 471)

… soll im Namen meines nach und nach sich glücklich wiederherstellenden Vaters, dessen beste Labung es ist, an den Kreis seiner theuren Freunde zu denken, in den er wieder hereintritt, die besten Grüße vermelden und Sie zu ersuchen, die früheren Mittheilungen neuerdings desto lebhafter anzuknüpfen als er hoffen kann, nach einer seiner ganzen Natur höchst vortheilhaften Crise in eine mehr heitere Thätigkeit als bisher befolgen zu können.

22. 3. Tagebuch 22. 3. 1823 (WA III 9, 26)

Herr Soret einen Petersburger Reisenden ankündigend. Ihro K. H. der Erbgroßherzog. Herr Soret mit einem Reisenden von Petersburg. Derselbe brachte eine Sendung von Herrn von Köhler. Zeigte russische lithographirte Ansichten von Petersburg und Kostüm verschiedener Nationen vor. Auch verehrte derselbe einige russische Mineralien und sprach mit vielem Lob von einem Künstler in Steindruck, Orloffsky. Mittag zu dreyen … Abends Hofrath Meyer … Später Frau von Heygendorff, den Kranz aus der heutigen Vorstellung des Tasso bringend. Dazu die Kinder. Alle von der guten Darstellung des heutigen Abends rühmlich erzählend.

Dankbare Gegenwart (WA I 36, 295)

Die Sorgfalt meiner nächsten Umgebung wußte ich schon während der Krankheit würdig zu schätzen, da mir die Fähigkeit, das Gegenwärtige zu beachten, niemals genommen war …
Das hiesige Theater … wollte diese [mit Goethes Genesung verbundenen] Hoffnungen sogleich beleben durch die Aufführung des Tasso …
Die Anmeldung des wohlgelungenen Unternehmens unmittelbar nach der Aufführung war liebenswürdig überraschend und dem Wiedergenesenden die anmuthigste Erscheinung.

Soret, Conversations 22. 3. 1823 (Robinet de Cléry S. 15) B^2 2081 B^3 5131

On a représenté Torquato Tasso de Goethe au théâtre avec un prologue composé par M. Riemer, déclamé par Madame Jagemann en réjouissance de la guérison du poète. Son buste a été couronné de lauriers par l'actrice aux applaudissements réitérés des spectateurs émus. Après la représentation, Madame Jagemann, dans son costume et la couronne de Tasso en mains, s'est rendue chez Goethe, s'est fait annoncer, lui a présenté les lauriers que Goethe a placés sur la tête de la Grande-Duchesse Alexandrine dont il possède un buste.
On dit que le Grand-Duc a l'intention d'obtenir de Goethe qu'il se laisse de nouveau couronner sur la scène en présence du Roi de Bavière qui doit bientôt arriver. Un pareil projet n'obtiendra jamais l'assentiment du poète.

23. 3. Tagebuch 23. 3. 1823 (WA III 9, 27)

Serenissimus kamen, verschiedenes mitzutheilen und zu vernehmen. Sodann Regisseur Durand; Unterhaltung über die gestrige Aufführung des Tasso und sonstiges auf das Theater Bezug habendes. Buchbinder Müller wegen einem neuen Kästchen zu den krystallisirten Diamanten. Mittag zu vieren … Canzler von Müller, Gräfin Line Egloffstein, Hofrath Meyer, Dr. Rehbein und Riemer

22. 3. An H. Meyer 22. 3. 1823 (WA IV 36, 313)
Herr Soret kündigt mir einen Petersburger Reisenden an, der etwas vom Herrn von Köhler bringt; zugleich aber lithographische Blätter mit sich führt, von denen man das Beste sagt. Sie kommen um halb 1 Uhr zu mir. Vielleicht können Sie sich ein halb Stündchen abmüßigen; es wäre doch hübsch, wenn Sie auch diese Arbeiten beurtheilen könnten.

und Oberbaudirector Coudray. Hauptsächlich die gestrige Vorstellung von Tasso recapitulirend und beurtheilend.

An J. G. Lenz 24. 3. 1823 (Abhandlung Bremen S. 68)

Ihro Königl. Hoheit unser gnädigster Herr, haben befohlen, dem durch seine Reiselust bekannten Dr. Dienemann in Leipzig einige Naturkörper abzukaufen und solche dem Jenaischen Zoologischen Museum einzuverleiben.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 3. 1823 (Grumach S. 66) B^2 2082 B^3 5132

Zwischen dem Hof bey Göthe mit Line. „Ein lieber Engel, eine verständige Dame, sie gehört zu den guten Geistern."
„Leonore ist eben auch eine Tochter Eva's, auf deren Erziehung ich viel Mühe verwendet habe."
„Da ich so viel in den Tasso hinein gelegt, so freut es mich, wenn es allmählich heraustritt. Alles geschieht darinn nur innerlich; ich fürchtete daher immer, es werde äußerlich nicht klar genug werden." (Wie allerliebst nahm sich der Lorbeerkranz auf der Grosfürstin Alexandra Büste aus!)

Ungenannt in Allg. Zeitung 23. 3. 1823 (*Kuhn 3.2, S. 88; Allg. Zeitung 23. 3. 1823)

Unser hochverehrter Göthe ist fast ganz wieder hergestellt; seine Krankheit hat in dem Maaße ab- und der Gesundheitszustand zugenommen, daß man es kaum von einem Manne in so hohen Jahren begreift. Wohl mag der nächste Grund hievon in Göthe's kräftiger Körperkonstitution liegen. Sein heller, durchdringender Geist ist beinahe wieder so frisch, wie vor der Krankheit, so daß wir uns gewiß noch viel Vortrefliches von ihm zu versprechen haben.

24. 3. Tagebuch 24. 3. 1823 (WA III 9, 28)

Besuch von Frau von Mandelsloh … Mittag zu fünfen. Nach Tische Herr Soret, zwey Trauerspiele Byrons und einige nachgemachte Edelsteine bringend. Frl. Adele, ein Unangemeldeter . Hofrath Meyer.

Soret, Conversations 24. 3. 1823 (Robinet de Cléry S. 15) B^2 2083 B^3 5133

Remis à Goethe une centaine de pierres fausses de la fabrique Dumas et Raisin de Genève; il les a fort admirées et les a reçues avec le plus vif plaisir, la moitié est destinée au Grand-Duc.

25. 3. Tagebuch 25. 3. 1823 (WA III 9, 28)

Frau Obercammerherrin von Egloffstein. Mittag zu fünfen … Abends Hofrat Meyer.

26. 3. Tagebuch 26. 3. 1823 (WA III 9, 28)

Der Theatersecretär Teichmann von Berlin, referirend was er in Berlin [vielmehr Paris] gesehen und vernommen … Mittag zu fünfen … Abends Oberbaudirector Coudray, den Riß für Berka vorweisend. Sodann Professor Riemer den 4. Revisionsbogen bringend. Hofrath Rehbein, Herr Eberwein und Ottilie; es ward einiges gesungen.

J. V. Teichmann an Eckermann 20. 9. 1843 (Houben[2] 2, 271) B[3] 5134

Bei meiner Rückkehr [aus Paris] war Goethe von einer schweren Krankheit erstanden. Er hatte die hohe Gnade und Güte – obgleich noch sehr angegriffen und sehr weich gestimmt – mich zu Sich kommen zu lassen; ich mußte Ihm viel von Paris erzählen, es schien ihn alles lebhaft zu interessieren, ich brachte ihm auch sein Bild (eine Büste mit einem Lorbeerkranz – lithographirt –). Darunter die Worte: J. W. de Goethe Ministre de S. A. R. le Grand Duc de Saxe Weimar, Officier de la Legion d'honneur nommé par Napoléon. Als er dies Blatt angesehen und die letzte Stelle gelesen sagte er: Man sieht doch überall die Opposition. Hierzu gehört noch, daß während meines Aufenthalts in Paris Goethe todt gesagt wurde, alle in der großen Stadt erscheinenden Blätter hatten dies in den Worten mitgeteilt: Le Voltaire de l'Allemagne habe den Schauplatz des Irdischen verlassen. Diese Nachricht verbreitete große Bestürzung unter uns Deutschen wie unter den Franzosen. Erst als ich nach Mainz kam, erfuhr ich, daß es glücklicherweise nur ein Gerücht gewesen. Das alles erzählte ich Ihm, von Talma, der Mars, Duchesnois wußte ich manches zu berichten, letztere hatte ich die Maria Stuart (nach Schiller) spielen sehen – Talma war Leicester. Alle diese bedeutende Großkünstler hatte er [1808] in Erfurth gesehen. Wer war aber glücklicher als ich, Goethe wiedergesehen zu haben, ich reiste mit Grüßen von Ihm an Graf Brühl und Zelter ab.

J. V. Teichmann an Goethe 9. 4. 1823 (GSA, 28/102, 124)

Als Ew. Excellenz bei meiner Reise durch Weimar mich würdigten Hochdenenselben mich nahen zu dürfen, um die Verehrung und Liebe persönlich aussprechen zu können, die mich seit meinem Denken für Ew: Excellenz beseelen, hatten Hochdieselben die herablassende Güte es zu vergönnen, die in Paris jüngst erschienene Übersetzung eines Ihrer Werke Ew: Excellenz übersenden zu dürfen.

Zelter an Goethe Ostern 1823 (MA 20.1, 734)

Herr Teichmann bringt mir Deinen Gruß er ist ganz ja überlaufend voll von der Freude Dein Angesicht gesehen zu haben.

Graf K. v. Brühl an Goethe 9. 4. 1823 (WA III 9, 351)

Teichmann, den Sie so unendlich gütig aufgenommen, und der davon auf's tiefste gerührt ist, hat Sie gesehen und war mir daher der erste sichere Zeuge Ihrer Wiederherstellung.

27. 3. Tagebuch 27. 3. 1823 (WA III 9, 29)

Herr Obrist von Lyncker von Jena kommend. Mittag zu vieren … Abends Herr Präsident von Ziegesar, sodann von Froriep, sodann Hofrath Rehbein.

Quittung 27. 3. 1823 (FA I 27, 504)

Vorve[r]zeichnete Münzen sind nach dem specifischen Catalog von Unterzeichnetem aus den Händen des H. Rath Vulpius in Empfang genommen und in

einer Schatulle als Beginn einer besondern modernen Münzsammlung niedergelegt und geordnet worden.
Weimar den 27. März 1823. J. W. v. Goethe.

Ungenannt in Allg. Zeitung 27. 3. 1823 (Kuhn 3.2, S. 88)

Hr. von Göthe ist nun so weit hergestellt, daß er das Bette verlassen hat, und sich auf gewohnte Weise beschäftigt.

28. 3. Tagebuch 28. 3. 1823 (WA III 9, 29)

Besuch von Herrn von Münchow … Mit Ottilien über den Paria. Mittag zu vieren … Abends Hofrath Meyer, Zeichnungen von Cassel ankündigend. Sodann Canzler von Müller; Privata und Publica durchgesprochen.

F. v. Müller, Tagebuch 28. 3. 1823 (Grumach S. 66) B³ 5135

Von 7 ½ – 9 ½ bey Göthe, mit Meyer.
Neuerfundne ZeichenMaschine für des Zeichnens unkundige. SchreibMaschine für Blinde. v. Münchow aus Bonn.

29. 3. Tagebuch 29. 3. 1823 (WA III 9, 29)

Besuch von Fräulein Mellish und Lyncker. Herr Höyen aus Dänemark. Herr Professor Riemer, wegen Revision des Bogens D. zur Naturwissenschaft. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer, Canzler von Müller, Herr Soret. Ottilie, mein Sohn zum Thee.

An C. G. Carus 14. 4. 1823 (WA IV 37, 13)

… verfehle nicht zu vermelden, daß Herr Hoym aus Dänemark seiner Zeit glücklich angekommen und ich ihn, da ich mir es eben zumuthen konnte, eine kurze Zeit gesprochen; ich habe an ihm einen ganz wackern jungen Mann gefunden, und unser Hofrath Meyer, der ihn öfter gesehen, gibt ihm auch das beste Zeugniß und hat ihn gewiß in seinem Fache gefördert.

N. L. Höyen an Ungenannt 28./30. 3. 1823 (GJb 1909, 50) B² 2086 B³ 5138

Karfreitag.
Um 1 ½ Uhr war ich in Weimar [am 28. 3.], wo ich im „Erbprinzen“ einkehrte. Schnell kleidete ich mich um, aß zu Mittag und beeilte mich, meinen Brief von Carus an Goethe, der seine Krankheit glücklich überstanden hat, abzuliefern. Morgen um 12 Uhr werde ich ihn sehen und mit ihm sprechen … Ich lebe in derselben Stadt wie Goethe! morgen werde ich ihn reden hören. Glaubt mir, mich durchströmt ein sonderbares Gefühl, ich bin so ruhig, so glücklich, und dennoch so sehnsuchtsvoll, in so großer Spannung.

---

29. 3. C. G. Carus an Goethe 20. 2. 1823 (Grosche S. 29)
Noch haben diese Zeilen den Zweck, den Ueberbringer derselben Herrn Hoym aus Dänemark welcher dem Studium der Kunstgeschichte ergeben auf dem Wege nach Italien sich befindet, Ew Excellenz zu gütiger Aufnahme zu empfehlen. Ich habe manche gute Stunde mit denselben zugebracht und mich seines reinen Willens und seiner Offenheit sehr gefreut.

Am ersten Ostertag.

Der gestrige Vormittag verging langsam. Ich spazierte im herzoglichen Garten; endlich schlug die Uhr 11 ¾; ich ging nun zu Goethe. Seine Wohnung, einen zweistöckigen Bau mit zwei Toren und einer Tür in der Mitte, fand ich, besonders was das Äußere betrifft, nicht hübsch; das Innere dagegen war interessant. Die Treppe breit und bequem; im Korridor bronzierte Abgüsse in Nischen (ein Windspiel war vortrefflich), über den Türen seiner Zimmer standen Büsten von Apollo und Achilles in länglich-runden Nischen. Ich wurde in ein Kabinett geführt, durch dessen offenstehende Tür ich in anstoßende Zimmer hineinsah. Das Ganze war elegant, jedoch bei weitem nicht prachtvoll eingerichtet. Schöne Teppiche am Fußboden; die Türen ruhten nicht auf Angeln, sondern ließen sich in das Wandgetäfel hineinschieben. Die Wände waren mit einer Menge schöner Zeichnungen und Gemälde geschmückt. Auf einem Tische stand ein, so schien es mir, physikalisches Instrument, auf einem kleinen Sekretär eine Bronzearbeit mit vielen Figuren, im anstoßenden Zimmer ein prachtvoller Flügel; es wurde mir aber nicht gestattet, dies alles recht zu betrachten, da Goethe eintrat. Der Diener, der ihm folgte, rückte zwei Stühle vor und entfernte sich. Nun befand ich mich also mit Goethe allein. Wir setzen uns. Er trug einen langen blauen Rock, hatte ein lose gebundenes gesticktes Tuch um den Hals, das ergrauende Haar war gepudert. Er bewegte sich mit Leichtigkeit, seine gerade, feste Haltung verriet keine Spur einer soeben überstandenen Krankheit. Sein Antlitz war ernst und doch milde, die Hautfarbe bräunlich; alle Züge ließen den Greis erkennen, jedoch ohne Schwäche. Besonders merkwürdig waren mir seine Augen: das Weiße war stark gelblich; auch hatten die Runzeln des hohen Alters sich zahlreich um die Augenlider gesammelt; die Pupille besaß aber noch die schöne braune Farbe ungetrübt, sie funkelte fast. Die Stimme war ein wenig schwach, aber äußerst weich und leichtfließend. Das Sprechen fiel mir sehr schwer; ich wollte sein Bild so gern recht genießen, es mir so recht einprägen; es war mir deshalb ganz unmöglich, den Versuch zu machen, eine ordentliche Unterredung anzuknüpfen, und obschon eigentlich gar keine Pause eintrat, war das Ganze doch vielmehr nur eine Reihe von Fragen, Antworten und aphoristischen Äußerungen als ein eigentliches Gespräch. Er erkundigte sich nach Carus, bedauerte das Schicksal Tiecks, daß dieser herrliche Mann fast stets leidend sein müsse, fragte, welche Richtung meine Reise zunächst nehmen würde, womit Oehlenschläger sich beschäftige, sprach von den zahllosen Schwierigkeiten, die mit meinem Studium verbunden seien, meinte, es werde einem einzelnen Manne fast unmöglich sein, die Geschichte der neueren Kunst zu liefern. Ich beantwortete kürzlich seine Fragen; ein paarmal folgte auf meine Antworten ein „Hm hm, Ja ja“, aber ganz leise. Seine Stimme zeigte fast kein Sinken oder Fallen; nur ein einziges Mal stieg sie. Als wir nämlich von Carus sprachen, äußerte ich, es sei mir fast unbegreiflich, wie dieser Mann außer seinen Pflichten und literarischen Arbeiten noch Zeit behielte, sich so viel mit der Malerkunst zu beschäftigen. Er antwortete, dies erscheine auch ihm außerordentlich, „doch“ – hier ließ er die Stimme steigen – „wer das Leben recht zu gebrauchen weiß, der kann wirklich äußerst viel ausrichten“. Es schien mir, als ob er selbst, indem er dies sagte, sich seines ganzen tatenreichen Lebens besonders bewußt fühlte.

Der Diener erschien während des Gesprächs, zog die Türen zusammen, da jemand – ich weiß nicht wer – eine Musikstunde haben sollte. Ich wollte mich empfehlen, Goethe bat mich aber, noch zu bleiben, und bald darauf ertönte eine herrliche Frauenstimme dann und wann bis ins Zimmer. Endlich wünschte er mir alles mögliche Glück und lud mich ein, ihn zu besuchen, wenn ich auf meiner Rückreise wieder durch Weimar käme.

Ich ging wieder in den Garten, um mir diesen ganzen, mir so merkwürdigen Auftritt für mich selbst unter den stillen Bäumen recht zu wiederholen. Die so oft erwähnte Ruhe seines ganzen Wesens trat erst jetzt gar lebhaft an mich heran; ja, je mehr ich mir die ganze Szene wieder ins Gedächtnis rief, um so größer erschien sie mir. Es herrschte wirklich ein seltsamer Kontrast zwischen der lebhaften, sanften Stimme und dieser totalen Ruhe, ja Unbeweglichkeit seiner ganzen Stellung; es war, als hätte eine herrliche antike Marmorstatue plötzlich Leben und Stimme erhalten.

Es war eben auf den Sonntag Abend [16. 2.], wo Goethe krank wurde, ein Hofball angesagt; kaum erfuhr man aber seine Erkrankung, als die ganze Herrlichkeit unterbrochen wurde. Man glaubte bestimmt, daß er diesen Anfall nicht überleben würde. – Ich muß gestehen, daß die Anekdoten, die man in Kopenhagen über sein skandalöses Leben erzählt hat, mir höchst apokryphisch vorkommen; denn gerade diejenigen Männer, die in Gesprächen mit mir von Goethe mit der größten Hochachtung sprachen, gehören sicherlich zu den vortrefflichsten und tüchtigsten Männern (Tieck, Carus, Vogel, Friederich, Förster, Krause). Sie leben in der Nähe und haben gewiß Gelegenheit, auch das Böse von Goethe zu hören, und ich bin ganz sicher, daß z. B. Friederich mir solche Dinge nicht verschwiegen haben würde, ebensowenig wie Carus; sie hatten aber keine Kenntnis davon, denn ich fragte sie danach. – H. Meyer, bei dem ich an jedem dieser 3 Tage ein paar sehr angenehme Stunden zugebracht habe, ist sein vertrauter Freund. Jeden Tag kommen sie zusammen; haben sie sich nichts zu erzählen, so nimmt jeder sein Buch, und zuweilen reden sie dann vielleicht keine zwei Worte miteinander, sich sehen müssen sie aber notwendigerweise.

Mit Meyers Hilfe gelang es mir nun auch, die Bibliothek des Großherzogs zu sehen; Goethes Privatsekretär, ein Herr Kräuter, führte mich heute mittag dort herum. Was mich am meisten interessierte, war die schöne Sammlung von Büsten; ich sah Wieland, Herder, Blumenbach, Fernow usw., keiner dieser mehr oder weniger geistreichen Köpfe konnte sich aber mit einer Büste von Trippel messen, die Goethe als Jüngling vorstellt. Er ist unwiderstehlich schön gewesen. Den Mund, die Stirn, die Wangen, die Nase, den herrlichen Ausdruck werde ich nie vergessen …

Mein Brief ist verdammt fragmentarisch. Nur noch eins. Ich brachte den Abend bei einem jungen wackeren Landschaftsmaler, namens Preller zu. Er erzählte mir, es habe allgemeine Stille in Weimar geherrscht, während Goethe krank war. Wenn Goethe durch die Straßen fahre, blieben alle Leute stehen, man hege die größte Ehrfurcht vor ihm. Er erklärte ganz entschieden mehrere der infamen Dinge, die ich in Kopenhagen gehört hatte, für L ü g e n; einige derselben waren ihm noch nie zu Ohren gekommen.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 3. 1823 (Grumach S. 66) B^2 2084 B^3 5136

Bey Göthe sehr heiter mit seinen Kindern und Line, später auch Soré.
Groses Lob des Sardanapals und Werners von Byron.
Täuschende Nachahmung der Edelsteine in der Genfer Fabrick [von Dumas und Raisin].
Modelle der berühmtesten grosen Diamanten. Göthe war heute zum erstenmale in seinem Garten gewesen, und befand sich vortreflich.
[Am Rande:] Geschichtliche Ableitung der Zigeuner aus der Kaste der Parias in Indien. Göthe jun. erzählte sehr lebhaft vom Dresdner grünen Gewölbe.

Soret, Conversations 29. 3. 1823 (Robinet de Cléry S. 15) B^2 2085 B^3 5137

Goethe m'a dit avoir imaginé un moyen facile d'imiter les cristallisations de la neige en plaçant des barbes de plume dans le champ d'un kaléidoscope; l'idée est fort ingénieuse.

30. 3. Tagebuch 30. 3. 1823 (WA III 9, 30)

Um 12 Uhr mit Ottilien spazieren gefahren nach Neuwallendorf … Abends Professor Riemer. Mit ihm einige Munda durchgegangen. Dazu Hofrath Meyer.

31. 3. Tagebuch 31. 3. 1823 (WA III 9, 30)

Schrön, wegen Posselts Ableben. Erbgroßherzog. Um 12 Uhr mit Ottilien und Walther spazieren gefahren um's Webicht. Zu Tische Professor Riemer und Hofrath Meyer. Nach Tische Hofrath Döbereiner, Professor Bachmann, Hofrath Voigt. Naturwissenschaftliche Gespräche.

E. Weller, Tagebuch 31. 3. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 40)

Nachmittag 3 Uhr in Weimar bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht schriftl. und mündlich Bericht erstattet.

2. Hälfte März E. Mautner, Carl La Roche (Mautner S. 17)

Am 12. März trat La Roche in Weimar als Bontems in „der Obrist" und Thomas in „das Geheimniß", am 18. als Boisec in „der alte Jüngling" und als Elias Krumm in „der gerade Weg der beste", am 19. als Martin in „Fanchon" auf … Obgleich Goethe … die Direction des Theaters niedergelegt hatte …, so hatte das, was man ihm über das neu engagirte Mitglied La Roche erzählte, seine Neugierde doch so sehr rege gemacht, daß er sich den Künstler schon nach der zweiten Rolle vorstellen ließ … Er wurde auch bald in jene Gesellschaft gezogen, die damals neben dem Hofe die erste in Weimar war … und deren Mittelpunkt Goethe und sein Haus bildete.

Ende März (?) Riemer (DLA Marbach, CA, Cotta Ms. Goethe; Riemers Notizen)

« – Tasso n'avait ni la mélancolie philosophique du dernier siècle, ni la sentimentalité allemande du Tasse de Goëthe. M. le chancelier Muller trente ans le digne ami de ce dernier, m'assurait qu'à une reprise du Tasse, pour une fête de la cour de Weimar, l'auteur qui depuis très long-temps n'avait relu sa pièce, lui avoua qu'elle lui avait semblé écrite* sur la pointe d'une aiguille. »

M. Valery, Curiosités & anecdotes italiennes, Londres Francfort sur le Mein 1842. Page 282.
* NB. nicht écrite, sondern G. meinte es tanze auf einer Nadelspitze, ein Vergleich den er auch sonst von andern brauchte. Das gr. ἐπὶ ξυρου ἀκμῃ drückt ebenfalls, das Gefährliche, Gewagte, leicht umzuschlagen drohende aus.

K. R. Hagenbach, Lebenserinnerungen (Vetter S. 95)

[Vetter: Von der Rückreise Hagenbachs nach der Schweiz sei hier aus der Selbstbiographie sein Besuch bei Goethe in Weimar (1823) herausgehoben, an den er eine Empfehlung von Nicolovius hatte.] Der alte Herr hatte sich gerade aus seiner Krankheit erhoben, und nahm mich über Erwarten gütig auf. Es liefen so viele Gerüchte, man dürfe nur in seidenen Strümpfen, in Frack und kurzen Hosen und Gott weiß wie? vor der Excellenz erscheinen. Ich kam in meinem schlichten Reiseüberrocke und abgeschaben in jeder Hinsicht, und als ich mich … entschuldigen wollte, ging der alte Herr mit Leichtigkeit drüber hinweg. Mehr, als daß ich Göthe gesehn, hatte ich freilich nicht von diesem Besuch. Er fragte mich Einiges über Berlin, über die Schweiz, gab mir einige Kunstnotizen mit, von denen ich als Laie keinen Gebrauch machen konnte, und empfahl sich. Die übrige Zeit widmete mir sein Sohn und dessen Gattin, an die eigentlich die Empfehlung lautete und die mich sehr gastfreundlich behandelten. Und doch freuts mich, daß ich das Zeusgesicht selbst gesehn habe.

März Knebel an Henriette v. Knebel d. j. 27. 3. 1823 (DLA Marbach, A: Knebel, 85.120/29)

Unser Göthe ist völlig wieder hergestellt, und arbeitet wie zuvor. Er denkt nächsten Sommer meist im Marienbad zuzubringen.

J. D. Gries an B. R. Abeken 24. 2./30. 3. 1823 (*GJb 1918, 246; SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1 S. 609. 612. 614) B³ 5129

Am Dienstag Morgen [25. 2.] kam die gewisse Nachricht, er lebe noch … Und jetzt ist der Herrliche so wohl, wie man es nur verlangen [kann]. Er hat schon wieder Mscrpt. eingesandt u. läßt an K.u.A. fleißig fortdrucken …
Im Grunde ist wohl die ganze Sache viel Lärmen um Nichts gewesen. Die Aerzte scheinen die Natur der Krankheit ganz verkannt zu haben … Als nemlich Rehbein den Kranken in den letzten Zügen glaubte (am Sonntage), entschloß er sich, ihm ein Klystier geben zu lassen, bloß um ihm eine augenblickliche Erleichterung zu verschaffen. Als dieses seine Wirkung gethan, fühlte Rehbein ihm an den Puls, und erschrack (nach seiner eigenen Aussage), denn der Puls ging wie eines völlig Gesunden. Von diesem Augenblick an ging die Besserung mit Riesenschritten vorwärts …
Tieck hat in einer Novelle, die im Berliner Taschenbuch steht, den elenden Pustkuchen vortrefflich abgefertigt. Goethe selbst spricht von diesen Aeußerungen mit dem größten Lobe. Und doch hat auch Er auf die letzten Gründe der Dinge sich weiter nicht eingelassen …
Haben Sie denn des alten Voß Recension über Tischbeins Bilder-Homer (in der J.A.L.Z.) schon gelesen? Sie ist cynischer u. beißender als irgend etwas, das er

geschrieben, aber vortrefflich in Hinsicht des Inhalts. Goethe ist davon so erbaut, daß Mayer sie ihm zweimal hat vorlesen müssen; doch mißbilligt auch Er die Manier, die freilich wohl Niemand loben wird.

1. 4. Tagebuch 1. 4. 1823 (WA III 9, 31)

Ein Schweizer aus Basel. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer und Soret.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 4. 1823 (Grumach S. 67)

Nachmittags Session … Dann bey Göthe mit Meyer.

Soret, Conversations 1. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 16) B^2 2087 B^3 5139

Remis à Goethe de la part de Son Altesse Impériale un numéro du Journal des Modes où il est question de la traduction de ses œuvres. Nous avons parlé à ce sujet du Neveu de Rameau dont l'original français a longtemps été perdu. Plusieurs Allemands croient encore que cet original n'a jamais existé. Mais Goethe l'affirme. Il m'a dit qu'il lui aurait été impossible d'imiter le caractère du style de Diderot, et surtout de prendre des tournures de phrases aussi françaises dans le texte allemand, si ce n'eût pas été une traduction.

31. 3./ 1. 4. Ulrike v. Pogwisch an Zelter 1. 4. 1823 (MA 20.3, 590)

Der Vater hat uns Ihren letzten Brief [vom 29. 3.] vorgelesen; wie schön muß die Aufführung der schönen Musik wieder gewesen sein, ich möchte ich hätte es gehört.

2. 4. Tagebuch 2. 4. 1823 (WA III 9, 31)

Ihro K. H. die Frau Großherzogin. Conducteur Schrön, wegen der Tabelle zum Dezember. Spazieren gefahren mit Ottilien gegen Gelmeroda. Bey Tische zu fünfen. Sodann Professor Riemer; Meyers Fortschritte des Steindrucks nochmals genau revidirt. Kam Hofrath Meyer. Betrachtungen und Scherze über die inneren und äußeren neusten Politica. Professor Riemer hatte sich an den neusten Heften d'Altons ergötzt.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 4. 4. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 77)

Ma belle mère qui a été voir Göthe s'est chargée de lui porter l'expression de votre souvenir chère maman qui lui a été aussi préçieux qu'agréable, il va fort bien et si remet complettement.

Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 2. 4. 1823 (K. Schmidt S. 227) B^3 5141

Geheimrath von Goethe hat sich recht erholt. Heute war die Großherzogin bei ihm. Er fährt wieder spazieren. Nun wird er auch bald wieder sein altes Gesicht haben, wenn er in die Luft geht. Der Sohn wird so dick, daß man erschrickt; da die Herren jetzt niedrige Rockkragen tragen, so ist sein Hals, auf dem der schwarze Lockenkopf sitzt, wie der des Herkules; sein Gesicht ist rot und dick.

Riemer an Knebel 2. 4. 1823 (Düntzer[5] 2, 185)

Goethe befindet sich in höchst erfreulichem Fortschreiten! Er ist schon einige Male ausgefahren, und hat die besten Folgen davon verspürt. So dürfen wir uns der heitersten Hoffnung hingeben, die uns allen zu Gute kommt.

F. v. Müller an Knebel 2. 4. 1823 (Grumach S. 299) B[3] 5140

Daß Göthe jezt täglich ausfährt und sich überhaupt vortreflich befindet, ist Ihnen gewiß schon berichtet worden. Und so gehen wir denn unter den günstigsten Auspicien dem neuen Frühling entgegen.

3. 4. Tagebuch 3. 4. 1823 (WA III 9, 31)

Rath Vulpius' Vorbereitung auf der Bibliothek zur Ankunft des Königs von Bayern. Rath Hage Briefe und Medaille für Büsching bringend … Mittags zu vieren … Gräfin Line Egloffstein; Herr Canzler von Müller, welcher länger blieb. Abends Oberbaudirector Coudray und Herr Soret.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 4. 1823 (Grumach S. 67) B[2] 2089 B[3] 5142

[Nachmittags] bey Göthe, wo ich Line traf. Über Voltaire und seine Vielseitigkeit. In ihm und Louis XIV. habe sich die ganze französische Nation specificirt.
Coudray störte uns gerade als der interessanteste Discurs über „Offenbarung" beginnen wollte.
Von Decorirung des Salons im Park.

Soret, Conversations 3. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 16) B[2] 2088 B[3] 5143

Passé une grande partie de la soirée chez Goethe en société de M. Coudray. Ce dernier m'a proposé de faire une tournée avec lui à Ilmenau; cette contrée intéresse particulièrement Son Excellence; il y a vécu quelque temps pour y diriger les travaux des mines. Depuis lors, il y retourne fort souvent, surtout à l'époque de son jour de naissance, car il déteste les célébrations d'anniversaire et cherche à les escamoter.
On a parlé de la querelle de Hummel avec quelques acteurs; il a fait un mémoire contre eux qu'il a présenté au Grand-Duc. « Cela n'aboutira, je pense, à rien, dit Goethe, car il ne peut lui avoir dit que des choses que le Grand-Duc savait déjà, mais qu'il ignorait. »
On a parlé du théâtre et des améliorations obtenues depuis peu. « Je m'en aperçois sans y aller », observe Son Excellence en riant. « Il n'y a que deux mois encore mes filles revenaient mécontentes du plaisir qu'on avait cherché à leur donner. Maintenant elles arrivent transportées de joie en s'écriant: Pour aujourd'hui, nous avons bien pleuré ! » Ces fontaines sentimentales ont été provoquées hier par un drame de Kotzebue [« Versöhnung »] auquel Goethe fait allusion.

4. 4. Tagebuch 4. 4. 1823 (WA III 9, 32)

Mittag zu vieren … Hofrath Meyer kam bald, wurde manches besprochen. Abends große Gesellschaft der Kinder in den vordern Zimmern, wobey die hier sich aufhaltenden Engländer. Ich kam auf eine Stunde.

Agenda 4. 4. 1823 (WA III 9, 320)

Gegenwärtig beim Abendthee den 4. April 1823.
Frau Oberkammerherrin von Egloffstein. Gräfin Auguste v. Egloffstein. Zwey Frl. v. Egloffstein von Eisenach. Gräfin Line Egloffstein. Frau v. Pogwisch. Fräulein v. Witzleben. Frl. Adele. Herr Clarke. Herr May. Herr Airen.

5. 4. Tagebuch 5. 4. 1823 (WA III 9, 32)

Leibchirurgus Kämpfer von Serenissimi Befinden Nachricht gebend … Mittag zu vieren … Professor Riemer, neuste Confession wegen des Gegenständlichen. Hofrath Meyer Abenteuer des Gooroo.

6. 4. Tagebuch 6. 4. 1823 (WA III 9, 33)

Mittag zu vieren … Abends Hofrath Meyer, florentinische Galerie mit ihm durchgegangen.

2. Hälfte März/ 6. 4. H. Meyer an Böttiger 6. 4. 1823 (GJb 1902, 78) B^2 2090 B^3 5144

Die Ihrem Schreiben beigelegt gewesenen zwei Stücke des artistischen Notizenblattes [u. a. mit Aufsatz über KuA IV 1] habe ich selbst mit Vergnügen gelesen und dieselben auch Goethe (der sich von seiner Krankheit fast ganz erholt hat) mitgetheilt und obwohl das Gespräch, da er viel besucht wird und ich ihn selten allein treffe, nicht wieder sich dahin gewendet hat, so vermuthe ich doch, daß es ihm angenehm war, eine wohlmeinende Stimme zu vernehmen, da ihn das Geschrei der Widersacher zu verdrießen scheint und diese sich ziemlich laut sollen vernehmen lassen.

7. 4. Tagebuch 7. 4. 1823 (WA III 9, 33)

Briefe an Schultz und Reinhard in's Concept dictirt. Leibchirurgus Kämpfer von dem Befinden Serenissimi Nachricht bringend. Mittag zu vieren. Nach Tische mein Sohn mit Dr. Weller. Ersterer referirte von seiner Expedition nach Jena. Abends Herr Canzler von Müller. Über die modernen Spaltungen in Religionsangelegenheiten und ihre stete Wiederkehr unter wenig veränderter Form.

E. Weller, Tagebuch 7. 4. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 47)

Morgens von 9 bis 11 Uhr mit Herrn Cammerrath v. Goethe … Um 2 Uhr mit H. Cammerrath v. Goethe nach Weimar gefahren.
Nachdem ich Abends von Groß[herzo]gl. Ober Aufs. meine Abfertigung nebst Aufträgen erhalten fuhr ich wieder nach Jena zurück.

F. v. Müller, Tagebuch 7. 4. 1823 (Grumach S. 67) B^2 2091 B^3 5145

Nachmittags zu Göthe, den ich zum erstenmale wieder im vordern Zimmer traf. Gespräche über Röhrs lezte Festpredigten. „Quilibet habet suos manes“, was Goethe übersezt: „Jeden plagt sein Daemon (zur unrechten Zeit nähmlich).“ Über Rationalismus überhaupt, und wie er mit dem was die geläutertste Philosophie aufstelle und annehme ganz zusammentreffe.

8. 4. Tagebuch 8. 4. 1823 (WA III 9, 33)

Meinem Sohn die Bibliotheksangelegenheit übertragen. Besuch von Herrn von Münchow … Mittag zu fünfen. Viel Verhandlungen über die Liebhabercomödie,

welche Abends aufgeführt wurde. Nach Tische Meteorologisches für mich. Abends Professor Riemer; mit ihm diese Materie fortgesetzt.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 24. 4. 1823 (WA IV 37, S. 28)

Herr Professor v. Münchow hat meine Grüße gewiß freundlich lebhaft ausgerichtet; er versetzte mich durch Gegenwart und Erzählung in Ihren schönen Kreis.

Chr. G. Nees v. Esenbeck an Goethe 18. 4. 1823 (Kanz S. 160)

Von Herrn v. Münchow, der so glücklich war, Euer Exzellenz zu sehen, höre ich das Tröstlichste über Ihr mir so theures Wohlseyn.

um 17. 2./ 8. 4. W. Rehbein an Chr. G. Nees v. Esenbeck 8. 4. 1823 (Kanz S. 360)

Ihre eigene Ansicht über Göthes Krankheits Zustand trift … ganz mit der meinigen zusammen. Es war offenbar entzündlicher Zustand der Brust da und endigte sich wie in der Regel bey Alten so auch hier in hydropische Ergießungen. Die rothe nichts weniger als durch den Gebrauch des Quecksilber Oxyds herbeygeführte Zunge die übrigens nicht trocken war ängstigte mich um deßwillen hauptsächlich weil ich sie stets bey ähnlichen noch mehr entschiedenen Zuständen gefunden hatte ohne daß ich sie mir weiter erklären konnte. Es sind keine Aphten erfolgt und diese Purpur Röthe hat noch lange fortgedauert. Daher glaube ich immer daß Aphthen da waren, ohne von uns bemerkt worden zu seyn und dieß wäre in meinen Augen die günstigste Deutung. Nach und Nach legt sich diese unbeschreibliche Roheit und Röthe der Zunge obgleich der Wein weder noch irgendeine andere Speise wenn sie nicht ganz milde war behagen wollte. Die ödematos stark angelaufenen Füße wurden durch Schnurstrümpfe und Einwickelung in ziemlichen Grenzen erhalten und die Digitalis dabey fortgesezt. Der Schlaf wurde erquickend fest anhaltend und traumlos. In der lezten Zeit schlief Er in der Regel 7 Stunden in einem Striche fort. Morgens früh waren die Füße wie im gesunden Zustand. Nur gegen Abend waren sie stark odematos bis über die Knie hinaus. Mein College wollte mich vor wenigen Tagen bereden die Digitalis bey Seite zu setzen weil er meinte nach Herzkrankheiten sey sie eher schadlich als nützlich. Ich sagte Ihm aber den noch stets vollen fast entzündlich zu nennenden Pulsschlag und die nicht zu leugnenden Waßer Anhäufungen an den unteren Extremitäten entgegen und bis mich nicht andre Gründe überzeugen behalte ich sie bey. Der verehrte Greis nimmt jetzt Calamus u. Digital[is] leztere zu einem Skrupel des Krauts in einem Infuso von 4 Unzen Flüßigkeit. Der Puls geht noch immer voll und stark und ich zähle in der Regel 85–bis 92 Schläge eher darüber als darunter. Der Wein schmeckt noch immer nicht und hat die nachtheilge Wirkung daß er den Schlaf stört und den Puls bis zu 98 Schlägen steigert. Bier und Graupenschleim sind neben dem geliebten Kreuzbrunnen das einzige Getränk zuweilen auch ein Glas Selter Waßer mit Wein was ich um deßwillen empfohlen habe weil es die Absonderung des Harns unglaublich begünstigt. Alle Geistes Verrichtungen waren wiedergekehrt und das Gedächtniß das vor der Krankheit etwas abgenommen hatte war gleichsam neu wiedergebohren stärker und kräftger wie lange. So gieng es bis vor 3 Tagen der theure Greis mir eröffnet daß er zuweilen Druck auf der Brust

fühle und zum Seufzen gleichsam gezwungen werde. Auch bemerkte ich daß Er im Bette mit Brust u Kopf ungleich höher liege als sonst. Diese Beengung der Brust dieß Seufzen die stets weiter herauszehrende odematose Anhäufung ängstigt mich aufs neue und ist eben die nächste und dringendste Veranlaßung zu diesem Briefe. Ich muß meinen Kummer und meine Sorgen einer freundlich verwandten Seele mittheilen und in welche Brust kan ich es mit mehr Vertrauen nieder legen als in die Ihre wo mir zugleich Rath und Trost zu Theil wird.
Er Selbst meinte er ängstige Sich um deßwillen nicht weil er glaube daß durch das Binden und Umwickeln der Füße der Andrang des Blutes nach der Brust begünstigt der Umlauf deßelben unterbrochen werde. Wenn Er nemlich die Binden pp weglaße fühle er sich freyer und leichter. Armer geliebter verehrter Mann dachte ich behalte Du immer diese Ansicht und mögen Dir die Götter allen Quaalen ersparen die ich drohend heranziehen sehe. Ich muß die Füße binden laßen denn gewiß nach 14 Tagen wenn dieß nicht geschieht platzen sie auf so stark ist der Andrang. Jezt bereden Sie Sich mit v Walther wie dem herannahenden Übel zu begegnen. Jezt denke ich muß man handeln leider wird es später immer schwüriger ja unmöglich. Mein College denkt nicht wie ich. Der erwartet den Andrang feindlicher Gewalten die ich vernichten möchte, ehe sie sich sammelten und auf mich eindrängen. Ach wie unvollkommen wie unsicher wie schwankend, wie unzureichend und wie herzzerreißend ist doch dieses Wesen was man bald eine Kunst bald eine Wißenschaft nent und von Beyden nur den Namen trägt und der Gebrechliche was Beyde haben. Von starken Diuretica ist wenig zu erwarten denn leider glaube ich daß die linke Niere fast untauglich ist. Schon mehrermalen ist Blut durch den Harn und mit ihm abgegangen. Das war früher in den gesündesten Tagen der Fall und läßt bey früheren Schmerzen in der linken Nieren Gegend auf Desorganisationen schließen die auf keine Weise zu beseitgen sind. Wenn ich ein solches Übel wie das gegenwärtge sich ruhig und gleichsam besonnen und ungestört sich gestalten sehe immer größer und ernster und drohender, so möchte ich fast irrsinnig werden und verfluche die Bestimmung eines verfehlten Lebens. Darum bitte ich um Ihren Rath und den Rath des gefeyerten vielverehrten Walthers[.] Ich habe Ihnen gesagt daß der Puls voll stark und ziemlich schnell ist daß die Beengung der Brust sich steigert daß das Oedem der unteren Extremitäten immer höher und weit über die Knie herauftritt Morgens nach horizontaler Lage wo nicht ganz verschwunden doch fast bis zum Verschwinden vermindert ist so haben Sie das Bild des gegenwärtgen Zustandes unseres Vaters. Noch muß ich bemerken daß unter den Knöcheln beyder Füße Stellen sind die leicht aufzubrechen drohen wenn die Einwickelung der Füße unterbleiben sollte. Intermißionen des Pulses giebt es übrigens gar nicht mehr und das ist mir das wünschenswertheste Zeichen. Wenn übrigens H. Geheime Rath v Walter glaubt daß man Göthen mit Vesicatorien komen dürfe so nehmen Sie Ihm diesen Irrthum. Da müßte der Himmel einzustürzen drohen wenn er Sich dazu verstehen sollte. Im bewußtlosen Zustande habe ich es gethan aber jezt ahnet Er das Ärgste wenn ich mit so gewaltsamen Mitteln anpacken wollte. So wird Er Sich auch den Kreuzbrunnen nicht nehmen laßen einmal weil er seinen Schlaf befördert und die Oeffnung des Leibes erhält.

Wären Sie doch einmal Abends hier wie er so geistreich und liebenswürdig so unterrichtend und theilnehmend so gefällig und so gut und so heiter ist. Aber mich betrübt das Alles mehr als wenn er leidend wäre. Denn ich denke mir wie lange wirst Du großer Geist hier noch weilen und unter welchen Quaalen wirst Du entfliehen und uns allein zurücklaßen Deine durchlaufene Bahn ehrfurchtsvoll anstaunenden die großen Werke Deines Wißens. Ach es ist wohl sehr betrübt daß solch ein Mann untergehen muß. Laßen Sie mich nicht so lange auf einen Brief von Ihnen hoffen denn Sie glauben nicht wie sehr ich mich darauf freue Walthers und Ihr Urtheil zu hören.

9. 4. Tagebuch 9. 4. 1823 (WA III 9, 34)

Der junge Froriep, nach Tübingen gehend, Abschied nehmend … Mittag zu fünfen. Ereignisse des gestrigen Schauspiels … Abends Oberbaudirector Coudray, Hofrath Meyer, Herr von Ziegesar. Letztere auf kürzere Zeit. Ersterer erzählte einen kleinen Roman aus der Abendzeitung, die Ereignisse eines Liebhabertheaters darstellend, und überreichte das Monatsblatt No. 3, worin dessen Notizen über das Bauwesen im Großherzogthum Weimar abgedruckt waren.

10. 4. Tagebuch 10. 4. 1823 (WA III 9, 34)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften … Mittag zu fünfen. Gegen Abend Canzler von Müller. Herr Professor Riemer; mit demselben den 6. Revisionsbogen durchgegangen. Englische Porträte. Von der Einbildungskraft geforderte Bilder zu den wirklich dargebotenen.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 10. 4. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 82)

J'ai été ce matin voir Göthe que j'ai eu le plaisir de trouver extrêmement bien: il n'a pas changé, il a conservé toute sa fraicheur et vigueur de tête; il a bon visage, enfin c'étoit comme si je ne l'avois vû de loin: – il est bien reconnaissant de vos bontés et se met à vos pieds. Nous avons causé environ trois quarts d'heure aprés lesquelles nous l'avons quitté pour ne pas le fatiguer.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 4. 1823 (Grumach S. 67) B[3] 5146

Von 5–6 Uhr bey Göthe, den ich wieder wohler fand, als Man mir gestern gesagt hatte.

7. 3./ 10. 4. An Chr. L. F. Schultz 10. 4. 1823 (WA IV 37, 11)

Die treffliche Dame [Bildnis der Paola Gonzaga] ist mein Ergötzen und jedermannes; auch Meyer, nach genauer Untersuchung, rühmt den Restaurator [Theoli] …

Über das gefleckte Fellchen, das über der Schulter hängt, haben wir weitere Untersuchung angestellt; wir finden noch drey Beyspiele in Portraiten aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts.

10. 4. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 10. 4. 1823 (HSTA Weimar)

… dann fuhren Hd. [Maria Pawlowna] mit S. KH dem Hn Erbgrosherzog zu Hn M: v Goethe.

11. 4. Tagebuch 11. 4. 1823 (WA III 9, 35)

Mittag zu fünfen … Kam Hofrath Meyer, einen Theil der florentinischen Galerie durchgesehen.

12. 4. Tagebuch 12. 4. 1823 (WA III 9, 35)

Studiosus Peters von Frankfurt a. M. Herr Frommann, Madame Frommann und Sohn. Mittag zu fünfen. Büste vom General Benckendorf durch Dannecker. Canzler von Müller, welcher sie gesendet hatte. Abends Riemer. Tamulische Sprache.

13. 4. Tagebuch 13. 4. 1823 (WA III 9, 36)

Herr Staatsminister von Stein ganz frühe … Die Prinzessinnen und der Prinz nebst Gefolge … Mittag zu fünfen … Abends Herr Soret.

K. vom Stein an H. Chr. v. Gagern 19. 4. 1823 (Frhr.-vom-Stein-Ausg. 6, 616)

Hier [in Weimar] fand ich den Großherzog unpaß …, Goethe vollkommen wiederhergestellt.

Prinzessin Maria, Tagebuch 13. 4. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 515, Bd. 11, S. 81)

Wir besuchten den Geheimerath Göthe, welchen wir seit seiner gefährlichen Krankheit nicht gesehen hatten.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 13. 4. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 524, Bd. 6, S. 60)

Als ich diesen morgen gezeichnet hatte, gingen wir bei den Geheimerath Göthe.

Espérance Sylvestre an Knebel 14. 4. 1823 (GSA, 54/278, 1, Nr. 32)

Dimanche nous avons vu Göthe, il m'aparu bien, et nous a reçu mit seiner gewöhnlichen Liebeswürdigkeit. Nous n'y sommes restées qu'une demi-heure mais j'espère que dans peu nous aurons encore ce plaisir quand auroit-je celui devons voir.

Soret, Conversations 13. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 17) B^2 2092 B^3 5147

Soirée en tête-à-tête avec Goethe, la conversation roule essentiellement sur la littérature, sur Lord Byron, sur Sardanapale, Werner, etc., puis sur Faust dont il parle souvent et volontiers. Il voudrait qu'on essayât de le traduire en vers français du temps de Marot. Il le considère comme la source où Byron a puisé l'idée de Manfred. Goethe trouve des progrès dramatiques dans les deux dernières tragédies; il y est moins terrible et moins misanthrope. Nous avons parlé du poème sur lequel a été composée La Flûte enchantée, poème auquel Goethe a fait une continuation qu'il n'a point encore publiée, n'ayant point trouvé de musicien capable, à son avis, de traiter ce sujet. Il trouve la première partie remplie d'invraisemblances et de niaiseries, mais féconde en contrastes, et attribue à son auteur une grande entente dans l'art d'amener des effets théâtraux.
Enfin, à ce propos, Goethe me dit qu'en 1806, il avait eu l'idée d'envoyer à tous ses amis une liste imprimée de ses correspondants, mais qu'il y avait renoncé, de crainte qu'on ne prît ces listes renfermées dans toutes ses lettres pour des indications d'affiliations politiques.

vor 14. 4. Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 14. 4. 1823 (K. Schmidt S. 228) B³ 5148

Goethe ist wieder viel besser; doch hat ihm die kältere Luft etwas zugesetzt. Das ist eben das Traurige in unserem Klima, daß wir die Nähe des Thüringer Waldes fühlen, von woher immer die späte Kälte kommt.

14. 4. Tagebuch 14. 4. 1823 (WA III 9, 36)

Professor Osann. Hauptmann von Knebel und Dr. Weller. Herr Geh. Staatsrath Schweitzer … Mittag zu fünfen. Herr Canzler von Müller wegen der Landschaft von Claude. Abends Professor Riemer, die Schubarthische neue Sendung besprochen. Ingleichen die Sendung von Hermann über philologische Kritik.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 4. 1823 (Grumach S. 67)

[Nachmittags] bey Göthe.

14. 4. (?) F. Osann an Th. Kräuter 20. 6. 1823 (GSA, 110/104, 3)

Ew. Wohlgeboren Reclamation wegen des Thesaurus inscriptionum Muratorii hat Herr Prof. Güldenapfel an mich gelangen lassen, und wenn Se. Excellenz der Herr Gehrath von Göthe mir nicht den Gebrauch desselben auf eine längere als die gewöhnliche Frist gnädigst verstattet hätte, so würde ich das Buch sogleich remittiren.

15. 4. Tagebuch 15. 4. 1823 (WA III 9, 37)

Vom Industrie-Comptoir Reineck mit den Probeblättern der illuminirten graphischen Tafel … Um 1 Uhr spazieren gefahren mit Walther. Mittags zu fünfen. Nach Tische Unterhaltung mit meinem Sohn. Abends Gräfin Line Egloffstein. Oberbaudirector Coudray, welcher das Kupfer vom Tempel des Serapis zu sich nahm. Herr Soret. Man besah die englischen Porträte zu Walther Scotts Werken.

Soret, Conversations 15. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 17) B² 2093 B³ 5149

Soirée en petit comité avec la comtesse C. Egloffstein et Coudray. Toute la conversation a été en allemand et je n'ai presque rien perdu à ma grande satisfaction. M. de Goethe a été fort plaisant aux dépens des almanachs et autres productions périodiques actuelles infestées d'une sentimentalité ridicule qui paraît être à l'ordre du jour en Allemagne. La Comtesse a observé que les écrivains romanesques avaient commencé par gâter le goût de leurs nombreux lecteurs, mais qu'à présent c'étaient, à leur tour, les lecteurs qui gâtaient les romanciers par un goût dépravé auquel on se voit contraint de satisfaire, si l'on veut vendre ses ouvrages.

Mitte Apr. An Graf K. F. v. Reinhard 18. 4. 1823 (WA IV 37, 21)

Von dem ältesten Enkel kann man nicht Guts genug sagen, er zeigt eine große Klarheit über alles, was ihn umgibt, hat eine glückliche Erinnerungskraft und es

---

Mitte Apr. Graf K. F. v. Reinhard an Goethe 11. 4. 1823 (Heuschele-Gross S. 296)

Da ich gerade auf einen Brief des Herrn von Müller zu antworten habe, so hat es mir nicht unschicklich geschienen, das dem Großherzog bestimmte und gleichfalls mit einem Huldigungsschreiben begleitete Exemplar [„Des hommes célèbres de France …"] an ihn zu adressieren, mit dem Auftrag, über die Art der Übergabe etwa mit Ihnen Rücksprache zu nehmen.

läßt sich leidlich mit ihm umgehen, ein musicalisches Talent scheint bey ihm vorwaltend. Was den jüngern betrifft, so muß man sich hüten ihn mehr als den ältesten zu schätzen; er besitzt alle jene Vorzüge, nur mit mehr Kraft und Entschiedenheit; wie er denn auch auf dem Wege ist, dem Bruder körperlich über den Kopf zu wachsen …
Schließlich bemerke, daß Herr Canzler v. Müller jenen Auftrag gern übernommen.

16. 4. Tagebuch 16. 4. 1823 (WA III 9, 37)

Herr Hauptmann von Germar, Gruß von des Königs von Bayern Majestät bringend … Mittag zu fünfen … Hofrath Meyer. Vergleichung des Morgens nach Claude, jetzt von Haldenwang gestochen mit der Dessauer Aquatinta. Canzler von Müller über eben diesen Gegenstand. Landtagsverhandlungen, besonders wegen der Juden.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 4. 1823 (Grumach S. 67) B[3] 5150

Abds bey Göthe. Niemeyers populaire Dogmatick.

vor 17. 4. Soret an P. E. L. Dumont 17. 4. 1823 (Houben[5] S. 52)

Mein Verkehr mit dem berühmten Goethe wird von Tag zu Tag enger, er empfängt mich mit Güte und Freude, ich besuche ihn, so oft ich will, oder richtiger: kann, und die Unterhaltung mit ihm ist mir von unermeßlichem Wert in vieler Beziehung. Außerdem ist eine so enge Bekanntschaft mit einem ehemaligen Premierminister des Großherzogs und mit Deutschlands größtem Schriftsteller für mich eine Empfehlung.

17. 4. Tagebuch 17. 4. 1823 (WA III 9, 38)

Hofrath Rehbein, wegen des Großherzogs Aufenthalt in Marienbad. Um 12 Uhr die jungen Herrschaften. Zu Tische zu vieren … Fräulein Adele. Abends Professor Riemer. Den 7. Bogen mit ihm durchgegangen. Über griechische Sprachbildung und Etymologie gehandelt.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 17. 4. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 87)

La température ayant été assez douçe j'en ai profité pour me promener après avois été faire visite à Göthe, il est parfaitement bien et se met à vos pieds.

um 17. 4. An J. und Marianne v. Willemer 9. 9. 1823 (WA IV 37, 210)

Allein der Entschluß des Großherzogs nach Marienbad zu gehen hob meinen ganzen Plan [an Rhein und Main zu reisen] auf; seinen Wünschen, worin er seine Befehle kleidete, dem Verlangen der Großherzogin, dem Andringen der Ärzte, Freunde, Kinder, die nichts natürlicher fanden, als daß ich einen Heilort,

---

17. 4. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 17. 4. 1823 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr sind I Kaiserl u Königl Hoheiten zu Hn Minister v Goethe gefahren.

der mir so wohlthätig gewesen, nothwendig wieder besuchen müsse, konnte ich, durfte ich nicht widerstehen.

18. 4. Tagebuch 18. 4. 1823 (WA III 9, 38)

Die Frau Großherzogin Königl. Hoheit. Die Berliner Muster [„Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker"] vorgezeigt. Ingleichen die Petersburger lithographirten Prospecte … Mittag zu fünfen … Herr Oberbaudirector Coudray, einen Abdruck des Kupfers vom Tempel zu Pozzuol bringend. Mit ihm die Berliner Sendung durchgesehen. Herr Ober-Consistorialrath Günther, zur Genesung Glück wünschend.

19. 4. Tagebuch 19. 4. 1823 (WA III 9, 39)

Kurfürstin von Cassel mit Prinzessinnen. Ausgefahren mit Wolf. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer. Professor Riemer. Revisionsbogen durchgegangen.

20. 4. Tagebuch 20. 4. 1823 (WA III 9, 39)

Schrön von Jena; mit demselben das Meteorologische durchgesprochen. Hofrath Rehbein das Übelbefinden der Großherzogin meldend … Facius die Münzstempel bringend … Mittag zu fünfen … Nach Tische Geh. Legationsrath Conta, wegen des Werkes über französische Litteratur … Abends Hofrath Meyer.

19./20. 4. B. W. Klg., Eine Anmeldung bei Goethe (Thür. Monatsblätter 46, 1938, S. 101)

Ein junger goethebegeisterter Jurist, Dr. Gülich aus Flensburg kam im Drange seiner überschwellenden Begeisterung mit einem Freunde im Jahre 1824 [vielmehr 1823] nach Weimar, um den Dichter persönlich zu sehen und ihm möglichst seine Verehrung auszudrücken. Er stieg in dem bekannten Gasthof zum Erbprinzen ab, dessen Wirt es manchmal übernahm, Anmeldungen bei Goethe zu vermitteln. Freilich lehnte es derselbe auch in allen solchen Fällen, wie dem vorliegenden, energisch ab, etwas zu tun, nämlich wenn der Wunsch durch keinen Empfehlungsbrief unterstützt wurde, wie das bei Dr. Gülich auch war. Der jugendliche Goetheverehrer war nun freilich zunächst sehr enttäuscht wegen dieser Ablehnung, dann aber glaubte er, einen Ausweg gefunden zu haben. Er schrieb folgende Strophen nieder:

Wenn der Feuersinn der Brust,
Lodernd seiner Kraft bewußt,
Kühn die Schranken wagt zu sprengen,

---

19. 4. Kurfürstin Augusta v. Hessen-Kassel an Goethe 19. 4. 1823 (GSA, 28/102, 126)
Ihrer Genesung mich mit Ihnen freuen zu dürfen …, erbitte ich mir u meinen Töchtern die Erlaubniß auf einige Augenblike entweder vor Tisch oder nach der Tafel Sie zu besuchen; sein Sie so gefällig mir mündlich wissen zu lassen ob es Ihnen auch nicht genirt u zu welcher Stunde. In jedem Fall sein Sie versichert daß meine innige Verehrung und meine Wünsche für Ihre Erhaltung unbegrenzt sind.

19./20. 4. G. Gülich an Goethe 19. 4. 1823 (GSA 28/102, Bl. 127)
… Geistig sah ich längst Dich mit Entzücken,/Laß mich jetzt verkörpert Dich erblicken!

Und die unermeß'nen Räume
Frei durcheilt im Reich der Träume,
Wer kann ihm den Weg verengen?
Unaufhaltsam
Weckt er der Saiten schlummernden Ton,
Und entfloh'n
Seiner Beschränkung gewaltsam,
Regt er die Lust, regt er den Schmerz,
Weitet das Herz,
Wiegt sich in rhythmischem Kampfe.
So empfand ich, als in fernen Landen
Meiner Jugend Freund Dein Tasso war;
Tiefer fühlt ich und mit grausen Banden
Fesselte Dein Faust mich wunderbar;
Meiner Jugend frohe Zauber schwanden,
Und der Sinn der Dichtung ward mir klar.
Geistig sah ich längst Dich mit Entzücken,
Laß mich jetzt verkörpert Dich erblicken!

Ein Lohndiener brachte diese Verse zu Goethe. Und alsbald hatte ihr Verfasser eine freundliche Einladung zum Besuche in der Hand.

21. 4. Tagebuch 21. 4. 1823 (WA III 9, 40)

Rath Helbig, wegen der Jagemannischen Verlassenschaft, auch meteorologischen Angelegenheiten … Mittag zu fünfen.

22. 4. Tagebuch 22. 4. 1823 (WA III 9, 40)

Früh Herr von Cotta auf seiner Durchreise nach Leipzig; eigene und fremde Angelegenheiten mit ihm durchgesprochen. Neue Sendung der Boisseréeschen Steindrücke durch ihn erhalten, auch Text zu dem Domwerke … Mittag zu fünfen … Abends Gräfin Line Egloffstein, Ottilie, der Herr Canzler, Generalsuperintendent Röhr, Hofrath Meyer und Soret.

Charlotte v. Schiller an Knebel 23. 4. 1823 (Düntzer[1] S. 545) B[3] 5151

Cotta aus Stuttgart war gestern bei mir … Er hat Goethe … seit neun Jahren nicht gesehen und angegriffen gefunden.

Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 28. 4. 1823 (K. Schmidt S. 229) B[3] 5152

Herr von Cotta … hatte Goethe seit neun Jahren nicht gesehen und fand ihn sehr gealtert.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 4. 1823 (Grumach S. 67) B[2] 2095 B[3] 5153

Abds bey Göthe. Berlinische Musterbilder für Industrie. Line kam mit Ottilie nur auf ein Stündchen herbey. Der Gen. Superint. blieb um so länger. Interessante Revue über die philosoph. Systeme Kants, Reinholds, Fichte's, Schellings p. Durch des leztern zweyzüngelnde Ausdrücke über religiöse Gegenstände sey

grose Verwirrung entstanden und die rationelle Theologie um ein halb Jahrhundert zurückgebracht worden.

Soret, Conversations 22. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 18) B^2 2094 B^{3}5154

La présence de M. Roehr dans cette soirée donne une direction métaphysique à la conversation qui se tient d'abord en allemand. On parle beaucoup de l'état de la théologie et du kantisme, et, tant que durent ces chapitres, il ne m'est presque pas possible de comprendre les interlocuteurs. Je me trouve bien plus à l'aise, lorsqu'il est question de la littérature. Plus tard, la plupart des convives étant sortis, M. de Goethe me dit en souriant: « Aujourd'hui, nous vous avons fait faire pénitence. Pour vous en dédommager, parlons français maintenant. »

vor 23. 4. An C. C. v. Leonhard 23. 4. 1823 (WA IV 37, 26)

So wie Ihr Handbuch [der Oryktognosie] Herrn Soret und mich aus gar mancher Verlegenheit zu ziehen geeignet ist, so wird auch künftighin Ihre Behandlung der Felsmassen uns immer zur Seite stehn …
Herr Soret, der unser werthes Studium wieder in Weimar belebt und mir zu höchst angenehmer belehrender Unterhaltung manche Stunde widmet, empfiehlt sich zum allerschönsten.

23. 4. Tagebuch 23. 4. 1823 (WA III 9, 41)

Hofrath Meyer wegen Prellers Reise nach Dresden … Professor Renner und Oberbaudirector Coudray, wegen des neuen Gebäudes der Veterinärschule. Mittag zu fünfen. Nach Tische Tempel zu Puzzuol. Abends Professor Riemer, mit ihm den Aufsatz durchgegangen. Sodann Oberbaudirector Coudray, über das Jenaische Gebäude weitere Unterhaltung und Vorschläge.

24. 4. Tagebuch 24. 4. 1823 (WA III 9, 41)

Mittag zu fünfen. Nach Tische die neapolitanischen Kupferwerke durchgesehen. Auch Wolfen Bilder gezeigt und ausgelegt.

25. 4. Tagebuch 25. 4. 1823 (WA III 9, 41)

Professor Köhler von Rostock mit Zeichnungen alter aufgefundener Gefäße, Waffen, Geräthe und sonstiger Merkwürdigkeiten der mecklenburgischen Lande; von Rostock kommend brachte er Grüsse von Herrn von Both. Vorher Schwerdgeburth wegen der Tafel zum Tempel. Der junge Preller, um Abschied zu nehmen, nach Dresden gehend. Mittag zu fünfen … Gegen Abend Herr Canzler von Müller, Professor Riemer. Mit letzterm Gespräch über die höheren Angelegenheiten der Naturforschung.

---

25. 4. K. A. Schwerdgeburth an Th. Kräuter 25. 4. 1823 (DLA Marbach, B: Schwerdgeburth, Z 2505/3)
Mir ist eine Idee in Kopf gekommen welche ich gern ausführen möchte – nehmlich in einer gefälligen Manier die sehr geachtete und geliebte Landesmutter zu stechen … Meine Bitte ging dahin – Ihnen werther Freund zu ersuchen da Sie von mir zu sprechen doch heute Gelegenheit haben bey S. Exelenz – wegen der Plathe – auch meinen oben gedachten Wunsch mit vorzutragen ob es sich thun lasse – und ob ich wohl Hülfsmittel erlangen könnte – und wie?

F. v. Müller, Tagebuch 25. 4. 1823 (Grumach S. 67) B² 2096 B³ 5155

Abends lange bey Göthe mit Riemer.
Ersterer war sehr heiter und kräftig. Über generatio aequivoca. Über v. Hofs Preisschrift. Über die unerklärbaren Phänomene in der Natur, die Man anerkennen und eben sich darein ergeben müsse.
Über das Nothwendige Ablehnen fremdartiger Gegenstände, wenn es darauf ankomme, bestimmte Begriffe festzuhalten und zu entwickeln.

26. 4. Tagebuch 26. 4. 1823 (WA III 9, 42)

Herr Professor Riemer; Abrede mit demselben wegen des französischen Werkes. Mittag zu fünfen … Mit Wolf die Albrecht Dürerschen Steindrücke besehen. Abends Hofrath Meyer, Oberbaudirector Coudray und Herr Soret.

F. Peucer an Goethe 28. 4. 1823 (GSA, 28/102, Bl. 147)

Eur. Excellenz haben die Gewogenheit gehabt, mich durch Hrn. Prof. Riemer über Ihre Ansichten in Betreff der französischen Übersetzung Ihrer Anmerkungen zu Diderots „Neffen Rameau's" gefälligst zu belehren, wofür ich unendlich dankbar bin … Ich glaube es … meiner unbegrenzten Verehrung für Eur. Excellenz schuldig zu seyn, diejenige Anzeige des obgedachten französischen Werks, welche, für das Froriep. Literaturjournal bestimmt, aus der Feder der Frau Geh. H. Räthin von Voigt geb. Ludecus geflossen ist, Ihnen in der Anfüge urschriftlich ganz gehorsamst mitzutheilen.

Soret, Conversations 26. 4. 1823 (Robinet de Cléry S. 18) B² 2097 B³ 5156

La grave maladie que la Grande-Duchesse Louise a faite dans le courant de ce mois a donné de sérieuses inquiétudes aux Weimariens. Goethe, en apprenant qu'elle était en danger, s'est écrié: « Si nous devons la perdre, qui pourra trouver encore quelque plaisir à l'existence? » Il m'a pris à part aujourd'hui pour me demander des nouvelles et a paru se tranquilliser lorsque je lui ai dit que malgré la permanence du danger il y avait de bonnes chances en sa faveur, puisque Goethe est revenu de plus loin encore. On a observé que durant le cours de cette maladie il s'est montré presque toujours taciturne et qu'il a évité d'en parler.
Messieurs Coudray et Meyer étaient là, il n'a été question que de sujets scientifiques. Goethe a parlé du globe terrestre que l'on conserve dans la bibliothèque grand-ducale; il a été fait sous Charles-Quint par un Espagnol [richtig: der Nürnberger Mathematiker Johann Schöner], il est enrichi de notes telles que la suivante: « Les Chinois, peuple qui a beaucoup de rapport avec les Allemands », etc. « Anciennement, poursuit Goethe, les déserts de l'Afrique étaient remplis, sur les tracés, de représentations d'animaux féroces, maintenant on n'y met rien et les géographes préfèrent nous laisser carte blanche. » Goethe ne craint point, si l'occasion se rencontre, de profiter d'un jeu de mots.

---

26. 4. An Riemer 26. 4. 1823 (WA IV 37, 29)
Zu einer Stunde, die Ihnen gelegen wäre, wünscht ich Sie … zu sprechen, und noch einiges vorzuzeigen, was wir Abends versäumten.

27. 4. Tagebuch 27. 4. 1823 (WA III 9, 42)

Mittag zu fünfen … Abends Professor Riemer. Mit ihm den puzzuolischen Tempel durchgegangen. Herr Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 4. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2098 B^3 5157

Gegen Abend … bey Goethe. Seine Characteristick der Grosherzogin. Nie Nachtragen eines Unwillens, bestimmtes Aussprechen ihrer Meinung, Beyfalls oder Misbilligens; so gieng sie ohne Reue, ohne Gewissens Verletzung durchs Leben.

28. 4. Tagebuch 28. 4. 1823 (WA III 9, 43)

Hofrath Rehbein persönlich bessere Nachrichten [vom Befinden der Großherzogin] bringend … Drey Kaufleute aus Berlin auf der Durchreise, der eine mit Namen Rauch [die anderen: Glaeser und Neubauer]. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer.

29. 4. Tagebuch 29. 4. 1823 (WA III 9, 43)

Schwerdgeburth Probedruck des puzzuolischen Tempels, Versuch die meteorologische Platte auf Pappelpapier zu drucken. Der Wirth von Hetschburg seinen Sohn zur Zeichenschule empfehlend. Mittag zu vieren … Abends Herr Soret und Oberbaudirector Coudray. Wurde der Palast von Caserta angesehen.

vor 30. 4. An Carl August 30. 4. 1823 (WA IV 37, 32)

Die beiden von Mailand verlangten Medaillen … fanden sich von jener Zeit in der kleinen Münzsammlung meines Sohns, welcher sie zu diesem Zwecke unterthänigst willig zu Füßen legt.

30. 4. Tagebuch 30. 4. 1823 (WA III 9, 44)

Mittag zu fünfen … Abends Professor Riemer. Erst mit ihm Kupfer besehen, sodann die Peucerische Angelegenheit durchgesprochen.

Ende Apr. Chr. A. Vulpius an F. Oberthür 30. 4. 1823 (Meier 1, 356)

Göthe war dem Tode diesen Winter sehr nahe. Jetzt ist er wieder gesund.

April/ Anf. Mai S. Boisserée an Graf K. F. v. Reinhard 8. 5. 1823 (DLA Marbach, A: Reinhard, Karl Fr. Graf, 5345)

Alle Nachrichten die ich von Personen, die ihn besuchten, erhalte, vereinigen sich darin, daß er viel frischer und munterer ist als vor der Krankheit.

---

30. 4. An Riemer 30. 4. 1823 (WA IV 37, 30)

Mögen Sie mich heut Abend … und wenn es auch nur auf eine kurze Zeit wäre, besuchen? So könnten wir die Sache [die französische Rameau-Übersetzung betreffend], die neulich an Herrn Director Peucer durch Sie gelangt, besprechen und zu einem erwünschten Ziele führen. Er hat den Antrag freundlich aufgenommen, und ich möchte Ihnen das, was ich auf seine Mittheilung erwidern wollte, vorlegen, commentiren und anvertrauen.

1. 5. Tagebuch 1. 5. 1823 (WA III 9, 44)

Serenissimus und Hofrath Rehbein. Geh. Referendar Helbig, wegen einiger meteorologischen Angelegenheiten. Mittag zu vieren … Abends Oberbaudirector Coudray, hernach Canzler von Müller. Letzterer von Kriegs- und Unterhandlungsgeschichten erzählend.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 5. 1823 (Grumach S. 68) B[3] 5158

Bey … Göthe. Erzählung von meinen französischen Expeditionen.

2. 5. Tagebuch 2. 5. 1823 (WA III 9, 44)

Wahl, Professor von Jena, seine Disputation bringend. Professor Werneburg. Mittags zu fünfen … Gegen Abend Professor Riemer; manches zu den Heften Gehöriges mit ihm durchgegangen.

3. 5. Tagebuch 3. 5. 1823 (WA III 9, 45)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften. Mittag zu fünfen … Hofrath Meyer, war vorher Gräfin Line mit einem Gruß von I. K. H. der Großherzogin dagewesen.

4. 5. Tagebuch 4. 5. 1823 (WA III 9, 45)

Fräulein Ulrike fuhr nach Denstedt als Brautjungfer. Hofrath Rehbein berichtete die wohlzugebrachte Nacht der Großherzogin … Mittag zu fünfen, Hofrath Rehbein speiste mit … Abends Fräulein Ulrike von der Hochzeitfeyer erzählend. Hofrath Meyer, der abgerufen wurde.

5. 5. Tagebuch 5. 5. 1823 (WA III 9, 45)

Mittag zu vieren … Hofrath Meyer wegen einer Badereise. Coudray Zeichnungen zu Grabmälern vorweisend. Professor Riemer den 10. Bogen Kunst und Alterthum revidirt bringend.

---

2. 5. Riemer an Goethe 2. 5. 1823 (GSA, 28/102, 144)
Ew. Excellenz verfehle nicht wenigstens vorläufige Nachricht in Bezug auf den [am 30. 4.] ertheilten Auftrag zu erstatten, und werde, mit Ew. Excellenz Genehmigung, das Nähere heute Abend zu vermelden die Ehre haben.
Der D. C. Director Peucer, höchlich erfreut über den Auftrag Ew. Excellenz, erklärte von selbst daß die Sache in keine bessern Hände kommen könne, als sie sich dermalen befinde, dankte im Voraus für die Ehre und Auszeichnung, welche Ew. Excellenz dem Journale das diesen Aufsatz aufzunehmen bestimmt sey, erweisen würden, er hofft in diesen Tagen seine Verbindlichkeit persönlich auszusprechen.
Das mir anvertraute Promemoria lege hiermit bey, da es Ew. Excellenz früher brauchen könnten, als ich die Ehre haben werde aufzuwarten.

3. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 3. 5. 1823 (HSTA Weimar)
I. K. Hoheit … fuhren … zu Hn M: v Goethe.
I. Kaiserl Hoheit sind um ¾ 11 Uhr zu Mle Mazelet gegangen, von da mit Comt Fritsch nach der griech Kirche gefahren, dann zu Hn M: vGoethe.

5. 5. An Riemer 5. 5. 1823 (WA IV 37, 34)
Fahren Sie ja fort die Abende, und wär es auch nur auf kürzere Zeit, mich zu besuchen.

6. 5. Tagebuch 6. 5. 1823 (WA III 9, 46)

Spazieren gefahren mit Walther in den untern Garten. Mittag zu fünfen. Abends Herr Soret, welcher zum Thee blieb.

Soret, Conversations 6. 5. 1823 (Robinet de Cléry S. 19) B^2 2099 B^3 5159

Soirée fort agréable chez Goethe. Il n'y avait que sa famille … Il a été principalement question d'optique et Goethe m'a donné une idée de sa théorie qui consiste principalement à ne pas considérer la lumière comme composée de couleurs diverses, mais à voir dans les couleurs des modifications de la lumière produites par les contrastes de l'obscur et du clair. Tandis qu'il me parlait ainsi des couleurs, j'admirais celles de ses yeux: l'iris est composé de trois teintes distinctes; un large cercle bleu entoure le fond brun de l'iris, ce qui, avec le noir foncé de la pupille, produit trois cercles concentriques d'un effet singulier, mais pourtant point désagréable. Peu d'hommes ont un regard aussi expressif que le sien.

7. 5. Tagebuch 7. 5. 1823 (WA III 9, 46)

Mittag zu fünfen. Vorher Graf Canicoff … Abends Hofrath Meyer, Professor Riemer; den Aufsatz über das französische Werk gelesen. Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 7. 5. 1823 (Grumach S. 68)

Abds bey Göthe.

20. 4./ 7. 5. An Graf K. F. v. Reinhard 17. 5. 1823 (WA IV 37, 44)

Die beiden hierher gesendeten Exemplare [von „Des hommes célèbres de France"] … und einige andere, von Leipzig angekommene brachten sogleich unter den hiesigen Literatoren große Bewegung hervor; da nun das Verneinen sich immer lebhafter bezeigt als das Bejahen, so war im Augenblick schon eine mißwollende Recension auf dem Wege zur Presse, die freylich im eigentlichen Sinne nicht unrecht hatte, weil sie sich auf die einem Deutschen leicht zu entdeckenden Irrthümer der französischen jungen Männer warf, aber eben deswegen ungrazios einen üblen Effect hätte thun müssen. Ich erregte darauf die um mich versammelten, mäßig denkenden Freunde zu einem kleinen Aufsatz, wodurch denn auch jener erster Versuch verdrängt ward.

9. 3./ 7. 5. An Chr. L. F. Schultz 7. 5. 1823 (WA IV 37, 35)

Der theilnehmende Verein wird von meiner Schwiegertochter sehr gelobt, welche in allen Auctionen meine früheren Ausgaben, sogar theilweise einzeln aufkaufen läßt; bey einigen, Hackert, Winckelmann, die Propyläen, ist sie zu ihrem großen Verdruß überboten worden …

Die so glücklich restaurirte Dame [Bildnis der Paola Gonzaga] hat die Hoffnung erregt, daß es mit andern beschädigten Bildern gleich günstigen Erfolg haben werde …

Es war ein Glück, daß ich zu den Heften so viel vorgearbeitet hatte …; und doch gesteh ich, daß mir dießmal die letzte Redaction und Revision viel Pein gemacht, die ich ohne Beystand Freund Riemers nicht hätte bewirken können.

8. 5. Tagebuch 8. 5. 1823 (WA III 9, 46)

Privatdocent Naumann von Jena. Maler und Restaurateur Thioli von Berlin … Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer. Verabredung wegen Thioli's. Notizen wegen dessen mitgebrachter Kunstwerke.

8. 5. (schon Ende Jan.?) C. F. A. Conta an Goethe 22. 1. 1823 (LA II 8 B 1 S. 323)

Ew: Exzellenz nehme ich mir die Freiheit anzuzeigen, daß der junge Doktor Naumann aus Dresden, von seinen mineralogischen Reisen und Studien in Schweden, Dänemark und Norwegen zurückkommend, mit Empfehlungen der Frau von der Recke hier ist und Ew: Exzellenz untertänig aufwarten zu dürfen wünscht. Frau v. d. Recke ersucht mich, dem jungen Mann zu diesem Vorzug behülflich zu sein, und ich wage daher, untertänig anzufragen, ob und zu welcher Stunde ich ihn wohl Ew: Exzellenz vorstellen darf. Er hat den Vorsatz um Erlaubnis zu Privatvorlesungen in Jena anzuhalten.

An C. F. A. Conta 23. 1. 1823 (WA IV 36, 281)

Wobey ich aufrichtig versichern kann, daß es mir sehr angenehm seyn wird, unseren Reisenden zu sprechen, ja mich mit ihm länger zu unterhalten, da mir eben gegenwärtig nähere Kenntniß von den nordischen Gebirgen höchst erwünscht wäre.

vor 9. 5. Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 9. 5. 1823 (Euphorion 15, 486) B^3 5160

Goethe ist für jetzt in einem leidlichen Zustand, aber seine Füße schwellen immer noch an und ein langes Leben kann man nicht erwarten … Schick mir doch ja Rauch zu; ich höre, man erwartet ihn mit dem Modell zu Goethens Statue. Ich bin ganz für eine sitzende Statue, da seine Gestalt doch eigentlich nichts edles hat. Schiller hätt' ich gern stehend gesehen. Ich kann nicht umhin zu vergleichen. Breit und ganz abgeschmackt beschäftigt sich Goethe jetzt mit allem kleinlichen Urteil über ihn und läßt das Leerste gelten, wenn ein Hauch seines Lobes darin weht.

9. 5. Tagebuch 9. 5. 1823 (WA III 9, 47)

Mittag zu fünfen. Hofrath Meyer, Abrede wegen Thioli's auf morgen. Professor Riemer; verschiedenes mit ihm durchgegangen und besprochen. Canzler von Müller auf kurze Zeit.

F. v. Müller, Tagebuch 9. 5. 1823 (Grumach S. 68)

Bey Göthe jun. Besuch dann bey dem alten Herrn.

8./9. 5. An Carl August 9. 5. 1823 (WA IV 37, 39)

… verfehle nicht schuldigst anzuzeigen, daß der Italiäner Thioli, der Restaurator der Paula Gonzaga Trivulzio, sich auf seiner Durchreise gegenwärtig hier befin-

8. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 8. 5. 1823 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren Ihre Kaiserl u Königl Hoheiten zu Herrn GehRath v Goethe.

det. Wir haben ihm schon einige Bilder vorgewiesen und seinen Rath deshalb verlangt.

10. 5. Tagebuch 10. 5. 1823 (WA III 9, 47)

Herr Hofrath Meyer und Thioli, geschnittene Steine vorweisend. Mittag zu fünfen … Abends Oberbaudirector Coudray. Hofrath Meyer hatte nach Tische referirt die Restaurations-Unterhaltung mit dem Italiäner, ferner den Werth des Gemäldes, ausgegeben für Correggio.

An Chr. L. F. Schultz 10. (?) 5. 1823 (WA IV 37, 46)

Herr Thioli besuchte mich heute, er ist ein gar freundlicher verständiger Mann, ich habe ihn Hofrath Meyer empfohlen; dieser wird sich seiner freundlich annehmen.

11. 5. Tagebuch 11. 5. 1823 (WA III 9, 48)

Mittag Oberbaudirector Coudray, Hofrath Meyer und Rehbein. Blieben zum Theil bis gegen Abend. Hofrath Meyer kam zurück.

vor 12. 5. C. W. L. Schwabe an Goethe 12. 5. 1823 (GSA, 28/102, 154)

Zugleich erinnere ich mich, daß Sie vor geraumer Zeit einmal den Wunsch äußerten, das alte Format-Buch von 1733, woraus wir Ew. Excellenz die Correcturzeichen lieferten, zu sehen. Es that mir sehr leid, daß es nicht in meiner Macht stand, Sie dasselbe ohne Unannehmlichkeiten zu verschaffen.

12. 5. Tagebuch 12. 5. 1823 (WA III 9, 48)

Professor Müller wegen eines Badeurlaubs. Geh. Rath von Schmidt, sein Werk über den Nachdruck bringend … Mittag mit Walther allein … Abends Professor Riemer. Einiges zur Wissenschaftslehre durchgegangen. Die neuen Zürcher antiquarischen Bemühungen.

13. 5. Tagebuch 13. 5. 1823 (WA III 9, 48)

Herr Thioli und Frau, geschnittene Steine und Gemälde vorzeigend. Herr Hofrath Meyer und Professor Riemer als Beschauende … Staatsrath Schweitzer und Minister von Lindenau wegen der Sternwarten-Angelegenheit. Mittag zu vieren. Vorher spazieren gefahren mit Ottilien … Abends Herr Soret, einiges Mineralogische und Geologische durchgearbeitet.

Soret, Conversations 13. 5. 1823 (Robinet de Cléry S. 19) B^2 2100 B^3 5161

Goethe est très occupé à rassembler sur des feuilles volantes toutes les petites poésies fugitives qui n'ont point encore vu le jour et qu'il destine à son édition

10. 5. An Carl August 9. 5. 1823 (WA IV 37, 39)
Wollten Höchstdieselben die Landschaft von Hackert mir gnädigst zusenden, so würde auch diese ihm [Theoli] vorstellen und seine Gedanken darüber vernehmen. Er wird morgen früh sich bey mir einfinden.

générale. Il m'a dit en avoir égaré plus de mille dont il avait négligé de prendre copie avant de les donner. Il a été question ensuite de minéralogie et Goethe m'a fait voir un cristal mêlé de feldspath intéressant pour un cristallographe en ce que ces deux moitiés étaient elles-mêmes maclées.
Puis nous avons parlé de l'ancienne ville franche de Redwitz enclavée dans le Margraviat de Bayreuth, où se fabrique presque tout le sublimé corrosif du commerce. L'on disait à l'un des principaux fabricants [Fikentscher]: « Vous avez ici toutes choses meilleures qu'autre part, le pain, la bière et les filles. – C'est que nous n'avons point de police qui s'en mêle », a répondu bonnement le brave homme.

14. 5. Tagebuch 14. 5. 1823 (WA III 9, 49)

Früh ein italiänischer Antiquar [wohl J. L. M. Palazzi]. Solchen an Herrn von Spiegel gewiesen. Cammerherr Graf Bose, Cammerherr von Baumbach. Herzog von Meiningen und Erbgroßherzog. Mittag zu fünfen … Abends Canzler von Müller. Übersicht der landschaftlichen Verhandlungen.

H. Meyer an Goethe 1. 8. 1823 (SchrGG 35, 50)

Der Kunsthändler aus Mantua, welchen wir in Weimar haben kennen lernen, ist hier [in Karlsbad].

F. v. Müller, Tagebuch 14. 5. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2100a B^3 5162

Von 7–9 Uhr bey Göthe, der höchst liebenswürdig war.

15. 5. Tagebuch 15. 5. 1823 (WA III 9, 49)

Herr von Cotta. Graf Luxburg. Drey Herren aus dem Gefolge des Königs von Bayern. Zu Tische Herr von Cotta. Nachher Canzler von Müller. Gruß von Dr. Kapp in Dresden durch seinen Schwiegersohn. Hofrath Meyer wegen Thioli's Unterbringen.

An Cotta 11. 6. 1823 (WA IV 37, 61)

Ew. Hochwohlgeboren erwünschte, aber freylich zu kurze Anwesenheit ward leider durch manche zwar freundschaftliche, doch immer störende Dazwischenkunft unterbrochen, so daß gar manches unberedet blieb, was besser mündlich abgethan würde.

Cotta an Goethe 1. 7. 1823 (Kuhn 2, 103)

Euer Excellenz haben mich mit Ihrem gnädigen vom 11ten v. M. erfreut, das mein schmerzliches Bedauern über die wenige Augenblicke erneuert, die mir gegönt waren, in Ihrer Gegenwart zuzubringen.

---

14. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 14. 5. 1823 (HSTA Weimar)
S. Durchl. [Carl Friedrich] kamen um 12 Uhr zu IKHoheit u fuhren dann zusammen zum Hn Minister v Goethe.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 5. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2101 B^3 5163

Nachmittags zu Göthe, um Cotta zu finden, der bey ihm aß.
Lebhafte Unterhaltung mit ihm über Politische Schriftstellerey, über Gros, Mayer, Dannecker, Wangenheim. Ottilie ließ sich vom alten Herrn Hofmanns Nachlaß schenken, unter den zierlichsten Possen.
„Wer keinen Geist hat, glaubt nicht an Geister und somit auch nicht an geistiges Eigenthum der Schriftsteller", sprach Göthe, bezüglich auf den Nachdruck.

16. 5. Tagebuch 16. 5. 1823 (WA III 9, 49)

Ihro Majestät der König von Bayern und der Großherzog K. H. Zu Tische fünf Personen, war Nicolovius von Schleusingen angekommen … Abends Professor Riemer, den Anfang der Paralipomenen mit ihm durchgegangen.

17. 5. Tagebuch 17. 5. 1823 (WA III 9, 49)

Hofrath Meyer wegen Thioli's … Der Italiäner mit geschnittenen Steinen und sonstigen Alterthümern. Graf Pappenheim, Generaladjudant des Königs. Mittag zu fünfen. Nach Tische Oberbaudirector Coudray.

14./17. 5. An Graf K. F. v. Reinhard 17. 5. 1823 (WA IV 37, 45)

… denn obgleich eigensinnig zu Hause bleibend kann ich mich doch den zuströmenden Fremden nicht ganz entziehen, welche, durch die Gegenwart Ihro Majestät des Königs von Bayern und Familie hierher gelockt, nicht unterlassen die Genesung unserer herrlichen Fürstin zu feyern, wobey aber ein solches Geschwirre entsteht, daß man sich der Freude kaum erfreuen kann.

vor 18. 5. An Chr. L. F. Schultz 18. 5. 1823 (WA IV 37, 46. 321)

Seitdem [10. 5.] hat sich eine Unterhandlung mit Thioli wegen Restauration einiger Bilder hervorgethan, deren Resultat noch nicht entschieden ist. [nur im Konzept: Seitdem … hat Thioli jene Hackertische Landschaft gesehen, will aber nicht zu deren Restauration rathen, es sey, meinte er, durchaus risquant, und niemand könne vor der Folge stehen. Das einzige sey anzurathen daß man sie unmittelbar gegen das Licht hänge wo der Schaden nicht so sehr augenfällig seyn würde.]

18. 5. Tagebuch 18. 5. 1823 (WA III 9, 50)

Um 11 Uhr die Königin von Bayern, Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin Hoheiten. Um 12 Uhr die bayerischen und hiesigen Prinzessinnen mit Gefolge.

---

16. 5. Fourierbuch, Großherzoglicher Hof 16. 5. 1823 (HSTA Weimar)
Früh 11. Uhr fuhren die höchsten fremden und hiesige Herrschaften zum Herrn Geheime Rath von Göthe …
Nota. Nur Se. Majestät der König u. Se. K. Hoheit der Großherzog fuhren zu d Hn Geh. Rath v. Göthe.

18. 5. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 18. 5. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 104)
Chère Maman, nous allons mener la reine à l'Eglise Cathérienne car c'est aujourd'huy jour de la pentecôte: le roi et les prsses. sont à l'Eglise Catholique, de là nous irons voir Göthe.

Mittag zu sechs; Nicolovius war gegenwärtig. Nach Tische Herr Canzler von Müller.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 19. 5. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 106)

Hier la journée s'est passée aller à l'Eglise protestante, à faire visite à Göthe, à voir la Bibliothéque; un grand dinnée, ensuite grand conçert et souper.

Prinzessin Maria, Tagebuch 18. 5. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 515, Bd. 11, S. 92)

Wir fuhren mit den Prinzessinnen zu Göthe und von da in die Bibliothek.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 18. 5. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 524, Bd. 6, S. 68)

Später fuhren wir mit den Prinzessinen von Baiern zu dem Geheimeraht Göthe.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 5. 1823 (Grumach S. 68)

[Nachmittags] kurze Zeit bey Göthe.

19. 5. Tagebuch 19. 5. 1823 (WA III 9, 51)

Conducteur Schrön wegen meteorologischen Angelegenheiten. Mittag zu sechsen; Nicolovius als Gast … Abends mehrere Personen zum Thee. Oberconsistorialdirector Peucer, wegen des Aufsatzes für Paris.

An Graf K. F. v. Reinhard 11. 6. 1823 (WA IV 37, 75)

… Redacteur [Peucer], welcher mir vielen Dank wußte, daß ich ihm von jener mißwollenden Anzeige [der französischen Übersetzung der Goetheschen Anmerkungen zu „Rameaus Neffe" von A. v. Voigt] loshalf.

F. Peucer an L. F. v. Froriep o. Dat. (GSA, 06/3926, 70)

Die erste Juninummer [des Journ. f. Lux. u. Mod.] beginnt mit einem Aufsatz von Göthe. Ich habe ihn noch außerdem französisch übersetzt, da er hauptsächlich auf französische Leser mit berechnet ist. Göthe hat sich über meine Übersetzung sehr gefreut und will sie an Graf Reinhard nach Frankf. schicken. Wie wäre es aber, wenn wir diesen französischen Aufsatz unmittelbar den Franzosen in die Hände spielten? … Oder wollen wir ihn als Extrabeilage zu unserm Journal geben? oder was könnten wir sonst thun? Ich glaube, Göthe'n geschähe damit ein Gefallen.

20. 5. Tagebuch 20. 5. 1823 (WA III 9, 51)

Demoiselle Martini ein Bild bringend. Der junge von Heygendorff als zu Pfingsten Confirmirter … Mittag zu sechsen; Nicolovius als Gast … Abends Thee. Vielfache Unterhaltung.

---

18. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 18. 5. 1823 (HSTA Weimar)
I. Kaiserl Hoheit fuhren halb 10 Uhr mit IMajestät d Königin v B. nach der Stadtkirche, von da zum Hn Geh Rath vGoethe, und dann auf die Bibliothek …
I Königl Hoheit der Hr Erbgrosherzog waren mit nach der Stadtkirche, Hn vGoethe, u Bibliothek gefahren.

21. 5. Tagebuch 21. 5. 1823 (WA III 9, 51)

Graf und Gräfin Palffy. Graf Luxburg, Gräfin Schulenburg. Graf Bose. Nachher Le Comte Salazar und Comte Wladimir Mouchin Pouchkin. Letztere durch einen Regen aufgehalten, wurden durch das Bolognesische Portefeuille einigermaßen entschädigt. Mittag zu fünfen; Nicolovius gegenwärtig … Abends Hofrath Meyer.

vor 22. 5. J. D. Gries an B. R. Abeken 22. 5. 1823 (SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 624)

Goethe also! Er ist, nach allem was ich höre, sehr wohl u. heiter, spricht auch vom Herüberkommen, wird aber erst später in's Bad reisen.

22. 5. Tagebuch 22. 5. 1823 (WA III 9, 52)

Schrön Abschied nehmend, einige Aufträge erhaltend … Besuch von Herrn von der Hagen auf seiner Durchreise nach Brüssel und Paris; er übergiebt seine schriftliche und bildliche Darstellung der alten Heldengeschichten … Abends Hofrath Meyer. Oberbaudirector Coudray, welcher die Geschichte von der versperrten Chaussée erzählte. Professor Riemer. Vorgewiesen die Terracottas des Londner Museums. Ferner die deutschen Heldenbücher des von der Hagen. Mit Professor Riemer später den 11. Bogen Kunst und Alterthum und sonstiges auf die Hefte Bezügliches.

Mitte März/ vor 23. 5. J. Chr. Mahr an Goethe 23. 5. 1823 (LA II 10 A S. 591)

Ew Exzellenz übersende anbei die – auf dem [Ilmenauer] Kammerberger Steinkohlenwerke im Mittelflöz gefundene Schilfwurzel, wovon ich sprach, als ich die Gnade hatte Ew Exzellenz in Weimar meine untertänige Aufwartung zu machen und mich Hochderoselben Genesung zu erfreuen.

23. 5. Tagebuch 23. 5. 1823 (WA III 9, 52)

Mit Walther um's Webicht spazieren gefahren. Mittag zu sechsen. Nicolovius. Gegen Abend Hofrath Meyer, Canzler von Müller von Allstedt kommend. Professor Riemer; mit demselben den 11. Bogen Kunst und Alterthum durchgegangen. Terminologie griechischer Dramatiker.

vor 24. 5. Riemer an C. F. E. Frommann 24. 5. 1823 (Heitmüller S. 276) B^3 5164

Mit einiger Verwunderung vernehm' ich heute von der Botenfrau, daß Sie … bereits zurückgekehrt sind, während ich Sie noch in Leipzig … dachte. Wir wußten hier alle es nicht anders u. G. fragte mich dieser Tage ob Sie nicht wieder zurück wären? …

Auch hat mich G. ziemlich daran gekriegt, theils mit mehrmaligem Durchgehen des Mscpts, theils auch daß ich ihm in seiner Einsamkeit und Verlassenheit des Abends Gesellschaft leistete. Ich thue es zwar von Herzen gerne, um so mehr als man nicht wissen kann, wie lange die Götter ihn uns noch erhalten; allein es unterbricht manchmal meine Lexicalischen Arbeiten so daß es mir wenigstens den Gefallen an diesen grammatischen und philologischen Quisquilien verleidet

… Den Abschluß des Kunst und Alterthumhefts ingleichen des Morphologischen scheint er sehr zu wünschen.

24. 5. Tagebuch 24. 5. 1823 (WA III 9, 53)

Um 11 Uhr der Frau Großherzogin zum erstenmal aufgewartet. Mit dem Kind spazieren gefahren. Mittag zu fünfen … Frau Cammerherrin von Egloffstein. Abends Hofrath Meyer, das Spittler-Sartoriusische Werk.

An G. Sartorius 25. 5. 1823 (WA IV 37, 52)

Nun dient Ihr höchst bedeutendes und so sorgfältig ausgearbeitetes Werk uns die Abende zur besten Unterhaltung. Wir fragen den benannten großen Reichen meistens von Anfang des vorigen Jahrhunderts an sorgfältig nach, und so rücken wir nach und nach an das Erlebte und sehen uns synchronistisch neben manchem wunderlichen Ereigniß ganz im Stillen einhergehen …
Jedermann erzählt mir von Ihrer schönen Wohnung.

25. 5. Tagebuch 25. 5. 1823 (WA III 9, 53)

Professor Kosegarten. Herr Soret. Der junge Müller hatte das Porträt von dem Landstand Zeutzsch aufgestellt. Mittag zu fünfen … Professor Riemer, den 12. Bogen zu Kunst und Alterthum durchgearbeitet und abgeschickt.

E. Weller, Tagebuch 25. 5. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 71)

Morgens 6 Uhr nach Weimar. Mündlichen Bericht bei Großherzogl. Ober Aufsicht abgestattet, mehrere Aufträge erhalten.

26. 5. Tagebuch 26. 5. 1823 (WA III 9, 53)

Thioli wegen Restaurationen und Gemälde-Handel. Geh. Legationsrath Conta, politische Correspondenz bringend. Spazieren gefahren um's Webicht mit Walther. Mittag zu fünfen … Abends Professor Riemer; den zurückgekommenen zwölften Bogen mit ihm revidirt … Herr Hofrath Meyer, Verabredung wegen Thioli's Bezahlung und Ausstellung.

An Carl August 26. 5. 1823 (WA IV 37, 53)

Ew. Königlichen Hoheit hat man vielleicht schon den restaurirten Hackert vorgestellt; an beiden Bildern war er [Theoli] diese Woche her sehr fleißig, wie Meyer versicherte.

27. 5. Tagebuch 27. 5. 1823 (WA III 9, 54)

Herr Hofrath Meyer, welcher bey Serenissimo gewesen und die Sache wegen Thioli's arrangirt, auch das Weitere bey Professor Müller besorgt … Spazieren gefahren um's Webicht mit Walther … Abends Theegesellschaft.

---

25. 5. An Riemer 24. 5. 1823 (WA IV 37, 51)
Mögen Sie … beykommendem Bogen noch einige Aufmerksamkeit schenken, besonders daß wir die Wort- und Klangwiederholung zu guter letzt noch hinaus bringen. Schon manches habe ich bemerkt. Wenn wir auch erst morgen Abend darüber conferiren, so ist es noch Zeit.

Agenda 27. 5. 1823 (WA III 9, 320)

Fr. Gräfin von Henckel. Fr. v. Pogwisch. Fr. v. Mandelsloh. Frl. Schopenhauer. H. Gen. Sup. Röhr. H. Canzl. v. Müller. H. O. Mdc. R. v. Froriep. H. Hofr. Meyer. H. Prof. Riemer. H. Soret sen. et jun. H. May. H. Sterling. H. Geh. Legat. R. Conta. H. Geh. Refer. Helbig.

Riemer, Tagebuch 27. 5. 1823 (JSK 4, 33) B[3] 5165

Abends Tee bei Goethe; Engländer, Röhr, Kanzler, Conta, Helbig, Meyer, Peucer, Froriep.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 5. 1823 (Grumach S. 68) B[3] 5166

Bey Göthe traf ich unvermuthet grose Gesellschaft, auch den neuen Engländer Sterling, der von Lord Byron her kam und mir sehr gefiel.

Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons (WA I 42[1], 101; ähnlich Paralipomena 1 u. 2, S. 427 f.)

Indessen waren die Bemühungen des Deutschen [Goethe] dem Engländer [Lord Byron] nicht unbekannt geblieben, der … sich durch Reisende mit manchem freundlichem Gruß vernehmen ließ …
Als … ein junger Mann, Herr Sterling, angenehm von Person und rein von Sitten, im Frühjahr 1823 seinen Weg von Genua gerade nach Weimar nahm und auf einem kleinen Blatte wenig' eigenhändige Worte des verehrten Mannes als Empfehlung überbrachte …

An Ch. J. Sterling 13. 3. 1824 (WA IV 38, 79)

… hätte ich den Dank wiederholt, zu dem ich Ihnen verpflichtet bin, daß Sie einem näheren Verhältniß zu dem höchstgeschätzten Lord Byron den Weg gebahnt. Ich betrachte dieß als einen der schönsten Gewinne meines Lebens.

An W. v. Humboldt 8. 3. 1824 (WA IV 38, 72)

Darf ich … Herrn Sterling, einen jungen Engländer, empfehlen. Er ist es der mich mit Lord Byron in Verhältniß gebracht hat.

28. 5. Tagebuch 28. 5. 1823 (WA III 9, 54)

Herr Frommann seine Wiederkunft von Leipzig meldend; die bevorstehende Reise seines Sohnes recapitulirt. Spazieren gefahren mit Walther um's Webicht. Mittag zu fünfen … Hofrath Meyer. Besorgung von Thioli's Ausstellung. Abends Fräulein Ulrike aus Tell kommend; erzählte von Eßlairs Spiel und Weimarischen Gesellschafts-Händeln.

29. 5. Tagebuch 29. 5. 1823 (WA III 9, 55)

Lieber, der mir seinen Freyschütz vorwies. Ward demselbigen das Honorar für die colorirten Skizzen ausgezahlt. Herr Hofrath Meyer wegen der Thiolischen Ausstellung. Fuhr mit demselben hin und freute mich sehr an Herodes und Herodias, nach meiner Vermuthung von Paul Veronese. In dem untern Garten, wo ich meinen Sohn fand. Mittag zu sechsen. Hofrath Rehbein war gebeten

einen Trappen verzehren zu helfen. Nach Tische Herr Canzler von Müller … Abends Hofrath Meyer; Bemühungen das Geschäft mit Thioli zu beendigen.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 5. 1823 (Grumach S. 68) B^3 5167

Kurzer Besuch bey Göthe, vorher in seinem Garten.

30. 5. Tagebuch 30. 5. 1823 (WA III 9, 55)

Spazieren gefahren mit Fräulein Ulriken. Mittag zu fünfen … [Abends] Hofrath Meyer. Oberbaudirector Coudray, die Aufstellung der Bilder des Prinzen im Jägerhause, sodann die übrigen. Über Eßlairs Übelbefinden.

F. v. Müller Tagebuch 30. 5. 1823 (Grumach S. 68) B^3 5168

Besuch bey Göthe und Italiänische Bilder im Attelier.

31. 5. Tagebuch 31. 5. 1823 (WA III 9, 56)

Professor Müller, wegen dem Aufhängen der Bilder … Spazieren gefahren mit Walther um's Webicht. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer wegen Besorgung der Zeichenschule in seiner Abwesenheit. Anfrage wegen Sorets Reise.

1. 6. Tagebuch 1. 6. 1823 (WA III 9, 56)

Frau von Schiller und von Wolzogen. Herr Professor Riemer, das d'Altonische Manuscript bringend. Mittags Hofrath Rehbein … Hofrath Meyer; mit demselben und Walther durch die Stadt gefahren … Nachts mit August über die Jenaische Expedition.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 9. 6. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 202)

Den 1. fuhren wir … wieder nach Weimar zu Eßlairs … Goethe mit der Droschke herum fahrend, in großen Mantel gehüllt, aus dem der Kopf des Enkels vorkukte.

2. 6. Tagebuch 2. 6. 1823 (WA III 9, 57)

Herr Thioli und Frau, Abschied zu nehmen … Mittag zu fünfen. Abends Herr Soret, Hofrath Meyer und Canzler von Müller. Mit ersteren Verhandlung über die Barometerstände. Auch war früher Professor Riemer dagewesen.

F. v. Müller, Tagebuch 2. 6. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2102 B^3 5170

Abends bey Göthe. Er sammelt jezt Schillers Briefe an ihn und sprach mit Entzücken davon.

Soret, Conversations 2. 6. 1823 (Robinet de Cléry S. 20) B^2 2103 B^3 5171

Petite réunion d'amis: Riemer, Müller, Meyer. La conversation a roulé sur plusieurs sujets, et d'abord sur la difficulté de bien comprendre une langue étrangère suivant le sujet traité. « Quant aux sermons, m'a dit Goethe, si vous avez plus de peine à les suivre qu'autre chose, c'est que vous êtes rarement de même avis

que l'orateur. » Nous avons ensuite parlé des chansons de Béranger. Goethe en a commenté et paraphrasé quelques-unes en allemand avec une originalité tout à fait piquante.
Plus tard il a été question de physique, de météorologie en particulier. Son Excellence se dispose à publier des observations barométriques et une théorie d'après laquelle il expliquerait tous les mouvements du baromètre par des influences terrestres, c'est-à-dire par des degrés divers d'attraction du globe sur l'atmosphère.
« Messieurs les savants et en particulier les mathématiciens (Pardon, monsieur Soret!) ne manqueront pas, poursuit-il, de trouver mes idées parfaitement ridicules ou bien ils se contenteront de les dédaigner. Voulez-vous savoir pourquoi? C'est que je ne suis pas du métier. »
« – Les savants, ai-je répondu, peuvent bien avoir leur esprit des corps. Mais s'il se glisse dans leur doctrine quelques opinions erronées, peut-être faut-il en attribuer la cause à ce qu'ils les ont reçues comme dogmes à l'époque où ils étaient encore eux-mêmes sur les bancs de l'école. »
« – C'est cela même, s'est écrié Goethe. Vos savants font quelquefois comme nos relieurs de Weimar. Le chef-d'œuvre qu'on leur demande pour parvenir à la maîtrise n'est point de présenter une belle reliure moderne, on n'a garde d'y penser; non, depuis deux ou trois cents ans, c'est toujours une grosse bible infolio avec des planches, des bandelettes en gros cuir. Depuis lors, l'art a fait des progrès. Il en coûte plus de travail et de dépenses pour rester mal à l'ancienne mode que pour se trouver bien à la nouvelle; mais c'est peut-être tout juste en cette absurdité que le chef-d'œuvre consiste et malheur à l'ouvrier qui prétendrait vouloir en remontrer à ses examinateurs! »

8. 5./2. 6. An C. J. A. v. Rennenkampff 2. 6. 1823 (WA IV 37, 54)

Herr Thioli, Maler und besonders gewandter Restaurateur, der bisher in Berlin gearbeitet und bey seiner Durchreise auch bey uns die Geschicklichkeit in Wiederherstellung verletzter Bilder gar lobenswerth bethätigt hat, gedenkt seinen Weg nach Oldenburg zu richten, und ich nehme keinen Anstand, denselben zu empfehlen. Er ist ein stiller gesitteter Mann, und seine Frau, des bekannten Landschafts-Malers Fidanza Tochter, ist gleichfalls wacker und artig. Er führt einige Bilder mit sich, welche zu sehen dem Liebhaber immer interessant seyn wird. Vielleicht gäbe es dorten einiges zu restauriren, wobey ich wohl sagen darf, daß er billig ist, wie wir an ihm, mit und ohne Accord, erfahren haben.

An Chr. L. F. Schultz 11. 6. 1823 (WA IV 37, 68)

… war der gute Thioli beschäftigt, das Gewünschte [Restaurierung einer Landschaft von Hackert] hier an Ort und Stelle zu leisten, womit er auch glücklich zu Stande kam. Daneben hatte er eine treffliche Marine, wahrscheinlich von Bakhuzen, unternommen und machte sich damit gleichfalls viel Ehre …
Verkauft von seinen geschnittenen Steinen und Gemälden hat er hier nichts; mir gab das Bild von Herodes und Herodias sehr viel zu denken …

Ich habe dem guten Mann Empfehlung nach Oldenburg mitgegeben … Ein großes bedeutendes Bild von Carracci, das freylich nicht in den besten Zuständen bey uns herum steht, erforderte zu viele Zeit, die er nicht aufwenden konnte, und wär auch theuer geworden, ob ich gleich die Restauration sehr gewünscht hätte. Er glaubte, man verdiene daran vier bis fünf hundert Thaler.

vor 3. 6. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 3. 6. 1823 (Grumach S. 299) B^3 5169

Kein gemüthlicher Abend bey Göthe der nicht Wunsch und Sehnsucht nach Ihnen unwiderstehlich aufregte! …
Die herzlichen Grüße des Vaters Göthe …
Auch Eßlair hat sich Ihrer treulich erinnert … Leider machte er Göthens Beckanntschaft erst am lezten Tage [1. 6.], doch war sie für beyde Theile noch von grosem Werth.

3. 6. Tagebuch 3. 6. 1823 (WA III 9, 57)

Kam Herr von Knebel und Dr. Weller. Wartete der Frau Großherzogin auf, ingleichen den Prinzessinnen, dem Prinzen und dem Erbgroßherzog. Speiste mit Knebel und Weller. Unterhaltung nach Tische mit den Münzen. Gegen 5 Uhr Abfahrt. Abends Hofrath Meyer, Soret und Coudray.

Amalie Batsch an Maria Pawlowna 9. 6. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV B Nr. 84 i, Bl. 11)

Am Mittwoch hatten wir einen seltenen Besuch, der Geheime Rath Goethe kam, um noch einmal die Prinzeßin und den Prinz zu sehen, nachdem wir einige Tage zuvor bei ihm geweßen waren um Abschied zu nehmen. Er war sehr munter und freute sich sehr über das Wachsthum und überhaupt über das Gedeihen des kleinen Prinzen.

E. Weller, Tagebuch 3. 6. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 76)

Morgens um 6 Uhr mit dem Herrn Major v. Knebel nach Weimar gefahren.
Die Tagebücher der Bibl. Angestellten bei der Großherzogl. S. Ober Aufsicht abgegeben, und einige Quittungen zum Authorisieren. Sodann auch die Bibl. Geschäfte abgemacht. Mehrere Aufträge von Großherzogl. Ober Aufsicht erhalten.

An E. Weller 11. 6. 1823 (WA IV 37, 77)

Grüßen Sie Herrn v. Knebel schönstens, sein letzter Besuch hat gar manches freundliche Gute bey uns aufgeregt.

4. 6. Tagebuch 4. 6. 1823 (WA III 9, 57)

Hofrath Rehbein und Stark jun. von Jena. Mittag zu fünfen. Walther in's Panorama geschickt. Fräulein Adele, ihr die Umrisse nach Fiesole gezeigt. Abends Professor Riemer, die Nubischen Alterthümer durchgesehen, ingleichen höhere Ansichten der gegenwärtigen politischen Lage.

---

3. 6. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 3. 6. 1823 (HSTA Weimar)
12 Uhr kam d Hr GehRath vGoethe.

5. 6. Tagebuch 5. 6. 1823 (WA III 9, 58)

Geh. Referendar Helbig, wegen Schröns letztem Bericht; Übereinkunft mit demselben. Gespräch über Constitution und Landtag … Mittag zu fünfen.

6. 6. Tagebuch 6. 6. 1823 (WA III 9, 58)

Serenissimus wegen der Marienbader Reise … Mittag zu dreyen … Nach Tische kam mein Sohn. Nachricht wie es in Jena aussehe.

7. 6. Tagebuch 7. 6. 1823 (WA III 9, 58)

Leibchirurgus Kämpfer, über die Gesundheit der Großherzogin … Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer, Professor Riemer, Oberbaudirector Coudray. Letzterer gab Nachricht von der fürstlichen Grabstätte; dem neuen Bau gegen dem Schauspielhaus über. Canzler von Müller blieb zuletzt; Eröffnung einiger Novissimorum.

F. v. Müller, Tagebuch 7. 6. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2103a B^3 5172

[Abends] zu Göthe, wo ich aber schläfrig war. Beredung über den Meister vom Stuhl.

vor 8. 6. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 8. 6. 1823 (HessSTA Darmstadt, O 11B Nr. 28)

Zu Johannis gehen der Großherzog und Göthe nach Marienbad.
Ihr „Antheil an der Politik“ war das letzte Buch, was Göthe vor seiner tödlichen Krankheit [im Febr.] las u. wovon er nachher noch oft mit Wärme u. Interesse sprach. Als Reconvalescent vergnügten ihn die Mémoires de Campan ungemein.

8. 6. Tagebuch 8. 6. 1823 (WA III 9, 58)

Berichtlicher Vortrag meines Sohns über seine letzte Expedition in Jena … Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer. Herr Soret. Über Einwirkung der Mathematik in physische Dinge.

Soret, Conversations 8. 6. 1823 (Robinet de Cléry S. 21) B^2 2104 B^3 5173

Conversation avec Goethe sur la métamorphose des plantes et sur son idée que les progrès de l'humanité vont en ligne spirale; je l'ai notée dans une lettre à mon oncle Dumont.

Soret an P. E. L. Dumont 9. 6. 1823 (Neue Zürcher Zeitung 1. 1. 1926, Lit. Beilage S. 2) B^3 5174

Je n'ai pas tardé à mettre Monsieur de Goethe sur le sujet de sa métaphore, il faut vous dire qu'elle doit paroitre sublime pour un mathématicien; moi qui me suis mêlé de courbes dans mon tems j'ai été frappé de sa justesse surtout en admettant que ce fut une spirale à double courbure … Voici le resumé de ma conversation avec le célèbre poète.
Moi. Vous avez fait naitre une vive discussion à deux cent lieues de vous au sujet d'une expression qu'on vous attribue, la marche de l'esprit humain est selon votre opinion non pas en ligne directe mais en ligne spirale; tous les plus habiles métaphysiciens de Genève ont admiré et approuvé la figure et

graces aux incertitudes de nos jugements il ne s'en est pas trouvé deux d'accord lorsqu'il a été question d'expliquer vos paroles.

Goethe. Je me souviens confusément d'avoir publié quelque part cette expression; c'est une idée qui m'a fort occupé dans le tems et je sais qu'alors rien ne me paroissoit plus juste que ma métaphore; aujourd'hui c'est un peu différent et ma présence au concile Genévois n'auroit peut être pas eclairci les doutes.

Moi. Votre Exc. voudra bien ne pas me trouver présomptueux si je lui dis que tout cela me paroit fort clair; ainsi que dans la gravitation universelle, deux forces opposées travaillent notre esprit; l'une veut le retenir esclave, l'autre veut l'affranchir de ses liens; la première est entouré d'une puissante escorte: l'erreur, les préjuges, l'habitude, la paresse; ces champions s'emparent de notre âme et lui crient: n'avance pas, brebis égarée, reviens au bercail, le chemin de l'innovation est celui de la perdition, c'est tout un. La seconde de ces forces vous est bien connue et pour continuer la métaphore elle feroit partir notre imagination par la tangente sans son éternelle ennemie. L'âme continuellement entrainée par ces deux moteurs opposés choisit une route intermédiaire et si les deux champions étoient de même force elle tourneroit éternellement dans un orbite immuable; par bonheur que la comparaison avec les astres s'arrête là; les lumières ont sur les ténèbres un avantage graduit, quoique bien petit, et la courbe s'éloigne peu à peu de centre etc. etc.

Goethe. Vous y voilà, nous serions trop vite parfaits en marchant droit au but; j'avois conçu la chose un peu moins mathématiquement que vous et je ne l'avois appliquée si je ne me trompe qu'aux individus quoiqu'on puisse fort bien comme vous l'avez fait dans la suite de votre développement étendre la comparaison au genre humain pris en masse. Mais vous me rappelez qu'il s'y joignoit dans mon esprit une idée accessoire qui n'est point à dédaigner; cette spirale n'étoit point une simple courbe abstraite, et bonne pour vous autres messieurs les calculateurs, je lui avois donné une existence, c'étoit un ressort de montre qui se dilate ou se resserre par des causes accidentelles et maintenant voyez comme cela s'applique bien à tous les cas imaginables, surtout au genre humain pris en masse. Il existe de certains révolutions qui semblent plonger tous les peuples dans la barbarie, un nuage épais cache au moyenage le soleil de l'antiquité; c'est mon ressort qui se contracte, la courbe chemine toujours mais si peu si peu qu'on n'y prend pas garde; puis tout à coup la pression s'évanouit et les progrès faits dans l'ombre paroissent énormes à nos yeux.

… Cette conversation a été poussé beaucoup plus loin et a pris une tournure métaphysique, ce que je vous donne suffira bien amplement pour satisfaire le concile. Pour moi je vous rends grace de m'avoir par là procuré une des soirées les plus intéressantes que j'aie eue chez M. de G., nous sommes restés près de deux heures, à déplorer les incertitudes de l'esprit humain dans la recherche de la vérité; nous avons vu que les mathématiques mêmes étoient souvent des moyens d'erreur lorsqu'on les sortoit du champ de l'abstraction toute pure; enfin les sujets ordinaire de discussion ont presqu' entièrement été oubliés pour faire place à la spirale de nos esprits qui s'est prodigieusement dilatée durant cette séance.

9. 6. Tagebuch 9. 6. 1823 (WA III 9, 59)

Um 1 Uhr zu Suhr auf das Stadthaus, die Panoramen zu sehen. Mittag zu fünfen. Nach Tische Bolognesische Schule, Grimaldi's eingeräumt. Walther dazu kommend und die Bilder durch Gesang erklärend. Abends Hofrath Meyer. Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 9. 6. 1823 (Grumach S. 68)

[Abends] bey Göthe.

10. 6. Tagebuch 10. 6. 1823 (WA III 9, 59)

Um 12 Uhr Eckermann von Hannover. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer und Soret. Die Frauenzimmer. Vorher mit Walthern Kupfer gesehen und erklärt.

An Chr. L. F. Schultz 11. 6. 1823 (WA IV 37, 71)

Einem jungen Eckermann, der in Braunschweig lebt, hab ich eine Weile gefolgt, er hat sich gleichfalls an mir herangebildet und möchte zwischen Schubarth und Zauper in die Mitte zu stehen kommen; nicht so kräftig und resolut wie jener, nähert er sich diesem in Klarheit und Zartheit …
Vor einiger Zeit kam beykommender Brief von Eckermann bey mir an …; nun folgt er gestern selbst und erscheint als ein gar guter, feiner, verständiger Mensch.

Eckermann, Gespräche 10. 6. 1823 (Houben[1] S. 29) B[2] 2105

Vor wenigen Tagen bin ich hier angekommen, heute war ich zuerst bey Goethe. Der Empfang seiner Seits war überaus herzlich und der Eindruck seiner Person auf mich der Art, daß ich diesen Tag zu den glücklichsten meines Lebens rechne.
Er hatte mir gestern, als ich anfragen ließ, diesen Mittag zwölf Uhr als die Zeit bestimmt, wo ich ihm willkommen seyn würde. Ich ging also zur gedachten Stunde hin und fand den Bedienten auch bereits meiner wartend und sich anschickend mich hinaufzuführen.
Das Innere des Hauses machte auf mich einen sehr angenehmen Eindruck …
Nachdem ich mich ein wenig umgesehen, ging ich sodann mit dem sehr gesprächigen Bedienten die Treppe hinauf zur ersten Etage. Er öffnete ein Zimmer, vor dessen Schwelle man die Zeichen SALVE als gute Vorbedeutung eines freundlichen Willkommenseyns überschritt. Er führte mich durch dieses Zimmer hindurch und öffnete ein zweytes, etwas geräumigeres, wo er mich zu verweilen bat, indem er ging mich seinem Herrn zu melden. Hier war die kühlste erquicklichste Luft, auf dem Boden lag ein Teppich gebreitet, auch war es durch ein rothes Kanapee und Stühle von gleicher Farbe überaus heiter meublirt; gleich zur Seite stand ein Flügel, und an den Wänden sah man Handzeichnungen und Gemälde verschiedener Art und Größe …

---

vor 10. 6. Eckermann an Goethe 24. 5. 1823 (Houben[2] 1, 119)

Wären nun Eure Excellenz geneigt, eins oder das andere von den Blättern [Manuskript der „Beiträge zur Poesie"] anzusehen, die der Herr Professor Riemer in solchem Fall Ihnen vorzulegen die Güte haben wird …, so würde mir sicher … auf das beste geholfen seyn.

Es währte nicht lange so kam Goethe, in einem blauen Oberrock und in Schuhen; eine erhabene Gestalt! Der Eindruck war überraschend. Doch verscheuchte er sogleich jede Befangenheit durch die freundlichsten Worte. Wir setzten uns auf das Sopha. Ich war glücklich verwirrt in seinem Anblick und seiner Nähe, ich wußte ihm wenig oder nichts zu sagen.

Er fing sogleich an von meinem Manuscript zu reden. „Ich komme eben von Ihnen her, sagte er; ich habe den ganzen Morgen in Ihrer Schrift gelesen; sie bedarf keiner Empfehlung, sie empfiehlt sich selber." Er lobte darauf die Klarheit der Darstellung und den Fluß der Gedanken und daß alles auf gutem Fundament ruhe und wohl durchdacht sey. „Ich will es schnell befördern, fügte er hinzu, heute noch schreibe ich an Cotta mit der reitenden Post, und morgen schicke ich das Paket mit der fahrenden nach." Ich dankte ihm dafür mit Worten und Blicken.

Wir sprachen darauf über meine fernere Reise. Ich sagte ihm daß mein eigentliches Ziel die Rheingegend sey, wo ich an einem passenden Ort zu verweilen und etwas Neues zu schreiben gedenke. Zunächst jedoch wolle ich von hier nach Jena gehen, um dort die Antwort des Herrn von Cotta zu erwarten.

Goethe fragte mich, ob ich in Jena schon Bekannte habe, ich erwiederte daß ich mit Herrn von Knebel in Berührung zu kommen hoffe, worauf er versprach mir einen Brief mitzugeben, damit ich einer desto bessern Aufnahme gewiß sey.

„Nun, nun! sagte er dann, wenn Sie in Jena sind, so sind wir ja nahe bey einander und können zu einander und können uns schreiben wenn etwas vorfällt."

Wir saßen lange beysammen, in ruhiger liebevoller Stimmung. Ich drückte seine Kniee, ich vergaß das Reden über seinem Anblick, ich konnte mich an ihm nicht satt sehen. Das Gesicht so kräftig und braun und voller Falten und jede Falte voller Ausdruck. Und in Allem solche Biederkeit und Festigkeit und solche Ruhe und Größe! Er sprach langsam und bequem, so wie man sich wohl einen bejahrten Monarchen denkt wenn er redet. Man sah ihm an, daß er in sich selber ruhet und über Lob und Tadel erhaben ist. Es war mir bey ihm unbeschreiblich wohl; ich fühlte mich beruhigt, so wie es jemandem seyn mag, der nach vieler Mühe und langem Hoffen endlich seine liebsten Wünsche befriedigt sieht.

Er kam sodann auf meinen Brief und daß ich Recht habe, daß, wenn man eine Sache mit Klarheit zu behandeln vermöge, man auch zu vielen anderen Dingen tauglich sey.

„Man kann nicht wissen wie sich das drehet und wendet, sagte er dann; ich habe manchen hübschen Freund in Berlin, da habe ich denn dieser Tage Ihrer gedacht."

Dabey lächelte er liebevoll in sich. Er machte mich sodann aufmerksam, was ich in diesen Tagen in Weimar alles noch sehen müsse, und daß er den Herrn Secretair Kräuter bitten wolle mich herumzuführen. Vor allen aber solle ich ja nicht versäumen das Theater zu besuchen. Er fragte mich darauf wo ich logire und sagte, daß er mich noch einmal zu sehen wünsche und zu einer passenden Stunde senden wolle.

Mit Liebe schieden wir auseinander; ich im hohen Grade glücklich, denn aus jedem seiner Worte sprach Wohlwollen und ich fühlte daß er es überaus gut mit mir im Sinne habe.

Soret, Conversations 10. 6. 1823 (Robinet de Cléry S. 22) B^2 2106 B^3 5175

Il est question aujourd'hui de Carlsbad et du nombre de verres qu'on parvient à boire successivement sans être incommodé. Goethe a poussé jusqu'à vingt-deux. A propos de grands buveurs, il nous raconte avec détails les usages des étudiants d'Iéna, usages qui ont bien changé depuis quelques années. Je vais les consigner ici pour l'édification des grands buveurs. Lichtenhain est un petit village appartenant au Duché de Saxe-Meiningen et enclavé dans le Grand-Duché de Saxe-Weimar, à vingt minutes d'Iéna. Tous les habitants de ce village passablement corrompus ont le droit de faire de la bière et de la vendre à domicile en sorte que non seulement les étudiants, mais un grand nombre de bourgeois font de Lichtenhain un but journalier de promenade et vont s'y délecter à peu de frais d'une boisson détestable pour ceux qui n'y sont point habitués encore, délicieuse pour les amateurs aguerris. C'est un impôt plus ruineux qu'on ne l'imagine. Pour s'en faire une idée je me contenterai de consigner ici l'exemple cité par Goethe d'un bon vieux bourgeois à lui connu qui, depuis l'âge de dix-huit ans jusqu'à sa soixante-huitième année n'a pas manqué d'aller à Lichtenhain dépenser sa pièce de vingt kreutzer à boire une mesure de bière accompagnée d'un demi-pigeon rôti. Ce bonhomme qui n'est pas riche a calculé que s'il avait amassé jour par jour l'argent qu'il a ainsi consommé, il aurait un petit trésor de 5.500 écus de Saxe, soit plus de vingt mille francs.
Quant aux étudiants, leur coutume était d'élire un duc de Lichtenhain et de nommer à toutes les autres charges de cette cour bachique en raison du nombre de bouteilles de bière que chaque candidat avait été en état d'absorber. Nul ne pouvait devenir duc qui n'avait pas vidé ses trente-deux pots dans la journée. Après les élections, la Cour, incapable de marcher, partait en grande procession d'équipages à quatre, six et huit chevaux de poste, faisait le tour d'Iéna et retournait à Lichtenhain où le nouveau souverain prenait possession de son empire pour l'année courante. Les événements politiques de ces vingt dernières années ont ôté à Iéna toute son ancienne splendeur et à ses étudiants presque toute leur antique rudesse.

11. 6. Tagebuch 11. 6. 1823 (WA III 9, 60)

Um 12 Uhr Eckermann. Um 1 Uhr der Erbgroßherzog. Mittag zu fünfen; Hofrath Rehbein speiste mit. Nach Tische Fräulein Adele. Sodann Professor Riemer; mit demselben den vierten Bogen Morphologie durchgegangen. Anderes tiefer in die Wissenschaften und das Leben Führendes durchgesprochen.

---

11. 6. Chr. A. Vulpius an Goethe 5. 6. 1823 (Meier 1, 357)
Ew. Exzellenz können kaum glauben, mit welcher Freude der Herr ErbGrosherzog das Gemälde an u aufgenommen hat.
Ich habe gerade heraus gesagt, die Majolicä würden alles kompensiren.
Er, kömmt zu Ihnen, etwa Morgen.

Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 11. 6. 1823 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr begaben Sich Hd: [Carl Friedrich] mit Hrn Hofmarschall vBielke aufs Stadthaus …, von da zum Hrn Geh RvGoethe.

Eckermann, Gespräche 11. 6. 1823 (Houben[1] S. 31) B[2] 2107

Diesen Morgen erhielt ich abermals eine Einladung zu Goethe, und zwar mittelst einer von ihm beschriebenen Charte. Ich war darauf wieder ein Stündchen bey ihm. Er erschien mir heute ganz ein anderer als gestern, er zeigte sich in allen Dingen rasch und entschieden wie ein Jüngling.

Er brachte zwey dicke Bücher als er zu mir hereintrat. „Es ist nicht gut, sagte er, daß Sie so rasch vorübergehen, vielmehr wird es besser seyn daß wir einander etwas näher kommen. Ich wünsche Sie mehr zu sehen und zu sprechen. Da aber das Allgemeine so groß ist, so habe ich sogleich auf etwas Besonderes gedacht, das als ein Tertium einen Verbindungs- und Besprechungs-Punkt abgebe. Sie finden in diesen beyden Bänden die Frankfurter gelehrten Anzeigen der Jahre 1772 und 1773, und zwar sind auch darin fast alle meine damals geschriebenen kleinen Recensionen. Diese sind nicht gezeichnet; doch da Sie meine Art und Denkungsweise kennen, so werden Sie sie schon aus den übrigen herausfinden. Ich möchte nun, daß Sie diese Jugendarbeiten etwas näher betrachteten und mir sagten was Sie davon denken. Ich möchte wissen, ob sie werth sind in eine künftige Ausgabe meiner Werke aufgenommen zu werden. Mir selber stehen diese Sachen viel zu weit ab, ich habe darüber kein Urtheil. Ihr Jüngeren aber müßt wissen, ob sie für euch Werth haben und in wiefern sie bey dem jetzigen Standpunkte der Literatur noch zu gebrauchen. Ich habe bereits Abschriften nehmen lassen, die Sie dann später haben sollen um sie mit dem Original zu vergleichen. Demnächst, bey einer sorgfältigen Redaction, würde sich denn auch finden, ob man nicht gut thue hie und da eine Kleinigkeit auszulassen, oder nachzuhelfen, ohne im Ganzen dem Character zu schaden."

Ich antwortete ihm, daß ich sehr gerne mich an diesen Gegenständen versuchen wolle, und daß ich dabey weiter nichts wünsche, als daß es mir gelingen möge ganz in seinem Sinne zu handeln.

„So wie Sie hineinkommen, erwiederte er, werden Sie finden daß Sie der Sache vollkommen gewachsen sind; es wird Ihnen von der Hand gehen."

Er eröffnete mir darauf, daß er in etwa acht Tagen nach Marienbad abzureisen gedenke und daß es ihm lieb seyn würde wenn ich bis dahin noch in Weimar bliebe, damit wir uns während der Zeit mitunter sehen und sprechen und persönlich näher kommen möchten.

„Auch wünschte ich, fügte er hinzu, daß Sie in Jena nicht bloß wenige Tage oder Wochen verweilten, sondern daß Sie sich für den ganzen Sommer dort häuslich einrichteten, bis ich gegen den Herbst von Marienbad zurückkomme. Ich habe bereits gestern wegen einer Wohnung und dergleichen geschrieben, damit Ihnen alles bequem und angenehm werde."

„Sie finden dort die verschiedenartigsten Quellen und Hülfsmittel für weitere Studien; auch einen sehr gebildeten geselligen Umgang, und überdieß ist die

11. 6. An Eckermann 11. 6. 1823 (WA IV 37, 334)
Grossherzoglich Sachsen-Weimarischer wirklicher Geheimrath und Staatsminister von Goethe wünscht Hrn. Eckermann, um zwölf Uhr bey sich zu sehen.

Gegend so mannigfaltig, daß Sie wohl funfzig verschiedene Spaziergänge machen können, die alle angenehm und fast alle zu ungestörtem Nachdenken geeignet sind. Sie werden Muße und Gelegenheit finden in der Zeit für sich selbst manches Neue zu schreiben und nebenbey auch meine Zwecke zu fördern."
Ich fand gegen so gute Vorschläge nichts zu erinnern und willigte in alles mit Freuden. Als ich ging war er besonders liebevoll; auch bestimmte er auf übermorgen eine abermalige Stunde zu einer ferneren Unterredung.

An E. Weller 11. 6. 1823 (WA IV 37, 77)

Ein junger Mann, der sich in Jena einige Zeit aufzuhalten denkt und wohlfeil zu leben wünscht, fragt an, was er auf ein Vierteljahr nothwendig auszugeben brauche?

Adele Schopenhauer, Tagebuch 11. 6. 1823 (Houben[6] S. 14)

Nachmittag war ich bei Göthen, der viel von Carmagnolas Trauerspielen sprach und mir ein sehr schönes Motiv erzählte zu einem Trauerspiele, das er schreiben mögte, schriebe er dergleichen. Dann ward viel über Byron und dessen „Werner" verhandelt, später kam Riemer hinzu und ich gieng.

10./11. 6. An Cotta 11. 6. 1823 (WA IV 37, 62)

Nun beobachte ich längst einen jungen Eckermann von Hannover, der mir viel Zutrauen einflößt; ich sende ein Manuscript mit der fahrenden Post, welches er von Ihrer Handlung verlegt wünscht …
Er ist gegenwärtig hier, und ich denke ihn mit gewissen Vorarbeiten zu beschäftigen.

12. 6. Tagebuch 12. 6. 1823 (WA III 9, 60)

Mittag zu vieren … Abends Hofrath Meyer, Publica und Privata besprochen. Nachts mein Sohn; über Hof- und Familien-Verhältnisse.

13. 6. Tagebuch 13. 6. 1823 (WA III 9, 61)

Um 12 Uhr Herr Domherr von Ambach und Rath Vulpius … Professor Müller, um Abschied in's Bad zu nehmen. Mittag zu fünfen … Abends Hofrath Meyer, Canzler von Müller. Württembergisches Ereigniß durchgesprochen.

Chr. A. Vulpius an Goethe 19. 4. 1826 (Meier 1, 408)

Ew. Excellenz erinnern sich ja wohl noch des Münzsammlers, des Domherrn von Ambach der die Gnade hatte nebst mir seine Aufwartung bei Hochdenenselben zu machen?

F. v. Müller, Tagebuch 13. 6. 1823 (Grumach S. 68)

Nachmittags bey Göthe.

14. 6. Tagebuch 14. 6. 1823 (WA III 9, 61)

Mittag zu vieren … Frankfurter Protocoll wegen der württembergischen Angelegenheiten. Hofrath Meyer. Demselben communicirt. Professor Riemer; demselben die Gengenbacher Sendung vorgelegt. Brasilianische Reisen österreichischer Naturforscher durchgelesen. Conversation deßhalb.

15. 6. Tagebuch 15. 6. 1823 (WA III 9, 62)

Nachricht von dem leidlichen Befinden der Frau Großherzogin zur bevorstehenden Abreise [durch Soret?] … Mittag zu fünfen … Leibmedicus Rehbein speiste mit … Abends Hofrath Meyer und Canzler von Müller. Die neusten Frankfurter Verhandlungen wegen Württemberg besprechend.

Soret, Conversations 15. 6. 1823 (Robinet de Cléry S. 23) B^2 2108 B^3 5177

Goethe m'a semblé beaucoup moins bien que de coutume; il était aussi abattu que durant sa convalescence. La langue me paraissait embarrassée, il avait une contraction de la lèvre droite que je n'avais jamais aperçue encore et dont j'ai été épouvanté, ainsi que de la confusion de ses idées et des nombreuses redites dans lesquelles il paraît tomber. Il se dispose à partir dans quelques jours pour des bains qui, j'espère, préviendront tout accident ultérieur.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 6. 1823 (Grumach S. 68) B^3 5176

Nachmittags sehr lange bey Göthe. Linens Briefe.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 18. 6. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 203)

Sonntag waren die Schwestern [Bohn u. Wesselhöft], Gries u. Georg nach Belvedere u. Weimar zur Schopenhauer gefahren, sahen auch Goethe wohl u. heiter, der früh des Monaths reisen will.

Betty Wesselhöft an Zelter 12. 8. 1823 (GSA, 95/I, 7, 28, Bl. 20)

Als ich Goethe zuletzt sah, wußte er auch nichts von Ihnen, stand aber in eben der Schuld wie ich, d. h. er hatte nicht geschrieben …
Sagen muß ich Ihnen doch auch noch daß ich den Goethe, ehe er nach Marienbad ging, von Angesicht zu Angesicht gesehen habe. Wir fuhren auf einen Tag zur Schopenhauer, u. ich ließ der Bohn nicht eher Ruhe, bis sie am Nachm: mit mir zum wohlbekannten Hause hinnwanderte. Dahin, dahin, zog es mich mit unwiderstehlicher Gewalt. Es war mir eine gar sonderbare Empfindung, als wir ins Nebenzimmer geführt wurden, die theure Stimme nun erst von weitem, in einer Unterhaltung mit Rehbein hörten – das Auge war immer auf die Wand geheftet, woher der Ton kam u. als sich nun auf einmal wie durch magischen Zauber, die Wand durch eine Schieb Thür öffnete, Er wirklich, der schon als todt beweinte, so freundlich vor uns stand, u. im wohlwollendsten Tone zu uns sagte: wie er es erkenne daß wir zu ihm kämen da es längst seine Schuldigkeit gewesen wäre, zu uns zu kommen – da hätte ich die Hand welche er mir reichte, küssen mögen wenn ich mich nicht vor den andern geschämt hätte, denn der Gries war auch dabei. Er sah übrigens sehr wohl aus.

J. D. Gries an B. R. Abeken 11. 7. 1823 (SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 637)

Ich kann Ihnen jetzt von dem Befinden unsers Heros aus Autopsie Bericht geben. Vor vier Wochen fuhr ich mit den Schwestern an einem Sonntage nach Weimar, wo ich seit 1 ½ Jahren nicht gewesen war, hauptsächlich um die Schopenhauer zu besuchen … Nach Tische wollten die Schwestern zu Goethe gehen, der ihnen von jeher ganz besondere Achtung u. Zuneigung gezeigt hat, u. da ging ich mit; denn allein hätte ich ihn nicht belästigen mögen. So aber konnte ich ihn sehen, ohne daß er mit mir zu sprechen brauchte. Er schien sehr heiter zu seyn, versicherte, er sey vollkommen wohl u. zeigte sich über unsern Besuch recht herzlich erfreut. Er ist freilich magerer geworden, zumal im Gesicht; aber mich däucht, es steht ihm gut.

Mitte Juni — An Graf K. v. Sternberg 20. 6. 1823 (WA IV 37, 88)

Ein junger Genfer Namens Soret, der sich schon durch mancherley Aufsätze in der Bibliothèque universelle bekannt gemacht …, waltet in der neusten crystallographisch und chemisch bestimmenden Erd- und Steinkunde frisch und bequem und ist mir … ein sehr angenehmer Nachbar und Gesellschafter.

16. 6. — Tagebuch 16. 6. 1823 (WA III 9, 62)

Bey Suhr in den Panoramen … Der junge Eckermann; ich übergab ihm die Frankfurter Recensionen im Manuscript. Mittags zu vieren … Abends Hofrath Meyer, Soret und Professor Riemer. Ersterer mit Zeichnungen beschäftigt, der zweyte mit der brasilianischen Reise, mit dem dritten betrachtete ich die von Gengenbach und Stockholm angekommenen Mineralien.

Eckermann, Gespräche 16. 6. 1823 (Houben[1] S. 32) — B[2] 2109

Ich war in diesen Tagen wiederholt bey Goethe. Heute sprachen wir größtentheils von Geschäften. Ich äußerte mich auch über seine Frankfurter Recensionen, die ich Nachklänge seiner academischen Jahre nannte, welcher Ausspruch ihm zu gefallen schien, indem er den Stand-Punct bezeichne, aus welchem man jene jugendlichen Arbeiten zu betrachten habe.

Er gab mir sodann die ersten eilf Hefte von Kunst und Alterthum, damit ich sie neben den Frankfurter Recensionen als eine zweyte Arbeit nach Jena mit hinüber nehme.

„Ich wünsche nämlich, sagte er, daß Sie diese Hefte gut studirten und nicht allein ein allgemeines Inhaltsverzeichniß darüber machten, sondern auch aufsetzten, welche Gegenstände nicht als abgeschlossen zu betrachten sind, damit es mir vor die Augen trete, welche Fäden ich wieder aufzunehmen und weiter fortzuspinnen habe. Es wird mir dieses eine große Erleichterung seyn und Sie selber werden davon den Gewinn haben, daß Sie auf diesem practischen Wege den Inhalt aller einzelnen Aufsätze weit schärfer ansehen und in sich aufnehmen, als es bey einem gewöhnlichen Lesen nach persönlicher Neigung zu geschehen pflegt.“

Ich fand dieses alles gut und richtig und sagte daß ich auch diese Arbeit gern übernehmen wolle.

17. 6. Tagebuch 17. 6. 1823 (WA III 9, 63)

Bey I. K. H. der Frau Großherzogin. War vorher der Herr Erbgroßherzog bey mir gewesen. Kam Herr Soret, Abschied zu nehmen; ich übergab ihm einige Wünsche schriftlich … Spazieren gefahren um's Webicht mit Ottilien und Walthern. Mittag zu vieren … Abends Herr Canzler von Müller, Hofrath Meyer, von Froriep, Herr Soret. Zuletzt Gräfin Henckel und Frau von Pogwisch. Scherz über Naglers Verdienste.

F. v. Müller, Tagebuch 17. 6. 1823 (Grumach S. 68) B^2 2109a B^3 5178

Abends mit Meyer, Froriep, Rehbein, der Henkel, Pogwisch p. bey Göthe. Scherzhafte Vertheidigung Naglers contra Fr. v. Pogwisch. Camera lucida von Sömmering junior.

17. 6. (u. früher) An Maria Pawlowna 1. 1. 1824 (WA IV 38, 3)

… die erquickliche Nähe meiner jungen gnädigsten Herrschaften, an deren gesundem Lebensmuth, geregelter Thätigkeit und unschätzbarem Wohlwollen ich mich von Zeit zu Zeit aufzuerbauen das Glück hatte.

vor 18. 6. Soret an P. E. L. Dumont 16. 7. 1823 (Houben^5 S. 68) B^3 5182

Stellen Sie mir nur weiter Fragen über Goethe, damit ich sie zum Anlaß ebenso interessanter Unterhaltungen mit ihm machen kann. Daß ich jetzt von ihm getrennt bin [Soret weilt in Wilhelmsthal], ist mir recht schmerzlich, es war mir schon zur lieben Gewohnheit geworden, ihn wenigstens dreimal in der Woche zu sehen und aus seinen Worten zu lernen. Wie Sie wissen, beschäftigt ihn jetzt an literarischen Dingen am meisten die Sammlung seiner zerstreuten, noch nicht veröffentlichten Gedichte und die Fortsetzung seiner Lebensbeschreibung. Die übrige Zeit widmet er fast ganz der Wissenschaft. Bei seinem hohen Alter kann auch sein Genius nicht mehr in jugendlichem Feuer erglühen, und er hat sich mit kluger Überlegung die Tätigkeit gewählt, die ihm am besten ansteht. Das hindert ihn jedoch nicht, noch ab und zu Gedichte zu machen. Man ist seinen Versen gegenüber etwas anspruchsvoll geworden, aber die letzten, die er schrieb, haben allgemeinen Beifall gefunden; es ist eine Antwort auf die mehrfachen Einladungen Lord Byrons, ihn in Italien besuchen zu kommen. Das Gedicht entstand im Juni und ist noch unveröffentlicht; Goethe hat es mir anvertraut.

18. 6. Tagebuch 18. 6. 1823 (WA III 9, 63)

Kräuter wegen Eckermann. Hofrath Voigt von Jena; seine Krankheitsgeschichte erzählend, wie auch in Fakultätsangelegenheiten. Geh. Referendar Helbig, Meteorologisches und anderes. Eckermann, Nachrichten von seinen bisherigen Arbeiten und Betrachtungen, auch gemachten Bekanntschaften. Mittag zu fünfen … Abends Professor Riemer, wegen Abschluß des naturhistorischen Heftes.

---

17. 6. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 17. 6. 1823 (HSTA Weimar)
… waren IKH [Carl Friedrich] zum Hn Geh Rath v Goethe gefahren.

Verhandlung über die allgemeine Anwendbarkeit philosophischer spezial scheinender Sätze … [Brief an] Dr. Weller, an Eckermann abgegeben.

Eckermann, Gespräche 19. 6. 1823 (Houben[1] S. 33) B[2] 2110

Ich wollte heute eigentlich schon in Jena seyn, Goethe sagte aber gestern wünschend und bittend, daß ich doch noch bis Sonntag bleiben und dann mit der Post fahren möchte. Er gab mir gestern die Empfehlungsbriefe und auch einen für die Familie Frommann. „Es wird Ihnen in diesem Kreise gefallen, sagte er, ich habe dort schöne Abende verlebt. Auch Jean Paul, Tieck, die Schlegel und was in Deutschland sonst Namen hat ist dort gewesen und hat dort gerne verkehrt und noch jetzt ist es der Vereinigungs-Punkt vieler Gelehrten und Künstler und sonst angesehener Personen. In einigen Wochen schreiben Sie mir nach Marienbad, damit ich erfahre wie es Ihnen geht und wie es Ihnen in Jena gefällt. Auch habe ich meinem Sohn gesagt, daß er Sie während meiner Abwesenheit drüben einmal besuche."
Ich fühlte mich Goethen für so viele Sorgfalt sehr dankbar, und es that mir wohl aus allem zu sehen, daß er mich zu den Seinigen zählt und mich als solchen will gehalten haben.

19. 6. Tagebuch 19. 6. 1823 (WA III 9, 64)

Mittag zu fünfen.

20. 6. Tagebuch 20. 6. 1823 (WA III 9, 64)

Herr Genast seine Tochter anmeldend. Eckermann; ich übergab ihm meine Recensionen in die Allg. Litt. Zeitung. Geh. Secretär Müller, den autorisirten Paß [für Eckermanns Jenaer Aufenthalt] bringend. Oberbaudirector Coudray, bessere Nachricht von Hofrath Meyer aus Gotha bringend. Handelsmann Castro von Altona, wahrscheinlich aus portugisischem Judenstamme. Mittag zu sechsen; Hofrath Rehbein speiste mit … Abends Canzler von Müller; abermals neuere typographische Händel besprechend.

F. v. Müller Tagebuch 20. 6. 1823 (Grumach S. 68) B[2] 2111 B[3] 5179

Von 8 ½–10 Uhr bey Göthe; er hatte einheitzen lassen im Salon, was mir schlecht beckam. Divergenz unserer Ansichten über Presfreyheit und desfallsige neuste Vorgänge am Bundestage contra Prof. Krug. Es ist mit Göthe hierüber in der That nicht zu streiten, da er viel zu einseitig und despotisch sich ausspricht. [Fouriers] Eloge von Delambre aus dem Moniteur. Des armen Hofr. Meyer Krankheits Anfall unterwegs zu Gotha. Über Voßens energische Recension [in der JALZ] von Schorns Anmerkungen zu Tischbeins Homer. G. wollte auch nicht Wort haben, daß die Jenaische L. Z. einige Zeit lang geringhaltiger gewesen. Kurz, wir waren beständig in der Opposition.

---

20. 6. An Eckermann 20. 6. 1823 (Schlichting S. 77)
Herrn Eckermann, wünscht um 12. Uhr bey sich zu sehen Goethe

20. 6. (u. früher) Caroline Jagemann, Erinnerungen (Bamberg 2, 519)

Schon in der Hofwyler, noch öfter in der Weimarer Zeit ließ Goethe die Brüder [Karl u. August v. Heygendorff] zu sich kommen, um sich von ihren Fortschritten zu überzeugen; das stereotype „Das ist ja gut und schön“ haben sie oft von ihm gehört. Beim Abschied schrieb er dem Älteren ins Album (20. Juni 1823):

Was ein weiblich Herz erfreue …

K. v. Heygendorff an W. v. Biedermann [?] 25. 12. 1875 (FDH, Hs-13628)

Ich bin am 25t. Decbr. 1806 in Weimar geboren, mein Bruder den 10t Aug. 1810. Göthe war mein Pathe. – Über meine Beziehungen zu ihm habe ich nicht viel mitzutheilen. Er ließ meinen Bruder u. mich, als wir noch Jungen waren, zuweilen in Begleitung unseres sogenannten Hofmeisters zu sich kommen u. examinirte uns so gewisser Maaßen. Unser damaliger Hofmeister lebt noch und zwar in Zwickau u. ist der in Ruhestand getretene Rektor des dortigen Gymnasii, Dr. Hertel. Sehr oft sind wir nicht bei Göthe gewesen, da wenigstens ich den größten Theil meiner Jugend außerhalb Weimar, einmal in Hildburghausen bei dem Schuldirektor Sickler, später in Hofwyl bei Bern, dem Erziehungs-Institute des Hrn v. Fellenberg, war. – Vielleicht ist es Ihnen angenehm, eine Abschrift von Dem zu haben, das Göthe für mich geschrieben. Hier folgt sie: Was ein weiblich Herz erfreue …
Weimar, d. 20. Jun. 1823 Göthe

Um diese Zeit trat ich hier [in Dresden] im Cadettenhause ein. Ging ich nach Weimar auf Urlaub, so machte ich Göthe meine Aufwartung, kann mich aber keines großen Interesse von seiner Seite rühmen.

A. B. v. Heygendorff an W. v. Biedermann o. D. (B^1 9.1, 113) B^2 1972d B^3 7345

Mein Vater [Karl v. Heygendorff] teilte mir mit, daß Goethe ihn und seinen Bruder in Begleitung ihres gemeinsamen Hofmeisters öfters habe zu sich kommen lassen, und auf die Erzählungen über das Thun und Treiben der Knaben öfters gesagt habe: „Das ist recht! Das ist brav!“

G. Raabe v. Pappenheim, Erlebnisse in kurhessischen u. russischen Diensten (Pappenheim S. 41) B^2 1972c B^3 7344

Goethe war der Pathe des Carl Wolfgang von Heygendorff, welcher am 25. Dezember 1806 geboren wurde.
Ueber seine Jugend und Beziehungen zu Goethe berichtet er folgendes: Goethe hat sich mehr oder weniger für mich interessiert, dies habe ich meinen Eltern, besonders meinem Vater zu verdanken. Den Namen Wolfgang habe ich von Goethe. Schon in meinem 7. Jahr verließ ich das Haus meiner Mutter, um bei dem Schuldirektor Sykler in Hildburghausen in Pension zu treten … Nach beiläufig 2 Jahren kehrte ich nach Weimar zurück und Goethe ließ meinen jüngeren Bruder und mich zu sich kommen, um sich selbst von den Fortschritten zu überzeugen, die wir in litteris machten. Es mag im Jahr 1815 gewesen sein, als ich dem Erziehungs-Institute des Herrn von Fellenberg in Hofwyl bei Bern

übergeben wurde, wo ich beiläufig 4 Jahr zubrachte und dann nach Weimar zurückkehrte …
Von Goethe kann ich noch sagen, daß er mir einige Verse in ein sogenanntes Stammbuch schrieb.
Sie lauten:

Was das Weiber Herz erfreue …

Als er mir das schrieb, war ich im Begriff ins hiesige [Dresdner] Cadettenhaus einzutreten, um Soldat zu werden und war 16 Jahr alt.

21. 6. Tagebuch 21. 6. 1823 (WA III 9, 65)

Besuch von Madame Unzelmann und Herrn Genast. Abschiedsbesuch von Eckermann. Mittag zu fünfen … Abends Professor Riemer. Bogen G. durchgegangen. Des Nauwerkischen Faust erste Platte betrachtet. Menander und Philemon.

Eckermann, Gespräche 21. 6. 1823 (Houben[1] S. 33)

Sonnabend den 21. Juny nahm ich sodann von Goethe Abschied.

An Knebel 22. 6. 1823 (WA IV 37, 95)

Heute geht ein gar feiner junger Mann von hier ab, mit Namen Eckermann … Er … kennt die deutsche Literatur und hat zu meinen Arbeiten besondere Neigung und Vertrauen.

An W. v. Humboldt 22. 6. 1823 (WA IV 37, 93)

Riemer empfiehlt sich auf's dringendste, es geht ihm gut, unser Verhältnis [ist] bleibend, wechselseitig, förderlich und nützlich.

10./21. 6. Eckermann an E. Grosse 7. 8. 1823 (Tewes[2] 1, 239) B[3] 5183

Goethe ist völlig wieder hergestellt und so gesund wie er je gewesen …
Ich komme nun mit den wichtigen Dingen meines nahen Verhältnisses zu dem hohen geliebten Greis auf der letzten Seite meines Briefes nach und es hätte billig das erste seyn sollen was ich Dir zugerufen hätte …
Vierzehn Tage war ich in Weimar, bis Goethe ins Marienbad ging. Einen um den andern Tag hatte ich das Glück bey ihm zu seyn. „Es ist doch gut, sagte er eines Tags, daß wir uns mitunter gesehen und gesprochen, man kennt sich doch einander näher." Glückliche Zeiten warens, schöne Augenblicke die ich bey ihm gesessen, an seinem Anblicke mich weidend und seinen liebevollen Worten lauschend. O es ist ein unendliches Glück das ich Dir wünschen möchte! Um keinen Preis möchte ich es nicht genossen haben. Es dünkt mich oft als ob ich nun für's ganze Leben genug hätte. Ich möchte Euch sprechen und einige Winke geben, habt Ihr eure Gedichte ihm gesendet, ich möchte den Brief sehen, denn ich glaube ihn zu kennen. Nur um einen Finger habe ich ihn gebeten und er hat mir die ganze Hand gegeben. Ich möchte fast sagen, man muß ihn um nichts bitten sondern ihn selbst gewähren lassen. Mir ist er in allen Dingen zuvorgekommen.

Eckermann an Cotta 13. 7. 1823 (DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Goethes eigene Worte [über Eckermanns „Beiträge zur Poesie“] waren folgende: „Ihre Schrift bedarf keiner Empfehlung, sie empfiehlt sich selbst, so etwas liest man gerne. Große Klarheit, Fluß der Gedanken, alles tüchtig durchdacht, schöner Styl!“ Dieß waren Goethes eigene Worte, die ich mit aller Treue und Wahrheit niederschreibe …
Über meine Gedichte die 1821. in Hannover auf Subscription herausgekommen, wird Goethe, wie er früher schriftlich und jetzt mündlich wohlwollend gegen mich geäußert hat, im 3^{t} Heft des 4^{t} Bandes von Kunst und Alterthum Einiges aussprechen.

Riemer an C. F. E. Frommann 21. 6. 1823 (Heitmüller S. 278) B^{3} 5180

Herr Dr. Eckermann, ein junger privatisirender Gelehrter, von Götingen kommend, gedenkt einige Zeit in Jena sich aufzuhalten, um eine gewisse literarische Vorarbeit, die er für Goethe in Auftrag übernommen, daselbst zu Stande zu bringen. Er hat sich das Zutrauen des Geheimenraths erworben, und dieses dürfte leicht die beste Empfehlung seyn …
Goethe hat ihm die Redaction des Mscpts seiner früheren Recensionen übertragen.

22. 6. Tagebuch 22. 6. 1823 (WA III 9, 65)

Einen Boten [an Wesselhöft] nach Jena abgesendet … Geh. Hofrath Huschke Nachricht bringend von Meyers besserem Befinden und nächster Rückkehr nach Weimar. Mittag zu fünfen. Kam Doris Zelter … Oberbaudirector Coudray, das neue Veterinärgebäude mit ihm durchgesprochen. Kam der Bote zurück mit der Revision.

An H. Meyer 1. 7. 1823 (WA IV 37, 111)

Ich darf Ihnen … nicht mit Worten aussprechen, wie sehr mich Ihr Unfall geschmerzt und bekümmert hat; glücklicherweise gelangte täglich einigemal Nachricht von Ihrem Befinden zu mir und zwar von Stunde zu Stunde bessere.

Doris Zelter an Zelter 27. 6. 1822 [vielmehr 1823] (*MA 20.3, 595; GSA, 95/II, 13, 2)

Sonntag Mittag um 8 [wohl 3] Uhr bin ich in Weimar angekommen ich stieg aus und ging sogleich zu Goethens ich fand sie bey Tische ich sezte mich sogleich zur Seite des alten Geheimraths, zu meiner großen Freude sieht er sehr wohl aus er ist ein wenig mager geworden sonst finde ich ihn nicht geändert, sein Appetit ist auch sehr gut: er war froh erkundigte sich recht lebhaft nach Ihnen und gab viele Späßchen an. Natürlich blieb ich den ganzen Tag im Goetheschen Hause: Um 6 Uhr ließ mich der Geheimerath durch Walter zu sich rufen da fragte er denn nach jeder Kleinigkeit besonders nach Ihnen, was ich so gut beantwortete als ich es weiß. Schon längst hätte er an Sie geschrieben lieber Vater doch will er etwas mitschicken was noch nicht fertig ist indeß wollte er in dieser Woche noch schreiben weil er Donnerstag als den 26sten nach Marienbad geht, der Großherzog ist auch da und es scheint als habe er sich mehr überreden lassen als gehe er aus eignem Antriebe ins Bad.

23. 6. Tagebuch 23. 6. 1823 (WA III 9, 65)

Nach 12 Uhr besuchten mich mit Doris Zelter Madame Meyer, [Henriette Mendelssohn]. Mittag Doris Zelter … Abends Professor Riemer, den Bogen G. letzte Revision durchgegangen.

Doris Zelter an Zelter 27. 6. 1822 [vielmehr 1823] (GSA, 95/II, 13, 2)

Am Montage war Goethe so freundlich die Meyer und Hinni Mendelssohn bei sich aufzunehmen, er war überaus liebenswürdig und freundlich über eine Stunde waren wir dort nachdem gingen wir noch in seinen Garten und im Parck spazieren wohin Ottilie und Ulrike uns begleiteten dann brachten wir die Frauen nach Hause und ich ging wieder mit zu Goethens habe da Mittag brodt gegessen und ging nicht eher vom Ort bis die Pferde vor dem Wagen standen, schnell ließ der alte Herr ein[e] Flasche Champagner öffnen um mit ihm Ihre Gesundheit zu trinken wobei er mich küßte und mir noch sagte, grüße den Vater mein Kind und komm bald wieder.

Henriette Mendelssohn an Zelter 27. 6. 1823 (GSA 95/II, 13, 2)

Ihr [Doris Zelter] verdanke ichs daß ich endlich den Muth gehabt habe zu Göthe zu gehen worüber ich mich noch lange freuen werde. Hat man ihn einmal gesehen und sprechen hören so wünscht man erst recht ihn wieder zu sehen. Sie wissen wohl lieber Zelter! wie sichs ungefähr machen [?] kann wenn man Göthe nur einmal und nur eine Stunde sehen kann allein mir war es doch genug um zu fühlen welch einen Schatz von gehaltreichen Ideen und welch eine eigenthümliche Grazie, seine Unterhaltungen beleben muß. Ich freue mich herzlich daß ich ihn gesehen habe und im Kreise seiner Familie, denn man sieht schohn aus der Art wie die Seinigen mit ihm sind, wie liebenswürdig er seyn muß.

22./23. 6. An Zelter 26. 6. 1823 (WA IV 37, 103)

Die gute Doris hat uns durch ihre Ankunft sehr erfreut und zweymal das Mittagessen mit uns zu nehmen beliebt. Auch die übrigen Frauenzimmer habe gesehen und bin durch mancherley Erzählungen in deine gegenwärtigen turbulenten Zustände versetzt worden.

Zelter an Goethe 2. 7. 1823 (MA 20.1, 739)

Habe Dank für Deine gute Aufnahme meiner Doris, die Dir die jüngsten Großmütter des alten Testaments [Recha Meyer u. Henriette Mendelssohn] ins Haus bringt. Sie waren ehemals in der Tat schön und liebenswürdig und sind die ersten gewesen Deinen Wert zu genießen, was ich ihnen um so höher anrechne da ich ihre Väter gekannt habe die ganz anders dachten.

Doris Zelter an Ulrike v. Pogwisch 26. 10. 1823 (GJb 1998, 256)

Mein kurzer Aufenthalt in Weimar oder in Eurem Hause ist mir wie eine Erscheinung vorübergegangen … Der Anblick Deines Vaters ist mir eine so herrliche Erinnerung weil ich mir nun ein Bild von seiner Gesundheit u Wohl-

aussehen oder Freundlichkeit vorstellen kann u Du weißt am besten wie glücklich es mich macht daß der gute Vater Goethe immer so freundlich gegen mich war.

24. 6. Tagebuch 24. 6. 1823 (WA III 9, 66)

Zu Mittag Hofrath Rehbein … Abends Canzler von Müller. Professor Riemer.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 6. 1823 (Grumach S. 69) B^2 2112 B^3 5181

Abds bey Göthe, mit seinen Kindern und Riemer. Er nahm Parthey für Galls Lehre gegen die Pariser Kriticker [Pinel und Cuvier]. Weniger mittheilend und heiter als sonst, nahm er meine Äußerung, Morgen ihn nochmals besuchen zu wollen vor seiner Abreiße, so feyerlich dankbar an, daß ich – wohl mit Unrecht – es dafür nahm, als würde ich ihn geniren.

25. 6. Tagebuch 25. 6. 1823 (WA III 9, 66)

Maler Scherer zeigte mir die Vorstellung des Kreuzbrunnens. Handelsmann Gerhard und Frau von Leipzig. Mittag zu fünfen … Professor Riemer wegen des Bogens H. Oberbaudirector Coudray wegen der Eisenacher Schule und der fürstlichen Gruft.

17./25. 6. An Soret 25. 6. 1823 (WA IV 37, 101)

In Erinnerung der großen Aufmerksamkeit und Sorgfalt, die Sie mir während meiner harten Krankheit [Mitte Febr./Anf. März] erwiesen, in Betrachtung des erwünschten Beystandes, womit Sie Herrn Hofrath Meyer so theilnehmend beruhigt, ist Ihnen von schönen weiblichen Seelen der Name eines freundschaftlichen Genius unter heitern Lobeserhebungen ertheilt worden; wozu ich denn gern einstimme.

vor 26. 6. F. v. Müller an Th. Kräuter 17. 7. 1823 (GSA, 68/556)

Hr. Minister v. Göthe wollte mir einige Zeit vor s. Abreise „Toutinameh, von Iken“ geben, konnte es aber nicht gleich finden.

An Ottilie v. Goethe vor 18. 8. 1823 (WA IV 37, 175)

Vom ersten Augenblicke [27. 5.] an war ich ihm [Sterling] geneigt, und daß er sich so in uns alle hereinfügt, ist mir eine wahre Lust. Verzeihung! – aber das Zusammenseyn so guter verständiger und geistreicher Menschen, als wir sind, war mitunter so stockend als möglich, zu meiner Verzweiflung; es fehlte ein Drittes oder Viertes, um den Kreis abzuschließen.

A. v. Goethe an Goethe 31. 7. 1823 (Ulm Sanford 1, 727)

Daß Sie aber durch mein Anrathen einen Schreiber mit haben …

J. Falk, Geheimes Tagebuch 22. 8. 1823 (Schering^2 S. 236) B^3 5233

Der Kupferstecher Schwerdgeburth sagte zu Goethe, als er Weber, den Komponisten des Freischützen, in Kupfer gestochen hatte: „Ich habe in Weimar auf keinen großen Absatz gerechnet; auch bin ich kaum ein paar Exemplare los

geworden.“ Goethe gab ihm sehr recht und sagte: „Sie haben wohlgetan, diesen Weg zu gehen. Es ist bei den Weimaranern eitel, das Maul voll zu nehmen, und für ernste Zwecke wenig oder vielmehr gar nicht auf sie zu rechnen.“

26. 6. F. v. Müller, Tagebuch 26. 6. 1823 (Grumach S. 69)

Göthe's Abreise.

Jena – Eger

26. 6. Tagebuch 26. 6. 1823 (WA III 9, 66)

Weggefahren nach acht Uhr mit meinem Sohn von Jena, wo ich einen Augenblick im botanischen Garten abgetreten war. In Kahla. Zusammen durch die Stadt über die Brücke zum Schießhaus und weiter zum Erdfall. Abends unterhaltende vertrauliche Gespräche.

A. v. Goethe an Goethe 22. 7. 1823 (Ulm Sanford 1, 719)

Da Sie mir bei Ihrer Abreise sagten ich möchte Ihnen doch die angekommnen Briefe nachsenden …

M. Färber, Kalender 26. 6. 1823 (ThULB Jena, Nachl. Martin q 20, H. 48)

Früh 10 Uhr Durchreise Sr. Excellenz des Herrn Geh. Rath von Goethe nach Marienbad.

J. D. G. Compter, Tagebuch 26. 6. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 45)

Um 11 Uhr reist Se. Excellenz der Herr Geheime Staatsminister von Goethe hier durch nach Marienbad.

E. Weller, Tagebuch 26. 6. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 84)

Donnerstag den 26. Juni Morgens 10 Uhr reiste S^{e} Excellenz der Herr Geh. Rath und Staatsminister Ritter v. Goethe, nach Marienbad gehend, hier durch. Sein Herr Sohn der Cammerjunker und Cammerrath begleitete ihn bis Kahla. Und obgleich mein Arzt mich durchaus wenigstens diese Woche noch stüblich wissen wollte, so ließ ich mich dennoch durch Dr. Meyer um 9 Uhr Morgens nach der Rasenmühle führen, und machte meinem Chef um 10 Uhr bei der Durchfahrt hier meine unterthänige Aufwartung.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 26. 6. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 57)

Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Goethe reist, ohne sich aufzuhalten, hier durch nach Marienbad.
D. Weller wegen Krankheit noch abwesend. Er hatte seinen ersten Ausgang gewagt, und Se. Excellenz vor der Stadt am Wagen gesprochen.

Allwina Frommann an F. J. Frommann 27. 6. 1823 (GSA, 21/110, Bl. 36)

Gestern ist Goethe morgens hier durchgegangen nach Marienbad, ist nach Ferberischen Nachrichten wohl gewesen, auch hat ihn unsere Marie zum erstenmal

gesehn, einsteigend! Junfer Ferbern ist ganz voll gewesen von seiner Heiterkeit, seinem Wohlaussehn, er hat zu ihr gesagt, in 6 Wochen wenn er wiederkäme, wollte er mal aufspielen lassen, denn er wäre so wohl! welche Aeußerung sowohl seinen als den Frommannschen Clan in Entzücken versetzt. Hanne war aber ordentlich eifersüchtig daß Marie ihn gesehn. In einem freundlich kurzen Abschiedsbrief an den Vater spricht er zuletzt von „unwandelbarer gegenseitiger Freundschaft“.

27. 6. Tagebuch 27. 6. 1823 (WA III 9, 67)

Um 6 Uhr kommen die Meinigen. Abgefahren halb 9 Uhr … Halb 1 Uhr in Pösneck. Hofrath Rehbein, Rath Hage kamen um halb 6 Uhr Abends an … Blieben zusammen im Gasthof.

28. 6. Tagebuch 28. 6. 1823 (WA III 9, 67)

Um 6 Uhr ab von Pösneck. Hofrath Rehbein und Hage eine Stunde früher … 11 Uhr in Schleiz. Rehbein war schon um 10 Uhr angekommen. Wurde Mittag gehalten.

29. 6. Tagebuch 29. 6. 1823 (WA III 9, 67; IV 37, 107)

6 Uhr von Hof. Hofrath Rehbein <und Rath Haage> war<en> eine Stunde früher abgefahren … Asch zwölf Uhr. Begrüßte mich der Postmeister Langheinrich nach seiner Weise derb, lebhaft und wohlgesinnt. Ein Gedicht ward mir von einem hiesigen Naturdichter [J. H. Goßler], einem Mautbeamten und gar guten Manne von etwa 58 Jahren, überreicht, den ich lange sprach und ihn durch manches <mancherlei freundlich belehrende Worte> erfreute. Hofrath Rehbein fuhr eine halbe Stunde früher, um Franzensbrunn zu besuchen … Um 6 Uhr Abends in Eger; in der Sonne logirt. Rath Grüner besuchte mich sogleich.

Eger

J. S. Grüner 29. 6. 1823 (Grüner S. 130) B^2 2113 B^3 5185

Goethe ging mir liebevoll, mich herzlich grüßend, entgegen. Auf die verschiedenen Fragen, was ich Neues im Gebiete wahrgenommen, aufgefunden und allenfalls getauscht habe, antwortete ich:
Wenn Eure Excellenz erlauben, so werde ich morgen Rechenschaft hierüber ablegen, worauf ich mich so sehr gefreut habe. Eure Excellenz haben uns aber während der schweren Krankheit in außerordentliche Aengsten versetzt, und wir können es dem Herrn Sohne nicht genug danken, daß er uns von der eintretenden Genesung in Kenntniß gesetzt hat.
Darauf Goethe: Ich habe meinem Sohne ausdrücklich dazu den Auftrag gegeben, weil ich von Ihrer Theilnahme überzeugt war. Uebrigens muß ich Ihnen sagen, daß ich seit dreißig Jahren mit Niemandem auf einem so vertraulichen Fuße stehe, als mit Ihnen. In Weimar bin ich nicht für Jeden zugänglich, ich kann mir die Zeit nicht rauben lassen, und man mag mich für stolz gehalten

haben. Gerne aber lasse ich Jene vor, welche ein Ränzchen aus Italien und Sicilien mitbringen, um wahrzunehmen, was seit meinem dortigen Aufenthalte sich geändert hat.

30. 6. Tagebuch 30. 6. 1823 (WA III 9, 68)

Rath Grüner hat seit einem Jahr die wundervollsten Schritte in der Mineralogie gethan; das Lenzische Compendium, das ich ihm schickte, hat er zum Grund gelegt und seine Sammlung, die schon sehr angewachsen ist, darnach geordnet. Auch andere Compendien hat er zur Vergleichung herbey gezogen; er übt sich in den äußeren Kennzeichen, welche durch die Augen zu erkennen sind, fügt hinzu Getast, Geruch und sonstiges Gefühl; hiermit nicht zufrieden bedient er sich der Reagentien, des Löthrohrs u. s. w. – genug, er hat die Sache so angegriffen wie ein tüchtiger Geschäftsmann, dem ein neues Fach anvertraut würde. Zugleich ist er unermüdet im Bergbesteigen und hat herrliche Sachen gefunden. Andalusiten so schön als die Tyroler, krystallisirt und in Masse, Menilithe und was sonst. Von jedem schafft er viele Exemplare zusammen und fing schon an zu tauschen: die wohlverpackten Exemplare sendet er mit den Franzensbrunner Krugfuhren, der Freund erhält sie frachtfrey und ist also verpflichtet, die Gegengabe auf gleiche Weise zu übersenden. Dabey hat er sich eine Tabelle der Fundorte gemacht und betrachtet die Badegäste als solche Freunde, die von den bezeichneten Orten ihm Gegenstände liefern, die ihnen vor der Thüre liegen. Man muß recht wissen, was zu einem Geschäft gehört, um es in kurzer Zeit auf diesen Grad zu bringen. Seine Leidenschaft für die Sache wird durch Bemühung und Gelingen nur noch mehr erhöht.
Der junge Fikentscher sprach bey mir ein im Vorbeygehn, da er seinen Vater in Marienbad abzuholen gedenkt. Er fährt fort in fabrikmäßiger Thätigkeit und läßt dabey nicht ab seine Naturstudien zu erweitern. Er nahm viel Theil an dem was wir für Witterungskunde thun und hat mir einigen Beystand und Aufschlüsse versprochen …
Kam Herr Rath Grüner, brachte seine neuentdeckten Mineralien und besprach seinen Tauschhandel. Der junge Fikentscher besuchte mich, referirte von seinem Familienzustand, von dem Brande in Redwitz, nahm Theil an unseren meteorologischen Bemühungen und versprach einiges beyzutragen. Nach Tische Herr Rath Grüner, seine Reisebücher und Bemerkungen mitbringend. Vorliegende Mineralien verzeichnend und andere zusagend. Ausgefahren bis auf die Höhe vor Mühlbach, daselbst merkwürdiges Quarzgestein gefunden. Abends Unterhaltung über dergleichen Gegenstände und weitere Aussicht. Nachts Bote von Marienbad, Antwort durch denselbigen.

Tagebuchabschrift für A. v. Goethe 1. 7. 1823 (WA IV 37, 109)

Gestern Abend fuhr ich mit Grünern gegen die bayerische Gränze, wo es mir in der freyen Luft bey unterhaltender Gegend gar wohl ward.

J. S. Grüner 30. 6. 1823 (Grüner S. 150) B^3 5186

Die Bücher, die ich Goethe vorlegte, bestanden erstens in einem Folianten, worin der Tauschhandel eingetragen war, dann in vier Bänden, in den beiden

ersten derselben waren die Fundörter in alphabetischer Ordnung, in den beiden anderen die Mineralien eingetragen, die sich wieder auf die Fundörter bezogen. Uebrigens hatte ich auf einzelnen Blättern angemerkt, was ich suchte, und auf anderen, was ich anbieten könne.
Was das bei Mühlbach, eigentlich zu Liebeneck auf der Straße nach Mühlbach, aufgefundene Quarzgestein betrifft, war es bräunlich und hatte Eindrücke von Würfeln. Goethe nannte es Egerländer Kuchenquarz, mit dem es wirklich viel Aehnlichkeit hatte. Es kömmt gelb lehmigt mit Quarzkörnern vermischt vor. Man hat Stücke aufgefunden, wo der eingedrungene Lehm die Fortbildung der Krystallisation gehemmt hatte, und wenn dieser ausgewachsen war, sah man deutlich die Höhlungen im Quarze. Andere Stücke waren schon zu Quarzkrystallen gebildet, allein dicht an einander so gestellt, daß die Fortbildung zu gleicher Zeit von unten nach oben, und von oben nach unten geschehen zu sein scheint. Diese entgegengesetzte Bildung stand still, als die beiderseitigen Krystalle aneinander mit den Zuspitzungen stießen. Bei diesen wurden wieder regelmäßige Eindrücke von verschobenen Würfeln entdeckt, die mit Lehm ausgefüllt waren.

1. 7. Tagebuch 1. 7. 1823 (WA III 9, 70; 14, 237; IV 37, 109)

< Da ich keine rechte Gewißheit wegen des Quartiers erhalten konnte, so hab ich Stadelmann mit der Equipage und Effecten nach Marienbad geschickt, damit er dort alles einleite. > Ich dictirte die Lebenschronik bis 1804 incl. … Fuhr mit Grüner aus, gegen den Siechhof. Um 7 Uhr zurück. Blieb noch einige Zeit mit ihm zusammen. Hatte mich vorher Bürgemeister Fikentscher und Sohn besucht von Redwitz. Ersterer war mit seiner Marienbader Kur sehr zufrieden. Seine Übel waren den meinigen sehr ähnlich gewesen.

Tagebuchabschrift für A. v. Goethe 2. 7. 1823 (WA IV 37, 110)

Gestern besuchte mich Burgemeister Fikentscher von Redwitz, welcher gerade mit meinen Übeln behaftet dahin [nach Marienbad] ging und zufrieden zurückkehrt. Sogar ein offener Schaden am Fuße ward geheilt.

J. S. Grüner 1. 7. 1823 (Grüner S. 151) B^2 2114 B^3 5187

Der Name ist nicht Siechhof, sondern Siechhaus oder Jägerhaus. Dasselbe liegt eine halbe Stunde von Eger entfernt, und es führt eine mit Bäumen besetzte Chaussee hin. Für die Fußgänger werden an beiden Ufern des Egerflusses besandete mit Alleen versehene Wege rein gehalten, und diese sind mittelst zwei gut angebrachter Stege miteinander in Verbindung gebracht. Der Waldrand ist von bequemen Fußwegen durchschnitten, die Umgebung des Jägerhauses in einen Park umgeschaffen. Die Aussicht von dem Jägerhause in das Egerthal ist wunderschön, denn man sieht den Fluß zwischen üppigen Wiesen, grotesken Felsen und schönen Gärten gegen Osten ruhig dahinfließen, wie er noch einen Theil der alten Festungsmauer bespült. Die hohen Festungsmauern, die Ruinen der alten Burg, in welcher die vornehmsten Anhänger Wallensteins bei einem Bankett niedergemacht wurden, der schwarze hohe Römerthurm, die blauen

Gebirge im Hintergrunde, bilden eine reizende Landschaft. Daher geschieht es auch, daß zur Kursaison die meisten Gäste von Franzensbrunn an Sonntagen, sowie sehr viele Stadtbewohner sich dort einfinden. Nicht selten zählt man gegen achtzig Equipagen, den schönen bequemen Gesellschaftswagen ungerechnet, welcher von Franzensbrunn dahin abgeht …
Wenn auch 1823 dieser Belustigungsort noch nicht alle gegenwärtigen Annehmlichkeiten darbot, so finde ich doch nicht überflüssig, auf die herrliche Gegend aufmerksam zu machen, in deren Anschauen Goethe so lange versunken und in Betrachtungen vertieft blieb.
Beim Einsteigen in den Wagen wäre ich auf Goethe's Wink zur rechten Hand zu sitzen gekommen, daher setzte ich mich so auf den Rücksitz, daß ich ihn nicht genirte. Aber ich mußte neben ihm Platz nehmen und nach einer Weile erzählte er mir folgende Anekdote:
Unter dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich rühmten die Hofleute einen Chevalier als den feinstartigen Mann in Frankreich. Laden Sie ihn zu einer Jagdpartie ein, befahl der König, ich will mich überzeugen. Als dieser Chevalier unter den gewöhnlichen Ceremonien vorgestellt war, gab der König ihm mit der Hand ein Zeichen, er möge sich in seinen Wagen setzen. Obschon er zur rechten Hand des Königs zu sitzen kam, so sprang er doch gleich in den Wagen zu dem angewiesenen Sitz, denn er nahm die Deutung des Königs als Befehl.
Von nun an machte ich auch bei ähnlicher Gelegenheit keine Umstände beim Einsteigen in den Wagen.

30. 6./ 1. 7. An F. Fikentscher 13. 7. 1823 (WA IV 37, 128)

Sie haben … erlaubt, daß ich in einer Angelegenheit [Bestellung optischer Gläser] … Ihre Gefälligkeit zu weiterer Besorgung anspreche …
Daß Ihr Herr Vater, wie in Eger der Fall war, mit seiner Cur noch immer zufrieden seyn möge, wünsche von Herzen.

An A. v. Goethe 1. 7. 1823 (WA IV 37, 109)

Nun füge ich hinzu, daß dein Wunsch erfüllt werden kann; man hat mir eine Glasfabrik gerühmt, welche alle Art von Glasgefäßen nach dem Muster ganz vortrefflich arbeitet.

F. Fikentscher an Goethe 10. 7. 1823 (LA II 2, 433)

Euer Exzellenz bin ich so frei die jüngsthin versprochene graphische Darstellung der Barometerveränderungen vom verwichenen Dezember zu überschicken, und da der Gang dieses Instruments verschieden von dem der Orte ist, welche auf der Tafel verzeichnet sind, die ich der Gewogenheit Euerer Exzellenz verdanke, nahm ich mir die Freiheit auch die Blätter von dem Januar und Februar dieses Jahres beizufügen …
Mit dem angenehmen Auftrag: Barometerbeobachtungen in größern Höhen als 2000 m zu machen, war ich nicht glücklich.

2. 7. Tagebuch 2. 7. 1823 (WA III 9, 70; IV 37, 110)

Kam der Kutscher von Marienbad zurück < und bringt mir Beykommendes von Stadelmann, es ist gerade das Quartier, das ich gewünscht habe … Der

Kutscher hat sich sehr gut gehalten. > Gab ihm … [Briefe] mit nach Weimar … Um 12 Uhr Rath Grüner. Wurde eingepackt. Grüner blieb bis zur Abfahrt, welche halb 3 Uhr erfolgte.

J. S. Grüner 2. 7. 1823 (Grüner S. 153) B^3 5188

Bei der Abfahrt (nach Marienbad) reichte Goethe mir die Hand mit den Worten: Auf baldiges erfreuliches Wiedersehen. Setzen Sie mich ja von Ihrer Forschung und Entdeckung in Kenntniß.

Marienbad

2. 7. Tagebuch 2. 7. 1823 (WA III 9, 71)

Um 8 Uhr in Marienbad … Besuchte mich Hofrath Rehbein und Inspector Gradl.

An A. v. Goethe 2. 7. 1823 (nur im Konzept; WA IV 37, 346)

Der Hofrath [Rehbein] war über den durchaus regnigen Sonnabend [28. 6.] doppelt in Verzweiflung, mit seinem Begleiter durch und durch genetzt, daneben für mich in Sorgen, so daß er gestand, er habe einigemal gewünscht mich zu dieser Parthie nicht verleitet zu haben. Nun ist ihm desto wohler bey der Sache zu Muthe, und ich darf wohl sagen, daß ich mich selbst gar sehr eines aufgeheiterten Zustandes erfreue.

3. 7. Tagebuch 3. 7. 1823 (WA III 9, 71)

Besuchte Ihro K. H. den Großherzog. Um 11 Uhr zu Hause. Besuchten mich Präfect Steinhäuser von Pilsen, Kriegsrath Schultz von Magdeburg, Stromeyer und Müller Professor. Der Herr Prälat [Reitenberger], dann Major von Germar. Graf Gorcey und Rath Graff … Hofrath Rehbein. Dr. Heidler.

An Chr. L. F. Schultz 8. 7. 1823 (WA IV 37, 123)

Man [Steinhäuser] brachte mir die lateinische Übersetzung von Herrmann und Dorothea, es ward mir ganz sonderbar dabey; ich hatte dieses Lieblingsgedicht viele Jahre nicht gesehen.

An J. B. Steinhäuser 11. 8. 1823 (Sauer S. 461)

Mit den besten Grüßen und Wünschen

J. W. v. Goethe

[Dazu J. B. Steinhäuser:] Als derselbe [Goethe] dieses Werk [lat. Übersetzung von „Hermann und Dorothea“], welches er sich zur Einsicht ausgebeten hatte, zurückgesendet.

---

2. 7. Marienbader Kurliste 1823 (Brunnengäste im Marienbad S. 14)
Se Excellenz Herr Johann Wolfgang von Göthe, großherzog-sachsen-weimarischer geheimer Rath und Staatsminister, mit Herrn Johann John, Kanzellisten, aus Weimar, wohnen zur goldenen Traube.

4. 7. Tagebuch 4. 7. 1823 (WA III 9, 71)

Herr Dr. Bran besuchte mich. Ich ging spazieren, hinter dem Badehause weg, den Waldstieg hinauf bis an die Pragerstraße. Als ich von da herunter in's Gebüsch kam, erreichten mich von oben Hofrath Rehbein und Hofrath Schäffer, Leibarzt des Herzogs von Württemberg. Ich fand den Großherzog, Herrn Dr. Heidler … Nach Tische bey der Fürstin Hohenzollern und Frau Gräfin Loeben. Besuchte mich Fürst Labanoff Rostoff. Fuhr mit Rehbein und seinem Schwager nach der Ferdinandsquelle. Daselbst traf ich den Generalsuperintendent Schuderoff, Frau Präsident Bülow u. a. m. Waren vorher bey mir Major von Wartenberg, Dr. Scheu.

5. 7. Tagebuch 5. 7. 1823 (WA III 9, 72)

Ging zu der Gesellschaft auf der Terrasse. Graf Klebelsberg war angekommen, zusammen zu Grafen Nostitz in der unmittelbaren Nachbarschaft. Gemahlin und Töchter zugegen … [Nach Tisch] Dr. Heidler, Inspector Gradl. An dem Brunnen mit der Fürstin von Hohenzollern. Vorher Hofrath Schäffer. Abends bey Brösigkes in Gesellschaft.

6. 7. Tagebuch 6. 7. 1823 (WA III 9, 72)

Zu Serenissimo, den ich in dem untern Zimmer fand. Scene wegen der jungen Thörin, welche mit Gewalt baden wollte. Die Hofräthe Schäffer und Rehbein des Großherzogs Kur berathend. Mit letzterem spazieren gefahren gegen den Hammer … [Nach Tisch] Graf Bathiany aus Ungarn.

7. 7. Tagebuch 7. 7. 1823 (WA III 9, 73)

Besuch von Hofrath Schäffer und Rehbein … Braun von Braunthal, ein junger Schriftsteller von Wien, der mir schon früher nach Weimar geschrieben. Mit Serenissimo bey Frau von Geymüller, wo Stromeyer sang … Nach Tische Generalsuperintendent Schuderoff von Ronneburg.

K. J. Braun v. Braunthal, Eine Römerfahrt zu Goethe (Der Wanderer. Morgenblatt Nr. 78, 18. 3. 1864) B^2 2115 B^3 5189

Es war Hochsommer 1824 [vielmehr 1823], da ich den Entschluß faßte nach Deutschland zu reisen oder vielmehr dahin auszuwandern … [Die] stärkste Triebfeder … mochte in meiner rastlos arbeitenden Phantasie gelegen haben: Poesie war mir – wie sie es noch heute ist – das Höchste im Leben, und deutsche Weise erschien mir als Ideal poetischen Strebens.

---

4. 7. Büchervermehrungsliste Juli 1823 (WA III 9, 328)
[Fürst A. Lobanow-Rostowskij überreicht:] Catalogue des Cartes géographiques, topographiques et marines de la Bibliothèque du Prince Alexander Labanoff de Restoff.

7. 7. K. J. Braun v. Braunthal an Goethe o. D. (SchrGG 18, 334)
Vor einigen Tagen verließ ich im kindlichsten Vertrauen auf mein Verhängniß und Dieselben meine Hofmeisterstelle in Wien, fest entschlossen – Göthe – zu sehen.
In Eger erfuhr ich zu meinem Glücke, daß Eure Excellenz in Marienbad sich befänden und ging – umgauckelt von freundlichen Hoffnungen – heute hieher.

Ich befand mich jenen Sommer zu Besuch auf einem bei Klattau in Böhmen gelegenen schönen Rittergute und nahm da eines herrlichen Morgens von der mir innigst befreundeten Familie Abschied, wie ich glaubte für immer, um meinen Plan auszuführen.

Dieser beruhte auf Goethe; nach ihm war mein Blick gerichtet. Meine Mappe umschloß Aphorismen über seinen „Faust", lyrische Gedichte, ein paar Dramen. Sagte Er ja, so mochte die ganze Menschheit nein sagen; ich war dann gefeit, geweiht.

Also zu Goethe nach dem idealen Musensitze Weimar.

Auf dieser Römerfahrt wollte ich meinen Geburtsort, das historisch ehrwürdige Eger besuchen. Daselbst angelangt, bezog ich auf ein paar Tage eine Stube im Gasthof „zur Sonne". Noch am ersten Abende fragte mich der Wirth …, wohin ich zu reisen gedenke, und ich sagte es ihm. – Ah, das trifft sich gut, rief er aus, der Herr Geheimrath Goethe befindet sich gegenwärtig in Marienbad, und da könnten Sie gleich meinen Wagen benutzen, denn ich muß ihm morgen auf Flaschen abgezogenes Eger-Lagerbier schicken, das er so gern trinkt und immer von mir bezieht …

In Marienbad angekommen …, machte ich sofort ein wenig Toilette und begab mich auf den Weg. Ich stieg wallenden Blutes die Höhe – gradus ad Parnassum – hinan, wo Goethe thronte, wie überall, wo er wohnte. Von meinen „Werken" hatte ich nichts bei mir als mein Tagebuch, ein Heft von zwölf Bogen, dessen Hälfte meine seltsame Autobiographie enthielt, während das Uebrige aus Aphorismen über Goethe, Shakespeare und Andern bestand. Dieses Tagebuch sollte meine Visitkarte vorstellen. Und so geschah es auch.

Ich trat mit heiliger Scheu in das kleine von dem großen Manne bewohnte Haus ein und präsentirte mich seinem Sekretär [John]. Er ließ mich freundlich an, nahm mein Tagebuch – ohne zu lächeln – entgegen, bestellte mich auf den nächstfolgenden Tag um dieselbe Stunde (zwölf) und wünschte mir einen guten Morgen …

Gegen Zwölf stand ich im Vorzimmer von Goethe's Wohnung. Der Herr Sekretär, sagte ein Diener [Stadelmann], werden sogleich erscheinen.

Ich dankte der Weisung und betrachtete mir mittlerweile – mich zerstreuend, um mich zu sammeln – die Mineralien auf den Gestellen umher, welche der Dichter selbst eingeheimst hatte. Es war mir seltsam zu Muthe. Ich spürte nicht Beklommenheit; im Gegenteile fühlte ich mich wie ein Stück Eisen von einem kolossalen Magnete angezogen, oder als stiege ich im Vollmondlichte über einen thurmhohen First hin; mein Zustand war eine Art Schlafwachen.

Eine Viertelstunde mochte so hingeschwunden sein, als der Sekretär eintrat und mich mit den Worten begrüßte: Wollen Sie in den Salon sich begeben, der Herr Geheimrath wünscht Sie zu sprechen.

Da begegnen sich zwei schöne Geister! dachte ich mir, verneigte mich aber schweigend und trat in das anstoßende Gemach ein. Hier wiederholte ich meine stumme Verbeugung … und richtete dann langsam den Kopf empor, um glühenden Blickes … den Dichter ins Auge zu fassen. – Dieser aber war, zu meiner größten Verwunderung, noch gar nicht zugegen, und ich hatte mich blos

vor der Luft verneigt, die er einzuathmen pflegte … Ich … mußte jetzt über mein Kompliment lächeln, denn ich hatte mich, wie ich im Spiegel gegenüber sah, vor mir selbst verneigt, und nach diesem Lächeln fühlte ich mich augenblicks … gefaßt und erstarkt …

– Und im Momente dieser freien Stimmung – that sich die eine der zwei Seitenthüren auf und ich befand mich, nur ein paar Schritte weit, vor dem leibhaftigen Jupiter olympicus in einem weißflanellenen Schlafrocke: vor Goethe, besser gesagt, Er vor mir.

Goethe im Schlafrock! Nicht figürlich, nicht metaphorisch, nicht symbolisch, nein, in buchstäblichem Schlafrock, und zwar in einem, der, man sah es ihm an, unzählige Buchstaben des Dichters schon mitgemacht hatte. In jenem Augenblicke aber war mir das nicht die banale Hülle eines Zivilisationsmenschen; Goethe erschien mir da, indem er eine Sekunde lang bei der Thüre anhielt und mich ins Auge faßte, wirklich wie ein Standbild des Zeus aus parischem Marmor.

Dieses Haupt! Diese Gestalt! Diese Haltung! Schönheit, Adel, Hoheit!

Bereits ein Greis von fünfundsiebzig Jahren, das wellenförmig um den starken Nacken fallende Haar weiß wie frischgefallener Schnee, die edlen Züge noch fest, die Muskeln noch stramm, die hochgewölbte Stirne glatt und rein wie von Alabaster, die Lippen mit dem unverkümmerten Ausdrucke von Selbstgefühl, Würde und Milde zugleich, das kraftkündende Kinn noch ungesenkt, und endlich diese Augen, diese herrlichen, himmelabspiegelnden reinen blauen Miniatur-Bergseen!

Von allen seinen Abbildungen, die mir bis dahin zu Gesicht gekommen, entsprach auch nicht eine dieser bewundernswerthen Gesammtheit von Größe, Schönheit und Kraft; man konnte, im höchsten Aufwande der Kunst, solchen Verein wol, wie es auch geschehen, plastisch gestalten, aber nie in einem Farbenbilde widergeben; dies ebensowenig, als man den Monte Rosa oder Montblanc, verklärt von den Strahlen der untergehenden Sonne, zu malen vermag.

So erschien mir Goethe, und mein Geist huldigte ihm.

Wie pries ich mich glücklich, ein noch nicht bedeutender, ein angehender Mensch zu sein; wußte ich ja doch, daß er vielsagenden Männern, ganz fertigen Menschen bisweilen den Zutritt verweigerte, und sah ich ja an seinem Negligee, daß er bei mir entweder eine Ausnahme oder mit mir wenig Umstände machte.

Er faßte mich ins Auge wie die königliche Boa Konstriktor ein Reh; – nur zermalmte er mich nicht, sondern schritt langsam dem Divan zu, dem „westöstlichen“, mich mit sanfter Handbewegung einladend, ihm zu folgen und dann – o der Wonne – an seiner Seite mich niederzulassen. Ich that es, in gemischter „nordsüdlicher“ Stimmung, „tief am Stamm vom Nord erkältet, hoch im Laub vom Süd entflammt“ wie Graf Oerindur, jedoch dem Fatum Dank, ohne „Schuld“.

Und nun, an seiner, an Goethe's Seite, vernahm ich, immer noch halb träumend, miteinmal kräftige und zugleich melodische Töne, wie Orgelklänge. Er begann mildernst das Gespräch, und dabei empfand ich durch alle Glieder einen wohlthätig erschütternden elektrischen Schlag, der davon herrührte, daß der herrliche Dichtergreis meine Hand, meine vor Entzücken und Verehrung zitternde Hand

sanft erfaßte und mit seinen beiden Händen weich umrahmte, wobei er, den Blick auf mir ruhen lassend, also sprach:
Ich habe Ihr Tagebuch durchblättert und werde noch bis zu Ihrer Abreise von Marienbad darin weiter lesen. Ich fand des Annehmlichen und Zukunftverheißenden bereits manches. Ihren da und dort ausgesprochenen Vorsatz, die Heimat zu verlassen, will ich nicht gutheißen. Sie haben ein schönes, ein großes Vaterland, wo sich viel des Fördernden für Phantasie und Gemüth findet, Vieles, das, richtig geschätzt und mit Eifer verwendet, zu erfreulichem Gedeihen, zu allseitig Wünschenswerthem zu führen vermag. Die scharfe Denkerluft Deutschlands dürfte, wenigstens in Ihrer jetzigen Blütezeit, auf Ihr reizbares Wesen nachtheilig wirken, Versprechendes im Keime vernichten. Und so meine ich denn, mein junger Freund, Sie kehren heim, nehmen vielverheißend Begonnenes mit Besonnenheit auf, setzen fort und streben, Jugendliches zu Mannhaftem zu steigern, sich in sich selbst ergänzend. Haben Sie dann das eine oder das andere Werk zum Abschluß gebracht, so senden Sie es mir nach Weimar. Ich liebe jugendliches Streben auf diesem Gebiete und wende mich nur von dem sich überstürzenden ab …
So sprach Goethe zu mir. – Mir waren mittlerweile die Augen feucht geworden, und nun begann ich, mir ein Herz fassend, meinen Entschluß zu begründen.
Er hörte mir ruhig zu, ohne mich zu unterbrechen, immer meinen Blick und meine Hand festhaltend; dann aber nahm er wieder das Wort und seine Rede ward zu einem Strome flüssigen Goldes der – Wahrheit.
Ich preßte, hingerissen, meine bebenden Lippen auf seine Rechte, erhob mich und schied von dem Herrlichen mit der feierlichen Zusage, ihm Folge zu leisten.
Und ich habe Wort gehalten …
Ich sah und sprach ihn nicht wieder. Es war dies gut. Das Große soll man nur einmal auf sich wirken lassen, ein wiederholter Gang zum Niagara oder Himalaya schadet der Phantasie; Größe erhebt nur einmal, dann stumpft sie ab, obgleich das von Goethe weniger galt, als von anderen großen Männern. Die Größe seines Wesens äußerte nicht die Wirkung des Plötzlichen, sie erschien nicht so bedeutend, weil sie sich durch Uebergänge vermittelte, wie der Chimborasso durch den Höhenzug der Cordilleren, und selbst sein noch mächtig Emporragendes wies sich nicht schroff, sondern gemildert durch Harmonie, durch Schönheit der Form.

K. J. Braun v. Braunthal an Ungenannt 1. 5. 1826 (SchrGG 18, 409) B^2 2115a B^3 5190

Meines Namens – ich machte ihm vor drei Jahren in Marienbad wiederholt meine Aufwartung – wird sich Göthe wohl nicht mehr erinnern. Ich saß neben ihm auf dem Sopha, meine Hand in der seinigen, meinen Blick in seinem Auge. Jedes seiner Worte zu mir war Weisheit; er machte auf meine Phantasie einen bleibenden Eindruck; es war mir damals, und ist mir noch, der erste Mann. Er nannte – denn er las mehrere meiner Gedichte – meine Feder gewandt, lebhaft meine Einbildungskraft. So schied ich von ihm; er entließ mich mit dem Versprechen, für mich, sollte sich meine Muse zur dramatischen formen, gelegent-

lich thätigst zu verwenden. Er wird sich meiner nicht erinnern, und sehr begreiflich.

An A. v. Goethe 8. 7. 1823 (WA IV 37, 115)

Heute früh wurde … zu Madame Geymüller gezogen, die eine sehr schöne Stimme hat, und wo Stromeyer sich ganz allerliebst hören ließ.

8. 7. Tagebuch 8. 7. 1823 (WA III 9, 73)

Bey Serenissimo … Major von Wartenberg.

J. John, Meteorologisches Tagebuch 8. 7. 1823 (LA II 2 S. 155)

Von 7. Uhr an merkwürdiger Himmel, vom Herrn Minister selbst auf ein eigenes Blättchen notirt, bis 10. Uhr.

3./8. 7. Promemoria 8. 7. 1823 (LA II 2 S. 431)

Auf I. K. H. gnädigste Anregung die Vakanz der Sternwarte [nach Posselts Tod] betreffend äußerte geziemend daß ich, wie schon früher besprochen worden, nichts zu erinnern finde wenn man die bisher dem Direktor der Sternwarte aus der akademischen Kasse gegönnte Summe künftighin zu einem andern Lehrzwecke zu verwenden für nötig erachten sollte.

An Chr. W. Schweitzer 8. 7. 1823 (WA IV 37, 112)

Ew. Hochwohlgeboren mit Gegenwärtigem aufwarten … zu können, gibt mir abermals unser gnädigster Herr die Veranlassung, indem er die Angelegenheit der jenaischen Sternwarte in Erinnerung bringt. Nachdem ich Höchst Denenselben meine Gesinnungen und Wünsche hierüber geäußert, schienen Sie damit einzustimmen und befahlen mir, Ew. Hochwohlgeboren dasselbige zu vermelden.

An A. v. Goethe 8. 7. 1823 (WA IV 37, 115)

John [schreibt] die atmosphärischen Erscheinungen auf; auch wird sonst fleißig dictirt, und die Jahreschronik thut große Schritte von hinten nach vorn. Stadelmann hat schon die Gebirge tüchtig durchgeklopft, die vorjährige geordnete Sammlung haben wir wieder gefunden, wodurch denn alles erleichtert ist.

9. 7. Tagebuch 9. 7. 1823 (WA III 9, 74)

Hofrath Schäffer einladend zu dem Herzog von Württemberg … Vice-Präsident von Seckendorff von Frankfurt a. O. … Zum Herzog von Württemberg, woselbst ich den Großherzog fand.

10. 7. Tagebuch 10. 7. 1823 (WA III 9, 74)

Stadelmann brachte abermals Gebirgsarten. Frauenzimmer im Hause, das sich dafür interessirt. Dr. Bran, um Abschied zu nehmen … Abends am Brunnen. Den Großherzog bey der Wiederkehr [von Tepl] begrüßt.

11. 7. Tagebuch 11. 7. 1823 (WA III 9, 75)

Hofrath Schäffer wegen räthlichem und unräthlichem Baden gesprochen … Abends an den Brunnen. War Frau von Levetzow und Töchter angekommen. Abends bey der Gesellschaft.

4. 7./ J. U. G. Schaeffer, Buchwidmung (Ruppert 5340)
11. 7.

Sr. Excellenz Herrn Minister von Goethe dem Schoepfer froh verlebter Stunden in Marienbad dankbarst gewidmet von dessen Verehrer J. Schaeffer jun.

12. 7. Tagebuch 12. 7. 1823 (WA III 9, 76)

Fürst Labanoff und sein Maler [Kiprenskij] … Abends auf der Terrasse … Kam Herr Rath Grüner von Eger.

13. 7. Tagebuch 13. 7. 1823 (WA III 9, 76. 366)

Unterhaltung mit Rath Grüner, besonders über die mitgebrachten ächt vulkanischen Producte [aus Altalbenreuth u. Boden]. Umständliche Beschreibung einer Fahrt dahin, schriftlich verfaßt und nach der Landkarte durchgegangen. Aufwartung bey'm Großherzog. Kam die Frau Räthin [Grüner] mit Gesellschaft. Um 11 Uhr zeichnete der russische Maler mein Porträt. Unterhaltung mit ihm über gegenwärtige römische Kunst und Künstler, besonders deutsche. Ingleichen über Paris und dortige Verhältnisse … [Nach Tisch] der Maler nochmals. Vice-Präsident Nicolovius von Danzig, Bruder des Berliner. Oberamtmann von Königswart nebst Gattin. Rath und Räthin Grüner. Einige bedeutende Massen von zerschlagenem Bergkrystall einem Juden abgehandelt. Abends am Brunnen. Dr. Wiedemann [vielmehr Widnmann] von Eichstädt, der mir die Krankheitsgeschichte des Herzogs von Leuchtenberg erzählte.

J. S. Grüner 17. 7. 1823 (Grüner S. 156) B[3] 5192

Goethe las die Relation über meine Excursion, die ich einem ungeschickten Schreiber dictirt hatte, laut, und corrigirte theils die Satzordnung, theils die Schreibfehler. Er war über die Relation sehr erfreut, und drückte sich sehr günstig über sie in Gegenwart eines Malers aus.
Diese von Goethes eigener Hand corrigirten Bogen bleiben bei mir als werthvolles Andenken.

---

11. 7. An Ulrike v. Levetzow 9. 1. 1823 (WA IV 36, 269)
Bleiben Sie überzeugt daß meine schönste Hoffnung fürs ganze Jahr sey in den heitern Familien-Kreis wieder hinein zu treten und alle Glieder so wohlwollend-freundlich gesinnt zu finden als da ich Abschied nahm.

13. 7. J. S. Grüner o. Dat. (Grüner S. 153)
Ich bereiste zu Fuß die Gegend südlich von Eger im Umkreise, und ließ durch den jungen Neualbenreuther Förster Netsch die Wege und Gebirgszüge auf Mappen zeichnen. Um Goethe's Wünschen zu entsprechen, hatte ich nach Manchem mit Glück gesucht, wovon ich wußte, daß ich ihm damit ein Vergnügen machen konnte.
Im Dorfe Gosel dictirte ich einem unbehülflichen, ungeschickten Schreiber meine Beobachtungen, um sie Goethe nach Marienbad zu überbringen.

12./13. 7. J. S. Grüner 13. 7. 1823 (Grüner S. 154) B² 2116. 2117 B³ 5191

Ich fand Goethe äußerst aufgeheitert, sehr gut und lebhaft aussehend, und erlaubte mir daher die Bemerkung, daß die Kur in Marienbad ihm vortrefflich anschlage.

Goethe erwiderte: Der Kur wegen reise ich nicht in die Badeörter, ich lebe hier sehr angenehm, die reine Luft und der Umgang mit liebenswürdigen Personen erheitern meine Tage. Unter andern sollen Sie auch die liebenswürdige polnische Gräfin Ludovica, eine Virtuosin auf dem Fortepiano, hier kennen lernen [gemeint ist Maria Szymanowska, die aber erst am 8. 8. in Marienbad eintraf]. Nun, Freund, was haben Sie Gutes, Neues mitgebracht?

Ich las nun die diktirte Relation über meine mineralogische Excursion, mehrere Bogen stark, vor, und war kaum noch zu Ende, als der Bediente den ehemaligen König von Westphalen [vielmehr Holland] meldete, und dieser sogleich trippelnd eintrat [Louis Bonaparte traf erst am 22. 7. in Marienbad ein]. Ich entfernte mich sofort in das Nebenzimmer, hörte ihn aber noch sagen: „Je suis bien faché," worüber? konnte ich nicht mehr vernehmen, vielleicht schloß ich aus seiner Miene richtig: Deßhalb, weil Goethe sich zurückgezogen und ihn nicht besucht habe. Goethe war im gewohnten Schlafrocke, hatte nicht Zeit sich in ein anderes Gewand zu werfen, und schien etwas überrascht zu sein, verlor aber, soviel ich noch im Weggehen bemerken konnte, nicht im Geringsten seine Haltung.

Ich ließ in Goethe's Wohnung mein Manuskript zurück. Als ich ihn wieder, diesmal meine Frau mitbringend, besuchte, fand ich ihn mit meinem Manuskripte und mit der geognostischen Karte beschäftigt.

Sie werden böse auf mich sein, sagte er zu meiner Frau, daß Ihnen so viele Steine in das Haus gebracht werden.

Die schönen Steine habe ich zwar gerne, erwiderte sie, aber er bringt so manche nach Hause, die so gemein aussehen, und wenn er beim Auspacken nur die polirten Tische verschonen möchte.

Machen Sie sich nichts daraus, sagte Goethe, ich habe auch manche Fuhre zur Verbesserung der Wege wieder hinausgeschafft, die Sache läutert sich und macht uns Vergnügen, wenn wir eines Besseren belehrt werden; er weiß die Sache gehörig anzugreifen und durchzuführen; der Aufsatz, den er mir übergeben hat, macht mir vieles Vergnügen. Ich habe so eben einige große Klumpen Bergkrystall von einem Juden eingehandelt, wovon ich Ihnen (mir hinlangend) einen übergebe.

Es war ein Klumpen von mehreren Pfunden, der in Rauchtopas schon überzugehen schien.

14. 7. Tagebuch 14. 7. 1823 (WA III 9, 77)

Zum Frühstück auf der Terrasse bey der Gesellschaft. Der russische Maler zeichnete fort … Auf die Terrasse, die zum Kaffee abfahrenden Damen zu begrüßen … Späterhin Concert für die Armen; wurde, auf der Terrasse auf und abgehend, von außen zugehört. Major von Germar hatte den Streit mit Stromeyer geschlichtet und dieser sang noch.

15. 7. Tagebuch 15. 7. 1823 (WA III 9, 77)

Ging auf die Terrasse. Kiprinsky Maler; dazu Fürst Labanoff. Die große Karte von Sorriot aufgeschlagen und darüber gesprochen … Nach Tische Oberforstmeister von Lüttichau von Dresden … Fuhr mit Rehbein spazieren. Abends auf der Terrasse, Serenissimus kamen von der Jagd zurück. Stadelmann hatte Pechstein und Verwandtes geholt.

1. Hälfte Juli An Knebel 11. 7. 1823 (WA IV 37, 125)

Die Gesellschaft ist sehr gut, man kann sagen glänzend … Schöne Frauen machen sich bemerken, zu Wagen, Pferde und Fuß; wöchentlich werden Bälle gegeben, und zu ernsterer Unterhaltung fehlt es nicht an gereisten Diplomaten und sonst erfahrnen Weltmenschen.
Durch ein sonderbares Glück wohnen in meinem Hause nur Frauenzimmer, die still und verträglich sind; eine sogar ist passionirt für die Mineralogie, und da hat sie, indem Stadelmann schon Centner von Handstufen zusammengeklopft, die erfreulichste Auswahl.

An A. v. Goethe 11. 7. 1823 (WA IV 37, 127)

Daß du mir John mitgegeben, ist von der größten Bedeutung.

16. 7. Tagebuch 16. 7. 1823 (WA III 9, 78)

Bey Serenissimo und der Familie auf der Terrasse … Der russische Maler … Abends auf der Terrasse, ward besprochen der morgende Ball, welchen Serenissimus zu geben gedenken.

17. 7. Tagebuch 17. 7. 1823 (WA III 9, 78)

Der russische Maler nach 11 Uhr … Oberforstmeister von Lüttichau aus Dresden. Abends Ball bey Serenissimo im klebelsbergischen Hôtel. Blieb man bis 12 Uhr.

18. 7. Tagebuch 18. 7. 1823 (WA III 9, 78)

Am Porträt fortgearbeitet oder vielmehr dasselbe abgeschlossen. Herr Baron von Junker … kam um 12 Uhr, bedeutende Stufen vom Sangerberg bringend und die Lage des Werkes vortragend. Nebst Dank für das Mitgetheilte ward er gebeten, das was er mündlich erzählt, schriftlich abzugeben, damit davon öffentlicher schicklicher Gebrauch gemacht werde … Nach Tische kam der Maler wieder und entwarf die Figur am Tische sitzend, in der rechten Hand die Feder, die linke verborgen. Abends zur Gesellschaft, der Großherzog kam von der Entenjagd zurück und verweilte. Frau von Levetzow erzählte die Abenteuer vor und nach der Leipziger Schlacht.

C. v. Junker-Bigatto, Zusammenfassung des Goethe mündlich gegebenen Berichts 24. 7. 1823 (LA I 8 S. 377)

In den Jahren 1817, 1818 und 1819 glaubte ich meine besondere Vorliebe für das Berg- und Hüttenwesen durch das Emporbringen meines Hochofens und mehrerer Hämmer, die bisher nur nach der gewöhnlichsten Manipulations-Art

betrieben wurden, aufs einträglichste anzuwenden; daher ich gleichen Schritts mit den Fabriksverbesserungen der feinern Gußwerke usw. auch auf die Auffindung des Materials und der bessern Kohlenerzeugung mein Augenmerk richtete.
Das Gut Roggendorf, wo sich diese Eisenwerke, in einer günstigen Lage, von reichen Waldungen ganz umkränzt, befinden, gab meinem, in des hochverdienten Herren Grafen Sternbergs Schule, zu diesem Zweige gebildeten Schichtmeister, Johann Mastnick aus Rokitzan, täglich neuen Stoff, in den nächsten Gebirgen nach tauglichem Eisenstein zu forschen, bis wir endlich bei Sangerberg, in der Nähe eines von dem Stifte Tepl betriebenen Bergbaues, ein reichhaltiges Eisensteinflöz aufmachten.
Nachher, da die frühern Hochöfen, bei wachsender Versendung des Kreuzbrunnens, in eine Flaschenfabrik verwandelt wurden, überließ mir das löbliche Stift auch seine dortigen Eisenbergwerke.
Nun betrieben wir mit regem Eifer den Bergbau, konnten jedoch schon nach verschiedenen Versuchen keine Tiefe wegen starken Andrangs der Wasser gewinnen, und faßten den Entschluß, durch einen Stollenbau sie aus den zwei Hauptschächten abzuzapfen. Von dem Punkte der in meinen Gruben-Feldmaßen der tiefste war, begann nun im Jahr 1821 dieser Stollenbau, durch festes Gestein, meistens mit Pulver, Schlägel und Eisen; bis wir im Monat Mai 1822 eine eisenschüssige Gebirgsart anfuhren, welche etwas schlechten Eisenstein lieferte, zwar nach zwei Klafter ungarisch wieder aufhörte, jedoch einen Gang zurückließ, welcher an den beiden Ulmen eine Schmerkluft hatte, die uns verleitete von der bisher verfolgten Linie abzuweichen, und diesem Anzeichen zu folgen.
Wir mußten nun, da bisher nur streckenweise etwas Zimmerung nötig war, in der 73ten Klafter der Stollenlänge bei Veränderung des Gesteines, welches hornblendisch genannt werden kann, und sich sehr völlig zeigte, eine feste Zimmerung anlegen. Bei dem ersten Türstocke nun welchen der Zimmerling setzen wollte, fand er, einen halben Schuh unter der Stollen-Sohle, eine schwarze schwere Erdart, welche die Unwissenheit gemeiner Eisenberghäuer bloß für Steinkohlen ansah und, in einer holzreichen Gegend ungeschätzt, aus der Grube schaffte. Der dem Werke vorgesetzte Steiger, früher bei Silbergruben angestellt, ward aufmerksam, glaubte die Sache von mehr Wert, machte, mit dem Schichtmeister vereint, die Anzeige; lieferte Proben sodann ans Oberberggericht und die Hüttenverwaltung nach Joachimsthal; woher das überraschendste Resultat, für Jedermann unglaublich, uns zu Teil wurde; daß die eingesandte Stufenprobe nach dem Probierzentner 77 Mark 7 Lot im Zentner ausgewiesen habe; wie dann auch der einige Tage später gewonnene Kobalt zu den sehr reichen und hochfärbigsten gezählt werden könne.
Es waren ferner die ersten Anbrüche von solcher Ergiebigkeit, daß nach dem 12. September schon eine Ablieferung ins K. K. Münzamt mit 70 Mark 8 Lot 3 Quentchen Feingebranntem geschahe. Der Bergbau wurde nun mit Silberarbeitern belegt, ein frischer Eisenstein-Bergbau an einer andern Seite begonnen und am 22sten Jenner eine zweite Lieferung von 63 Mark 8 Lot 1 Quentchen zum Münzamte gesendet; welche ungleich reicher hätte ausfallen können, wenn

nicht der streng-anhaltende Winter das Erz beim Herausschaffen aus der Grube in kurzem so verhärtet hätte, daß es auf dem Ofen der Scheidstube mühsam aufgetaut werden mußte, ehe es der Erzscheider postenweise sortieren konnte, um es zur Ablieferung gehörig vorbereiten zu lassen. Am 23. April jedoch hatte die Grube schon 139 Mark und drüber zur Abfuhr, worunter sich allein eine Post von 140 Pfund Trocken-Gewicht befand, welches wegen des schönen Rotgültig 43 Mark 3 Lot 1 Quentchen reines Silber gab, folglich der Zentner 30 Mark 13 Lot 1 Quentlein im Durchschnitte enthielt.
Diesesmal hatten wir nun Rotgültig im Speiskobalt, und Rot- und Weißgültig in dem Silber-Mulm. Die Kobalte brachen in Gesellschaft der Erze, und gegenwärtig sind weniger die Andränge der Gewässer als die bösen Wetter Hindernisse dieses Grubenbaues.
Man ist im Begriff durch immerwährendes Abteufen auf dem ersten Erzpunkte die Mächtigkeit des Ganges, der nun schon ziemlich ausgerichtet, nach Stunde 9 streicht, zu erforschen, nachdem er durch zehen Klafter Stollenlänge, immer vier Zoll mächtig aufbeißt; der Horngang zeigt die Mächtigkeit einer Elle, und verliert sich manchmal bis zur Handbreite im ersten Horizont. Beim Abteufen wo sich der Gang mehr ausbreitet, bleibt er bei 1 ½ Schuh Mächtigkeit sich ziemlich gleich. Die Scharung eines Morgenganges, jedoch brachte uns ein neues kupferartiges Erz, das dem Pfauen-Schweif-Silber nicht unähnlich ist, und vorläufig, bis zur Probe, als Kupferlasur gesammelt wird.
Die Stollen-Länge beträgt 120 Klafter.

An Graf K. v. Sternberg 10. 9. 1823 (WA IV 37, 220)

Sodann hat man von dem freyherrlich Junkerischen, höchst wunderbaren Bergwerk nähere Kenntniß genommen.

13./18. 7. An Chr. L. F. Schultz 30./31. 7. 1823 (WA IV 37, 178)

… hatte ich einem russischen, in Rom und Paris gebildeten Maler, der gut dachte und geschickt arbeitete, mehrere Stunden gesessen, welchem denn glückte, jedermann zufrieden zu stellen; auch den Großherzog, dem nicht leicht etwas in dieser Art genügt. Dieser denkt nach Berlin zu kommen und heißt Kiprinsky.

Carl August an Maria Pawlowna 19. 7. 1823 (Propper S. 377)

Göthe est extrement fraix, actif et bien portant. Un peintre Russe a tiré un dessin de lui, pour le lithographier à Berlin: cela a parfaitement reussi; cet artiste est un pensionnaire de l'Emp[ératrice] Eliz[abeth] et revient d'Italie, il etoit ici avec le Pr[ince] Labanoff.

O. A. Kiprenskij an S. I. Galberg 1. 2. 1824 (Twortschestwo H. 2000, S. 39)

In Marienbad lernte ich einen feinen Menschen, Gotu oder Goutu, kennen und habe sein Bildnis gezeichnet.

19. 7. Tagebuch 19. 7. 1823 (WA III 9, 79)

Professor Zauper, Unterhaltung mit demselben. Abends zu Brösigkens.

20. 7. Tagebuch 20. 7. 1823 (WA III 9, 79)

Professor Zauper bedeutende Mineralien bringend, besonders vom Wolfsberg und der Pilsner Gegend. Stadelmann hatte die ausgefressenen und aufgelösten Gebirgsarten zurecht gelegt. Unterhaltung mit Professor Zauper. Dann kurze Zeit zu Serenissimo. Abermals mit Zauper von seinen Studien, seinem Lehramte und sonstigen Verhältnissen … [Nach Tische] Professor Zauper, das morgendliche Gespräch weiter fortgesetzt. Später Hofrath Eichler von Töplitz. NB. Vor Tische Commerzienrath Widow von Hamburg. Gegen 7 Uhr zum Ball. Nach Hause gegen 10 Uhr. Hatte den Herzog von Leuchtenberg umständlich gesprochen.

Eckermann, Gespräche 29. 2. 1824 (Houben[1] S. 79) B[2] 2232

Ich kannte ihn [den Herzog v. Leuchtenberg] persönlich; noch vorigen Sommer war ich mit ihm in Marienbad zusammen. Er war ein schöner Mann von etwa zwey und vierzig Jahren, aber er schien älter zu seyn … Er theilte mir in Marienbad einen Plan mit, über dessen Ausführung er viel mit mir verhandelte. Er ging nämlich damit um, den Rhein mit der Donau durch einen Canal zu vereinigen. Ein riesenhaftes Unternehmen!

19./20. 7. J. St. Zauper an Goethe 25. 7. 1823 (Sauer S. 181)

Aufgemuntert durch Ihr herablassendes Begehren, unterfange ich mich etwas von meiner Version [Zaupers dt. Übersetzung der Ilias] zu senden …
Etwas habe ich aus den gütigen Worten Ew. Excellenz wohl herausgehorcht, doch wills sich … noch nicht recht gestalten, – und die Arbeit ist mir doch so lieb …
Vorläufig will ich blos meinen Genuß an dem mitgegebenen 2[t] Heft [KuA IV 2] mit Freuden bekennen.
Ich wiederhole, wie getröstet ich nach Hause gelangt, Ew. Excellenz unverändert an gutem Aussehn, Kraft, Heiterkeit, und – Gunst gefunden zu haben.

J. St. Zauper an Goethe 11. 10. 1823 (Sauer S. 199)

Jezt arbeite ich an der Ilias weiter. Oertels pros. Uibersetzung, von der Ew. Excellenz in Marienbad gesprochen, habe ich beygeschafft.

J. St. Zauper, Vorwort zur Übersetzung der Odyssee (Zauper[1] 1, 8)

Ich … übersetzte … die ersten Gesänge [der Ilias] zugleich metrisch [u. in Prosa], und legte, schon mit einem großen Theil der Ilias fertig, beide, aufgefordert, Göthe'n zur gefälligen Einsicht vor, hatte auch das Glück, über das ganze Unternehmen viel Lehrreiches von Ihm im Gespräche zu erfahren.

J. St. Zauper an Goethe 30. 7. 1827 (Sauer S. 251)

Mit wehmüthiger Freude denke ich noch der glücklichsten Tage in Marienbad.

An J. St. Zauper 6. 8. 1823 (WA IV 37, 158)

Nach einer bedeutenden Abwesenheit bey'm Wiedersehen nur auf kurze Zeit beysammen zu verweilen, ist nicht wohl gethan; man will sich bedeutend unter-

halten, befleißigt sich einer gedrängten Rede; Prämissen überhüpft man und eilt auf's Resultat; Enthymeme glücken nicht immer … Indessen bleibt ein solches kurzes Zusammentreffen immer höchst erfreulich; man versichert sich abermals der Gegenwart, man erlangt die schönste Gewißheit beiderseitigen Daseyns und Antheils.

21. 7. Tagebuch 21. 7. 1823 (WA III 9, 80)

Frau von Rehberg, Gruß vom Rhein bringend. Späterhin ihr Gemahl Geh. Cabinetsrath Rehberg aus Hannover. Nach Tisch beyde zusammen. Abends 5 Uhr mit Hofrath Rehbein spazieren, erst zur Flaschenfabrik, sodann auf den Ferdinands-Brunnen. General Schack den Vater gefunden. Zurück auf der Terrasse bey schönem Abende, die Schackische Familie war unten. Nähere Bekanntschaft mit Dombrowsky gemacht.

Marie Rehberg an Heumann 30. 11. 1823 (GJb 1885, 347) B^2 2120 B^3 5198

Peinlich wird mir doch immer der Gedanke bleiben, den Freund [Götz] zum Instrument in einer Posse gebraucht zu haben, über dem schon der schwarze Todesengel schwebte. – Aber die ganze Posse überhaupt war vielleicht nicht löblich! – Indess ich unternahms im Vertrauen auf den Catechismus, der da spricht: Nothlüge ist erlaubt. Und da der Erfolg den Helden oder den Thoren macht, so darf ich ja wohl dreist den Kopf in die Höhe heben.

Gern möchte ich Ihnen und H[allwachs] recht viel vom Gespräch mit Goethe erzählen können, aber es geht aus vielen Gründen nicht. Am Morgen, da ich bei ihm allein war, blieb natürlich die Unterhaltung in der Sphäre der Gewöhnlichkeit; ich hatte mich so gut in meinen Basenmantel eingemummt, dass ihm gar kein Zweifel aufsteigen konnte, als habe ich je eine Zeile von ihm gelesen, ja ob ich überhaupt lesen und schreiben könne blieb ungewiss. „Ach sage Se mer doch, Ihr Exelenz, ob Se sich wieder recht gut befinde, ach wie wird sich mein Herr Vetter freie! und viele, viele Leit werde sich freie! Is es denn wahr, dass Sie sich selbst curirt habe? – Die Leit habe sagt die Dokter hätte Sie nicht ksund mache könne".

Er kam nicht aus dem Lächeln über die komische Base, zog sie immer wieder aufs Canape und sagte, ob sie denn heute nicht in Marienbad bleiben wolle? – „Ach nein, Ihr Ex. sehn Se, ich reis' mit einem alten Herrn, der hat absolut nich herkwollt; aber ich hab'n soviel kbitt, bis ers kthan hatt. – Mer wolle nach Prag, das soll e schöne Stadt sein, und zu Dresde, soviel schöne Bilder" etc. Was war auf solches Zeug zu antworten und was konnte man so einer Base sagen?

Den Nachmittag hätte ich nun gar zu gern mir meinen Pardon allein geholt, und ihn womöglich in die alte Zeit zurückgeführt, zu meinem Vater und Merk u. s. w., aber Rehberg wollte doch auch sein Theil von ihm haben, und blieb „als verwünschter Dritter" dabei sitzen – ich war nach meiner üblen Gewohnheit auf Reisen, halb taub und so entgieng mir Vieles, was er mit R. über allerley litterarische Gegenstände, und über Göttingen sprach. Er hat eine Herausgabe seiner Correspondenz mit Schiller vor, wovon ihn aber doch noch, wie er sagte, die Furcht abhielte, Manchen unter den Lebendigen zu verletzen und Anstoss

zu geben, was ihm Rehberg auszureden und ihn zu bewegen suchte, seine Correspondenz der Welt bald möglichst zu schenken. Die Geschichte seines Lebens, sagte er, sey geschlossen. Ich brachte ihn doch noch auf Darmstadt und Merk, wobey er ein Wort aussprach, was das ganze Leben Rehbergs bezeichnete und mir mit einem Blitzstral den Punkt erleuchtete, um den sich sein ganzes Schicksal gedreht hat. Ach! konnte ich nicht umhin, im Stillen zu seufzen: wer das R. vor 30 Jahren zugerufen hätte! Und wenn ers hätte befolgen können! – Aber hier erkannte ich meinen Dichter, an dem ich vor Allem den gesunden Menschenverstand bewundert habe, womit er immer den Nagel auf den Kopf trifft. – Überhaupt ist es nicht möglich, sich etwas Einfacheres, Natürlicheres, als sein Gespräch zu denken. Er ist sich seiner innern Kraft und Vollendung aufs vollkommenste bewusst und lässt sich darum nur so ganz ruhig gehen. Sein Anstand ist vornehm, imposant, ohne eine Spur von Aufgeblasenheit, ohne die Steifheit, deren ihn so manche angeklagt haben. Manchmal geht seine Natürlichkeit in Naivetät über, und das steht ihm ganz bezaubernd. Im Laufe des Gesprächs erinnerte ich ihn einmal, dass er gesagt habe: Gott segne die Pedanten, da sie soviel nüzliches beschicken. „Ja", sagte er freundlich, „das schickt sich wohl für mich, die Partie der Pedanten zu übernehmen, da ich selbst Einer bin". – Wenn man ihm etwas Verbindliches sagt, so zieht sich ein freundliches Lächeln über sein Gesicht, was ohne Worte zu sagen scheint: ich danke für Deine gute Absicht. – Die wenigen gütigen Zeilen, die er mir ins Reise-Stammbuch schrieb, habe ich Ihnen, glaub ich, schon mitgetheilt. – Beim Abschied nahm er noch zwey Steine aus seiner Mineraliensammlung und gab sie mir mit den Worten: „Ich muss Ihnen doch auch ein Andenken schenken, da sind ein paar Steine, aber ich nenne sie Ihnen nicht, denn wir haben auch unsre Geheimnisse. Fragen Sie nur den ersten besten Mineralogen danach".
Auf meine Frage sagte mir Hausmann: der Eine heisse: Pyroxéne, der Feuergast, der Andere Amphibole, die Zweideutige. Da hatte ich also meine gnädige Strafe. So endete mein liebes, glückliches Abentheuer. Nur musste ich leider mit dem Erzvater Jacob beym Camoens ausrufen:

Zu kurzes Leben für so lange Liebe!

Dass er liebenswürdig war, darf man um so weniger bezweifeln, da er zwey Personen zugleich so erschien, wovon die Eine eine alte tiefe Abneigung mitbrachte, die Andre eine alte enthusiastische Liebe. Die Erste ward ausgelöscht; die Liebe „statt zu sterben, ward der Fuchs erst nur recht lebendig".

K. Wagner, Anmerkung z. Goethes Brief an L. J. F. Höpfner 23. 10. 1782 (Wagner[3] S. 186)
B[2] 2119 B[3] 5197

Etwa 44 [51] Jahre später [nach der ersten Begegnung Goethes mit Höpfner am 17. 8. 1772] rächte Höpfner's älteste Tochter Marie, vermählte Frau v. Rehberg, ihren Vater auf eine sinnige Weise. Goethe hatte nämlich in den Jahren 1814 ff. zu Rüdesheim im Rheingau im Hause des Geh.-R. Göz öfters längere Zeit gelebt, in heiterem Verkehr mit dessen Familie, an der Natur und ihren Erzeugnissen sich labend. Mit dem Geh. Cabinetsrath v. Rehberg, einem strengen Beurtheiler seiner Wahlverwandtschaften, stand er nicht auf freundschaftlichem Fuße.

Nun kamen Hr. und Frau v. Rehberg ums Jahr 1816 [1823] nach Marienbad, wo auch Goethe verweilte. Beide Rehberg sehnten sich nach persönlicher Begegnung mit Goethe. Sie läßt sich deshalb als eine nahe Verwandtin des Gözschen Hauses in Rüdesheim anmelden und wird angenommen. In der Unterhaltung über das Befinden ihrer Familie, die Fruchtbarkeit des Jahres, den Stand des Weinstocks befragt, stellt sie sich etwas harthörig und nötigt so den Geheimrath, sich zu ihr hinzuneigen und besonders laut zu sprechen. Goethe blickte zwar die gescheid und naiv Antwortende zuweilen etwas befremdet an, ließ sich aber doch täuschen. Beim Weggehen sagte die Fremde, sie habe ihm auch einen Krug Rüdesheimer und, was sie Beides im Vorzimmer abgestellt habe, einige Steine ihrer Gegend für seine närrische Sammlung von ihren Vettern mitgebracht. Goethe begleitete seinen Besuch zur Treppe, und fand an dem Krug als Vignette folgende Zeilen geschrieben:

O fänd' ich doch ein glücklich Wort und Zeichen
Für meines Herzens heißen Dank!
Ich möchte Dir den Labebecher reichen,
Gefüllt mit reichem Wundertrank,
Und jeden Balsam in den Becher senken,
Den die Natur erschafft,
Und voll und immer voller Dir ihn schenken
Mit Lebensfüll' und Kraft.

Goethe eilte dem Besuche nach und fand in Herrn und Frau v. R. eine Badegesellschaft, mit der er viele heitere, interessante Stunden verbrachte.

Stammbuchblatt für Marie Rehberg (Braunschweigische Landeszeitung 20. 3. 1932)

Zum bleibenden
herzlichen Andencken
des liebenswürdigen
Abentheuers

Marienbad d 21. Jul 1823. JWvGoethe

F. [wohl vielmehr Marie od. A. W.] Rehberg an Ungenannt 3. 9. 1823 (Stargardt Autographensammler 458, 71)

Erlauben Sie mir auch noch Ihnen dafür zu danken, daß Sie uns den Weg nach Marienbad haben zeigen wollen, wo uns einige glückliche Augenblicke durch die Gegenwart des Hrn. Min. v. Goethe vergönnt wurden. Leider aber mußte ich mit dem Erzvater Jacob ausrufen: Zu kurzes Leben für so lange Liebe!

22. 7. Tagebuch 22. 7. 1823 (WA III 9, 80)

Abbé Dombrowsky; von böhmischen und anderen Litteraturen, Documenten und sonst verwandten Gegenständen sprechend. Herr Baron von Junker brachte den erbetenen Aufsatz über sein Silberbergwerk zu Sangerberg, nebst einer sehr schönen belehrenden Gebirgs- und Stufenfolge. Nahm ich Abschied von der Fürstin Acerenza. Blieb mit der Gesellschaft einige Zeit auf der Terrasse. Suchte mich Bergmeister Beschorner von Mies, bedeutende Bleyspäthe von daher über-

bringend, früherer Aufträge sich erinnernd … Brief an Professor Zelter dictirt. Bey der Gesellschaft. Kamen Serenissimus von der Jagd, die Frauenzimmer waren im Schauspiel gewesen. Unterhaltung über Kranke und Gesunde, besonders auch über Dombrowsky. Bey dieser Gelegenheit vom Prager Museum und andern Anstalten, wovon Herr von Lützow die besten Kenntnisse besaß. Der Großherzog blieb lange und die Gesellschaft trennte sich erst spät.

An H. v. Struve 16. 8. 1823 (WA IV 37, 168)

Das Werk zu Schlackenwalde wird nicht schwunghaft betrieben, und der vorige, mir gewogene Bergmeister ist nach Mies versetzt.

21./22. 7. An Graf K. v. Sternberg 10. 9. 1823 (WA IV 37, 221)

Herrn Abbé Dobrowsky habe ich zwar nur kurze Zeit, aber doch über einige Gegenstände umständlich gesprochen. Es ward eines böhmischen Codex, halb Manuscript halb Druck zu Jena gedacht, dessen derselbe sich wohl erinnerte, obgleich viele Jahre vergangen, daß er solchen dort zur Hand gehabt. Ich erwähnte zweyer Bilder, die in der böhmischen Geschichte beschrieben werden. Englische Studenten zu Prag, denen man das consilium abeundi gegeben, hatten solche vor ihrem Weggehen an die Wände eines Bürgerhauses malen lassen. Ich erbot mich allenfalls Copien davon aus gedachtem Codex zu senden.

An Graf K. v. Sternberg 18. 12. 1823 (WA IV 37, 286)

Herr Abbé Dobrowsky erinnerte sich, bey einem Gespräche in Marienbad, diesen Band [den böhmischen Codex] vor vielen Jahren in Jena gesehen zu haben, wünschte eine nähere Nachricht davon, weil er sich vielleicht von einigen Stellen Copien und Abschrift erbitten würde.

18. u. 22. 7. An C. v. Junker-Bigatto 31. 10. 1823 (WA IV 37, 254)

Ew. Hochwohlgeboren haben mir gegen Ende vergangnen Julis Sich doppelt gefällig erwiesen, indem Sie, meinen Wünschen gemäß, eine vollständige Sammlung Ihrer merkwürdigen Bergwerks-Vorkommenheiten und eine ausführliche Beschreibung des ganzen Hergangs mittheilen wollen.

An J. S. Grüner 28. 7. 1823 (WA IV 37, 146)

Herr Baron v. Junker hat mich auf's gefälligste besucht und die allerschönsten Exemplare seines Bergwerkes mitgetheilt …; er gab mir zugleich einen Aufsatz, den ich abdrucken lasse.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 31. 10. 1823 (WA IV 37, 258)

Das wunderbare Silberbergwerk … habe … durch Abgeordnete und den Besitzer sehr gut kennen gelernt.

23. 7. Tagebuch 23. 7. 1823 (WA III 9, 81)

Einige Fremde. Mit Serenissimo ausgefahren gegen den Hammerhof und weiter hinaus. Minister von Bülow präsentirt … Nach Tische zur Fürstin Hohenzol-

lern, wo Berlinische Damen. Später bey der Quelle wo ich dieselbigen Frauenzimmer wieder antraf. Später bey Concert und Ball nur kurze Zeit … Stadelmann kam vom Wolfsberg zurück. Die mitgebrachten Stufen angesehen.

Lili Parthey, Tagebuch 23. 7. 1823 (GJb 1901, 113) B^2 2121 B^3 5200

Welch ein Tag – o dio! Ich muß mich nur aller Ausrufungen enthalten, aber glücklicher war ich gewiß noch nie, und der Culminationspunkt meiner Existenz ist vorüber. – Ich habe ihn gesehen, was will das sagen? – aber 3 mal gesehen, ihn gesprochen, seine Hand gehalten, ihn geküßt, und er hat mir schöne Dinge gesagt! – Ich war und bin in einer Extase wie noch nie, aber da die Momente der Extase selten genug im Leben sind, so habe ich sie nicht vorüber gehen lassen, sondern redlich genutzt. Nun lese ich seine Werke mit ganz anderm Verstand u. Sinn – und Geist, u. verstehe alles viel besser u. kann mir ihn dabei denken – ihn sprechen hören. Er spricht ja gerade so, wie er schreibt – und wie schön ist er noch jetzt – ich kann mir nicht helfen, es klingt lächerlich – aber nie sah ich einen schöneren Mann. Doch zur Ordnung, wenn es gehen wird, u. zum wie, wo u. wann! – Wir haben ihn 3 mal gesehen. Erst 5 Minuten am Fenster, dann über eine Stunde bei der Fürstinn [Pauline v. Hohenzollern-Hechingen], und dann – das übertraf alles andere – kam er an den Brunnen, wo er sonst niemals ist, u. ging mit uns im lebhaftesten Gespräch, fünfviertel Stunden auf u. nieder – u. das ist mir geschehen am 23. Was er alles sprach, u. wie er es sagte – wer kann das nachsagen oder schreiben? Auch steht es mir ziemlich fest im Herzen – aber wegen der Zeit, die ja alles mehr oder minder verwischt, will ich mir es doch möglichst genau zu Papier bringen – nach u. nach, u schlecht genug freilich, aber es wird mir doch einmal Freude machen! – Es vereinigt sich alles zu unsern Gunsten, aber wie vielen Dank sind wir der liebsten Fürstinn schuldig, die überhaupt von einer Güte für uns war – sondergleichen würde Berta sagen. Also gleich am Morgen, wir waren kaum angezogen, klopfte sie an unser Fenster, guten Morgen zu sagen u. daß wir ja an den Brunnen kommen möchten. Das Wetter war schlecht genug u. niemand da. – Dann zum Frühstück zur Fürstinn um ½ 10. Wir mußten an Goethe's Wohnung vorüber. Hier wohnt er, sagte die Fürstinn. Die Fenster standen offen, sie stellte sich hin u. rief: Herr v. Goethe! – Er erschien alsobald oben am Fenster in schöner Wäsche und einem Schlafrock (Es soll ein Flausch gewesen seyn.) blendend weiß, mit hübschen Entschuldigungen, daß er noch so gar „morgendlich" sey – ich sah hinauf wie nach einem Stern – dann agacirte sie ihn aufs anmuthigste, daß er ihr neulich gutes Wetter prophezeit u. gemacht habe, daß sie ganz naß geworden sey. „Ja damals war ich noch jung, wenigstens ein paar Tage jünger u. folglich grausam!" – Die Fürstinn mit gewohnter Lebendigkeit. – „Jetzt muß ich Sie vorstellen H. v. Goethe, hier sind 3 Damen aus Berlin, die Ihnen sehr schöne Grüße zu bringen haben, von wem doch schon?" „Von Zelter" – „Ja, v. Zelter, dies ist Lili Parthey, wenn Sie von ihr gehört haben u. s. w." Ich brachte darauf meinen Gruß an – „Da bringen Sie mir nicht nur einen schönen Gruß, sondern auch eine schöne Stimme mit" tönt es von oben herab. – Die Fürstinn trieb darauf zum Frühstück u. sagte ihm, der Caffee

riefe: „Ich weiß was das sagen will, u. hoffe die angenehme Bekanntschaft, die ich von einiger Höhe herab angefangen, in der Ebene fortzusetzen.“ Damit gingen wir – schon zieml. selig, obgleich ich ihn gar nicht recht deutlich, sondern nur le tout gesehen hatte. Unser Frühstück war ungemein angenehm, wir blieben bis um ½ 12. – Toilette in unserm sächsischen Hause, dann zur Fürstinn, die uns abermals eingeladen hatte zum Diner. Um 3 kam Karl, wir hatten ihn zu Goethe senden wollen um fragen zu lassen, ob wir nicht zu ihm kommen dürfen, unsre Grüße abzugeben, da wir morgen wieder reisten. Die Fürstinn schickte nun ihren Kammerdiener, was gewiß besser war, u. es kam die Nachricht, er wolle die Damen nicht bemühen, werde aber in einer ¼ od. ½ St. selbst kommen … Mir schlug mein Herz als er eintrat und ich wurde feuerroth, aber mir war gar nicht bang, ich habe mir nicht gedacht, daß er noch so aussehe, denn Rauchs Büste ist zu voll, u. ich wurde nur an das gewohnte liebe Bild bei Zelter erinnert. Die Augen sind unendlich schön, Gottlob, daß ich sie und ihn nicht 30 Jahre früher gesehen habe – es ist eine Milde darinn u. ein Feuer, ich habe so etwas noch nie gesehen. Der Mund ist alt, wenn er nicht spricht, aber sobald er ihn bewegt od. freundl. aussieht, was er oft that, so ahnet man seine ganze Schönheit. In der Gestalt hat er viel von Seebeck, im Gange auch – aber er imponirt mir mehr, ich kann das nicht recht begreifen. Er wurde auf den Sopha gesetzt, ich neben ihn auf einen Stuhl, die Tante [Henriette Kohlrausch] auf dem Sofa, dann die Mutter [Charlotte Parthey], Fürstinn u. Gräfin [Trogoff]: Es war sehr schön, u. ich nahm mir die Freiheit ihn immer anzusehn, denn das geschieht mir doch vielleicht nicht wieder. Meinen Gruß von Zelter mußte ich ihm wiederholen. Ja, sagte er, da schreibt er mir immer so viel von seinen schönen Schülerinnen, u. dieses u. jenes – ich wußte gar nicht recht was es für eine Bewandniß haben möchte, nun verstehe ich denn wohl, was es damit auf sich hat – das war gewiß sehr schön u. fein. Die Tante sprach ihm von Langermann, v. Körners, v. Seebecks – er erinnert sich aller freundlichst. Die Fürstinn fragte ihn, ob er denn nie nach Berlin kommen würde. – „Nein, da hüte ich mich wohl.“ – „Ei mein Gott haben Sie denn solch eine Antipathie dafür?“ – „Ach nein im Gegentheil, es ist zu gefährlich, jetzt noch mehr“, setzte er mit einem liebenswürdigen Seitenblick hinzu, der mich etwas sehr entzückte. „Und dann bin ich durch meine Kinder dort so sehr zu Haus, als sey ich dort gewesen.“ – „Was!“ rief die Fürstinn, „Sie sind nie da gewesen?“ „Nein, ich habe mich immer sehr in Acht genommen. Bei meinen Kindern ist es eine ordentl. Krankheit geworden, u. da hat mein Sohn einen Plan gekauft, den muß ich mit ihm studiren u. durch alle Straßen laufen u. bei jedem Hause wo ein Freund wohnt, wird ein Kreuz gemacht, mit rother Tinte. – Und dann spricht er mir von großen Plätzen, wo das Schloß steht, u. das Opernhaus, u. wie herrl. das alles sey.“ Die Tante sprach von den Statuen, die Rauch jetzt dorthin gestellt habe. So kamen wir auf Rauch zu sprechen, den er einen liebenswürdigen heiteren Künstler nannte und dann fragte er mich, ob ich seine Büste von ihm ähnlich fände. Ich sagte nach innigster Ueberzeugung: „Nicht ganz“ – ich fände das Bild bei Zelter viel ähnlicher. Er fragte, was es für eins sey, ich wußte nicht von wem, u. sagte ihm nur, es wäre sehr schön, u. er hätte einen großen Mantel

um pp u. ich sähe es immer an, beim Singen. Es fand sich daß es eine Kopie nach Kügelgen sey, u. er lobte sie. – Ueberraschend war es mir, mit welchem lebendigen Interesse er von allem sprach, von allem wußte. Es kam die Rede auf Thorwaldsen, auf einen kleinen Amor von ihm u. endlich auf die Ariadne [von Dannecker] in Frankfurt, über die die Fürstinn mit gewohnter Lebhaftigkeit herfiel. – „Nicht wahr, gestehen Sie's nur, Ihnen hat sie auch nicht gefallen?" – „Da sieht man wieder, daß niemals Frauen über eine Frau urtheilen können, das ist uns nun einmal vorbehalten, so wie Ihnen, über uns den Stab zu brechen." – „Nun, so urtheilen Sie nur einmal, sie ist gewiß viel zu klein." „Ei nein, es ist ein recht hübsches Kind, ein artiges angenehmes Figürchen, u. sie sitzt so anmuthig auf ihrem Hunde da" – „Da habe ich Sie gefaßt", rief die Fürstinn dazwischen, – „das war eine strenge Kritik, sie sitzt ja auf einem Tiger" „Was gar auf einer Katze – nun ich finde es nur bequem, daß sie still steht, u. nicht mit dem artigen Kinde davonläuft, denn das würde die Anschauung sehr stören". Die Tante sprach ihm v. Körners, von Langermanns, er sagte von allen etwas freundliches, hübsches u. wahres, wie er seine Worte [setzt], wie zierlich u. unnachsprechlich alles gestellt ist, das läßt sich nun freilich nicht wiedergeben, aber es erfüllt mich mit Entzücken. Ich war gar nicht in Angst, od. blöde u. erzählte ihm, daß ich die Freude gehabt hätte, Ulricke Pogwisch zu sehn, u. daß es ihr so gut bei uns gefallen habe. Er sagte viel hübsches v. ihr. Auch auf die Humboldts kam die Rede u. bei der Gelegenheit verrieth sich's, daß er in Tegel gewesen sey [am 20. 5. 1778], u. also auch in Berlin, was die Fürstinn sogleich sehr lebhaft ergriff. – „Ach, da habe ich mich also doch fangen lassen." „Nun müssen wir noch viel betrübter seyn, daß Sie nicht wieder kommen wollen." – „Nein, es geht doch nicht recht, ich würde am Ende den Rückweg nicht zu finden wissen." Vom Theater sprach er mit jugendlichstem Antheil. Mad. Neumann, u. ihre Recensenten, die Stich'sche Geschichte, Wolffs, alles wurde berührt u. durchgenommen. Die Fürstinn fragte ihn, ob er das franz. Trauerspiel liebe. „Ei warum denn nicht." „Haben Sie Talma gesehn?" „Ja er war bei uns." Nun ging eine herrl. satyrische Schilderung ihrer Art an, wie der Held immer den Mantel auf der rechten Schulter, u. der Vertraute auf der linken trüge, so daß man sie daran erkennen könne. Dann von dem Brittanikus, einem hübschen soliden Stück [von Racine], wo der Held mit einem gewissen stehenden Gestus hereingekommen, u. langsam einen schönen Helm von seinem Haupt genommen, u. ihn herumdrehend auf den nebenstehenden Tisch gestellt habe, – u. dann eine Scene aus der Zaire [von Voltaire]. Da war der alte Nerestan – nun der Mann war bei Jahren, u. man konnte ihm das Zittern nicht verargen, der hielt beide Hände in die Höhe, u. zitterte sehr. – Die beiden Liebenden zu seinen Seiten, u. im Feuer der Leidenschaft thaten desgl. und es war ein schöner Anblick diese 6 zitternden Hände in der Luft zu erblicken – (wir lachten über die Maßen) – noch nicht genug, im Hintergrunde stand ein Vertrauter, als der die allgemeine Bewegung sah, erhob auch er seine Hände, u. so waren es denn 8." – Von Wolff sprach er sehr lobend, v. Iffland, u. der Bettina, die in ihrer Kindheit u. Jugend viel in Frankfurt bei seiner Mutter gewesen sey, mit lebhaftem Entzücken. Auch v. Seebecks sagte er viel hübsches,

besonders über ihren Aufenthalt in der „alten Reichsstadt“ – u. daß er sich freue, wie sie jetzt nun endl. zur Ruhe gekommen wären, u. daß eine Familie wie diese gar nicht auf die Landstr. gehöre. Er war gewiß 1 Stunde da, u. länger, als ein ungeschicktes Kammermädchen hereinkam, u er nun meinte, daß es Zeit sey zu gehen – ich war recht betrübt. Er nahm Abschied v. allen, u. gab mir Grüße für Zelter u. für alle, u. ich möchte an ihn denken – was das überflüssig ist. Ich hatte aber doch nicht das Herz meinen ganzen Auftrag auszurichten, u. seufzte darüber als er fort war. „Was, rief die Fürstinn, das Beste haben Sie vergessen? Gleich laufen Sie ihm nach.“ Ich hatte keinen Muth dazu – aber die Gräfinn nahm mich beim Arm, u. wir erreichten ihn auf der zweiten Abtheilung der Treppe. „H. v. Goethe, rief die Gräfin, es ist noch etwas vergessen worden.“ – Er wandte sich zu mir, ich stand ein paar Stufen höher, u. sagte mit bewunderungswürdiger Kühnheit: „Zelter hätte mir nicht nur einen Gruß aufgetragen, sondern auch was sich darauf reimt“ – Er verstand das augenblickl. u. ich bekam einen sehr schönen –, so daß ich noch mehr als sonst die arme Friedericke bedauerte, u. dann sagte er gar: „Mein schöner Engel, Millionen Dank sage ich Ihnen.“ – Dabei wollte er mir die Hand küssen, was ich natürlich nicht litt, sondern ihm ebenso natürl. den Mund hinhielt. – „Den dritten müssen Sie nun in Berlin holen“, sagte die Gräfinn. – „Würde ich ihn bekommen?“ „O gewiß, mehr als einen.“ Ich kam in bedeutender Extase wieder herein, ganz roth, wie die Fürstinn meinte – u. dankte ihr, gewiß mit vielem Ausdruck, denn ihr allein haben wir doch alle das zu danken. Wir freuten uns noch ein Weilchen seiner Lebendig- und Liebenswürdigkeit, u. die Fürstinn erzählte uns, wie u. wo sie ihn schon früher gesehen habe, u. wie unvergleichlich schön er gewesen sey. – Aehnlichkeit mit dem Belvederischen Apoll. Um 5 kam der Brunnenarzt Heckler, dem die Tante einen Brief v. Kranichfeld gebracht hatte, ein kleiner angenehmer, einfacher u. recht gescheuter Mann, der uns das Badehaus mit allen Anstalten etc. zeigte. Schlammbäder, Gasbäder, von denen die Fürstinn heute das erste nehmen sollte, – u. führte uns dann nach dem Carolinenbrunnen, der durch eine schöne Allee mit dem Marie-kreuz-brunnen verbunden ist, der ganz herrl. liegt u. umgeben ist. Hier standen wir die Fürstinn mit d. Gräfinn, u. es geschah uns, was eigentl. dem ganzen Tag, der ganzen Reise die Krone aufsetzte. – Goethe nehml. trinkt nur des Morgens, aber bei sich u. niemals am Brunnen, wo er erst einmal eine Viertelstunde gewesen ist, u. zwar mit der Fürstinn, die uns schon versichert hatte, es habe ungeheure Sensation gemacht. Um ½ 6 versammelt sich abermals die ganze Bade-Gesellschaft am Brunnen, u. so war es auch heute sehr voll u. brillant. Wir waren eben mit den Damen zum Marienbrunnen gelangt, als ein Gemurmel um uns her entstand. „Mein Gott, da ist ja der Geheimerath.“ Er kam gleich auf uns zu, u. begleitete uns zur Quelle, wo die Fürstinn mit der Tante schon war, u. nöthigte uns den Brunnen zu kosten. Die Fürstinn agacirte ihn auf die hübscheste Weise: „Ei, ei H. v. G. was ist auf meiner Treppe geschehn? Was habe ich hören müssen?“ „Ach erinnern Sie mich doch nur nicht an das, was ich zu vergessen suche.“ „Wie vergessen wollen Sie es?“ „Ja, das war schlimm – sehr schlimm u. gefährl.“ Die Fürstinn führte die Tante noch irgend wohin, wo die Flaschen verpackt

werden; ich hatte aber natürl. viel mehr Lust, seiner Aufforderung noch etwas zu gehen Folge zu leisten, die Gr. u. die Mutter schlossen sich an und nun gingen wir 1¼ Stunde auf u. nieder, ich dicht an seiner Seite u. alle Leute sahen uns an, gewiß nicht ohne Neid. Ich war auch so selig, aber nicht ein bischen stolz, im Gegentheil rief ich mir immer zu: halt dich fein in der Niedrigkeit! Aber recht innig habe ich das Glück dieser Stunde genossen, ich sagte mir unaufhörlich, jetzt hörst du ihn wirkl. sprechen, jetzt gehst du wirkl. mit ihm auf u. nieder! Und er war auch so unendl. lebhaft u. liebenswürdig u. gesprächig, die Unterhaltung riß keinen Augenblick ab. Zuerst vom Abend, vom Brunnen, vom Wetter. Die Gr. fing an vom Aufenthalte des Königs v. Baiern in Weimar zu sprechen, er hatte ihn noch als Herz. von Zweibrücken gekannt bei der Belagerung v. Maynz, u. als sie von den Princessinnen sprach, erwiederte er: „Ja ich habe sie gesehen, schöne liebe Kinder; ich war grade etwas immobil, aber sie hatten die Gnade, zu mir zu kommen." Meine Bemerkung, daß die Gnade wohl eigentl. gegenseitig gewesen sey, wurde freundl. angenommen. (Früher hatte er schon, als die Mutter bemerkte, daß er den Brunnen selten besuche, erwiedert: „Heute zum erstenmal. Da sieht man aber was das Verlangen nach guter Gesellschaft thut". – Also wirkl. um unsertwillen war er gekommen. Ich begreife noch nicht, wie ich eigentlich den Muth hergenommen habe mit ihm zu sprechen u. ihm alles zu sagen, was mir in den Mund kam, aber ich war so selig!) Dann sprach er vom Biertrinken des Königs, das alle Dresdner in Aufruhr gebracht hatte. Es grüßten ihn viele Leute u. nicht wenig interessante. Der Herz. u. Erbgroßherzog v. Weimar, Louis Bonaparte, Eugen Beauharnais etc. Er sprach von allen hübsch. Der Herz. sieht aus wie ein Bäcker, er hatte eine ungeheuer breite u. weiße Weste an. G. zeigte mir ihn, wie er auf uns zukam, u. als er gegrüßt hatte, sagte er: „Nun kennen Sie ihn doch auch?" Louis B. ist gerade v. Rom hierhergekommen, er [Goethe] nennt es ein großes Unternehmen, u. meint es sei „verwunderl. genug", wie weit die Hoffnung den Menschen herumführen könne. Von Eugen B. sprach er viel u. sehr gut. Es sey ein ausgezeichneter Mann, der viel gesehn u. erfahren habe, u. was nicht immer der Fall sey, sich verständig und interessant darüber auszusprechen wisse; er habe ihn vor einigen Abenden auf einem Ball lange gesprochen. Von seiner Krankheit erzählte er viel interessantes. Sein Arzt ist abwesend gewesen, u. die übrigen haben die ganze Krankheit gerade umgekehrt behandelt; als nun der rechte Arzt zurückgekommen, der augenblickl. die ganze Gefahr eingesehen hat, haben die andern sich lebhaft seiner Meinung u. Ansicht entgegengestellt, u. er hat schon aufgegeben gehabt, sowohl das Leben und die Rettung des Prinzen als auch, im Kampf gegen 3 – 4 Mitgenossen zu siegen. Da hat sich die Fürstinn, von der er ungemein lobend sprach, ins Mittel gelegt, u. ihn mit Thränen beschworen, doch ja seiner Ansicht zu folgen, u. nichts zu thun, als was er für das Rechte u. Wahre halte. Auf das äußerste von dieser Scene ergriffen, u. im heftigsten Streite mit sich selbst, leidenschaftlichst aufgeregt, u. nicht wissend, was er zu thun u. zu lassen habe, hat der Arzt erst fortgehen u. sich ausweinen müssen. Dann aber ist er entschlossen herausgetreten, u. hat trotz alles Widerspruchs seine Mittel angewendet u. der Prinz ist gerettet gewesen. „Was muß das für eine

Krisis gewesen seyn“, rief ich aus. „Gar keine, das ist eben das wunderbare. Bei diesem ganz merkwürdigen Fall ist von Krisis gar nicht die Rede gewesen, sondern ein einziger Moment hat die dringendste Todesgefahr in Gesundheit u. Leben verkehrt.“ Wir sprachen ihm von seiner eignen Krankheit; ich sagte ihm, in was für Angst er uns damit versetzt habe u. wie das gar nicht hübsch gewesen sey. „Hübsch war es freil. nicht, mein hübsches Kind, erwiederte er, indessen man muß schon zufrieden seyn, es kömmt nun wie es kömmt, u. dann ist es auch wieder erfreulich, soviel Beweise v. Liebe u. Anhänglichkeit sich aussprechen zu sehen, als es mir bei dieser Gelegenheit, namentl. von Berlin aus geschehen ist. Das ist denn auch wieder recht stärkend u. die Genesung befördernd. Aber verwunderl. genug war es, daß, als ich mich kaum erholt hatte, die Herzogin, von der ich so vielfache Beweise der Theilnahme u. Liebe erhalten hatte, uns, als ich kaum etwas genesen war, krank wurde und ganz in dieselbe Krankheit verfiel; zu unserm Glück geht es ihr ganz besser, u. sie lebt in Wilhelmsthal, einem ihr lieb. Aufenthalt, jetzt ein schönes u. friedl. Leben.“ Von ihrem Verlust sprach er als von einem unersetzl., da sie es doch sey, die alles zusammenhalte, um die sich alles reihe u. ordne. (Er hat eine kleine, ganz liebenswürdige Angewohnheit, im Laufe des Gesprächs „Ach ja!“ einzuschieben, das durch Ton und Ausdruck eine ganze Welt von Erinnerung u. Bedeutung erhält. Ich werde es nie vergessen.) Marienbad u. seine schnelle Entstehung verglich er mit einer amerikanischen Stadt, wo jetzt eine z. B. seit 4 Jahren aus dem Nichts entstanden, schon gr. Kupferwerke nach England gesendet habe. Ich fragte ihn nach einem ihn grüßenden. „Das ist ein gr. Mann, sein Ur-, ur-, ur-, ur-Älter-Vater ist einmal gen Himmel gefahren u. hat wohl auf alle herabgesehn; er heißt Henoch.“ „War denn der Mann ein Luftschiffer“, fragte ich gewiß recht albern? „Ei, wenn Sie 30 – 40 Jahre früher geboren wären, was ich Ihnen übrigens nicht wünschen will, ganz u. gar nicht wünschen will, so würden Sie schon wissen; daß jener Gute nicht im Ballon, sondern in dem Buch Moses zum Himmel aufgehoben wurde.“ „Der, das war ja Elias?“ „Ja später in dem Buch der Könige, da haben Sie auch Recht, aber unser Henoch unternahm dergl. viel früher im ersten Buch Moses.“ Ich schalt mich darauf tüchtig, daß ich nicht besser bestanden u. so wenig bibelfest sey. „Das ist gar nicht so nothwendig, wie kann ein so schönes u. junges Kind schon wissen sollen, was sich alles mit den alten, uralten Erzvätern schon zugetragen hat.“ Die Tante war indeß schon längst wieder zu uns gekommen, u. die Fürstinn mit der Gräfinn ins Gasbad gegangen. Schon zuvor hatte ich mit ihm viel v. Seebecks gesprochen. Ich mußte ihm ihre Wohnung beschreiben u. kam so auch auf seine Stube(?), worinn tausend Dinge wären, die unser eins nur ansehn u. sich verwundern könne. „Das ist auch wieder gut, u. freil. sind alle diese Dinge verwunderlich genug, denn wenn man nun auch alles kennt u. recht genau zu verstehen meint, so wundert man sich immer mehr u. mehr, um am Ende mit gr. Verwunderung einzugestehen, wie man so wenig, so nichts davon weiß.“ Die Mutter S. lobte er sehr. „Eine liebenswürdige, verständige Frau, u. eine Mutter u. Hausfrau wie es wenige giebt; sie hatte dabei eine Leichtigkeit u. Anmuth des Betragens u. Gesprächs – man mußte ihr gut und innigst zugethan seyn. Ach ja! Wir haben schöne, die besten

Zeiten zusammen verlebt, ich kann wohl sagen, lauter gute Zeiten.“ Er sagte das mit viel Bewegung und Innigkeit, wie er auch schon zuvor, als er von seiner Krankheit u. dem allgemeinen Antheil davon sprach, innigst ergriffen u. bewegt war. Es begegnete uns u. A. ein zieml. alter Mann, mit grauen Haaren. „Das ist unser Quartiermeister, der alle Leiden in der Champagne mit uns getheilt hat; wir haben uns nun, wunderl. genug, ganz unvermuthet hier wieder gefunden.“ Ich sagte ihm, wie ich ihn freil. sehr bedauert hätte, aber doch die Leiden gepriesen, denen wir so viele Freuden zu danken hätten. Er lächelte sehr freundl. auf mich herunter, u. meinte: „Nun ja, in der Erinnerung u. auf den Blättern nimmt sich’s gut genug aus, aber ich sehe doch wenigstens, daß Sie ein gutes Gemüth haben.“ „Es war ja aber auch gar zu schlimm.“ „Ja freil., bedauerlich genug war es wohl mit uns, und es regnete wirkl. immerfort. Immerfort, 4 Wochen hintereinander, da ging es denn freil. am Ende drunter u. drüber.“ „Aber Sie empfanden nicht viel davon?“ „Nun wohl am wenigsten von allen; ich hatte meine Tagebücher, aber man würde es nicht glauben, wenn man es nicht miterlebt hätte.“ Ich sprach mit vielem Muth zieml. viel dazwischen, u. begreife noch nicht, wie es zuging, aber er war so gut u. freundlich, u. ich nicht ein Bischen in Angst; so sagte ich ihm denn auch manches, was ich mir nachher als etwas Dummes vorgehalten habe, indessen es ist nun einmal gesagt, u. da ist nichts zu machen, auch wird er wohl nichts mehr davon wissen. Er sprach von der Gegend, von den Tannen, u. wie es uns denn gefalle. „Wir haben nicht viel davon gesehen u. darum sind wir auch gar nicht hergekommen.“ „Ei, daß ist doch sehr der Mühe werth, was haben Ihnen denn die armen Tannen gethan?“ „Wissen Sie wohl, warum wir hierher gekommen sind?“ „Nun?“ Ich wunderte mir über mir selbst, aber ich sagte wirkl.: „Nur bloß um Sie anzusehn.“ „Ei ei, das kann ich kaum glauben u. annehmen, u. kann es gewiß mit größerem Rechte sagen.“ Ich äußerte ihm meine Freude, daß nun unsere kühnsten Hoffnungen so unendl. weit übertroffen wären, u. erzählte ihm sogar, daß ich mir vorgenommen gehabt, als Schüler im Faust vor sein Angesicht zu kommen. „Ich bin allhier erst kurze Zeit pp“. Er lachte sehr darüber u. sagte etwas Schönes v. zierlicher Gestalt pp und wie er mich gleich in allen 4 Fakultäten würde examinirt haben. „Da würde ich gewiß sehr schlecht bestehen; aber wissen Sie wohl, daß ich eigentl. eine sehr alte Bekannte von Ihnen bin?“ – (Das war das tollste von mir – indessen es ist nun einmal heraus u. er weiß ja doch kein Wort mehr davon.) Sehr verwundert und mit gar zu hübschen Mienen sah er mich an. „Ei u. wie wäre denn das?“ „Ich bin eigentl. die Lili aus Ihrem Park, aber ich habe leider keine Menagerie.“ Die Tante stimmte ein, u. er lachte u. meinte, die Ankündigung sei ominös genug, u. da könnte man sich wohl leicht eine gar bedenkliche Rolle aussuchen. Dann fragte er, wohin wir von hier gingen, u. sagte viel Hübsches v. Prag, einer wahren Königs- u. klassischen Stadt, u. was sie für eine merkwürdige Geschichte habe. Er verglich sie mit Berlin, die man nur sähe, wenn man mitten drinn sey, u. wie man im Gegentheil in Prag nichts von der Stadt sähe, wenn man drinn sey, sondern nur von außen oder oben herab die herrlichste Ansicht habe. Die Mutter kam noch einmal darauf zurück, ob er denn Berlin nicht beglücken werde. (Er war die ganze Zeit in der liebens-

würdigsten Laune u. ich ärgere mich beim schreiben immerfort, daß ich nicht alles so unendl. hübsch sagen u. stellen kann, als er es that – es ist wirkl. unnachahml. – einzig.) Er zauderte u. umging die Antwort u. sagte, wie er jetzt noch viel mehr angezogen sey, wie aber die Sache immer bedenklicher u. gefährlicher würde, es sey wirkl. nicht mehr zu wagen; er stellte es so hübsch u. so hübsch für mich, daß ich es nicht wiedergeben kann, u. als die Mutter sagte, es würden ihm noch ganz andere und viel schönere Mädchen entgegenkommen als ich, meinte er, es sey schon genug, u. viel zu viel. „Also ein schönes Nein?“ „Nun man kann immer nicht wissen, aber bei meinen Kindern ist es schon ausgemacht, die können keinen Winter mehr durchleben ohne in Berlin gewesen zu seyn, u. da will sich dann meine Schwiegertochter nur den heil. Christ bescheeren lassen, u. dann den Herrlichkeiten des Carnevals nachziehn.“ Ich sagte ihm, auch wir hätten soviel Schönes von seinen Enkeln gehört. „Ja, es sind liebe Kinder, u. gut u. tüchtig, u. hübsch dazu, was auch recht gut und angenehm ist, wenn man es in den Kauf bekömmt, u. sie vertragen sich gar gut mit dem Großvater, besonders wenn er ihnen Pfeffernüsse giebt, die auch diesesmal wieder angeschafft werden müssen.“ Von Carlsbad war sehr lange u. viel die Rede. Wie er in früheren Jahren viel u. gern dort gewesen, 5 – 6 Jahre hintereinander. „Da wohnte ich denn immer in den 3 Mohren, nachher baute man mir aber ein Haus hin, das mir die Aussicht nahm, u. da mochte ich denn nicht mehr dorthin ziehen, auch nicht die guten Leute durch mein Fortbleiben betrüben, u. so blieb ich lieber ganz davon. Dann war es mir auch zuwider, weil ich zuletzt immer u. ohne Aufhören die Pferde der Abreisenden über die Brücke traben hörte.“ Ich sagte ihm, wie mir das ganze Badeleben wie ein Menschenleben erschienen sey, ein ewiges Kommen und Gehen, auftreten u. verschwinden. „Ja wohl, so war es mir auch; ich war in der Regel 4 ganze Monat dort; im ersten gab es nun gr. Herrlichkeit, die angenehmsten Bekanntschaften wurden gemacht, alles war jugendlich, lebensfroh, die Gegend neu, u. reich, es bildete sich ein Zirkel, der seines gleichen suchte. Im 2ten Monat verwandelte sich die Scene, neue Erscheinungen traten auf, ein ganz anderes Geschlecht, nicht weniger angenehm u. gut, aber die ersten Theilnehmer fehlten, die Lebendigkeit und Frischheit war abgestumpft, indessen man half sich, wie man konnte u. es ging, nicht wie zu Anfang, aber noch immer gut genug, bis dann zuletzt sich einer nach dem andern verlor u. davonzog, u. es immer leerer u. einsamer wurde.“ („Ach ja,“ sagte er sehr oft, u. ich hatte jedesmal eine wahre Freude daran.) Die Schilder in Carlsbad haben ihn auch sehr amüsirt, er erkundigte sich, wo wir denn wohnten, u. kannte den w. H. [Weißen Hirsch?] gar wohl. Die Unmöglichkeit nannte er ein liebenswürdiges Schild, u. fand besonders die Bezüglichkeiten sehr gut, die sich oft durch die Bewohner machten; so hatte ein Freund aus ihrem Kreise, ein lustiger Vogel, im lustigen Bauer gewohnt. Schon bei der Fürstinn hatte er eine hübsche Geschichte erzählt, wie nehml. ein Freund einen dummen Bedienten gehabt, dem er eingebildet habe, hinter dem Kreuzberg sey ein großes Feuer, eigentl. das Fegefeuer, wo die bösen Seelen in einem gr. Kessel siedeten, u. daher sey der Sprudel entstanden, u. daher rühre auch der seltsame Geschmack nach Fleischbrühe. Ich fragte ihn, ob er denn gar keinen Lieblings-

platz habe. „Nein, Lieblingsplatz eigentl. nicht, am liebsten ging ich v. der Prager Chaussee herunter, u. freute mich der sich auftuenden Herrlichkeiten, was denn allerdings für jemand, der selbst am Zeichnen Interesse hat u. lebhaft auf Beleuchtung u. Schattirung achtet, einen besonderen Reiz hat.“ – Das Theater war aus, u. er erzählte uns, daß heute noch ein Concert sey. „Geht denn irgend jemand ins Theater“, fragte er die Tante. „Gewiß, man freut sich an der Schlechtigkeit u. am Ende ist doch das schlechteste Theater besser als die beste Langweil.“ Am Ende war es schon ganz leer u. sehr kühl geworden. Da meinte er dann, es sey wohl nöthig für uns zu Hause zu gehen; denn Gesundheit, wenn man auch noch so gesund sey, müsse man doch immer am höchsten halten. Wir fragten, ob wir ihn denn zu Haus bringen dürften, u. er erbot sich auf die liebenswürdigste Weise von der Welt uns zu geleiten; der Mann muß doch unwiderstehl. gewesen seyn! So gingen wir denn den Berg herauf. Ich sprach ihm noch von Felix [Mendelssohn], von dem er sagte, es sey nicht abzusehn, wo das hinaus wolle, wie es sich noch steigern könnte. Am Ende standen wir vor der Thüre der Fürstinn, u. der Moment des Abschieds, des letzten war gekommen. Mor[itz Parthey] bekam eine Hand, u. die Mutter bemerkte, daß ihm mehr Glück geworden, als seinem Bruder [Gustav], der so weit danach gereist; Goethe machte sein hübsches, verwundertes Gesicht, als er: Aegypten hörte. Ich bekam noch eine Hand u. Grüße an alle Freunde, u. bat ihn, mein Andenken bei Ulrike zu erneuern. Er schied mit hübschen Worten über die mit uns verlebten Stunden. Ich stand noch immer u. sah ihm nach u. hatte die Freude, daß er sich noch 2 mal nach uns umsah. Ich war in einer Extase als ich nach Hause kam über diesen ganzen schönen u. einzigen Tag, daß ich die halbe Nacht nicht schlafen konnte, sondern nur immer nachdachte über alles was mir geschehen war, über alles was er gesagt u. ich gehört u. gesehen hatte. Ich erzählte ihm auch, daß ich die Magnetnadel tanzen gesehn. „Aber ohne Musik; das ist nun wunderlich genug, wie man die Gute jetzt in Bewegung gesetzt hat.“ Von der ältesten weimarischen Prinzeß sprach er viel u. sehr lobend, daß sie so gut u. gescheut sey u. so hübsch als es sich für eine Person gehöre, die sich allen Blicken zu zeigen, berufen sey, u. wie ihr das schöne Köpfchen am rechten Fleck aufgesetzt sey. Die jüngere dagegen sey ein ganz liebenswürdiges u. originelles Geschöpf, das jetzt schon ganz seine eigenthüml. Gedanken u. Einfälle habe. „Da tanzt sie nun mit wahrer Freude u. Lust durchs Leben hin, u. tanzt eben immer, wenn die Neigung sie dazu treibt. Man hat also, um dieses Talent zu fesseln u. auszubilden, ihr einen Tanzmeister gegeben u. ihr bedeutet u. vorgestellt, daß man beim Tanzen auch noch etwas ausstehen müsse; aber da ist man ihr gerade recht gekommen. Sie hat den Leuten ins Gesicht gelacht, u. gesagt: Ihr seid alle nicht recht gescheut; wenn ich tanze, so thu ich's weil ich Lust u. Vergnügen daran habe, aber plagen will ich mich nicht lassen, mit etwas das mir Freude machen soll.“

Als er von der Tante hörte, daß der Papst gestorben sey, sahen wir wieder das hübsche verwunderte Gesicht, u. er stand einen Moment still, u. sagte dann: „Nun wohl ihm, er hat lang genug gelebt, um sterben zu können;“ setzte aber hinzu, wie von allen Dingen in der Welt, sein Nachfolger zu werden das wenigst

wünschenswerthe sey. Da steht nun ungefähr da, was zwischen uns verhandelt worden ist – aber: Ach wie traurig sieht in Lettern, schwarz auf weiß mich alles an, was sein Mund allein vergöttern, was das Herz bezaubern kann! Indessen ist es immer für die Zukunft besser, als gar nichts, u. die Zeit verlöscht mehr als wir denken und möchten!

Lili Parthey, Tagebuch 12. 8. 1823 (Lepsius[1] S. 293)

Die Fürstin erzählte noch von Goethe, als sie ihn mit den Küssen geneckt habe, und wie er gesagt habe: Ich wollte nur, es wären ihrer mehr gewesen – und dann neckte sie mich wieder, wie stolz und verklärt ich neben ihm ausgesehen hätte, ganz wie eine selige Braut.

An A. v. Goethe 25. 7. 1823 (WA IV 37, 144)

Ulriken viele Grüße; eine sehr zierliche Berlinerin, ja mehr als zierlich, will ihrem Andenken unter dem Namen Lili empfohlen seyn. Ich weiß nicht, wie sie sonst heißt, es war aber eine wundersam artige Erscheinung.

An Zelter 24. 7. 1823 (WA IV 37, 136)

… und so kommt ein allerliebstes Kind [Lili Parthey], mir Gruß und Reim bringend, wodurch ich mich überrascht und beynahe verwirrt fühlte.

An Lili Parthey 23. 7. 1823 (Lepsius[1] S. 288/89)

Du hattest gleich mir's angethan,
Doch nun gewahr ich neues Leben;
Ein süßer Mund blickt uns gar freundlich an
Wenn er uns einen Kuß gegeben

MB. 7. 23. 23 G

Varnhagen, Gespräche mit Goethe von J. P. Eckermann (Varnhagen[5] 1, 495) B[2] 2121a B[3] 5199

Im Sommer 1823 machte die Geheimräthin K[ohlrausch] aus Berlin in den böhmischen Bädern die Bekanntschaft Goethe's, wozu die Fürstin von Hohenzollern ihr die ersehnte Gelegenheit bot. Sie fand Goethe'n schöner von Gesicht, als alle seine Abbildungen, sein herrliches braunes Auge nur am Rande der Iris durch einen bläulichen schmalen Streif geschwächt; übrigens erschien er ganz rüstig, gesund, heiter, wie ein jüngerer Mann. Sein Lieblingswort, das bei vielen Gelegenheiten vorkam, war in dieser Zeit: „Wunderlich genug!" und die Abwechslungen im Tone und in der Anwendung sollen von ungemeiner Laune und anmuthigstem Reize gewesen sein. Die Fürstin fragte ihn, ob er denn noch nicht in Berlin gewesen sei? Er verneinte es. Nachher war aber von Wilhelm von Humboldt die Rede und von seiner jetzt sehr verschönerten Besitzung in Tegel; „Ach ja, meinte Goethe, da haben wir einst [am 20. 5. 1778] einen frohen Tag verlebt." Die Fürstin rief aus: „So? da waren Sie denn doch wohl auch in Berlin?" worauf Goethe ganz gelassen und lächelnd erwiederte: „Da sehen Sie, wie man sich doch zuweilen verschnappt!" Er wurde dann aber sehr ernst, und brach das Gespräch ab; man sah wohl, daß er an jene Anwesenheit nicht erinnert sein wollte.

An Großherzogin Luise 24. 7. 1823 (WA IV 37, 132)

Auf einem gestern von unserm gnädigsten Herrn gegebenen, so anständigen als angenehmen Hausball war die hiesige ganze, hohe und schöne Welt versammelt …; es dauerte bis 12 Uhr, und ich konnte mich wegen anmuthiger Unterhaltung auch nicht früher entfernen …

Ich hatte das Glück, mit seinem hohen Herrn Vater ihm [Carl Friedrich] entgegen zu fahren und ihm erfreulichen Willkommen zu bieten. Sein Empfang ward zufällig und absichtlich durch Concert und Ball gefeyert, zu dessen, wie es schien, besonderem Vergnügen. Freylich hätten wir um sein und unseretwillen einen längeren Aufenthalt gewünscht, doch muß man sich in den Rath der Ärzte wie in ein subalternes Fatum schicken und fügen.

24. 7. Tagebuch 24. 7. 1823 (WA III 9, 81. 367)

Superintendent Schuderoff und Regierungsrath Hartmann [wohl: Herrmann] … Bey der Familie, weitläufiges Gespräch mit Major von Wartenberg über mineralische Wasser und Badeorte. Er war um eine zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen in allen Bädern umhergereist und wußte davon sehr gute Rechenschaft zu geben … Dem Großherzog unten die Mineralien vorgelegt … König Louis … besuchte mich, und was wahre Verhältnisse Schönes haben, es war immer das Alte, als wenn man sich gestern gesehn hätte. Abends zum Ball aus dem Stegreife. Kleines Abendessen bis Mitternacht. Einige Herren sangen zur Guitarre muntere Lieder mit Chorus.

25. 7. Tagebuch 25. 7. 1823 (WA III 9, 82)

[Briefe] Rath Hage übergeben. Bey der Gesellschaft. Der Großherzog kam nachher in meine Wohnung. Eversmanns Reise von Orenburg nach Buchara. Gespräch darüber … General Glitzky. Vor Tische bey der Familie. Kamen die Gäste; ich unterhielt mich mit Staatsminister von Bülow … Abends bey der Gesellschaft kleine Spiele. Mit Minister von Bülow wissenschaftl. positiven Vortrag. Bald nach Hause.

26. 7. Tagebuch 26. 7. 1823 (WA III 9, 83)

Auf der Garten-Terrasse. General Glitzky und die Familie … Abends auf der Terrasse, wo ich mit von Schack lange auf und ab ging. Sodann zum Thee, Frau Gräfin Nostitz mit beyden Töchtern war gegenwärtig. Die Frauenzimmer tanzten nach dem Flügel, den Graf Klebelsberg schlug.

27. 7. Tagebuch 27. 7. 1823 (WA III 9, 84)

Suchte nach Tische den Grafen St. Leu, der indessen auf die Terrasse gekommen war. Er ging mit mir auf's Zimmer. Wir sprachen über die Notwendigkeit des Reims in französischer Poesie, von der Möglichkeit ihn abzuschaffen oder einzuschränken … Abends auf den Ball. Um 10 Uhr nach Hause.

28. 7. Tagebuch 28. 7. 1823 (WA III 9, 84)

[Nachmittags] mit Rehbein an den Ferdinands-Brunnen. Serenissimus kamen ein Glas zu trinken. Auf der Terrasse; die gräflich Nostitzische Familie kam herab. Abends kleine Spiele und Tanz.

29. 7. Tagebuch 29. 7. 1823 (WA III 9, 84)

Am Brunnen gesprochen mit Comte de St. Leu. Graf Nostitz u. a. m. … [Nach Tisch] Regisseur Wolff und Maler Hensel von Berlin. Mit beyden spazieren gefahren nach dem Teiche von Kuttenplan. Abends bey der Gesellschaft.

30. 7. Tagebuch 30. 7. 1823 (WA III 9, 85)

Wolff und Hensel, letzterer zeichnete. Graf Stroganoff, Minister Bülow später. Mittag Wolff und Hensel zu Tische. Die Fürstin Hohenzollern und Frau von Loeben. Erbgroßherzog und von Beulwitz. Abends auf den Ball. (Früh Serenissimo die Zeichnungen [von Hensel] vorgewiesen, ingleichen der Familie.)

31. 7. Tagebuch 31. 7. 1823 (WA III 9, 85)

Maler Hensel, vorher Wolff über theatralische und eigene Angelegenheiten. Erinnerung voriger Jahre. Werthschätzung derselben. Fürstin von Hohenzollern, von Loeben, zusehend Hensels Zeichnen. Auf der Terrasse Herrn Präsidenten von Heydebreck. Begleitete ihn in's Zimmer, wo wir seine kranke, von der Reise sehr angegriffene Frau fanden … Abends … auf der Terrasse mit Major von Wartenberg … War nach Tische Petrowsky da gewesen.

30./31. 7. An Chr. L. F. Schultz 30. 7. 1823 (WA IV 37, 177)

Ihr lieber Brief … durch Hensel kommt mir zu guter Stunde, heute am 30. Juli, wo wir des schönsten Wetters genießen. Das Verlangen, mein Porträt von des jungen geschickten Malers Hand zu sehen, ward auch vom Herrn Wolff ausgesprochen … Leider gelang es nicht … Hensel ist zu sehr gewöhnt, in geselligen Cirkeln Ähnlichkeiten aufzufassen und sie skizzenhaft anmuthig vorzutragen, weswegen er im gegenwärtigen Falle nicht genug Sorgfalt auf den Umriß wendete … Wie er nun die Ausführung der einzelnen Theile vornahm, erschien ein ganz anderer Mensch, der wenig Ähnlichkeit mit mir hatte. Unglücklicherweise

---

29./31. 7. Chr. L. F. Schultz an Goethe 19. 7. 1823 (Düntzer[16] S. 283)

Gegenwärtiges an Sie … gelangen zu lassen, gibt mir Herr Wilhelm Hensel die erwünschte Gelegenheit, welcher auf dem Wege nach Rom, um Sie zu sehen, über Marienbad reiset. Sie werden bereits von ihm, als einem unserer vorzüglichsten jungen Künstler, gehört haben; vielleicht finden Sie Vergnügen, seine kleinen Zeichnungen, die er bei sich führt, durchzublättern. Sein ausgezeichnetes Talent lebhafter Auffassung von Characteren hat ihm … viele Gunst erworben; Sie werden in seinen kleinen Portefeuille's eine Menge von Bildnissen bekannter und unbekannter, hoher und geringer Personen finden. Sein Wunsch, denselben Ihr Bildniß beifügen zu dürfen, ist auch der Ihrer hiesigen Freunde; er ist der Absicht, wenn es ihm gelänge, dasselbe in Italien einem guten Kupferstecher zu übergeben, wobei wir alle interessirt sind.

Zelter an Goethe 19. 7. 1823 (MA 20.1, 740)

Der junge Mann [Hensel] geht nach Italien und will nicht sein Vaterland verlassen ohne vorher Dein Angesicht gesehn zu haben …

Hr. Carl Huss … erklärte [mir] … daß ihm ein Jetton der Berliner König. Akademie fehle … Ein alter Münzwardein [hat] mir anfolgende Beide verschafft … und nun bist Du wohl sogut diese beiden Stücke welche ich Herrn Hensel mitgebe in Empfang zu nehmen und in meinem Namen an den guten Huss abzuliefern …

Unser Schauspieler Wolf der mit Hensel reiset wird Dir aus Berlin vermelden können was man weiß oder sagt.

kam die Fürstin Hohenzollern dazu, die ihn durch allerlei Belehrungen und Andeutungen zerstreute, so daß er sein Werk endlich selbst mit Mißvergnügen ansah.

An Zelter 24. 8. 1823 (WA IV 37, 190)

… Maler Hensel, der mir die Jetons überbrachte. Auch er … hat ein eingebornes Talent … Auch er stickt in dem seichten Dilettantismus der Zeit, der in Alterthümley und Vaterländeley einen falschen Grund, in Frömmeley ein schwächendes Element sucht.

W. Hensel an Goethe 26. 9. 1824 (GSA, 28/109, Bl. 286)

Ihr Bild, welches ich auf meiner Hieherreise [nach Rom] das Glück hatte in Marienbad zu zeichnen …

Ende Juli (?) Minette Zillmer an Goethe o. Dat. (*LA II 2 S. 435; GSA, 28/103, Bl. 227)

Nicht Ruhe konnt' ich heut' in Morpheus Armen finden,
Ich wollte mich so gern des Unrechts gleich entbinden,
Weil irrig ganz und gar den Perseus ich genannt;
Der doch um Mitternacht noch ferne von uns stand.
Wie konnt ich doch auch nur den Adler selbst verkennen,
Und das Medusenhaupt statt seiner Ihnen nennen!
Er hat verblendet mich mit seinem Feuerblik,
Und Goethes Zauber-Näh' erhöhte so mein Glück.
Daß schöner diese Welt mir nie noch war erschienen;
Drum will ich keinen Stern zu nennen mich erkühnen,
So lang die Erd' noch selbst den hohen Geist umfaßt,
Der hier als unser Stern glänzt: als ihr schönster Gast!

Juli An Chr. L. F. Schultz 30. 7. 1823 (WA IV 37, 178)

Die vier ersten Wochen der Cur sind … glücklich und froh vorüber gegangen; schöne Wohnungen, liebenswürdige Nachbarschaft, vertraulicher Umgang mit mehrjährigen Freunden und neuen Bekannten. Graf v. St. Leu ist auch hier zu meiner großen Freude. Mit einem Acteur der Weltgeschichte, der zugleich so ein guter und hochgebildeter Mann ist, gesellig umzugehen, wirkt im höchsten Grade belehrend und anfrischend.

An Zelter 24. 7. 1823 (WA IV 37, 134)

Hier finde ich Berg und Berggenossen leidenschaftlich entzündet wieder, der Funke, den sie von mir aufgefangen, lodert jetzt in ihnen auf den Grad, daß er mich selbst erleuchtet.
So thun auch manche frühere Menschen-Verhältnisse gar wohl, indem sie Zeuge sind, daß man nach einer Jahres-Nacht Neigung und Wohlwollen nicht verschlafen hat.
Das Locale im Ganzen, besonders auch wo ich wohne, ist der Geselligkeit günstig genug; es ist eine Terrasse von drey ansehnlichen Häusern, flankirt von

zwey gleich großen Gebäuden … Der Großherzog wohnt in der Mitte, und glücklicherweise ist die ganze Nachbarschaft von schönen Frauen und verständigen Männern eingenommen. Ältere Verhältnisse verknüpften sich mit neuen, und ein vergangenes Leben läßt an ein gegenwärtiges glauben.

Juli/Anf. Aug. Betty Wesselhöft an Zelter 12. 8. 1823 (GSA, 95/I, 7, 28, Bl. 20)

Von Jemand der ihn [Goethe] dort [in Marienbad] gesehen u. gesprochen hat, haben wir sehr gute Nachrichten von ihm erhalten.

1. 8. Tagebuch 1. 8. 1823 (WA III 9, 86)

Früh … in die Promenade. Der Herzog und Prinz Gustav von Mecklenburg … Mit den Schwestern spazieren gegen die Mühle. Zu dem Grafen St. Leu. Bey Frau von Struve vorgefragt. Dieselbe nebst Fräulein Tochter und von Mannsbach auf der Allee gefunden. Herr von Mannsbach war angekommen … Abends auf der Promenade mit dem Grafen St. Leu viel auf und abgegangen. Französisches Theater reihenweise durchgesprochen. Ingleichen Dr. Scheu wegen des Grafen Gesundheits-Zuständen.

2. 8. Tagebuch 2. 8. 1823 (WA III 9, 86)

Zu des Großherzogs Frühstück … Frau Ober-Präsident von Heydebreck … Abends zu und von der Comödie. Frau von Struve.

3. 8. Tagebuch 3. 8. 1823 (WA III 9, 87)

Ein junger wackerer Studiosus Koren (wird ausgesprochen Korschen) … Mit Hofrath Rehbein nach den Kuttenplaner Teich. Dreyfache Feyer des Königl. Geburtstags [Friedrich Wilhelm III.]. Differenzen deßhalb. Staatsminister von Bülow; Geschichte Der Aderlaß. Griechische Terminologie … Zurück. Spaß über den Tyrannen. Zum Thé dansant, wo mir viele ältere und neuere Badegäste bekannt wurden.

An Chr. L. F. Schultz 9. 8. 1823 (WA IV 37, 178)

Der Geburtstag Ihres Königs ist vielfach, besonders auch in unserm Kreise froh gemüthlich begangen worden.

An Ottilie v. Goethe 4. 8. 1823 (WA IV 37, 148)

Nun vernimm aber, wie hoch man den König verehrt, indem sein Fest nicht schlechtweg nur einmal, sondern dreyfach gefeyert worden …
Das Schönste kam … hier oben bey uns zu Stande, wo ein Tanzthee von Herren und Damen zahlreich besucht ward. Es ist wahr, man trank Thee und tanzte; allein später ward ein kleines Abendessen an kleinen Tischen aufgestellt …, da denn zuletzt der König, unter dem Schall der Champagnerpfröpfe, dreymal hoch lebte, wozu die lärmenden Trompeten den Ausschlag gaben.
Ich gelangte erst um Mitternacht zu Hause, woraus du errathen wirst, daß außer Tanz, Thee, Abendessen und Champagner, wovon ich nichts mitgenoß, sich noch ein Fünftes müsse eingemischt haben, welches auf mich seine Wirkung

nicht verfehlte. Der Tanz war anmuthig und wohlbelebt; prächtige, zierliche, niedliche Tänzerinnen mehrerer Nationen thaten sich hervor, dich hätte ich wohl zu einer sehr artigen Polin gesellen mögen …
Des Großherzogs Anwesenheit gibt unserer Terrasse entschiedene Bedeutung; hier oben wohnen meist nur Freunde des Hauses, und so ist man immer in guter und ansehnlicher Gesellschaft. Für den Fürsten fand sich einiges Anziehende, der Herzog von Leuchtenberg nahm keinen Anstand sich auch etwas Hübsches auszusuchen; und wenn der Graf St. Leu besser auf den Füßen wäre, so, dächt ich, könnte auch ihn das allgemeine Schicksal der Bezauberung hinreißen, welche sogar unsern Nachbar v. Helldorf ergriffen …
Grüße Ulriken, deren Name als vorzüglichstes Ingredienz dieser Zustände sich täglich beweist.

um 3. 8. F. v. Müller, Unterhaltungen 2. 10. 1823 (Grumach S. 82) B² 2160 B³ 5274

[Goethes] Beckanntschaft mit der hübschen Regensburgerin, die Helldorf anbetete.

4. 8. Tagebuch 4. 8. 1823 (WA III 9, 87)

Bey Baron von Greiffenclau, Abschied zu nehmen. Die Dame kam noch herüber. Man blieb bis zur Tischzeit … Nach Tische kam Herr von Petrowsky. Erzählung der Tragödie Luidgarda [von Kropiński]. Alsdenn viel über bildende Kunst, Poesie und was er auf seinen vielen Reisen gesehen hat. Wegebauinspector Ritter von Prag, schöne Wavelliten bringend, die in seinem Bezirke vorkommen. Nachher auf der Terrasse. Mit Serenissimo, der Familie und Oberpräsident Heydebreck, erst an den Ferdinands-Brunnen, dann ohne letztere nach dem Hammerhof.

F. v. Müller, Unterhaltungen 27. 9. 1823 (Grumach S. 78) B² 2158 B³ 5269

Von einem jungen, treflichen Polen [Piotrowski] sprach er auch, der sehr reich sey und ihm wohl 10 000 rh. geben könnte, wenn er ihm einigermaßen den Kopf zurecht setze. Dieser habe ihm von einem Polnischen Trauerspiel erzählt, das nach den Motiven zu urtheilen, ungemein anziehend seyn müsse.

An J. St. Zauper 11. 8. 1823 (WA IV 37, 160)

Zugleich vermelde, daß ich … einen sehr angenehmen Besuch vom Herrn Wegebauinspector Ritter gehabt, der mir gleichfalls sehr instructive Wawelliten mitbrachte.

5. 8. Tagebuch 5. 8. 1823 (WA III 9, 88)

Bey des Großherzogs Frühstück. Zum Grafen von St. Leu. Mit den Pohlinnen wieder herauf. Zu Baron Mannteuffel. Zur Familie. Die Kinder hatten einen großen Bergspaziergang gemacht … Mit General Schack, vor dem Hause mannigfaltiges Gespräch, besonders über russische Verhältnisse. Fissel, Bankal-Inspector von Klattau, zu danken für die Freundlichkeit, die ich bisher für sein Kind gehabt hatte. Auf der Terrasse, mit Herrn und Frau von Heydebreck

gesprochen. Mit den Schwestern auf den Waldsitz. Über den Kreuzbrunnen nach Hause. Der Großherzog kam von der Jagd, blieb bey der Gesellschaft und bey'm Abendtisch.

6. 8. Tagebuch 6. 8. 1823 (WA III 9, 89)

Auf die Terrasse. Erfreuliche und belustigende Nachricht. Man blieb zusammen, frühstückte. Um halb 1 Uhr mit General Schack im Vorsaale. Mancherley besprochen. Kanal, der die Communication von Süden nach Norden im russischen Reiche möglich macht … Graf St. Leu.

7. 8. Tagebuch 7. 8. 1823 (WA III 9, 89. 420)

Abschiedsvisite vom Gubernial-Rath Breinl. Auf der Terrasse. Viel hin- und hergegangen. Vorher bey dem Großherzog. Die [Rehbeinsche] Verlobung aus dem Stegreife besprochen … Johann Baptist Heinrich, K. K. Rath, mit einem geistlichen Herrn. Brachte Galmey-Stufen … [Nach Tisch] Petrowsky mit einem Professor der von einer großen Reise zurückkam, einem tüchtigen interessanten Mann … Spät zur Gesellschaft. Sodann bey Tische. Fräulein Meyer ward als Rehbeins Braut vorgestellt und des Paares Gesundheit getrunken.

An Graf K. v. Sternberg 10. 9. 1823 (WA IV 37, 219)

Ein mehr ausführlicher Aufsatz mit einem Ocularriß oder, wenn es glückt, mit einem richtig gemessenen wird vorbereitet; letzterer, welchen mir Herr Kreishauptmann v. Breinl von Pilsen versprach, wird dadurch erleichtert, daß auf dem einen Ende des Wolfsberges ein Merkzeichen aufgerichtet war, auf welches allgemeine Messungen sich bezogen.

7. 8. (u. später) An A. v. Goethe 24. 8. 1823 (WA IV 37, 194)

Fräulein Meyer, Rehbeins Braut, ist hier; ein gar hübsches gutes Frauenzimmer, das einer allgemeinen Achtung genießt; auch Rath Grüner gibt ihr das beste Zeugniß und freut sich dieser Verbindung. Sie weiß sich recht gut zu betragen, wie ich diese sechs Wochen her täglich recht gut bemerken konnte.

8. 8. Tagebuch 8. 8. 1823 (WA III 9, 90)

Der Großherzog ging fort. Man versammelte sich drüben zum Abschied … Nach Tische … an den Ferdinands-Brunnen; zurückkehrend mit Herrn von Petrowsky gesprochen. Auf der Terrasse. Graf Mannteuffel saß mit Familie vor dem Stern. NB. Vorher bey Herrn und Frau von Heydebreck gesessen. Sodann am Brunnen. Ein unbekanntes Frauenzimmer sprach mich an. Dr. Hildebrand erneuerte sein Andenken.

An Chr. L. F. Schultz 9. 8. 1823 (WA IV 37, 178)

Heute ging der Großherzog von hier ab mit vortheilhaft gebrauchter Cur … Er wird nach Berlin kommen, um den Manövers beyzuwohnen.

2. 7./8. 8. An H. Meyer 13. 8. 1823 (WA IV 37, 161)

Mir ist es ganz gut gegangen, des Großherzogs Anwesenheit brachte Leben und Lust in die ganze Colonie.

An Graf K. v. Sternberg 10. 9. 1823 (WA IV 37, 218)

… wenn schon die Gesellschaft der obern Terasse zu Marienbad, durch des Grosherzogs Gegenwart belebt, kaum eine Pause der Lustigkeit zu machen wußte. Indessen darf ich mich nicht beklagen da ich durchaus gut und liebevoll behandelt wurde.

9. 8. Tagebuch 9. 8. 1823 (WA III 9, 90)

Dr. Heidler. Über meine Zustände gesprochen und sehr verständige Anordnungen gemerkt … Fräulein von Ringel kam.

10. 8. Tagebuch 10. 8. 1823 (WA III 9, 91)

Dictirt am Mann von 50 Jahren. Der Secretär des Grafen St. Leu bey mir. Hierauf zu dem Grafen hinabgefahren. Bey mir zu Tische. Stadelmann brachte die Gentiana und Parnassia palustris.

11. 8. Tagebuch 11. 8. 1823 (WA III 9, 91)

Tabellarische Übersicht meiner Productionen für den Comte St. Leu. Dessen Begleiter Petrilli besuchte mich in einigen Aufträgen … Dr. Heidler. Manches verständig verordnend … [Nach Tisch] Petrowsky; Notizen von seinem Land und eigenen Gütern. Manches andere über Welt und Litteratur. Später Herr von Knorring, ein vorzüglicher junger Mann, von Dresden kommend, nach der Schweiz reisend.

An J. S. Grüner 13. 8. 1823 (WA IV 37, 163)

Stadelmann zieht abermals auf den Wolfsberg, ich aber darf es nicht wagen; doch ist Stadelmann so wohl unterrichtet und hat bey seiner ersten Fahrt [am 22. 7.] soviel geleistet, daß er uns gewiß befriedigen wird; auch dasjenige, worauf Sie in Ihrem Schreiben aufmerksam gemacht haben, ist ihm eingeschärft worden.

vor 12. 8. Caroline v. Humboldt an W. v. Humboldt 12. 8. 1823 (Sydow 7, 147) B^3 5202

Man spricht hier [in Karlsbad] viel von zwei Fräulein von Levetzow, ohne die man Goethen selten oder nie in Marienbad zu sehen bekäme. Sie hängen immer an seinen Armen. Man sagte vorige Woche sogar, er hätte die älteste geheiratet. Doch hoffe ich, sind solche Ideen dem 73jährigen Goethe fremd.

12. 8. Tagebuch 12. 8. 1823 (WA III 9, 92)

1798. Die Vorfallenheiten im Contexte dictirt. Herrn von Knorring. Dr. Heidler, sich nach meiner Gesundheit erkundigend … Auf der Terrasse. Trat der verwundete Pole, Graf Mycielski, hinzu. Mit Herrn von Knorring ausgefahren bis an den Damm des großen Teichs. Den Schwestern begegnet. Lustige Einholung des heranfahrenden Wagens … Kam Stadelmann vom Wolfsberg zurück mit großen Gepäck.

13. 8. Tagebuch 13. 8. 1823 (WA III 9, 92)

Madame Milder besuchte mich. Auch Herr Petrilli, Secretär von Graf St. Leu … Dr. Heidler, das Nächste verordnet … Briefe dictirt … Mit der Familie nach

der Flaschenfabrik. Hernach auf der Terrasse mit Geh. Rath Brand. Polizey-Geschichten während der Kriegsepoche. Wunderbarer Mittelpunct von Dresden aus. Scherz mit Fräulein Meyer. Unterhaltung mit General von Schack.

14. 8. Tagebuch 14. 8. 1823 (WA III 9, 93)

Madame Szymanowska und Schwester [Casimira Wołowska]. Herr Petrilli. Mit ihm mißglückter Versuch der Übersetzung meiner Tabelle. Dr. Heidler. Auf der Terrasse mit Baron Mannteuffel. Nachher Major von Wartenberg … Zu Madame Szymanowska, welche in einem benachbarten Hause auf dem Flügel spielte, ein Stück von Hummel, eins von sich und noch zwey andere, ganz herrlich. Mit ihr spazieren gegen die Mühle. Der Regen überfiel uns. Mit Regenschirmen an die Quelle. Abends auf der Terrasse. Sodann im Zimmer. Graf und Gräfin Gorcey. Es wurde gehupft und galoppirt wie immer. Die Gräfin spielte.

15. 8. Tagebuch 15. 8. 1823 (WA III 9, 94)

Zu Doctor Heidler, wo Madame Milder unvergleichlich sang und uns alle zum Weinen brachte … Wiederholte den morgendlichen Spaziergang, hinter dem Badehause hinauf. Die Tepler Straße herunter. Fand die sämmtlichen Damen. Die Mamas fuhren auf die Terrasse. Ich ging mit den Töchtern hinauf … NB. War nach Tische bey'm Grafen St. Leu gewesen.

An Ottilie v. Goethe 18. 8. 1823 (WA IV 37, 175)

Madame Milder hab ich singen hören, im engen Kreise, kleine Lieder, die sie groß zu machen verstand.

Lily Parthey, Tagebuch 24. 8. 1823 (Lepsius[1] S. 295) B[3] 5203

Die Milder … ist in Marienbad gewesen und hat Goethe etwas vorgesungen, worüber er denn nicht wenig entzückt gewesen ist. Unter anderm hat sie die Sehnsucht gesungen, worauf er gesagt hat, er habe geglaubt, sie sei für ihn schon aus der Welt geschwunden, aber sie riefe sie zurück.

An Zelter 24. 8. 1823 (WA IV 37, 188)

Ferner sey gemeldet, daß mir nach jenem Kuß [am 23. 7.], dessen Spenderin du wohl errathen hast, noch eine herrliche Gunst und Gabe von Berlin gekommen; Madame Milder nämlich zu hören, vier kleine Lieder, die sie dergestalt groß zu machen wußte, daß die Erinnerung dran mir noch Thränen auspreßt … Sie verlangte etwas von meiner Hand und erhält durch dich das erste Blättchen, das ihrer nicht ganz unwerth ist.

Mitte Aug. An Ottilie v. Goethe 14. 8. 1823 (WA IV 37, 163)

Am 9. [vielmehr 8.] reiste der Großherzog ab, der vieles verband und belebte … Graf St. Leu wird mir die übrigen Tage meines hiesigen Aufenthalts erheitern, angenehm und nützlich machen. Damit du aber siehst, was für ein grundguter und anmuthiger Mann es ist, so send ich einige seiner Gedichte … Um mehrere hab ich ihn noch ersucht …

Stadelmann klopft noch immer im Lande herum, John beobachtet Barometer und Wolken, da ich denn … nach meiner Weise Theil am Geschäft nehme.

Juli/ Mitte Aug. A. v. Goethe an Goethe 23. 8. 1823 (Ulm Sanford 1, 736)

Rehbein welcher uns manches Liebe von Ihnen erzählt …

16. 8. Tagebuch 16. 8. 1823 (WA III 9, 94)

Madame Szymanowska und Schwester, besuchend und einladend … Um 4 Uhr bey Madame Szymanowska, welche köstlich spielte. Die Nachbarin hatte das erst verweigerte schöne Piano herüber gegeben. Die Frauenzimmer [Frau v. Levetzow und ihre Töchter] waren nicht abgereist. Mancherley Wunderlichkeiten und Scherze wegen Mißverständnissen und Verirrung. Abends bey Tische, alles ward ausgeglichen. Brillantirtes Glas. Königliche Gabe des Grafen St. Leu.

Aufklärende Bemerkungen (WA I 4, 80; ähnlich im Briefentwurf für Ottilie v. Goethe WA IV 37, 365)

Fräulein Wolowska, Schwester der Madame Szymanowska, von einigen vielleicht eingebildeten Leiden geplagt, schön und anmuthig, mitunter traurig gestimmt und vom Tode sprechend. Ein geistreicher Freund [Rostoptschin] schrieb in ihr Stammbuch ein Testament, worin sie ihre höchst liebenswürdigen Eigenschaften und Vorzüge einzeln und an verschiedene Personen vermacht. Der Scherz konnte für sehr anmuthig gelten, indem der Bezug der Legate auf die Legatarien theils Mängel, theils gesteigerte Vorzüge derselben andeutete, und ich schrieb dies Gedicht [„Dein Testament verteilt …“] unmittelbar in jener Voraussetzung.

14./16. 8. An Zelter 24. 8. 1823 (WA IV 37, 189)

In völlig anderem Sinne [als Madame Milder] und doch für mich von gleicher Wirkung hört ich Madame Szymanowska, eine unglaubliche Pianospielerin; sie darf wohl neben unsern Hummel gesetzt werden, nur daß sie eine schöne, liebenswürdige, polnische Frau ist. Wenn Hummel aufhört, so steht gleichsam ein Gnome da, der mit Hülfe bedeutender Dämonen solche Wunder verrichtete …; hört sie aber auf und kommt und sieht einen an, so weiß man nicht, ob man sich nicht glücklich nennen soll, daß sie aufgehört hat? Begegne ihr freundlich, wenn sie nach Berlin kommt, welches wohl nächstens geschehen wird.

An Chr. L. F. Schultz 8. 9. 1823 (WA IV 37, 208)

Nebenbey sind auch einige Gedichte gelungen … Mehr kann ich wohl nicht verlangen, besonders da noch manches andere Gute, als die unglaubliche Talentsäußerung der Pianospielerin Madame Szymanowska, mit Worten nicht anzudeuten ist. Sie hat ihren Weg nach Berlin genommen; sollten Sie die so liebenswürdige als kunstfertige Frau sehen und hören, so werden Sie mir nicht verargen von ihr entzückt gewesen zu seyn. Auch Madame Milder hab ich zum erstenmal bewundert; aus vier kleinen Liedern hat sie das Größte gemacht über alle Erwartung.

17. 8. Tagebuch 17. 8. 1823 (WA III 9, 94)

Die Familie bereitete sich zur Reise. Man versammelte sich bey Frühstück und machte vor dem Abschied Plane, sich wieder zu sehen. Deßhalb man denn auch fröhlich auseinander ging … Madame Milder kam zum Besuch … Abends mit Frau von Brösigke zum Ferdinands-Brunnen.

11. 7./ 17. 8. An Zelter 24. 8. 1823 (WA IV 37, 191)

Auch ist es trostlos, von politischen Dingen, wohin man auch horcht, zu vernehmen. Mich von allen solchen, wie von ästhetischen Gesprächen … zu befreyen, hatte ich mich auf sechs Wochen einem sehr hübschen Kinde [Ulrike v. Levetzow] in Dienst gegeben, da ich denn vor allen äußern Unbilden völlig gesichert war.

Ulrike v. Levetzow, Erinnerungen (Mecklenburgische Monatshefte 8, 117)

B^2 2133. zu 2133 B^3 5215

Ich errinere mich nicht ob in disem Jahr [1822] oder erst im darauf volgenden der Großherzoch von Weimar welcher ja so befreundet mit Gö war auch nach Marienbad kam doch daß er in unserem Hauß wohnte das weiß ich wie auch daß das Hauß nach ihm den Nahmen Stadt Weimar erhalten hat. ich sagte schon daß der Großherzoch sehr befreundet mit meinen Großältern d meiner Mutter war auch uns hatte er schon als Kinder öfters gesehen. er war mit uns Allen sehr freundlich d gnädich d er war es welcher meinen Eltern d auch mir sagte [vor 8. 8.] daß ich Goethe heiraten möchte. erst nahmen wir es für Scherz d meinten das G sicher nicht daran denke was er wider sprach, d oft widerholte ja selbst mir es von der lokentsten Seite schilderte wie ich die erste Dame am Hof d in Weimar sein würde wie sehr er der Fürst mich auszeichnen wolle er würde meinen Eltern gleich ein Hauß in Weimar einrichten d übergeben damit sie nicht von mir getrent lebten für meine Zukunft wolle er in jeder Weise sorgen, meiner Mutter redete er sehr zu d spähter hörte ich, daß er ihr versprochen daß da nach aller Warscheinlichkeit ich Gö überleben würde er mir nach dessen Tod eine jährliche pension 10 000 Thaler ausezen wolle. Meine Mutter hatte sich aber fest vorgenomen keine ihrer Töchter zu einer Heirad zu übereden d zubestimen, doch sprach sie darüber mit mir d fruch mich ob ich mich wohl dazu geneicht fühle worauf ich ihr erwiderte ob sie es wünsche, daß ich es thue. ihre Antwort war nein mein Kind du bist noch zujung um daß ich dich schon jezt verheiratet sehen mögte doch ist der Antrag so ehrenvoll daß ich auch nicht ohne dich darüber zu fragen ihn abweisen kan du must es dir überlegen ob Du in einer solgen Lage Dein Glück finden kanst. ich meinte ich brauche keine Zeit zu überlegen ich hätte Goete sehr lib so wie einen Vater d wen er ganz allein stünde ich daher glauben dürfte ihm nüzlich zusein da wolte ich ihn nehmen er habe ja aber durch seinen Sohn welcher verheiratet sei d welcher bei ihm im Haus lebte eine Familie welche ich ja verdrängte wen ich mich an ihre Stelle sezte; er brauche mich nicht, d die Trenung von Mutter Schwestern d Großältern würde mir gar zu schwer ich hätte noch gar keine Lust zuheiraten. So war es abgemacht Goethe selbst sprach nie darüber weder mit meiner Mutter noch mit mir, wen er mich auch seinen Libling nante doch meist sein libes Töchterchen.

Ulrike v. Levetzow an Ungenannt 4./9. 3. 1893 (Aukt.-Kat. Henrici 46, 1918, Nr. 270)

Gestern brachte mir die Post die Gartenlaube [1893, Nr. 8] … Der Artikel über mich [K. Heinemann, Goethes letzte Liebe] ist ja sehr Schmeichelhaft, enthält aber doch manche Unrichtigkeit … Dem Grossherzog von Weimar war es sehr Ernst, dass ich Göthe heiraten sollte u. kein Scherz von ihm.

J. S. Grüner o. Dat. (Grüner S. 183)

In Marienbad war Goethe wie ein Jüngling in Fr. v. L. verliebt.

F. Förster, Goethes Leben und seine Werke (Hempelsche Ausg. v. Goethes Werken 1, S. CLXXII)

Wenn Goethe – so erzählen Augenzeugen – in der Brunnen-Allee ihre [Ulrike v. Levetzows] Stimme hörte, eilte er ihr nach; er versäumte keine Stunde bei ihr zu sein. Man erzählte sich damals – und sein Freund Zelter machte daraus kein Hehl – Goethe habe allen Ernstes daran gedacht, sie als Gattin heimzuführen, und sie habe sich bereit erklärt, ihm zu folgen.

Bettina v. Arnim an A. v. Arnim Anf. Okt. 1823 (Vordtriede 1, 410) B^3 5219

Von Goethe heißt es hier [in Berlin] allgemein, daß er die Fräulein Levetzow heuraten wolle, daß ihre Mutter damit einverstanden sei, das junge 18jährige Mädchen sträubt sich.

18. 8. Tagebuch 18. 8. 1823 (WA III 9, 95)

Madame Szymanowska besuchte mich. Neugierig auf den Inhalt des Albums.

Maria Szymanowska an Goethe 19. 8. 1823 (GSA, 28/103, Bl. 244)

Les deux soeurs pénétrées d'admiration et de reconnaissance pour l'adorable Monsieur de Goethe … joignent à cette occasion le remercimens les plus sincères pour les vers délicieux dont il a bien voulu enrichir leurs Albums.

R. Falck, Graf Rastopschin und Goethe (Die Gegenwart 14. 8. 1886)

Die über diese Einzeichnung [„Dein Testament verteilt …"] entzückte junge Dame [Casimira Wołowska] dankte dem Dichter mit liebenswürdiger Aufrichtigkeit, gestand ihm aber nicht ohne Beschämung, daß sie, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig sei, kein Wort von dem schönen Gedichte verstehe. Goethe lächelte und versprach ihr, dasselbe in's Französische zu übersetzen: „c'est une exception unique en votre faveur" fügte er nach den Mittheilungen Casimiras Schwester hinzu. Am folgenden Tage überreichte er folgende eigenhändig geschriebene Uebersetzung: Ton testament distribue les dons précieux …
M. B. le 19. août 1823. Goethe.

P. E. Richter, Goethes Gedicht an Fräulein Casimira Wołowska (Archiv 15, 1887, S. 295)

Nach dem lesen dieses Testamentes schrieb Goethe das … Gedicht, das die hocherfreute Empfängerin leider wegen Unkenntniss der deutschen Sprache nicht verstand. Als sie dies Goethe mittheilte, versprach er ihr eine Uebersetzung des Gedichtes zu machen, soll aber zu der Schwester Szymanowska geäussert

haben: „Ce sera la première fois de ma vie que pareille chose m'arrive." Tags darauf schrieb Goethe [die französische Übersetzung] unter seine deutschen Verse.

19. 8. Tagebuch 19. 8. 1823 (WA III 9, 95)

Das Verzeichniß meiner Werke für den Grafen St. Leu mundirt. Kam der Graf selbst mit seinem Sohn und dessen Hofmeister. Graf Mycielski … Einen Augenblick bey Frau von Brösigke. Frau Gräfin Gorcey gefunden, eiliger Abschied im Vorhause von General von Schack und andern. Consultation mit Dr. Heidler … Abends geschröpft. Mit Dr. Heidler manches besprochen … Frau von Humboldt und Tochter [Caroline].

Caroline v. Humboldt an W. v. Humboldt 20. 8. 1823 (Sydow 7, 152) B^3 5204

Eine große Freude hat es mir gemacht, Goethe noch zu sehn. Heute reist er ab nach Franzensbrunn [vielmehr nach Eger], wo er noch ein 14 Tage bleiben will. Er treibt dies Leben in den böhmischen Bädern, wie mir vorkommt, mit in geologischer Hinsicht und Beschäftigung. Ich war mit Caroline bei ihm, es schien ihn zu freun, er war ungemein freundlich, und beim Abschied sehr weich. Er hängt mit großer Freude an dem Gedanken, Dich im November in Weimar zu sehen, und läßt Dich tausendmal grüßen und versichert, er wolle sich von allem losmachen und nur für Dich leben. Ich fand ihn wohl aussehen, besonders, wenn man seinen Zustand im Winter bedenkt, wohler und etwas voller im Gesicht als im Jahr 17, wo ich ihn [am 16./17. 1.] zuletzt sah, und wirklich weniger alt und verfallen in den Zügen als in Rauchs Büste. Dennoch fand ich in einer gewissen Weichheit des Ausdrucks, in dem leicht sich mit Feuchtigkeit füllenden Auge, in einer gewissen Unsicherheit der Bewegungen Spuren des sehr vorgeschrittenen Alters, und mir ist's sehr lieb, daß Du nicht länger zögern wirst, ihn noch einmal zu sehen. Wie scheinbar kräftig der schöne Greis auch dastand, es kam mir doch vor, als sei sein irdisch Ziel nicht fern mehr. Sein Auge fand ich sehr verändert, nicht trübe, aber um die Pupille herum einen weiten blaßblauen Kreis – mir war, wie ich hineinschaute, als suche das Auge ein anderes Licht und andere Sonnen. –

Sein Interesse am Wissenschaftlichen bleibt rege. Es kam die Rede auf Liboschütz und die Produktionen, die er aus Sibirien mitgebracht, von denen ich letzthin schrieb. Er erfaßte sogleich, was ich ihm erzählte, mit großer Lebhaftigkeit, und wenn nicht seine Sachen schon gepackt gewesen wären, so glaube ich, er wäre geblieben, um den Doktor Liboschütz hier abzuwarten und seinen Goldkristall zu sehen. Den hatte er bei sich, etwa so lang wie ein Gelenk am kleinen Finger. Es soll ein sehr merkwürdiges Stück sein …

Goethe sprach, wie ein junger Mann über sein wissenschaftliches Treiben es könnte. „Man muß sich die Erde," sagte er, „wenigstens das Stück, das man abreichen kann, wie einen Kreis denken, in dessen Mittelpunkt man steht, und ein Dreieck nach dem anderen untersuchen."

W. v. Humboldt an Goethe 3. 11. 1823 (Geiger[6] S. 260)

Meine Frau hat unendlich bedauert, nur so kurz mit Ihnen zusammen gewesen zu sein. Doch waren ihr die wenigen Stunden ein Genuß, für den sie Ihnen noch herzlich dankt.

19. (?) 8. F. Fischl, Goethe in Marienbad (Marienbad S. 23)

Im Marienbader Stadtmuseum befindet sich jetzt auch ein 52 Folioblätter enthaltendes Herbar, welches mit dem von Goethe 1823 angelegten „Herbar über die in und um Marienbad wildwachsenden Pflanzen“ identisch sein dürfte. Diese Sammlung übergab Goethe vor seiner Abreise dem Dr. Heidler, der sie vervollständigte und dann der Marienbader Gemeindeverwaltung überließ.

20. 8. Tagebuch 20. 8. 1823 (WA III 9, 96)

Madame Szymanowska und Schwester. Graf St. Leu. Brösigkens. Demoiselle Meyer. Dr. Heidler. Mittag mit Rath Grüner. Abgefahren [nach Eger] gegen Drey.

Maria Szymanowska an Goethe 23. 8. 1823 (Hecker-Wahl S. 22)

Voici le petit tapis que Vous nous avez permis de Vous destiner …
Voilà les voeux des deux Soeurs qui garderont toute leur Vie le Souvenir le plus doux et le plus précieux de l’intéressante Connoissance, qu’un hazard propice leur a fait faire à Marienbad.

Nachschrift zum Verzeichnis Ouvrages poétiques de Goethe für Graf de Saint-Leu (WA I 53, 210)

Rendant grâces très-humbles pour tant de bontés, me recommandant au souvenir gracieux …
Marienbad ce 21 août 1823. Goethe.

14./20. 8. An Ottilie v. Goethe 18. 8. 1823 (WA IV 37, 176)

Madame Szymanowska, ein weiblicher Hummel mit der leichten polnischen Facilität, hat mir diese letzten Tage höchst erfreulich gemacht; hinter der polnischen Liebenswürdigkeit stand das größte Talent gleichsam nur als Folie oder, wenn du willst, umgekehrt. Das Talent würde einen erdrücken, wenn es ihre Anmuth nicht verzeihlich machte.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 25. 9. 1823 (Grumach S. 301) B[2] 2155 B[3] 5267

Er sagte, ohne alle Einleitung sey er so schnell mit ihr [Maria Szymanowska] beckannt geworden, wie Man in einer milden, reinen Luft sich alsobald heimisch fühle.

---

20. 8. (od. etwas früher) An A. v. Goethe 25. 7. 1823 (WA IV 37, 145)
In meinem Schatzkästlein … liegt ein Brief mit der Überschrift Au Roi Louis, schicke mir diesen mit der nächsten Sendung hieher. Es ist wunderbar genug, daß ich dieses verjährte Document endlich noch abgeben kann.

Maria Szymanowska an Goethe 2. 7. 1824 (GSA, 28/905)

J'aime beaucoup ces montagnes Sauvages [Böhmens] – Est-ce parce que les Sources qui en découlant Vous sont Salutaires et que j'y attache en même tems le Souvenir bien doux de Vous y avoir rencontré.

Maria Szymanowska an F. v. Müller 26. 9. 1826 (GSA, 68/462, Bl. 38)

Je n'ai pas oublié que ce sujet [Kropińskis Tragödie « Ludgarda »] avait paru pathétique et touchant au Patriarche des Poètes du siècle.

Maria Szymanowska an F. v. Müller 16. 6. 1828 (GSA, 68/462, Bl. 41)

Comme je me rappelle avec le plus vif intérêt de tous les détails de mon séjour a Marienbad ou j'ai eu le bonheur de faire la connaissance de Mr de Goethe je n'ai pas oublié qu'il a daigné accepter un petit tapis que j'ai brodé.

31. 7./ 20. 8. W. J. Tomaschek, Selbstbiographie (Libussa 9, 1850, S. 344 B^2 2122 B^3 5201

Göthe in Marienbad zu wissen! Wie hätte ich früher zur Ruhe kommen können, bevor ich ihn nicht besucht und gesprochen habe? Er freute sich des Wiedersehens und war überaus freundlich gegen mich. Er erzählte mir, daß er unlängst von einer schweren Krankheit genesen sei, doch sah ich sein Aussehen nicht im Geringsten geändert, immer noch gluthvoll fand ich seinen Blick, und entschieden, wie ehedem, den Ausdruck seiner Gesichtszüge. Er erwähnte der vielen Freunde, die ich mir in Weimar durch die Composition seiner Gedichte gemacht, und wünschte mich dem Großherzog, der sich ebenfalls in Marienbad aufhielt, vorzuführen, um bei ihm in einer Gesellschaft auf dem Pianoforte zu phantasieren, da er ihn schon im vorigen Jahr auf mich aufmerksam gemacht hatte. Ich sagte es ihm nicht ab, sagte es aber auch nicht zu, überhaupt fühlte ich mich bei der erst begonnenen Cur zu keiner der Art Produktion aufgelegt. Ich empfahl mich für diesmal, da ich seine Toilette nicht länger unterbrechen wollte, denn ich fand ihn noch in tiefster Neglige …
Göthe's Wunsch, seine Lieder von ihr [Wilhelmine Ebert] vorgetragen zu hören, mußte unerfüllt bleiben, da er den Tag vor Ebert's Ankunft schon Marienbad verließ.

2. 7./ 20. 8. An Marianne u. J. v. Willemer 9. 9. 1823 (WA IV 37, 210)

… so traf ich am 2. Juli zugleich mit dem Fürsten [Carl August] in Marienbad ein. Seine Gegenwart, immer aufregend und belebend, brachte bald den ganzen Kreis in Umtrieb; schöne geräumige Wohnungen, liebenswürdige Nachbarschaft, freyer, fast ländlicher Aufenthalt, Bewegungen von Morgens bis Abends im Wandeln und Fahren, Eilen und Begegnen, Irren und Finden und für die Jugend zuletzt im Tanze gaben Zeit und Gelegenheit zum Erneuen älterer Verhältnisse, zum Anknüpfen neuerer, zum Suchen und Gesucht-werden, zu Unterhaltung, Vertraulichkeit, Neigung und was sich nicht alles durch einander flocht …
Den Grafen St. Leu, ehemaligen König von Holland, der im Vertrauen auf Marienbad von Florenz gekommen war, traf ich, nach so vielen Jahren wieder, wie ich ihn [1810] verlassen hatte, wohlwollend und zutraulich. Wie bedeutend

ist nicht der Umgang mit einem solchen Manne, der als einer der wichtigsten Mitspieler des großen Weltdramas, durch die Gewalt des Allherrschers genöthigt auftrat, sodann abtrat seinem sittlichen Gefühl zu Folge. Damals als er sich vom Throne flüchtete, war er mein Wandnachbar in Teplitz, ich gewann seine Neigung, die er mir bis jetzt erhalten und dießmal erneut hat. Den Herzog von Leuchtenberg hab ich auch gesprochen [am 20. 7.], wo er sich über bedeutende Gegenstände unterhielt. Sinnig wohldenkende, gründlich unterrichtete, kenntnißreiche Männer pflogen mit mir länger oder kürzer belehrende Unterhaltung; und so find ich, wenn ich mir jetzt alles wiederhole, daß ich unendlich viel gewonnen, in manche Zustände hineingeblickt und vieles genossen habe …
Schließen aber darf ich nicht ohne zu sagen, welche Genüsse mir die Musik dargereicht. Madame Milder von Berlin hat in vier kleinen Liedern eine Unendlichkeit vor uns aufgethan. Madame Szymanowska aus Warschau, die fertigste und lieblichste Pianospielerin, hat auch ganz Neues in mir aufgeregt. Man ist erstaunt und erfreut, wenn sie den Flügel behandelt, und wenn sie aufsteht und uns mit aller Liebenswürdigkeit entgegen kommt, so läßt man sich's eben so wohl gefallen.

An Zelter 24. 8. 1823 (WA IV 37, 191)

Nun aber doch das eigentlich Wunderbarste! Die ungeheure Gewalt der Musik auf mich in diesen Tagen! Die Stimme der Milder, das Klangreiche der Szymanowska, ja sogar die öffentlichen musikalischen Exhibitionen des hiesigen Jägercorps falten mich aus einander, wie man eine geballte Faust freundlich flach läßt.

Zelter, Autobiographische Notizen (Riemer, Briefwechsel zw. Goethe und Zelter 3, 381)

Mad. Szymanowska …, welche durch ihr munteres, fertiges, freyes, anmuthiges Fortepianospiel das liebekranke Herz des göttlichen Dichters zu beschwichtigen und den Verlust der Geliebten zu erlindern vermochte.

Varnhagen an K. E. Oelsner 19. 9. 1823 (Assing^{6} 3, 137)

Goethe's … Genesung ist vollkommen; wer ihn in Marienbad gesehen, kann nicht genug erzählen, wie blühend und kräftig er auf den Bergen umhergestiegen; auch sein Herz hat sich verjüngt, man glaubt an eine lebhafte Neigung zu einem 16jährigen Fräulein von Lewezow, die ihrerseits ganz in den bezaubernden Alten verliebt geschienen; das Gerücht machte sogar eine Heirath daraus …

F. v. Elsholtz an Goethe 30. 10. 1825 (nicht abgeschickter Brief; JbFDH 1902, 251) B^{3} 5195

Voll der dankbarsten Erinnerung an das unschätzbare Glück, welches im Sommer 1823 zu Marienbad mir, einem jungen Unbekannten zu Theil ward, – das Glück, mit Euer Excellenz nicht bloß unter einem Dache zu wohnen, sondern auch in Ihre tägliche Gemeinschaft mich aufgenommen und, neben anderen jugendlichen Bestrebungen in der Literatur, auch die meinige theilnehmend ermuntert zu sehen, erdreiste ich mich, von dieser Erinnerung als Fürsprecher eines Anliegens Gebrauch zu machen …

F. v. Elsholtz an Goethe 3. 11. 1825 (WA IV 40, 401)

Als mir im Sommer 1823 das Glück zu Theil wurde, mit Ew. Excellenz zu Marienbad unter einem Dache zu wohnen und mich in Hochdero tägliche Gesellschaft aufgenommen zu sehen, war ich so oft Zeuge von der huldvollen Milde, womit Ew. Excellenz an allen neuern Bestrebungen in der Kunst Theil nahmen.

F. v. Elsholtz, Erinnerungen (Elsholtz 1, 14) B^2 2118a B^3 5196

Ein neues, größeres Interesse [als den Kurerfolg] hatte zugleich der Zufall … dem merkwürdigen Orte [Marienbad] verliehen! Goethe war da, um durch den Gebrauch des Kreuzbrunnens, der ihm schon sonst erhebliche Dienste geleistet, seine Genesung von einer schweren Krankheit zu vollenden; und mich traf das Glück, unter einem Dache mit ihm zu wohnen, an seiner nähern Unterhaltung vielfach Theil nehmen zu dürfen. Wie zeigte Alles, was er that und sagte, den großen Mann und den liebenswürdigen Menschen zugleich, wie zauberhaft wirkte die milde Klarheit, die großartige Ruhe, die Sicherheit und gemüthliche Heiterkeit seines Wesens auf die Umgebung, wie glücklich ergänzte sein Anblick das hohe Bild, welches man aus seinen Werken sich von ihm zu erschaffen versucht. – Wenn er, nach beendigtem Spaziergange, wovon man ihn selten ohne eine Ladung Mineralien, auf den umgebenden Bergen gesammelt, zurückkehren sah, wenn er dann vor der Wohnung seines erhabnen Gebieters und Freundes, des zugleich anwesenden Großherzogs von Weimar, Carl August, sein Hauptquartier aufschlug und – wie sich's fügte – bald vor vielen Zuhörern, bald vor einem, sich in gemüthlicher Mittheilung erschloß, da schien das Licht seines Geistes Alles, was ihn umgab, zu verklären, da öffnete sich ihm jedes Herz und jedes Auge wiederstrahlte das Feuer des seinigen; da war es, wo das seelenvollste von allen, begierig an seinen Lippen hangend, die unwiderstehliche Gewalt kund gab, welche der edle Sänger noch jetzt, wie in den Tagen der Jugend, über die Schönheit auszuüben verstand. Fräulein Ulrike von L., durch ihre eigne jungfräuliche Neigung gegen den schönen Greis, noch mehr aber durch den feurigen Antheil bekannt, den ihr Liebreiz auch ihm abzugewinnen wußte, sie, die Zierde des kleinen Kreises, welcher dem merkwürdigen Schauspiel einer zärtlichen Annäherung zwischen 17 und 70 Jahren zum Zeugen diente, Fräulein von L. also, Goethe's unzertrennliche Gefährtin, seine Führerin und Stütze auf allen Wegen und Stegen, – sie war auch die eifrigste seiner Zuhörerinnen und der Gegenstand, an welchen der heitre und galante Theil der Unterhaltung sich zu richten pflegte. Nächst ihr aber zeigte Niemand sich fleißiger dabei als ich selbst, und so wurde denn auch mir von jenem aufmerksamen Wohlwollen mein Theil, womit Goethe alle Erscheinungen der lebendigen und leblosen Natur um sich her zu betrachten pflegt, ein Wohlwollen, wodurch ich schon damals mit dankbarem Stolz erfüllt wurde …

Von den Gesprächen, welche den Eindruck jener Stunden und seiner Nähe mir so unauslöschlich machten, hat mein Gedächtniß unter andern eines über die Werke Shakspeare's festgehalten und über die Bedingungen, unter welchen die Darstellung derselben auf der deutschen Bühne mit Erfolg zu bewerkstelligen

sei, wobei Goethe die merkwürdige Äußerung fallen ließ, daß er, in Gemeinschaft mit Schiller, es vielfach, wiewohl fruchtlos versucht habe, den Julius Cäsar für unser Theater zu bearbeiten, dessen Schluß, wie passend er den Bewundrern Shakspeare's auch vorkomme, eine den jetzigen dramatischen Foderungen und dem deutschen Genius genügende Gestalt nicht habe annehmen wollen. Welche Lehre für unsre neuern, unerschrocknen Bearbeiter, die da nicht einmal Schwierigkeiten zu sehen pflegen, wo die ersten Geister unsrer Nation bescheiden zurücktraten! – Ein ander Mal sprach Goethe mit großem Antheil über Delavigne und namentlich über dessen Paria, indem er der trefflichen Ausführung der Fabel und größtentheils auch der Charakterzeichnung alles Lob beilegte, ja sogar über die allerdings grelle Figur des älteren Paria die Meinung aussprach, daß, wenn man diesen Charakter einmal zugebe, derselbe in sich gut und consequent durchgeführt sei. So gütig urtheilte der große Mann über fremdes Talent, über eine Arbeit, welcher in Deutschland wenig von der Anerkennung zu Theil geworden ist, deren sie, jenem Ausspruch nach, wohl würdig gewesen wäre. Und so zeigte der edle Meister überall neben der Größe die Milde, eine Milde, die nur der Größe angehört. Dennoch hielt eine natürliche und gewiß nur allzupassende Scheu mich selbst von Ablegung meines schriftstellerischen Incognito zurück, wie sehr auch ein eben so anmuthiges als geistreiches Wort von ihm dazu hätte ermuntern können. Denn als eine Dame aus der Gesellschaft die Indiscretion einer andern tadelte, welche Göthe'n allerlei Gedichte zur Beurtheilung mitgetheilt hatte, sagt' er lächelnd: „Dreierlei Dinge kann Niemand bei sich behalten: Feuer nehmlich, Liebe und Verse."

Fanny Lewald, Meine Lebensgeschichte (Lewald 2.1, 38) B^2 2123. 2124 B^3 5205

[Über ihren Onkel Friedrich Jacob Lewald] … er hatte im Jahre achtzehnhundert dreiundzwanzig in Marienbad Göthe kennen lernen, was ihn für mich mit einem wundervollen Nimbus umgab.

Ich wurde es nicht müde, die Unterhaltung auf jene Tage zu bringen, ich war sehr gespannt darauf, einen roth seidenen Regenschirm zu sehen, unter welchem der Onkel einmal die Excellenz Göthe nach Hause geleitet, und den er deshalb, als der Schirm unbrauchbar geworden, in Breslau zum Andenken aufgehoben hatte; und da der Onkel ein Talent für Nachahmung besaß, wußte er es sehr ergötzlich darzustellen, wie ein einfältiger österreichischer Graf sich eines Tages abgemüht, Göthe zu beweisen, daß es sehr leicht sei, sich in der Rechnung mit dem Münz- und Scheinengeld zurecht zu finden. „Zwei Kreuzer sind fünf Kreuzer, und vier Kreuzer sind zehn Kreuzer, und zwei Gulden sind fünf Gulden" hatte der Graf immerfort erklärt, und Göthe hatte das mit unerschütterlicher Gelassenheit angehört. Endlich aber hatte er mit seiner Olympischen Ruhe gesagt: „daß das Publikum sich damit in's Gleiche zu setzen versteht, das glaube ich gern, wie aber die Regierung sich einmal aus dem Dilemma zwischen Schein und Sein heraus wickeln und mit ihrer Finanzwirthschaft in Ordnung kommen wird, das möchte schwerer zu bestimmen sein." Der Graf hatte ihn indeß versichert, daß „das All's 'ne Kleinigkeit sei" und sich in bester Ordnung befinde,

und Göthe ihn mit der Bemerkung entlassen: „es soll mich sehr erfreuen, mein Herr Graf! in diesem Punkte mich geirrt zu haben."
Ein andermal hatte Göthe den Onkel um unsere Vaterstadt Königsberg befragt, die ihn um Kant's, Hamann's und Hippel's willen interessirte, und der Onkel konnte es nicht genug rühmen, wie vortrefflich Göthe durch seine wohlberechneten Fragen die Menschen bei demjenigen festzuhalten gewußt, was er von ihnen zu hören verlangt. Mehr aber noch, als diese Mittheilungen, überraschte uns die Kunde von des Greises leidenschaftlicher Liebe für Fräulein von Levezow, die jetzt aller Welt bekannt ist, und auch damals wohl den nahestehenden und literarischen Kreisen lange kein Geheimniß mehr gewesen sein wird. Für mich aber, die ich jenen Regionen so fern gelebt, und zu ihnen und zu Göthe wie zu dem Olymp und zu Jupiter hinaufgesehen hatte, lag etwas ganz Wunderbares darin, von einem Augenzeugen, und obenein von einem meiner Verwandten, über Göthe's persönliche Verhältnisse sprechen zu hören.

Chr. A. Vulpius an Goethe 31. 8. 1823 (Meier 1, 358)

Ew. Exzellenz Wohlbefinden u Heiterseyn im Bade, sagen u versichern Briefe u Reisende.

V. Hansgirg, Göthe in Marienbad (Marienbader Fest-Album, 2. Abt. S. 39)

Mit nicht geringer Pietät blickt der Schreiber dieser Zeilen nach dieser [1823er] Saison Marienbads zurück, da sich seine Eltern, die er zu besitzen noch das seltene Glück hat, auch ein paar Mal in den engeren Kreisen Göthe's befanden.
Mein Vater, damals Kreiscommissär in Pilsen und meine Mutter, eine geborene Ebert, fanden Zutritt bei Göthe und bei Frau von Löwetzow.
Mein Vater brachte Göthe'n Erzstufen und Eisenstein aus Rokycan; solche Beschwersteine waren bei dem Geognosten zugleich die besten Empfehlungsschreiben.
Meine Mutter hatte als Schwester des Dichters der von dem Dichterkönig freudig begrüßten „Wlasta" gleichfalls etwas, das für sie sprach, endlich kam aber Beiden zu Gute, daß sie der Farbenschmelz und der Schimmer eines ganz jungen Eheglückes umwob, der den Dichtergreis so sehr anzog, daß er das Paar auf der Promenade niemals anzusprechen versäumte, wo er seiner ansichtig wurde.
Meine Mutter spricht heute noch mit Begeisterung von den gewinnenden Eigenschaften Ulrikens, der zu nicht minderer Ehre gereicht, daß sie auf die zarteste Weise die Hand des Dichterkönigs abgelehnt habe.

S. Mz., Englisches aus Marienbad (Neue Freie Presse, Morgenblatt 27. 8. 1906, S. 9)

Während ich unten im Empfangszimmer des gegenwärtigen Besitzers des Goethe-Hauses raste, fällt mein Auge auf ein Porträt der Goethe-Zeit. Ein altes Mütterchen schaut strengen Blicks drein. Der Kopf, auf dem ein weißes Häubchen sitzt, das unter dem Kinn von grünen Bändern zusammengehalten wird, ist Frau Sibylla Döltsch. Ihr gehörte vor achtzig Jahren dieses Haus „Zur goldenen Traube", und Goethe wohnte bei ihr im Juli und August des Jahres 1823.

Eger

20. 8. Tagebuch 20. 8. 1823 (WA III 9, 96)

[Mit Grüner nach Eger] abgefahren gegen Drey.

J. S. Grüner 20. 8. 1823 (Grüner S. 162) B² 2126 B³ 5207

Goethe's Blick war [auf der Fahrt von Marienbad nach Eger] meistes nach Oben gerichtet, er blieb wiederholt dabei, daß man auch dem Wolkenzuge durch häufige und genaue Beobachtung in verschiedenen Ländern, etwas abgewinnen könne. Schäfer und Hirten, die immer im Freien sich bewegen, wären dabei nicht außer Spiel zu lassen. Die Gegend, wo der Menilith bei Grottensee, Königswarther Herrschaft vorkömmt, und welchen Professor Zippe den schaalichten Opal nannte, faßte er scharf ins Auge und sagte: Den wollen wir auch noch besuchen. In Eger angekommen, bezog er seine gewohnte Wohnung im Gasthofe zur goldenen Sonne.

21. 8. Tagebuch 21. 8. 1823 (WA III 9, 96)

Die Tafel aufgestellt. Steine von Herrn Rath Grüner. Herr von Knorring. Conversation mit ihm über hunderterley Dinge. Derselbe zu Tisch mit Rath Grüner. Er besuchte sodann den Herrn Huß. Kam zurück. Über diesen und andere Dinge weiter gesprochen. Über Haxthausen zu Bonn und dessen Liedersammlung. Finnische und lettische Lieder; Unterschied des Charakters derselben. Über die Heimskringla Saga und andere mächtige Wesen des alten Norden … Die Meinigen [Stadelmann u. John] kamen nach acht Uhr von Marienbad. Abends vom Apotheker [Bachmeyer] die letzten barometrischen Tage.

An W. v. Haxthausen 23. 8. 1823 (WA IV 37, 188)

In diesen Augenblicken besucht mich Herr v. Knorring, und seine höchsterfreuliche Unterhaltung bringt mich auch Ihnen und Ihren Geschäften, Studien um soviel näher … Er grüßt und empfiehlt sich schönstens.

J. S. Grüner 21. 8. 1823 (Grüner S. 163) B² 2127 B³ 5208

Herr von Knorring, ein junger Mann von etwa zwanzig Jahren, war ein anmuthiger Gesellschafter. Von den verschiedenen witzigen Gesprächen, habe ich bloß angemerkt, daß Herr von Knorring erzählte, er habe, als er durch die Stadt Dux fuhr, bei dem Thore auf einer Tafel geschrieben gefunden: „Hier ist verboten betteln zu gehen und Tabak zu rauchen."
Der Schuhmacher Braunholder war zugleich Lichterzieher. Die Aufschrift über seinem Laden war: „Braun holder Licht erzieher."
In Riga giebt es ein Schild mit der Aufschrift: „Ach Jesu."

---

20. 8. J. S. Grüner an Goethe 12. 8. 1823 (Bratranek² 1, 136)
Belieben Euer Excellenz die Weisung zu erlassen, ob und wann der Menilith bei Garttensee, welches ½ Stunde Umweg ist, besehen werden will. Man fährt in einem guten Wege am Fuße des Königswarther Gebirges hinab und kann bei Gaßnitz, wo die lange hölzerne Brücke über die Wondreb führt, einlenken.

Goethe erzählte: Ein Nadelmacher hatte zum Hausschild: „Das gequälte Herz“, das gequälte Herz war mit Nadeln durchstochen.

11./12. u. 21. 8. Th. v. Bernhardi (d. i. Th. v. Knorring) an F. Tieck 1. 9. 1823 (Modern Language Review 84, S. 374) B^2 2125 B^3 5209

Hier [in Eger] erfuhr ich das Göthe in Marienbad sey, wenn ich das früher gewußt hätte, würde ich Dich von Dresden oder Teplitz aus um ein paar Zeilen an ihn ersucht haben. So muß ich gestehen, daß ich mich einigermaaßen vor ihm (fürchtete), nach seinen letzten Werken so wohl, als nach allen Beschreibungen, dachte ich mir einen überaus vornehmen Minister, der alle Worte wie Orackle von sich giebt, und sehr unzugänglich sey. Wie angenehm fand ich mich getäuscht, ich brachte dem freundlichen Greiß einen Gruß von Dir und ward sehr gut von ihm aufgenommen. Wenige Menschen habe ich noch getroffen, mit denen mir der Umgang so leicht geworden, und mehrere Tage verlebten wir ganz mit einander [in Marienbad und Eger]; noch nie habe ich jemand getroffen, dessen Ansichten über Wissenschaft und Leben so mit den meinigen zusammen trafen, überall ergänzte und erweiterte er mit reifem Geist meine Meinung, und nirgends trat er mit ihr in Wiederspruch. Es schmeichelte meiner edleren Eitelkeit daß ich gefiel, daß er meine Gesellschaft zu suchen schien, und mich zuletzt recht herzlich zu sich nach Weimar einlud, und ich füge hinzu daß es mir ein milder Trost war, und mich aufrichtete nach der Demüthigung die ich dem Onkle Ludwig [Tieck] gegenüber empfunden hatte.

Th. v. Bernhardi (d. i. Th. v. Knorring) an A. W. v. Schlegel 21. 11. 1823 (Körner^3 2, 425) B^3 5210

In den böhmischen Bädern fand ich in einer schönen Natur zahlreiche und glänzende Gesellschaften versammelt, Heiterkeit schien hier überall zu herrschen, und ich zauderte nicht aus vollem Herzen Antheil daran zu nehmen, aber auch eine ernstere Erinnerung nahm ich mit von hier die mir ewig theuer bleiben wird, ich lernte Göthe in Marienbad kennen. Schüchtern näherte ich mich dem ehrwürdigen Greise, ich glaubte zu bemerkten, daß ihm meine Gesellschaft nicht unangenehm sey, und so wurden wir bald näher bekannt. Ich glaubte mich wieder in die Tage versetzt, welche ich so glücklich mit Ihnen zu Bonn verlebte, und diese in Marienbad zugebrachten, werden ewig wie jene zu meinen liebsten Erinnerungen gehöhren. Ich habe noch wenige Menschen gefunden, deren Denkungsweise so vollkommen mit der meinigen übereinstimmte; überall ergänzte und erweiterte er mit reifem Geist meine Ansicht, und nirgends trat er mit ihr in Wiederspruch.

Sophie v. Knorring an F. Tieck 1. 11. 1823 (Trainer S. 247)

Es würde mir sehr erfreulich sein, noch einmal im Leben mit Göthe zusammen zu treffen, und ihm herzlich zu danken daß er durch sein gütiges Betragen meinen armen Jungen [Bernhardi] wieder etwas aufgerichtet hat.

F. v. Bernhardi [?] über Theodor v. Bernhardi (Bernhardi 1, 197) B^2 zu 2125

Dankbare Erinnerungen an die mit Goethe verbrachten Tage kehren an ungezählten Stellen der Bernhardischen Tagebücher aus den 50er und 60er Jahren wieder.

22. 8. Tagebuch 22. 8. 1823 (WA III 9, 97)

Briefe dictirt … Der junge Fikentscher mit Rath Grüner, über des Vaters Reise, den Gang ihrer Geschäfte und sonst. Nach Tische bey Rath Grüner; dort auch die ältere Schwester gefunden und begrüßt. Die seit einem Jahre angeschafften Mineralien besehen. Über dessen Tauschhandel und ernste Bemühungen in diesem Fache. Mit ihm gefahren bey schönem Sonnen-Untergang bis auf die Höhe über Mühlbach. Eine Fahrt auf morgen nach Albenreuth beschlossen. Das Nöthige bestellt.

J. S. Grüner 22. 8. 1823 (Grüner, S. 163) B^2 2128 B^3 5211

Goethe war seit seinem Besuche in Redtwitz für das Haus Fickentscher sehr eingenommen. Der Vater, Wolfgang Fickentscher, der zum Landtagsdeputirten gewählt worden und nach München gereist war, hatte seine beiden Söhne Friedrich und Wilhelm, jenen als Chemiker, diesen als Techniker, nach Frankreich und England reisen lassen, von wo sie nach längerem Aufenthalte ausführliche Tagebücher über die in ihre Fächer einschlagenden Gegenstände mitgebracht hatten, und nun Goethes Wißbegierde befriedigen konnten. [Die Reisen fanden erst nach 1823 statt.] Friedrich vermählte sich mit der Tochter des berühmten Chemikers Tromsdorf, und führt jetzt mit seinem Bruder das noch mehr erweiterte Geschäft fort.

Ich hatte außer dem mir von Goethe verehrten Schranke noch zwei Schränke, jeden mit vierzehn Schubkasten, mit Mineralien gefüllt, worüber er sehr erfreut war und sagte: Ich werde sehen, daß, wo Ihr Arm noch nicht hinlangt, ich Ihnen in etwas nachhelfen könne.

Meinen Florentiner Mosaikschrank verließ er nie, ohne zu sagen: Er ist wunderschön, halten Sie auf dieses alterthümliche Meisterstück.

Auf der Anhöhe von Mühlbach bei Liebeneck stiegen wir aus, labten uns an der schönen Aussicht, nahmen dann einige Exemplare des von Goethe Egerer Pfannenkuchen-Quarz benannten Gesteins mit nach Hause.

23. 8. Tagebuch 23. 8. 1823 (WA III 9, 97)

Anstalten zur Abfahrt. Um 10 Uhr im Wagen. Fuhren zum Oberthor hinaus. In einem kleinen aber reinlichen Bauernwirthshause zu Gosel. Vorbereitung auf unsere Wiederkunft … Auf Gosel zurück; frugales Essen. Anmaßlicher armer Jäger; gar hübsche Familie, vier Buben, zwey Mädgen. Halb 8 Uhr wieder in Eger … Ausgepackt. Unterhaltung mit Rath Grüner.

J. S. Grüner 23. 8. 1823 (Grüner S. 165) B^2 2129 B^3 5212

Nach eingenommenem Gabelfrühstück und mitgenommenem Proviant fuhren wir früh neun Uhr nach Booden, um den Rehberg zu untersuchen. Goethe blieb auf der Höhe sitzen, und schlürfte aus einer vergoldeten Pilgrimschale von Silber den hineingegossenen Rheinwein. Ich ging um den Rehberg herum, und weil ich auf der West-, der Ost- und der Nordseite Thonschiefer fand, so berichtete ich, daß der Berg aus Thonschiefer bestehe.

Haben Sie ihn auch auf der Südseite untersucht? fragte Goethe, und als ich mit Nein antwortete, sagte er: Ihr jungen Leute laßt euch durch Leidenschaft öfters

zu Fehlschlüssen verleiten. Kann denn gegen Süden und im Innern nicht etwas Anderes als Thonschiefer sein? Es kann nicht der Schluß gezogen werden, daß, weil am Fuße des Berges südlich dieses und nördlich jenes Gestein vorkömmt, die ganze Unterlage des Berges daraus besteht, denn es mag etwas dazwischen liegen. Ebenfalls ist nicht richtig, daß weil mich das Mädchen den ersten und dritten Tag geküßt hat, sie den zweiten Tag nicht auch einen Anderen geküßt haben kann. Die Leidenschaft verleitet gewöhnlich den Menschen zu solchen Schlüssen.

Er trank aus der Pilgrimsschale, ich mußte mich zu ihm setzen und seinen Wein, seinen Proviant mit verzehren helfen. Verweilen Eure Excellenz, sagte ich, hier noch, ich werde den Berg auch gegen Süden untersuchen, eilte von ihm weg, und kam sofort mit schöneren Basalten als vom Kammerbühle zurück, denn der Olivin in den Basaltschlacken war viel frischer und größer.

Woher, Freund, haben Sie diese schönen Schlacken? fragte Goethe, erhob sich in diesem Momente rasch wie ein Jüngling und sagte: das müssen wir an Ort und Stelle untersuchen.

Im Dorfe Booden am Fahrwege sind große Klumpen dieses porösen Basalts entblößt. Ein kleiner Hügel ist mit verschiedenen Schlacken bedeckt; es wurde in der Mitte desselben eine Vertiefung wahrgenommen, die schon größtentheils ausgefüllt ist. Die Einwohner sagten uns, daß dort eine große Vertiefung und in ihr auf der Sohle Wasser sich befunden habe. Nach und nach wäre sie durch das Hineinwerfen der Schlacken ausgefüllt worden.

Goethe war eifrig, dem großen Klumpen Basalt etwas abzugewinnen, ich zerschlug, sammelte verschiedene Schlacken, die alle vorsichtig eingepackt und von mir und dem Diener nach der Höhe hinaufgetragen wurden.

Wir haben, sagte Goethe, eine wichtige Entdeckung in dieser Gegend gemacht, die zu weiteren Nachforschungen dienen wird.

Dann gingen wir in nördlicher Richtung den Berg abwärts auf das Dorf Albenreuth zu, wo auf den Feldern glänzende zertrümmerte Basalthornblende, nahe am Dorfe hohe Schichten von vulkanischem Sande mit porösen Basaltstückchen und Hornblende entdeckt wurden.

Als wir den schönen Fund nach der Heimkunft auspackten, sagte Goethe: Morgen giebt es zu ordnen und zu verzeichnen. Sie bleiben doch noch bei mir, wir wollen noch Manches besprechen.

Nachdem er das Oberkleid mit dem Schlafrock vertauscht hatte, mußte ich mich zu ihm setzen, und er sprach: Wir haben heute unser Tagewerk vollbracht, und wollen nun ausruhen; diese merkwürdige Gegend wünschte ich doch mit Ihnen noch einmal zu besuchen, wenn es Ihre Geschäfte zulassen. Wir haben den in der Nähe östlich liegenden Dillenberg, wo die edlen Granaten vorkommen, noch nicht besucht, und der südlich von uns gelegene Berg, Hochwald genannt, dürfte nebst den schönen Andalusiten noch andere Ausbeute liefern. Ihre Gebirgskarte hat mich zu dem abermaligen Besuche bestimmt; denn ich glaube, daß die Gebirgsformation gegen Westen aus anderem Gestein, als jene gegen Süden bestehe; die Thäler dazwischen und die äußere Form dieser Gebirge dürften meine Meinung bestärken. Finden wir bei der Trennung derselben Spalten, Was-

serrisse, so kommen wir bald ins Reine, auch den Bach dürfen wir nicht unbeachtet lassen, denn Regengüsse führen Manches hinab, was wir brauchen, und uns daran erfreuen können.

Uralte neuentdeckte Naturfeuer- und Glutspuren (LA I 8 S. 407)

Nun folgte die Wiederholung [einer vorjährigen Fahrt mit Grüner] vom 23. August 1823. Erst führte derselbige Weg gerade nach Pograd, da denn die Eisensteingruben abermals am Wege beschaut und sehr schöne mineralisierte Holzmasern aufgefunden wurden. Weiter ging die Fahrt über die Brücke des Baches Kidron und wir gelangten abermals zum Ölberg. Wie zu vermuten fanden wir die Einrichtung desselben weiter vorgerückt, ja beinahe vollendet, leider auf das allergeschmackloseste …

Die Aussicht auf St. Laurette in der Höhe gegenüber, auf die Tongruben in der Tiefe, ward zu freundlicher Erinnerung gern begrüßt …

Immer in mittägiger Richtung gelangt man nach Goßel; hier findet man ein reinliches Wirtshaus und eine hübsche Familie. Wir gaben die mitgebrachten Nahrungsmittel in Verwahrung und bestellten was man gewähren konnte.

Von hier aus führt ein unangenehmer Weg durch einen Kieferwald …; endlich gewinnt man einen Aufstieg …, wo der Tonschiefer sogleich hervortritt, und endlich auf der freien Höhe des Rehbergs gleichfalls ansteht, jedoch sich dadurch auszeichnet, daß häufige Quarzstreifen dem Ganzen ein wellenförmiges Ansehen geben.

In der Tiefe sieht man das Dorf Boden vor sich liegen; man stieg hinunter und traf die genannte Gebirgsart durchaus; man ging an dem gegen Mittag laufenden Wässerchen durchs Dorf hinauf und fand hier sehr bedeutende mit Quarz durchflaserte Tonschiefermassen, endlich große entschiedene Schlackenklumpen. An der rechten Seite des Bächleins, zuoberst des Dorfes, findet sich ein kleiner doch merklicher Kegel ganz aus Schlacken bestehend, oben in der Mitte ein geringe Vertiefung, die Einwohner sagen es sei ein verschütteter Brunnen … Man brachte uns kugel- und eiartig geformte Klumpen, wovon die kleineren durch Feuer angeschmolzene mit ihrer Gebirgsrinde zusammengesinterte Hornblende-Kristallen inwendig sehen ließen; die größeren aber eine bis zum unkenntlichen durchs Feuer veränderte Grundsteinart genannt werden mußten.

Man wendet sich nun, über den Abhang des Rehbergs, wieder nordwärts nach Altalbenreuth; unterwegs findet man in den mindesten Wasserrissen Spuren von zerstörten Hornblende-Kristallen …

Bei Altalbenreuth selbst findet sich eine sogenannte Sandgrube, womit man den Hügel aufgeschlossen, wo sich ein aufgeschwemmter vulkanischer Tuff gar wohl erkennen läßt.

24. 8. Tagebuch 24. 8. 1823 (WA III 9, 98)

Rath Grüner, die gestrigen Exemplare von Booden und Altalbenreuth arrangirend. Graf Trautmannsdorf und Bruder … Um 4 Uhr kam Hofrath Meyer. Besprachen Carlsbader Angelegenheiten, besonders Kunst betreffend … Abends Herr Rath Grüner und Meyer.

J. S. Grüner 24. 8. 1823 (Grüner S. 167) B² 2130 B³ 5213

Die [gesammelten Gesteins-]Exemplare wurden bestimmt, numerirt und verzeichnet.
Die Kleidertracht der Egerländer bildete in meiner Abhandlung eine eigene Abtheilung. Ich hatte die älteste und die neueste Tracht bildlich dargestellt, um zu vergleichen, ob und in wieferne der allgemein herrschende Luxus auch auf sie eingewirkt habe. Zugleich gab ich den Stoff und das Ellenmaß bestimmt an, wobei ich die ältesten und die jüngsten Bauernschneider zu Rathe gezogen hatte.
Das hat sein Gutes, sagte Goethe, man kann in der Folge wahrnehmen, ob und in wiefern der Luxus auf sie eingewirkt hat. Es wäre interessant, solche Aufzeichnungen auch von anderen Völkern zu haben.
Abends kam Hofrath Mayer. Einer meiner ältesten Freunde, sagte Goethe, dem ich in Beurtheilung von Kunstwerken viel zu verdanken habe.
Hofrath Mayer, ein anspruchsloser Mann, der im Dialekte den gebornen Schweizer noch etwas verrieth, schien bei dieser Aeußerung Goethes in Verlegenheit zu gerathen. Goethe lenkte aber das Gespräch sogleich auf die früheren Zeiten, auf Italien, auf Rom, wo Hofrath Mayer sich insbesondere ausgebildet hatte. Von dem Gespräche zwischen Goethe und Mayer habe ich nur folgende Aeußerung Goethes aufgezeichnet:
Neue Erfindungen können und werden geschehen, allein es kann nichts Neues ausgedacht werden, was auf den sittlichen Menschen Bezug hat. Es ist alles schon gedacht, gesagt worden, was wir höchstens unter andern Formen und Ausdrücken wiedergeben können. Man komme über die Orientalen, da findet man erstaunliche Sachen.

Eger – Zwotau

25. 8. Tagebuch 25. 8. 1823 (WA III 9, 99)

Hofrath Meyer nahm Abschied. Rath Grüner auch. Verabredung wegen des Grafen Auersperg. ¾ 7 Uhr ab Eger. 10 Uhr in Zwotau … Frau von der Recke und Dichter Tiedge. Um 1 Uhr abgefahren.

J. S. Grüner 25. 8. 1823 (Grüner S. 169) B² 2131 B³ 5214

Als Hofrath Mayer Abschied genommen hatte, sagte Goethe: Den Tod dieses Mannes wünsche ich nicht zu überleben. Er ist ein gediegener tüchtiger, nicht zu ersetzender Mann. Ich bin an ihn gewöhnt, und er bleibt öfters bei mir bis Nachts ein Uhr.

24. 8. H. Meyer an Goethe 21. 8. 1823 (SchrGG 35, 54)
… gedenke ich künftigen Sonntag, den 24. dieses Monaths … in Eger einzutreffen, mich unendlich freuend an der Hoffnung, Sie daselbst in gutem Wohlseyn anzutreffen.

Die Zusammenkunft in Hartenberg bei dem Grafen Auersperg wurde besprochen.

J. S. Grüner 6. 9. 1823 (Grüner S. 173) B² 2132 B³ 5221

Ich hatte Goethe zwar vorgeschlagen, den 28. August abermals in Hartenberg, wie es der Graf so sehr wünschte, zu verleben, allein er war nicht dazu zu bewegen, schützte seine nothwendige Anwesenheit in Karlsbad vor.

Karlsbad

25. 8. Tagebuch 25. 8. 1823 (WA III 9, 99)

Gegen 4 Uhr in Carlsbad … Meldung bey Frau von Levetzow. Über ihr im 2. Stock vom goldenen Strauß eingezogen … Es war ein Wagen mit Früchten und sonstigen Victualien von Graf Klebelsberg angelangt. Köstliche Feigen und Aprikosen vorgesetzt. Polnischer junger Mann Nakwaski – sehr heftig über die Unbilden seines Vaterlandes. Mit der Familie gegen den Posthof. Abends vor der Thüre, bey'm Thee. Graf Walleski, sehr verständiger, sowohl überhaupt, als auch im Deutschen sehr wohl unterrichteter Mann. Nachts mit der Familie … Herrn Rath Grüner nach Eger, durch John.

J. John an J. S. Grüner 25. 8. 1823 (Grüner S. 169)

… gebe mir die Ehre, im Auftrage des Geheimraths von Goethe zu vermelden, daß wir um 4 Uhr glücklich in Karlsbad angelangt sind und vorläufig den verbindlichsten Dank abstatten soll. Geht in Eger etwa ein Brief oder sonst dergleichen ein, so bitte gehorsamst, hierher zu senden. Das Logis ist im Strauß auf der alten Wiese. Indem ich den Geheimrath zum Allerschönsten empfehle …

An Ulrike v. Levetzow 10. 9. 1823 (WA IV 37, 216)

Herren Grafen Klebelsberg empfehlen Sie mich zum allerschönsten und erzählen ihm wie ich gerade mit dem vierrädrigen Füllhorn seiner Sendung angekommen bin, und so viel Geniesbares mitgenossen habe.

An Amalie v. Levetzow 1. 11. 1825 (WA IV 40, 112)

Ich hoffe zu vernehmen daß der anmuthige Landsitz auch diesmal seine holden Gäste mit erquicklichen Früchten und sonstigem Guten, wovon ich vor zwey Jahren mitgenossen reichlich werde empfangen haben.

Caroline v. Humboldt an W. v. Humboldt 31. 8. 1823 (Sydow 7, 159) B³ 5217

Von Goethe höre ich gestern, daß er es in Eger nicht hat aushalten können, sondern nach Karlsbad gegangen ist, wo das Fräulein mit ihrer Mutter ist, welches er anbetet. Sie heißt Levetzow. Es ist dies eine kuriose Geschichte, die der ganzen Familie und ihres Zusammenhangs. Genug, die Großeltern des Fräuleins, Herr und Frau von Brösigke, aus Preußen gebürtig, haben hier [in Marienbad]

das größte Haus gebaut, wohnen im Sommer immer hier, und Frau von Brösigke hat Bekanntinnen, die in ihrem Hause wohnen, erzählt, Goethe habe ihrer Enkelin seine Hand angetragen und ihr gesagt, sie würde auch in seiner Familie von seinem Sohn und Schwiegertochter sehr geehrt und auf Händen getragen werden. Vom Großherzog aber würde sie als seine Witwe 2000 Taler Pension jährlich haben. Das Fräulein aber, sagt die Großmama, könne sich nicht zu einer im Alter so sehr ungleichen Heirat verstehen.

Baron v. Foelkersahm an G. v. Foelkersahm 18./30. 8. 1823 (Sauer[1] S. 6) B[3] 5216

Auch Goethe ist hier [in Karlsbad], und vielleicht schon nicht mehr, denn er ist nur auf ein paar Tage, und wie man sagt, nur wegen eines Paares hier durchreisender schöner Augen hiehergekommen. Im Vertrauen auf seine Unsterblichkeit beginnt er jetzt seine 70jährige durchlaufene Lebensbahn von neuem. Bei dem Mineralien-Suchen in Marienbad ist ihm ein unbekanntes liebes Herzensveilchen aufgestoßen, das er beschlossen hat, an seinem Busen aufzunehmen, und zu einem weltbekannten Veilchen zu machen, ja ihm sogar Unsterblichkeit zuzusichern. Kurz, er ist in ein junges Mädchen verliebt, er ist ganz weg, er will sie – heuraten. Welch' eine dichterische Raserei! Uebrigens wird dies alles bloß von einem „man sagt" verbürgt.

26. 8. Tagebuch 26. 8. 1823 (WA III 9, 100)

Ich besuchte den Sprudel, wo ich Herrn von Heydebreck fand. Sodann an den Neubrunnen. Unterwegs General Metsch … War von verschiedenen Personen angesprochen, auch von Frau Heilingkötter und Tochter; am Meyerschen Laden. Mit der Familie gefrühstückt … [Nachmittags] Almanache und andere kleine Kupfer mit Ulricken … [Abends] auf der Wiese einige Zeit spazieren. Graf Walleski, ingleichen Kugeski, der von Marienbad kam und Notiz von meinen Gedichten für die zwey polnischen Damen hatte. Zenigeo, der Dicke, Seltsame und gewissermaßen Geheimnißvolle. Abends Graf Fredro. Bey'm Abendessen war des neuen Anbaues in Marienbad gedacht worden. Verabredung wegen einer Parthie nach Elbogen.

27. 8. Tagebuch 27. 8. 1823 (WA III 9, 101)

Graf Zenigeo gab, auf Ameliens Neckereyen, einen Tanzthee im Sächsischen Saal, wo man vorher sitzend Thee trank und viele Süßigkeiten genoß. Die guten Tänzerinnen und Tänzer, deren nicht viel waren, kamen nicht vom Platze. Mir entstand bey dieser Gelegenheit das Angenehme, daß ich die bedeutenden, hier sich noch aufhaltenden Personen kennen lernte. Fürst Hohenzollern-Hechingen redete mich an; ingleichen Prinzessin Julie. Mehrere Polen und Polinnen ließen sich mir vorstellen. Ingleichen auch Madame de Gajewska, eine Dichterin. Zu der Schlußpolonaise forderte mich eine polnische Dame zum Tanz auf, den ich mit ihr herumschlich und mir nach und nach bey'm Damenwechsel die meisten hübschen Kinder in die Hand kamen. Nach 10 Uhr Schicht. Bey'm Abendessen noch lange zusammen.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 19. 9. 1823 (Grumach S. 300) B^2 2148 B^3 5258

Recht artig ist es, daß sich in Carlsbaad mein Abentheuer mit dem Fürsten von Hohenzollern und seiner Schwester (von dem Wasserfall bey Baaden her) auf Göthen übertragen und fortgesponnen hat und daß jene seine Beckanntschaft und er wieder umgewandt die ihrige lediglich durch Reminiscenzen aus meiner Erzählung machte. Göthe war nachher nochmals bey ihnen und rühmt besonders die Anmuth und den feinen, milden Sinn der Prinzeß Julia.

An A. v. Goethe 30. 8. 1823 (WA IV 37, 196)

Ferner erhellt daraus [aus Goethes Tagebuch] … sogar daß der Vater in das neue Jahr hinüber tanzen mußte.

Elbogen

28. 8. Tagebuch 28. 8. 1823 (WA III 9, 102)

Man eilte, um 7 Uhr fortfahren zu können. Gegen 9 Uhr kamen wir in Elbogen an … Im weißen Roß eingekehrt, wo Stadelmann alles gestern bestellt hatte. Großer Spaziergang erst am rechten Ufer der Eger, durch die neuen Felsengänge. Bertha mit dem Gestein beschäftigt … Rückkehrend fanden wir Stadelmann und John, die mit dem Dessert angekommen waren … Glasbecher mit den drey [Vor-]Namen [der Levetzow-Töchter] und dem Datum. Die Marienbader Geschichten recapitulirt und andere. Auf's Rathhaus, den Meteorstein zu sehen. In die Porzellainfabrik. Erhielt Zwillings-Krystalle. Nach 6 Uhr abgefahren.

Ulrike v. Levetzow, Erinnerungen (Mecklenburgische Monatshefte 8, 117) B^2 2133 B^3 5215

In Carlsbad war er auch an seinem Geburtstag mit uns d da meine Mutter merkte daß er nicht wissen lassen wolte daß es sein Geburtstag so verboht sie auch uns es zu erwähnen. G sagte den Tag vor her er wünsche sehr daß wir mit ihm recht früh nach Elbogen fahren mögten d das wir disen Tag seine Gäste seien wie er die ganze Zeit unser Gast gewesen. Mutter nahm es an sezte für disen Tag ihre Küche aus d als G um 7 Uhr F zum Früstück herunter kam stand eine hübsche Tasse auf welcher ein Efeu Kranz an seinem Plaz. nach dem er sie eine Weile betrachtet wante er sich zu meiner Mutter warum die schöhne Tasse, damit sie an unsere Freundschaft errinert werden Efeu ist ja das Sinbild. G reichte der Mutter die Hand wie hübsch es soll mir ein libes Andenken sein. bald fuhren wir fort d G war die ganze Zeit sehr heiter erzählte uns vile heitere erlebnisse besonders von seinen öfteren Aufendhalten in Carlsbad auch in Elbogen zeichte er uns alle Merkwürdichkeiten. so kam die Essenstunde, er hatte seinen Kamerdiner schon früer nach Elbogen geschikt damit er alle Vorbereitungen treffe Mutter aber hatte einen schöhnen Kuchen rechten Geburtstags Kuchen d 2 Flaschen alten Reinwein welchen G besonders libte mit genomen welche an dem Tisch standen d G gleich bemerkte welch schöner geschenkter Kuchen, nun erwiderte die Mutter ich mus doch auch etwas zu dem Diner

beitragen d da wählte ich Bisquit d rein Wein welches Sie ja liben, meine aufmerksame teure Freundin aber welch schönes Glas sehe ich wider hir mit ihrem d der liben Kinder Nahmen, wider sagte Mutter wir wollen über allem nicht vergessen sein d sie sollen sich unser d auch des heutigen froen Beisamenseins erinern d imer daran denken. Go lächelte dankte d blib fort heiter. zu Ende der Malzeit brachte sein Kamerdiner ihm einen ganzen Pack Brife d Schriften welche er zum Theil las dabei öfters sagte die liben Menschen sind sehr freundlich d lib, wohl erwartend das wir fragen würden was aber nicht gescha, so fuhren wir in heiterer Laune nach Carlsbad zurük. schon von Weitem sahen wir vor dem Hauß auf der Wise vile Menschen d das Musik uns erwartete. gleich als wir austigen wurde G umringt. Mutter winkte uns sagte flüchtig gute Nacht d ging mit uns hinauf. da es schon späht sahen wir G erst am andern Morgen wider wo seine erste Frage war nicht war sie wusten das Gestern mein Geburtstag. Mutter sagte wie solte ich nicht da hätten sie es nicht druken lassen müssen, lachend schluch er sich vor den Kopf d meinte so wollen wir es den Tag des öffendlichen Geheimnisses nenen.

Ulrike v. Levetzow an Goethe 28. 8. 1824 (GJb 1900, 39)

Heute vor einem Jahre hatten wir das Vergnügen beynahe den ganzen Tag mit Ihnen in Ellbogen zuzubringen, damals nahmen wir uns sehr in Acht das öffentliche Geheimniß nicht durch Worte zu entheiligen, da Sie unsere Gefühle in unsern Mienen lesen konnten.

Amélie v. Levetzow an Goethe 28. 8. 1824 (GJb 1900, 39)

Am 28^{t} August 1823 sagte Ihnen, geehrter Herr Geheime Rath ein einfaches Glas daß wir uns dieses Tages, und Ihrer Freundschaft erfreuen; Am 28. August 1824 muß an die Stelle des Glases ein Blatt Papier treten, das erstere hatten wir das Vergnügen Ihnen selbst zu überreichen, dieses erhalten Sie durch fremde Hände, möchten Sie es doch ebenso freundlich aufnehmen wie Jenes.

Berta v. Levetzow an Goethe 28. 8. 1824 (GJb 1900, 39)

Auch der Nahmen der jüngsten Schwester steht auf jenem dem Andenken des heutigen Tages gewidmeten Glase Sie sollen Ihn auch hier nicht vermissen geehrter Herr Geheime Rath, denn auch Ihr ist das Andenken an Sie, und die vergnügten Stunden die wir so glücklich waren in Ihrer Nähe zuzubringen werth und theuer.

Amalie v. Levetzow an Goethe 28. 8. 1827 (GJb 1900, 44)

So bin ich denn am 28. August wieder in Carlsbad …, an dem Tage wo ich und meine Töchter vor 4 Jahren in Ellenbogen so froh und vergnügt waren, am Tage des öffentlichen Geheimnisses. Obgleich uns Berge und Thäler trennen, so sind doch unsere Gefühle unsere Wünsche für Sie mein theurer Freund dieselben wie damals wo wir uns in Ihrer Geist und Herz belebenden Nähe so glücklich fühlten.

Amalie v. Levetzow an Goethe 30. 8. 1828 (GJb 1900, 47)

Den Morgen des hoch gefeierten Tages saßen wir am runden Tisch bei dem Frühstück … und gedachten der Vergangenheit, der Fahrt nach Ellbogen und all der schönen Stunden, die wir mit Ihnen, höchst verehrter Freund, verlebten.

Amalie v. Levetzow an Goethe 12. 9. 1831 (GJb 1900, 48)

Den 28ten gedachten wir mit wahrer Herzlichkeit Ihrer. Graf Klebelsberg, Ulrike und Bertha sind mit mir wieder in Carlsbad, wo wir einst den 28ten so schön verlebten.

Karlsbad

Tagebuch 28. 8. 1823 (WA III 9, 102)

Glücklich zurückgekehrt bey einbrechender Nacht. Nakwaski kam, sich beurlaubend, nach Marienbad gehend. Unterhaltung über des Grafen Klebelsbergs Gut, dessen Vater und Gesinnungen. Freundlichster Abschied.

Ernestine v. Schoultz-Ascheraden, Memoiren (Vegesack S. 269)

Die schöne Zeit in Karlsbad hatte ihr Ende erreicht. Doch einer seltsamen Begegnung will ich noch gedenken, die auf mich einen unauslöschlichen Eindruck gemacht hat. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes hatte ich mit dem Vater einen kleinen Spaziergang gemacht, auf der Straße, die nach Elbogen führt. Auf dem Heimwege, schon in Karlsbad angelangt, sahen wir vor einem Hause auf der Wiese eine größere Menschenmenge mit einer Musikkapelle. Noch bevor wir uns erkundigen konnten, was das zu bedeuten habe, hörten wir Rufe aus der Menge: „Da kommt er! Da kommt er!“ und gleich darauf hinter uns das Heranrollen einer Equipage, die im schnellen Trabe auf uns zukam. Wir stellten uns an den Straßenrand, um der Equipage auszuweichen, die aber genau an jener Stelle hielt, wo wir standen.

Ein Mann gesetzten Alters stieg als erster aus und half einer älteren und zwei jungen Damen galant aus dem Wagen, nur ein paar Schritte von uns entfernt, so daß wir ihn und seine Begleiterinnen aus nächster Nähe gut sehen konnten. Aber so lieblich die jungen Damen auch waren, mein Blick wurde vom alten Mann so gefesselt, daß ich nur ihn sah und alles andere darüber vergaß. Nie habe ich seitdem ein solches Antlitz gesehen, von einer solchen Würde und Hoheit und dennoch heiterer Anmut, daß es mir nicht menschlich, sondern fast göttlich erschien. Er wurde gleich von der Menge umringt, und die Musikkapelle spielte.

Ich stand wie gebannt und wollte bleiben, doch der Vater zog mich an der Hand, und wir gingen heim.

Als wir uns ein Stück entfernt hatten und die Musik hinter uns verklang, blieb der Vater in großer Erregung stehen, faßte mich fest am Arm und fragte mich: „Hast du ihn gesehen? Und weißt du, wer es war?“

„Nein, wie soll ich das wissen!“

„Das war Goethe. Nun haben wir ihn leibhaftig gesehen: den Größten, der heute lebt!“ Der Vater hatte Tränen in den Augen, als er dies sagte. Er war so

ergriffen, daß er mich stumm umarmte. Dann meinte er, indem wir weiter gingen: „Dies war das schönste, was wir erleben durften. Vergiß es nie: du hast Goethe gesehen!“
„Und warum bist du denn gleich davongelaufen? Wir hätten ihn vielleicht noch besser sehen, vielleicht sogar sprechen können wie die andern, die sich um ihn drängten. Warum zogst du mich fort?“
Der Vater blieb stehen, sah mich groß an und sagte mit Nachdruck: „Weil man sich dem Göttlichen nicht aufdrängen soll. Wir sind ihm begegnet, wir haben ihn gesehen – das genügt! Und wir haben ihn näher und besser gesehen als alle anderen: hoch im Wagen; und dann, wie er ausstieg und den Damen beim Aussteigen half – ein Jüngling, trotz seiner vierundsiebzig Jahre. Ein Gott, für den es kein Alter gibt. Wir haben ihn leibhaftig gesehen. An diesen Abend sollst du dich dein Leben lang erinnern!“
Wie man uns erzählte, weilte Goethe damals zur Cour in Marienbad und war für einige Tage nach Karlsbad herübergekommen, wo er im Hause einer Frau von Levetzow logierte … Es war sein Geburtstag, und deshalb hatte man ihm das Ständchen dargebracht – der 28. August. Es war ein Donnerstag …
Obzwar ich damals herzlich wenig von Goethe wußte, hat mich diese Begegnung doch tief bewegt, weil ich den Vater noch nie so ergriffen gesehen hatte. Auch am nächsten Tag, in der Kutsche, konnte er sich gar nicht beruhigen und versicherte immer wieder, daß dies einer der schönsten Tage seines Lebens gewesen sei.

29. 8. Tagebuch 29. 8. 1823 (WA III 9, 103)

Besuch bey Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen. In Meyers Laden. Ferner mit einigen Carlsbadern gesprochen. Mit einigen Polen. Im Laden bey Zimmer. Kam unvermuthet Geh. Secretär Müller, der sich über die heftige Wirkung, welche wenige Becher Sprudel auf ihn ausüben, beklagte und fast die Absicht wegzugehen äußerte. Stadelmann hatte die Kisten bey Frau Heilingkötter eröffnet und einiges davon mitgebracht. Die Absicht ist Rath Grünern zu seinem Tauschhandel damit ein Geschenk zu machen … Mittag zusammen. Zimmer schickte eine Note mit unverschämten Preisen … Er denkt sich nach seiner Erfahrung die Leute, die zu ihm kommen, vornehm, reich und unwissend. Meyer hatte mir schon davon gesagt. Der Mann hat auch einige schöne Elfenbeine, zu denen der Erbgroßherzog Lust bekam. Gegen Abend gingen wir aus … Auf den Choteckischen Weg hin und wieder. Graf Walleski gesellte sich zu uns. Auf dem Mariannensitze lange verweilt, es gab mancherley gute, unterrichtende Gespräche. Bey der Rückkehr noch eine Zeitlang auf der Wiese … Bey Tische Wirkung der Nachricht von meiner Krankheit in Dresden und auf die Familie. Sonstiges Vertrauen. Präsident von Bülow mit seiner Gemahlin gingen durch Carlsbad; von Heydebreck wollte nach Marienbad zurück, weil dort sein Kind sehr krank geworden sey. Unter uns Geschichten der Marienbader Verhältnisse. Charaktere der Bauherren, Hausherren und Hausfrauen, Mängel und Vortheile der verschiedenen Quartiere; nicht weniger die Geschichten des Aufbauens selbst, welches denn freylich ganz wunderliche Blicke gab in das Innere eines solchen Zustandes.

29. (?) 8. An A. v. Goethe 30. 8. 1823 (WA IV 37, 197)

Meine frühere Freundin von Jaraczewska hat mir das Sketch Book of Geoffrey Crayon geborgt, welches ich mit Vergnügen lese. Sag dieß Ottilien, die, wenn ich nicht irre, mir das Büchlein schon gerühmt hat.

30. 8. Tagebuch 30. 8. 1823 (WA III 9, 104)

Bey'm Frühstück. Beschreibung wie es nach der Überschwemmung ausgesehen. Toben des Sprudels nach derselben. Mit Dictiren … beschäftigt. Zum Frühstück mancherley Abenteuer recapitulirt … Bey Hofrath Mitterbacher. Krankheitsgeschichte der Frau Director Gotter … In dem Höfchen. Zu Tische. Um 4 Uhr ausgefahren auf Engelhaus … Das alte Schloß bestiegen. Wunderliche Abenteuer. Großes Gelächter. Die Dreyfaltigkeits-Capelle. Eingedenk des fehlenden Gottvaters. Strafe des Kirchenraubs. Fortgesetzte Lustigkeit. Auf dem Straßen-Hause späten Kaffee. Anlässe zu Spaß und Spott. Bey dem herrlichsten Wetter nach Hause. Carlsbad mit Zimmerlichtern und Straßenlaternen. Heitere Verwechslung der Sterne. Um 9 Uhr angelangt. Neue Projecte. Man blieb noch lange beysammen.

An A. v. Goethe 30. 8. 1823 (WA IV 37, 198)

… will ich melden daß ich in einem engen, reinlichen Felsen-Höfchen, wo Keller- und Küchthüre die Hauptkoulissen vorstellen, da! die niedlichste Köchinn von der Welt am Heerde besuche wie sie das Mittagsessen bereitet.

An Amalie v. Levetzow 31. 12. 1823 (WA IV 37, 298)

… was aber sagen Sie wenn ich melde daß eine Zeichnung vom Hasenberge, mit Klippen und Ruinen, mir ganz unerwartet neulich vor Augen trat. Ich betrachtete ihn mit einiger Scheu: ob nicht etwa gar an und auf demselben mich die Strafe irgend eines Kirchraubs, oder sonstigen Vergehens, wie es auf Engelhaus der Fall war, drohend erwartete.

31. 8. Tagebuch 31. 8. 1823 (WA III 9, 105)

Zum Frühstück … Sketch Book. Frau von Levetzow erzählte die Geschichte ihres Zusammentreffens mit Frau von Stael in Genf. Abends in der Comödie … Nachher auf der Wiese spazieren. Nachts zusammen. Die jüngeren zeitig zu Bette. Blieb mit Frau von Levetzow und Ulricken in vielfachen Erinnerungen.

1. 9. Tagebuch 1. 9. 1823 (WA III 9, 106)

Gefrühstückt auf der Wiese. Später den Fürsten Hohenzollern und Prinzeß Schwester besucht. Zusammen zu Tische. Frau von Levetzow und Ulricken zum Schilde begleitet, die eine kranke Engländerin Edgeworth besuchten und wegen einer Cammerjungfer verhandelten. Entwicklung des englischen Charakters. Ich ging indessen mit Amelie und Bertha erst auf der Brücke, dann auf der Wiese auf und ab. Der Ersteren lustige Ungeduld. Es war spät geworden; man blieb auf der Wiese … Abends las Bertha die ersten Capitel des schwarzen Zwerges [von Scott] sehr artig. Könnte durch Unterricht leicht zur Vollkommenheit gelangen. Kleines dramatisches Fest zum Empfang des Grafen Klebelsberg in Trziblitz. Anmuthige Erzählung. Allgemeine Müdigkeit. Früh aus einander.

An Amalie v. Levetzow 9. 9. 1823 (WA IV 37, 214)

Bertha, der holde Herankömmling, hat so schöne tiefe Töne in ihrem Organ.

S. M. Prem, Goethe (Prem S. 432)

Zum Empfange des Grafen Klebelsberg in Trziblitz wurde damals ein kleines dramatisches Fest besprochen … Von Ulrike v. Levetzow, der letzten Zeugin jener Unterredungen, erfuhr ich nur, daß die Angelegenheit mündlich verhandelt und nichts aufgeschrieben wurde.

2. 9. Tagebuch 2. 9. 1823 (WA III 9, 106)

Frühstück auf der Wiese. Sodann für mich auf und abgegangen. Von den Polen an Madame Botta vorgestellt. Setzte mich zu ihnen. Kam ein Dr. Bayer von Wien, der an alte Carlsbader Geschichten erinnerte und sich besonders nach Demoiselle Ulrich erkundigte … Bey Frau von der Recke, welche ich gar nicht wohl fand. Fortgesetzte lästige Geschichte der Engländer. Anmaßlichkeit und Pracherey. Archivrath Kestner von Hannover. Dr. Mitterbacher, sprach über Staatsrath Hufelands allzukurzes Verweilen. Der Pole von Marienbad Briefe bringend … Abgefahren nach Schlackenwerth … Im Garten einige vergnügliche Stunden. Glücklicher Scherz über die Almosen einem Blinden zu reichen. Rückfahrt bey schönstem Wetter. Halb 9 Uhr im Finstern angekommen. Zusammen geblieben. Kleine Gelegenheitsgedichte voriger Zeiten. Schilderung eines früheren Hofmeisters der jungen Töchter. Ameliens unglaubliche Ungehorsams-Possen. Über Weimarische hohe Cultur, ältere und neuere.

1. od. 2. 9. (?) Chr. W. Hufeland an Goethe 3. 10. 1823 (Bratranek[2] 1, 220)

Ew. Excellenz erlauben, daß ich Ihnen beigehende Blätter, die ich willens war, Ihnen persönlich zu übergeben, nun schriftlich als ein kleines Andenken jener mir unvergeßlichen Stunde in Karlsbad übersende, oder vielmehr mir die Freude mache, jene Unterhaltung noch im Geiste mit Ihnen fortzusetzen.
Es ist mir und gewiß jedem Naturfreunde höchst erfreulich, zu sehen, daß die Atmosphäre Ihre Aufmerksamkeit auf sich zieht, – ein Gegenstand, der der tieferen Forschung noch so sehr bedarf.

An Chr. W. Hufeland 15. 10. 1823 (WA IV 37, 239)

Ew. Hochwohlgeboren geneigtes Schreiben versetzt mich in jene angenehmsten Augenblicke, wo ich zugleich persönlich die Versicherung eines gewogenen Andenkens und das ärztliche Zeugniß meines erneuten Wohlbefindens in Carlsbad empfing.

Chr. W. Hufeland, Reisebemerkungen im Herbst 1823 (Journ. d. pract. Heilkunde 57, V. Stck., S. 115)

Eins jedoch muß ich anführen …, daß nehmlich Göthe … im [Marienbader] Kreuzbrunnen nach einer schweren Krankheit seine beste Hülfe, und in diesem Sommer die vollkommenste Wiederherstellung gefunden hat.

3. 9. Tagebuch 3. 9. 1823 (WA III 9, 107)

Auf der Wiese gefrühstückt. Glaswaaren bey Mattoni besehen. Amelie disputirend mit dem General Ominsky. Merkwürdige Thorheiten. Er zerbricht ein sehr

schönes Glas und wird ausgelacht. Dame von Wien, Freundin von Madame Pereira. Viel Gutes und Freundliches im Namen dieser. Auch von Frau von Pichler gesprochen … Mittag zusammen. Gegen 4 Uhr auf Aich. Kleid von gegittertem ächten schottischen Zeuge, das sehr gut stand … Den Fürsten Hohenzollern und Gesellschaft gesprochen. Den Obrist Burggrafen [Kolowrat-Liebsteinsky] begrüßt. Über den Hammer zurück … Nach 7 Uhr entstand von Westen her Wetterleuchten. Spazierend lange zugesehen. Sprühregen; in's Haus. Ulricke fuhr fort den schwarzen Zwerg zu lesen, im ganzen natürlich und gut; sie müßte sich zu mehr Energie und Darstellungs-Lebhaftigkeit bequemen. Man blieb beysammen. Amelie voller Thorheiten.

An Amalie v. Levetzow 9. 9. 1823 (WA IV 37, 214)

Möge bey solchen [Lese-]Übungen Ulricke meiner freundlich gedencken, sich an das Wenige was ich bemerckt habe … erinnern.

4. 9. Tagebuch 4. 9. 1823 (WA III 9, 108)

Im Zimmer gefrühstückt. Madame Szymanowska und Schwester überraschte mich … Für Graf Taufkirchen Handel von Glaswaaren und Toiletten beschäftigte Frau von Levetzow. Zu Tische Scherz mit den Gläsern. Wiederholung der Geburtstagsgeschichte. Auf den Hammer gefahren. Abends Taufkirchen und Erfolg seines Handels. Große Toilette vorgezeigt. Abends mit der Familie. Jugend-Einzelheiten der Töchter. Amelie erschien dabey sehr verständig. Die Mängel ihrer Pensionslehrerin hervorhebend.

F. v. Rauch an B. Suphan o. Dat. (GJb 1900, 45)

Goethe hat jeder der drei Schwestern [v. Levetzow] … ein Glas mit ihrem Namen geschenkt, diese drei Gläser sind im Besitz meiner Tochter, eben so ein Blumenstrauß, den Goethe damals in Karlsbad eigenhändig gepflückt und meinen Tanten (meiner Tante?) geschenkt hat.

An Amalie v. Levetzow 9. 9. 1823 (WA IV 37, 213)

Amelien sagen Sie das freundlichste für den letzten Abend; ich habe nie gezweifelt daß sie sey wie sie sich da gezeigt hat …
Verzeihen kann ich ihm [Graf Taufkirchen] nicht daß er uns, obgleich mit interessanten Geschichten, um eine Abend-Vorlesung gebracht hat …
Und so wär ich denn doch wieder in dem lieben Kreise aus dem ich mich herauszuwinden trachtete, wieder am runden Tisch, zwischen Mutter und Tochter, den Schwestern gegenüber, in häuslicher Vertraulichkeit …
Dancken … muß ich noch … für die Blicke die Sie mich in Ihr früheres Leben thun liesen, ich fühle mich dadurch näher verwandt und verbunden. Auch der Tochter möcht ich noch sagen: daß ich sie immer lieber gewonnen, je mehr ich sie kennen gelernt.

25. 8./ 4. 9. An Cotta 21. 9. 1823 (WA IV 37, 225)

Ich fand mich nämlich im Buchladen, zum eisernen Kreuz in Carlsbad, mit mehreren Freunden und Fremden, denen man eine Ausgabe meiner Wercke,

Wien und Stuttgard, den letzten Band vom vorigen Jahre, unbewunden vorlegte. Man war im Handel und fragte mich was denn wohl von dem vorliegenden Abdruck zu halten sey? Ich antwortete, vielleicht zu naiv: daß ich gar nichts davon wisse! Und bey näherer Betrachtung mußte es doch bedencklich scheinen, eine Original Ausgabe wovon der Verfasser keine Kenntniß hat und der Verleger sich nicht nennt, vor Augen zu sehen. Sodann überzeugte mich nur weniges Nachblättern daß hier die krassesten Druckfehler der ersten Abdrücke abermals vervielfältigt und gleichsam verewigt worden.
Anwesende fragten mich ferner: wie es denn komme, daß man die ächte Ausgabe nur bis zum 20ten Theil, diesen Nachdruck aber bis zum 26ten vorfinde? Wodurch die Besitzer der ersten sehr benachtheiligt wären. Welche Frage ich denn auch nicht genugsam zu beantworten im Stande, in meiner eigensten Sache als gleichgültig, nachlässig und unvorsichtig erscheinen mußte.

5. 9. Tagebuch 5. 9. 1823 (WA III 9, 109)

Kam Rath Grüners Wagen, dem die sämmtlichen Steine aufgeladen wurden … Graf Taufkirchen. Als sich der entfernt hatte, allgemeiner, etwas tumultuarischer Abschied.

An J. S. Grüner 4. 9. 1823 (WA IV 37, 206)

… danke zum schönsten für die Vorsorge, mir den Simon zu schicken; da ich aber schon einen Kutscher von hier auf Hartenberg gemietet habe, so bringt er eine Ladung Steine.

25. 8./ 5. 9. An Amalie v. Levetzow 29. 8. 1827 (WA IV 43, 39)

Die Anmuth jener [Karlsbader] Zustände war von der Art daß sie uns immer gegenwärtig bleiben müssen.

An Amalie v. Levetzow 17. 6. 1825 (WA IV 39, 228)

… alles wäre wie gestern Karlsbad auf der Wiese; wobey ich denn hoffe daß die gegitterten schottischen Anzüge wieder gesehen werden, und was sonst noch Bekanntes und liebliches an Ellbogen, Engelhaus, Aich und den Hammer erinnern könnte.

11. 7./ 5. 9. Ulrike v. Levetzow, Erinnerungen (Mecklenburgische Monatshefte 8, 117) B^2 2133 B^3 5215

Im Jahre 1823 waren wir nur kurze Zeit mit ihm in Marienbad zusamen da meine Mutter Carlsbad brauchen muste wohin G aber auch einige Tage kam mit uns im selben Hauß wohnte d imer mit uns war mit uns Früstükte d speiste uns des Abens abwechselnd vorlesen lis wozu meine Schwester Amalie sich nie entschlisen wolte d sich sehr vil mit ihm nekte da sie sehr lebhaft war … Ich kan nur widerholen … es war eine schöhne Zeit welche wir mit dem so libenswürdigen Mane verlebt haben … Sehr vil hat G zu meiner d meiner Schwestern belehrung d bildung beigetragen da er über so vile Gegenstände mit uns gesprochen d auch meiner Mutter manchen Wink d Raht gegeben … Ich

könte wohl noch vil von der Zeit erzählen doch ich denke das genügt um all das Fabelhafte was darüber gedrukt zu widerlegen den keine Libschaft war es nicht.

Ulrike v. Levetzow an Malwine v. Höfler o. D. (H. Sauer S. 12)

Ich kann versichern, daß Goethe außer beim Abschied mir nie einen Kuß gegeben.

An Amalie v. Levetzow 9. 9. 1823 (WA IV 37, 212)

Dencken Sie Sich, liebe, theure Freundinn, die vergangnen mehreren Wochen, besonders aber die letzteren, so werden Sie jeden Tag von meiner Danckbarkeit durchwoben finden …
Und wenn ich mich nun zu der Tochter wende so geht es mir eben so; doch da sie selbst mit Worten nicht freygebig seyn mag so verzeiht sie mir wohl wenn ich diesmal auch zurückhalte. Doch wenn mein Liebling (wofür zu gelten sie nun einmal nicht ablehnen kann) sich manchmal wiederholen will was sie auswendig weis, das heist das Innerste meiner Gesinnung, so wird sie sich alles besser sagen als ich in meinem jetzigen Zustand vermöchte. Dabey, hoff ich, wird sie nicht abläugnen daß es eine hübsche Sache sey geliebt zu werden, wenn auch der Freund manchmal unbequem fallen möchte.

Begegnungen mit Familie v. Levetzow in Marienbad, Karlsbad und Umgebung 1821/23

Amalie v. Levetzow an Goethe 26. 1. 1827 (GJb 1900, 43)

Weder die herrliche Gegend von Carlsbad noch die ernste Natur in Marienbad hat uns wieder so angesprochen, als wie wir sie mit Ihnen durchwandelten; und nun gar die arme verwaiste Terrasse in M., die Ihre Gegenwart uns allen so werth machte!

An Amalie v. Levetzow 29. 8. 1827 (WA IV 43, 40)

Gestehen will ich denn auch daß … mir jene schönen Stunden wieder auf's lebhafteste hervortraten, als die lieben Freundinnen sogar der starren Neigung des Bergkletterers und Steinklopfers freundlichst zulächelten und auch liebenswürdig auflachten wenn die duftenden, genießbaren Tafelförmigen Kristallisationen sich hie und da eingereiht fanden …
Wie glücklich waren die Stunden die ich an ihren [Ulrikes] holden Fingern abzählen durfte.

F. v. Rauch an B. Suphan o. Dat. (GJb 1900, 45)

Mit meiner Tante Bertha [v. Levetzow], nachmals Frau v. Mladota, trieb er Mineralogie, und die Steine, die sie zusammen suchten, habe ich noch, leider ohne Katalog, der ging verloren.

A. Kirschner, Erinnerungen an Goethes Ulrike (Kirschner S. 22. 59)

Berta, die jüngste, hatte ein großes Interesse an Mineralien und legte mit Hilfe Goethes und des Grafen Sternberg eine Sammlung an, mit einem von Goethe eigenhändig geschriebenen Katalog …
Dieses Album, eigentlich ein Herbarium, wurde von Ulrikens Schwester Berta im Jahre 1820 angelegt … Auf der ersten Seite sind Gramineen und Gräser in einem Strauß gebunden mit dem Vermerk: „Erhielt Schwester Ulrike in Marienbad 1822 und 1823 von Goethe, welcher sie selbst gepflückt".

An Ottilie v. Goethe 27. 6. 1828 (WA IV 44, 155)

Siehst du Bertha Levetzow wieder, so sey ihr freundlich; drey Jahre meines Lebens durch spielt sie eine artige Person mit in dem Drama, das ich mir immer noch gern zurückrufe.

Ulrike v. Levetzow an Malvine v. Höfler 10. 1. 1897 (Urania, Sonderheft 9, 1932, Nr. 2/3, S. 12)

Frau v. Lang … sandte mir nämlich von dem Lieblingskuchen von Goethe; genannt Frankfurter Brende.

L. Stettenheim, Bei Ulrike v. Levetzow (Neue Freie Presse, Morgenblatt 24. 3. 1898, S. 1)
B^2 2118 B^3 5193

[Gespräch im Herbst 1897.] Bald kam sie wieder auf Goethe zu sprechen. Sie lebt völlig in den Erinnerungen an jene Zeit, und alles steht lebendig vor ihr. „Goethe nannte mich nicht allein sein „Töchterchen", sein „Kind", er betrachtete mich auch so. Zu meiner Mutter sagte er, er wünschte noch einen Sohn zu besitzen, den er mit Ulriken verheiraten könnte; sie sei noch so bildsam, daß er sie ganz nach seinem Herzen erziehen und bilden könnte. Goethe hat mich stets belehrt und mir viel erzählt." Eine drollige Geschichte berichtete Ulrike von einem Gedicht, das Goethe auf sie gemacht. „Als mir Goethe einmal sagte, er hätte auch etwas aufgeschrieben, was von seinen Beziehungen zu ihr handelte, und ob sie es nicht lesen wollte, sagte ich: „Nein, lesen will ich es nicht, ich höre Sie lieber erzählen." – „Daran erkenne ich mein Töchterchen," sagte Goethe. Vermuthlich hat er dies im Sommer 1823 zu ihr gesagt und die „Aeolsharfen" gemeint. Wieder betonte sie: „Es war keine Liebschaft, sondern Goethe fand Gefallen an mir und suchte mich zu belehren, und ich hatte für ihn eine tiefe Verehrung." Sehr lästig waren Goethe die vielen Besuche Unbekannter; wenn diese sich aber an Ulrikens Mutter oder an sie selbst mit der Bitte um Vermittlung wendeten, so empfing er sie; sonst konnte er sehr steif, reservirt und abweisend sein. „Goethe hatte die Gewohnheit," so plauderte sie weiter, „wenn er erzählte, im Zimmer hin und her zu gehen und dabei die Hände auf dem Rücken zu halten." Ich fragte sie, wie Goethe die Hände gehalten hätte. Sie sagte: „So" und ging im Zimmer hin und her, die Arme auf dem Rücken in einander verschränkt. „Meist trug er einen langen Rock. Oft aber und besonders, wenn er keinen Besuch hatte, trug er einen weißflanellenen Schlafrock und sah darin manchmal zum Fenster hinaus; wenn ich dann gerade vorbeiging, haben wir zusammen geplaudert." …

„Goethe erfreute sich," so plauderte sie fort, „mit mir und unserem Kreise junger Mädchen zu verkehren. Er lehrte uns Gesellschaftsspiele. Eines Tages saßen wir wieder beisammen, und Goethe schlug folgendes Spiel vor: Ein Mitglied der Gesellschaft muß ein Thema anschlagen und darüber reden. Der Nachbar fährt fort; aber ein Anderer hat das Recht, ein Wort einzuwerfen, das in die Erzählung verwoben werden muß, und so geht das Spiel weiter. Ich begann nun von einer schönen Gegend zu reden und spann das Thema aus. Das Spiel ging im Kreise herum, und als ich wieder darankam, warf Goethe das Wort „Strumpfband" ein. Ich wurde roth und wußte nicht, was ich sagen sollte. Da lachte Goethe und half mir aus der Verlegenheit, indem er selbst die Erzählung fortsetzte, und zwar ging er sogleich auf den Strumpfband-Orden über." Jedenfalls hat Goethe dann von dem englischen Hosenband-Orden gesprochen, dessen Ursprung bekanntlich mit den Worten „Honny soit qui mal y pense" verbunden ist …

Daß Goethe's Vorliebe für Ulrike ihren Schwestern kein Geheimniß geblieben war, zeigt folgende kleine Geschichte, welche die alte Dame lächelnd erzählte. Amelie fragte den Dichter einmal, wie ihm ihr Kleid gefiele. „Es ist sehr hübsch," antwortete Goethe, „aber Ulrikens ist hübscher." Darauf die Schwester: „Da hätte ich ja gar nicht zu fragen brauchen, an Ulriken ist ja Alles hübscher." …

In dem kleinen Zimmer neben ihrem Salon zeigte sie mir ein Bild Goethe's, … das er ihr selbst geschenkt hat. Ich konnte … erkennen, daß es ein Kupfer war, Goethe als Excellenz, als Geheimrath darstellend. Wie mir aber Ulrike sagte, sei das Bild nur wenig ähnlich … In demselben Zimmer hing unter Anderm noch eine Abbildung der „Stadt Weimar", des Hauses, wo Ulrike in Marienbad wohnte; „gegenüber wohnte Goethe", fügte sie hinzu (1823).

L. Stettenheim, Eine neue Goethelegende (Berliner Neueste Nachrichten, Morgenausgabe 10. 7. 1900, S. 1)

Nach den Angaben der Zeugin, die schriftlich vorliegen, habe aber Ulrike zu Didier ungefähr dasselbe geäußert, was sie auch 1897 in der Unterredung mit mir aussprach: „Zu meiner Mutter sagte er, er wünschte noch einen Sohn zu besitzen, den er mit Ulriken verheirathen könnte; sie sei noch so bildsam, daß er sie ganz nach seinem Herzen erziehen und bilden könnte." …

Auch mir gegenüber hat sie natürlich nicht direkt gesagt: „Es ist wahr, Goethe hat mich geliebt" oder dergleichen. Aber allen ihren Mittheilungen lag doch die Voraussetzung zu Grunde, daß an dieser Thatsache nicht zu zweifeln sei. Ulrike erwähnte wohl, daß sie in den Jahren nach der Marienbader Zeit eine Reihe von Freiern abwies, und fügte mit stillem Lächeln hinzu: „Ja, wenn man Goethe gekannt und seiner Belehrung und Unterhaltung sich erfreut hat, dann kann Einem auch so leicht und bald kein anderer Mann wieder gefallen." Und die Mutter habe wohl mit leichtem Vorwurf zu ihr gesagt: „Du hättest damals doch den Goethe heirathen sollen." …

Wie begannen ihre Augen zu leuchten, als sie mir von ihm zu erzählen anfing; wie wußte sie aus einer Zeit, die fünfundsiebzig Jahre zurücklag, jede Einzelheit

klar und plastisch darzustellen, und wie lebte sie ganz in der Erinnerung an den Mann, dessen ganze Größe sie erst später erfaßte, dessen persönliche Macht sie aber damals sicherlich ebenso stark empfunden hat, wie ihre ganze Umgebung. Und über ihrem Bette Goethes Bild, der braune Holzrahmen von Lorbeer umkränzt – das bekannte Porträt Stielers, von dem sie sagte: „So sah Goethe damals aus, so lebt er in meiner Erinnerung" – es ist doch auch ein Zeichen, mit wie innigen Gefühlen sie des großen Freundes ihr Leben lang gedacht hat. Ja, als Gegenstand der Liebe Goethes hat sie sich mir selbst bezeichnet, wenn auch nur mit wenigen Worten und rasch davon abspringend, in dem Gedanken, vielleicht schon zu viel gesagt zu haben: „Im Jahr 1822 war ich noch zu jung, um Goethes Empfindungen zu verstehen; aber im folgenden Sommer ward es mir doch klar, welcher Art sie waren und wem sie galten."

S. M. Prem, Goethe (Prem S. 422) B^2 2010. 2133a B^3 4986. 5194

Gerne weilte er auch mit den „Kindern", die mit Freude an ihm hingen und seinen Worten lauschten, auf der Terrasse. „Goethe verstand es sehr gut", erzählte Ulrike, „sich in die Vorstellungen und Empfindungen junger Mädchen hineinzuversetzen, so daß wir uns mit ihm ausgezeichnet unterhielten. Obwohl er sonst sehr zurückhaltend und förmlich sein konnte, war er bei uns stets angenehm, heiter und gesellig. Er zeigte uns selbst einige Gesellschaftsspiele, wie er überhaupt immer belehrend war. Am liebsten ging er, die Hände am Rücken, auf und ab und plauderte mit uns." …
Ulrike wurde manchmal von Personen angegangen, sie mit Goethe bekannt zu machen, und wenn sie ihm dann das Anliegen vorbrachte, so pflegte er lächelnd zu fragen: „Macht Sie das glücklich, Töchterchen?"

S. M. Prem, Tagebuch 29. 7. 1892 (Prem-Jahrbuch 2, 1932, 29)

Zuletzt zeigte sie [Ulrike v. Levetzow] mir ihre Goethebildnisse und ihr eigenes Porträt. Auf das Bild des alten Goethe von Schwerdtgeburth weisend, meinte sie: „So mag ich den alten Goethe nicht, so war er auch nicht, sondern so – " indem sie auf das Bild von Stieler wies, das neben ihrem Bette hing.

B. Wildberg, Jugenderinnerungen an Ulrike v. Levetzow (Berliner Lokal-Anzeiger, 11. Beibl. 1. 10. 1899)

Eines wußten wir, daß Ulrike schon damals in Privatgesprächen der vielverbreiteten Legende, sie habe Goethes Liebe erwidert, energisch entgegenzutreten pflegte. „Der Goethe war mir eine Respectsperson," so charakterisirte sie einst in meiner Gegenwart ihr Verhältniß zu dem Altmeister. Ich erinnere mich wohl, wie ein geschmackloser Artikel unseres Provinzblattes, in dem von einem Sopha in Marienbad die Rede war, darauf Ulrike und Goethe „innig aneinandergeschmiegt" gesessen haben sollten, die Entrüstung meiner Mutter hervorrief.

B. Wildberg, Drei Sommer bei Ulrike von Levetzow (Gartenlaube 1926, Nr. 9, S. 173)

Eines Abends … saßen wir unter dem sogenannten „Parapluie" auf der Höhe jenseit des Schloßteichs … Da kam Ulrike ganz entrüstet auf den Artikel eines deutschböhmischen Provinzblatts über Marienbad zu sprechen, worin es unter anderm hieß: „Auf diesem Sofa hier haben Ulrike und Goethe in heißer Umar-

mung glühende Küsse getauscht.“ In ihrer Empörung wurde sie mitteilsamer als sonst und schien aufs lebhafteste bestrebt, ihre Beziehungen zu Goethe ins richtige Licht zu rücken. Sie schilderte ausführlich, wie der Herzog in Goethes Namen um sie geworben … Als ich … im Jahre 1899 einiges darüber veröffentlichte, wurde mein Bericht von den … Anhängern der Legende recht unfreundlich beiseitegeschoben. Besonders mißfiel damals Ulrikens Ausspruch, den ich dem Inhalt, wenn nicht dem Wortlaut nach, heute noch beschwören kann: „Ich habe in Goethe nur den großen Mann verehrt, seine Gefühle vermochte ich nicht zu erwidern.“

Sophie Charlotte v. Sell, Wie Ulrike v. Levetzow im Alter sprach (Tägliche Rundschau 13. 2. 1917, Unterhaltungsbeil. Nr. 37)

Ich besaß eine mütterliche Freundin, die langjährige freundschaftliche Beziehungen mit der Familie von Levetzow verknüpften … Einmal … erzählte sie …, wie sie in Ulrike v. Levetzows schlicht-vornehmem Gutshaus als Gast geweilt und viel Güte und Freundlichkeit von der alten Dame erfahren habe …
Ich [die „mütterliche Freundin“] wußte, daß das hübsche und wohlhabende Fräulein von Levetzow viel umworben worden war, und sprach ihr … meine Verwunderung aus, daß sie nicht geheiratet habe. „Ich bin von Goethe geliebt worden,“ erwiderte sie mit einem stolzen und wehmütigen Lächeln. Und dann führte sie weiter aus, daß das Neinsagen ihr einen schweren Kampf gekostet habe, aber die Furcht vor dem Altersunterschied und dem Zusammenleben mit der Schwiegertochter sei doch stärker gewesen als alle Schwärmerei für den noch im Alter wahrhaft bezaubernden Dichterfürsten. Aber sie hatte wochenlang täglich seinen Umgang genossen, hatte – soweit das einem jungen, warm und lebhaft empfindenden Mädchen möglich war – an seiner Gedanken- und Interessenwelt teilnehmen dürfen. Von jedem Zusammensein hatte sie einen geistigen Gewinn, eine Anregung, eine Belehrung mitzurückgebracht. Und diese Schätze, mit denen er sie aus seiner Fülle überschüttet hatte, nahm sie mit heim in ihr gewohntes häusliches Leben. Es waren Samenkörner, die sich in dem jungen Gemüt erst nach und nach entfalteten … War sie auch damals noch zu jung gewesen, um sich selbst an der Leidenschaft zu entzünden, die sie entflammte, – später kam ihr's wohl zum Bewußtsein, daß ihr solche Glut nie wieder geboten werden konnte. Sie wies einen Freier nach dem anderen ab. „Ich hätte mich zu sehr mit ihnen gelangweilt,“ sagte sie.

Hartenberg

5. 9. Tagebuch 5. 9. 1823 (WA III 9, 109)

Nach 5 Uhr in Hartenberg. Vielfache Unterhaltung mit dem Grafen [Auersperg], besonders über seine Öconomie. Abends mit der Familie. Der Sohn war angekommen.

6. 9. Tagebuch 6. 9. 1823 (WA III 9, 109)

Mit dem Grafen spazieren gefahren durch Gossengrün auf die Glasfabrik. Wieder herauf und nach Hause. Notizen von dem Feldbau und sonstiger Bewirthschaftung. Große Verbesserung der Herrschaft seit 1816, da der Graf hier wohnt und alles administrirt. Vorsätze und Aussichten auf die Zukunft. Zu Mittag Bergmeister Meyer von Bleystadt. Bergmeister Lößl von Falkenau. Nach Tische kam Rath Grüner. Der Graf hatte mir eine sehr schöne Stufe von Bleyspath verehrt. Ingleichen der Bergmeister von Bleystadt mehrere. Nach Tische bey'm Kaffee Rath Grüners mitgebrachte Mineralien besehen … Abends zum Nachtessen bey der Gesellschaft. Der ehemalige Hofmeister des jungen Grafen war angekommen.

J. S. Grüner 6. 9. 1823 (Grüner S. 173) B^2 2134 B^3 5221

Graf Auersperg war ein eifriger Mineralog. Ich bemühte mich, … für ihn Fossilien zu acquiriren, um nach und nach die Lücken in seinem Kabinete ausfüllen zu können. Hierüber hatte er stets außerordentliches Vergnügen. Da ich der Verabredung gemäß mit Goethe bei dem Grafen zusammentraf, hatte ich einige diesem unbekannte Fossilien mitgebracht, die zu Fragen und Erörterungen Anlaß gaben.

Hierauf wurde ein Spaziergang um das Schloß gemacht, und der Graf zeigte Goethe den langen breiten Teichdamm, den er zur Zeit der größten Noth 1816 und 1817 hatte ausführen lassen, lediglich um seinen Unterthanen einigen Erwerb zu verschaffen. Es war ein jammervoller bedaurungswürdiger Zustand im Gebirge, sagte der Graf. Rath Grüner hat sich damals im Erzgebirge davon überzeugt.

Ja, erwiederte ich, es war ein bejammernswerther Zustand, ein grenzenloses Elend. Ich hatte als Criminalrath den Auftrag erhalten, in einem Städtchen eine zur Anzeige gekommene Bleivergiftung, an der bereits fünf Personen gestorben

---

5. 9. An Graf J. v. Auersperg 3. 9. 1823 (WA IV 37, 205)

… nehme mir die Freyheit bescheidentlich anzufragen: ob es erlaubt sey, Freytag gegen Abend aufzuwarten, meine treue Anhänglichkeit und Verehrung persönlich darzubringen und mich einiger so unterhaltender, als belehrender Stunden abermals zu erfreuen.

Graf J. v. Auersperg an Goethe 3. 9. 1823 (SchrGG 18, 327)

Euer Exzellenz machen mich wahrlich höchst glückselig indem Sie mir Ihre so werthe Gegenwart schenken wollen. Belehrung bei Ihnen zu suchen steht mir nur zu, und innige Verehrung, und wahrhafte Freundschaft flöst Ihre Persönlichkeit ein. Mit einem Vergnügen das keine Grenzen hat erwarte ich Sie.

sein sollten, zu untersuchen. Ich nahm nebst den Aerzten auch einen Chemiker mit, weil die Exhumation der Leichen nothwendig war. Als ich ankam, erfuhr ich, es gehe allgemein die Sage, daß diese Personen durch sympathetische Mittel, durch böses Anthun oder Zauberei zu ihrem Tode gekommen wären, und daß eine Müllerin es der Familie angethan hätte. Der Verlauf der Krankheit war schauerlich. Im Anfange verspürten die armen Leute in Wangen, Händen und Fingern ein Kribbeln, wie wenn jemand darinnen kratzen möchte, ein Drücken im Leibe, als wenn es ihnen etwas abdrücken wollte, dann fingen sie zu jammern, vor Schmerz zu schreien an, es hat ihnen die Hände verdreht, den Kopf vor- und rückwärts gerissen, die beiden Arme krampfhaft zusammen gezogen. Die Zunge war zurückgezogen und gelähmt, so daß sie kaum sprechen konnten. Sie bekamen heftige Convulsionen, der große Sohn konnte den Kopf von der Erde nicht aufrichten und schrie entsetzlich. Meine Mühe, die Leute von der Grundlosigkeit ihrer Meinung, daß diese Familie durch Zaubermittel zum Tode gekommen wäre, zu überzeugen, war anfangs fruchtlos, sie setzten angebliche Thatsachen, die sich zu der und der Zeit, an dem und dem Ort ereignet hätten, entgegen. Es wurde nun erzählt, daß der Familienvater mit dem älteren Sohne bei einer Müllerin Getreide gestohlen und daß diese es ihm angethan habe. Die ersten Boten, die an die Müllerin mit der dringenden Bitte geschickt wurden, sie möchte die Unglücklichen nicht so leiden lassen, wurden mit dem Bedeuten abgewiesen, sie würde so lange es nicht auflassen, bis ihr das gestohlene Gut ersetzt sei. (Sie war in der That bestohlen worden). Als aber glaubwürdige Männer ihr versicherten, daß schon zwei Personen daran gestorben seien, betheuerte sie, daß sie zu diesem Unglücke nicht das Geringste beigetragen habe, daß sie von solchen sympathetischen Zaubermitteln nicht das Geringste wisse, und sich bloß gestellt habe, als ob sie so etwas vermöge, um zu dem ihr gestohlenen Gute zu gelangen. Die Erscheinung einer so gräßlichen Krankheit war den Leuten niemals vorgekommen, weßwegen sie dieselbe der Zauberei zuschrieben. Ich konnte Niemand finden, der mir bei der Exhumation hilfreiche Hand leisten wollte. Der Todtengräber war durch Hungersnoth so geschwächt, daß er das gefrorene Erdreich nicht aufhacken konnte, weßwegen ich ihm Nahrungsmittel reichen ließ. Die Zeit drängte wegen meiner übrigen Amtsgeschäfte, und da ich voraussah, daß der Todtengräber allein einige Tage brauchen würde, um die Särge zu Tage zu fördern, und da die Leute, die ich zur Hilfeleistung aufforderte, davon liefen, legte ich mit meinem Actuar selbst Hand an das Werk. Als man mich mit dem Todtengräber das Erdreich aufhacken sah, kamen doch einige, die mich der Arbeit enthoben. Es war ein schauervoller Anblick. Der Vater mit zwei erwachsenen kräftig und gut gebauten Söhnen wurde aus dem aus vier rohen Brettern gezimmerten Sarge emporgehoben. Endlich lagen sämmtliche fünf mit grünlichem Schimmel überzogene Leichen in der kleinen Stube auf den Tischen ausgestreckt, und die Section wurde in meinem Beisein mit der größten Genauigkeit vorgenommen. Die Reagentien zeigten nicht die geringsten Spuren einer Metallvergiftung, und bei der sorgfältigsten Geschirr- und Hausuntersuchung konnte kein Gegenstand gefunden werden, der auf eine solche Vergiftung zu schließen berechtigt hätte. Ich begab mich in das Dorf zu jener Müllerin, wo der unglückliche Vater mit seinem älteren Sohne Getreide

gestohlen haben sollte, und fand einen abgesonderten Haufen von sogenanntem geringen Getreide, von dem er gestohlen hatte, und welches besonders viel Mutterkorn enthielt. Ich nahm eine Quantität zur Erhebung des Thatbestandes und wenigstens die beruhigende Ueberzeugung mit, daß keine absichtliche Vergiftung stattgefunden, sondern daß das Mutterkorn in den ausgehungerten Menschen die schreckliche und tödtliche Krankheit veranlaßt habe. Das bestätigte auch die Prager medicinische Facultät, und erklärte die Krankheit für die Kribbelkrankheit. Euer Excellenz können sich keinen Begriff von dem damaligen Zustande dieser armen Gebirgsbewohner machen. Sie hatten aufgedunsene geschwollene Gesichter, die Farbe derselbe war grünlich gelb, sie aßen Gras, und zum traurigen Andenken habe ich einige sogenannte Kollatschen, die von Sägespänen und Kleien bereitet waren, mitgenommem, um das allgemeine Mitleiden rege zu machen. Ich fand einen ganz kahlköpfigen Greis hinter dem Ofen, in dem kein Feuer brannte, liegen, das alte Mütterchen, das kaum ihre Blöße bedecken konnte, saß auf der Ofenbank, und das Gebäcke aus Kleien und Sägespänen lag auf dem Tisch. Der Fußboden war, um den Ofen heizen zu können, ausgehoben, zersägt und verbrannt worden, auch aus dem Dachstuhle war schon das entbehrliche Holz herausgesägt. Ich war so glücklich, durch Sammlung von Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücken einige Abhülfe verschaffen zu können. Ich forderte mehrere dieser Leute auf, mich nach Eger zu begleiten, wo ich mich bemühen würde, ihnen Nahrung und Verdienst zu verschaffen; allein es folgten mir bloß zwei Familien, welche indeß trotz des ausgiebigen Verdienstes, den sie hatten, schon nach einigen Tagen wieder in ihren Nothstand zurückkehrten, wahrscheinlich, weil ihre Hände, durch die feinere Arbeit des Spitzenklöppelns erweicht, zur Verrichtung gröberer Arbeiten nicht geeignet waren; überdies die Gebirgischen das Einathmen einer feineren Luft, insbesondere in den höheren Gebirge, und ein gesellig freieres Leben zu führen gewohnt waren.

Allerdings, sagte Goethe, hängen die Gebirgsbewohner mit ganzer Seele an ihrer Heimat. Wenn ich nicht irre ist unter Ludwig XIV. unter den schwersten Strafen das Blasen einer Schalmei verboten worden, weil in den Schweizerregimentern die Leute dadurch zu sehr an ihre Heimat erinnert wurden, und viele an Heimweh dahinstarben. Der Fall, den Sie uns mittheilten, ist sehr merkwürdig und hätte öffentlich zur Warnung bekannt gemacht werden sollen.

Der Fall wurde auch, entgegnete ich, der Landesregierung zu diesem Zwecke mitgetheilt. Die Jahre 1816 und 1817 mögen wegen der herrschenden Nässe das Mutterkorn häufiger als gewöhnlich erzeugt haben. Dasselbe mußte auch bei diesen ausgehungerten Menschen, die es in größerer Quantität genossen, die schreckliche bisher unbekannte Wirkung hervorbringen.

7. 9. Tagebuch 7. 9. 1823 (WA III 9, 110)

Abschied vom Grafen und der Familie.

J. S. Grüner 7. 9. 1823 (Grüner S. 178) B^3 5222

Diese zwei edlen, und ich darf von beiden sagen, großen Männer [Goethe u. Graf Auersperg] schieden von einander mit dem innigsten Wunsche und der zuversichtlichen Hoffnung, sich im künftigen Jahre wieder zu sehen.

Eger

Tagebuch 7. 9. 1823 (WA III 9, 111)

In Eger gegen 1 Uhr … Nach Tische Rath Grüner, die Altalbenreuther Feuerproducte ordnend und fünf Folgen zurechtlegend … Späterhin Rath Grüner; über Mineralientausch und sonstige Acquisition gesprochen, auch was in der Folge zu thun sey. Über Mineralogie und Geologie in Böhmen Schwung gegeben. Graf Auerspergs Betrachtungen über das Unternehmen, das Museumscabinet in Prag nach dem Mohsischen System zu ordnen. Überhaupt künstliche Anstalten diese Lehre zu verbreiten und die bisherigen zu beseitigen. Der Apotheker [Bachmeyer] lieferte den Barometerstand seit unserer Abwesenheit.

8. 9. Tagebuch 8. 9. 1823 (WA III 9, 111)

Zu Rath Grüner; bey Stadelmann, welcher Steine auspackte und ordnete. [Mit Grüner] zum Oberthor hinaus, rechts um den Wall. An der Eger hin auf dem Weg zum Siechhäusel. Zurück durch die Tuchrähmen. Die Stadt herauf und in die Sonne … Späterhin Rath Grüner, der von seiner Pfarreinführung erzählte, Mineralogica besprach und wie in dieser Angelegenheit fortzufahren. NB. War Joseph Schmidt bey mir gewesen, seine guten Zeugnisse vorweisend.

J. S. Grüner 8. 9. 1823 (Grüner S. 178) B^2 2135 B^3 5223

Beim Eintritte begrüßte mich Goethe freundlich mit Glück auf! Nun lassen Sie, mein Guter, Ihre neuen Acquisitionen sehen. Man würde Ihnen ans Herz greifen, wenn ich mir davon etwas wählen wollte.
Für Eure Excellenz, sagte ich, steht Alles zu Diensten; denn ich habe Ihnen ja Alles zu verdanken.
Darauf Goethe: Ich will Sie nicht beunruhigen, denn künftig ließen Sie vielleicht Ihre vorzüglichsten Stücke mir nicht mehr sehen.
Da er indeß die schön krystallisirten Andalusiten lobte, suchte ich einen vorzüglichen für ihn aus, den er wohlgefällig mit den Worten annahm: Jemand Anderem würden Sie ihn gewiß nicht so bereitwillig ohne reichlichen Ersatz gegeben haben; nicht wahr, mein Lieber?
Bei Euer Excellenz sagte ich, gereicht es mir nur zum Vergnügen, und ich schätze mich glücklich, in den Stand gesetzt zu sein, nun etwas Annehmbares anbieten zu können, aber, wie gesagt, es bemächtigt sich meiner eine so unendliche Leidenschaft des Geizes, daß ich ihr kaum widerstehen kann; ich möchte nur immer schöne Mineralien acquiriren, und, wenn ich tausche, fällt es mir schwer, sehr schwer, mich von schönen Stufen zu trennen, und dennoch muß ich es thun, weil der Freund dann gezwungen ist, mir auch schöne Sachen dafür zu liefern.
Sie sind schon auf dem rechten Wege, sagte Goethe, so muß es kommen. Fahren Sie nur so fort, wo Ihre Arme noch nicht hinreichen, werde ich meine z. B. nach England, Chile, Sicilien ausstrecken.
Während des in Goethe's Tagebuche angemerkten Spazierganges richtete sein Auge sich bald auf das schöne Egerthal, bald auf die Wolken, denen, wie er sich oft äußerte, etwas abzugewinnen sei.

Bei meinem Abendbesuche erkundigte er sich über die Ceremonie bei Einführung eines Pfarrers, über die Anzahl der zum Eger'schen Magistrate gehörigen Patronate und über die Obliegenheiten eines Patrons. Ich gab die erforderliche Auskunft.

9. 9. Tagebuch 9. 9. 1823 (WA III 9, 112)

Briefe dictirt … [Nach Tisch] Rath Grüner, das Kochbuch bringend, das Nächste besprechend. Zu Rath Grüner. Seine Mineralien betrachtend, mit Vergnügen den Zuwachs seiner Sammlung bemerkend. Vorschläge und dringender Wunsch, er möge einige Schränke anschaffen und am System zu ordnen anfangen, wozu schon das schönste Material vorhanden ist … Mit Sonnenuntergang nach Hause. Fand den Weimarischen Kutscher … Rath Grüner kam spät; wurde alles Vorseyende durchgesprochen, ich übergab ihm die Mineralogie des Breslauer [E. F. Glocker]. Beredung wegen des Nächsten, auch Kunst und Alterthum erhielt er IV, 1. Heft und 2.

10. 9. Tagebuch 10. 9. 1823 (WA III 9, 113)

Kam Bergmeister Lößl von Elbogen; verehrte sehr schöne böhmische Stufen. Speiste bey mir mit Rath Grüner. Hauptgespräch Geognosie und Mineralogie von Böhmen. War in der Apotheke mit John, nach dem Barometer zu sehen. Nachts Rath Grüner. Mit demselben noch seinen Mineralientausch und sonstige Unternehmungen.

6./10. 9. An I. Lößl 31. 10. 1823 (WA IV 37, 255)

Ew. Wohlgeboren haben mich sowohl durch Darlegung der Umstände, unter welchen der sogenannte Ruß den Hopfen angreift, als durch gefällige Bemerkung, woher dieses Übel seinen Ursprung haben möchte, ingleichen durch einige Musterstücke angegriffener Blätter, im vergangenen Herbst sehr verpflichtet.

Von dem Hopfen und dessen Krankheit, Ruß genannt (LA I 9 S. 328)

In Böhmen überhaupt, besonders auch in Falkenau, wird der Hopfen stark gebaut und ich vernahm daselbst [wohl von Lößl] folgendes:
Der Hopfen ist einem Mißwachs ausgesetzt, welcher durch eine Art von verbundener Vertropfung und Verstäubung verursacht wird. Dieser, dem vegetabilischen Leben verderbliche Brand wird durch den Namen Ruß bezeichnet; er äußert sich auf zweierlei Weise, und heißt der rote (auch der Feuerruß) oder der schwarze. Das Krankhafte der Ranken zeigt sich im Anfang daran, daß die Blätter erst glänzend grün werden (Ausschwitzung und Vertropfung), sodann aber auf der untern, auch wohl obern Seite ein schwarz abfärbender Staub hervortritt. Unzählige Blattläuse zeigen sich als Korrelat. Erscheint der Ruß früh, so schadet er dem Wachstum der Kätzchen, später aber nicht, welches aus der Natur folgt: denn im letzten Falle hat das Blatt als vorbereitendes Organ schon seine Pflicht erfüllt und das Auge ist kräftig hervorgewachsen.
Damit nun aber eine solche Krankheit dem Stocke fürs künftige nicht schade, ziehen sie die Stange aus der Ranke, ohne diese abzuschneiden, die sie vielmehr auf der Erde liegen lassen, wenn sie die Kätzchen abgepflückt haben.

Eger – Asch – Hof

11. 9. Tagebuch 11. 9. 1823 (WA III 9, 113)

Einpacken …, Rath Grüner war gegenwärtig …
In Asch den Naturdichter [Goßler] gesprochen, von demselben ein Gedicht erhalten nach meinem Angeben. Das Unglück von Hof erneute sich in jedem Gespräch. Hof im Hirsch abgetreten. Das Haus neu eingerichtet und glücklich erhalten gefunden. Ledige Schwester des Wirthes.

J. S. Grüner 11. 9. 1823 (Grüner S. 180) B[3] 5224

Er schied von mir wie von einem alterprobten Freunde mit einer mir unvergeßlichen Herzlichkeit. Als ich ihm noch am Wagen sagte: Euer Excellenz hoffe ich mit Zuversicht im künftigen Jahre wieder verehren zu dürfen, denn es stehen ja noch manche wichtige Excursionen z. B. zu dem Menilith bevor, um Vergleichungen mit jenem von Menilmontant anzustellen und dergl., antwortete er mit zuversichtlicher Miene: „Ja, mein Bester!“ Ich sah der dahin rollenden Chaise, welche den großen Mann trug, bis sie meinen Blicken entschwand, mit Wehmuth nach und war den ganzen Tag verstimmt.

An Graf K. v. Sternberg 10. 9. 1823 (WA IV 37, 220)

So muß ich … der Fortschritte des Rath Grüners gedenken, die er im oryktognostischen Fache gemacht hat; nicht allein wußte er sich durch allgemeine Anschauung eine reiche Kenntniß von mehreren Mineralien zu verschaffen, sondern er suchte sich auch mit dem, was die äußeren Kennzeichen besagen, genau zu befreunden und weiß schon mit dem Löthrohr umzugehen. Er sammelt glücklich und versteht durch Tausch, seinen ökonomischen Kräften gemäß, sich mit allerlei wünschenswerthen Dingen von außen zu versehen.

An G. F. v. Gerstenbergk 1. 12. 1823 (WA IV 37, 266)

Unterzeichneter ließ, Donnerstag den 11. September, als er von Eger abging, zwey wohlgepackte Kisten Mineralien bey dem Sonnenwirthe Franz Blechschmidt stehen, mit der Anordnung: daß solche durch irgend einen Fuhrmann an die Herren Oerthel und Heerdegen in Hof zu weiterer Spedition abgeliefert werden sollten.

Böhmen 1823

29. 6. bis 11. 9.

An S. Boisserée 13. 12. 1823 (WA IV 37, 276)

Juli, August und einen Theil des Septembers bracht ich in Böhmen zu, theils meinen alten Gebirgsforschungen ergeben, theils in heiterer Gesellschaft mich erquickend.

An Chr. L. F. Schultz 9. 8. 1823 (WA IV 37, 180)

Mehr oder weniger bedeutende Menschen hab ich gesprochen und ein wunderliches Resultat herausgezogen: ihr Hauptstreben ist eine unmögliche Synthese, in der sie sich abquälen, die Verständigsten wie die Unverständigsten; Tod und Leben, Regiment und Freyheit, Meisterschaft und Bequemlichkeit, Leidenschaft und Dauer, Gewalt und Sittlichkeit pp., das soll vereinigt zur Erscheinung kommen. Ich sage nichts weiter, den Commentar machen Sie selbst.

An Chr. L. F. Schultz 8. 9. 1823 (WA IV 37, 207)

Wunderbar ist's! in der Gesellschaft, wie sie mich seit jener Zeit umgab, fehlt es nicht an Geist, aber, indem er sich auf die Negative, auf's Mißreden wirft, zerstört er sich selbst und verschwindet in Dunst. Indessen hab ich viel Menschen gesehen, in gar manche Zustände hinein geblickt, auch vieles genossen; und nach dem Texte der Heiligen Schrift muß mir viel verziehen werden, denn ich habe viel geliebt …

Ich führe zwey thätige Jüngere [Stadelmann u. John] neben mir, wovon der eine die Erde durchklopft, der andere sich um die Meteore des Himmels bekümmert, und so ist viel gesammelt und bemerkt worden.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 29. 9. 1823 (WA IV 37, 232)

An der Ausführlichkeit … dieser Blätter erkennen Sie wohl …, daß ich so eben aus der breiten gesprächigen Welt zurückkehre, wo man gar vieles hört, was man nicht billigt und gar manches erwidert, was man nicht immer verantworten kann.

F. v. Müller, Unterhaltungen 17. 9. 1823 (Grumach S. 70) B^2 2147 B^3 5255

Göthe bemerkte, daß er zu Marienbad und Carlsbad durchaus von keinem andern Autor als Byron und Scott habe sprechen hören.

An A. v. Goethe 30. 8. 1823 (WA IV 37, 196)

Mit den Polen bin ich … auch in freundliche Berührung gekommen.

An Knebel 29. 10. 1823 (WA IV 37, 248)

Ich hatte 14 Tage mit ihr [Maria Szymanowska] in Marienbad verlebt, wenige in Carlsbad.

G. E. Guhrauer, Goethe in Karlsbad (Deutsches Museum 1851 I 210)

Personen, welche ihm damals sehr nahe standen und täglich um ihn waren, haben den Verfasser versichert, daß Goethe in jener Epoche um dreißig Jahre verjüngt ausgesehen.

Aus den letzten Aufenthalten in den böhmischen Bädern 1820/23

1820/23 An J. S. Grüner 30. 11. 1824 (WA IV 39, 24)

… so wäre doch eine kleine Reise zu den geliebten Berggegenden, wo ich geprüfte Freunde mehrere Jahre unausgesetzt besucht hatte, mir höchst erwünscht gewesen.

An J. S. Grüner 15. 8. 1830 (WA IV 47, 184)

… kann ich mich nicht erwehren jener genußreichen Stunden freudig zu gedenken da wir dem Andalusit auf der Spur zu den wichtigen pseudovulkanischen Stellen gelangten die uns die wunderbarsten problematischen Gegenstände finden ließen. Es waren gute Tage.

An J. S. Grüner 15. 3. 1832 (WA IV 49, 272)

Sie bringen mir die schönen Tage wieder lebhaft vor die Seele, wo wir unter heiterm Himmel in vertraulich-belehrender Unterhaltung so manche gute Stunde behaglich verlebten, auch davon immer die entschiedensten Vortheile zu gewinnen wußten …
Die Zeiten waren gar zu schön wo wir dem Andalusit auf die Spur kamen und den pseudovulkanischen Problemen eifrigst nachgingen.

J. S. Grüner 29. 6. 1823 (Grüner S. 131) B^2 2044 B^3 5249

Wenn ich mich nicht eines so erhebenden Ausspruches Goethe's in Betreff meiner erfreuen könnte, so würde ich schwerlich folgendes mit ihm geführte Gespräch, das der Zeitfolge nach einen andern Platz finden müßte, hier einschalten.
Jeder Mensch, sagte Goethe zu mir, hat eigene Zustände. Da wir so vertraut sind, so lassen Sie hören, wo Sie Ihre Studien, wahrscheinlich in Prag, vollendet haben, welcher Studienplan auf der Prager Universität vorgeschrieben war, und welche Professoren nach diesem vortrugen. Es wird mir Alles angenehm sein, was Sie mir aus Ihren Erlebnissen erzählen wollen.
Ich antwortete: Eure Excellenz haben befohlen, mögen Sie nun nicht durch lange Weile gequält werden. Mein Vater bezog, so wie es seine Vorfahren seit unvordenklichen Zeiten gethan, die Frankfurter Messen. Ich war schwach von Körperbau, daher hat es geheißen, er muß studiren, besonders als ich in der

sogenannten Normalschule ausgezeichnet wurde. Das Gymnasium zu Eger war damals größtentheils mit Exjesuiten besetzt, unter denen indeß bloß Einer, Namens Grassold, im Lehrfache sich vorzüglich auszeichnete. Er war unermüdlich thätig und um das Wohl und Fortkommen seiner Schüler äußerst besorgt. Im Sommer saß er schon um vier Uhr, im Winter um fünf Uhr an seinem Schreibtische. Er gab in jeder Woche drei Pensa zur Ausarbeitung, unterstrich jeden Fehler in den Arbeiten, und gab sie dann den Schülern, 48 an Zahl, zur Ueberarbeitung zurück. Alle die 48 Ueberarbeitungen las er gleichfalls sorgfältig durch und belehrte die Fehlenden. Er war in Athen und Rom wie zu Hause, und in der Geographie und Weltgeschichte zum Staunen bewandert. Er ging mit uns Wißbegierigen spazieren, zeigte dabei Steinarten, erklärte Pflanzen, erlaubte auch körperliche Bewegung, denn er hatte den Grundsatz: languescente corpore, languescit et anima. Kein Schüler konnte auf die Vorzugsklasse Anspruch machen, welcher nicht eine eigene Prüfung aus der lateinischen Prosodie bei ihm bestanden hatte, weil er wußte, daß es seinen Collegen an Fleiß und Gründlichkeit fehlte. Er war gerecht und jeder Schüler konnte im Voraus selbst berechnen, welche Klasse ihm zu Theil werden würde, daher wurde er auch allgemein geliebt. Mögen Eure Excellenz Nachsicht haben, daß ich die seltenen Tugenden dieses Mannes aufzähle, der meinen Ehrgeiz und meine Wißbegierde aufregte, und den Grundstein zu meinem ferneren Fortkommen legte, daher ich aus Pietät diese Bemerkungen zu machen mich verpflichtet fühlte.

Darauf Goethe: Wer kann in Abrede stellen, daß die Jesuiten große Gelehrte hatten, es ist löblich, daß Sie sich seiner so dankbar erinnern. Es wäre zu wünschen, daß diesen so lobenswürdigen Fußtapfen so manche Professoren folgen möchten. Wie viele Jahre mußten Sie im Gymnasium zubringen, bevor Sie bei der Universität aufgenommen wurden?

Sechs Jahre antwortete ich, in der Parva zwei Jahre, dann in der Grammatik, der Syntax, der Rhetorik und Poesie (so hießen die Klassen) je ein Jahr. Das Hauptstudium war die lateinische Sprache, und zunächst die Mathematik. Während ich noch in der sogenannten Grammatik war, starb mein Vater im neunundvierzigsten Jahre seines Alters mit Hinterlassung von vier Söhnen und zwei Töchtern und eines nur geringen Vermögens. Mein ältester Bruder, obschon erst sechzehn Jahre alt, mußte das Geschäft fortsetzen und die Frankfurter Messen beziehen. Vor jeder Messe waren gewöhnlich alle Tische mit Waaren belegt, daher traf es sich nicht selten, daß ich, vor einem hölzernen Stuhle knieend, meine Pensa ausarbeiten mußte. Mein Eifer veranlaßte die Professoren, auszuwirken, daß ich die Universität beziehen durfte. Zu dem Ende gab man mir als Reisegeld und für meinen Unterhalt in Prag 40 Gulden, nebst einem alten Dukaten mit der Aufschrift: „Wohl Dem, der Freude an seinen Kindern hat.“ Mit vier Kameraden wurde die Fußreise nach Prag angetreten, und auf dem Wege wurde öfter unter dem Schatten der Bäume die für mich so große Geldmasse gezählt. In Prag bei der Schloßtreppe angelangt, machte das Meer von Häusern, die Brücke, die vielen Thürme auf mich einen unbeschreiblich großartigen Eindruck. Wie wirst Du Dich, fragte ich mich, fremd und verlassen wie Du bist, in dieser großen Stadt zurecht finden? wohin sollst Du Dich wenden? Da bedachte

ich, daß so Viele sich hier durchgeholfen haben, sagte mit dem heiligen Augustinus, potuerunt hi et hae, cur tu non posses, Augustine! und ging muthig meinem ferneren Schicksale entgegen. In der Plattnergasse miethete ich mit einem Kameraden eine billige Stube, unheizbar und mit Ziegeln gepflastert. Meine und meines Kameraden Kleidung war nicht für den Winter eingerichtet, daher gingen wir, auf Anrathen, durch den Juden-Trödelmarkt. Die Juden sollen auf den ersten Blick erkennen, was der Durchwandelnde an Kleidungsstücken oder sonst nothwendig haben dürfte, weßwegen wir denn von verschiedenen Seiten angerufen wurden, einen sogenannten Power zu kaufen. Ich kaufte einen grauen, mit grünem Velbel ausgeschlagenen und stolzirte damit über die Brücke. Der Wind trieb Regen daher, und ich wurde auf der linken Seite durchnäßt. Als ich früh meinen Power anziehen wollte, gewahrte ich zu meinem Schrecken, daß der linke Aermel auffallend, ja um eine ganze Handbreite kürzer sei. Ich strengte alle Leibeskräfte an, um ihn dem andern gleich zu machen; allein es war nicht möglich, das Tuch, das nicht gehörig zubereitet, nicht eingegangen war, hatte sich fest zusammengezogen. Weder der Jude, noch ein gleiches Tuch war ausfindig zu machen, daher ich bloß den rechten Aermel benützen konnte. Es bewährte sich auch bei mir das Sprüchwort, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, denn meine Kameraden haben mich ausgelacht. Der Betrug hatte indeß das Gute, mich fortan vorsichtiger zu machen. Im Jahr 1797 wurde ich als Akademiker immatrikulirt. Die Universität war sehr besucht, denn für den ersten Jahrgang des philosophischen Kursus waren 500 Hörer immatrikulirt. Die Philosophie trug Professor Seibt vor, der eine Klugheitslehre in zwei Bänden, ein Werk über den deutschen Styl und auch ein Gebetbuch verfaßt hatte, durch welches letztere er seiner Zeit die verlorene Gnade der Kaiserin Maria Theresia wieder erlangt hat. Er war ein bejahrter ansehnlicher Mann, trug die Logik nach Feder vor, denn die Kantische Philosophie durfte nicht gelehrt werden. Weil aber das Verbotene gewöhnlich reizt, begannen wir, sechs an der Zahl, täglich ein Paar Stunden den Kant ohne Anleitung zu studiren. Seibt wußte die Ruhe seiner Zuhörer zu erhalten, indem er sie anredete: Meine Herren, wenn Sie mich alten Mann nicht schonen wollen, so schonen Sie wenigstens Ihre eigene Gesundheit, denn der erregte Staub ist Ihnen schädlich. Bei der Prüfung erhielt ich als erste Frage zu beantworten: Was ist Wahrheit? Nun war ich Abends zuvor im Theater gewesen. Es wurde „der Lorbeerkranz oder die Macht der Gesetze“ aufgeführt, worin der damals sehr gute Schauspieler Schopf in seiner Rolle zu sagen hatte: Wahrheit ist nur alles das, wobei kein Zweifel mehr übrig bleibt. Weil ich mich nicht immer an die Worte des Professors binden wollte, so beantwortete ich die gestellte Frage genau wie in jenem Schauspiele. Seibt, der damals vom Podagra gepeinigt wurde, weßwegen die Prüfung in seiner Wohnung stattfand, sagte ganz zornig: Eine schöne Definition, weiter! Keiner aber beantwortete die Frage befriedigend, weßwegen Seibt mich um die Bestandtheile der Wahrheit befragte. Da ich nun seine frühere Explication hierüber vollkommen inne hatte und sie ohne Anstand her recitirte, bestand ich doch noch ein gutes Examen. Professor Meißner lehrte die Aesthetik und die römische und griechische Literatur.

Goethe bemerkte: Wenn ich nicht irre, hat Meißner den Ruf nach Prag durch die Herausgabe seines Alcibiades erhalten. Er war in der römischen und griechischen Geschichte sehr bewandert, und hatte als Schriftsteller sich ein großes Publikum erworben. Wie waren Sie sonst mit ihm zufrieden?

Ich antwortete: Wir hatten Ursache, ihm unsere ganze Zuneigung und Liebe zu weihen, denn er gab uns Privatvorlesungen, las uns die neuesten Werke vor, eiferte uns zu dichterischen Aufsätzen an, die er genau durchging und verbesserte, und sie uns dann vortrug. Meißner hat sich überhaupt um Prag sehr verdient gemacht. Er unterhielt einen Umlauf mit den neuesten Büchern gegen ganz mäßige monatliche Bezahlung. Wer eines dieser Bücher zu besitzen wünschte, bekam es nach vollendetem Umlauf um ein Drittheil billiger. Meißner gab die Zeitschrift „Apollo“, bei der er durch tüchtige Mitarbeiter unterstützt wurde, und mehrere sehr bekannt gewordene Werke zu Prag heraus. Mir war er ganz besonders gewogen, denn ich hatte ihn mehrere launige Gedichte, namentlich ein, mehrer Bogen langes über Suwarows Einzug in Prag nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, in der Versart wie Blumauers travestirte Aeneide, geliefert. Als Meißner zum Leidwesen aller Studirenden den Ruf nach Fulda annahm, gaben wir ihm zu Ehren eine große musikalische Akademie im Concertsaale, wobei einige seiner Schüler, namentlich die Doctoren der Medicin Große und Held das Quartett mitsangen: „Zähl’ einmal Melisse, wenn es möglich ist, zähl’ einmal die Küsse, die wir hab’n geküßt.“ Meißnern rollten beständig die Thränen über die Wangen herab. Den Tag nachher besuchte ich ihn, und drückte mit herzlicher Lebhaftigkeit im Namen sämmtlicher Akademiker ihre Dankgefühle aus. Im Gespräche erlaubte ich mir dann anzuführen, was man über Fulda sage, nämlich: Nix, nox et nebulae, tenuis cerevisia Fuldae. Das frappirte ihn lebhaft und er fragte mich hastig: Woher haben Sie diesen Vers? Ich antwortete: Aus des Doctors der Medicin Wikard Lebensgeschichte, der dort verfolgt, dann russischer Staatsrath wurde. Wenn ich, sagte Meißner, von der mir bewiesenen Liebe und Anhänglichkeit früher Ueberzeugung gewonnen hätte, so würde ich den Ruf nicht angenommen haben; allein es läßt sich nicht mehr ändern. Meinen Sohn Eduard, der nicht zu einem Juristen taugt, aber ein sehr gutes Gedächtniß hat, lasse ich zurück und Medicin studiren. Meißner verehrte mir dann einige Bücher zum Andenken, in welche er seinen Namen schrieb, und ich nahm ganz gerührt dankend von ihm Abschied.

Goethe sagte: In Fulda, so wie ich hörte, hat Meißner mit seiner Familie traurige Schicksale erlebt, – und forderte mich auf, weiter zu erzählen.

So fuhr ich denn fort: Der gute ehrwürdige Exjesuit Widra war Professor der Mathematik. Im zweiten Semester der Logik erhielt der Director der philosophischen Fakultät Auftrag, die Stipendisten früher als die übrigen Hörer der Philosophie prüfen zu lassen. Da ich ein kleines Stipendium genoß, wurde ich auch dazu vorgeladen. Weil aber die bestimmte Prüfungszeit einige Wochen früher als die gewöhnliche angeordnet war, so war ich noch nicht gänzlich vorbereitet. Theils mußte ich, um mir besseren Unterhalt zu verschaffen, viele Zeit auf das Unterrichten von Kindern verwenden, theils war ich überzeugt gewesen, noch hinlängliche Zeit zu haben, um mich zur Prüfung gehörig vorzubereiten. Indeß

ging es nicht wohl an, sie aufzuschieben, und so unterzog ich mich ihr. Professor Widra sah in den Katalog, und da ich im ersten Semester gut von ihm klassificirt worden war, er vielleicht durch meine Prüfung Ehre vor dem Director einlegen wollte, gab er mir ein bedeutendes Problem zu lösen. Als er wahrnahm, daß ich auf der Tafel einen ganz falschen Ansatz machte, löschte er ihn mit dem Schwamm aus, sagte zu mir ganz leise: Etiam nihil didicisti, und gab mir einige leichte Fragen, die ich gut beantworten konnte.

Goethe lächelte, notirte sich etwas und später las ich in seinen gedruckten Aphorismen: Ein Professor sagte zu seinem Schüler etiam nihil didicisti und ließ ihn für einen guten laufen.

Nachdem ich, sagte ich in meiner Erzählung fortfahrend, meine Lage und das Nachtheilige überdacht hatte, was durch eine schlechte Klasse für mich hätte entstehen können, faßte ich den ernstlichen Vorsatz, nie wieder anders als vollkommen vorbereitet zu einer Prüfung zu gehen. Mögen Eure Excellenz es nicht für Eitelkeit anrechnen, wenn ich anführe, daß ich den gefaßten Entschluß strenge gehalten, und auch von dieser Zeit an stets durchaus Vorzugsklassen, selbst bei den Prüfungen vor dem Appellationsgerichte, erworben habe.

Darauf Goethe: Der Mensch kann Unglaubliches leisten, wenn er die Zeit einzutheilen und recht zu benutzen weiß. Ich erfreue mich an Ihren offenen Confessionen. Lassen Sie daher von Ihren Zuständen, Erlebnissen noch Weiteres hören.

Wenn ich damit Eure Excellenz nicht ermüde, antwortete ich, so will ich fortfahren. Ein Beamter zu Prag lieh mir die besten Zeitungen und Journale zum Lesen, und ich durfte sie auch längere Zeit benutzen. Derselbe hatte eine Nichte als Wirthschafterin bei sich, ein wohlgebildetes schönes junges Mädchen. Als ich die Zeitungen wieder abgab, um neue mitzunehmen, erzählte mir die Nichte unter Weinen und Händeringen, wie roh und sittenlos der Onkel sich gegen sie betrage, und bat mich inständig, ich möchte mich doch ihrer annehmen. Ich schrieb sogleich an ihre Aeltern, schilderte die Lage ihres Kindes, und rieth dringend zur Abberufung. Sogleich wurde Reisegeld geschickt, und sie reiste während der Abwesenheit ihres Onkels, der zu Wien Geschäfte hatte, in ihre Heimat, nachdem sie von mir unter Danksagungen und Thränen vergießend, Abschied genommen hatte.

Goethe bemerkte: Bei diesem Abschiede werden Sie wohl auch nicht gefühllos geblieben sein. Mir scheint es, als ob es auf ein Liebesabenteuer hinausginge.

Ich antwortete: Ich kann nicht in Abrede stellen, daß ich sie wegen ihrer guten vorzüglichen Eigenschaften lieb gewann, sie auch deßhalb in Franken bei ihren Aeltern besuchte, wozu sich folgende Veranlassung darbot. Ich erlaubte mir zuvor zu erwähnen, daß unser sechs Akademiker die Kantische Philosophie studirten. Darunter befand sich ein von L. weggegangener Theolog, der zu Prag Medicin studirte. Diesem sagte ich, daß ich wahrscheinlich am 1. September in Manheim eintreffen werde. Allerdings lag mir eine große Reise im Sinne, aber Gewißheit hatte ich keineswegs, daß mein Bruder mich zur Frankfurter Messe mitnehmen, geschweige daß ich Erlaubniß erhalten werde, nach Manheim zu reisen. Der vormalige Theolog, jetzige Mediciner nahm aber meine Aeußerung

für baare Münze, wie man zu sagen pflegt, und übergab mir sein Portrait, um es seiner in Manheim verheiratheten Schwester zu überbringen, was ich auch übernahm. Es war im Monate August, als ich mit meinem Bruder zu Fuß bis Würzburg reiste. In Würzburg besah ich die schöne Residenz, ihre innere Einrichtung, die herrlichen vom Professor Plank verfertigten Bilder aus Moos, das Juliusspital, die Irrenanstalt und anderen Merkwürdigkeiten. Bei den Hofhutmacher Heidenreich, der in der Domstraße wohnte, waren wir gut aufgenommen. Mein Bruder setzte die Reise nach Frankfurt zu Lande fort, ich aber bestieg das Marktschiff, auf welchem sich viele Studenten, Kaufmannsdiener, auch Frauen und Mädchen befanden. Es herrschte Frohsinn und Heiterkeit, es wurde mit Pistolen geschossen, die Schüsse aus den Ortschaften am Ufer erwiedert. Der Schiffer war in ein Mädchen, das andere junge Leute auch gerne sahen und aufmerksam behandelten, sterblich verliebt, bewachte und beobachtete sie wie ein Gift hauchender Drache, und strandete, als es schon dunkel war, mit dem Schiffe auf einer Sandbank. Es war unglaublich, welche Anstrengungen und Vorkehrungen erforderlich waren, um es wieder flott zu machen. Wir mußten in Kähne aussteigen und die Kaufmannswaaren hinüber laden, auch mußten sechs Pferde herbeigeholt werden. Das Geschrei der Pferdeknechte, um ihre Thiere zum Ziehen anzueifern, das Pistolenschießen und dessen Beantworten von Gmünd, in dessen Nähe wir gestrandet waren, das Wehklagen und die Aengstlichkeit der Frauen, das Alles machte auf mich einen eigenthümlichen Eindruck. Endlich wurde das Schiff wieder flott. Der Main macht ungeheuere Krümmungen, so daß es uns manchmal schien, als wenn wir wieder nach Würzburg zurückkehrten. In Wertheim wurde gelandet, und hier konnte ich mich überzeugen, welcher Unterschied zwischen Kreuzwertheimer und gewöhnlichem Wertheimer Wein sei, denn der Hügel, wo der Kreuzwertheimer wächst, wird von der Morgen-, Mittags- und Abendsonne bestrahlt. Auf der Weiterfahrt erfreute mich ein heftiges Gewitter mit Sturm verbunden, jeder Blitz beleuchtete die Wellen so, als ob auf ihren Spitzen brennende Lichter aufgesteckt wären. Endlich langten wir zu Frankfurt an. Ich hatte mir von Frankfurt als einer so berühmten Handelsstadt eine großartige Vorstellung gemacht. Eure Excellenz werden doch erlauben, daß ich mich über Ihre Vaterstadt ausspreche.

Goethe sagte: Im Jahre 1801 werden Sie nach Ihrer vorgefaßten Vorstellung Frankfurt freilich nicht günstig haben beurtheilen können. In wissenschaftlicher Hinsicht war Frankfurt von keiner Bedeutung.

Auch in Rücksicht von Verschönerungen und öffentlichen Anlagen zu Spaziergängen war keine Fürsorge getroffen, erwiederte ich, in meiner Erzählung seinem Willen gemäß fortfahrend. Mein Bruder und ich, wir wohnten bei der goldenen Geest in der Fahnstraße. Unsere Waaren wurden in einem Bretterverschluß aufbewahrt. Ueberall wohin man von dort sehen konnte, ängstigten mit hölzernen Schindeln gedeckte Dächer mit der Möglichkeit einer verheerenden Feuersbrunst. Dem Stadtgraben entstieg ein fauler Dunst von den im Wasser vermoderten Pflanzen und Gräsern. Bei dem Brückenthurme, der dem Prager Brückenthurme ähnlich, aber in kleinerem Maßstabe gebaut, und wahrscheinlich noch älter war, lagen am Mainufer Berge von Scherben und anderem Unrath.

Das Trottoir auf der Brücke nach Sachsenhausen war so ausgetreten, daß man behutsam gehen mußte, um nicht zu fallen. Sachsenhausen war ein unreinliches Dorf. Vor den elenden Gebäuden standen große Bottiche, in denen unreifes Obst umherschwamm, woraus, wie man mir sagte, der Most bereitet wurde. Die Judenstadt war ekelhaft unrein. In der ganzen Stadt gab es kein Trottoir. Ein einziges Monument war vor dem Thore den tapferen Hessen sinnreich gesetzt. Es bestand aus untereinander geworfenen Granitblöcken, welche von einem Löwenfell, wie ich mich noch erinnere, bedeckt waren. In Beziehung auf die Wissenschaften konnte ich keine befriedigende Nachricht einziehen. Mein Bruder hatte Waaren an die Gebrüder Gräber nach Mainz geschickt, die wegen der Rheinsperre in Cassel deponirt und von da heimlich in die Stadt gebracht werden mußten. Ich fuhr mit dem Marktschiff nach Mainz. Bei Costheim, welches Dorf ganz demolirt war, sagte der Schiffer: Wer keinen guten Paß hat, der steige hier aus und gehe nach Cassel, denn die Franzosen sind in Betreff der Pässe sehr kritisch. Da ich keinen Paß, sondern bloß ein Zeugniß über meine überstandenen Prüfungen aus den Lehrgegenständen des ersten Jahrganges des Rechtsstudiums besaß, ging ich nach Cassel, und dann von da über die Schiffbrücke ganz ungenirt nach Mainz, wo ich von den Gebrüdern Gräber freundlichst aufgenommen und bewirthet wurde. Diese bekannten Bürger führten mich auf einige Festungswerke, z. B. die Karl-Alexanderschanze, dann auch zu den unansehnlichen, dem Verfall sich nähernden Denkmal des römischen Feldherrn Drusus. Es kam mir übrigens vor, als ob ich zu Mainz mich in einem ganz andern Welttheil befände, denn die Franzosen feierten die Dekade, nämlich den zehnten Tag als ihren Ruhetag, die Mainzer hatten den siebenten Tag als den christlichen Sonntag beibehalten. Auf dem Domplatze war eine rothe Mütze auf einen Pfahl aufgesteckt, welche zwei Schildwachen bewachten, und vor welcher man den Hut abziehen mußte. Gegenüber von meiner Wohnung sah ein französischer Major zum Fenster hinaus. Ein gemeiner Soldat ging vorüber, rief bon jour, Major! hinauf, dieser erwiederte den Gruß, kam auf die Gasse hinab, und unterhielt sich mit ihm freundschaftlichst. Es herrschte liberté und égalité. Die gegenseitige Begrüßung war Citoyen, doch im Dienste, in Reihe und Glied wurde strenge Disciplin beobachtet und gehandhabt. In dem Kaffeehause bei Schmalz hing ein französischer Kalender an der Wand, da erblickte man keinen Heiligennamen, sondern neben dem Datum: Tag der Erstürmung der Bastille u. s. w. Da Eure Excellenz Gelegenheit hatten, die Franzosen jener Zeit kennen zu lernen, so enthalte ich mich jeder weiteren Schilderung, doch konnte ich, der ich aus einem ganz katholischen Lande kam, den Ingrimm nur schwer unterdrücken, den ich beim Anblicke ihrer Sitten- und Gottlosigkeiten empfand. So hieben sie dem Standbilde des Heilandes die Nase ab, hingen ihm eine Patrontasche um, ohrfeigten das Bild, weil es für sie nicht exerciren wollte, fochten während der Messe in der Domkirche mit Stöckchen, und störten andächtige Mädchen auf die gemeinste und sittenloseste Weise im Gebete. Auch in den Saal des Tribunals wurde ich geführt. An der einen Wand war die liberté, an der entgegengesetzten die égalité, und über den Sitz des Präsidenten Brutus, seine Söhne verurtheilend, gemalt. Es war eine Verhandlung wegen Nachmachung französischen Stempel-

papiers im Zuge. Der Thatbestand war gut erhoben, es wurden unter andern auch Papierschnitzel vorgelegt, die auf der Düngerstelle des Hauses, in welchem die Angeklagten wohnten, aufgefunden worden waren und genau zu den Falsifikaten, die man bei ihnen selbst gefunden hatte, paßten. Die Geschworenen achteten wenig auf die Vorlesung der Acten, präsentirten einander Schnupftabak und sprachen leise unter sich. Wie können diese Männer, dachte ich, ein gewissenhaftes Urtheil fällen? Zu ihrer Entschuldigung muß ich indeß anführen, daß die beiden Angeklagten aus dem Gefängnisse entwichen waren, folglich ob contumaciam verurtheilt werden mußten. Als ich von Mainz zu meinem Bruder nach Frankfurt zurückkam, gab er mir einige Gulden, und warnte mich, meinen weiteren Ausflug zu sehr auszudehnen, sonst müsse er, ohne meine Rückkunft abzuwarten, nach Hause reisen. In Würzburg würde mir indeß jedenfalls Heidenreich das zur Rückreise nöthige Geld geben. Der Zufall wollte, daß ich am 1. September zu Darmstadt, wo ich übernachtete, mit dem frühesten Morgen erwachte. Sofort fiel mir mein Prager Versprechen ein, das Portrait jenes Studenten der Medicin, der früher Theolog gewesen, am 1. September seiner Schwester in Manheim, wo sie verheirathet war, zu übergeben. Jetzt kannst du dein Versprechen halten, dachte ich, und machte mich auf den Weg. Trotz aller momentanen Hindernisse, indem mich nämlich ein Flurwächter, weil ich ein Paar Nüsse mit meinem Stocke herabgeschlagen hatte, verhaften wollte, sich aber nach einigen Hin- und Herreden mit etwas Geld abfinden ließ; obschon mich ferner ein österreichischer Werber unter tausend Versprechungen zum Militär engagiren wollte, und mich in meinem schnellen Gange kurze Zeit aufhielt; und obschon endlich die Wirthin zum weißen Lamm in Lorsch, die als Wittwe einen Bürgerssohn aus Eger geheirathet hatte, mir vorstellte, daß ich Manheim diesen Tag nicht mehr erreichen könne, daher lieber übernachten möge: ließ ich mich nicht abhalten, dachte an den 1. September, an das in Prag gegebene Versprechen, traf auch wirklich, allerdings nur mit der größten Anstrengung spät Abends in Manheim ein und übergab das Portrait, welches eben so freudig empfangen als ich freundlichst aufgenommen wurde. Als ich am andern Morgen ausgehen wollte, empfand ich die Folgen meiner angestrengten Fußreise. Ich konnte nicht gehen. Das Uebel wurde jedoch durch den Gebrauch von Fußbädern bald gehoben. Ich besuchte dann einen gewissen Philipp Müller in der Stadt, dem mein Bruder Waare geschickt hatte. Als dieser erfuhr, daß ich mit keinem ordentlichen Paß versehen war, ging er mit mir zum französischen Commissar und ersuchte ihn, mir einen Paß auszustellen. Ein buckeliger Schreiber maß mich vom Kopf bis zum Fuße mit seinen scharfen Augen, worüber ich mich des Lächelns nicht enthalten konnte, und wahrscheinlich den Mund etwas verzog, daher er bouche large, breiten Mund, bei der Personsbeschreibung aufzeichnete. In Manheim machte ich die Bekanntschaft von Studenten, welche in mich stürmten, mit ihnen nach Schwetzingen, einem berühmt gewesenen Lustgarten, dann nach Heidelberg zu gehen. In Manheim besuchte ich mit ihnen das gut bestellte Theater, die ansehnliche Bibliothek und Bildergallerie. Die Gärten um Manheim waren alle zerstört, die vierfache schöne Allee nach Neckarau vom Feinde größtentheils umgehauen, auch der Garten zu Schwetzingen war ganz verwahrlost.

Als wir nach Heidelberg gekommen waren, wurde mir zu Ehren von den Studenten ein großer Commers gegeben. Mir waren die Lieder, die sie sangen, nicht fremd; ich war ein so guter Billardspieler, daß mir keiner eine Partie abgewann, kurz ich war ein ausgerüsteter Bursche. Sie stellten mich dem Professor Succow vor, gingen auch mit mir nach den Ruinen des Schlosses, wo das große Faß in Augenschein genommen wurde. Hier, Eure Excellenz, liegt mir etwas, so oft ich daran denke, schwer auf dem Herzen.

Goethe sagte: Nun? lassen Sie hören, es muß freilich schwer sein, weil Sie es durch so lange Zeit nicht wegschaffen konnten.

Ich gab, erzählte ich, als mir das Faß gezeigt wurde, dem Diener oder Aufseher mein ganzes kleines Geld. Die Studenten machten mich aufmerksam, daß ich auch ein vorzügliches Bild in der Kapelle sehen müsse. Ich schützte etwas vor, und nahm das berühmte Bild nicht in Augenschein, weil ich kein Trinkgeld geben konnte. Nun mochten sie mir nachsagen: Seht, Brüder, der Böhme ist zum Fasse, aber nicht zu dem Gemälde gegangen. So können oft unbedeutend scheinende, kleine Umstände, wenn sie unerörtert und unaufgeklärt bleiben, einen nachtheiligen Einfluß auf den Ruf eines Menschen haben.

Da haben Sie ganz Recht, sagte Goethe, allein Manches, wie im vorliegenden Falle, läßt sich nicht gleich aufklären, denn Sie konnten die Ursache Ihren Begleitern nicht sagen, und so muß man oft den Gegenstand auf sich beruhen, die Leute reden lassen. Doch deren Handlungsweise und Benehmen dürfte keinen Anlaß gegeben haben, worüber Sie sich zu kränken Ursache hätten.

Sie haben mich, erwiederte ich, sehr ausgezeichnet behandelt, ich mußte mich in ihr Buch eintragen, wobei sie bemerkten, daß noch kein Prager Jurist bisher in ihrer Mitte erschienen wäre. Beim Abschiede sagte ich, daß ich nach Straßburg reisen wolle. Ich ging eine Strecke in der Richtung auf Durlach, allein als ich meine Börse zu Rathe zog, die ich leichter fand, als ich geglaubt hatte, kehrte ich um, und damit kein Student mich sehen möchte, ging ich über den Neckar nach Neckarmünde. Nun fing es fürchterlich und unaufhaltsam zu regnen an. Ich wurde bis auf die Haut durchnäßt, mein Kaputrock erschwerte mir das Gehen, daher zog ich ihn aus, warf ihn über die Schulter, und ging so durch das Dorf (ich glaube es hieß Amorbach). Die Leute sahen mir lachend nach, weil ich im heftigsten Regen, den Rock auf der Schulter, einherschritt. Als ich aber im Wirthshause die Ursache angab, war man ganz meiner Meinung. Wie ich mich des Morgens anziehen wollte, waren Rock, Beinkleider und Stiefel noch nicht trocken. Die Jahreszeit war tief in den September vorgerückt, der Tag schon kurz, die Witterung kalt und neblich. Die Kleider mußten am Leibe trocknen, und was das Schimmste war, meine Baarschaft war bis auf den erwähnten Dukaten aufgezehrt. In Würzburg erhielt ich jedoch von dem Hofhutmacher Heidenreich, an den ich von meinem Bruder gewiesen worden war, frisches Reisegeld, und entschloß mich, die Nichte zu besuchen, welche ich in Prag von ihrem bösen Oheim befreit und zurück in ihre Heimat befördert hatte. Auf dem Wege nach W., ihrem Wohnorte, kam ich über Kitzingen u. s. w.; es ereilte mich aber eine so finstere Nacht, daß ich in einer abgelegenen Mühle Obdach suchen mußte, das mir zwar gewährt wurde, aber unter der harten Bedingung, daß ich

neben der Stube in unmittelbarer Nähe der Gänge auf Mehlsäcken schlafen solle. Dem Müden genügt leicht jedes Lager, – aber dennoch war es für mich eine fürchterliche Nacht, das Getöse des Räderwerkes, der Wellenschlag, der den ganzen Bretterbau in Bewegung erhielt, gönnten mir keinen Schlaf, den überdies die Vorstellung störte, daß diese abgelegene Mühle mir verdächtig vorkam und zum Zufluchtsort für Diebsgesinde sehr geeignet schien. Am frühesten Morgen setzte ich meine Reise nach W. fort, fand die Aeltern mit Friederike glücklich auf, wurde herzlich empfangen und mit aufrichtigen Danksagungen für meine Verwendung zu Gunsten der letzteren belohnt. Meine offene Erklärung, daß ich als Student noch lange nicht an Selbständigkeit denken könne, mochte die innige Zuneigung, die mir Friederike zeigte, zur Ruhe gebracht haben. Ich setzte meine Reise über Nürnberg, Regensburg nach Eger fort, und dachte recht oft noch an die große Sorglosigkeit, mit welcher ich mich damals aus dem väterlichen Hause in die Welt stürzte, gedenke noch heute der Entbehrungen und körperlichen Anstrengungen, die ich mir damals auferlegt, und mit Leichtigkeit ertragen habe.
Darauf Goethe: Sie haben mit Ihrem Körper schwere Proben versucht, und da Sie diese ohne nachtheilige Folgen überstanden haben, so muß Ihnen eine lange gesunde Lebensdauer wohl in sicherer Aussicht stehen.

J. S. Grüner 31. 8. 1825 (Grüner S. 203) B³ 5248

Ich nahm meinen ältesten, damals [im Sept. 1825] zwölfjährigen Sohn Joseph mit [nach Weimar], … weil … Goethe bei seiner Anwesenheit in Eger ihm sich vielfach gewogen gezeigt hatte …
Die Fahrt von Eger ging zunächst nach Haslau. Ich war einige Male mit Goethe in diesem Orte, denn in einer kleinen Entfernung rechts hinter Haslau an einer mit Bäumen bepflanzten Berglehne kömmt der von Werner entdeckte Egran mit Kalk, Tremolith, Opal, Granat, Malacolith und Feldspath vor, wovon Goethe stets mehrere Exemplare, sorgfältig eingepackt, mitnahm. Vor der Waldung, welche Himmelreich heißt, liegt an der Chaussee ein großes Stück Quarzfels, auf welchem Goethe, von Weimar zur Kursaison kommend, stets sich niederließ und sich an der schönen Aussicht labte. Auf der Anhöhe rechts zieht sich eine lange Kette Quarzfels nordwärts in schönen Gruppirungen hin, welche, gezeichnet, den Geognosten um so willkommener sein würden, da sie einzig in ihrer Art sein dürften.

J. S. Grüner an Goethe 29. 6. 1830 (Bratranek² 1, 161)

Meine Absicht [ein Manuskript über ein der Stadt Eger von Rudolph v. Habsburg erteiltes Privileg an Carl August zu senden] … entspringt aus alter … Anhänglichkeit an den hohen Stifter des deutschen Athen, der, wie E. Exc. einigemal mir zu bemerken geruhten, mich unter die Edlen seines Staats zu erheben willens war.

J. S. Grüner, Widmung an Maria Pawlowna 1853 (Grüner S. V) B³ 5247

Seine Excellenz der Geheime Rath und Staatsminister Freiherr von Goethe haben mir und Anderen bei jeder Gelegenheit die erhabenen hochherzigen

Eigenschaften Euerer Kaiserlichen Hoheit mit den lebhaftesten Farben geschildert.

J. S. Grüner an Goethe 31. 7. 1823 (Sauer S. 54)

… ja ich will sogar einen Sprung nach Brasilien machen, wo sich der Diamant in die Konklomerate verborgen hat, ohne zu wissen woher er kome? wie mir Euer Excellenz selbst zu erzählen geruhten!

1821/23 M. Urban, Goethe in Marienbad (Erzgebirgs-Zeitung 20, 1899, Nr. 10, S. 220)

Zeitgenossen berichten, dass es ein schönes Bild war, den stämmigen, gravitätisch daherschreitenden Goethe im Gespräche mit dem kleinen zierlichen Professor Zauper an der Waldquelle zu beobachten.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper^2 2, 129) B^2 2139 B^3 5237

„Das läßt sich nicht lehren, man muß es thun," sagte mir Goethe …

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper^2 2, 136) B^2 2140 B^3 5238

Das Schematisiren, welches Goethe so gewohnt war, ist ein treffliches Mittel einer logischen, reichen Erfindung, und der Verfasser dankt es seinem Lehrer sehr, der die rhetorischen auch wohl poetischen Arbeiten seiner Schüler durch dieses Mittel so zweckmäßig leitete. Goethe machte mich auch besonders auf die Chria aufmerksam – sie ist eben nichts anders, als ein Schema – von der er erinnerte, sie sey seinem Sohne als Sprecher so nützlich gewesen; er empfahl mir dringend diesen rhetorischen Leisten für die Schule, und ich habe seinen Rath vielfach bewährt gefunden.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper^2 2, 143) B^2 2141 B^3 5239

Goethe äußerte sich über ihn [Tomaschek] überaus günstig, indem er im Allgemeinen über den glücklichen Bund, der Dichter und Musiker verbrüdere, mit lebhaftem Antheil sich äußerte.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper^2 2, 169) B^2 2142 B^3 5240

Goethe sagte mir: „Bis die Folgezeit Sie aus meinem Kreise in andere Kreise zieht." Schon damals, und noch jetzt bin ich überzeugt, daß mit Ihm mein literarischer Kreis abgeschlossen bleibt; in Ihm finde ich den Kern, an welchen ich auch fremde Kreise wohl anknüpfe.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper^2 2, 193) B^2 2143 B^3 5241

Unter anderen Gesprächen in Marienbad, führte Goethe'n der Verlauf derselben auch auf höhere religiöse Gegenstände, deren Inhalt mir, leider, nicht mehr ganz gegenwärtig; doch höre ich noch die Worte: die Erbarmungen Gottes, wobei er mit dem seelenvollsten Auge hinaufschaute, ein Himmel klärte sich in diesem Blicke auf! Diese Worte ließen mich plötzlich die ganze Schönheit seiner echt frommen Seele gewahr werden; es ist mir dieser Blick, diese Worte, die alles Höchste aussprechen, ein Schatz geworden für mein ganzes kommendes Leben.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper[2] 2, 196) B[3] 5242

Durch Eckermann's Gespräche werde ich wieder lebhaft an Goethe erinnert, und an jene Zeiten schönen Zusammenseyns. Vieles, an das ich nicht mehr gedacht, taucht wieder auf; was über Schiller gesagt wird, wiederholt sich mir fast wörtlich zur schönsten Bestätigung; sein zu wenig Motiviren, sein riesenmäßiges Wachsen an Kenntniß von Tag zu Tage. Nur das wollte Goethe nicht gelten lassen, als habe Schiller sich in innerer Unzufriedenheit, in einem zu gemüthlichen Zwiespalt mit der Welt, und Verdruß allmälig aufgezehrt; denn gewiß ist es, daß die Seele häufig den Körper bedingt, mit vielen seiner Schwächen, und daß die gegenseitigen Wirkungen, besonders die psychischen auf die somatischen, wohlthuend und schädlich einwirken mögen. Goethe, der das durchaus besser wissen mußte, gestand bei aller Gesundheit der Seele Schiller's bloß ein ihm angeborenes, organisches Verderben.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper[2] 2, 197) B[2] 2012 B[3] 5243

Es ist mir noch immer lebhaft erinnerlich, wie ich mit Goethe an dem unteren Gloriet in Marienbad nächst der Mühle lange auf- und abgieng; er fragte, wohl meine Gesinnungen zu erforschen, über Wissenschaft und Literatur in unseren Landen vieles. Darauf führte er mich höher hinauf, es war am Morgen, wo man an der linken Seite des dort anfangenden Ortes, ganz Marienbad im halben Kreise erschaut. Dann hieß er mich nächst dem Karolinenbrunnen auf einer Gartenbank neben sich niedersetzen, und unser Gespräch betraf den Unterricht, die Schule. Es war mir ein recht belehrendes, erfrischendes Gespräch. Er hatte, fast möchte ich so sagen, hier alle seine Würde und Hoheit vergessen, und war ungemein traulich geworden. Ich hatte fast nur aufzuhorchen mit ganzer Seele, und ward ganz zum gelehrigen Kinde. Ein andermal wieder saßen wir im Gespräche unter der Kolonnade des Kreuzbrunnens, die herrliche Aussicht gegen Südost, die sich so allmälig hinablehnt und senkt, rechts und links die dunklen Fichtenhöhen, der Himmel war dabei ungemein heiter und sommerlich; kleine, nettgekräuselte Schäfchen schwammen ruhig in der himmlischen Atmosphäre. Das gab Gelegenheit, manches über Wetterveränderung zu sprechen, ein Lieblingsthema Goethe's.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper[2] 2, 200) B[3] 5244

Meine Bekanntschaft mit Goethe fiel in die Zeit seiner jüngsten Liebe. Ich kann mich an dem Gedanken freuen, daß seine damalige Stimmung, seine lieblichstschmerzliche Empfindung, wie sie in der Elegie, und überhaupt in der Trilogie der Leidenschaft sich ausspricht, eine mir günstige Atmosphäre gewesen, in der ihm auch mein Andenken mitlebte.

J. St. Zauper, Studien über Goethe (Zauper[2] 2, 200) B[3] 5245

Daß ich Goethe persönlich gesehen, gesprochen, kommt mir zum Verständniß seiner Gedichte sehr zu statten. Noch mehr aber will ich es von seiner Prosa meinen, die mit seiner Rede eins war, jederzeit geistreich, prägnant, das Höchste berührend, dennoch voll Klarheit und ungezwungener Natur. Dabei sein Auge,

das durchdringendmilde, aufrichtige, menschenliebende! Die Anmuth, die Decenz, mitunter das Zartironische seines Thuns und Lassens, durchaus aber das Wahre und Zuverläßige seines Benehmens, das Würdevolle ohne Stolz, das Freundliche ohne Schmeichelei, das gutmüthig Hinreißende.

J. St. Zauper an Eckermann 12. 12. 1823 (Kat. Kipp. Nr. 3744) B^3 5246

Um die Stunden bey und um Goethe beneide ich Sie in der That, mein Theurer; man lernt so viel mit wenigen, und seine Nähe ist so ungemein wohlthätig; ich wiederhole gern, daß mein Leben durch ihn erst Bedeutung gewonnen, daß seine Schriften durch seinen Anblick in eine andre Verständlichkeit bey mir getreten, daß ich jederzeit mit besseren Gefühlen und Entschlüssen ihn verlassen, daß – doch wo nähme das ein Ende, wenn ich von Ihm rede!

J. St. Zauper an Eckermann 15. 1. 1825 (Kat. Kipp. Nr. 3744)

Wie gefällt mir nicht, daß Sie das Flüchtige Ihrer Gespräche mit G. schriftlich festhalten; welch ein Schatz des Besten muß Ihnen dadurch bey so langem Umgang werden; ich habe nur wenige Stunden also genossen, und auch manches niedergeschrieben, das ich zur lieben Erinnerung manchmal ansehe.

E. F. Kastner, Goethe's letztes Frauenideal (Fremden-Blatt 15. 2. 1894, S. 13)

Intimsten und liebsten Umgang pflegte Goethe während seines Kuraufenthaltes mit dem Prämonstratenser-Pater Professor Zauper aus dem Stifte Tepl. Dieser mußte ihm über die Literatur Deutschböhmens berichten, mußte ihm auf der Karte mit Bleistift das deutsche Gebiet Böhmens abgrenzen: „Nun, so sieht man denn, wie weit die deutsche Kultur allmälig vorgedrungen ist" war Goethe's Wort. Gern sprach er mit Zauper über Kaiser Josef II., über dessen Charaktereigenschaften und Absichten; er verfolgte mit großer Theilnahme das Geschick des Philosophen Bolzano in Prag, dem damals der Prozeß gemacht worden war.

V. Hansgirg, Göthe in Marienbad (Marienbader Fest-Album 2. Abt. S. 43)

Noch sind nicht alle Bewohner Marienbads, die mit Göthe an gleicher Stelle geathmet, zu den Schatten hinübergegangen. Noch gibt es zu dieser Stunde einen geognostischen Trabanten des Altmeisters in der Person des Herrn Basil Hacker, der ihn auf seinen mineralogischen Forschungen um Stift Tepl und Marienbad treulich begleitete, und der den Hammer, mit welchem Göthe die von Herder scheeläugig angesehenen Steine erschlug, noch heute als ein theueres Geschenk aufbewahrt hält.

K. Escher, Die Lustigen von Weimar (Escher S. 42)

In Marienbad gelang es einer polnischen Gräfin endlich, dem alten Goethe vorgestellt zu werden. Beglückt, mit lauter Stimme, rief sie in ihrem Entzücken aus: „Oh, ich liebe sehr Ihre Dichtungen, Ihre großartigen! Oh, ich schwärme für Ihre Tragédie, Ihre großartige Tragédie ‚Athalie'!" – „Auch ich schwärme für dieses großartige Drama," antwortete Goethe und sah die begeisterte Dame schelmisch an, „aber leider habe ich die ‚Athalie' nicht gedichtet, sondern

Racine.“ – „Ist doch Irrtum,“ sprudelte sofort die Gräfin, „Irrtum meinerseits, meine ich nicht ‚Athalie‘, meine ich Ihr Drama großartiges, von dem Mädchen, dem armen, verführten, verlassenen, meine ich Ihr Tragédie ‚Don Juan‘!“ – „Ist es nicht Zeit, in den Ballsaal zu gehen!“ meinte Goethe, knöpfte seinen Oberrock bis ans Kinn zu und wandte sich ab. Die polnische Gräfin aber, die ihm erstaunt nachsah, sagte nach einer kleinen Weile: „Goethe, großartiger Dichter, aber un-höf-lich!“

Schleiz – Pößneck

12. 9. Tagebuch 12. 9. 1823 (WA III 9, 114)

In Schleitz zu Mittag gespeist. Kaufmann Meyer, der mir die Nachricht brachte, meine 5 Kisten Mineralien und Kreuzbrunnen seyen gerettet. Der Fuhrmann habe aufgepackt gehabt, habe aber, weil die Confusion groß geworden, ohne Frachtbrief fortfahren müssen und werden nun schon längst in Weimar abgegeben worden seyn … Nach Sonnenuntergang in Pösneck eingetroffen.

12. 9. (schon 1821 od. 1822?) M. Müller (Pforzheimer Beobachter 1871, Beil. zu Nr. 78)

Göthe logirte auch einmal in Pößneck, meiner Vaterstadt, im goldnen Löwen, bei meinem Vater, dem Löwenwirth, und ließ sich's dort wohlschmecken, namentlich den Rheinwein und die Fische. So stand er nun auch einmal unterm Thorweg des Wirthshauses, als ich mit einem großen Butterbrode daherkam. Göthe streichelte mir den Kopf, sprach mit mir, fragte mich, ob das mein ABC-Buch sei etc., allein ich gab ihm keine Antwort, sah ihn gar nicht an und sprang baldmöglichst davon auf die Gasse. Mein Vater, der vor lauter Respect und Freude sich gar nicht kannte, daß Göthe bei ihm abgestiegen war, war nun gegen mich sehr zornig, weil ich mich derartig betragen hatte und als ich zu Hause kam, bekam ich tüchtig die Leviten gelesen. Später schrieb mir meine alte Mutter einmal …: „Göthe ist nun dein Liebling geworden, obgleich du ihm seiner Zeit weder Rede und Antwort gegeben und ihn nicht einmal angesehen hast. Dein Butterbrod und deine Gassenbuben waren dir lieber. Der Vater lacht noch immer, wenn er an die Geschichte denkt."

M. Müller, Lebenserfahrungen (M. Müller S. 13) B^3 5234

Nun hat man mir noch Folgendes erzählt.
Unser Dichterfürst Goethe soll auf einer Reise auch einmal in unserem Hause eingekehrt sein. Mein Vater rühmte sich, wie gut Goethe der Wein geschmeckt habe und meine Mutter desgleichen, wie ihm das Essen so gut gemundet hätte. Mein Vater fragte Goethe, was wohl zwei große Gypsfiguren auf dem Ofen zu bedeuten hätten, es wisse es Niemand zu deuten. Goethe meinte, das sei ein Phantasiestück, der Künstler habe keine besonderen mythischen Gestalten dabei im Auge gehabt. Ich bekam bei dieser Gelegenheit einen Rüffel. Unter der Hausthür, mit einem Butterbrod ernstlich beschäftigt, stehend, hatte mich Goethe am Kopfe gestreichelt und gefragt, ob mir's schmeckte, ich hätte aber gar nicht geantwortet. Darüber wurde ich ausgescholten, aber ich hätte doch nur ein „Ja" loslegen können.

Jena

13. 9. Tagebuch 13. 9. 1823 (WA III 9, 115)

Um ¾ 1 Uhr in Jena.
Bey Herrn Major von Knebel zu Tische, wo ich meinen Sohn fand. Gegen Abend in den botanischen Garten. Denselben durchgegangen. Mit meinem Sohn vorläufig das Nöthige besprochen.

Knebel, Tagebuch 13. 9. 1823 (GSA, 54/399, Bl. 148)

Göthe kommt zum Essen, aus dem M[arien] Bade.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 13. 9. 1823 (*SchrGG 28, 74; GSA, 37/XI, 11, Bl. 19) B³ 5251

Heute Mittag als ich bei Knebels aß kam der Vater unerwartet an er traf uns beim Braten aß mit pp. nach Tisch fuhren wir zusammen nach Hause besahen den Botanischen Garten und das neue Gebäude in der Veterinairanstalt; Dein Uebelbefinden habe angebracht, bis jetzt ist nichts verlautet, aber einige Verlegenheit nicht zu verkennen … Diese Zeilen schreibe als ich noch keinen Augenblik mit dem Vater allein gewesen. ereignet sich etwas merkwürdiges so erhälst du einen Expressen … Gott gebe ein gutes Ende.

J. D. G. Compter, Tagebuch 13. 9. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 61)

Mittag gegen halb 1 Uhr kommen Se. Excellenz der Herr Geheime Rath und Staatsminister von Goethe von Dero Bade-Reise zu unserer großen Freude gesund hier an …
5 Uhr habe das Glück Sr. Excellenz dem Herrn Geheime Rath u Staatsminister von Goethe, unsern gnädigen Chef unterthänig aufzuwarten.

E. Weller, Tagebuch 13. 9. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 123)

Heute Nachmittag gegen 1 Uhr traf S^e^ Excellenz der Herr Geh. Rath und Staatsminister von Goethe aus dem Bade kommend hier ein.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 13. 9. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 78)

Mittags kehrten Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Goethe aus Marienbad in erwünschtem Wohlseyn zurück.

M. Färber, Kalender 13. 9. 1823 (ThULB Jena, Nachl. Martin q 20, H. 48)

Nachmittag 2 Uhr Ankunft Sr. Excellenz des H. Geh. Raths von Goethe aus Marienbad.

Th. Bayer, Tagebuch 13. 9. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 25)

1–4 Herr Geh. Rath u Staatsminister von Göthe treffen in Jena ein.

---

13. 9. A. v. Goethe an M. Färber 9. 9. 1823 (Abhandlungen Bremen S. 70) B³ 5250

Zugleich bemerke ich daß mein Vater Sonnabend d. 13. Sptbr. in Jena eintreffen wird und daß ich um alles zu dessen Empfang vorzubereiten Freytag den 12n d. nach Jena kommen werde. Da nun mein Vater mehrere Tage in Jena verweilen wird, so ist es nothwendig, daß auch für den Kutscher ein Bett besorgt werde. Auch ist das Bett meines Vaters weiß zu überziehen. Ich werde mich auf die Zeit meines Aufenthaltes im Gasthof einquartieren.

14. 9. Tagebuch 14. 9. 1823 (WA III 9, 115; 14, 327)

Unterhaltung mit meinem Sohn über die neuesten Ereignisse. Dr. Weller, Güldenapfel, Bergrath Lenz. Ins osteologische Museum, ingleichen die neue Einrichtung des runden Thurms angesehen, die Museen im Schlosse außer dem Mineralogischen; auf das Dach, Bleiche des Wallfisches zu betrachten … Zu Obrist von Lyncker, Mittagessen, Geh. Hofrath Stark theilnehmend; nach Hause. Hofrath Rehbein auf der Durchreise nach Eger. Zu Frommanns; Wesselhöft und Dr. Fries [vielmehr Gries] gegenwärtig. Müller, Geschichte seiner Reise; Einheimisches, Novissima; blieb bis Mitternacht.

E. Weller, Tagebuch 14. 9. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 123)

Morgens von 8 bis 9 Uhr meine unterthänige Aufwartung bei S^{r} Excellenz dem Herrn StaatsMinister v. Goethe gemacht und Nachfrage gehalten, und mit dem H. Cammerrath v. Goethe Geschäfte abgethan.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 14. 9. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 78)

Um 9 Uhr hatte ich die Ehre, Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen Rath u. Staatsminister von Goethe meine unterthänige Aufwartung zu machen, und zur glücklichen Rückkehr die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche darzubringen. Meine kurze Relation über die Bibliothek, nach deren Geschäften Hochdieselben sich sehr angelegentlich und theilnehmend erkundigten, ward höchst wohlwollend aufgenommen, und auf Morgen ein erfreulicher Besuch zugesagt …
9 ½ bis 12 Uhr … Herr Staatsminister von Goethe erhält ein Buch.

J. D. G. Compter, Tagebuch 14. 9. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 61)

8–10. bey Sr. Excellenz …
1–4. Ich arbeite, nach dem heute ertheilten hohen Auftrage Sr. Excellenz, an einer Beschreibung, des in der Jenaischen Bibliothek befindlichen Böhmischen Manuscripts, aus den Zeiten Joh. Huss.

Allwina Frommann, Tagebuch 14. 9. 1823 (GSA, 21/295,1)

Goethe war heut Abend bei uns u so liebenswürdig und heiter und wohl wie ich ihn seit Jahren fast nicht gesehen. Wenn er so freundlich ist, wird einem als wenn einen ein warmer Sonnenstrahl berührte; nun gehn wir und er bleibt vielleicht lange, das ist nicht zu ändern.

13./14. 9. A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 13. 9. 1823 (*SchrGG 28, 75; GSA, 37/XI, 11, Bl. 19) B^{3} 5251
Am 28ten Abends 11 Uhr haben Studenten von den Crassen dem Vater auf dem Markte ein Pereat gebracht es ist hier Untersuchung darüber, dem Vater es zu sagen ist unangenehm aber er muß es wissen. Diß verkürzt vielleicht seinen Aufenthalt hier.

13./14. 9. (od. etwas später?) Varnhagen an A. v. Goethe 11. 8. 1823 (GJb 1893, 64)
Ich sende dasselbe [„Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden“] an Ew. Hochwohlgeboren mit der gehorsamsten Bitte, die Überreichung … gütigst veranstalten zu wollen. Mögen Sie dabei in unsrem Namen alles ausdrücken, was unsre begeisterte Liebe und Verehrung in den Huldigungen des gesammten Vaterlandes so gern als die eigenste, persönlichste Empfindung darbringen möchte!

Einmal fiel es mir so ein, „wenn er nun nicht mehr kommt“. – – – Doch so lange die Sonne scheint will ich nicht an die Finsterniß denken; aber mir kamen die Thränen in die Augen, er war gar zu gut! Das war die beste Geburtstagsfeier für den Vater.

J. D. Gries an B. R. Abeken 2. 11. 1823 (*GJb 1918, 248; SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 653. 655) B^3 5253

Von Goethe habe ich Ihnen allerlei zu melden, worüber Sie sich freuen u. wundern werden. Er kam gegen Michaelis von seiner Badereise zurück u. blieb einige Tage hier. Er schien sich sehr wohl zu befinden, kam mir aber älter vor, als vor der Reise; freilich sah ich ihn diesmal nur bei Licht. Im Innern aber scheint er nicht gealtert zu haben, denn die hundertzüngige Fama erzählt, er habe sich in Marienbad förmlich – verliebt, u. zwar in ein junges 17järiges Mädchen, eine Frl. v. Levezow, die ein wahres Wunder von Schönheit seyn soll. In Weimar geht man so weit, zu behaupten, er werde sie heurathen; aber das wäre doch gar zu toll. So viel scheint indessen gewiß, daß das Mädchen mit ihrer Mutter den Winter in Weimar zubringen wird …
Kennen Sie wohl Walther Scott's Uebersetzung des Erlkönigs? Von dieser soll Goethe selbst geurtheilt haben, sie übertreffe das Original …
Die Verlobten [von Tieck] haben mich sehr angezogen, eben um ihrer polemischen Tendenz willen. Das ist recht ein Wort zu seiner Zeit; auch hat Goethe sich sehr daran erbaut.

13./14. 9. A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 14. 9. 1823 (*SchrGG 28, 75; GSA, 37/XI, 11, Bl. 20) B^3 5252

Der Vater wird nicht lange hier bleiben und wahrscheinlich schon Mittwoch nach Weimar kommen, so lange gedenke auch hier zu bleiben. Mit allen von mir hier getroffenen Anordnungen ist er sehr zufrieden. Gestern Abend habe ich mit dem Vater bis gegen 9 Uhr zugebracht wir tranken zusammen und nichts störte unser Zusammenseyn. Der bewußte Name, das Wort Familie ist noch nicht genannt worden, und ich fange an zu hoffen daß alles gut gehen und sich die ganze Geschichte wie ein Traumbild auflösen werde.
Morgen kommt der Onkel herüber.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 19. 9. 1823 (Grumach S. 299) B^2 2144 B^3 5258

Als er Sonnabends Mittag in Jena anlangte, visitirte er unverzüglich, ohne auszuruhen, alle Museen, Bibliotheck, Sternwarte, bis in die sinkende Nacht, war 5 Uhr Morgens schon wieder auf den Beinen, revidirte die Thierarzneyschule, den Botanischen Garten, die Sammlungen jeder Art, speiste sehr frölich bey Obrist Lynker mit Knebel, besuchte dann Frommans und sezte so jedermann in Athem ohne doch zu irgend einer neugierigen Frage, – die Knebel sehr oft auf der Zunge gehabt haben soll, – Zeit zu gönnen.
Als ich [am 14. 9.] Abends sieben Uhr bey ihm eintraf, lenkte sich das Gespräch gar bald auf Rehbeins Braut, die dieser heimzuhohlen gerade jenen Abend nach Eger abgereißt war. Diese schöne Gelegenheit ergrif der alte Herr auf's schlauste, sein eignes Glaubensbekenntniß auszusprechen. Er lobte nämlich die Braut

über alle Maaße, nannte es aber doch einen dummen Streich, daß Rehbein sich so rasch verehliche. „Sie wissen, sagte er, wie ich alles extemporisiren haße, vollends eine Verlobung oder Heurath aus dem Stegreife war mir von jeher ein wahrer Gräuel. Eine Liebe wohl kann im Nu entstehen, und jede ächte Neigung muß irgend einmal gleich dem Blitze plözlich aufgeflammt seyn; aber wer wird sich denn gleich heurathen, wenn Man liebt? Liebe ist etwas Ideelles, Heurathen etwas reelles und nie verwechselt Man ungestraft das Ideelle mit dem Reellen. Solch ein wichtiger Lebensschritt will allseitig überlegt seyn und längere Zeit hindurch, ob auch alle individuellen Beziehungen, wenigstens die meisten, zusammen passen? Übrigens ist Rehbeins Heurathsgeschichte so wunderbar, daß offenbar die Daemonen sich hineingemischt haben, und da hüthete ich mich dagegen zu sprechen, ob ich gleich innerlich wüthend war."
Sie werden mir zugeben, liebste Freundin! daß Man sich indirect nicht deutlicher aussprechen kann. Die Familie ist nunmehr [am 19. 9.] auch völlig wieder beruhigt.

15. 9. Tagebuch 15. 9. 1823 (WA III 9, 116)

Früh mit Eckermann die Recensionen, sowohl die älteren als die jenaischen, durchgegangen. Auf's Mineralogische Cabinet, alles in schönster Ordnung, sowie neue bedeutende Acquisitionen vorgefunden. Von da auf die Bibliothek, gleichfalls die beste Ordnung und Reinlichkeit, nicht weniger regelmäßig fortschreitende Arbeit, wodurch der Abschluß der ersten Einrichtung alsbald erreichbar zu übersehen stand. Zu Hause Besuch von Fräulein Ulrike. Speiste bey Obrist von Lyncker, mit Knebels und dem jungen Stark. Fräulein Ulrike, welche bey Frommanns gespeist hatte, kam nachher. Rath Vulpius und Frau. Fuhr nach Burgau, wo ich Knebeln fand.

J. D. G. Compter, Tagebuch 15. 9. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 61)

7 – 9. bey Sr. Excellenz.
9 – 12. Wir bekränzen in der Bibliothek die Büste Sr. Excellenz mit Lorbeerzweigen, schmücken das Postament mit Blumen und zieren die Tafeln und das vordere Zimmer mit Orangerie und mancherley Blumen Stöcken …
Um 11 Uhr beehren Se. Excellenz der Herr GeheimeRath und Staatsminister von Goethe unser gnädiger Chef, mit seinem Herrn Sohn, dem Herrn Cammerjunker u. Cammerrath von Goethe unsere Bibliothek.

E. Weller, Tagebuch 15. 9. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 124)

Morgens bei S^{r} Excellenz dem Herrn Staatsminister von Goethe und Herrn Cammerrath von Goethe in Geschäften …

---

15. 9. An Eckermann 14. 8. 1823 (WA IV 37, 166)
… zolle den besten Dank [für das Inhaltsverzeichnis zu KuA] …, indem ich Ihre Gesinnungen, Zustände, Wünsche, Zwecke und Plane mit mir theilnehmend herumtrage, um bey meiner Rückkunft mich über Ihr Wohl desto gründlicher besprechen zu können.

11 Uhr beehrte uns S^e^ Excellenz der Herr Staatsminister von Goethe in Begleitung des Herrn CammerJunker und CammerRath von Goethe, und nahm die Bibl. gnädig in Augenschein.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 15. 9. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 78)

8 – 11 Uhr zum freudigen Empfang Sr. Excellenz des Herrn Staatsminister von Goethe, welcher uns seit einem Jahre, das uns im vorigen Winter mit bangen Sorgen für sein uns theures Leben erfüllte, nicht wieder beehrt hatte, einige Vorbereitungen getroffen. Die Büste Sr. Excellenz ward mit Lorbeer bekränzt, das Postament mit Blumen geschmückt, neben derselben zwey Orangenbäume gestellt, der eine mit einer großen Anzahl von Früchten, der andere in schöner Blüthe. „So mögen Ihre Excellenz, nach so zahlreichen Früchten, deren wir uns erfreuen, noch viele Jahre blühen, uns zur Freude und zum Segen!“ Dieß war unser Wunsch, mit welchem wir Se. Excellenz empfingen. Um das Bild fortzuführen – denn nur in Bildern vermögen wir unsere dankbaren und freudigen Gesinnungen auszudrücken –, hatten wir die Tafeln im Vorzimmer mit Blumen und anderen Gewächsen besetzt, die einen kunstlosen Blumengang bildeten.
Um 11 Uhr beehrten Se. Excellenz, von Ihrem Herrn Sohne begleitet, die Bibliothek mit Ihrer Gegenwart, nahmen die sämmtlichen Sääle und die seit dem vorigen Jahre fertig gewordenen Arbeiten in Augenschein, und bezeigten darüber Ihre hohe Zufriedenheit in den wohlwollendsten Ausdrücken.
Mittlerweile besuchten die Bibliothek Herr Rath Vulpius aus Weimar u. Herr Eckermann, welche beide Sr. Excellenz sich empfohlen.

Th. Bayer, Tagebuch 15. 9. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 26)

8 – 11 S^r^ Excellenz dem H. Geh. Rath u. Staatsminister v. Goethe meine unterth. Aufwartung gemacht … Durch die ganze Bibl. geräuchert. Eine große Menge Blumenäsche vom Collegengaertner in die Bibl. getragen. 11 – 12 beehrten S^e^ Excellenz der Herr Geh. Rath u Staatsminister von Göthe nebst dem H. Cammerrath v Goethe unsere Bibl.

Eckermann, Gespräche 15. 9. 1823 (Houben[1] S. 35) B[2] 2145

Goethe ist von Marienbad glücklich zurückgekommen, wird aber, da seine hiesige Gartenwohnung nicht die erforderliche Bequemlichkeit darbietet, hier nur wenige Tage verweilen. Er ist wohl und rüstig, so daß er einen Weg von mehreren Stunden zu Fuß machen kann und es eine wahre Freude ist ihn anzusehen.
Nach einem beyderseitigen fröhlichen Begrüßen fing Goethe sogleich an über meine Angelegenheit zu reden.
„Ich muß gerade heraussagen, begann er, ich wünsche daß Sie diesen Winter bey mir in Weimar bleiben.“ Dieß waren seine ersten Worte, dann ging er näher ein und fuhr fort: „In der Poesie und Critik steht es mit Ihnen aufs Beste, Sie haben darin ein natürliches Fundament; das ist Ihr Metier woran Sie sich zu halten haben, und welches Ihnen auch sehr bald eine tüchtige Existenz zu Wege bringen wird. Nun ist aber noch Manches, was nicht eigentlich zum Fache gehört, und was Sie doch auch wissen müssen. Es kommt aber darauf an, daß Sie hiebey nicht lange Zeit verlieren, sondern schnell darüber hinwegkommen.

Das sollen Sie nun diesen Winter bey uns in Weimar, und Sie sollen sich wundern wie weit Sie Ostern seyn werden. Sie sollen von Allem das Beste haben, weil die besten Hülfsmittel in meinen Händen sind. Dann stehen Sie fürs Leben fest und kommen zum Behagen und können überall mit Zuversicht auftreten."
Ich freute mich dieser Vorschläge und sagte, daß ich mich ganz seinen Ansichten und Wünschen überlassen wolle.
„Für eine Wohnung in meiner Nähe, fuhr Goethe fort, werde ich sorgen; Sie sollen den ganzen Winter keinen unbedeutenden Moment haben. Es ist in Weimar noch viel Gutes beysammen und Sie werden nach und nach in den höhren Kreisen eine Gesellschaft finden, die den besten aller großen Städte gleich kommt. Auch sind mit mir persönlich ganz vorzügliche Männer verbunden, deren Bekanntschaft Sie nach und nach machen werden und deren Umgang Ihnen im hohen Grade lehrreich und nützlich seyn wird."
Goethe nannte mir verschiedene angesehene Namen und bezeichnete mit wenigen Worten die besonderen Verdienste jedes Einzelnen.
„Wo finden Sie, fuhr er fort, auf einem so engen Fleck noch so viel Gutes! Auch besitzen wir eine ausgesuchte Bibliothek und ein Theater, was den besten anderer deutschen Städte in den Hauptsachen keinesweges nachsteht. Ich wiederhole daher: bleiben Sie bey uns, und nicht bloß diesen Winter, wählen Sie Weimar zu Ihrem Wohnort. Es gehen von dort die Thore und Straßen nach allen Enden der Welt. Im Sommer machen Sie Reisen, und sehen nach und nach, was Sie zu sehen wünschen. Ich bin seit funfzig Jahren dort, und wo bin ich nicht überall gewesen! – Aber ich bin immer gerne nach Weimar zurückgekehrt."
Ich war beglückt, Goethen wieder nahe zu seyn und ihn wieder reden zu hören, und ich fühlte mich ihm mit meinem ganzen Innern hingegeben. Wenn ich nur dich habe und haben kann, dachte ich, so wird mir alles Übrige recht seyn. Ich wiederholte ihm daher, daß ich bereit sey, alles zu thun was er in Erwägung meiner besonderen Lage nur irgend für gut halte.

Knebel, Tagebuch 15. 9. 1823 (GSA, 54/399, Bl. 149)

Mittags mit Göthe bei Oberst Lynker zum Essen. Gegen Abend mit Hf. Lorenz u. Bernhard nach Burgau. Göthe kommt dahin.

16. 9. Tagebuch 16. 9. 1823 (WA III 9, 116)

Früh mit Eckermann das gestrige Geschäft fortgesetzt, den Abschluß vorbereitet, den er zu beschleunigen versprach, seine Arbeit war durchaus gelungen … Schrön den neuen Döbereinischen Versuch vorzeigend. Wegebauinspector Götze. Auf die Sternwarte; zu Körner, den Schmelzofen angesehen, ihm einige Augiten übergeben … Verschiedenes Geschäftliche mit meinem Sohn verhandelt. Bey Obrist von Lyncker zu Tische, Staatsrath Schweitzer kam später. Verschiedene Mineralien und Beschäftigungen durchbesprochen. Hofrath Voigt hatte, leider gelähmt, einen Besuch gemacht. Abends bey Frommanns, wo Fräulein Succow war. Zu Knebel. Um halb 10 Uhr nach Haus.

J. D. G. Compter, Tagebuch 16. 9. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 62)

7 – 8. bey Sr. Excellenz.

E. Weller, Tagebuch 16. 9. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 124)

Morgens von 8 bis 9 Uhr bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht in Geschäften … Gegen Abend in Geschäften bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht. Für Herrn Güldenapfel eine Remuneration erbeten.

Th. Bayer, Tagebuch 16. 9. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 26)

8 – 11 S^{r} Excellenz dem Herrn Geh. Rath v Goethe meine unterth: Aufwartung gemacht …
1 – 4 S^{r} Excell: dem Hrn. Geh. Rath v Goethe meine unterthänige Aufwartung gemacht.

Knebel, Tagebuch 16. 9. 1823 (GSA, 54/399, Bl. 149)

Göthe Morgens hier … Göthe Abends bis 9 ½ hier.

Allwina Frommann, Tagebuch 16. 9. 1823 (GSA, 21/295, 1)

Heut war Goethe wieder da den Abend und so liebenswürdig wie neulich und Clärchen war auch da und so glücklich ihn zu sehn!
Morgen geht er, er erzählte so viel von Marienbad von einer Pohlin Schimanowska die so schön gespielt wie Hummel aber auch so liebenswürdig [bricht ab]

An J. C. Wesselhöft 20. 9. 1823 (WA IV 37, 224)

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebey, nach Verabredung mit Herrn Frommann, zu Band II, Heft 3 von Kunst und Alterthum Manuscript zu den ersten Bogen.

17. 9. Tagebuch 17. 9. 1823 (WA III 9, 117)

Die meisten Untergeordneten zum Abschied … Hofrath Voigt in eine Lähmung gefallen sehr bedauert und getröstet. Gegen 10 Uhr abgefahren.

J. D. G. Compter, Tagebuch 17. 9. 1823 (ThULB Jena, AB V 3, Bl. 62)

7 – 8 ½. bey Sr. Excellenz …
11 – 12. Ich habe die Ehre im Auftrag des Herrn Professors dem Herrn Cammerjunker Cammerrath von Goethe unterthänig aufzuwarten, mit der unterthänigen Bitte: Hochdieselben möchten die Gnade haben zu sehen, wie in vergangener Nacht der Regen durch die Dachung an mehreren Stellen die Decken durchweicht und in die Säle herabgeflossen sey, der Herr Cammerjunker können jedoch nicht Augenzeuge seyn, da der Herr Geheime Rath und Staatsminister sogleich mit Ihm in den Wagen zu steigen im Begriff sind, um nach Weimar abzureisen.

16. 9. An C. F. E. Frommann 16. 9. 1823 (WA IV 37, 224)
Ich ergreife heut Abend die Gelegenheit hierüber [Fortsetzung des Druckes von KuA u. Nat.] das Weitere zu besprechen.

E. Weller, Tagebuch 17. 9. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 125)

Morgens von 8 bis halb 10 Uhr in Geschäften bei Großherzogl. S. Ober Aufsicht, Quittungen zur Authorisation vorgelegt, und sodann noch mehrere Aufträge erhalten …
NB: Vormittags gegen eilf Uhr fuhren S^e^ Excellenz der Herr Staatsminister v. Goethe in Begleitung des Herrn Cammerrath v. Goethe, nachdem die Ober Aufsichts-Geschäfte hier beendigt waren, nach Weimar.

G. G. Güldenapfel, Tagebuch 17. 9. 1823 (ThULB Jena, AB II 6, Bl. 79)

Gegen 9 Uhr bey Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister von Goethe meine unterthänige Aufwartung gemacht, über die gebotene Anstellung des Herrn D. Meyer, über eine sehr wohlfeil erstandene Sammlung von Reisebeschreibungen aus der Auction des Herrn Staatsministers v. Voigt, und über andere die Bibliothek angehende Gegenstände referirt, und nach erhaltener Instruction oder Resolution die Bibliothek und das gesammte Personal deren gnädigem Wohlwollen empfohlen.
Se. Excellenz reisten den Mittag nach Weimar zurück.

Th. Bayer, Tagebuch 17. 9. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 26)

8–12. Wie gestern Nachmittag. Herr Geh. Rath und Cammerrath v Goethe reisen ab.

M. Färber, Kalender 17. 9. 1823 (ThULB Jena, Nachl. Martin q 20, H. 48)

Vormittag 11 Uhr Abreise [Goethes] nach Weimar.

Eckermann, Gespräche 18. 9. 1823 (Houben[1] S. 36) B[2] 2146

Gestern morgen, vor Goethe's Abreise nach Weimar, war ich so glücklich wieder ein Stündchen bey ihm zu seyn. Und da führte er ein höchst bedeutendes Gespräch, was für mich ganz unschätzbar ist …
Er leitete das Gespräch ein indem er mich fragte, ob ich diesen Sommer keine Gedichte gemacht. Ich antwortete ihm, daß ich zwar einige gemacht, daß es mir aber im Ganzen dazu an Behagen gefehlt. „Nehmen Sie sich in Acht, sagte er darauf, vor einer großen Arbeit. Das ist's eben, woran unsere Besten leiden, gerade diejenigen, in denen das meiste Talent und das tüchtigste Streben vorhanden. Ich habe auch daran gelitten und weiß was es mir geschadet hat. – Was ist da nicht alles in den Brunnen gefallen! – Wenn ich alles gemacht hätte, was ich recht gut hätte machen können, es würden keine hundert Bände reichen."
„Die Gegenwart will ihre Rechte; was sich täglich im Dichter von Gedanken und Empfindungen aufdrängt, das will und soll ausgesprochen seyn. Hat man aber ein größeres Werk im Kopfe, so kann nichts daneben aufkommen, so werden alle Gedanken zurückgewiesen und man ist für die Behaglichkeit des Lebens selbst so lange verloren. Welche Anstrengung und Verwendung von Geisteskraft gehört nicht dazu, um nur ein großes Ganzes in sich zu ordnen und abzurunden, und welche Kräfte und welche ruhige ungestörte Lage im Leben, um es dann in einem Fluß gehörig auszusprechen. Hat man sich nun im

Ganzen vergriffen, so ist alle Mühe verloren; ist man ferner, bey einem so umfangreichen Gegenstande, in einzelnen Theilen nicht völlig Herr seines Stoffes, so wird das Ganze stellenweise mangelhaft werden und man wird gescholten; und aus allem entspringt für den Dichter, statt Belohnung und Freude für so viele Mühe und Aufopferung, nichts als Unbehagen und Lähmung der Kräfte. Faßt dagegen der Dichter täglich die Gegenwart auf, und behandelt er immer gleich in frischer Stimmung was sich ihm darbietet, so macht er sicher immer etwas Gutes, und gelingt ihm auch einmal etwas nicht, so ist nichts daran verloren."

„Da ist der August Hagen in Königsberg, ein herrliches Talent; haben Sie seine Olfried und Lisena gelesen? Da sind Stellen darin, wie sie nicht besser seyn können; die Zustände an der Ostsee und was sonst in dortige Localität hineinschlägt, alles meisterhaft. Aber es sind nur schöne Stellen, als Ganzes will es niemanden behagen. Und welche Mühe und welche Kräfte hat er daran verwendet! ja er hat sich fast daran erschöpft. Jetzt hat er ein Trauerspiel gemacht!" Dabey lächelte Goethe und hielt einen Augenblick inne. Ich nahm das Wort und sagte, daß, wenn ich nicht irre, er Hagen in Kunst und Alterthum gerathen, nur kleine Gegenstände zu behandeln. „Freilich habe ich das, erwiederte Goethe; aber thut man denn, was wir Alten sagen? Jeder glaubt, er müsse es doch selber am besten wissen, und dabey geht mancher verloren und mancher hat lange daran zu irren. Es ist aber jetzt keine Zeit mehr zum Irren, dazu sind wir Alten gewesen, und was hätte uns alle unser Suchen und Irren geholfen, wenn Ihr jüngeren Leute wieder dieselbigen Wege laufen wolltet. Da kämen wir ja nie weiter! Uns Alten rechnet man den Irrthum zu Gute, weil wir die Wege nicht gebahnt fanden; wer aber später in die Welt eintritt, von dem verlangt man mehr, der soll nicht abermals irren und suchen, sondern er soll den Rath der Alten nutzen und gleich auf gutem Wege fortschreiten. Es soll nicht genügen, daß man Schritte thue, die einst zum Ziele führen, sondern jeder Schritt soll Ziel seyn und als Schritt gelten."

„Tragen Sie diese Worte bey sich herum und sehen Sie zu, was Sie davon mit sich vereinigen können. Es ist mir eigentlich um Sie nicht bange, aber ich helfe Sie durch mein Zureden vielleicht schnell über eine Periode hinweg, die Ihrer jetzigen Lage nicht gemäß ist. Machen Sie vor der Hand, wie gesagt, immer nur kleine Gegenstände, immer alles frisch weg was sich Ihnen täglich darbietet, so werden Sie in der Regel immer etwas Gutes leisten, und jeder Tag wird Ihnen Freude bringen. Geben Sie es zunächst in die Taschenbücher, in die Zeitschriften; aber fügen Sie sich nie fremden Anforderungen, sondern machen Sie es immer nach Ihrem eigenen Sinn."

„Die Welt ist so groß und reich und das Leben so mannigfaltig, daß es an Anlässen zu Gedichten nie fehlen wird. Aber es müssen alles Gelegenheitsgedichte seyn, das heißt, die Wirklichkeit muß die Veranlassung und den Stoff dazu hergeben. Allgemein und poetisch wird ein specieller Fall eben dadurch, daß ihn der Dichter behandelt. Alle meine Gedichte sind Gelegenheitsgedichte, sie sind durch die Wirklichkeit angeregt und haben darin Grund und Boden. Von Gedichten, aus der Luft gegriffen, halte ich nichts."

„Man sage nicht, daß es der Wirklichkeit an poetischem Interesse fehle; denn eben darin bewährt sich ja der Dichter, daß er geistreich genug sey, einem gewöhnlichen Gegenstande eine interessante Seite abzugewinnen. Die Wirklichkeit soll die Motive hergeben, die auszusprechenden Puncte, den eigentlichen Kern; aber ein schönes belebtes Ganzes daraus zu bilden ist Sache des Dichters. Sie kennen den Fürnstein, den sogenannten Naturdichter, er hat ein Gedicht gemacht über den Hopfenbau, es läßt sich nicht artiger machen. Jetzt habe ich ihm Handwerkslieder aufgegeben, besonders ein Weberlied, und ich bin gewiß, daß es ihm gelingen wird; denn er hat von Jugend auf unter solchen Leuten gelebt, er kennt den Gegenstand durch und durch, er wird Herr seines Stoffes seyn. Und das ist eben der Vortheil bey kleinen Sachen, daß man nur solche Gegenstände zu wählen braucht und wählen wird, die man kennet, von denen man Herr ist. Bey einem großen dichterischen Werk geht das aber nicht, da läßt sich nicht ausweichen, alles was zur Verknüpfung des Ganzen gehört und in den Plan hinein mit verflochten ist, muß dargestellt werden und zwar mit getroffener Wahrheit. Bey der Jugend aber ist die Kenntniß der Dinge noch einseitig; ein großes Werk aber erfordert Vielseitigkeit, und daran scheitert man.“

Ich sagte Goethen, daß ich im Willen gehabt, ein großes Gedicht über die Jahreszeiten zu machen und die Beschäftigungen und Belustigungen aller Stände hinein zu verflechten. „Hier ist derselbige Fall, sagte Goethe darauf, es kann Ihnen Vieles daran gelingen, aber Manches, was Sie vielleicht noch nicht gehörig durchforscht haben und kennen, gelingt Ihnen nicht. Es gelingt Ihnen vielleicht der Fischer, aber der Jäger vielleicht nicht. Geräth aber am Ganzen etwas nicht, so ist es als Ganzes mangelhaft, so gut einzelne Partien auch seyn mögen, und Sie haben nichts Vollendetes geleistet. Stellen Sie aber bloß die einzelnen Partien für sich, selbstständig dar, denen Sie gewachsen sind, so machen Sie sicher etwas Gutes.“

„Besonders warne ich vor eigenen großen Erfindungen; denn da will man eine Ansicht der Dinge geben und die ist in der Jugend selten reif. Ferner: Charactere und Ansichten lösen sich als Seiten des Dichters von ihm ab und berauben ihn für fernere Productionen der Fülle. Und endlich: welche Zeit geht nicht an der Erfindung und inneren Anordnung und Verknüpfung verloren, worauf uns niemand etwas zu gute thut, vorausgesetzt daß wir überall mit unserer Arbeit zu Stande kommen.“

„Bey einem gegebenen Stoff hingegen ist alles anders und leichter. Da werden Facta und Charactere überliefert und der Dichter hat nur die Belebung des Ganzen. Auch bewahrt er dabey seine eigene Fülle, denn er braucht nur wenig von dem Seinigen hinzuzuthun; auch ist der Verlust von Zeit und Kräften bey weitem geringer, denn er hat nur die Mühe der Ausführung. Ja ich rathe sogar zu schon bearbeiteten Gegenständen. Wie oft ist nicht die Iphigenie gemacht, und doch sind alle verschieden; denn jeder sieht und stellt die Sachen anders, eben nach seiner Weise.“

„Aber lassen Sie vor der Hand alles Große zur Seite. Sie haben lange genug gestrebt, es ist Zeit, daß Sie zur Heiterkeit des Lebens gelangen, und dazu eben ist die Bearbeitung kleiner Gegenstände das beste Mittel.“

Wir waren bey diesem Gespräch in seiner Stube auf und ab gegangen; ich konnte immer nur zustimmen, denn ich fühlte die Wahrheit eines jeden Wortes in meinem ganzen Wesen. Bey jedem Schritt ward es mir leichter und glücklicher …
Was werde ich nun diesen Winter nicht noch bey ihm lernen, und was werde ich nicht durch den bloßen Umgang mit ihm gewinnen, auch in Stunden, wenn er eben nicht grade etwas Bedeutendes spricht! – Seine Person, seine bloße Nähe scheint mir bildend zu seyn, selbst wenn er kein Wort sagte.

Knebel, Tagebuch 17. 9. 1823 (GSA, 54/399, Bl. 149)

Göthe reist ab nach Weimar.

13./17. 9. C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 21. 9. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 212)

Goethe war Sonnabend von Marienbad, Carlsbad, Eger heimgekehrt u. brachte Sonntag Abend sehr wohl u. heiter ein höchst intreßantes Stündchen bey uns zu, so auch Dienstag mit dem Sohn. Mittwoch ging er mit diesem nach Weimar, wo er bald Besuch erwartet vom Graf Reinhard aus Frkt. u. StaatsRath Schulz a. Berlin … Er ist auch in den Bädern wieder so fleißig gewesen daß der Druck beyder Jrnle wieder angeht.

Weimar

17. 9. Tagebuch 17. 9. 1823 (WA III 9, 117)

Gegen 1 Uhr in Weimar. Freundlicher Empfang.

F. v. Müller, Unterhaltungen 17. 9. 1823 (Grumach S. 69) B^2 2147 B^3 5255

Mittwochs, 17. Sept. 1823

Um 6 Uhr mit Riemer zu Göthe, der um Eins aus Jena angelangt war.
Übergabe des Bremer Wein-Geschenks und der Zeichnung von Julie, die Er höchst „congruent“ nannte.
Excurs über die Böhmischen Zustände, hinsichtlich geordneter Lebensrichtung, Stellenerlangung p. Im Ganzen sey alles dort so abnorm von unsren Einrichtungen, so stationair wie in China. Wer nicht in die Messe geht, wird denuntiirt.
Riemer mußte Roberts herrliches Festspiel zum 28. Aug. vorlesen. Ottilie war noch sehr matt, doch höchst liebenswürdig, besonders in Erzählung ihres langen Schlafs in Wilhelmsthal nach der nächtlichen Conversation mit Line und in ihrer Vertheidigung der Frömmigkeit des „Cain“. Göthe bemerkte, daß er zu Marienbad und Carlsbad durchaus von keinem andern Autor als Byron und Scott habe sprechen hören. Aber Scotts Zauber ruhe auch auf der Herrlichkeit der drey brittischen Königreiche und der unerschöpflichen Mannichfaltigkeit ihrer Geschichte, während in Deutschland sich nirgends „zwischen dem Thüringer Wald und Mecklenburgs Sandwüsten“ ein fruchtbares Feld für den Romanschreiber finde, so daß Göthe im Meister den allerelendesten Stoff habe wählen müssen, der sich nur denken lasse, herumziehendes ComödiantenVolk und armseelige Landedelleute, um nur Bewegung in sein Gemählde zu bringen.

Bey Gelegenheit der Erwähnung von der schönen Recension über Schubarts homerische Rhapsodien, sagte er: „Die Gründe für das Trojanische Vaterland Homers, hergenommen aus seiner angeblichen Vorliebe für die Trojanischen Helden durch ihre sittlich höhere Stellung wollen mir nichts entscheiden, denn der Dichter mußte Gegensätze haben und da die Trojaner die unglücklichern waren, so mußte er, um für sie zu interessiren, nothwendig sie geistig und sittlich reicher ausstatten."
Nochmalige Erzählung des Abentheuers mit Prinzeß Julie von Hohenzollern [am 27. 8.].
Ich skizzirte Moores Liebe der Engel, ob ich gleich die dritte Erzählung noch gar nicht gelesen hatte, aber ich war mit meinen Darstellungen diesen Abend überhaupt nicht ganz zufrieden, da sie nicht präcis genug waren und die Gegenstände mir nicht in erschöpfender Klarheit vorschwebten.
Wohl aber gelang es mir, den Faden des Gesprächs immer lebhaft fortzuspinnen und Goethe's Munterkeit stets wieder anzufachen. Seine Gewohnheit im Sitzen immer das zusammen gedrehte Schnupftuch durch die eine Hand zu ziehen und damit zu spielen, trat wieder hervor. Nach 9 Uhr zum Souper bey Generals.

Riemer, Tagebuch 17. 9. 1823 (JSK 4, 33) B^3 5254

War Goethe wiedergekommen. Besuch. Brachte ich und der Kanzler ihm den Wein von Bremen.

18. 9. Tagebuch 18. 9. 1823 (WA III 9, 117)

Geschäftssache mit meinem Sohn abgethan. Bey Ihro K. H. der Frau Großherzogin aufgewartet. Mittag Frau Gräfin Henckel … Abends Professor Riemer und Canzler von Müller. Mancherley Geschenke und Aufsätze zum Geburtstag nachbringend.

E. Wedekind, Tagebuch 21. 8. 1824 (Houben^8 S. 148) B^3 5256

[Über seine vorjährige Wanderung mit Freunden nach Weimar, wo er am 17. 9. angekommen war.] Am 18. schrieb ich im „Erbprinzen" ein Gedicht, das ich auf der Wartburg gemacht hatte, in Form eines Briefes, den ich an Goethe abzugeben die Absicht hatte, falls er mich nicht vorlassen würde, kleidete mich fein an, lieh vom Marqueur einen Hut und ging zu Goethen. Er war an den Hof gefahren, werde aber, sagte man mir, in einer Stunde zurückkommen. Es war 11 Uhr; bis 12 Uhr sah ich mich ein wenig im Park um und ging dann wieder zu Goethe. Er war zu Haus. Einen Bedienten, der gerade eine große Torte heraufbrachte, bat ich, mich zu melden. Er fragte mich nach meinem Namen und kam bald mit der Antwort zurück, daß es dem Herrn Geheimerath sehr angenehm sein würde, mich zu sprechen. Ich ging also hinauf. Vor der Türe war in dem Fußboden mit großen blauen Buchstaben ein SALVE eingelegt. Der Bediente öffnete die Tür, und ich trat nun in ein Vorzimmer, das sehr elegant dekoriert und mit vielen Büsten verziert, aber mit dunklen Gardinen behangen war, so daß ein magisches Helldunkel im Zimmer herrschte. Hierdurch führte mich der Bediente zu einem kleinen Kabinett, dessen Tür er mir öffnete und

wo nun Goethe selbst stand. Er war in einen blauen Oberrock gehüllt, in dessen weiten Ärmel er die Hände übereinander gewickelt hielt. Als ich kam, machte er eine kurze Verbeugung; ich sagte ihm darauf, was mich zu ihm führe, und gab ihm meine Hochachtung zu erkennen. Er ließ mich ganz ausreden und nahm meine Komplimente an als ein Mann, dem man es ansah, daß er dergleichen längst gewohnt geworden ist. Als ich ausgeredet hatte, machte er wieder eine kurze Verbeugung. Dann fragte er mich: wo? was? wie lange ich studierte und dergleichen mehr. Unser Gespräch war höchst gleichgiltig, er sprach nur um zu sprechen, nicht um zu unterhalten. Nur eines fiel mir auf. Als er hörte, daß ich nach Berlin ginge, um dort zu studieren, sagte er: „Nun da können Sie, wenn es mit Maaße geschieht, manches Vergnügen nebenher genießen.“ Es fiel mir auf, daß gerade dieser Mann, dessen Leben doch nur Eine ununterbrochene Kette von Freuden ist, mir gewissermaßen Mäßigkeit anempfahl. Als ich im Laufe unseres Gesprächs fallen ließ, daß der Professor Schelver in Heidelberg mein Onkel sei, sagte er, daß das ein Mann sei, der sich um die Naturwissenschaften mannigfache Verdienste erworben habe, und bat mich ihm zu sagen, daß er seiner noch immer gedächte.

Goethes Sprache ist tief und eintönig; er sprach ohngefähr so, wie schlechte Deklamateure auswendig gelernte Stellen hersagen. Seine Physiognomie ist eine der genialsten, die ich je gesehen habe, sein Haar ist schon grau, sein Auge aber noch sehr hell, seine Gesichtsfarbe gesund und seine Haltung ungebückt und würdevoll.

Einen Stuhl bot er mir nicht an.

In einem Nebenkabinett, dessen Tür offen stand, saß auf einem Sopha vor einem Tische ein Mädchen [wohl vielmehr: Goethes Enkel Walther] von ohngefähr sechs Jahren, ein wenig ideal gekleidet, und malte.

Im ganzen mochte ich ohngefähr fünf Minuten bei Goethe gewesen sein, als ich mich wieder empfahl. Der Besuch bei ihm machte eigentlich einen unangenehmen Eindruck auf mich. Daß ich vorher über der Asche eines Schiller und Herder gewandelt war, hatte einen viel tieferen Eindruck auf mich gemacht. Man sah Goethen doch schon die Spuren des Alters an, und der unsterbliche, ewig grüne Lorbeer bildete mit dem greisen Haupte einen zu scharfen Kontrast.

F. v. Müller, Unterhaltungen 18. 9. 1823 (Grumach S. 71) B^2 2149 B^3 5257

Donnerstags 18. Sept.

Wolf Goethe's GeburtsTag, und desfalls bey Ottilie. Nachher beym Alten Herrn, wo Mayer, doch nicht lange.

Über die Schlechtigkeit der lezten Humboldischen Vorlesung über Vulkane. Er habe eigentlich nie „höhere Methode“ gehabt, blos viel gesunden Verstand, viel Eifer und Beharrlichkeit.

Im Aesthetischen möge Jeder noch allenfalls glauben und fühlen, wie er wolle, aber in den Naturwissenschaften sey das falsche und absurde rein unerträglich.

Mayer mußte Nees v. Esenbeks trefliche Schilderung des hochbejahrten philosophischen Sonderlings Nose, bey Bonn, vorlesen, der mit Goethe im Naturwissenschaftlichen so sehr übereinstimmt und von dem er Näheres hatte wissen

wollen. Als das Gespräch auf die jetzige Bestrebung der Monarchisten fiel, Freyheit und Aufklärung zu verdrängen {hemmen}, sagte G.: „Im Princip, das Bestehende zu erhalten, Revolutionairem vorzubeugen, stimme ich ganz mit ihnen überein, nur nicht in den Mitteln dazu.
Sie nähmlich rufen die Dummheit und die Finsterniß zu Hülfe, ich den Verstand und das Licht.“
Pausenweise kam G. mir leidend oder in sich geckehrt vor. Ich gieng um 9 Uhr nach Hause.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 29. 9. 1823 (WA IV 37, 229)

Die Schilderung Noses hat mir und vertrauten Freunden, die sich Abends wieder bey mir zu versammeln anfangen, die erfreulichste Beschäftigung gegeben; man wußte Ansicht, Einsicht, leicht schildernde Hand genugsam zu schätzen.

17./18. 9. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 19. 9. 1823 (Grumach S. 300) B^2 2148 B^3 5258

Mittwochs Mittag kam Göthe hier an, war gestern bey der Grosherzogin, heute zu Belvedere, wird Morgen sehr wahrscheinlich in den Freyschützen – und zwar auf den Balcon!! – gehen.
Gestern und Vorgestern brachte ich die Abende nebst Ottilie bey ihm zu, ganz in alter Gemüthlichkeit, und übergab ihm auch Ihre Zeichnung, die den lautesten Beyfall erndete. Er nannte sie „höchst congruent und verständig“, Meyer lobte ganz besonders die kräftigen und scharfen Züge um Hals, Kinn und Backen. Ich soll Ihnen einstweilen die schönsten Danksagungen aussprechen, bis er selbst Zeit gewinne, „etwas Facundliches von sich zu geben“. Sie glauben nicht, liebste Julinde! wie herzlich er Ihnen zugethan ist und wie ich mich daran ergötze: Ehster Tagen sollen Ihre „Munda“, wie er sie nennt, gefertigt werden, über deren Verlangen er weidlich lachte. Recht artig ist es, daß sich in Carlsbaad mein Abentheuer mit dem Fürsten von Hohenzollern und seiner Schwester (von dem Wasserfall bey Baaden her) auf Göthen übertragen und fortgesponnen hat und daß jene seine Beckanntschaft und er wieder umgewandt die ihrige lediglich durch Reminiscenzen aus meiner Erzählung machte. Göthe war nachher nochmals bey ihnen und rühmt besonders die Anmuth und den feinen, milden Sinn der Prinzeß Julia.
Gestern war auch unsres Pathen Wolf Geburtstag, den ich mit einer stattlichen Zuckerdeute anband.

19. 9. Tagebuch 19. 9. 1823 (WA III 9, 117)

Besuch von Huschke … Mittags aß Herr Sterling mit; viele Scherze über gesellige und leidenschaftliche Verhältnisse, auch über den Theaterbesuch … Abends mit Ottilien bey'm Thee, wozu August kam.

20. 9. Tagebuch 20. 9. 1823 (WA III 9, 118)

In Belvedere bey Ihro Hoheit. Fand Ihro Hoheit die Großherzogin. Prinzeß Auguste brachte Ihre Muscheln und Seeproducte. Prinzeß Marie erschien gleich-

20. 9. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 20. 9. 1823 (HSTA Weimar)
¾ 11 Uhr kamen IKH Frau Grosherzogin auf ½ Stündchen zu Kaiserl. Hoheit.
Später sahen I K. H. … Minister v Goethe.

falls. Der Erbprinz war munter und wohl. Al[s]dann mit der Frau Erbgroßherzogin die neu arrangirten Zimmer besehen … Mittag zu drey … Ottilie befand sich nicht wohl. Besuchte dieselbe. Abends Hofrath Meyer. Mit ihm besprochen, bezüglich auf die Ausstellung und Prämien, auch auf Kunst und Alterthum bezüglich.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 20. 9. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 178)

Chère Maman, au moment où j'allois prendre la plume j'ai été interrompûe par la visite de ma belle mère qui se porte bien Dieu merçi, et puis cela de Göthe qui revient de Marienbad à suivi: il est bien et content de sa santé; après le départ de ma belle mère j'ai longtems causé avec lui et lui ai fait voir les changemens effectûés dans la maison [Schloß Belvedere] dont il [est] fort content: – il m'a chargé de le mettre à vos pieds.

F. v. Müller, Unterhaltungen 20. 9. 1823 (Grumach S. 72) B^2 2150 B^3 5259

Sonnabends

Von 8–10 bey Göthe, den seine Kinder vergebens in den Freyschützen hatten bereden wollen und der mir vielmehr betheuerte, auch diesen Winter „in seiner Dachshöhle" bleiben zu wollen. Mayer sah eben die Probedrucke zu den Berliner Tableaux aus Lalla-Rook durch, blieb jedoch nicht lange.

Von dem Abgrunde der Jenaischen Professor-Gemeinheit, veranlaßt durch Besprechung über Voigts j. Anspruch auf eine Facultäts Stelle. Von Hands Intriguen und des Curators [v. Motz] entsezlicher Schwäche. Von des Fürsten unbegreiflicher Passivität in diesen Jenensibus. Er hat absolut keinen Begrif von der Vergangenheit und dem was in ihr geleistet worden, kaum die Gegenwart ist ihm klar, es ist kein wahres daurendes Intereße an dem was geschieht vorhanden und so müßte Man sich zu Tode ärgern, hätte Man sich nicht längst Raison gemacht und auf das Unerreichbare verzichtet. Man muß eben alles so hingehen lassen und sich im Sommer auswärts Heiterkeit und frische Lebenslust hohlen, den Winter durch hier auszuhalten. Ich freue mich nur wie stattlich und in schönster Ordnung meine Institute zu Jena sind, die nur errichtet wurden, um das zu leisten, was die Nominal-Professuren nicht vermögen. Ich habe auch den Stolz, daß sie nicht zwei Jahre nach meinem Tode fortbestehen, sondern mit mir untergehen werden. Denn dann wird Man hinein pfuschen, alles persönlich und willkührlich betrachten, statt daß ich alles rein objectiv behandelt und keine einzigen unnützen oder überflüssigen Angestellten habe.

Er sprach dann von Meteorologie und wie er den Einfluß der Planeten und selbst des Mondes verwerfe, nichts auf den Thermometer und alles auf den Barometer setze.

Je mehr er auf seine Studien kam, je lebendiger und heitrer wurde er und erregte auch in mir lebhaftere Arbeitslust. Ich erzählte aus Q. Durward was Ihn sehr interessirte; sodann machte ich die Einleitung zum Vorlesen meiner Werlhof/Cimmerischen Gedichte, verschob sie aber klüglich, als ich einigermaßen merkte, daß er müde werde.

Im Ganzen fühlt Man durch, daß Er nicht sehr heiter gestimmt ist, ungern sich wieder in die hießige Lebensweise resignirt. Die öftern Pausen seines sonst so lebendig fort fließenden Gesprächs immer wieder mit neuen interessanten Gegenständen auszufüllen, ist keine leichte Aufgabe.

21. 9. Tagebuch 21. 9. 1823 (WA III 9, 119)

Hofbildhauer Kaufmann. Hofrath Rehbein und Frau … Mittag zu dreyen … Abends Hofrath Meyer, Canzler und Peucer.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 9. 1823 (Grumach S. 73)

Nach Tafel bey Göthe, dem ich Linens Brief brachte. Heimgerufen wegen Schortmann.

F. v. Müller, Unterhaltungen 21. 9. 1823 (Grumach S. 74) B² 2151 B³ 5260

Sonntags Den 21. Sept.

war ich nach dem Hofe ein Stündchen bey ihm, wurde aber bald abgerufen. Wir sprachen von dem nun wirklich zu Paris aufgefundenen Original Manuscript von Rameaus Neffen, dessen Authenticität zu bezeugen Göthe durch den Verleger [J. L. J. Brière] in einem sehr schmeichelhaften und klug gestellten Schreiben aufgefordert worden. „Il y a peu de voix, mais beaucoup d'Echos en France" heißt es in der Vorrede jener neuen Edition.

22. 9. Tagebuch 22. 9. 1823 (WA III 9, 119)

Mittag mit Ulriken und Walther. Oberconsistorialrath Günther von seiner Münchner Reise erzählend … Abends Hofrath Meyer, die nächsten Gegenstände besprochen. Unsere Stellung gegen deutsche bildende Kunst und das Publikum überhaupt.

23. 9. Tagebuch 23. 9. 1823 (WA III 9, 120)

Mittag zu vieren. Verabredung wegen der Berliner Reise meiner Schwiegertochter … Abends Canzler von Müller; über Christen- und Juden-Heirathen, unerfreuliche Unterhaltung.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 9. 1823 (Grumach S. 74) B² 2152a B³ 5262

[Abends] zu Göthe. Von 8–9 ½ bey der Obercammerherrin, wo Clementine, Line und die Pogwisch.
Über Göthe's Crisis, Zwiespalt im Innern und Ottiliens erfahrne Kränkung. Die Frauen mögen nicht unrecht haben wenn sie meinen, G. gefalle sich darinn, noch die Leidenschaftlichkeit eines Jünglings darzustellen und die Art und Weise, wie er sein groses Gedicht an die L[evetzow] producire, beweise es … Es erschütterte mich tief, die Öde in G. Gemüth allenthalben bemerkt zu finden.

F. v. Müller, Unterhaltungen 23. 9. 1823 (Grumach S. 74) B² 2152 B³ 5261

Dienstags 23. Sept.

Ich war kaum gegen 6 Uhr Abends in G. Zimmer getreten – zunächst um Prof. Umbreit für Morgen anzumelden – als der alte Herr seinen leidenschaftlichsten

Zorn über unser neues Juden Gesetz, welches die Heurath zwischen beyden Glaubens Verwandten gestattet, ausgoß. Er ahndet die schlimmsten und grellsten Folgen davon, behauptet, wenn der Gen. Superint. Charackter habe, müsse er lieber seine Stelle niederlegen als eine Jüdin in der Kirche im Namen der H. Dreyfaltigkeit trauen; alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch durchaus auf den religiösen ruhten, würden durch ein solch skandaloses Gesetz untergraben; überdieß wolle er nur sehen, wie Man verhindern wolle, daß einmal eine Jüdin Oberhofmeisterin werde. Das Ausland müsse durchaus an Bestechung glauben, um die Adaption dieses Gesetzes begreiflich zu finden; wer wisse, ob nicht der allmächtige Rothschild dahinter stecke. Überhaupt geschähen hier so viele Albernheiten, daß Er sich blos durch persönliche Würde im Auslande vor beleidigenden Nachfragen schützen könne, daß er sich aber schäme, aus Weimar zu seyn und gerne wegzöge, wenn er nur wisse, wohin?
Dieser sein Unmuth, wieder hier sich eingeengt zu befinden, machte sich den ganzen Abend vielfach bemerkbar. Als ich ihn zu täglichen Spatzierfahrten antrieb, sagte er: „Mit wem soll ich fahren, ohne Langeweile zu empfinden? Die Stael hat einst ganz richtig zu mir gesagt: Il vous faut de la seduction.“ Und als ich Ottilien und Ulricken anführte, erwiederte er: „Wen man täglich von früh bis Abend sieht, der kann uns nicht mehr verführen. Ja, ich bin wohl und heiter heimgeckehrt, drey Monate lang habe ich mich glücklich gefühlt, von einem Intereße zum andern, von einem Magnet zum andern gezogen, fast wie ein Ball hin und her geschaukelt, aber nun – ruht der Ball wieder in der Ecke, und ich muß mich den Winter durch in meine Dachshöhle vergraben und zusehn, wie ich mich durchflicke!“
Wie schmerzlich ist es doch, solch’ eines Mannes innere Zerrissenheit zu gewahren, zu sehen, wie das verlorne Gleichgewicht sich durch keine Wissenschaft, keine Kunst wieder herstellen läßt, ohne die gewaltigsten Kämpfe, und wie die reichsten Lebenserfahrungen, die hellste Würdigung der Weltverhältnisse Ihn davor nicht schützen konnte!
Was in seinem Judeneifer recht merkwürdig war, ist die tiefe Achtung vor der positiven Religion, vor den bestehenden Staatseinrichtungen, die trotz seiner Freydenkerey überall durchblickte. „Wollen wir denn hier überall im Absurden vorausgehen, alles Fratzenhafte zuerst probieren?“ sagte Er unter Andern.

vor 24. 9. Eckermann an Cotta 24. 9. 1823 (DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Von Goethen kann ich melden, daß er seit 14. Tagen von Marienbad zurück ist und zwar mit verjüngten Kräften; es ist eine Freude ihn zu sehen. Ich werde auf Goethes Rath und Wunsch diesen Winter in Weimar bleiben.

C. Stadelmann an Ungenannt 24. 9. 1823 (Schleif S. 178) B^3 5263

Ew Hochwohlgeboren Gnaden
Bin ich so frey auf Ihren Wunsch die Haare von Sr Excellenz zu senden
Die Locke No 1 ist geschnitten den 2ten Merz 1823 einige Tage in Laufe seiner Genesung Die Locke No 2 ist geschnitten den 18ten September in demselben Jahre

Uebrigens bin ich so frey zu melden daß Se Excellenz in besten Wohlseyn angekommen und sich bis diesen Augenblick ganz wohl befinden.

Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 24. 9. 1823 (Euphorion 15, 487) B^3 5218

Alle Welt trägt sich mit Goethens Liebesgeschichte und seine Familie fürchtete sogar eine Heirat. So toll ich diese fände, so freut mich doch die Jugendkraft des Herzens an ihm, sich noch verlieben zu können. Wie es bei ihm immer war, der Wert des Gegenstandes liegt bloß in seiner Vorstellung, denn eigentlich soll gar nichts vorzügliches daran sein. Die Familie sind Spieler und sehr spekulativ, doch denke ich, zur Heirat soll er sich nicht fangen lassen. Mit seiner Gesundheit geht es indessen nicht gut.

24. 9. Tagebuch 24. 9. 1823 (WA III 9, 120)

Erst mit Secretär Kräuter verschiedenes berichtigt. Dann mit John Brief an Nees von Esenbeck … Mit Ottilien spazieren gefahren. Herr Canzler von Müller mit Professor Umbreit von Heidelberg. Mittag die Familie und Nicolovius.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 9. 1823 (Grumach S. 75)

[Vormittags] mit Umbreit bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 24. 9. 1823 (Grumach S. 75) B^2 2153 B^3 5264

Mittwochs 24. Sept.

Um 1 Uhr führte ich Prof. Umbreit zu Göthe. Fast eine Stunde lang war er freundlich, mild und aufgeschlossen, indem er viele der Heidelberger Lehrer und den Zustand der Naturwissenschaften, Philologie p. die Revue passiren ließ. Paulus Tochter, Fr. v. Schlegel, habe eigentlich einen sehr guten Charackter, sezte er mit Wärme hinzu, ihr Eigensinn sey nur unentwickelter Charackter, den die Eltern nicht verstanden hätten aus sich herauszuführen, in andere hinüber, zu Verarbeitung ihrer Kraft zu leiten.

Den Divan werde er nur innerlich, d. h. in so fern fortsetzen, daß er einzelne Bücher, z. B. das des Paradieses, erweitere und verstärke. Bey den ungeheuren Schwierigkeiten mit deren Sprache, habe er seine Kenntniß von ihr mehr erobert durch Überfall als regelmäsig erworben. Weiter dürfe er jezt nicht mehr gehen, ohne verführt zu werden; wenn er zuweilen noch in dieses Land, in diese Zustände hineinschaue, so werde ihm ganz wunderlich zu Muthe. Umbreit benahm sich vortreflich, munter, lebendig, ohne alle Verlegenheit und doch bescheiden. Wegescheiders Dogmatick und Kapps Christus und Socrates lobte er sehr. G. sagte, es sey doch in wissenschaftlicher Hinsicht eine höchst interessante Zeit, in der wir lebten, alles habe sich unglaubig umgestaltet und aufgehellt, und eine Freude sey es zu sehen, wie jedes Fach so viel würdiger behandelt werde. Dieß sey zunächst Verdienst der Filosofie, die trotz der vielen abgeschmackten Systeme, alles mit neuer Lebenskraft durchdrungen habe. Umbreit gieng hoch entzückt hinweg.

C. C. v. Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben (Leonhard 1, 174) B[2] 2154 B[3] 5265

Mit einem gemeinsamen lieben Freunde, mit meinem werthen Amts-Genossen Umbreit – er begrüßte den Dichterfürsten in Weimar – von mir redend, sagte Göthe: es sei ihm auf seinem Lebenswege Niemand vorgekommen, der die Zeit so gut zu benützen wisse, wie ich.

25. 9. Tagebuch 25. 9. 1823 (WA III 9, 121)

Um halb 11 Uhr Ihro K. H. die Frau Großherzogin. Mittag Ferdinand Nicolovius … Hofrath Rehbein, über seine häuslichen Verhältnisse günstig sprechend … Canzler von Müller; Gedichte vorlesend und anhörend. Später bey Ottilien, welche sich nicht wohl befand.

F. v. Müller, Tagebuch 25. 9. 1823 (Grumach S. 76)

[Abends] langer Besuch bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 25. 9. 1823 (Grumach S. 76) B[2] 2156 B[3] 5266

Donnerstags 25. Sept.

Von 5–8 bey G., höchst interessant, vertraulich, gemüthvoll. Sehr viel über Julinde. Vorlegung der illum[inierten] Kupfer zu Lalla-Rook. Über Cuviers Lobrede auf Hauy, worinn vorkommt: „Le Ciel est entierement soumis à la Géometrie.“ G. belächelte diese Phrase sehr, „da die Mathematicker ja nicht einmal die Vis Centrifuga {centripeda} noch erklären könnten“.

Mittheilungen der Gedichte auf Gräfin Szymanowska, die herrliche Virtuosin, und auf ihre Schwester. Jene sey wie die Luft, so umfließend, so alsbald zusagend, so überall, so leicht und gleichsam körperlos. Vorzeigung ihrer Handschrift.

Meine Episteln an L. [Line v. Egloffstein?] gefielen ihm sehr, „weil sie die Gegenwart, die Gelegenheit, das individuellste so scharf und bezeichnend darstellten, und doch wieder allgemeinstes würdig aussprächen, so daß sie fast für ein Lehrgedicht gelten könnten, nur unmittelbarer ansprechend als z. B. die Tiedgenschen.

Als ich Knebels {briefliche} Aufreitzung, ihm Wernersche Sonnetts abzulocken, vorlas, à la Spion v. Erfurth, reussirte diese ofne Kriegslist vortreflich und er versprach, sie vorzusuchen. Einstiger Wettkampf mit Werner, bey Gelegenheit des 24. Febr., Fluch und Seegen in 2 kleinen Drama's durchzuführen. Gozzi habe behauptet, es gäbe nur 36 Motive zu einem Trauerspiel.

Lob Ottiliens. Die Freundinnen theilen sich in 2 Classen, solche die act. in distans haben, und solche die nur durch Gegenwart etwas sind. „Mit jenen unterhalte ich mich oft lange im Geiste, diese sind mir rein Nichts, wenn ich sie nicht vor mir sehe.“ Als ich über die schöne Virtuosin einige Querfragen that, äußerte er, sanft scheltend, „ach der Canzler macht mir oft unversehens Verdruß“.

Den ganzen Abend war keine Spur von Unmuth oder Verstimmung in Ihm zu finden, nur war es à tempo, als ich gieng, denn er fieng an zu ermüden.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 25. 9. 1823 (Grumach S. 300) B^2 2155 B^3 5267

Nachts

Unmöglich kann ich mir das Vergnügen versagen, Ihnen … alsbald mitzutheilen, wie herzlich und liebevoll Göthe heute von Ihnen sprach.

Ohne allen Anlaß meinerseits, rief er kurz nachdem ich eingetreten war, aus: „Es ist doch recht absurd, daß Julie diesen Winter nicht hier ist; sie weiß gar nicht, wie viel sie mir entzieht und wie viel ich dadurch entbehre, so wenig als sie weiß, wie sehr ich sie liebe und wie oft ich mich im Geiste mit ihr beschäftige. Ihnen kann ich das wohl sagen, obgleich wir in diesem Puncte Rivals sind, denn ich traue Ihnen zu, daß Sie gleich sehr betrübt über ihre Abwesenheit sind.“ Als ich hierauf ihm die Gründe entwickelte, die Ihre jetzige Abwesenheit motivirten, erwiederte er: „Sie hat ganz Recht, das begreife ich wohl und habe mir längst im Stillen alles das, was Sie mir jezt sagen, selbst combinirt und enträthselt, aber nur noch viel lebhafter und passionirter, als Sie es aussprechen, (?) ja, während der Krankheit der Grosherzogin [im Frühjahr] habe ich beständig mit wegen Julien gezittert und noch jezt werde ich wüthend, wenn ich nur die Möglichkeit denke, daß eine für Julies Zukunft so höchst passende und wichtige Perspective verloren gehen könnte. Glaubt mir nur, daß der alte Merlin in seiner Dachshöhle sich manche stille Stunde mit solchen Abwesenden beschäftigt, die für ihn eine actio in distans haben (d. h. eine unmittelbare Wirkung in die Ferne). Andere erfreuen mich blos durch ihre Gegenwart, durch ihre sichtliche Erscheinung, sind aber rein Nichts für mich, wenn ich sie nicht vor mir sehe. Mit jenen aber kann ich mich unsichtbar unterhalten, und darunter gehört Julie. Ich weiß zu gut, daß sie mir durch keine andere jemals ersetzt werden kann, und eben darum bin ich so betrübt, daß sie mir gerade diesen Winter fehlt.“

Und dabey war er so gemüthlich, so vertraulich, als ich ihn lange nicht gefunden in diesen Tagen. Er erzählte mir viel vom Marienbad, besonders von der Gräfin Szymanowska, die so wunderschön Clavier spielt, und sagte von ihr: Sie sey schön und liebenswürdig, daß man trotz ihrer zauberischen Töne froh sey, wenn sie aufhöre, um sie nur sprechen zu können, und wieder umgewandt wünsche, sie möge nur wieder spielen, weil ihr Sprechen so sehr aufrege, daß man nur Ruhe bey ihrem Spiel wieder zu finden hoffen könne.

Er sagte, ohne alle Einleitung sey er so schnell mit ihr beckannt geworden, wie Man in einer milden, reinen Luft sich alsobald heimisch fühle. Darauf hohlte er mir aus seinem Gartenzimmer ihre Handschrift, aus der Er ihren Charackter demonstrirte, und las mir dann im höchsten Pathos sein Gedicht an sie vor, drey wunderschöne Stanzen. Wie strengte ich mich an, sie zu behalten, – aber nur ohngefähr giebt die Anlage sie wieder, dagegen lautet das kleine Gedicht, was er ihrer Schwester, Frlein Wodzcki [Wołowska] ins Stammbuch schrieb, wörtlich also: (Sie glaubt nämlich, wegen eines öftern Seitenschmerzes, bald zu sterben, und ein geistreicher junger Pohle [Rostoptschin] hatte ihr scherzweise ein Testament aufgesezt, worinn ihre einzelnen Tugenden an so viel verschiedne Freunde legirt wurden)

Wohl hat Dein Testament jedweden Reitz bedacht,
Mit dem Natur so herrlich Dich vollendet,
Und jedem Freund ein reiches Theil gemacht,
Grosmüthig jede Tugend ausgespendet:
Doch wenn Du Glückliche zu machen trachtest,
So wär's nur der, dem Du Dich ganz vermachtest.

Sie sehen also, daß seine Leidenschaft für Ulricke Levezow wenigstens nicht exclusiv ist und daß ich Recht habe zu behaupten, nicht dieses einzelne Individuum, sondern das gesteigerte Bedürfniß seiner Seele überhaupt nach Mittheilung und Mitgefühl habe seinen jetzigen Gemüths Zustand herbeygeführt.
Die rohe und lieblose Sinnesweise seines Sohnes und Ulrickens schroffe Einseitigkeit und gehaltlose Naivität sind freylich nicht gemacht, eine solche Crisis sanft und schonend vorüber zu führen, und die arme Ottilie ist seit seiner Ankunft beständig krank und für ihn so gut wie unsichtbar. Daher macht ihn der grelle Contrast gegen sein heitres Baadeleben mitunter höchst verstimmt und niedergebeugt, wo ihm dann jede äußere Anforderung peinlich wird. In solcher Stimmung trafen ihn gestern leider Tante und Auguste und wurden sehr bewegt dadurch. Aber das ist nur momentan. Mir ist es noch immer gelungen, ihn aufzuheitern und gesprächig zu machen. Nur vom Sohne her droht alles Übel, da der verrückte Patron gegen den Vater den Pickirten spielt und sogar Ottilien mit sich nach Berlin nehmen will, wodurch alsdann erst alles verloren gehen könnte. Doch ich hoffe noch immer, es soll mir gelingen, solche Tollheiten abzuwehren, und Line wird mir dabey treulichst helfen.

26. 9. Tagebuch 26. 9. 1823 (WA III 9, 121)

Schrön; demselben die Meteorologica von der Reise mitgetheilt und besprochen. Maler Preller meldete seine Ankunft und zeigte verschiedene Arbeiten vor … Abends Gräfin Lina von Egloffstein. Las derselben das Buch des Paradieses vor.

F. Preller an Ungenannt (C. G. Carus?) 7. 10. 1823 (Aukt.-Kat. Stargardt 258, 136)

Herr Geheim Rath von Göthe … freuete sich außerordentlich und bath mich Ihnen zu melden, daß, wenn Sie die Güte hätten, Ihn mit etwas zu beehren, es sogleich im Museo aufgehangen werden solle.

F. v. Müller, Tagebuch 26. 9. 1823 (Grumach S. 77)

Von 6–9 Uhr bey Goethe, resp. mit Line.

F. v. Müller Unterhaltungen 26. 9. 1823 (Grumach S. 77) B^2 2157 B^3 5268

Freytags 26. Sept.

Von 6–9 Uhr bey Ihm, resp. mit Line und Meyer. Ich brachte bald die Lalla-Rookischen Bilder aufs Tapet, damit er sie Linen zeigte, und dieß gab Gelegenheit zu heitersten Scherzen und Gesprächen, besonders über die Peris. Zulezt hohlte er seine Divan-Manuscripte und las uns zwey herrliche Gedichte zu Ergänzung des „Paradieses" vor. Eine Houhris steht Wache an der Pforte des Himmels, will den Dichter nicht einlassen, weil sie ihn für verdächtig hält und fordert Beweise für seine Glaubenskämpfe. Da antwortet er ihr:

„Mach doch nicht so viel Federlesen
Laß mich zu der Pforte ein,
Denn ich bin ein Mensch gewesen
Und das heißt ein Kämpfer seyn.“

Dann zeigt er ihr die Wunden, die Schicksal und Leidenschaft seinem Herzen geschlagen, und wie er dennoch dabey froh, fromm und dankbar geblieben; sie läßt ihn ein und er zählt nun an ihren Rosenfingern die Ewigkeiten. „So habe ich den Britten {Moore} zu überbieten gesucht.“ Wir waren beyde, Line und ich, innig gerührt von der Wärme seines Vortrags. Als Line weg war, gab uns Coudray {kam Coudray und gab uns} einen gedrängten Ab- und Umriß seines Berliner Lebens und der dortigen Regsamkeit in Kunst und Wissenschaft, Technick, Lebens Annehmlichkeit p. so, daß die Lust solche Wunder auch zu sehen, lebhaft erwachte.

27. 9. Tagebuch 27. 9. 1823 (WA III 9, 121)

Verhandlungen wegen Eckermann … Mittags Hofrath Rehbein und Frau. Regierungsrath Schmidt. Nach Tische Musik. Abends Gräfin Lina, Canzlar von Müller. Oberbaudirector Coudray. Hofrath Meyer. Über Berlin, hauptsächlich über die dortigen Baulichkeiten.

Soret, Conversations 27. 9. 1823 (Robinet de Cléry S. 23) B^3 5270

Ce long intervalle sans visites a été rempli par un séjour à Wilhelmsthal et un voyage à Genève; le lendemain de mon retour, j'ai été chez Goethe qui m'a reçu très amicalement, je lui ai trouvé bonne mine, on m'avait dit qu'il était fort changé, mais je ne m'en suis point aperçu.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 9. 1823 (Grumach S. 77)

Abds … 1 Stde bey Goethe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 27. 9. 1823 (Grumach S. 77) B^2 2158 B^3 5269

Sonnabends 27. Sept.

Von 7–8 ½ bey Göthe, mit Line. Ich führte die Wiedererzählung des Abentheuers mit d[er] Prinzeß von Hohenzollern und der Bekanntschaft mit Gräfin Szimanowska herbey; es fand sich, daß Line sie von Petersburg her kannte und liebte, was dem alten Herrn vielen Spaß machte. Nachher ergoß er sich noch in Lob des Badelebens, weil Man dort ganz aus sich heraustrete, ganz frey außer sich lebe, was zu Hause niemals vorkomme.

Er verglich sich mit einem Gärtner, der eine Menge schöner Blumen besitze, ihrer aber erst dann recht gewahr und froh werde, wenn Jemand einen Strauß von ihm fodere. So mache ihm die Poesie erst wieder Vergnügen, wenn er Nöthigung zu einem Gelegenheits Gedicht erhalte.

Von einem jungen, treflichen Polen [Piotrowski] sprach er auch, der sehr reich sey und ihm wohl 10 000 rh. geben könnte, wenn er ihm einigermaßen den Kopf zurecht setze. Dieser habe ihm von einem Polnischen Trauerspiel erzählt, das nach den Motiven zu urtheilen, ungemein anziehend seyn müsse. Er versprach es bey erster Gelegenheit zu erzählen.

Gern hätte ich ihn aufgefordert, Linen sein Gedicht an die schöne Pohlin vorzulesen, doch wagte ich es nicht; zumal Rehbeins Erzählung von seinem Unwillen auf Peucer wegen der indiscreten Verbreitung von seinem Byronschen Verhältniß mich sehr stutzig und besorgt gemacht hatte.

28. 9. Tagebuch 28. 9. 1823 (WA III 9, 122)

Bey'm Großherzog zur ersten Aufwartung. Vieles Mitgebrachte besehen, auch eine große von Nees von Esenbeck in Zeichnung gesendete Blume. Legationssekretär Struve. Soret. Fuhr dem Geheime Regierungsrath Schultz entgegen, traf ihn vor dem Kegelthor, fuhr mit ihm über die Gärten, bey Gräfin Henckel herabgestiegen, durch's Schallthor nach Hause. Generalsuperintendent Röhr. Mittags Familie und Schultz. Abends Hofrath Meyer und Riemer.

F. v. Müller, Tagebuch 28. 9. 1823 (Grumach S. 78) B[3] 5271

Von 9–11 Uhr beym Grosherzog mit Göthe, Fritsch, Schweitzer, Coudray p. Des Fürsten kritische Urtheile über die Berliner Kunstwerke und Denkmäler und über den Mangel an Einheit und gehöriger Prüfung der Bau-Plane.

vor 29. 9. An Chr. G. Nees v. Esenbeck 29. 9. 1823 (WA IV 37, 231)

Der junge Studirende [Chr. D. Jung], den ich freundlich empfing, hat mir Ihre Amoenitates überreicht.

29. 9. Tagebuch 29. 9. 1823 (WA III 9, 122)

Mit Schultz über verschiedenes, allgemeines und besonderes. Um 1 Uhr Eckermann. Im Bibliotheksthurm, auf die Bibliothek. Kamen Serenissimus; über die Verbindung der Bibliothek mit dem Thurm gesprochen … Bey Tisch Familie und Schultz. Abends Froriep, Meyer, Riemer, der Canzler; beyde letztere blieben zu Tische.

---

28. 9. An Knebel 27. 9. 1823 (WA IV 37, 228)
Der Großherzog kommt spät an, ich kann ihm nur morgen aufwarten.

An Chr. L. F. Schultz 14. 9. 1823 (WA IV 37, 223)
… sind Sie mir herzlich willkommen, ich richte mich ein, daß Sie bey mir wohnen können.

An Chr. L. F. Schultz vor 9. 8. 1823 (WA IV 37, 178)
Hab ich das Glück Sie zu sehen, so wird auch von ihm [Louis Bonaparte] viel zu reden seyn.

Chr. L. F. Schultz an Goethe 9. 9. 1823 (Bratranek[2] 2, 301)
Von Schubarth's Verhältnissen sage ich Ihnen mündlich alles Nähere; so oft ich ihn sehe, macht er mir Freude und Noth.

J. Raabe an Goethe 26. 9. 1823 (GSA, 28/104, Bl. 329)
Leider kann ich … meine Skizze von dem für Naumburg zu machenden Altarbilde nicht entbehren, doch wird Ew Exzell. der Herr Staatsrath Schulz sowohl darüber, als über die von mir in Italien gemalte Madonna für die Kirche zu Warthau bei Bunzlau, das nöthige sagen können.

vor 29. 9. Chr. G. Nees v. Esenbeck an Goethe 15. 8. 1823 (Kanz S. 166)
… benutze ich heute eine Gelegenheit, die mir die Reise eines meiner besten Zuhörer, H. Jung aus Siegen, darbietet. Er überbringt zugleich ein Exemplar des ersten Hefts der Amoenitates botanicae Bonnenses, die ich mit meinem Bruder herauszugeben angefangen habe.

Chr. Römhild, Diarium der Bibliothek 29. 9. 1823 (HAAB Weimar, Loc A: 128, 5)

Am biographischen Catalog gearbeitet. Später Besuch Sr. Excellenz des Hrn. Staatsminister v. Goethe u. Hrn. Geh. Regier. Rath Schulz aus Berlin. Sodann II. KK. HH. der Groß- u. Erbgroßherzog.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 9. 1823 (Grumach S. 78)

Von 7–11 ½ bey Göthe, wo ich mir den Magen verdarb.

F. v. Müller, Unterhaltungen 29. 9. 1823 (Grumach S. 78) B^2 2159 B^3 5272

Montags 29. Sept.

Von 7–11 ½ bey Goethe, mit Meyer, Riemer und Schulz. St[aa]ts Rath Schulz von Berlin, ein gar feiner, verständiger, in sich gefaßter Mann, eine edle Physiognomie, auf körperliche Leiden und Tiefe der Reflexion deutend. Eine Mappe Kupferstiche aus Rafaels Zeit ward durchgesehen. Erstes Souper wieder nach langer Zeit.

Lebhafte Erinnrung an Julie.

Drey herrliche bronzene Medaillen aus dem 15. Jahrhundert. Auf der einen wird ein Reh von jungen Adlern zerfleischt, oben thront ein groser Adler, die Umschrift ist „Liberalitas augusta“. Goethe besizt an 2000 solche bronzene Medaillen, von denen er viele mit einem Speciesthaler bezahlte. Erst durch die Übersetzung von Cellini kam er auf die Idee, Medaillen der Päpste und ihrer Zeit zu sammeln. Von Martin V. an besizt er eine vollständige Folge aller Päpste. Über die Kunst und Schwierigkeit, Briefe, Aufsätze, Merkwürdigkeiten jeder Art gehörig zu reponiren, und wie Man außerdem seines Besitzes nie froh wird. Die schöne Gonzage, deren Bild im hiesigen Museum, war an einen Trivulzio zu Mantua verheirathet, circa im Jahr 1500.

Mein ungeschicktes Anfassen der Medaillen und Antasten in der Mitte gab Goethen Gelegenheit zu einer rügenden Äußerung gegen seinen Sohn, als dieser sie wegtrug. Lob der Schenkischen Terzinen auf Canova: „Terzinen müssen immer einen grosen reichen Stoff zur Unterlage haben, wenn sie gefallen sollen.“

Nach Tische Gespräch zwischen Riemer und Göthe über die Tropen und deren Durchführung. Die neuern Pedanten verlangen leztere bis zum äußersten Punct; G. springt gerne ab, wie ja auch die Fantasie es thut, häuft deren mehrere, um einen durch den andern zu erklären. Riemer erläuterte an Beyspielen aus dem gemeinen Sprachgebrauch, wie Man ohne Vermischung gar nicht fortkommen könne, z. B. {etwas} ins Werk setzen.

Ich war leider zu ermüdet, um ganz achtsam zu seyn.

30. 9. Tagebuch 30. 9. 1823 (WA III 9, 122)

Mit Geh. Regierungsrath Schultz über verschiedene Mittheilungen … Rafaels Zeit und Folge wieder zurecht gelegt. Walther sah zu und sang. Mittag Familie und Schultz. Nach Tische mancherley Öffentliches und Besonderes besprochen. Abends der junge Graf Reinhard seinen Vater anmeldend; späterhin derselbe mit Familie, ingleichen von Froriep, Coudray, Rehbein, Sterling. Sämmtlich zum Thee. Wir blieben zum Abendessen unter uns … Mit Schultz allein bis Mitternacht.

Herbst An S. Boiserée 12./13. 12. 1823 (WA IV 37, 281)

Unter denen, die sich thätig an meiner Seite erhalten, ist Hofrath Meyer vorzüglich zu nennen …
Riemer … läßt nicht nach, mir bedeutend folgereich beyzustehn; indem er bey'm Druck der Hefte die Revision des Manuscripts und des Preßbogens übernimmt. Rechtschreibung, Interpunction und, was mehr ist, Klarheit und Übereinstimmung des Ausdrucks wird hiedurch gesichert.

Herbst (?) O. Roquette, Friedrich Preller (Roquette S. 17)

Drei Sommer hatte Preller in Dresden zugebracht …
Währenddem verlor Goethe seinen Schützling nicht aus den Augen. Dass derselbe in so jungen Jahren schon etwas Selbständiges leisten sollte, mochte er weder erwarten, noch gut heissen, dagegen suchte er ihn in andrer Weise künstlerisch zu fördern. Er rieth ihm die Umrisse der Carstens'schen Werke, zu welchen er ihm den Zutritt für längere Benutzung ermöglichte, zu zeichnen, und zwar wiederholt nachzubilden. Grade die einfache, auf jede eingehende Ausführung verzichtende Wiedergabe der Linien empfahl Goethe dringend, da Licht und Schatten, so wie Modulation und Berechnung des Effektes, auf die Jugend einen besonderen Zauber ausübe und von dem leicht abziehe, was bei Carstens noch höher steht.

1. 10. Tagebuch 1. 10. 1823 (WA III 9, 123)

Mit Staatsrath Schultz conferirt … Demoiselle Seidler von Rom kommend. Göttinger Student . Mit Schultz um's Webicht. Indessen Graf Reinhard und Familie. Letztere blieb zu Tische … Nach Tische Hofrath Meyer, wegen der Seidlerischen Wünsche. [Abends] … ich blieb mit Schultz zusammen.

Wilhelmine Günther an Amalie Thiersch 22. 10. 1823 (DLA Marbach, A: Thiersch, 6630/10)

Der Tausch zwischen Rom und Weimar ist besonders für eine Künstlerin [wie Luise Seidler] zu nachtheilig als daß man erwarten könnte, daß sich diese augenblicklich unter den kalten Menschen, die die Kunst nicht um ihrer selbst willen, sondern nur um mit Kenntniß die sie davon zeigen, glänzen zu können, studieren, wohl befinden sollte. – Überdieß hat Luise die hiesige Kunstschule, (wenn man Göthe und Meyer so nennen darf) ganz gegen sich. Ihre Manier ist nicht die ihrige; sie huldigen einer andern und dieß ist genug um diese zu verwerfen. Göthe hat Luise kalt aufgenommen und Meyer ist ehrlich genug gewesen ihr zu sagen: daß man ihm mit der neuern Schule vom Leibe bleiben möchte, daß er nichts davon wißen möchte.

Riemer, Tagebuch 1. 10. 1823 (JSK 4, 33) B^3 5273

Abends bei Goethe.

2. 10. Tagebuch 2. 10. 1823 (WA III 9, 123)

Schultz über fernere Verhältnisse. Eckermann verschiedene Manuscripte bringend. Graf Reinhard … Vor Tische lange Unterhaltung mit dem Grafen über

vergangene Zustände und Zufälligkeiten; über seine Gefangenschaft in Frankfurt, der Veranlassung und was sonst vorher ging. Mittag im Familienkreise des Grafen Geburtstag gefeyert. Abends Canzlar von Müller mit geselligen Anträgen.

Eckermann, Gespräche 2. 10. 1823 (Houben[1] S. 40) B[2] 2161a

Diesen Vormittag war ich … bey Goethe. Er freute sich über meine Ankunft und war überaus gut und liebenswürdig. Als ich gehen wollte, sagte er, daß er mich doch zuvor mit dem Staatsrath Schultz bekannt machen wolle. Er führte mich in das angrenzende Zimmer, wo ich den gedachten Herrn mit Betrachtung von Kunstwerken beschäftigt fand und wo er mich ihm vorstellte und uns dann zu weiterem Gespräch allein ließ.

„Es ist sehr erfreulich, sagte Schultz darauf, daß Sie in Weimar bleiben und Goethe bey der Redaction seiner bisher ungedruckten Schriften unterstützen wollen. Er hat mir schon gesagt, welchen Gewinn er sich von Ihrer Mitwirkung verspricht, und daß er nun auch noch manches Neue zu vollenden hofft."

F. v. Müller, Tagebuch 2. 10. 1823 (Grumach S. 80)

Von 5–11 bey Göthe höchst glücklich.

F. v. Müller, Unterhaltungen 2. 10. 1823 (Grumach S. 80) B[2] 2160 B[3] 5274

Donnerstags 2. Oct.

Von 5–11 Uhr bey Göthe. Beym Eintreten gleich beschwichtigte er meinen Groll über Nichteinladung zum heutigen Mittag, wo Reinhards Geburtstag bey ihm gefeyert wurde, auf die freundlichste Weise. Dadurch fiel bald das Gespräch auf seine Geselligkeit überhaupt und ich sprach sehr offen über die desfallsigen Wünsche seiner Freunde und der Fürstlichkeiten. G. nahm meine Aufrichtigkeit sehr gut auf und entwickelte seine Gegengründe, die hauptsächlich auf Fr. v. H[eygendorf] hinausliefen und die ich nicht zu verkennen vermochte. Seine Äußerungen über Reinhard waren rührend, „ich lasse ihn so bald nicht fort, ich klammere mich an ihn an".

Schulze spielte, Ottilie sang, Sorét kam, Goethe mineralogisirte mit ihm lange und sprach mit etwas schwerer Zunge, aber stets sehr dichterisch. Es gebe wohl verschiedene Ansichten {in den Wissenschaften}, aber sie würden oft nur durch eine papirene Scheidewand veranlaßt, die leicht mit dem Ellbogen durchzustoßen sey. Bald ließ er mich wieder allein zu ihm in die Ecke des blauen Zimmers setzen und fieng das Gespäch über Organisation seiner Winter-Geselligkeit wieder an.

„Ewiger Thee, wie die ewige Lampe in Capellen brennt." Freybriefe fürs Theater an Ottilie und Ulricke. Aufforderung zu Unterstützung und Ausbildung seiner Ideen.

*< „Seht, wenn es mir wieder wohl unter Euch werden soll diesen Winter, so darf es mir nicht an munterer Gesellschaft, nicht an heitren Anregungen fehlen, nachdem ich zu Marienbad deren in so reicher Fülle empfunden habe. Sollte es nicht möglich seyn, daß eine ein für allemal gebetene Gesellschaft sich täglich,

bald in größerer, bald in kleinerer Zahl, in meinem Haußе zusammen fände? Jeder käme und bliebe nach Belieben, könnte nach Herzenslust Gäste mitbringen. Die Zimmer sollten von Sieben Uhr an immer geöfnet und erleuchtet, Thee und Zubehör reichlich bereit seyn. Man triebe Musick, spielte, läße vor, schwazte, alles nach Neigung und Gutfinden. Ich selbst erschiene und verschwände wieder, wie der Geist es mir eingäbe. Und bliebe ich auch mitunter ganz weg, so dürfte dieß keine Störung machen. Es kommt nur darauf an, daß eine unserer angesehensten Frauen gleichsam als Partnerin dieses geselligen Vereins aufträte und Niemand würde sich besser dazu eignen als Frau von Fritsch. An Ottilie und Ulricke gäbe ich Freibriefe für ihre Theaterlust, sie könnten da bleiben oder hinziehen, das änderte Nichts. So wäre denn ein ewiger Thee organisirt, wie die ewige Lampe in gewissen Kapellen brennt. Helft mir, ich bitte Euch, diese vorläufigen Ideen und Pläne fördern und ausbilden." >*

Vertraulichste Mittheilung seiner Verhältnisse zu Levezows. „Es ist eben ein ‚Hang' der mir noch viel zu schaffen machen wird, aber ich werde darüber hinauskommen." Iffland könnte ein charmantes Stück daraus fertigen, ein alter Oncle der seine junge Nichte allzuheftig liebt.

Tadel meiner und Riemers allzugroser Gelindigkeit in der Kritick des Schenkischen Gedichts auf Canova. Es sey kein Funke ächten Poetischen Geistes darinnen, nur Rhetorick, ja sogar falsche, verderbliche Motive. Unsre eignen Productionen seyen ganz gut, in der Kritick aber bewiesen wir uns nicht als seine ächten Schüler. Man müsse nur das Beste preisen. Man müsse sich stets die schwersten Aufgaben machen und in Dichtung nur auf reiche, gehaltvolle Motive eingehen.

Dann zeigte er mir ein Cahier Landschafts-Zeichnungen von 1810, während {seines} Jenaischen Aufenthaltes vor und klagte, daß er seitdem nichts mehr zu zeichnen vermocht und dadurch unendlich an Selbstbefriedigung verlohren habe. Je schwerer die Zunge ihm wurde, je geistreichere und humoristischere Ideen drängten sich hervor. Wir giengen ins Eßzimmer, wo die andern sehr lustig waren. Er machte allerliebste Scherze über Ottilie, die ihre Mützenbänder, zu seinem grosen Scandal, ungeknüpft herabhängen ließ. Dann kam er auf Byron, prieß seinen Cain und vorzüglich die Todschlag Scene. „Byron allein lasse ich neben mir gelten. Walter Scott ist nichts neben ihm."

„Die Perser hatten in 5 Jahrh[underten] nur 7 Dichter, die sie gelten ließen, und unter den verworfenen waren mehrere Canaillen, die besser als ich waren."

Als er merkte, daß Ulricke schläfrig war, ergrimmte er scherzhaft daß seine Persische LiteraturGeschichte an ihr und dem übrigen jungen Volk verschwendet sey und jug sie mit komischer Heftigkeit alle fort. Den Sohn hatte er oft treflich persiflirt über seine indolente Sinnlichkeit, doch hatte {dieser} auch öfters dagegen angeknurrt.

Seit lange hatte ich Goethe nicht so überreich an Witz, Humor, Gemüthlichkeit und Fantasie gefunden.

Zarteste Erzählungen von seiner Schönheit im Marienbad und von der Beckanntschaft mit der hübschen Regensburgerin, die Helldorf anbetete.

F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 18. 10. 1824 (ChronWGV 21, 34) B^3 5529

Laßen Sie sich vor allem sagen, daß wir hier … des vorigen Jahres freudig und dankbar gedacht haben, wo uns Ihre persönliche Gegenwart gegönnt war. Goethe war jenes Abends so ausnehmend geistreich, mittheilend und electrisch – möchte ich sagen – daß ich einen gleichen Culminations-Punct nicht wieder seitdem erlebt habe.

Soret, Conversations 2. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 24) B^2 2161 B^3 5275

Son Excellence m'a reçu avec des démonstrations d'amitié plus vives que de coutume; les expressions tendres dont sa conversation était entrelardée se succédaient avec rapidité. N'importe le motif, cela m'a fait grand plaisir. La conversation alternait entre le français et l'allemand. Il a été beaucoup question de métaphysique et j'ai dû entendre tant de paradoxes que je m'y suis perdu et n'ai point pris de notes.

3. 10. Tagebuch 3. 10. 1823 (WA III 9, 124)

Der Juwelier von Petersburg, J. Seguin, das von Herrn Soret angekündigte Kästchen Mineralien. Die von demselben mitgebrachten Medaillen reponirt, ingleichen die Hefte von Decandolle. Die Professoren Wilbrand und Ritgen aus Gießen. Von Henning aus Berlin … Nach Tische mit Schultz, sodann Graf Reinhard und Familie, ingleichen Canzler von Müller … Bei uns zum Thee von Henning, Frau und Schwester. Abends für uns.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 10. 1823 (Grumach S. 82)

Von 4–6 ½ bey Göthe's.

F. v. Müller, Unterhaltungen 3. 10. 1823 (Grumach S. 82) B^2 2161b B^3 5276

Freytags 3. Oct.

Mit Reinhard jun. bey Goethe von 5 Uhr an. Er schien anfangs einsilbiger abgespannter, doch gelang mir ihn belebter zu machen. Willbrand von Giesen, der die schöne Höhenkarte herausgegeben war bey ihm gewesen, Hennings aus Berlin war annoncirt. Der alte Reinhard kam von Belvedere. G. war anfangs auch gegen ihn still und unmittheilend, und schien mir sehr Dank zu wissen, als ich politische Gespräche herbeyführte, die Reinhard zu vertraulichsten Mittheilungen über seine Stellung zu Chateaubriant und dem französischen Gouvernement überhaupt veranlaßten. Er sprach mit liebenswürdiger Wärme und Geradheit; berührte seine 3 Gefangenschaften und sein trübseeliges Verhältniß zu Talleyrand im Jahr 1814/15 als Canzley-Chef. Labesnardière sey damals sehr

3. 10. J. B. Wilbrand an Goethe 7. 9. 1823 (Bratranek^2 2, 373)
Ritgen und ich werden dieser Ihrer gütigen öffentlichen Aufforderung [in Morph. II 1], eine Subscription auf illuminirte Exemplare [der Karte „Gemälde der organischen Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde"] zu veranstalten, zu entsprechen suchen, und hoffen, im Anfange des October auf einer Rückreise von der Versammlung der Naturforscher in Halle Ew. Excellenz in Weimar unsere Aufwartung machen zu können, um über mehreres hinsichtlich der Subscription nähere Andeutung zu erhalten.

eifersüchtig auf ihn gewesen. Perfidie Talleyrands, als er ihm einen Journal-Artickel gegen Chateaubriant auftrug, der aber hoffentlich zu viel Seelengröße habe, um es nachzutragen.
„In Frankfurth bin ich eigentlich = 0, darum habe ich mir bisher die Freyheit des Worts und des Urtheils erhalten."
„In jetziger Zeit muß man vest stehen auf seiner Basis und auf geprüften Maximen, nicht transigiren nicht campanieren, sonst zieht man sich bald jede Erniedrigung und Ohrfeigen zu und geht nur um so sicherer und schimpflicher unter."
So sprach der herrliche, würdevolle Mann, im Bewußtsein innrer Selbständigkeit, und gieng eben so heiter auf einen Tadel von Byrons Erde und Himmel über.

3. 10. (?) F. A. Ritgen an C. G. Carus o. Dat. (GSA, 96/2333)

Als ich in Weimar war, hatte ich … eine lange Unterredung über Sie mit Goethe, welcher Sie ganz ungemein liebt und bewundert und schätzt.

vor 4. 10. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 4. 10. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 186)

Göthe pour qui le Cte. Reinhardt est venû içi étant lié avec lui, se porte bien et est même fort pris, je n'ai pû encore le deçider à venir dinner chez nous, quoiqu'il soit déja venû 2 fois nous voir.

4. 10. Tagebuch 4. 10. 1823 (WA III 9, 124)

Herr Soret und der Petersburger Juwelier. Graf Reinhard. Mit Geh. Regierungsrath Schultz über die projectirte Ausgabe [letzter Hand]. Mittag für uns und der junge Graf Reinhard … Graf Reinhard und Canzler von Müller. Dazu Oberbaudirector Coudray. Zeichnungen zu Faust von Retzsch. Herr Canzler blieb, um die nächsten Tage zu besprechen.

F. v. Müller, Tagebuch 4. 10. 1823 (Grumach S. 83)

Nachmittags und Abends bey Goethe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 4. 10. 1823 (Grumach S. 83) B^2 2162 B^3 5277

Sonnabends 4. Oct.

Von 5 Uhr Nachmittags an bey Göthe. Er war noch immer abgespannt und weniger mittheilend, selbst gegen Reinhard. Schulz war krank. G. widersezte sich keineswegs Reinhards Montägiger Abreise, aber als er weggegangen war, bat er mich, sie zu verhindern. Ich mußte ihm dann noch ganz spät die Tante [von Johanna Schopenhauer] referiren und erndete Beyfall.

5. 10. Tagebuch 5. 10. 1823 (WA III 9, 125)

Canzler von Müller wegen der Eintheilung des Tags. Graf Reinhard einige Stunden vor Tische … Der junge Graf blieb bey uns … Abends Graf Reinhard in kleiner Gesellschaft.

---

vor 5. 10. Soret, Conversations 27. 9. 1823 (Robinet de Cléry S. 23) B^3 5270

J'ai l'intention de faire frapper une médaille de Goethe par notre excellent graveur Bovy. J'en ai parlé à M. Meyer. Celui-ci, en approuvant l'idée, m'a dit qu'il la communiquerait à Son Excellence afin d'en obtenir un buste d'après Rauch qui pourrait servir de modèle.

F. v. Müller, Tagebuch 5. 10. 1823 (Grumach S. 83)

Glückliche Negotiation früh wegen Reinhards Hierbleiben … Herrliches Kupferwerck [von J. B. Fraser] über die Gebirge des Himmelaya bey Göthe … Nach Tafel bey Göthe … Nach Hof mit Reinhard bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 5. 10. 1823 (Grumach S. 83) B² 2163 B³ 5279

Sonntags 5. Oct.

Um 9 Uhr Morgens kündete ich ihm den glücklichen Erfolg meiner Negotiation an was ihn sehr freute. Ich nahm Gelegenheit den „ewigen Thee“ wieder anzuregen und fand mit Schrecken, daß er fast alles vergessen, was er mir Donnerstags Abds gesagt hatte. Um 12 Uhr zeigte er Reinhard und mir {zeigte er mir} die herrlichen Bilder des Himmelaja Gebirgs.

Nach dem Hof theilte ich ihm des Grosherzogs Anti-Schulzische Äußerungen mit, bereute es aber, da es ihn zu sehr afficirte. Er begehrte „Die Tante“ von mir, die ich sogleich schaffte.

Abds nach Hof nochmals bey ihm mit Reinhard.

< Erzählung von Joh[annes] Müller und seinen lezten Tagen, in welchen er sich unter Reinhards Schutz flüchten wollte. >

Soret, Conversations 5. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 24) B² 2164 B³ 5278

Conférence avec Goethe et Meyer au sujet de la médaille. Il donne son consentement à la réalisation du projet et me promet un buste en plâtre qu'il possède dans sa collection et que Rauch lui-même a retouché d'après nature.

Soret an seine Angehörigen 6. 10. 1823 (Gallati S. 105)

En effet Mr de Goethe a été enchanté des travaux de Mr Bovi et n'a pas hésité à adhérer à mes vues. [Gallati: Goethe versprach Soret als Modell für Bovy seine Gipsbüste von Rauch,] celui qui a été modelé en dernier lieu et qui est le plus ressemblant. Il prendra l'exemplaire de sa propre collection parce qu'il a été retouché par l'artiste sous les yeux de Goethe et en étudiant de nouveau le modèle. Le buste va être emballé et expédié. Mr Meyer lui-même se charge de la correction des épreuves successives en les comparant avec la modèle vivant.

6. 10. Tagebuch 6. 10. 1823 (WA III 9, 125)

Canzler von Müller, Nachricht von den neusten passionirten Bewegungen. Graf Reinhard und Familie speisten bey uns. Ingleichen Canzler von Müller und Professor Riemer. Schultz kam [nach einer Unpäßlichkeit] wieder zum Vorschein … Der Graf blieb in kleiner Gesellschaft bis gegen 10 Uhr.

F. v. Müller, Tagebuch 6. 10. 1823 (Grumach S. 84)

Diner bey Göthe, belobte Überraschung mit dem Bremer Wein, übrigens weniger vergnügt als ich erwartet hatte … Riemers Sonnette. Züge aus der Schreckens Zeit.

F. v. Müller, Unterhaltungen 6. 10. 1823 (Grumach S. 84) B² 2165 B³ 5281

Montags, 6. Oct.

Mittags bey Göthe, mit Reinhards und Riemer. Überraschung durch Bremer Wein und mein Gedicht. Reinhard gab seinen Empfindungen darüber viel freyern Lauf, als Göthe, wie wohl er später mir innigst dankte.

Linens Erscheinen nach Tisch, mindern Eindruck machend, als ich gehofft. Ihr Verdruß über Göthe's Verschenkung ihrer Englischen Oblaten an die junge Reinhard. Klagen Reinhards auf einem Gang in den Park über Göthe's Verschlossenheit und Abspannung. Riemers witzige Sonnette, besonders die Hasenhaften. Reinhards ergreifende Erzählungen aus der Schreckens Zeit. Garats: „il faut faire diversion à ce peuple furieux en traduisant la philosophie de Kant" als Prinzeß Elisabeth auf dem Todes Karren vorbey fuhr. Robespierres Hinrichtung. Er hatte sich und die Republick identificirt. Reinhards, Cochlens und Otto's gefahrvolle Lage. Jedes nächtliche Anpochen ließ sie Abhohlung in den Kerker fürchten. Man wollte noch Millionen schlachten, pour épurer l'air.
Reinhards Unterredung zu Dresden 1813 mit Napoleon. „Du moins la Saxe ne souffre que passagèrement." „Fumez Vous, sagte Bassano zu R." „Non, Monseigneur!" „Mais c'est donc aussi une habitude Allemande."
Groser Vortheil der Tagebücher, die Reinhard alle seine Kinder führen läßt.

Chr. A. Vulpius, Der Rosenwein in Bremen (Curiositäten 10. Bd., 3. St., 213)

Doch auch noch zu einem zweiten gemüthlichen Feste sollte der Rosewein willkommenen Anlaß geben.
Gezögert hatte Goethe, so unschätzbare Flaschen zu entsiegeln. Da ward ihm die langentbehrte Freude, einen altgeliebten Freund, den Grafen Reinhard, k. Französischen Gesandten am Bundestage zu Frankfurt am Main, zum Besuche bei sich zu sehen, und ein gemeinschaftlich jüngerer Freund ergriff den günstigen Moment, die erste jener heiligen Flaschen, von einem blühenden Rosenkranze umschmückt, dem ehrwürdigen Freundespaare, bei'm frohen Mahle, mit folgenden Stanzen zu kredenzen.

An Göthe und Reinhard
Zum 6. October 1823
bei Entsiegelung zweihundertjährigen Rheinweins,
genannt „die Rose"
gespendet von dem Magistrate der freien Stadt Bremen,
zu Göthe's Geburtstagsfeste.

Es dringt ein Jubelruf durch alle Lande
Und grüßt des Meisters neue Lebensbahn;
Aus treu'ster Hand, vom fernen Weserstrande,
Kommt ihm ein köstlich Weihgeschenk heran:
Uralten Nectars wundervolle Gabe,
Daß ihre Kraft mit ew'ger Jugend labe …

Doch solche heil'ge Flaschen zu entsiegeln,
Wo weilt die Hand, die würdig es vollbringt?
Das Freundes-Aug', dem geistig abzuspiegeln
Geheimster Wünsche Seegensspruch gelingt?
Da lös't die Muse langer Trennung Bande
Und bringt den Freund vom theuern Jugendstrande.

Euch, die der Pfad durch's vielbewegte Leben
So oft getrennt, – das Herz so oft vereint, –
In Freud und Leid sich wandellos ergeben,
Im Schönen, Wahren immerfort geeint,
Euch grüßen wir in froh beglückter Stunde,
In Eurer Liebe jugendfrischem Bunde.

Und wie der Rose sinnvoll heiteres Zeichen
Für jenen heil'gen Nectar ward erwählt;
Laßt Rosen uns zum Festes Kranze reichen,
In dem sich Wunsch und Hoffnung neu vermählt;
O möget Ihr in langen, langen Jahren
Des Roseweines Wunderkraft erfahren!!

Die Bescheidenheit des Verf. dieses Gedichts, erlaubt nicht seinen Namen zu nennen; im Stillen soll es gethan seyn, was laut zu allen Gegenwärtigen bei diesem Feste sprach.

Graf K. F. v. Reinhard an J. Smidt 23. 12. 1823 (Bremisches Jb. 37, 152)

Wenn G. Vulpius' in Weimar Curiositäten nach Bremen gelangen, so werden Sie dort eine Notiz über Ihren Rosenwein finden und über die Ehre, die mir geworden ist, die Erste der an Göthen gesandten köstlichen Flaschen zu öfnen. Die Erinnerung an frühere Verhältnisse ist dadurch auf eine sehr angenehme Weise bei mir aufgefrischt worden.

Riemer, Tagebuch 6. 10. 1823 (JSK 4, 33) B^3 5280

Bei Goethe zum Diner mit dem Kanzler und Reinhard. Ward eine Bouteille von dem Bremenser Wein (der Rose) spendiert. Artiges Gedicht des Kanzlers. Abends meine Sonette vorgelesen, die sehr gefielen.

28. 9./ 6. 10. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 6. 10. 1823 (Grumach S. 302) B^2 2160a B^3 5282

Seit sechs Tagen [28. 9.] wohnt Staatsrath Schulz aus Berlin bey Göthe, ein groser Kunstkenner und Liebhaber, mit welchem tagtäglich die grosen Göthe-schen Portefeuilles und alle Medaillen, Bronzen, Münzen und sonstige Raritäten durchgegangen wurden. Wie oft haben wir Sie zu uns gewünscht! Schulze bestätigte mein Urtheil über die Seidlerschen Gemählde und frug mich nach dem Mahler der Rubensischen Söhne, die ihm sehr gefallen hätten.
Die Seidler ist nun selbst geckommen …, bleibt diesen Winter, ja vielleicht ganz hier und hat die Erlaubniß erhalten, einstweilen in Ihrem Attelier zu mahlen. Ich sprach jedoch gleich mit Göthe und dem Grosherzog, um Ihre Rechte zu wahren, und so wurde ihr denn auch die Beschränkung gemacht „bis zu Ihrer Wiederkehr" …
Fast gleichzeitig mit Schulz kam [30. 9.] der vortrefliche Graf Reinhard, französischer Gesandter zu Frankfurth, nebst seiner Familie hier an, um seinen geliebten Göthe nach 14jähriger Trennung wiederzusehen. Wie viel schöne, Geisterhebende und gemüthliche Stunden habe ich seitdem mit diesem würdigen, vieler-

fahrnen Manne verlebt, theils im traulichen Zweygespräch, theils bey Göthe! Mehrmalen waren wir von Mittags bis Mitternacht dort.
Am Donnerstage [2. 10.] feyerte Göthe Reinhards GeburtsTag und war von unerschöpflich heitrer und milder Laune. Gegen Abend, als Reinhard am Hofe war, nahm er mich bey Seite und sprach viel und herzlich über seine Neigung (oder Hang, wie er es nennt) zu Fräulein Levezow. „Ich werde darüber hinauskommen", sagte er, – „ich weiß es, aber es wird mir noch viel zu schaffen machen."
Nachher beredete er mit mir die Einleitung zu einem „ewigen Thee", den er diesen Winter alle Tage geben will, wo von 6 Uhr an die Freunde und Freundinnen uneingeladen willkommen seyn sollen, so jedoch, daß Ottilie und Ulricke nicht genirt seyen, Theater und Bälle nach Belieben zu besuchen, und daß überhaupt allseitig die größte Freyheit herrsche.
„Da werden wir denn freylich die gute Julie gar oft vermissen" sprach er, und dachte ich!
Inzwischen hat ihn jener Festtag allzusehr aufgeregt und er war die lezten Tage ziemlich abgespannt. Diesen Mittag bereitete ich ihm die Überraschung, auf welche sich das anliegende Gedicht bezieht, und die aufs schönste gelang. Line kam noch nach Tische von Belvedere herunter.

7. 10. Tagebuch 7. 10. 1823 (WA III 9, 125)

Mit Graf Reinhard nach längerem vertrauten Gespräch Belvedere besucht, das Palmenhaus besehen und sonstige Gewächshäuser. Waren die Frauenzimmer gleichfalls nachgekommen. Büste der Juno Ludovisi. Zu Tische Herr Canzler von Müller. Nach Tische mannigfaltige Unterhaltung. Abends viele junge Leute zum Thee; Kupfer und Zeichnungen besehen.

E. Weller, Tagebuch 7. 10. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 135)

Nachdem ich Morgens bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht die Geschäfte abgethan, meine Abfertigung erhalten und auf der Bibl. gewesen war, ritt ich gegen 10 Uhr wieder nach Jena zurück.

---

7. 10. Graf K. F. v. Reinhard an Goethe 6. 10. 1823 (Heuschele-Gross S. 305)
Wär ich diesen Morgen abgereist, so würd ich … gestern Abend um jeden Preis gesucht haben, mir eine Viertelstunde zu gewinnen, in der ich von persönlichen, jetzigen oder jüngst vorübergegangnen Zuständen Sie vertraut hätte unterhalten können. Diesen Morgen sollte die gegenseitige Stimmung entscheiden; denn eine Herzensergießung ex professo nimmt, wenigstens anfangs, ihre Richtung durch den Kopf. Auf jeden Fall aber bleibt einiges, wo ich Ihres Rats und Ihrer Erfahrung bedarf; diese werden Sie mir nicht versagen, und darum frag ich Sie: glauben Sie eher morgen früh oder morgen abends eine Viertelstunde für mich frei zu haben? Das übrige alsdann, wie der Gott in uns es eingeben wird.

7. (?) 10. F. Tieck an Chr. L. F. Schultz 4. 10. 1823 (Düntzer[16] S. 293)
In einer der Kisten [u. a. den Abguß der Juno Ludovisi enthaltend] … hat Rauch den Abguß einer Maske beilegen lassen …, welche wir uns aus Florenz haben kommen lassen. Es ist dies ein Bildniß nach dem Leben des Lorenzo Magnifico, welches sich in der letzten Zeit wieder aufgefunden hat … Rauch hat diese Maske mit einlegen lassen, weil er glaubte, daß solche Goethe interessiren würde, da er selbige wahrscheinlich nicht kennt, und ich bitte daher recht sehr, ihm solche von Seiten Rauch's gefälligst zu überreichen.

F. v. Müller, Tagebuch 7. 10. 1823 (Grumach S. 84)

Mittags aufs frölichste bey Goethe. Geschenk der Büste Juno Ludovisi von Schulz. Seine Augen versöhnten ihn mit Reinhard … Abds wieder bey G.

F. v. Müller, Unterhaltungen 7. 10. 1823 (Grumach S. 85) B^2 2166 B^3 5283

Dienstags 7. Oct.

Diesen Mittag war Göthe, der mit R[einhard] in Belvedere gewesen, sehr heiter und lustig. Vorher hatte er sich mit R. ausgesprochen, doch mehr indirect. R. meint, er wolle die Seinigen mit der Marienbader Geschichte ein wenig foppen {Staatsrath Schulz aus Berlin speißte mit und hatte Goethen die Juno Ludovisi zum Geschenk überbracht}. Ich las zum Nachtisch den Judenbrief über den Einzug {der Alliierten} in Paris 1814 [von G. Harrys] vor … Abds zeigte uns G. eine Unzahl seiner eignen Zeichnungen und die herrliche Tischbeinische Mappe, mit dem sinnreichen Catalog. Göthe's Zimmer zu Rom. Büste der Juno Ludovisi. „Sind Sie denn ein Dutzend, statt Einer, daß Sie so unglaublich Vieles machen konnten?" sagte Reinhard zu Göthe.
Der Sohn, Göthe, gefiel mir heute viel besser als sonst in seinem Enthusiasm für des Vaters Zeichnungen, und für Garten-Anlagen.

F. v. Müller an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 10. 10. 1823 (Grumach S. 302) B^3 5284

Dienstags, am Abend vor Reinhards Abreise, zeigte Goethe ihm, Schulzen und mir eine köstliche Mappe von wenigstens hundert eignen Zeichnungen, die ich nie gesehen hatte, meist Landschaften, die er sich nach Schilderungen in Reisen und Gedichten entworfen, oder auch zu Versinnlichung geistiger Beziehungen erdacht hatte … Vielleicht gelingt es mir, einige dieser Zeichnungen auch für Sie zu erreden. Dan wurde eine grose Mappe Tischbeinischer Handzeichnungen und flüchtiger Umrisse hervor gehohlt, meist aus Rom und Neapel, seltsame Menschengruppen, Pantomimen, Scherze, komische Erlebnisse vorstellend, gleichsam eine Bildergallerie zu Göthe's italiänischem Leben. Besonders würden Sie sich an seinem Zimmer zu Rom sehr ergözt haben und wunderbar genug fand sich darinn dieselbe Büste der Juno Ludovisi angedeutet, die einige Stunden zuvor, im coloßalen, reinstem Abguß, Schulze Göthen verehrt hatte. Das Orignal besizt jezt der Fürst von Piombino und Humbold hatte, als diesem von Napoleon Vertriebenen sein Land restituirt wurde, einen eignen Artikel in den Wiener Staats Vertrag gesezt, kraft dessen dem Berliner Museo ein Abguß dieser wunderbar imposanten Büste zugesichert wurde. Dieß Exemplar hat nun Schulz wieder für Göthe mit höchster Sorgfalt abgießen lassen und so schmückt es jezt dessen Salon und nimmt die Wand ein, wo bisher die Dresdner Madonna von Rafael hieng. Jupiter und Minerva sind ganz vernichtet dadurch und sehen wie Kinderköpfe aus. Wie wird sich Julie freuen, einst sie abzeichnen zu können!

30. 9./ 7. 10. An S. Boisserée 12./13. 12. 1823 (WA IV 37, 277)

Zu gleicher Zeit [am 30. 9.] langte Graf Reinhard mit Familie bey uns an, sein Geburtsfest [am 2. 10.] ward fröhlich und anständig gefeyert; und wie es sonst zusammen gut und heiter gewesen, haben Sie selbst von ihm vernommen.

Graf K. F. v. Reinhard an I. H. v. Wessenberg 2. 11. 1823 (GJb 1890, 58) B³ 5286

Vous me demandés, mon respectable ami, des nouvelles de M. de Goethe auquel je vous avais écrit que je me proposais de faire une visite. Je l'ai trouvé revenant de Marienbad en Bohême; vous savés qu'un flacon d'eau de cette source qu'un instinct subit lui avait fait demander et avaler d'un seul trait, avait amené la crise salutaire de sa dernière maladie. Je l'ai revu tel qu'il était il y a 14 ans, à cela près qu'il était devenu plus maigre et que des rides avaient tracé des sillons un peu plus profonds dans son visage; du reste le même feu dans le regard, la même vigueur dans le port et dans sa démarche, le même son métallique de la plus belle voix que j'aye jamais entendu. Sûr de la légitimité de sa domination litéraire, ignorant Pustkuchen et les factieux qui prétendent la lui disputer, étendant et affermissant ses conquêtes dans les provinces limitrophes (car si la litérature est son empire, il a comme Buonaparte pour païs confédérés les arts, pour païs alliés l'histoire naturelle et la philosophie) il voit sa Cour se composer de quelques amis intimes, ses Ministres et ses confidens, des voyageurs qui viennent lui rendre hommage, et s'enrichir et s'embellir des communications et des productions litéraires qui y affluent de toutes les parties de l'Europe. Tantôt c'est une dédication du Lord Byron, portée par un Envoyé Extraordinaire; tantôt c'est la traduction française d'un de ses ouvrages qu'il avait oubliés, venant de Paris, tantôt c'est la nouvelle de l'etablissement d'une chaire fondée à Berlin, pour expliquer sa théorie des couleurs. Il y a en effet quelque chose de princier dans cette existence; son age et des considérations locales l'ont déterminé à ne point rendre de visite, même à la Cour; on s'en plaint, mais on s'y résigne et l'on va le trouver chés lui. L'ennuy ne prendra jamais dans cette enceinte; le salon de compagnie reçoit des hommes et des femmes d'esprit que vont et viennent; de riches collections de dessins, de médailles, d'objets d'histoire naturelle, remplissent son Cabinet; il y a en outre le sanctuaire où il se rétire pour travailler. Une belle fille spirituelle et aimable, deux petits enfans charmans et un fils, excellent garçon, composent son intérieur. Il leur a donné dernièrement une alarme qui s'est même repandue au dehors. Il avait fait connaissance aux eaux d'une jeune et jolie personne; on disait qu'il l'avait engagée à venir à Weimar et qu'il allait l'épouser. Il n'en est rien; mais comme l'alarme lui avait déplu, il s'est amusé à l'entretenir. Il se propose de consacrer cet hiver à l'arrangement de tous ses papiers; ce travail sera immense, mais comme il a un merveilleux esprit d'ordre, il espère d'en venir au bout. C'est chés lui et avec lui que j'ai passé une semaine delicieuse, pleine de souvenirs du passé et d'instruction pour l'avenir; il m'a fallu quelque tems pour dégeler d'esprit et d'âme; car je venais d'un Nova zembla.

Graf K. F. v. Reinhard an Goethe 30. 10. 1823 (Heuschele-Gross S. 306)

Ihnen … zu sagen, wie die Erinnerung an jene sieben Tage uns überall begleite und mit unauslöschlichen Zügen in die Seele des alten Freundes und in die jungen Gemüter seiner Begleiter gegraben sei. Für diese war es herzerhebend, einen Mann von Angesicht zu Angesicht zu sehn, den sie längst im stillen ver-

ehrten und liebten, ihm nahe zu stehn in seiner einfachen, herablassenden Würde und in seiner unbegrenzten Tätigkeit; mir, der ihn längst so kannte, ward auch das Alte wieder neu und die Gegenwart schöner im Mitgenuß der Vergangenheit; beschämt und beinahe verschüchtert, so wenig geben zu können, wo ich so viel empfing, und doch nun bereuend, nicht noch mehr empfangen zu haben, weil ich nicht mehr gefordert hatte, gab ich mich Ihnen hin, wie der Augenblick es mit sich brachte, und ich schied mit dem wehmütigen Gefühl, es wäre nach menschlicher Voraussicht das letzte Mal, daß ich an dieser Stelle stände, daß meine Hand die Ihre drückte.

K. v. Reinhard an A. v. Goethe 29. 10. 1823 (GSA, 40/XV, 1, 14)

Schon längst hatte ich es mir vorgenommen, Ihnen meinen aufrichtigen innigsten Dank für die genußreichen und mir ewig unvergeßlichen Tage, die ich in Ihres Verehrten Herren Vater's Hause verlebt und für die freundliche Aufnahme und viele Güte die ich dort von Ihnen und den Ihrigen erfahren auszudrücken … Gewiß ich erkenne und schätze das seltene Glück das mir geworden Ihren verehrten Herren Vater so oft und im Kreise seiner Familie und seiner Freunde gesehen zu haben. Daß ich meines lieben Vater's Geburtstag [2. 10.] in Ihrem Hause feierte, daß ich dem so hübsch angeordneten Rosenfeste beiwohnte, und, ein Vorzug den ich vor den Meinigen habe, daß ich durch Ihres Herren Vater's Güte für die Hof Diner's die ich gern entbehrte so reichlich entschädigt worden bin, dieses alles sind leuchtende Punkte der Erinnerung die nie in meinem Gedächtniß verlöschen werden.

Caroline v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 11. 10. 1823 (Dembowski S. 22) B^3 5285

Der Kanzler schwamm über Reinhard's Gegenwart in Entzücken, wir schwammen aber nicht, der Vater mag klug sein, dieß hat er bewießen da er sich in allen Formen der französischen Verfassung zu halten wußte, auch seiner Güte will ich nicht zu nahe treten, aber seine Liebenswürdigkeit kann ich nicht erkennen, ebenso die der Übrigen, die Tochter ist häßlich, und unerlaubt disgrazios, Auguste sagt, der Sohn sey es, womöglich noch mehr als die Tochter. Frl. v. Wimpfen ziemlich hübsch, wurde aber durch die häßliche Umgebung noch gehoben, diese Schöne hat nur Sinn für die HE. der jüngeren Klasse, so wandte sie, bey einem Diner gleich der Sonnenblume ihr Antlitz dem jungen Nicolovius zu, indessen Goethe sich mit den Theilen begnügen mußte, dieß verdroß den alten HE. und er ließ es ihr merken, aber umsonst, indessen zog sie doch den Neffen vor, welches den alten Herren curios vorkam.

8. 10. Tagebuch 8. 10. 1823 (WA III 9, 126)

Ging Graf Reinhard fort … Mit Ottilien um's Webicht spazieren gefahren. Canzler von Müller eine Fahrt nach Gotha ankündigend, um den Grafen Reinhard zu besuchen. Den Abend mit Staatsrath Schultz zugebracht; verschiedenes zusammen gelesen und gesprochen.

9. 10. Tagebuch 9. 10. 1823 (WA III 9, 126)

Abschied und Abfahrt [von Schultz] … Mit Ottilien spazieren gefahren um's Webicht. Über den Schopenhauerschen Roman gesprochen und was dabey gele-

gentlich vorkam. (Die Herrschaften auf dem Carlsplatz gesprochen.) Mittag für uns … Abends blieb Ulrike bey mir.

28. 9./ 9. 10. Chr. L. F. Schultz an Goethe 18. 10. 1823 (Düntzer[16] S. 293) B[2] 2166b B[3] 5287

… Ihnen, hochverehrter, edelster Freund, für die mir in Ihrem lieben Hause erwiesene viele Güte nochmals Dank zu sagen …
Da ich aber heute nur einen Augenblick für diesen Brief habe, so darf ich das Wichtigste nicht versäumen, Ihre große Ausgabe betreffend. Ihrer Erlaubniß gemäß, habe ich mit dem Buchhändler Humblot davon gesprochen, als von einer noch sehr geheim zu haltenden Sache … Er bezeigte sich sehr dankbar für das Vertrauen, und wünschte eifrigst, daß diese große Unternehmung seiner Handlung zu Theil werden möchte.

Chr. L. F. Schultz an Goethe 14. 1. 1824 (Düntzer[16] S. 302)

Diese Sache [Schattenstrahlung und Lichtstrahlung im Osten] erinnert mich übrigens von Neuem an die schon in Weimar zur Sprache gebrachten sogenannten Wetterbäume.

An Chr. L. F. Schultz 9. 1. 1824 (WA IV 38, 15)

Mögen Sie mir nicht über den nach außen wirksamen Phosphor des Auges die bedeutenden Erfahrungen mit wenigen weiteren Hinweisungen zu meinen Zwecken mittheilen.
Die Erinnerung, wie Sie sehen, an manches unter uns Verhandelte thut sich hervor …

An Knebel 29. 10. 1823 (WA IV 37, 247)

… da seit meiner Rückkehr [aus Marienbad] Besuche von ältern Freunden mich wahrhaft auferbauen. Staatsrath Schultz und Graf Reinhard, aus zwey entgegengesetzten Welten sich hier begegnend, haben gar manches Höchstbedeutende überliefert und aufgeregt.

An S. Boisserée 12./13. 12. 1823 (WA IV 37, 277)

… besuchte mich Staatsrath Schultz von Berlin; ein Mann, der vor vielen seiner Namensvettern Aufmerksamkeit, Anhänglichkeit, Zutrauen und Hochachtung verdient.

vor 10. 10. Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 10. 10. 1823 (K. Schmidt S. 251) B [3] 5288

Ich bin seit vierzehn Tagen hier und habe Alles theilnehmend gefunden … Nur der Cammerrath ist stumm, weil er in großer Angst ist. Du wirst schwer errathen, wer Dir [mit einer Eheschließung] nachfolgen will. Es ist der Vater Goethe, der in Böhmen ein Fräulein liebt … Das Mädchen ist ganz schwärmerisch für den Geheimrath eingenommen. Der Cammerrath soll außer sich sein, Ottilie aber sich sehr vernünftig betragen. Gesehen habe ich Goethe noch nicht. Er hatte in dieser Zeit viel Besuch … Ich hoffe, daß Goethe in einem Alter von 74 Jahren nicht so unweise handeln wird.

10. 10. Tagebuch 10. 10. 1823 (WA III 9, 126)

Professor Müller wegen des Ateliers und sonst. Müller der Sohn ein Kupfer nach Overbeck bringend. Mit Ottilien spazieren gefahren um's Webicht. Mittag für uns … Abends Oberbaudirector Coudray, Riemer und Hofrath Meyer. Erzählung der Sündfluth von Lord Byron. Nachher Ottilie, Vorlesung des serbischen Gedichtes [Erbschaftsteilung. Serbisch].

An J. Grimm 19. 10. 1823 (WA IV 37, 243)

… die wohlgelungene Übersetzung des schönen Fürsten- und Sittenliedes …, welche ich … Freunden und Sinnesverwandten vorgetragen.

11. 10. Tagebuch 11. 10. 1823 (WA III 9, 127)

Herr Soret galvanisch-magnetische Versuche mitbringend. Für mich von großer Bedeutung … Mit Ottilien und Walther nach Tiefurth. Die Wiederherstellung der Vergangenheit daselbst betrachtet. Mittag Generalsuperintendent Röhr … Abends Canzler von Müller, die Reise nach Gotha, Schnepfenthal, Reinhardsbrunn mit Graf Reinhard und Familie erzählend.

F. J. Frommann, Das Frommannsche Haus (Frommann S. 50) B^2 1952 B^3 7246

Ein andres Mal waren wir in Weimar gewesen und hatten die erste Aufführung des „Bildes" von Houwald gesehen. Da ließ er sich die Fabel des Stücks erzählen und wußte mit der feinsten Ironie durch Fragen und Zwischenreden die Mängel hervorzuheben, z. B. „also, sie lieben sich übers Kreuz."

F. v. Müller, Tagebuch 11. 10. 1823 (Grumach S. 85)

Von 7 ½ – 9 Uhr bey Göthe. Stelldichein.

F. v. Müller Unterhaltungen 11. 10. 1823 (Grumach S. 85) B^2 2167 B^3 5289

Göthe

Sonnabends 11. Oct.

Von 7 ½ – 9 Uhr Uhr Abds ganz allein. Über Reinhard, über Zach, die Herzogin Mutter von Gotha, Herzog Ernst, Fr. v. Buchwald, Gotter, Prinz August und Grimm. Lezterer habe ein ganz diplomatisches Ansehen gehabt, doch nicht

---

10. 10. An H. Meyer 10. 10. 1823 (WA IV 37, 237)
… sende den Haager Catalog von Münzen und geschnittenen Steinen; sehen Sie solchen durch, denn ich bin nicht abgeneigt dieses Büchlein auszugsweise zu übersetzten, doch möcht ich wegen Auswahl und Ordnung mich erst mit Ihnen besprechen.
Auch liegt ein Prospectus bey, Voyage pittoresque de l' Oberland Bernois … Da Sie Herrn Lory, Vater und Sohn günstig sind, so ließe sich vielleicht etwas zu ihrem Vortheil sagen … Vielleicht mögen Sie heute Abend das Weitere besprechen.

An Riemer 10. 10. 1823 (WA IV 37, 237)
… sende das neulich vorgelesene Gedicht. Mögen Sie es durchsehen, besonders um der Interpunction willen …; zu nächster Unterhaltung vorbereitet.

wie die feyerliche Repraesentation eines Gesandten, sondern die zusammengenommene Haltung eines Legationsraths, die Schultern und den Kopf etwas vorwärts, was ihm recht gut gestanden. Über die schnelle, nur 8Tägige Bearbeitung des Clavigo, über Stella, deren früherer Schluß durchaus keiner, nicht consequent, nicht haltbar, nur ein Niederfallen des Vorhangs gewesen. G. war zwar herzlich, und mittheilend, jedoch innerlich gedrückt, sichtbar leidend. Seine ganze Haltung gab mir den Begrif eines unbefriedigten grosartigen Strebens, einer gewißen innern Desperation.

11. (?) 10. V. St. Karadžić an B. Kopitar 23. 10. 1823 (Wendel S. 60) B^3 5292

An Goethe hatte ich von Grimm einen Brief, in dem er ihm die deutsche Uebersetzung des Gedichtes „Dioba Jakšića“ schickte. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie Grimm in diesem Brief unsere Lieder rühmt … Ich übergab diesen Brief Goethes Kammerdiener abends, gerade als sich Goethe zu einer Wagenfahrt irgendwohin anschickte. Nachdem ihm der Kammerdiener den Brief übergeben hatte, sagte er mir, Seine Exzellenz hätten gesagt, daß es ihm außerordentlich lieb sein werde, wenn ich ihn morgen um 11 Uhr besuche. Als ich am Tag danach kam, erwartete mich Goethe inmitten des Zimmers, und als wir uns nach vielen Komplimenten auf dem Kanapee niedergelassen hatten, auf dem Grimms Brief aufgewickelt nebst der Uebertragung der „Dioba Jakšića“ und einem offenen Zeitungsband lag, sagte Goethe, mit der Hand auf den Zeitungsband deutend: „Sie sehen, daß Sie heute nicht das erste mal in meinem Zimmer sind; Sie sind schon lange hier bei mir“. Als ich einen Blick auf die Zeitung werfe, ist es die Rezension meiner ersten serbischen Grammatik! Selbst können Sie sich vorstellen, welch ein Triumph das für mich war! Danach unterhielten wir uns viel über unsere Lieder, er las mir „Dioba Jakšića“ vor und fragte mich nach einigen Versen, wie sie im Original lauten, und sagte, daß er sie in Druck geben werde, und bat mich, ihm „wörtlich“ einige Gedichte zu übersetzen und ihm zu schicken usw.

An J. Grimm 19. 10. 1823 (WA IV 37, 242)

Mit vielem Antheil … habe den mir zugewiesenen serbischen Literator aufgenommen und gesprochen; seine früheren Arbeiten waren mir schon durch Recensionen bekannt, und da gar manche Lieder jener Völker, die sich dieser

11. (?) 10. J. Grimm an Goethe 1. 10. 1823 (SchrGG 14, 225)
Ich zweifle nicht, daß Sie Überbringer dieses Schreibens Herrn Vuk Stephanowitsch, aus Serbien selbst gebürtig, als gelehrten Sammler, Kenner und Herausgeber dieser Dichtungen mit Wohlwollen aufnehmen und sich aus seinem Munde selbst einiges Nähere von der Sache, die ihm so rühmlich am Herzen liegt, berichten laßen werden. Nachdem er bereits vor mehrern Jahren zu Wien zwei Bände dieser trefflichen Lieder … und zu ihrem Verständnis mit dem Beifall der gelehrtesten Slavisten Kopitar und Dobrowsky eine serb. Grammatik und ein reiches Wörterbuch herausgegeben hat, beschäftigt er sich nunmehr zu Leipzig mit einer neuen, beträchtlich vermehrten Ausgabe der Lieder … Den ersten oder zweiten Theil gedenkt Hr. Vuk Ihrer Durchlauchtigsten Großfürstin zu widmen. Eure Exzellenz werden ihm am besten sagen, ob es dazu einer vorgängigen Erlaubnis bedarf? und in solchem Falle vielleicht die Güte haben, sie zu vermitteln.

und ähnlicher Mundarten bedient, in meinen Handen sind, so war eine nähere aus unserer Unterhaltung hervorgehende Kenntniß mir höchst angenehm.

Serbische Literatur (nur im Konzept; WA I 41², 465)

Der brave Wuk Stafanowitsch erfreute uns vor Kurzem durch seinen Besuch und sendet mir von Zart- und Kraftliedern mehrere bedeutende Stücke.

V. St. Karadžić an Goethe 8. 11. 1823 (Hecker-Wahl S. 23)

Von innigster Freude und ehrfurchtsvollem Dankgefühle durchdrungen, in der Vergegenwärtigung des Augenblickes, in dem ich von Euer Excellenz bey dem Besuche Weymars liebevoll aufgenommen wurde; nehme ich mir die Freyheit, besonders da ich von Euer Excellenz dazu beauftragt wurde, eine wörtliche Uebersetzung von einigen serbischen Volksliedern hiermit gehorsamst zu übermitteln.

V. St. Karadžić an J. Grimm 28. 10. 1823 (Abschrift; GSA, 28/469, Bl. 6)

Meine Reise war sehr glücklich. Der Göthe hat mich einzig gut aufgenommen.

12. 10. Tagebuch 12. 10. 1823 (WA III 9, 127)

Rath Vulpius, Bibliotheks- und Münzcabinets-Angelegenheiten. Landschaftsmaler Rösel von Berlin kommend … Maler Rösel zu Tische mit Professor Riemer, beydes Landsleute und Schulfreunde. Nach Tische vorgewiesen seine Federzeichnungen … Sodann Gräfin Line, hernach der Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 10. 1823 (Grumach S. 85)

Nachmittag mit Line bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 12. 10. 1823 (Grumach S. 86) B² 2168 B³ 5291

Sonntags 12. Oct.

Von 5 ½–6 ½ mit Line bey Göthe. Über Byrons Cain und Himmel und Erde. Lezteres Stück referirte er unvergleichlich mit vieler Laune und Humor. Es sey viel faßlicher, klarer als das erste, was gar zu tief gedacht, zu bitter sey, wiewohl erhaben, kühn, ergreifend. Nicht gotteslästerlicher als die alte Dogmatick selbst, die einen zornigen, wüthenden, ungerechten, partheyischen Gott vorspiegle.
„Thomas Moore hat mir nichts zu Dank gemacht, von Walter Scott habe ich 2 Romane gelesen, und weiß nun was er will und machen kann. Er würde mich immerfort amusiren, aber ich kann Nichts aus ihm lernen. Ich habe nur Zeit für das Vortreflichste.“ „Die Rose von Jericho“ [von David Hess], die er sehr lobte, und nicht zu verborgen gelobt haben wollte, versprach er dann doch Linen zu borgen, wenn sie ihm eine freundliche Hand gebe, nur müsse sie solche mir nicht borgen, mich zu quälen. „Das thue ich gar zu gerne“, antwortete diese.

12. 10. (?) S. Rösel an J. E. Hitzig o. Dat. [1838?] (Stadtmuseum Berlin, Inv.-Nr. XV 829d) B³ 5290

Ein gewisser Göthe meinte vor etwa 15. Jahren: „Nun! Ihr seyd ja ein Weilchen in Rom verblieben, habt Euch nach Eurer Weise, dies u. jenes angesehen, Euch

auch wohl in den Kirchen herumgetrieben und alle die Fenster mit angeschaut? antw. O ja! – „nun gut! – bringt solches bestmöglich in Ordnung, denn so Etwas fehlt noch und könnte manchem recht willkommen seyn. „ – nun ja! da habe ich mich dann drüber her gemacht, und diesen Krimmskramms zusammen gebracht.
Da sehen Sie doch Herr Criminal! Daß ich an allen ganz entsetzlich unschuldig bin; – der gewisse Göthe mags beym Pabste verantworten! ich nicht.

Berka

13. 10. Tagebuch 13. 10. 1823 (WA III 9, 128)

Fuhr mit Ulriken nach Berka … Besprachen uns mit dem Arzte [Günther], der von geglückten und mißglückten Curen erzählte. Auch die Geschichte des Öconomens Kirstens auf Bergern Tod.

Weimar

Tagebuch 13. 10. 1823 (WA III 9, 128)

Mittag unter uns … Abends Mr. Sterling und . Nachher Professor Schelver, meistens Unterhaltung über Magnetismus.

14. 10. Tagebuch 14. 10. 1823 (WA III 9, 129)

Machte mit Ottilien wegen stürmischen Wetters nur eine kleine Tour. Unterhaltung über die Engländer, ihre Absichten, Leidenschaften und Grillen. Mittag für uns … Abends bis 11 Uhr. Dazu kam Geh. Rath von Savigny aus Berlin mit Familie. Regierungsrath Schmidt spielte auf dem Flügel.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 10. 1823 (Grumach S. 86)

Von 7–10 Uhr bey Göthe, wo Savigny.

F. v. Müller, Unterhaltungen 14. 10. 1823 (Grumach S. 86) B² 2170a B³ 5294

Dienstags 14. Oct.

Thee Gesellschaft, wozu ich uneingeladen kam. Savigny, mit Frau und Tochter waren da. Seine fast coloßale Gestalt, seine schlicht gescheitelten und rund herunterhängenden Haare, sein ovales, so kräftiges Gesicht, haben etwas sehr imposantes. Er erinnert sehr an Otto v. Wittelsbach von Eßlair. Seine Vorliebe für Eichhorn. Als ich ihm von der jetzigen höhern Stufe der Jurisprudenz sprach, äußerte er: das beste Zeichen sey, daß die wissenschaftlichen Juristen jezt rechte Freude an ihrem Studium hätten; nur wenn Man mit Heiterkeit, Liebe und Selbstzufriedenheit etwas treibe, könne Tüchtiges gelingen. Fr. v. Savigny, deren lebhaftes Auge noch jezt schön zu nennen, schien mir von angenehmsten, leichten Ton zu seyn; spricht sehr gewandt und gemessen und ist sehr behaglich in der Mittheilung. Sie erzählte viel von Bethovens Singularitäten und Geldverachtung. Goethe war sehr munter.

Soret, Conversations 14. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 24) B² 2170 B³ 5293

Grande réunion aujourd'hui; M. le Conseiller de Régence Schmidt a joué avec un grand talent quelques beaux morceaux de Beethoven; parmi les conviés se trouvaient Monsieur et Madame de Savigny; le célèbre professeur m'a frappé par sa grande stature, sa figure de Christ et ses cheveux noirs flottants à la nazaréenne. Il y avait encore là Riemer, Müller, Meyer et un petit docteur, jeune encore, qui se nomme Eckermann. Il a publié un ouvrage sur les poésies de Goethe, dont il fait la base de quelques règles d'esthétique. Goethe l'a appelé auprès de lui pour l'aider à préparer les matériaux d'une édition générale de ses œuvres.

Monsieur de Froriep nous a parlé en détail d'un cas d'hydrophobie actuellement traité à Weimar; c'est une femme nommée Burkhard qui a été mordue par un chien enragé il y a dix semaines environ. Ce cas me rappelle celui dont tout Neustadt a été témoin et dont M. Schweitzer le ministre m'a raconté les circonstances. Un meunier mordu par son chien est atteint d'hydrophobie et en meurt. On ne tue pas l'animal, il est gardé à vue et l'on reconnaît qu'il n'est point enragé; il vivait encore lorsque le fait est parvenu à ma connaissance.

Goethe m'a donné un appareil de miroirs et de verres taillés pour répéter les expériences de Seebeck.

Eckermann, Gespräche 14. 10. 1823 (Houben[1] S. 41) B² 2169

Diesen Abend war ich bey Goethe das erste Mal zu einem großen Thee. Ich war der erste am Platz und freute mich über die hellerleuchteten Zimmer, die bey offenen Thüren eins ins andere führten. In einem der letzten fand ich Goethe, der mir sehr heiter entgegen kam. Er trug auf schwarzem Anzug seinen Stern, welches ihn so wohl kleidete. Wir waren noch eine Weile allein und gingen in das sogenannte Deckenzimmer, wo das über einem rothen Kanapee hängende Gemälde der aldobrandinischen Hochzeit mich besonders anzog. Das Bild war, bey zur Seite geschobenen grünen Vorhängen, in voller Beleuchtung mir vor Augen und ich freute mich, es in Ruhe zu betrachten.

„Ja, sagte Goethe, die Alten hatten nicht allein große Intentionen, sondern es kam bey ihnen auch zur Erscheinung. Dagegen haben wir Neueren auch wohl große Intentionen, allein wir sind selten fähig, es so kräftig und lebensfrisch hervorzubringen als wir es uns dachten."

Nun kam auch Riemer und Meyer, auch der Canzler v. Müller und mehrere andere angesehene Herren und Damen von Hofe. Auch Goethe's Sohn trat herein und Frau von Goethe, deren Bekanntschaft ich hier zuerst machte. Die Zimmer füllten sich nach und nach und es ward in allen sehr munter und lebendig. Auch einige hübsche junge Ausländer waren gegenwärtig mit denen Goethe französisch sprach.

Die Gesellschaft gefiel mir, es war alles so frey und ungezwungen, man stand, man saß, man scherzte, man lachte und sprach mit diesem und jenem, alles nach freyer Neigung …

Goethe selbst erschien in der Gesellschaft sehr liebenswürdig. Er ging bald zu diesem und zu jenem und schien immer lieber zu hören und seine Gäste reden zu lassen als selber viel zu reden. Frau v. Goethe kam oft und hängte und schmiegte sich an ihn und küßte ihn. Ich hatte ihm vor Kurzem gesagt, daß mir das Theater so große Freude mache und daß es mich sehr aufheitere, indem ich mich bloß dem Eindruck der Stücke hingebe ohne darüber viel zu denken. Dieß schien ihm recht und für meinen gegenwärtigen Zustand passend zu seyn.
Er trat mit Frau v. Goethe zu mir heran. „Das ist meine Schwiegertochter, sagte er; kennt Ihr beyden Euch schon?“ Wir sagten ihm, daß wir so eben unsere Bekanntschaft gemacht. „Das ist auch so ein Theaterkind wie Du, Ottilie, sagte er dann, und wir freuten uns miteinander über unsere beyderseitige Neigung. „Meine Tochter, fügte er hinzu, versäumt keinen Abend.“ So lange gute heitere Stücke gegeben werden, erwiederte ich, lasse ich es gelten, allein bey schlechten Stücken muß man auch etwas aushalten. „Das ist eben recht, erwiederte Goethe, daß man nicht fort kann und gezwungen ist auch das Schlechte zu hören und zu sehen. Da wird man recht von Haß gegen das Schlechte durchdrungen und kommt dadurch zu einer desto besseren Einsicht des Guten. Beym Lesen ist das nicht so, da wirft man das Buch aus den Händen, wenn es einem nicht gefällt, aber im Theater muß man aushalten.“ Ich gab ihm Recht und dachte, der Alte sagt doch gelegentlich immer etwas Gutes.
Wir trennten uns und mischten uns unter die Übrigen, die sich um uns herum und in diesem und jenem Zimmer laut und lustig unterhielten. Goethe begab sich zu den Damen …
Regierungsrath Schmidt setzte sich später zum Flügel und trug Beethovensche Sachen vor, welche die Anwesenden mit innigem Antheil aufzunehmen schienen. Eine geistreiche Dame erzählte darauf viel Interessantes von Beethovens Persönlichkeit. Und so ward es nach und nach zehn Uhr, und es war mir der Abend im hohen Grade angenehm vergangen.

15. 10. Tagebuch 15. 10. 1823 (WA III 9, 129)

Mit Professor Riemer den 3. Bogen Kunst und Alterthum. Die Frau Großherzogin K. H. … Nicolovius und Graf Schulenburg gingen. Mittag unter uns. Mit meinem Sohn Öffentliches und Häusliches besprochen … Abends Ottilie, Wiedersehen und Scheidung vorgelesen.

Ende Sept./ Mitte Okt. Eckermann, Über seine Beziehungen zu Goethe (Tewes[2] 1, 253)

Im Jahre 1823. kam ich nach Weimar. Nicht um diese Stadt zu meinem Wohnort zu wählen, sondern bloß um einen Besuch bei Goethe zu machen [am 10. 6.] und dann in mein Vaterland zurückzukehren. – Es schien aber von dem Lenker meines Lebens anders beschlossen zu seyn.
Goethes Persönlichkeit übte auf mich eine so anziehende Gewalt aus, daß ich seinem Wunsche hier zu bleiben und an seiner literarischen Thätigkeit Theil zu nehmen, nicht widerstehen konnte. Er war damals im Begriff eine um 20 Bände vermehrte neue Ausgabe seiner Werke herauszugeben. Vom 2ten

Theile des Faust waren erst wenige Fragmente vorhanden, vom 4. Bande von Wahrheit und Dichtung nur das Schema und nur sehr wenig Ausgeführtes. Dagegen führte er mich an einen Haufen starker Convolute von allerlei Manuscripten. Sie sehen hier, sagte er, eine Masse ungeordneter, theils auch nicht ganz vollendeter Gedichte, Xenien, Aphorismen, so wie Packete von Aufsätzen und Abhandlungen über die verschiedenartigsten Erscheinungen deutscher und ausländischer Literatur, Gegenstände der Kunst, und alle Zweige der Naturwissenschaft worin ich ein halbes Leben mich bemüht habe. – Unter allen diesen Papieren das Brauchbare vom Unbrauchbaren zu sondern, das Problematische und nicht ganz Vollendete mit mir zu besprechen, das entschieden Fertige abschreiben zu lassen, und alles nach inneren Bezügen nach und nach zu ordnen und zu Bänden zusammenzustellen ist eine Arbeit die eine Jahrelange Thätigkeit in Anspruch nehmen wird. – Wollte ich mich selbst damit befassen, so würde ich bei meinem hohen Alter weiter nichts thun können. Wollten Sie aber mir diese Arbeit abnehmen, so wäre ich eine große Last und Sorge los und ich könnte mich mit allen noch übrigen Kräften auf die Hervorbringung von neuen Dingen wenden, und vor allen den Faust und Wahrheit und Dichtung fertig machen.

16. 10. Tagebuch 16. 10. 1823 (WA III 9, 130)

Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Nachher mit Walthern ausgefahren. Mittag ohne Ottilien … Abends oben bey den Kindern. Fräulein Minchen von Münchhausen war angekommen.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 16. 10. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 195)

J'ai été voir Göthe ce matin, l'ai trouvée merveilleusement bien.

17. 10. Tagebuch 17. 10. 1823 (WA III 9, 130)

Hofrath Voigt einiges aus dem botanischen Garten vortragend … Mittag für uns. Herr Canzler nach Jena gehend zur Feyer des morgenden Tags. Abends Besuch von Herren und Damen.

W. Rehbein an J. S. Grüner 17. 10. 1823 (Grüner S. 185) B^2 2170b B^3 5296

Goethe, bei dem wir zweimal [am 21. u. 27. 9.] waren, achtet sie [Rehbeins 3. Frau Katharina] ungemein hoch …
Goethe, von dem ich so eben zurückkomme, läßt Dich grüßen und hofft, daß seine letzte Sendung von Mineralien in Deinen Händen ist. Er ist gesund und wohl, fleißig, thätig, und man hört hier nichts mehr von seiner Verheirathung.

18. 10. Tagebuch 18. 10. 1823 (WA III 9, 130)

Mit Ottilien nach Belvedere. Lorbeer und Myrthen geholt. Mittag unter uns. Abends Herr Geh. Cammerrath Stichling, wegen der Jenaischen Bibliothekssache. Ingleichen einen Krankheitsanfall seines Sohnes erzählend.

---

16. 10. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 16. 10. 1823 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren I Kaiserl u Königl Hoheiten zum Hn Geh. Rath v Goethe.

An Marianne v. Willemer 9. 5. 1824 (WA IV 38, 137)

Als ich des guten Eckermanns Büchlein aufschlug fiel mir S. 279 zuerst in die Augen; wie oft hab ich nicht das Lied [„Ach, um deine feuchten Schwingen …“] singen hören, wie oft dessen Lob vernommen …
In derselben Stunde fuhr ich mit meiner Schwiegertochter nach Belvedere und in den Grünhäusern brach ich die beyden [beiliegenden] Zweige.

19. 10. Tagebuch 19. 10. 1823 (WA III 9, 131)

Erwartung der Prinzessinnen. Diese kamen halb 11 Uhr, blieben bis halb 2 Uhr. Spazieren gefahren mit Ulriken in den untern Garten. Eckermann zu Tische. Über englische Sprachlehre und sonstige hiesige Lehranstalten … Professor Riemer. Canzler von Müller. Über die Anwesenheit Raupachs. Öffentliche bedenkliche Angelegenheiten. Vorläufige Entwickelung des spanischen Schicksals.

Prinzessin Maria, Tagebuch 19. 10. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 515, Bd. 11, S. 152)

Dann machten wir einen Besuch bei dem Geheimerath Göthe, wo wir einen colossalen Kopf von der Juno sahen; das Original davon steht in der Villa Ludowisi bei Rom und ist von weißem Marmor. Dann sahen wir die Büste von Lorenz von Medicis, welche aus einem auffallend häßlichen Gesichte besteht.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 19. 10. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 524, Bd. 6, S. 102)

… besuchten wir den Geheimerath Göthe, bei den wir außer der coloßalen Büste der Juno die lithographirten Bilder der Fabeln von Lâfontaine sahen.

Eckermann, Gespräche 19. 10. 1823 (Houben[1] S. 43) B[2] 2171

Diesen Mittag war ich das erste Mal bey Goethe zu Tisch. Es waren außer ihm nur Frau von Goethe, Fräulein Ulrike und der kleine Walter gegenwärtig und wir waren also bequem unter uns. Goethe zeigte sich ganz als Familienvater, er legte alle Gerichte vor, tranchirte gebratenes Geflügel und zwar mit besonderem Geschick, und verfehlte auch nicht, mitunter einzuschenken. Wir anderen schwatzten munteres Zeug über Theater, junge Engländer und andere Vorkommnisse des Tages; besonders war Fräulein Ulrike sehr heiter und im hohen Grade unterhaltend. Goethe war im Ganzen still, indem er nur von Zeit zu Zeit als Zwischenbemerkung mit etwas Bedeutendem hervorkam. Dabey blickte er hin und wieder in die Zeitungen und theilte uns einige Stellen mit, besonders über die Fortschritte der Griechen.
Es kam dann zur Sprache, daß ich noch Englisch lernen müsse, wozu Goethe dringend rieth, besonders des Lord Byron wegen, dessen Persönlichkeit von solcher Eminenz, wie sie nicht dagewesen und wohl schwerlich wieder kommen werde. Man ging die hiesigen Lehrer durch, fand aber keinen von einer durchaus guten Aussprache, weßhalb man es für besser hielt, sich an junge Engländer zu halten.

Nach Tisch zeigte Goethe mir einige Experimente in Bezug auf die Farbenlehre. Der Gegenstand war mir jedoch durchaus fremd, ich verstand so wenig das Phänomen als das, was er darüber sagte; doch hoffte ich, daß die Zukunft mir Muße und Gelegenheit geben würde, in dieser Wissenschaft einigermaßen einheimisch zu werden.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 10. 1823 (Grumach S. 86)

Nach Tafel bey Goethe, Ideen Bouleversement durch religiöse Gespräche. Julies Brief an die Tante, genußloser Exceß. Ludens Vertheidigung.

F. v. Müller, Unterhaltungen 19. 10. 1823 (Grumach S. 87) B^2 2172. 2172a B^3 5297

Sonntags 19. Oct.

Zwischen dem Hof bey ihm. Anfangs war er einsylbig, dann, als Riemer geckommen, sehr lebhaft. Von Raupachs Pedantism in der Kritick und den 3 ersten Acten seines „verfehlten Ziels".

Das Gespräch über die von Herrman zusammengestellten Fragmente der Euripideischen Niobe gab Anlaß, daß G. dessen „Bache" für sein liebstes Stück erklärte. Euripides hat seine Naturfilosofie von Anaxagoras, sagte Er. Geniale Charackteristick der Kirchengeschichte als Product des Irrthums und der Gewalt. Die Lehre von der Gottheit Christi, decretirt zuerst durch das Nicaeische Concilium, sey dem Despotismus sehr förderlich gewesen, ja Bedürfniß.

Reinhards Geschenk des Tibull leitete auf ein sehr ernsthaftes Gespräch über das „Ecce jacet Tibullus" und über den Glauben an persönliche Fortdauer. G. sprach sich bestimmt aus: „es sey einem denkenden Weesen durchaus unmöglich, sich ein Nichtseyen, ein Aufhören des Denkens und Lebens zu denken; in so ferne trage Jeder den Beweiß der Unsterblichkeit in sich, selbst und ganz unwillkürlich. Aber so bald Man objectiv aus sich heraustreten wolle, so bald Man dogmatisch eine persönliche Fortdauer nachweisen, begreifen wolle, {jene innere Wahrnehmung Philisterhaft ausstaffiere,} so verliehre Man sich in Wiedersprüche. Der Mensch sey aber demohngeachtet stets getrieben das Unmögliche synthesiren (vereinigen) zu wollen. Fast alle Gesetze seyen Synthesen des Unmöglichen z. B. das Institut der Ehe. Und doch sey es gut, daß dem so sey, es werde dadurch das Möglichste erstrebt, daß Man das Unmögliche postulire.

Was Er über die Erzählung der Fr. Elise v. Reck von ihrer Schwester Tode und persiflirend über ihre Hofnung des Wiedersehens sprach, kam mir sehr lieblos und gemüthlos vor und verwundete mich tief. Lebhaft trat es mir vor die Seele, daß Man seine heiligsten Überzeugungen nicht von irgend eines Menschen – und also auch nicht von Göthe's – Ansichten abhängig machen dürfe.

Espérance Sylvestre an Goethe 20. 10. 1823 (*LA II 10 A S. 623; GSA, 28/104, Bl. 346)

Voici les plantes les plus remarquables que j'ai trouvées sur le strand de Wangerooge …; si vous le desirez lorsque vous aurez la bonté de nous recevoir je vous porterai des Mollusques que j'ai séchées et qui ne sont pas encore présentables. J'espère Mon Cher Monsieur, que le plaisir que vous nous avez procuré hier ne vous a pas trop fatigué.

um 19. 10. Pauline Raupach (Raupach S. 56) B³ 5311

Von Karlsbad begab sich Raupach über Dresden und Leipzig nach Weimar …
Goethe, damals schon im 73sten Jahre seines Alters, im Wohlstande geboren, im Wohlleben erzogen und – verzogen, gefeiert und verwöhnt von der Welt, seines gesegneten Schaffens und Wirkens sich bewußt, genoß den Abend seines Lebens in heiterer Ruhe, mit der würdevollen Haltung eines Herrschers im Reiche der Wissenschaften.
Raupach, ein Mann von 39 Jahren, von frühster Jugend gewohnt, nur durch festen unbeugsamen Willen und eifriges Streben dem Leben abzuringen, was das Glück ihm versagt hatte, im Beginn einer Laufbahn, die Jener bereits vollendet, vermochte es nicht, der abstrakten Ruhe Göthes gegenüber, sich untergeordnet darzustellen.
Raupach suchte den berühmten Dichter, den Gelehrten, um im wechselseitigen Tausch der Gedanken von diesem Belehrung zu empfangen über die auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft in Deutschland ihm noch unbekannten Verhältnisse; er ward von dem Minister-Göthe vornehm, höflich, kalt und wortkarg empfangen. Das ertrug Raupach selbst von Göthe nicht. Er war gekommen in voller Kraft des Geistes, sich des Wollens und Könnens bewußt, daher war dieser erste Besuch auch sein letzter. Später äußerte er mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe oft, daß er Göthe gegenüber Unrecht gehabt habe, daß es ihm, als dem so bedeutend Jüngeren, geziemt hätte, zu versuchen, Göthe durch öftere Ansprache zu gewinnen, doch als er dieß eingesehen, es zu spät gewesen sei. Göthe dachte indeß groß genug ihm später seine Anerkennung nicht zu versagen.

K. Gutzkow, Am Lethestrom (Gutzkow 12, S. 215) B³ 5312

Und noch ein Zeichen vom Selbstgefühl der Dichter, das mir der Schauspielveteran Eduard Genast erzählte.
Zu den vielen, die, wenn sie einmal in Weimar waren, den Versuch machten, die Exzellenz Goethe zu sehen und zu sprechen, gehörte eines Tages auch Ernst Raupach …
Raupach hatte einige Trauerspiele, „Die Fürsten Chawansky“, „Die Erdennacht“, geschrieben. Der Verkehr zwischen Petersburg und Weimar war der lebhafteste, und Raupach kam auch nach Weimar mit den glänzendsten Empfehlungen …
Goethe schien sich in der eigenen Schwerfälligkeit und Langsamkeit seines spätern Wesens eine Redensart angewöhnt zu haben, die vielleicht auch seinen Jahren entsprach. Wer im Jahre 1749 geboren wurde, hatte wohl ein Recht, von den Nachgeborenen, wenn diese nicht an der Krücke gingen, wie von „Kindern“ zu sprechen. „Ihr junges Volk“ oder „ihr jungen Leutchen“ – das hätte er selbst zu Uhland und Rückert gesagt …
Als Goethe, die Hände auf dem Rücken, auf und nieder ging und sich wahrscheinlich auf den Tadel besann, der bei Eckermann verzeichnet steht, begann

er sich zu dem Professor Raupach mit den ungefähren Worten herabzulassen: „Ja, mein Lieber, wenn ihr jungen Leute doch nur – das allgemein Menschliche festhalten wolltet! Aber das junge Volk denkt immer, wenn es nur einen Stoff theatralisch zurechtstutzen kann, dann sei es schon getroffen“ usf. – Da soll denn der damals fast schon fünfzigjährige [vielmehr vierzigjährige] Raupach den Hut ergriffen und sich mit den Worten empfohlen haben: „Exzellenz, aus den Kinderschuhen bin ich herausgewachsen.“

15./19. 10. An J. G. J. Hermann 19. 10. 1823 (WA IV 37, 244)

Dieses [die Teilnahme an Hermanns Arbeiten] wird mir durch die Nähe des Professor Riemer immerfort erleichtert … Auch haben wir schon die so würdige, den poetischen Sinn vollkommen durchdringende Vorrede [zu den Bacchantinnen des Euripides] zusammen angefangen.

20. 10. Tagebuch 20. 10. 1823 (WA III 9, 131)

Walther besah die indischen Prospecte … Spazieren gefahren mit Ottilien in den untern Garten. Vorher Herr von Motz, besuchend. Nach Tische Fräulein von Münchhausen. Ulrike sah mit ihr die Lafontainischen Fabeln-Steindruckbilder.

21. 10. Tagebuch 21. 10. 1823 (WA III 9, 131)

Fräulein Adele von Frankfurt kommend. Mit ihr und Ulriken um's Webicht gefahren. Mittag für uns … Abends Geh. Legationsrath Conta, Eckermann. Später Soret. Mit Ottilien langes Gespräch über die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Eckermann, Gespräche 21. 10. 1823 (Houben[1] S. 43) B[2] 2173

Ich war diesen Abend bey Goethe. Wir sprachen über die Pandora. Ich fragte ihn, ob man diese Dichtung wohl als ein Ganzes ansehen könne, oder ob noch etwas Weiteres davon existire. Er sagte, es sey weiter nichts vorhanden, er habe es nicht weiter gemacht, und zwar deßwegen nicht, weil der Zuschnitt des ersten Theiles so groß geworden, daß er später einen zweyten nicht habe durchführen können. Auch wäre das Geschriebene recht gut als ein Ganzes zu betrachten, weßhalb er sich auch dabey beruhiget habe.

Ich sagte ihm, daß ich bey dieser schweren Dichtung erst nach und nach zum Verständniß durchgedrungen, nachdem ich sie so oft gelesen, daß ich sie nun fast auswendig wisse. Darüber lächelte Goethe. „Das glaube ich wohl, sagte er, es ist alles als wie in einander gekeilt.“

Ich sagte ihm, daß ich wegen dieses Gedichts nicht ganz mit Schubarth zufrieden, der darin alles das vereinigt finden wolle, was im Werther, Wilhelm Meister, Faust und Wahlverwandtschaften einzeln ausgesprochen sey, wodurch doch die Sache sehr unfaßlich und schwer werde.

„Schubarth, sagte Goethe, geht oft ein wenig tief; doch ist er sehr tüchtig, es ist bey ihm alles prägnant.“

Wir sprachen über Uhland. „Wo ich große Wirkungen sehe, sagte Goethe, pflege ich auch große Ursachen vorauszusetzen, und bey der so sehr verbreiteten Popu-

larität, die Uhland genießt, muß also wohl etwas Vorzügliches an ihm seyn. Übrigens habe ich über seine Gedichte kaum ein Urtheil. Ich nahm den Band mit der besten Absicht zu Händen, allein ich stieß von vorne herein gleich auf so viele schwache und trübselige Gedichte, daß mir das Weiterlesen verleidet wurde. Ich griff dann nach seinen Balladen, wo ich denn freylich ein vorzügliches Talent gewahr wurde und recht gut sah, daß sein Ruhm einigen Grund hat.“

Ich fragte darauf Goethe um seine Meinung hinsichtlich der Verse zur deutschen Tragödie. „Man wird sich in Deutschland, antwortete er, schwerlich darüber vereinigen. Jeder machts wie er eben will und wie es dem Gegenstande einigermaßen gemäß ist. Der sechsfüßige Jambus wäre freylich am würdigsten, allein er ist für uns Deutsche zu lang, wir sind, wegen der mangelnden Beywörter, gewöhnlich schon mit fünf Füßen fertig. Die Engländer reichen wegen ihrer vielen einsylbigen Wörter noch weniger.“

Goethe zeigte mir darauf einige Kupferwerke und sprach dann über die altdeutsche Baukunst und daß er mir manches der Art nach und nach vorlegen wolle.

„Man sieht in den Werken der altdeutschen Baukunst, sagte er, die Blüthe eines außerordentlichen Zustandes. Wem eine solche Blüthe unmittelbar entgegentritt, der kann nichts als anstaunen; wer aber in das geheime innere Leben der Pflanze hineinsieht, in das Regen der Kräfte und wie sich die Blüthe nach und nach entwickelt, der sieht die Sache mit ganz anderen Augen, der weiß was er sieht.“

„Ich will dafür sorgen, daß Sie im Lauf dieses Winters in diesem wichtigen Gegenstande einige Einsicht erlangen, damit, wenn Sie nächsten Sommer an den Rhein gehen, es Ihnen beym Straßburger Münster und Cölner Dom zu Gute komme.“

Ich freute mich dazu und fühlte mich ihm dankbar.

22. 10. Tagebuch 22. 10. 1823 (WA III 9, 132)

Professor Riemer wegen des vierten Revisionsbogens. Spazieren gefahren mit Ulriken. Mittags zu drey … Abends … Canzler von Müller, Serenissimi Reise nach Göttingen besprechend, ingleichen andere öffentliche und Privatverhältnisse.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 10. 1823 (Grumach S. 87) B^3 5298

Abends bey Göthe, der aber nicht sehr mittheilend war.

23. 10. Tagebuch 23. 10. 1823 (WA III 9, 133)

Das erbgroßherzogliche Paar … Mittag zu vieren. Gegen Abend Frau Hofrath Schopenhauer und Adele … Später Herr Soret, besonders über entoptische Versuche, die er selbst angestellt, sich unterhaltend.

---

23. 10. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 23. 10. 1823 (HSTA Weimar)
Um ½ 1 Uhr fuhren Hd [Carl Friedrich] mit IKaiserl Hoheit zum Hn Geh R. v Goethe.

Soret, Conversations 23. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 25) B² 2174 B³ 5299

Seul avec Goethe, je lui avais remis une brochure de Humbert sur la poésie arabe qu'il a lue avec intérêt, la conversation a essentiellement roulé sur le Divan, sur les poésies orientales, sur les nouvelles poésies du Comte de Platen qui a publié de charmantes Ghaseles dont Goethe me lit quelques-unes, en m'expliquant les passages obscurs, elles sont remplies d'esprit et d'une amabilité qui fait oublier que la morale en est un peu légère. On y reconnaît la touche du Divan. Une profonde discussion sur l'optique s'est élevée ensuite à l'occasion des plaques de Seebeck. Nous n'avons pas pu nous entendre, principalement au sujet des croix noires et des croix blanches.

Soret an Goethe Okt. 1823 (Bratranek² 2, 342)

Puisqu'il s'agit d'optique, je profite de l'occasion pour dire, que j'ai répété mon observation sur les croix noires et blanches et que des fenêtres de ma chambre tout se passe bien, comme j'ai eu l'honneur de vous le dire; mais il est possible, qu'un changement des localités modifie les phénomènes.

24. 10. Tagebuch 24. 10. 1823 (WA III 9, 133)

Madame Szymanowska und Schwester zu Tische. So gefällig als trefflich auf dem Flügel gespielt … Abends die Frauenzimmer. Frau von Pogwisch. Gräfin Line kam spät von Gotha anlangend. Mehrere Engländer, Canzler von Müller, Professor Riemer. Mit demselben die Revision des 5. Bogens vorgenommen. Unterhaltendes Flügelspiel. Verabredung auf ein morgendes Frühstück in Belvedere.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 25. 10. 1824 (SchrGG 28, 120)

Den 24. October 1823 hatte der Vater Madame Marie Szimanowska mir bei einem Morgenbesuch vorgestellt, – ihre Liebenswürdigkeit, die Anmuth ihres Wesens, ganz verschieden von unserer deutschen Freundlichkeit, nahm mich nicht nur rasch für sie ein, sondern verscheuchte auch jede Art von Fremdthum oder Zwang. Eine Frau, die ich von dem Vater in einem solchen Grad wie Madame Szimanowska preisen hörte, der der glänzendste Ruhm vorausgegangen war, und die noch überdies durch die Barriere der Sprache von mir getrennt war, mußte wirklich einen eigenen Zauber besitzen, um daß mir der Gedanke lieb war, sie täglich zu sehen … Ich stand mit dem Vater und meiner Schwester am Fenster um Madame Szimanowska und ihre Schwester zum Mittageßen zu erwarten, als wir beide Damen von einem Herrn [W. Wemyss] geführt sahen, der unsere Neugierde erregte. Der Vater glaubte, es würde ihr Bruder sein, doch Ulrike und ich erklärten, daß seinem Anzug und Äußeren nach wir ihn weit eher für einen Engländer als Polen hielten. Er war ziemlich groß und, wie es schien, von schöner Gestalt … An der Hausthüre empfahl er sich den beiden Damens.

24. 10. An Maria Szymanowska 19. 8. 1823 (WA IV 50, 52)
… y joignant l'espérance de me réjouir bientot à Weimar du plus beau talent et de la plus intéressante societé qu'on puisse imaginer.

– Über Tisch bat Mad. Szimanowska den Vater um die Erlaubniß, nicht nur ihren Bruder ihm vorstellen zu dürfen, sondern auch einen jungen Engländer, dessen Bekanntschaft sie in Leipzig gemacht, den sie hier wiedergefunden hätte, und der sie um ihre Vermittlung gebeten und sie herbegleitet um wenigstens das Haus zu sehen. Beide Schwestern sprachen von ihm als von einem liebenswürdigen, bedeutenden Menschen, und der Vater lud sie alle auf den Abend zum Thee ein. – Schon seit mehreren Tagen war ich zu der Ministern von Fritsch auf diesen Tag eingeladen; ich wußte, daß getanzt werden sollte, und weiß eigentlich nicht, warum ich den Vater bat, meine Schwester, die zu unwohl zum Tanzen war, und meine Mutter die honneurs machen zu laßen … Zu der größten Verwunderung der Gesellschaft empfing ich sie nur um ihnen mein schnelles Verschwinden kund zu thun. Auch Sterling war bei uns, aber sein Benehmen hatte oft in Gesellschaft etwas so fremdes, nichtachtendes, daß ich mich fast immer davon verletzt fühlte … Ich zögerte so lang wie möglich in der Hofnung noch die Musterung der beiden Fremden anstellen zu können, doch da es mir zu lange dauerte, so ging ich endlich.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 10. 1823 (Grumach S. 88)

Dann zum Thee bey Göthe, wo ich die lang gewünschte Bekanntschaft mit der bezaubernden Clavierspielerin, Mad. Szymanowska, machte.
Rührende Erzählung von ihrer blinden Schwester und deren magnetischer Heilung. M. Wysmann. Msr. Edgeword.
[am Rande:] Capricio von Vialt. Galop. Eine Parthie aus Louis Ferdinands Quartett.

F. v. Müller, Unterhaltungen 24. 10. 1823 (Grumach S. 88) B^2 2176 B^3 5301

Freytags 24. October 1823

Goethe gab eine große Abendgesellschaft jener interessanten Polnischen Virtuosin, Mad. Marie Szymanowska zu Ehren, von der Er uns schon so viel erzählt hatte und die gestern Ihn zu besuchen mit ihrer Schwester, Casimira Wallowska, hier angelangt war. Auf sie hat er zu Carlsbaad die unvergleichlichen Stanzen gedichtet, die er uns kürzlich [am 25. 9.] vorgelesen und die seinen Dank aussprechen, daß ihr seelenvolles Klavirspiel seinem Gemüthe zuerst wieder Beruhigung schaffte, als die Trennung von Levezows ihm eine so tiefe Wunde schlug.
Goethe war den ganzen Abend hindurch sehr heiter und galant, er weidete sich an dem allgemeinen Beifall, den Mad. Szymanows[ka] eben so sehr durch ihre Persönlichkeit als durch ihr seelenvolles Spiel fand.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 25. 10. 1823 (Grumach S. 303) B^3 5302

Madame Szymanowska, die schöne Pohlin, die unvergleichliche Clavierspielerin, von der Göthe sich im Baade so angezogen fühlte, an die er das herrliche Gedicht machte, ist mit ihrer Schwester seit gestern früh hier … Gestern Abend waren wir mit ihr bey Göthe; Line kam noch ganz spät dazu von Gotha, wohin sie mit ihrer Fürstin gereißt war.
Mad. Szymanowska ist weniger schön, als hübsch, aber von unbeschreiblicher Anmuth, etwa 30 Jahre alt, eine schlanke, bewegliche Gestalt, höchst lebhaft

und doch ohne alle Unruhe, voll Fantasie und doch höchst einfach und natürlich, von der behaglichsten Guthmüthigkeit und doch voll Entschlossenheit und Bestimmtheit in ihrem ganzen Weesen. Wie ihr Spiel nur ein wahres Spiel mit Tönen, ohne Kunst und Anstrengung scheint, als ob ihr erster Anschlag gleich die Saiten alle so schöpferisch belebte, daß sie wie von selbst tönen und klingen und ihre Finger sie nur leicht zu ordnen und zu lenken brauchen, – so scheint sie auch das Leben und seine Verhältnisse gleichsam vom Blatt weg zu spielen und ungesucht lauter Accorde um sich her unwillkührlich zu schaffen und zu wecken. Der Aufschlag ihrer Augen hat etwas Zauberisches und Kindliches zugleich und ein milderes Feuer als aus ihnen nicht blizt, sondern vielmehr sanft leuchtet, können Sie sich kaum denken.
Ihre kindliche Verehrung für Göthe spricht sich aufs einfachste, ohne alle Zierere, aus und so findet Man sein Bild von ihr, „Daß sie wie die heiterste Aetherluft sey, die einen rings umfließe, ohne daß man sie greifen könne", wohl passend. Gar artig sagte der kleine Wolf von ihr, sie gefalle ihm doch noch besser wie die große Juno (die neue Büste meinend) und er wollte gar nicht essen, um ihr noch länger zuzuhören.

Soret, Conversations 24. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 25) B^2 2175 B^3 5300

Entendu Madame Szymanowska jouer du piano chez Goethe; celui-ci paraissait l'écouter avec une agitation extrême, surtout pendant ses improvisations.

25. 10. Tagebuch 25. 10. 1823 (WA III 9, 134)

Emaillemaler Müller von Berlin kommend; Serenissimum wegen Unterstützung anzugehen … Madame Szymanowska zu Tische. Abends Hofrath Meyer.

Eckermann, Gespräche 25. 10. 1823 (Houben[1] S. 45) B^2 2177

In der Dämmerung war ich ein halbes Stündchen bey Goethe. Er saß auf einem hölzernen Lehnstuhl vor seinem Arbeitstische; ich fand ihn in einer wunderbar sanften Stimmung, wie einer der von himmlischem Frieden ganz erfüllt ist, oder wie einer der an ein süßes Glück denkt, das er genossen hat und das ihm wieder in aller Fülle vor der Seele schwebt. Stadelmann mußte mir einen Stuhl in seine Nähe setzen.
Wir sprachen sodann vom Theater, welches zu meinen Hauptinteressen dieses Winters gehört. Raupachs Erdennacht war das letzte gewesen, was ich gesehen. Ich gab mein Urtheil darüber: daß das Stück nicht zur Erscheinung gekommen, wie es im Geiste des Dichters gelegen, daß mehr die Idee vorherrsche als das Leben, daß es mehr lyrisch als dramatisch sey, daß dasjenige, was durch fünf Acte hindurch gesponnen und hindurch gezogen wird, weit besser in zweyen oder dreyen wäre zu geben gewesen. Goethe fügte hinzu, daß die Idee des Ganzen sich um Aristokratie und Demokratie drehe und daß dieses kein allgemein menschliches Interesse habe.
Ich lobte dagegen, was ich von Kotzebue gesehen, nämlich seine Verwandtschaften und die Versöhnung. Ich lobte daran den frischen Blick ins wirkliche Leben, den glücklichen Griff für die interessanten Seiten desselben und die

mitunter sehr kernige wahre Darstellung. Goethe stimmte mir bey. „Was zwanzig Jahre sich erhält, sagte er, und die Neigung des Volkes hat, das muß schon etwas seyn. Wenn er in seinem Kreise blieb und nicht über sein Vermögen hinausging, so machte Kotzebue in der Regel etwas Gutes. Es ging ihm wie Chodowiecky; die bürgerlichen Scenen gelangen auch diesem vollkommen, wollte er aber römische oder griechische Helden zeichnen, so ward es nichts."
Goethe nannte mir noch einige gute Stücke von Kotzebue, besonders die beyden Klingsberge. „Es ist nicht zu läugnen, fügte er hinzu, er hat sich im Leben umgethan und die Augen offen gehabt."
„Geist und irgend Poesie, fuhr Goethe fort, kann man den neueren tragischen Dichtern nicht absprechen; allein den meisten fehlt das Vermögen der leichten lebendigen Darstellung; sie streben nach etwas, das über ihre Kräfte hinausgeht, und ich möchte sie in dieser Hinsicht forcirte Talente nennen."
Ich zweifle, sagte ich, daß solche Dichter ein Stück in Prosa schreiben können, und bin der Meinung, daß dieß der wahre Probierstein ihres Talentes seyn würde. Goethe stimmte mir bey und fügte hinzu, daß die Verse den poetischen Sinn steigerten oder wohl gar hervorlockten.
Wir sprachen darauf dieß und jenes über vorhabende Arbeiten. Es war die Rede von seiner Reise über Frankfurt und Stuttgart nach der Schweiz, die er in drey Heften liegen hat und die er mir zusenden will, damit ich die Einzelnheiten lese und Vorschläge thue, wie daraus ein Ganzes zu machen. „Sie werden sehen, sagte er, es ist alles nur so hingeschrieben, wie es der Augenblick gab; an einen Plan und eine künstlerische Ründung ist dabey gar nicht gedacht, es ist als wenn man einen Eimer Wasser ausgießt."
Ich freute mich dieses Gleichnisses, welches mir sehr geeignet schien, um etwas durchaus Planloses zu bezeichnen.

26. 10. Tagebuch 26. 10. 1823 (WA III 9, 134)

Bey Ihro K. H. dem Großherzog. Sodann bey Prinzeß Auguste, welche die mitgebrachten Seeproducte ausgelegt hatte, davon sie mir einiges verehrte … Consul Küstner von Leipzig. Lieutenant von der Messung aus der Ruhl kommend. Vulkanistische Gespräche im Sinne von Sartorius … Mittag Madame Szymanowska und Schwester … Von Hoff. Canzler von Müller mit dem neuangekommenen Engländer [Wemyss].

An J. F. Blumenbach 31. 10. 1823 (WA IV 37, 251)

Ich vernehme nun den Erfolg [von Carl Augusts Besuch in Göttingen] mit allen seinen Einzelnheiten … zu meiner höchsten Zufriedenheit. Nun aber veranlaßt mich zu Gegenwärtigem der hohe Reisende, indem er mir aufträgt, einiges zu berichten und zu bitten.
Erstlich soll ich auf beykommendem Blättchen den Titel eines Werkes [„Botanical Cabinet" von Loddiges] übersenden, dessen Anschaffung, da es unter den Schätzen der Göttinger Bibliothek noch nicht vorhanden ist, von Serenissimo als eines unentbehrlichen angelegentlich empfohlen wird. Dagegen wünscht derselbe,

Zweytens: den vollständigen Titel der englischen Parlaments-Acten des Ober- und Unterhauses …
Drittens: bittet er um das in England für Ew. Hochwohlgeboren besonders gebundene Buch, eine Schrift von Ihnen selbst enthaltend. Er wünscht es nur auf einige Tage, um solches einem Buchbinder zu zeigen, der einiges Geschick hat und manchmal unmittelbare Aufträge zu Prachtbänden erhält.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 26. 10. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 524, Bd. 6, S. 105)

… besuchten uns die Großältern und der Geheimerath Göthe, um die von Wangeroge angekommenen Seltenheiten zu sehen.

F. v. Müller Tagebuch 26. 10. 1823 (Grumach S. 88) B[3] 5303

Nach Tisch mit Wilmson {Wemyss} bey Göthe.

26. 10. (?) H. Küstner an Goethe 15. 10. 1825 (GSA, 28/114, Bl. 281)

Unterzeichneter erinnert sich mit besonderm Vergnügen daß Ihre Excellenz, ihm bei seinem letzten Dortseyn zu sagen geruheten: „Sie würden Sich in Ihren Angelegenheiten in Leipzig an ihn wenden."

vor 27. 10. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 27. 10. 1823 (Grumach S. 304) B[3] 5304

… den gebildetsten von allen [jungen Engländern, die sich in Weimar aufhalten], den „Daemonischen Jüngling" Sterling (wie ihn Göthe nennt).

Eckermann, Gespräche 27. 10. 1823 (Houben[1] S.49)

Ich sendete ihm [am 27. 10.] … einige Gedichte, die ich diesen Sommer in Jena gemacht und wovon ich ihm gesagt hatte.

27. 10. Tagebuch 27. 10. 1823 (WA III 9, 135)

Besuch des französischen Gesandten, Mr. de Rumigny, und Herrn Canzler von Müllers. Mittag Madame Szymanowska, Schwester und Bruder … Eckermann, die Mittheilung in's Morgenblatt bringend. Gab ihm das neuste Gedicht [Elegie] zu lesen. Alsogleich sehr feine Bemerkungen darüber. Die Gesellschaft kam nach und nach an. Madame Szymanowska spielte. Madame Eberwein sang, von

---

27. 10. F. Kirms an Goethe 27. 10. 1823 (GSA, 28/104, Bl. 357)
Der Musikdirector Unrein, der heute die Entreacts dirigirt, hat den Herrn Eberwein, den Hase und Agte für heute Abend von ihren Dienstleistungen losgesprochen und sie stehen daher Euer Excellenz zu Befehl; ich aber werde die gütige Einladung, wenn gleich erst gegen 7 Uhr, benutzen, um in einem Winckelgen der talentvollen Polin zu zuhören.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 27. 10. 1823 (Grumach S. 304) B[3] 5304
… denn der heldenhafteste Held von allen, Sir Wylmsen, Capitain des Schottischen 2. Dragoner Regiments, welches bey Waterloo so siegreich kämpfte, … soll … blos deswegen von Petersburg über hier gereißt seyn, um die schöne Szymanowska noch einmal zu sehen und zu hören. Da ist es denn auch billig, daß ihn Göthe zum heutigen AbendConcert gebeten, wo wir das berühmte Quartett des Prinzen Louis Ferdinand, was er einst bey der Herzogin Mutter spielte, von ihr hören werden.

Saiten- und Blasinstrumenten accompagnirt. Blieben bis gegen 10 Uhr … Expresser von Jena, wegen retardirter Bezahlung.

Eckermann, Gespräche 27. 10. 1823 (Houben[1] S. 46) B[2] 2178

Heute früh wurde ich bey Goethe auf diesen Abend zum Thee und Conzert eingeladen. Der Bediente zeigte mir die Liste der zu invitirenden Personen, woraus ich sah, daß die Gesellschaft sehr zahlreich und glänzend seyn würde. Er sagte, es sey eine junge Polin angekommen, die etwas auf dem Flügel spielen werde. Ich nahm die Einladung mit Freuden an.

Nachher wurde der Theaterzettel gebracht, die Schachmaschine sollte gegeben werden. Das Stück war mir unbekannt, meine Wirthin aber ergoß sich darüber in ein solches Lob, daß ein großes Verlangen sich meiner bemächtigte es zu sehen. Überdieß befand ich mich den Tag über nicht zum besten, und es ward mir immer mehr, als passe ich besser in eine lustige Comödie als in eine so gute Gesellschaft.

Gegen Abend eine Stunde vor dem Theater ging ich zu Goethe. Es war im Hause schon alles lebendig; ich hörte im Vorbeygehen in dem größeren Zimmer den Flügel stimmen, als Vorbereitung zu der musikalischen Unterhaltung.

Ich traf Goethe in seinem Zimmer allein, er war bereits festlich angezogen, ich schien ihm gelegen. „Nun bleiben Sie gleich hier, sagte er, wir wollen uns so lange unterhalten, bis die Übrigen auch kommen." Ich dachte, da kommst du doch nicht los, da wirst du doch bleiben müssen; es ist dir zwar jetzt mit Goethen allein sehr angenehm, doch wenn erst die vielen fremden Herren und Damen erscheinen, da wirst du dich nicht in deinem Elemente fühlen.

Ich ging mit Goethe im Zimmer auf und ab. Es dauerte nicht lange, so war das Theater der Gegenstand unseres Gesprächs und ich hatte Gelegenheit zu wiederholen, daß es mir die Quelle eines immer neuen Vergnügens sey, zumal da ich in früherer Zeit so gut wie gar nichts gesehen, und jetzt fast alle Stücke auf mich eine ganz frische Wirkung ausübten. Ja, fügte ich hinzu, es ist mit mir so arg, daß es mich heute sogar in Unruhe und Zwiespalt gebracht hat, obgleich mir bey Ihnen eine so bedeutende Abendunterhaltung bevorsteht.

„Wissen Sie was? sagte Goethe darauf, indem er stille stand und mich groß und freundlich ansah, gehen Sie hin! geniren Sie sich nicht! ist Ihnen das heitere Stück diesen Abend vielleicht bequemer, Ihren Zustanden angemessener, so gehen Sie hin. Bey mir haben Sie Musik, das werden Sie noch öfter haben." Ja, sagte ich, so will ich hingehen, es wird mir überdieß vielleicht besser seyn, daß ich lache. „Nun, sagte Goethe, so bleiben Sie bis gegen sechs Uhr bey mir, da können wir noch ein Wörtchen reden."

Stadelmann brachte zwey Wachslichter, die er auf Goethes Arbeitstisch stellte. Goethe ersuchte mich, vor den Lichtern Platz zu nehmen, er wolle mir etwas zu lesen geben. Und was legte er mir vor? Sein neuestes, liebstes Gedicht, seine Elegie von Marienbad.

Ich muß hier in Bezug auf den Inhalt dieses Gedichts Einiges nachholen. Gleich nach Goethe's dießmaliger Zurückkunft aus genanntem Badeort verbreitete sich hier die Sage, er habe dort die Bekanntschaft einer an Körper und Geist gleich

liebenswürdigen jungen Dame gemacht und zu ihr eine leidenschaftliche Neigung gefaßt. Wenn er in der Brunnen-Allee ihre Stimme gehört, habe er immer rasch seinen Hut genommen und sey zu ihr hinunter geeilt. Er habe keine Stunde versäumt bey ihr zu seyn, er habe glückliche Tage gelebt; sodann die Trennung sey ihm sehr schwer geworden und er habe in solchem leidenschaftlichen Zustande ein überaus schönes Gedicht gemacht, das er jedoch wie eine Art Heiligthum ansehe und geheim halte.
Ich glaubte dieser Sage, weil sie nicht allein seiner körperlichen Rüstigkeit, sondern auch der productiven Kraft seines Geistes und der gesunden Frische seines Herzens vollkommen entsprach. Nach dem Gedicht selbst hatte ich längst ein großes Verlangen getragen, doch mit Recht Anstand genommen Goethe darum zu bitten. Ich hatte daher die Gunst des Augenblickes zu preisen, wodurch es mir nun vor Augen lag.
Er hatte die Verse eigenhändig mit lateinischen Lettern auf starkes Velinpapier geschrieben und mit einer seidenen Schnur in einer Decke von rothem Maroquin befestigt, und es trug also schon im Äußern, daß er dieses Manuscript vor allen seinen übrigen besonders werth halte.
Ich las den Inhalt mit hoher Freude und fand in jeder Zeile die Bestätigung der allgemeinen Sage. Doch deuteten gleich die ersten Verse darauf, daß die Bekanntschaft nicht diesesmal erst gemacht, sondern erneuert worden. Das Gedicht wälzte sich stets um seine eigene Axe und schien immer dahin zurückzukehren woher es ausgegangen. Der Schluß, wunderbar abgerissen, wirkte durchaus ungewohnt und tief ergreifend.
Als ich ausgelesen, trat Goethe wieder zu mir heran. „Gelt! sagte er, da habe ich Euch etwas Gutes gezeigt. In einigen Tagen sollen Sie mir darüber weissagen." Es war mir sehr lieb, daß Goethe durch diese Worte ein augenblickliches Urtheil meinerseits ablehnte, denn ohnehin war der Eindruck zu neu und zu schnell vorübergehend, als daß ich etwas Gehöriges darüber hätte sagen können.
Goethe versprach, bey ruhiger Stunde es mir abermals vorzulegen. Es war indeß die Zeit des Theaters herangekommen und ich schied unter herzlichem Händedrücken …
Am andern Tag erzählte man mir, daß die junge polnische Dame, Madame Szymanowska, der zu Ehren der festliche Abend veranstaltet worden, den Flügel ganz meisterhaft gespielt habe, zum Entzücken der ganzen Gesellschaft. Ich erfuhr auch, daß Goethe sie diesen Sommer in Marienbad kennen gelernt und daß sie nun gekommen, ihn zu besuchen.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 10. 1823 (Grumach S. 88) B^3 5305

Herrliches Concert bey Göthe. Braungelb mit schwarzer Besetzung und schwarzem Spitzentuch, weiß aufgeschlizten Ermeln, ganz einfachem Haarputze. Trio von Beethoven. Quartett von Louis Ferdinand. Melancholisch erhabenes Andante. Beflügelter Cotillon mit Variationen. „Um Mitternacht." Divans Lieder. Sichtbare Unruhe und Unstetigkeit der schönen Pohlin.

F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 12. 11. 1823 (ChronWGV 21, 32) B^3 5325

Ich machte ihn [Graf Rumigny] auch mit Goethe bekannt und er brachte daselbst einen recht interessanten Abend zu, als Mad. Szymanowska, Goethe's

besungne Freundin von Marienbad her, uns durch ihr seelenvolles Clavierspiel bezauberte.

Riemer, Tagebuch 27. 10. 1823 (JSK 4, 34) B³ 5306

Abends zum Tee bei Goethe, spielte die Schimanowska, und Eberwein sang.

Soret, Conversations 27. 10. 1823 (Robinet de Cléry S. 25) B³ 5307

Un nouveau concert, plus brillant encore que le premier, a eu lieu chez Goethe. Il y avait une nombreuse société. Madame Szymanowska et Eberwein ont fait tous les frais de la soirée.

Soret, Notice sur Goethe (Robinet de Cléry S. 220)

La troisième partie [der « Trilogie der Leidenschaft »] … a été composée pour une dame polonaise qui jouait du piano avec un talent supérieur et que nous avons entendue chez Goethe peu de temps avant une grave maladie qui faillit alors le conduire au tombeau.

J. Falk, Geheimes Tagesbuch 27. 10. 1823 (Schering² S. 237)

Ich wollte abends nach neun Uhr zur Gräfin Beust gehen, die aber nicht zu Hause war, sondern einem musikalischen Zirkel in Goethes Hause beiwohnte. Indem ich sie darum nicht beneidete, da mir längst bekannt ist, daß Goethe, indem er die Hofformen bei sich einführte, die ertötende Einförmigkeit und Steifheit des Hofes zugleich über alle seine Umgebung ausgoß, so daß man alle Augenblicke zu fragen sich versuchte: Lieber, wie könnt ihr nur einem Humor, der für das Element freier Geselligkeit geschaffen ist, einen solchen untauglichen Zwang antun!

28. 10. Tagebuch 28. 10. 1823 (WA III 9, 136)

Geh. Regierungsrath von Gerstenbergk von seiner Berliner Reise erzählend und wegen einer Wolffischen Tochter nachfragend. Madame Szymanowska und Schwester, sich vom Mittagessen entschuldigend. Der Engländer Brouhton einen neuen Ankömmling Johnston präsentirend. Für mich allein spazieren gefahren um's Webicht. Begegnete der Gräfin Fritsch und Demoiselle Sylvestre. Mittag zu vieren … Canzler von Müller wegen eines Concerts der Madame Szymanowska; auch französische Zeitungen bringend, wegen litterarischer Anzeigen, besonders Recensionen von Walther Scotts Werken … Abends Geh. Legationsrath Conta. Dessen Aufenthalt in Paris zur Zeit des Moreauschen Prozesses.

Th. Bayer, Tagebuch 28. 10. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 30)

7 – 10 Mehrmals Nachfrage bei S^r^ Excell: dem Herrn Geh. Rath u Staatsminister v Goethe gehalten.

---

28. 10. Th. Bayer, Tagebuch 27. 10. 1823 (ThULB Jena, AB VI 1, Bl. 30)
Schickte mich der Herr Prof. u. Bibl. Dr: Güldenapfel, mit einem Bericht, an Se Excellenz den Herrn Geh. Rath u. Staatsminister v Goethe.

½ 11 Uhr Erhielt ich, auf das gestern überbrachte Schreiben, schiftl. Antwort an den Herrn Prof. u Bibliothekar Dr: Güldenapfel.

G. F. Gerstenbergk an F. A. v. Stägemann 7. 12. 1823 (Rühl 3, 167)

Noch vor wenigen Wochen, als die liebenswürdige Szymanowska da war, sah ich ihn [Goethe] mit jugendlicher Fantasie Freude an dieser graziösen Künstlerin finden und glühende Gedichte hervorbringen.

F. v. Müller, Tagebuch 28. 10. 1823 (Grumach S. 88)

Schnell entstandner Concert-Plan bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 28. 10. 1823 (Grumach S. 89) B^2 2179 B^3 5308

Dienstags 28. Oct.

Concert bei Goethe. Ein Quartett von der Composition des Prinzen Louis-Ferdinand und gespielt von Mad. Syzmanowska gab Goethen zu den interessantesten Bemerkungen Anlaß. Er faßte, {wiewohl ganz schüchtern,} den Gedanken, daß die Künstlerin ein öffentliches Concert geben sollte, und forderte Schmidt, Coudray und mich auf, es auf alle Weise zu befördern.

29. 10. Tagebuch 29. 10. 1823 (WA III 9, 137)

Herrn Canzler von Müller, wegen einem Concert auf den Dienstag. Mr. C. Sneyd Edgeworth, den ich in Carlsbad kennen lernte. Gesandte von Rumigny, Abschied zu nehmen. Mittag Szymanowska und Schwester. Gegenwärtig waren Soret und der jüngere Engländer … Revidirte mit Riemern den Bogen K. zur Naturwissenschaft.

An Amalie v. Levetzow 31. 12. 1823 (WA IV 37, 298)

Daß H. Edgworth auch uns mit einem Besuche beglückt … Er zeigte sich wie sonst, zuvorkommend unterrichtet, so gar angenehm, nur mit der Kammerjungfer, zuletzt auch mit einem Kutscher wollte es nicht in Ordnung kommen.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 10. 1823 (Grumach S. 89)

[Nachmittags] bey Göthe.

Eckermann, Gespräche 29. 10. 1823 (Houben^1 S. 49) B^2 2180

Diesen Abend zur Zeit des Lichtanzündens ging ich zu Goethe. Ich fand ihn sehr frischen aufgeweckten Geistes, seine Augen funkelten im Wiederschein des Lichtes, sein ganzer Ausdruck war Heiterkeit, Kraft und Jugend.
Er fing sogleich von den Gedichten, die ich ihm gestern zugeschickt, zu reden an, indem er mit mir in seinem Zimmer auf und ab ging.
„Ich begreife jetzt, begann er, wie Sie in Jena gegen mich äußern konnten, Sie wollten ein Gedicht über die Jahreszeiten machen. Ich rathe jetzt dazu; fangen Sie gleich mit dem Winter an. Sie scheinen für natürliche Gegenstände besondern Sinn und Blick zu haben."
„Nur zwey Worte will ich Ihnen über die Gedichte sagen. Sie stehen jetzt auf dem Punkt, wo sie nothwendig zum eigentlich Hohen und Schweren der Kunst

durchbrechen müssen, zur Auffassung des Individuellen. Sie müssen mit Gewalt, damit Sie aus der Idee herauskommen; Sie haben das Talent und sind so weit vorgeschritten, jetzt müssen Sie. Sie sind dieser Tage in Tiefurt gewesen, das möchte ich Ihnen zunächst zu einer solchen Aufgabe machen. Sie können vielleicht noch drey bis viermal hingehen und Tiefurt betrachten, ehe Sie ihm die characteristische Seite abgewinnen und alle Motive beysammen haben; doch scheuen Sie die Mühe nicht, studiren Sie alles wohl und stellen Sie es dar; der Gegenstand verdient es. Ich selbst hätte es längst gemacht, allein ich kann es nicht, ich habe jene bedeutenden Zustände selbst mit durchlebt, ich bin zu sehr darin befangen, so daß die Einzelnheiten sich mir in zu großer Fülle aufdrängen. Sie aber kommen als Fremder, und lassen sich vom Castellan das Vergangene erzählen und sehen nur das Gegenwärtige, Hervorstechende, Bedeutende."

Ich versprach, mich daran zu versuchen, obgleich ich nicht läugnen könne, daß es eine Aufgabe sey, die mir sehr fern stehe und die ich für sehr schwierig halte.

„Ich weiß wohl, sagte Goethe, daß es schwer ist, aber die Auffassung und Darstellung des Besonderen ist auch das eigentliche Leben der Kunst."

„Und dann: so lange man sich im Allgemeinen hält, kann es uns jeder nachmachen; aber das Besondere macht uns niemand nach, warum? weil es die Anderen nicht erlebt haben."

„Auch braucht man nicht zu fürchten, daß das Besondere keinen Anklang finde. Jeder Character, so eigenthümlich er seyn möge, und jedes Darzustellende, vom Stein herauf bis zum Menschen, hat Allgemeinheit; denn alles wiederholt sich, und es giebt kein Ding in der Welt, das nur ein Mal da wäre."

„Auf dieser Stufe der individuellen Darstellung, fuhr Goethe fort, beginnet dann zugleich dasjenige, was man Composition nennet."

Dieses war mir nicht sogleich klar, doch enthielt ich mich danach zu fragen. Vielleicht, dachte ich, meint er damit die künstlerische Verschmelzung des Idealen mit dem Realen, die Vereinigung von dem, was außer uns befindlich, mit dem, was innerlich uns angeboren. Doch vielleicht meinte er auch etwas anderes. Goethe fuhr fort:

„Und dann setzen Sie unter jedes Gedicht immer das Datum wann Sie es gemacht haben." Ich sah ihn fragend an, warum das so wichtig? „Es gilt dann, fügte er hinzu, zugleich als Tagebuch Ihrer Zustände. Und das ist nichts Geringes. Ich habe es seit Jahren gethan und sehe ein, was das heißen will."

Es war indeß die Zeit des Theaters herangekommen und ich verließ Goethe. „Sie gehen nun nach Finnland!" rief er mir scherzend nach. Es ward nämlich gegeben: Johann von Finnland von der Frau von Weißenthurn.

24./29. 10. An Knebel 29. 10. 1823 (WA IV 37, 248)

Nun aber … tritt Madame Szymanowska herein, mit freundlichster Liebenswürdigkeit und dem größten Talent; auf dem Pianoforte ist sie zu Hause und macht daselbst die allerliebste Wirthin …

Nun ist sie schon fünf Tage hier, ergötzt, wer Ohren und sonst einen Sinn hat in unserm Bezirk, wo glücklicherweise ein gutes Instrument steht …

Da bin ich nun wieder in den Strudel der Töne hingerissen, die mir, modern gereiht, nicht immer zusagen, mich aber doch dießmal durch soviel Gewandtheit

und Schönheit gewinnen und festhalten, durch Vermittelung eines Wesens, das Genüsse, die man immer ahndet und immer entbehrt, zu verwirklichen geschaffen ist.

30. 10. Tagebuch 30. 10. 1823 (WA III 9, 137)

Die jungen Herrschaften um 12 Uhr … Madame Szymanowska, Schwester und Bruder zu Tische. Abends größere Gesellschaft.

Riemer, Tagebuch 30. 10. 1823 (JSK 4, 34) B^3 5310

Ich und Frau zu Goethe. Tee. Schimanowska, Schmidt, Kanzler, Schopenhauer.

F. v. Müller, Tagebuch 30. 10. 1823 (Grumach S. 89)

Abends zum Thee bey Göthe, wo die Schopenhauer p. mit Carl und Caecilie. Hartknochs Spiel, Schmids anfängliches Widerstreben und dann eingeerndetes groses Lob.

F. v. Müller, Unterhaltungen 30. 10. 1823 (Grumach S. 89) B^3 5309

Donnerstags 30. Oct.

Abermals Concert bei Goethe.

31. 10. Tagebuch 31. 10. 1823 (WA III 9, 137)

Ottiliens Geburtstag … Mittag Madame Szymanowska und Schwester … Canzler von Müller, theils die neuen Concertgeschichten, theils Verhältnisse zu Engländern erwähnend und erzählend.

F. v. Müller, Tagebuch 31. 10. 1823 (Grumach S. 89)

Nach Tische lange bey Göthe.

24./ 31. 10. An Chr. G. Ness v. Esenbeck 31. 10. 1823 (WA IV 37, 258)

Immerfort dauernde gesellschaftliche Einwirkungen, besonders einer Madame Szymanowska, polnischer Pianospielerin, deren Talent bis auf's höchste gesteigert ist.

2. Hälfte Okt. An Knebel 29. 10. 1823 (WA IV 37, 248)

Eine Fluth von Fremden, worunter englische Wellen sich besonders auszeichnen, erhält uns jeden Augenblick wach.

Okt. Eckermann an Therese Kiesewetter 4. 11. 1823 (Goethe-Kalender 1935, 239) B^3 5315

Bei Falk war die Zeit [für dessen Zögling August Kiesewetter] durchaus unnütz und verloren, weil weiter nichts geschah als das Frühere, nämlich, daß Schauspiele gelesen und kritisiert wurden, und zwar die Nächte hinein bis 12, 2 Uhr … Goethe hat geflucht, als er hörte, was Falk wieder mit August trieb: „Die verfluchte Theorie", hat er gesagt, „lassen Sie ihn erst zehn Jahre auf der Bühne

30. 10. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 30. 10. 1823 (HSTA Weimar)
Gegen 12 Uhr fuhren beyde Hoheiten zum Hn Geh: Rth v Goethe.

herumtanzen, dann mag so etwas getrieben werden.“ Ich habe mit Goethen nicht darüber gesprochen, er hat dieses zum Sekretär Kräuter gesagt … Von Carl aus Heidelberg habe ich dieser Tage einen sehr lieben Brief erhalten … Hätte ich ihn nur besuchen können. Doch ich konnte mich aus meinem angenehmen Verhältnis mit Goethen nicht losreißen. Mir selbst geht es äußerst glücklich, so wie Sie es mir prophezeit haben, und ich bewege mich jetzt in einem sehr bedeutenden Kreise.

Okt. (?) Ottilie v. Goethe, Tagebuch 8. 11. 1824 (SchrGG 28, 124)

Die Mutter las uns … die Elegie [vor], die der Vater nach seiner Rückkehr von Marienbad in Bezug auf Fräulein von Levzow gemacht … Ein Jahr vorher, fast im Begriff der Reise nach Berlin, mit dem Gefühl des Scheidens schon jeden inneren Gedanken verletzt, hatte der Vater es mir auf demselben Platz vorgelesen, mir und Sterling! – Er sprach sein Weh – und das noch halb unverstandene unserer jüngeren Herzen aus. Sein Alter, – das Unsrige, wie verschieden und dennoch in keinem von beiden Frieden, in beiden der vernichtende Schmerz der Trennung!

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 21. 5. 1857 (Bluhm[2] 5, 242)

Kühne sprach noch mit mir über die Elegie die der Vater mir und Sterling damals vorgelesen hatte als er aus Marienbad kam, die durch seine Leidenschaft für Fl von Levzow entstanden ist.

Sept./ Okt. Lili Parthey, Tagebuch 31. 10. 1823 (Lepsius[1] S. 316)

Ein Professor d’Alton aus Bonn, der bei Göthe war, hat heute Klein die ganze Kußgeschichte erzählt – der, wie ich mit Entzücken hörte, der alte Herr noch mit Freuden gedenkt.

L. Rellstab, Aus meinem Leben (Rellstab 2, 134) B[2] 2181 B[3] 5754

Als ich 1823 wiederum durch Weimar kam, hatte ich ein ähnliches [Gespräch] mit ihm [Goethe], das mir hauptsächlich Fragen über den Erfolg meiner Studien in Heidelberg, den alten Voß, der dort lebte, den ich aber nie gesehen, über Kreuzers Richtungen u. s. w. vorlegte; auch der Verhältnisse Stolberg’s gedachte er, Voß gegenüber, und nannte dessen ganze Stellung zu ihm eine falsche von jeher.

L. Rellstab, Aus meinem Leben (Rellstab 2, 197) B[2] 2182 B[3] 5755

Auch sah ich Goethe wieder und hatte das ausführlichste Gespräch mit ihm, was ich überhaupt gehabt. Es mochte ihm zu bequemer Zeit fallen, denn er wollte eben ein wenig ausfahren, und erwartete im Zimmer den Wagen. Ich sehe ihn noch vor mir, im grauen, großen Mantel, das weiße schneeig gekrönte Haupt, die ernste und doch wohlwollende Miene. Er fragte nach meinen Studien, was ich zunächst vorzunehmen gedenke, erkundigte sich nach den Koryphäen in Bonn, in Heidelberg, behandelte alle Verhältnisse frisch, in kurzer Munterkeit, und schied endlich, indem er mir die besten Grüße an Zelter, und

die sonstigen Berliner Freunde auftrug. – Dies war das letzte Mal, daß ich Goethe gesehen; in diesem Bilde, mit dem übergeworfenen Mantel, dem Hoheit gebietenden Anblick, habe ich ihn am meisten gegenwärtig behalten. Und mehr als jemals empfand ich hier die Wahrheit seines Wortes, das er bei Schiller's Tode schrieb: „Wie der Mensch von uns scheidet, so sehen wir ihn ewig vor uns!" – Von mir schied er in der edelsten Haltung.

1. 11. Tagebuch 1. 11. 1823 (WA III 9, 138)

Auf der Bibliothek, wo Serenissimus, General von Haake und Coudray waren. Viele Kupferwerke, besonders die Friesen im Mayländer Palast von Appiani gemalt und von verschiedenen gestochen durchgesehen … Mittag Madame Szymanowska und Geschwister … Vor dem Schauspiel Canzler von Müller. Hernach Eckermann. Die Reise von 1797 besprechend … Herr Soret später.

Carl August an G. Cattaneo 3. 11. 1823 (Mommsen 1, 124)

Mr. Göthe a eu bien du plaisir de ces frises, et des trois estampes.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 11. 1823 (Grumach S. 89)

Nach Tische bey Göthe.

F. Peucer an Goethe 2. 11. 1823 (GSA, 28/104, Bl. 362)

Eur. Excellenz haben, nach einer mir zugekommenen Versicherung des Hrn. Canzlars von Müller, einige Abdrücke der Wendt'ischen Anzeige in Betreff der ausgezeichneten Künstlerin, Mad. Szymanowska, zu erhalten gewünscht.

Riemer, Tagebuch 1. 11. 1823 (JSK 1, 126) B^3 5313

Goethe hätte wollen die Naturwissenschaft auf mehrere hundert, ja tausend Jahre zugrunde richten, wenn er Märchen, Mythologie, Kunst und seine poetische Darstellungsgabe mit in die Naturwissenschaft hätte einmengen wollen.
Er habe sich aber selbst bekämpft und das auseinander gehalten, daher neulich eine Rezension ganz recht öffentlich gesagt, bei Gelegenheit einer Vorstellungsart oder Erklärung, die jemand gegeben: Goethe würde dieses als Dichter billigen und akzeptieren, aber nicht als Naturforscher.

2. 11. Tagebuch 2. 11. 1823 (WA III 9, 139)

Um 12 Uhr die Prinzessinnen. Vorgezeigt die Graf Sternbergischen Hefte der Flora Subterranea … In des Canzlers Equipage spazieren gefahren. Mit Ulriken um's Webicht. Mittag Madame Szymanowska und Geschwister. Nach Tische Pianospiel … Abends Professor Riemer, die kleineren Recensionen über bildende Kunst durchgegangen. Vorher Canzler von Müller. Sodann Oberbaudirector Coudray. Mancherley Hof- und Stadtereignisse; Hindernisse und Fördernisse des dienstägigen Concertes.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 2. 11. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 524, Bd. 6, S. 107)

… fuhren wir zu dem Geheimerath Göthe, bei dem wir, einige Versteinerungen, auf welchen Palmen und Farrenkräuter sehr schön ausgedrückt waren, und die

in einem Böhmischen Steinkohlen Bergwerk gefunden worden sind, gesehen haben.

26. 10. u. 2. 11. Espérance Sylvestre an Knebel 7. 11. 1823 (GSA, 54/278, 2, Nr. 41)

Goethe … a eu depuis 15 jours une charmante Dame Polonaise qui joue du piano comme un ange et dont il a pu admirer le talent et chérir les beaux yeux, il s'est donné cette satisfaction, cequi lui fait je crois plus de bien que de s'enfermer comme un hermite dans sa chambre, il nous a invité deux dimanches de suite avec nos Princesses et je l'ai trouvé bien, pourvu que le départ de Chimano[v]ska ne l'enrhume pas, car un refroidissement de cœur donne aussi bien la toux qu'un autre.

vor 3. 11. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 3. 11. 1823 (Grumach S. 305) B² 2183 B³ 5314

Für jezt nur noch so viel, daß Göthe's, meine, Linens und der Pogwisch tägliche Schmerzensklage nur diese war, daß Sie nicht bey uns, theils um sich selbst an dieser poetischsten aller Erscheinungen [Maria Szymanowska] zu ergötzen und zu laben, theils um ihr Conterfey zu gewinnen. Morgen Abend ist das grose Concert, welches wir ihr abgedrungen …
„Wenn Julie nur eine Tagreiße entfernt wäre, sagte Göthe, so müßte Man sie mit CourierPferden hohlen, denn so etwas hört man so leicht nicht wieder."

3. 11. Tagebuch 3. 11. 1823 (WA III 9, 139)

Madame Szymanowska und Geschwister zu Tische. Spielte vortrefflich ein Rondo von Klengel … Überdachte, was sie in ihr Stammbuch arrangirt haben wollte. Abends Eckermann. Über die Schweizerreise und sonst vieles besprochen. Sodann Oberbaudirector Coudray, die Eisenacher Feyerlichkeit erzählend, die Rede mittheilend. Manches andere über Baulichkeiten und sonst.

Maria Szymanowska an F. v Müller 3. 11. 1823 (GSA, 68/462, Bl. 7)

Je ne Vous suis pas moins reconnaissante … pour le tout aimable envoi. Je sens plus que jamais le regret de ne pas assez savoir cette riche et belle langue, que Vous rendez dans Vos vers si harmonieuse et tendre. – L'oracle de l'Allemagne Mr de Goethe me procurera le plaisir de me traduire Votre Sonnet, Monsieur le Chancelier.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 11. 1823 (Grumach S. 90)

Nach Tische bey Göthe.

Eckermann, Gespräche 3. 11. 1823 (Houben[1] S. 51) B² 2184

Ich ging gegen fünf zu Goethe. Als ich hinaufkam, hörte ich in dem größeren Zimmer sehr laut und munter reden und scherzen. Der Bediente sagte mir, die junge polnische Dame sey dort zu Tisch gewesen und die Gesellschaft noch beysammen. Ich wollte wieder gehen, allein er sagte, er habe den Befehl mich zu melden; auch wäre es seinem Herrn vielleicht lieb, weil es schon spät sey. Ich ließ ihn daher gewähren und wartete ein Weilchen, wo denn Goethe sehr heiter

herauskam und mit mir gegenüber in sein Zimmer ging. Mein Besuch schien ihm angenehm zu seyn. Er ließ sogleich eine Flasche Wein bringen, wovon er mir einschenkte und auch sich selber gelegentlich.

„Ehe ich es vergesse, sagte er dann, indem er auf dem Tisch etwas suchte, hier haben Sie ein Billet ins Concert. Madame Szymanowska wird morgen Abend im Saale des Stadthauses ein öffentliches Concert geben, das dürfen Sie ja nicht versäumen." Ich sagte ihm, daß ich meine Thorheit von neulich nicht zum zweytenmal begehen würde. Sie soll sehr gut gespielt haben, fügte ich hinzu. „Ganz vortrefflich!" sagte Goethe. Wohl so gut wie Hummel? fragte ich. „Sie müssen bedenken, sagte Goethe, daß sie nicht allein eine große Virtuosin, sondern zugleich ein schönes Weib ist; da kommt es uns denn vor, als ob alles anmuthiger wäre; sie hat eine meisterhafte Fertigkeit, man muß erstaunen!" Aber auch in der Kraft groß? fragte ich. „Ja auch in der Kraft, sagte Goethe, und das ist eben das Merkwürdigste an ihr, weil man das sonst bey Frauenzimmern gewöhnlich nicht findet." Ich sagte, daß ich mich sehr freue, sie nun doch noch zu hören.

Secretair Kräuter trat herein und referirte in Bibliotheksangelegenheiten. Als er gegangen war, lobte Goethe seine große Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit in Geschäften.

Ich brachte sodann das Gespräch auf die im Jahre 1797 über Frankfurt und Stuttgart gemachte Reise in die Schweiz, wovon er mir die Manuscripte in drey Heften dieser Tage mitgetheilt und die ich bereits fleißig studirt hatte. Ich erwähnte, wie er damals mit Meyer soviel über die Gegenstände der bildenden Kunst nachgedacht.

„Ja, sagte Goethe, was ist auch wichtiger als die Gegenstände, und was ist die ganze Kunstlehre ohne sie. Alles Talent ist verschwendet, wenn der Gegenstand nichts taugt. Und eben weil dem neuern Künstler die würdigen Gegenstände fehlen, so hapert es auch so mit aller Kunst der neuern Zeit. Darunter leiden wir alle; ich habe auch meine Modernität nicht verläugnen können."

„Die wenigsten Künstler, fuhr er fort, sind über diesen Punkt im Klaren und wissen was zu ihrem Frieden dient. Da malen sie z. B. meinen Fischer und bedenken nicht, daß sich das gar nicht malen lasse. Es ist ja in dieser Ballade bloß das Gefühl des Wassers ausgedrückt, das Anmuthige, was uns im Sommer lockt, uns zu baden; weiter liegt nichts darin, und wie läßt sich das malen!"

Ich erwähnte ferner, daß ich mich freue, wie er auf jener Reise an Allem Interesse genommen und Alles aufgefaßt habe: Gestalt und Lage der Gebirge und ihre Steinarten; Boden, Flüsse, Wolken, Luft, Wind und Wetter; dann Städte und ihre Entstehung und successive Bildung; Baukunst, Malerey, Theater; Städtische Einrichtung und Verwaltung; Gewerbe, Oeconomie, Straßenbau; Menschenraçe, Lebensart, Eigenheiten; dann wieder Politik und Kriegsangelegenheiten, und so noch hundert andere Dinge.

Goethe antwortete: „Aber Sie finden kein Wort über Musik, und zwar deßwegen nicht, weil das nicht in meinem Kreise lag. Jeder muß wissen, worauf er bey einer Reise zu sehen hat und was seine Sache ist."

Der Herr Canzler trat herein. Er sprach Einiges mit Goethe und äußerte sich dann gegen mich sehr wohlwollend und mit vieler Einsicht über eine kleine Schrift, die er in diesen Tagen gelesen. Er ging dann bald wieder zu den Damen hinüber, wo, wie ich hörte, der Flügel gespielt wurde.
Als er gegangen war, sprach Goethe sehr gut über ihn und sagte dann: „Alle diese vortrefflichen Menschen, zu denen Sie nun ein angenehmes Verhältniß haben, das ist es, was ich eine Heimath nenne, zu der man immer gerne wieder zurückkehrt."
Ich erwiederte ihm, daß ich bereits den wohlthätigen Einfluß meines hiesigen Aufenthaltes zu spüren beginne, daß ich aus meinen bisherigen ideellen und theoretischen Richtungen nach und nach herauskomme und immer mehr den Werth des augenblicklichen Zustandes zu schätzen wisse.
„Das müßte schlimm seyn, sagte Goethe, wenn Sie das nicht sollten. Beharren Sie nur dabey und halten Sie immer an der Gegenwart fest. Jeder Zustand, ja jeder Augenblick ist von unendlichem Werth, denn er ist der Repräsentant einer ganzen Ewigkeit."
Es trat eine kleine Pause ein, dann brachte ich das Gespräch auf Tiefurt und in welcher Art es etwa darzustellen. Es ist ein mannigfaltiger Gegenstand, sagte ich, und schwer, ihm eine durchgreifende Form zu geben. Am Bequemsten wäre es mir, ihn in Prosa zu behandeln.
„Dazu, sagte Goethe, ist der Gegenstand nicht bedeutend genug. Die sogenannte didactisch-beschreibende Form würde zwar im Ganzen die zu wählende seyn, allein auch sie ist nicht durchgreifend passend. Am besten ist es, Sie stellen den Gegenstand in zehn bis zwölf kleinen einzelnen Gedichten dar, in Reimen, aber in mannigfaltigen Versarten und Formen, so wie es die verschiedenen Seiten und Ansichten verlangen, wodurch denn das Ganze wird umschrieben und beleuchtet seyn." Diesen Rath ergriff ich als zweckmäßig. „Ja, was hindert Sie, dabey auch einmal dramatisch zu verfahren und ein Gespräch etwa mit dem Gärtner führen zu lassen? – Und durch diese Zerstückelung macht man es sich leicht und kann besser das Characteristische der verschiedenen Seiten des Gegenstandes ausdrücken. Ein umfassendes größeres Ganze dagegen ist immer schwierig und man bringt selten etwas Vollendetes zu Stande."

4. 11. Tagebuch 4. 11. 1823 (WA III 9, 140)

Dr. Ernst, Kupfer von Steinla bringend. Kräuter Zeichnung von Schwerdgeburth vorlegend … Mittag Madame Szymanowska und Schwester. Herr Canzler von Müller, einige Nachricht vom Concert bringend … Abends nach dem Concert Madame Szymanowska, Schwester und Herr Canzler.

F. v. Müller, Tagebuch 4. 11. 1823 (Grumach S. 90)

Concert Probe, Unentschlossenheit über Wahl des Instruments …

4. 11. F. Kirms an Goethe 3. 11. 1823 (GSA, 28/104, Bl. 365)
Es plänckerten einige feindliche Truppen, das Feld ist aber nun gewonnen und die gantze Capelle stehet nun morgen zu Diensten, wenn auch niemand von den Herrschaften erscheinen würden.

Bey Göthe nach Tische Streit über den Sitz Platz im Concert … Anwandlung von Desperation über Mangel an Stühlen im Concert … Höchst gemüthliches frohes Souper bey Göthe. Über Zerstreuung als Kennzeichen eines Mangels an tiefem Interesse für irgend etwas.

F. v. Müller, Unterhaltungen 4. 11. 1823 (Grumach S. 90) B^2 2185 B^3 5316

Dienstags 4. Nov.

Heute endlich, nach vielen Bemühungen und sich durchkreutzenden Hemnissen kam das öffentliche Concert der Mad. Syzmanowska zu Stande. Noch wenig Stunden vorher wäre das Unternehmen fast am Mangel eines guten Instrumentes gescheitert, hätte nicht die Frau Großfürstin selbst das ihrige großmüthig dargeliehen. Nach dem Concert soupirten wir mit Egloffsteins bey Goethe, der von der liebenswürdigsten Gemüthlichkeit war. Als unter mancherlei ausgebrachten Toasten auch einer der Erinnerung geweiht wurde, brach Er mit Heftigkeit in die Worte aus: „Ich statuire keine Erinnerung in eurem Sinne, das ist nur eine unbeholfene Art sich auszudrücken. Was uns irgend Großes, Schönes, Bedeutendes begegnet, muß nicht erst von aussen her wieder er-innert, gleichsam er-jagt werden, es muß sich vielmehr gleich vom Anfang her in unser Inneres verweben, mit ihm eins werden, ein neueres beßres Ich in uns erzeugen und so ewig bildend in uns fortleben und schaffen.
Es giebt kein Vergangnes, das man zurücksehnen dürfte, es giebt nur ein ewig neues, das sich aus den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet und die ächte Sehnsucht muß stets productiv seyn, ein neues Beßres erschaffen.“ Und, setzte er mit großer Rührung hinzu, – „Haben wir dieß nicht alle in diesen Tagen an uns selbst erfahren? Fühlen wir uns nicht alle insgesammt, durch diese liebenswürdige edle Erscheinung, die uns jetzt wieder verlassen will, im Innersten erfrischt, verbessert, erweitert? Nein, sie kann uns nicht entschwinden, sie ist in unser Innerstes Selbst übergegangen, sie lebt in uns mit uns fort und, fange sie es auch an wie sie wolle, mir zu entfliehen, ich halte sie immerdar fest in mir.“

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 6. 11. 1823 (GSA, 68/462, Bl. 25)

Am Tage des Concerts war sie, ohne das geringste zu essen oder zu trinken, in einem beständigen Fieber … Der Gedanke an dieses Concert war eigentlich zuerst in mir entsprungen; Göthe selbst, so sehr er sie auch länger hier zu behalten wünschte, hatte doch nicht den Muth, ein ihrer würdiges Geldresultat zu schaffen u. wagte auch weniger es ihr zu proponieren; da gewann ich rasch ihre Zustimmung durch Hindeutung auf Göthe's geheimen Wunsch … [Nach vielen organisatorischen Schwierigkeiten] glückte alles aufs Schönste und, die zahlreichen Freibillets abgerechnet, wurden 315 Billets abgesetzt. Nie hat man ein schöneres Concert hier gehört, nie haben Stromeyer, die Eberwein u. Moltke reitzender gesungen … Der rauschendste Beyfall ward der Künstlerin zum Lohne, und sie gewann zugleich alle Herzen. Als sie geendet, wollte Niemand aufstehen, niemand weggehen, es war als ob ein unsichtbarer Talisman alles gefesselt hätte, als ob sich Niemand dächte, daß so bezaubernde Melodien enden

könnten! Die Künstlerin wurde von den Huldigungen der zudringenden Menge fast erdrückt, aber wie war die Ärmste erschöpft, ermattet. Eine halbe Stunde darauf fanden wir uns bey Göthe zum Souper zusammen. Als ich eintrat stand sie mit zierlichster Anmuth auf, und sagte, mit einer gravitätischen Verbeugung: Ich danke Ihnen tausend mal im Namen der Mad. Szymanowska für das schöne Concert, daß Sie ihr gegeben haben. Wir überließen uns nun der formlosesten Siegesfreude und Göthe war gemüthlicher, liebevoller als je. Als unter mancherley Toasten auch der Erinnerung gehuldigt wurde, sprach er die merkwürdigen Worte „Ich statuiere keine Erinnerung in eurem Sinne, das ist nur eine unbeholfene Art sich auszudrücken.
Was uns irgend Großes, Schönes, Bedeutendes begegnet, muß nicht erst von außen her wieder er-innert, gleichsam er-jagt werden; es muß sich vielmehr gleich von Anfang her in unser Inneres verweben, mit ihm eins werden, ein neues, besseres Ich in uns erzeugen u. so ewig bildend in uns fortleben u. schaffen.
Es giebt kein Vergangenes, das Man zurücksehnen dürfte, es giebt nur ein ewig neues, das sich an den erweiterten Elementen des Vergangenen gestaltet und die rechte Sehnsucht muß stets produktiv seyn, ein neues, besseres erschaffen.
Und, setzte er mit großer Rührung hinzu – „Haben wir dieß nicht alle in diesen Tagen an uns selbst erfahren? Fühlen wir uns nicht alle insgesammt durch diese liebenswürdig edle Erscheinung, die uns jetzt wieder verlassen will, im Innersten erfrischt, verbessert, erweitert? Nein, sie kann uns nicht verschwinden, sie ist in unser innerstes Selbst übergegangen. Sie lebt in und mit uns fort und, fange sie es auch an wie sie wolle, mir zu entfliehen, ich halte sie immerdar fest in mir."
Urtheilen Sie, theure Julinde, von dem Eindruck, den diese Worte des alten theuren Meisters auf uns machen mußten. Es war ein einzig schöner heiliger Moment! Aber was die Szymanowska in ihrer ganzen kindlichen Demuth, im überströmenden Gefühl ihres Herzens Ihm antwortete – – ich weiß kein Wort mehr davon, ich sah und hörte nur die Thränen, die sie an seinem Halse weinte. O daß Sie mit uns gewesen wären, theuerste Julinde! diese Stunde wird auch in mir ewig leben und fortwirken!

vor 5. 11. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 5. [?] 11. 1823 (Grumach S. 91) B^2 2186a B^3 5318

[Maria Szymanowska] zeigte uns ihre prächtigen Albums. Das eine enthält lauter eigends für sie verfaßte kleine Compositionen von der Hand der berühmtesten Virtuosen … Das andere, in weit grösrem Format, enthält die Bildnisse … der bedeutendsten Pohlnischen Männer und Frauen … In dieses Buch hat Göthe die wunderschönen Stanzen geschrieben, die ich für Sie, geliebte Julinde! abgestohlen … Ich stiftete ihr Göthe's Kupferstich von Daw und eine Zeichnung von Göthe's Hauß hinein, mit dem … anliegenden Sonnett, dem Göthe, es ins Französische zu übersetzen die Ehre anthat …
Als ich ihr die Visite bey der Heygendorf anrieth, widersezte sich Casimira am heftigsten, „Voyez vous, Monsieur, pour moi je n'ai aucune prétention, mais je suis fière sur ma Soeur et je serais inconsolable si Vous Lui fassiez faire une démarche, qui pourrait la compromettre." „Mais non, chere Casimira, erwiederte Jene, Msr. de Goethe m'a donc dit que je pouvais avoir une confiance

entière en Msr. de Müller, ainsi je n'y regarde plus, aussi-tôt qu'il me conseille quelque chose comme absolument nécessaire."

5. 11. Tagebuch 5. 11. 1823 (WA III 9, 140)

Professor Riemer über den 6. Bogen handelnd. Schwerdgeburth wegen des großherzoglichen Bildes … Madame Szymanowska und Schwester zu Mittage. Herr Canzler von Müller. Verhandlung wegen Empfehlungsbriefen. Herr Soret mit zwey Polen … Herr Canzler kam wieder. Über seine drey letzten Gedichte gesprochen. Das Schwesternpaar nahm Abschied. Ich blieb mit Hofrath Meyer. Wir verhandelten die neusten Kupferstiche, was darüber gesagt war und gesagt werden sollte.

F. v. Müller, Tagebuch 5. 11. 1823 (Grumach S. 90)

Nach Tische bey Göthe. Im schwarzen Hofkleide mit der weißen Mütze und einer blassen Blume darauf, war sie fast schöner als je. Vergebliche Zweifel wegen Halle. Unentschiednes Hin- und Hergehen nach Tische; Verschwinden, Wiederkommen, Göthe's Abschiedsschmerz, Einzeichnen in Casimiras Stammbuch, recette Casimirienne. „Rappellez moi au souvenir de tout le monde, mais aussi je demanderais tout le monde des nouvelles de vous."

F. v. Müller, Unterhaltungen 5. 11. 1823 (Grumach S. 91) B^2 2186 B^3 5317

Als ich nachmittags zu Göthe kam, traf ich ihn noch mit ihr [Maria Szymanowska] zu Tische; sie hatte eben an die ganze Familie bis zu unserm Pathen Wolf herab, ihrem Liebling, die allerzierlichsten kleinen Geschenke, zum Theil eigner Hände Arbeit, ausgetheilt und der alte Herr war in der wunderbarsten Stimmung. Er wollte heiter und humoristisch seyn, und überall blickte der tiefste Schmerz des Abschieds durch. Um 5 Uhr war [sie] zur Abschieds Audienz bey der Grosfürstin bestellt, wo sie, der Hoftrauer entsprechend, ganz schwarz gekleidet, was {für Göthe} den Eindruck noch erhöhte. Der Wagen fuhr vor, ohne daß er es merkte, war sie verschwunden. Es schien zweifelhaft, ob sie noch einmal wieder käme. Da trat das Menschliche in Göthe'n einmal endlich recht unverhüllt vor, er bat mich aufs dringenste zu bewirken, daß sie nochmals wieder erschiene, nicht ohne Abschied scheiden möchte. Einige Stunden später führten der Sohn und ich sie und ihre Schwester zu ihm. Welch eine still gemüthliche Viertelstunde! „Ich scheide reich und getröstet von Ihnen, – sagte sie ihm – Sie haben mir den Glauben an mich selbst bestätigt, ich fühle mich besser und würdiger, da Sie mich lieben. Nichts von Abschied, nichts von

5. 11. An H. Meyer 5. 11. 1823 (WA IV 37, 259)

Endlich muß ich wohl Sie, mein Bester, mit einem Billettchen angehen; ein krankes Pferd hinderte mich Sie einzuladen; auch war bey Gegenwart der schönen talentreichen Polin ein unsicheres Geschwirre zwischen Kindern und Kunstfreunden, so daß man sich selbst weder stimmen noch sammeln konnte …

Ich habe die Friese Appianis, Napoleons Thaten vorstellend, im Hause und wünschte sie wohl mit Ihnen zusammen zu sehen. Auch sind die Palmen von Martius angelangt, worüber auch zu reflectiren wäre.

Dank; lassen Sie uns vom Wiedersehen träumen. O daß ich doch schon viel älter wäre und hätte einen Enkel bald zu hoffen, er müßte Wolf heißen und das erste Wort, das ich ihn stammeln lehrte, wäre Ihr theurer Name.“ „Comment, erwiederte Göthe, Vos Compatriotes ont eu tant de peines à chasser les Loups de chez eux, et Vous voulez les y reconduire?“ Aber alle Anstrengung des Humors half nicht aus, die hervorbrechenden Thränen zurückzuhalten, sprachlos schloß er sie und ihre Schwester in seine Arme und sein seegnender Blick begleitete sie noch lange, als sie durch die ofne lange Reihe der Gemächer entschwanden.
< „Dieser holden Frau habe ich viel zu danken, sagte er mir später, ihre Beckanntschaft und ihr wundervolles Talent haben mich zuerst mir selbst wieder gegeben.“ >

24. 10./ 5. 11. An S. Boisserée 12. 12. 1823 (WA IV 37, 277)

Eine unvergleichliche Pianospielerin, Madame Szymanowska, deren anmuthige Gegenwart und unschätzbares Talent mir schon in Marienbad höchst erfreulich gewesen, kam … und mein Haus war 14 Tage der Sammelplatz aller Musikfreunde, angelockt durch hohe Kunst und liebenswürdige Natur. Hof und Stadt, durch sie aufgeregt, lebte so fortan in Tönen und Freuden.

An Chr. L. F. Schultz 5. 11. 1823 (WA IV 37, 259)

Madame Szymanowska, aus Warschau, Pianospielerin über alle Begriffe, anmuthig über allen Preis, überreicht Gegenwärtiges.

F. v. Müller an Knebel 8. 11. 1823 (Grumach S. 305) B^3 5320

Wir haben durch das fast 14tägige Daseyn der liebenswürdigsten aller Künstlerinnen und Pohlnischen Frauen allerdings sehr reiche, gemüthliche Genüße gehabt. Und durch Göthe's Freundlichkeit war ich steter Mitgenosse ihrer lieblichsten Mittheilungen im traulich engern Kreise.

F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 12. 11. 1823 (ChronWGV 21, 33) B^3 5325

Mein Gedächtniß hat Ihnen Göthe's Gedicht an Mad. Szymanowska abgestohlen …; auch füge ich ein Sonnett von mir selbst bey, das Goethe ins Französische überzutragen würdigte.
Diese Dame will von Berlin aus gegen Weihnachten nach Paris gehen und dort den Winter, in London Frühjahr und Sommer zubringen. Für den Fall, daß sie durch Frankfurth käme, war Goethe's Absicht ihr Empfehlungen an Sie mitzugeben und zugleich um dergleichen nach Paris zu bitten, die ihren Debut erleichterten und ihr auch in geselliger Hinsicht Gunst u. Würdigung vorbereiteten.

6. 11. Tagebuch 6. 11. 1823 (WA III 9, 141)

Mittag für uns … Canzler von Müller … Dr. Weller präsentirte sich.

6./7. 11. E. Weller an Goethe 31. 10. 1823 (GSA, 28/104, Bl. 358)
Ew. Excellenz habe die Ehre unterthänig zu vermelden, daß ich nächsten Donnerstag oder Freitag in Weimar mit sämmtlichen Tage-Büchern, Berichten und andern Geschäftssachen eintreffen werde. Da nun so Manches zu besprechen und zu berathen ist, so würde es wohl nicht unzweckdienlich seyn, wenn ich in Weimar übernachtete.

E. Weller, Tagebuch 6. 11. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 147)

Von 7 bis 8 Uhr bei Groß[herzo]gl. Ober Aufsicht schriftlich und mündlich Bericht abgestattet und sämmtliche Tagebücher der Bibl.-Angestellten übergeben.

F. v. Müller, Tagebuch 6. 11. 1823 (Grumach S. 92)

Göthes Unwohlseyn.

F. v. Müller, Unterhaltungen 6. 11. 1823 (Grumach S. 92) B^3 5319

Donnerstags 6. Nov.

Goethe war in der Nacht erkrankt, heftigster Husten mit Brustfieber.

7. 11. Tagebuch 7. 11. 1823 (WA III 9, 141)

Dr. Weller abgefertigt. Er ging nach Jena zurück … Secretär Kräuter, mit demselben einige Verabredungen … Mittag zu vier … Oberbaudirector Coudray. Sodann mein Sohn und Ulrike.

E. Weller, Tagebuch 7. 11. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 147)

9 bis 11 Uhr bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht meine Geschäfte abgemacht, authorisirte Quittungen und Aufträge bekommen.

vor 8. 11. F. v. Müller an Knebel 8. 11. 1823 (Grumach S. 305) B^3 5320

Goethe hat grose Lust an Ihrem „Büchersaal“ gefunden; ich habe mir ihn copiren lassen, aber es wäre schade, wenn [eine] so meisterhafte Übertragung nicht ein gröseres Publicum erfreute.

8. 11. Tagebuch 8. 11. 1823 (WA III 9, 142)

Die Töchter erzählten die abenteuerliche Geschichte des problematischen Engländers … Mittag zu fünfen … Abends Canzler von Müller, den Braunschweiger Prolog und Tableau bringend. Eckermann, einiges über die Schweizerreise von 1797 besprochen. Fräulein Adele, über verschiedene schickliche und häusliche Zustände. Später mein Sohn und Fräulein Ulrike.

9. 11. Tagebuch 9. 11. 1823 (WA III 9, 142)

Geh. Hofrath Huschke nach meinem Befinden sich erkundigend und einiges verordnend … Zu Mittag fortgesetzte Relation der Verwirrung letzter Tage und Stunden. Abends Oberbaudirector Coudray. Professor Riemer, Canzler von Müller, Soret. Letzterer angenehme Mineralien bringend. Professor Riemer Abbildung der kleinen Bronze von Dornburg, von der patriotischen Menge für einen Gott Thor, von uns aber für einen Christus gehalten, von uralter schlechter Nachbildung eines guten Musters. War früh Geh. Hofrath Huschke bey mir gewesen.

---

9. 11. Büchervermehrungsliste 9. 11. 1823 (WA III 9, 331)
Mémoire sur une Larve qui divore les Helix nemoralis. Par le Comte Ignace Mielzinsky. Genève 1823. Vom Verfasser, durch Herrn Soret.

H. Stieglitz an Charlotte Willhöfft 11. 11. 1823 (Curtze[1] 1, 82) B[3] 5321

Meinen dringenden Wunsch hatte Eckermann dem Hohen mitgetheilt; er bestimmte den Sonntag mittag um zwölf, mich zu sehen. Mit heiliger Ehrfurcht nahte ich den Schwellen dieses reichen Hauses, mit einem Gefühle, das ich so noch nicht empfunden. Der Kammerdiener meldete mich; Freude und Bangen wechselten in mir; er erschien, ein jugendfrischer Greis, im Vollgefühle vielseitiger Kraft rüstig, ernst, erhaben, eine bedeutende Gestalt; ich zitterte, mehrere Minuten stand ich sprachlos da; was ich zu sagen mir vorgenommen, hatte ich vergessen. Da stand er vor mir, der Gewaltige, den ich so lange im tiefsten Heiligthum des Geistes verehrt, dessen Leben und Schaffen einwirkt auf Jahrhunderte, wie er der ganzen Zeit entschiedene Richtung gegeben. Wie der Gedanke Gottes, wenn er in seiner ganzen Objectivität auch das Gemüth des Sterblichen umdränge, nicht zu fassen wäre, so drang die Erscheinung dieses Einzigen, den der Schöpfer als Vollender von so Großem hingestellt, auf mich mit aller Macht, daß ich mich selbst verlor und mit mir die Besonnenheit. Erst nach und nach faßte ich mich wieder, drückte die Hand des Herrlichen, die ich heftig ergriff, an mein schlagendes Herz, und vielleicht hat ihm da mein Blick gesagt, was ich auszusprechen nicht vermochte. Er redete zu mir mild und liebevoll, über mein Streben und Wollen, über das Nächste zur Befestigung des Fernern; ich gewann Muth und antwortete auf seine Fragen mit Vertrauen; er fragte mich, ob ich auch Neigung fühlte Italien und Griechenland zu sehen, ob mich's nicht ins Leben zöge; „wohl", sprach ich, „zieht es mich mit Macht hinaus; doch ich mag dem heiligen Drang nicht folgen wie die Laffen, die nur aus eitelm Wahne recht bald hinauseilen, neubegierig sich umschauen und so leer zurückkehren wie sie gegangen; ich will mich erst ganz fühlen, erst tüchtiger Leistung froh werden, ehe ich die herrliche Ferne mit ihrer Fülle von Erinnerungen begrüße." Das Gefühl der Gegenwart mochte meinen Worten ein lebendiges Feuer geben, denn eben jetzt empfand ich ja das marternde Gefühl, vor einem Höchsten zu stehen, sich selber ungenügend in seiner ganzen schmerzlichen Fülle, und doch ward mir so wohl, so ganz zu Sinne. Als ich jene Worte und mehr noch gesprochen, da legte er seine Hand mir auf die Schulter: „Das ist brav, junger Mann", rief er aus mit fester Ruhe, „streben Sie zum Tüchtigen, ich hoffe Sie noch wiederzusehen und nur Gutes von Ihnen zu hören." In meinem Leben ist mir kein „Bravo" mit so süßer Harmonie in die Seele gedrungen, als dieses Mannes. Kaum mein selbst bewußt schied ich von ihm, so voll, so überströmend von Wollen und Wirken und doch mir jetzt so ungenügend. Der Hohe hatte mein ganzes Wesen durchdrungen, ich hätte eine Welt schaffen mögen, auch ohne Stoff. Seltsamer war mir nicht zumute gewesen.

H. Stieglitz, Selbstbiographie (Curtze[2] S. 66)

Dem in Weimar verlebten Tage gab eine unvertilgbare Weihe die durch den sinnigen Eckermann verschaffte Gunst eines Besuchs bei Göthe – 10. [vielmehr 9.] November 1823. – Es ist dieß das einzige Mal, daß ich den Dichterheros von Angesicht gesehen und Worte aus seinem Munde vernommen. Der Eindruck war ein erschütternder, indem ich mit all meinem glühenden Streben mich als so gar nichts diesem Gewaltigen gegenüber fühlte.

H. Stieglitz an Eckermann 6. 1. 1824 (Tewes[2] 1, 140)

Ja, es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen! So ruf' ich mit dem größten des Jahrhunderts aus, und fühle das hohe Glück des 9[ten] Novembers in all seinen Tiefen. Heiliger Gott! erhalte mich tüchtig und frisch, gib den wachsenden Kräften Gedeihen, daß ich mit freudigem Vertrauen einst wieder vor ihm stehen kann, den Du uns zu langem Wirken erhalten mögest, den Greis mit dem unverlöschlichen Jünglingsblicke!

H. Stieglitz an Eckermann 20. 1. 1824 (Tewes[2] 1, 142)

Ich lief neulich meine Papiere durch … Da fand ich denn auch manches Dramatische, das ich früher ohne festen Plan zu verschiedenen Zeiten hingesudelt, nachher wieder gänzlich aufgegeben … Jezt hab' ich das Dramatische ganz aufgegeben, nur im Lyrischen lebend, aus geheimen Mistrauen zu der größeren Objectivität des Inneren, auch Ihrem und des Meisters Rathe folgend.

H. Stieglitz an Eckermann 25. 4. 1843 (Tewes[2] 1, 209)

Gedenken Sie wohl noch meines Besuchs in Weimar … im Herbste 1823 … wo ich, ein junger hastig glühender Student, aber allem Edlen kräftig zugewendet, nicht scheiden wollte, ohne Goethen gesprochen zu haben? – Gedenken Sie noch meines fürchterlich aufgeregten Vernichtungszustandes nach dem Besuche bei ihm, wo er so mild und liebevoll mich empfangen, und ich mir als so gar nichts vorkam, ihm dem Hochverehrten, gegenüber?!

10. 11. Tagebuch 10. 11. 1823 (WA III 9, 143)

Mittag zu vieren … Abends Herr Canzler von Müller. Über seine neusten Gedichte, über die kleinen Geburtstagsfeste. Geistreiche Scherze der Frauenzimmer dabey.

Eckermann an H. Stieglitz 10. 11. 1823 (Tewes[2] 1, 131) B[3] 5322

Ich war eben bey Goethe. Er ließ mich in der Dämmerung zum freundlichen Gespräch zu sich rufen.
Ich fing natürlich gleich von Ihnen an und welchen Eindruck Sie auf ihn gemacht. „Er hat mir sehr wohl gefallen, antwortete Goethe darauf. Eine durchaus reine Natur. Er hat kein unvernünftiges Wort gesprochen, alles klar und vernünftig." Ich sagte der große Eindruck hätte Sie das nicht sagen lassen was Sie sonst wohl gemocht hätten. Drauf sagte Goethe wieder: „Er hat mir sehr wohl gefallen, er sprach lauter Vernünftiges, es ist ein hübscher Junge." Auch sagte Goethe, er habe viel Energisches an Ihnen bemerkt, und damit wäre denn das Eigentlichste Ihrer Natur ausgesprochen. Ich freute mich bey diesem Wort abermals über den raschen, sichern und tiefen Blick, den Goethe in solchen Dingen hat. Denn er hat Sie doch kaum gesehen und weiß nun schon ganz wie es mit Ihnen aussieht. Energisches! Wenn man nur ein einziges Wort über Sie aussprechen wollte so könnte man kein anderes gebrauchen.
Ich wollte Ihnen nur diese wenigen Worte flüchtig hinübersenden, damit zu der Freude des Wiedersehens sich auch die gesellen möge, Sich bey Goethen, dem größten Manne des Jahrhunderts, in so gutem Andenken zu wissen.

Eckermann, Gespräche 10. 11. 1823 (Houben[1] S. 53) B[2] 2187

Goethe befindet sich seit einigen Tagen nicht zum besten; eine heftige Erkältung scheint in ihm zu stecken. Er hustet viel, obgleich laut und kräftig; doch scheint der Husten schmerzlich zu seyn, denn er faßt dabey gewöhnlich mit der Hand nach der Seite des Herzens.

Ich war diesen Abend vor dem Theater ein halbes Stündchen bey ihm. Er saß in einem Lehnstuhl, mit dem Rücken in ein Kissen gesenkt; das Reden schien ihm schwer zu werden.

Nachdem wir Einiges gesprochen, wünschte er, daß ich ein Gedicht lesen möchte, womit er ein neues jetzt im Werke begriffenes Heft von Kunst und Alterthum eröffnet. Er blieb in seinem Stuhle sitzen und bezeichnete mir den Ort, wo es lag. Ich nahm ein Licht und setzte mich ein wenig entfernt von ihm an seinen Schreibtisch, um es zu lesen.

Das Gedicht trug einen wunderbaren Character, so daß ich mich nach einmaligem Lesen, ohne es jedoch ganz zu verstehen, davon eigenartig berührt und ergriffen fühlte. Es hatte die Verherrlichung des Paria zum Gegenstande und war als Trilogie behandelt. Der darin herrschende Ton war mir wie aus einer fremden Welt herüber, und die Darstellung der Art, daß mir die Belebung des Gegenstandes sehr schwer ward. Auch war Goethe's persönliche Nähe einer reinen Vertiefung hinderlich; bald hörte ich ihn husten, bald hörte ich ihn seufzen, und so war mein Wesen getheilt, meine eine Hälfte las und die andere war im Gefühl seiner Gegenwart. Ich mußte das Gedicht daher lesen und wieder lesen, um nur einigermaßen hineinzukommen. Je mehr ich aber eindrang, von desto bedeutenderem Character und auf einer desto höheren Stufe der Kunst wollte es mir erscheinen.

Ich sprach darauf mit Goethe sowohl über den Gegenstand als die Behandlung, wo mir denn durch einige seiner Andeutungen manches lebendiger entgegentrat.

„Freylich, sagte er darauf, die Behandlung ist sehr knapp und man muß gut eindringen, wenn man es recht besitzen will. Es kommt mir selber vor wie eine aus Stahldräthen geschmiedete Damascenerklinge. Ich habe aber auch den Gegenstand vierzig Jahre mit mir herumgetragen, so daß er denn freylich Zeit hatte, sich von allem Ungehörigen zu läutern."

Es wird Wirkung thun, sagte ich, wenn es beym Publicum hervortritt.

„Ach, das Publicum!" – seufzete Goethe.

Sollte es nicht gut seyn, sagte ich, wenn man dem Verständniß zu Hülfe käme und es machte, wie bey der Erklärung eines Gemäldes, wo man durch Vorführung der vorhergegangenen Momente das wirklich Gegenwärtige zu beleben sucht?

„Ich bin nicht der Meinung, sagte Goethe. Mit Gemälden ist es ein anderes; weil aber ein Gedicht gleichfalls aus Worten besteht, so hebt ein Wort das andere auf."

Goethe scheint mir hierdurch sehr treffend die Klippe angedeutet zu haben, woran Ausleger von Gedichten gewöhnlich scheitern. Es frägt sich aber, ob es nicht möglich sey, eine solche Klippe zu vermeiden und einem Gedichte den-

noch durch Worte zu Hülfe zu kommen, ohne das Zarte seines innern Lebens im mindesten zu verletzen.
Als ich ging, wünschte er, daß ich die Bogen von Kunst und Alterthum mit nach Hause nehme, um das Gedicht ferner zu betrachten; deßgleichen die östlichen Rosen von Rückert, von welchem Dichter er viel zu halten und die besten Erwartungen zu hegen scheint.

11. 11. Tagebuch 11. 11. 1823 (WA III 9, 143)

Geh. Hofrath Huschke. Demoiselle Seidler Thorwaldsens Bild und einen alten Plan von Rom bringend. Herr Hofrath Meyer, verschiedene Kunstwerke ankündigend, anderes besprechend. Mittag zu vieren … Abends Herr Canzler und Herr Soret. Letzterer brachte noch einige polnische Bernsteine und einen ganz kleinen Smaragd in Feldspath aus Ägypten.

Soret, Conversations 11. 11. 1823 (Robinet de Cléry S. 26) B^2 2188 B^3 5323

Soirée chez Goethe, en très petit comité, il est encore très souffrant d'une longue indisposition qu'il a eue. Ses pieds sont enveloppés de la couverture de laine qu'il avait lors de la fameuse campagne champenoise, et qui l'accompagne encore partout. A propos de cette couverture, il nous raconte un tour joué par lui, en 1806 [vielmehr 1795], à un chapelain de régiment durant l'occupation d'Iéna par les Français. Le curé avait exigé, pour sa part de réquisitions, de belles tentures pour orner son autel; on lui en avait remis une du plus brillant cramoisi, mais elle n'était point encore assez bonne à son gré. Il s'en plaignit à Goethe qui lui dit: « Remettez-moi cette étoffe, je chercherai à vous procurer quelque chose de mieux. » « Cependant, poursuivit Goethe, on donnait une pièce nouvelle et la pièce de drap cramoisi servit à parer les acteurs; on s'en sert encore dans une tragédie de Raupach qui a peut-être puisé l'idée de nouvelles compositions ténébreuses aux reflets sanglants des habits de ses personnages. Quant à mon curé, je n'obtins point d'autre étoffe pour son usage, il fut obligé de se tirer d'affaire comme il put. »

F. v. Müller, Tagebuch 11. 11. 1823 (Grumach S. 92) B^3 5324

Göthes Lob der Mille et une nuits.

12. 11. Tagebuch 12. 11. 1823 (WA III 9, 144)

Kam Hofrath Rehbein, seine Krankheit erzählend, meine überlegend und verschreibend … Im Sessel gedämmert. Walther war gar artig im Erzählen theilnehmend … Mittag zu vieren. Nach Tische Herr Staatsminister von Humboldt. Mit

12./13. 11. An W. v. Humboldt 22. 6. 1823 (WA IV 37, 93)
Wir erfreuen uns vor allen Dingen … an dem Schillerschen Briefwechsel, da Sie denn auch von Ihrer Seite einige Jahrgänge mitbringen und wir in fruchtreicher Gegenwart uns an den früheren schönen Blüthen auf's neue auferbauen und erquicken können.

W. v. Humboldt an Goethe 3. 11. 1823 (Geiger^6 S. 260)
Von den Schillerschen Briefen … hat sich … nur ein einziges, nicht bedeutendes Paket gerettet. Dies bringe ich Ihnen mit.

ihm den Nachmittag unter mancherley Gesprächen zugebracht. Abends Canzler von Müller und Hofrath Meyer. Gar manche Dinge wurden durchgesprochen.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 12. 11. 1823 (Sydow 7, 171) B³ 5327

Ich habe Goethen … leider krank gefunden. Er hat seit 10 bis 12 Tagen einen Husten, der ihn sehr mitnimmt. Er wirft nicht aus dabei, hat kein Fieber, obgleich vollen Puls und krampfhafte Anwandlungen, so daß ihm die Nägel oft blau sind. Er klagt besonders über schlaflose Nächte, die mit dem Husten natürlich verbunden sind. Er schreibt die Verschlimmerung seines Zustandes großenteils einer gefährlichen Krankheit zu, an der sein Arzt, ein Hofrat Rehbein, daniederlag. Jetzt ist dieser, auf den er großes Vertrauen setzt, wiederhergestellt, und so ist er auch mutvoller. Sein Aussehen kann ich demungeachtet nicht sehr verändert finden. Auch spricht er heiter, sobald ihn der Gegenstand belebt. Da es ihm aber unmöglich gut sein kann, viel zu reden, so werde ich mich doch in acht nehmen, ihn nicht zu viel und zu lange zu besuchen. Es ist mir sehr leid, daß es sich gerade so hat fügen müssen. Was ich seinem Zustand unangemessen finde, ist die schreckliche Hitze bei ihm … Ich halte sie aus, aber es erfordert eine Gewohnheit wie die meinige. Ich habe mir die Freiheit genommen, in Gegenwart des Arztes darauf aufmerksam zu machen, und der riet sehr einen Thermometer an. Allein Goethe ist in meinen Prinzipien und protestiert gegen einen so gefährlichen Zeugen.

Im Gespräch habe ich ihn wie sonst gefunden, höchst interessant und leicht zu großer Teilnahme zu bringen, aber abgebrochen, so daß man das einzelne zusammenlesen und sich sehr hüten muß, ihn nicht durch ein dazwischengeworfenes Wort aus seinem Ideenzusammenhang zu bringen. Mit mir ist er, man kann nicht freundlicher, er hat mir auch versprochen, mir vorzulesen oder mir zum Lesen zu geben, und er muß doch also allerlei bereit haben. In den Gesprächen über Kunst, und namentlich über Berlinische, habe ich in den Gesprächen mit ihm und dem Großherzog immer viel von den alten Ideen gefunden, die nicht frei von Vorurteil sind …

Auf Meyer hat bei uns nichts einen solchen Eindruck gemacht als der Lippi, den er für einen der besten erklärt, die er je gesehen hat, und das Fragment des Männerkopfes, das Du nicht liebst. Von beiden hört er nicht auf zu reden. Goethe ist ungemein begierig, das Fragment zu sehen, und ich wünschte ihm wohl die Freude zu machen. Sei doch so gut … und sprich mit Rauch, ob er Lust hat, es formen zu lassen … Einen Abguß der großen Juno nach unserm Kopf hat Goethe auch und ist erstaunt über die Schönheit des Abgusses.

Den Minervakopf, der bei uns auf dem Ofen steht, hält Meyer für schöner als den der Velletranischen. Diese Meinung möchte ich nun nicht teilen, um so weniger, als ich den Kopf der letzteren hier wieder bei Goethen gesehn habe.

Goethes Art, sich zu beschäftigen, ist mir, nachdem ich nun alle seine Hefte gelesen und ihn hier noch darüber höre, sehr klar. Ich fragte ihn nach verschiedenen Sachen, die ihn an sich interessieren müssen, Alexanders neuestem geognostischen Werk, seiner Reise usf. Auf alle Fragen gestand er, daß er das gar nicht gelesen habe und nicht lesen wolle, bis er in seinen eigenen Forschungen

darankomme. Bei dieser Gelegenheit sagte er dann deutlich, daß er jetzt gar nicht mehr anders lese, als indem er gleich auch darüber schreibe, und darum hüte er sich vor neuen Büchern, die ihn nur anregen und auf Untersuchungen führen würden, die außer seinem Weg lägen, und zu denen er jetzt nicht mehr Zeit und Kraft habe. Von mir hatte er die Sprachabhandlung jetzt wieder gelesen und war sehr bewandert darin. Merkwürdig aber ist mir gewesen, daß er mir auf die über die Geschichte nie weder schriftlich ein Wort geantwortet, noch jetzt eine Silbe gesagt hat …
Zwischen Goethe und der Schiller ist eine Art Angelegenheit über die Briefe Schillers und Goethes. Goethe möchte diesen Briefwechsel zusammen drucken lassen, und die Lücken von der Zeit, wo sie zusammen waren, erzählend ausfüllen. Wenn er diese Idee ausführt, so ist sie für die Leser offenbar die beste. Die Schiller aber möchte, und mit Recht, den aus diesen Briefen zu ziehenden Vorteil nicht für die Kinder aufgeben. Sie hält also Goethes Briefe zurück und hat einige von Goethe gemachte Vorschläge, sie für eine geringe Summe zurückzukaufen, abgeschlagen. Ich habe nun dadurch, daß ich Goethen meine Schillerschen Briefe gegeben, ihn aber gebeten habe, sie, wenn er sie gelesen hätte, der Schillern zu geben, und daß ich ihm so indirekt zu Gemüte geführt, daß von Schiller geschriebene Briefe von seinen Freunden billig als Eigentum der Kinder angesehn werden, eine neue Bewegung in die Sache gebracht, und beide Teile haben mich nun gebeten, sie zu vermitteln. Ob das aber gelingen wird, steht doch dahin. Denn obgleich beide sich ehren und lieben, so bestehen sie doch gegenseitig auf ihren Meinungen. Das alles muß natürlich ganz unter uns bleiben …
Goethe wird seine Wahrheit und Dichtung nicht weiter fortsetzen, und die Champagne wird das letzte bleiben. Aber er hat eine Chronik seines ganzen Lebens von Jahr zu Jahr, oft von Monat zu Monat ausgearbeitet, wo er die verschiedenen Epochen in verschiedener Ausführlichkeit behandelt, und die wohl in einiger Zeit erscheinen wird. Es ist unglaublich, wie viel er sich mit dem Aufsuchen, Ordnen, Redigieren aller alten Papiere beschäftigt. Sogar, was man im „Morgenblatt“, der „Literaturzeitung“ und früher in der „Frankfurter Zeitung“ hat abdrucken lassen, wird aufgesucht und zusammengeschrieben.

W. v. Humboldt an Goethe 12. 2. 1829 (Geiger[6] S. 267)

Sie sagten mir einmal, daß Sie, was ich sehr natürlich finde, jetzt Ihre Zeit nur für solche Lektüre verwendeten, die auch Ihnen gleich unmittelbar Veranlassung zu eigener Beschäftigung gäbe.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 11. 1823 (Grumach S. 93)

Ankunft Humbolds, den ich bey Göthe traf.
Von Restitution der nach Paris geführten Kunstwerke, 1815.

F. v. Müller, Unterhaltungen 12. 11. 1823 (Grumach S. 93) B[3] 5326

Mittwochs 12. Nov.

Wilhelm v. Humbold war diesen Morgen auf mehrere Tage hier angelangt. Ich traf ihn Nachmittags bei Goethe. Er erzählte ausführlich und mit vieler Laune

die Details der Geschichte der nach dem zweiten Pariser Frieden (1815) erfolgten Restitution der von Napoleon entführten deutschen Kunstschätze.

Eckermann, Gespräche 12. 11. 1823 (Houben[1] S. 55)

Ich ging gegen Abend, um Goethe zu besuchen, hörte aber unten im Hause, der preußische Staatsminister von Humboldt sey bey ihm, welches mir lieb war, in der Überzeugung, daß dieser Besuch eines alten Freundes ihm die wohlthätigste Aufheiterung gewähren würde.

24. 10./ 12. 11. F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 12. 11. 1823 (ChronWGV 21, 32) B[3] 5325

Die 13 Tage, welche diese talent- und gemüthreiche Frau [Maria Szymanowska], zunächst Goethe zu Ehren, hier zubrachte, waren ihm sehr genußreich, seitdem aber leidet Er an Husten und Schnupfenfieber, das bey plötzlich eingetretner rauhern Witterung um so hartnäckiger scheint und ihn bittre Klagen über dadurch gelähmte Thätigkeit führen läßt. Dazu kommt daß Rehbein gefährlich krank war und ihn erst heute zum erstenmale wieder besuchen konnte. Ihr Brief hat ihn sehr erfreut, er laß mir mehrmalen daraus vor und ist für die nähere Würdigung seines morphologischen Heftes höchst dankbar.

13. 11. Tagebuch 13. 11. 1823 (WA III 9, 144)

Staatsminister von Humboldt. Verschiedene Verhältnisse, litterarische und philosophische. Correspondenz zwischen Schiller und mir. Gab ihm das letzte Heft der Morphologie pp. Mittag zu fünfen … Abends Oberbaudirector Coudray, Riemer, Soret und Canzler von Müller.

12./ 13. 11. Caroline v. Wolzogen an Goethe 21. 3. 1824 (K. Schmidt S. 260)

Unser gemeinsamer Freund Humboldt sagte uns, daß Sie jetzt wünschen, die Briefe zusammenzustellen und der Welt mitzutheilen, und daß Sie die Gesinnung der Familie über die Art, wodurch Jedem das Seine dabei zu Theil werden könne, wissen wollen.

14. 11. Tagebuch 14. 11. 1823 (WA III 9, 145)

Herr von Humboldt besuchte mich. Einige Jahre der Chronik vorgelesen. Sonstiges besprochen … Mittag zu fünfen … Abends … Mich besuchten Canzler von Müller und Eckermann. Vieles Erfreuliche durchsprechend. Auch kam Rehbein für kurze Zeit.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 11. 1823 (Grumach S. 93) B[2] 2189a B[3] 5329

Bey Göthe über das Verderben der Naturforschung durch Poesie.

Eckermann, Gespräche 14. 11. 1823 (Houben[1] S. 56) B[2] 2189

Gegen Abend sendete Goethe mir eine Einladung, ihn zu besuchen. Humboldt sey an Hof und ich würde ihm daher um so willkommener seyn. Ich fand ihn noch wie vor einigen Tagen in seinem Lehnstuhl sitzend; er reichte mir freundlich die Hand, indem er mit himmlischer Sanftmuth einige Worte sprach. Ein

großer Ofenschirm stand ihm zur Seite und gab ihm zugleich Schatten vor den Lichtern, die weiterhin auf dem Tisch standen. Auch der Herr Canzler trat herein und gesellte sich zu uns. Wir setzten uns in Goethe's Nähe und führten leichte Gespräche, damit er sich nur zuhörend verhalten könnte. Bald kam auch der Arzt, Hofrath Rehbein. Er fand Goethe's Puls, wie er sich ausdrückte, ganz munter und leichtfertig, worüber wir uns freuten und Goethe einige Scherze machte. „Wenn nur der Schmerz von der Seite des Herzens weg wäre!" klagte er dann. Rehbein schlug vor, ihm ein Pflaster dahin zu legen; wir sprachen über die guten Wirkungen eines solchen Mittels, und Goethe ließ sich dazu geneigt finden. Rehbein brachte das Gespräch auf Marienbad, wodurch bey Goethe angenehme Erinnerungen erweckt zu werden schienen. Man machte Pläne, nächsten Sommer wieder hinzugehen und bemerkte, daß auch der Großherzog nicht fehlen würde, durch welche Aussichten Goethe in die heiterste Stimmung versetzt wurde. Auch sprach man über Madame Szymanowska und gedachte der Tage, wo sie hier war und die Männer sich um ihre Gunst bewarben.

Als Rehbein gegangen war, las der Canzler die indischen Gedichte. Goethe sprach derweile mit mir über seine Elegie von Marienbad.

Um acht Uhr ging der Canzler; ich wollte auch gehen, Goethe bat mich aber, noch ein wenig zu bleiben. Ich setzte mich wieder. Das Gespräch kam auf das Theater und daß morgen der Wallenstein würde gegeben werden. Dieß gab Gelegenheit, über Schiller zu reden.

Es geht mir mit Schiller eigen, sagte ich; einige Scenen seiner großen Theater-Stücke lese ich mit wahrer Liebe und Bewunderung, dann aber komme ich auf Verstöße gegen die Wahrheit der Natur, und ich kann nicht weiter. Selbst mit dem Wallenstein geht es mir nicht anders. Ich kann nicht umhin, zu glauben, daß Schillers philosophische Richtung seiner Poesie geschadet hat; denn durch sie kam er dahin, die Idee höher zu halten als alle Natur, ja die Natur dadurch zu vernichten. Was er sich denken konnte, mußte geschehen, es mochte nun der Natur gemäß oder ihr zuwider seyn.

„Es ist betrübend, sagte Goethe, wenn man sieht, wie ein so außerordentlich begabter Mensch sich mit philosophischen Denkweisen herumquälte, die ihm nichts helfen konnten. Humboldt hat mir Briefe mitgebracht, die Schiller in der unseligen Zeit jener Speculationen an ihn geschrieben. Man sieht daraus, wie er sich damals mit der Intention plagte, die sentimentale Poesie von der naiven ganz frey zu machen. Aber nun konnte er für jene Dichtart keinen Boden finden, und dieß brachte ihn in unsägliche Verwirrung. Und als ob, fügte Goethe lächelnd hinzu, die sentimentale Poesie ohne einen naiven Grund, aus welchem sie gleichsam hervorwächst, nur irgend bestehen könnte!"

„Es war nicht Schillers Sache, fuhr Goethe fort, mit einer gewissen Bewußtlosigkeit und gleichsam instinktmäßig zu verfahren, vielmehr mußte er über jedes, was er that, reflectiren; woher es auch kam, daß er über seine poetischen Vorsätze nicht unterlassen konnte, sehr viel hin und her zu reden, so daß er alle seine späteren Stücke Scene für Scene mit mir durchgesprochen hat."

„Dagegen war es ganz gegen meine Natur, über das, was ich von poetischen Plänen vorhatte, mit irgend jemanden zu reden, selbst nicht mit Schiller. Ich

trug Alles still mit mir herum und niemand erfuhr in der Regel etwas als bis es vollendet war. Als ich Schillern meinen Hermann und Dorothea fertig vorlegte, war er verwundert, denn ich hatte ihm vorher mit keiner Sylbe gesagt, daß ich dergleichen vorhatte."
„Aber ich bin neugierig, was Sie morgen zum Wallenstein sagen werden! Sie werden große Gestalten sehen und das Stück wird auf Sie einen Eindruck machen, wie Sie es sich wahrscheinlich nicht vermuthen."

7./14. 11. F. v. Müller an Knebel 14. 11. 1823 (Grumach S. 306) B³ 5328

Göthe war recht leidend diese ganze Woche, der Husten quält ihn fürchterlich und raubte den Schlaf.
Seit gestern geht es etwas besser. Humbold, der Minister, ist hier seit 3 Tagen; das gab denn freylich manche zu lebhafte Sprechaufregung für einen HustenPatienten.

Soret an seine Angehörigen 14. 11. 1823 (Gallati S. 61)

Depuis plusieurs jours, il a la toux, ne peut plus travailler, dort mal et s'inquiète. Son esprit est loin de baisser, paraît au contraire avoir repris de l'énergie et de la fraîcheur, mais j'éprouve un sentiment pénible lorsque je le trouve étendu dans un large fauteuil enveloppé de couvertures presqu'immobile et les yeux à demi fermés. Espérons que cela ne sera rien.

15. 11. Tagebuch 15. 11. 1823 (WA III 9, 145)

Kamen die Enkel mich besuchend und waren sehr artig. Eckermann wegen der Schweizerreise von 1797 … Mittag für uns … Abends Herr Soret. Nachher Riemer und Canzler von Müller, ingleichen Eckermann.

Riemer, Tagebuch 15. [so Keil[5], nicht 18.] 11. 1823 (JSK 4, 34) B³ 5337

Abends bei Goethe, der noch sehr am Husten litt.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 15. 11. 1823 (Sydow 7, 178) B³ 5330

Mit Goethe geht es noch gar nicht gut. Auch heute abend soll er sich sehr matt und angegriffen gefühlt haben. Ich sah ihn leider heute gar nicht … Ich fürchte mich auch gewissermaßen, bei Goethe zu sein. Er soll nicht viel sprechen, und meine Gegenwart verleitet ihn immer dazu.

Mitte Nov. Caroline v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 17. 11. 1823 (Dembowski S. 24) B³ 5334

Goethe leidet an Husten und Schnupfenfieber, mein Stuhl ist wieder dort. Er hat sich zu sehr angegriffen, Um ihn zu zerstreuen von einer Seite, so regt man ihn zu sehr auf, und in seinen Jahren ist dies gefährlich, sein Geist verträgt zwar mehr als ein gewöhnlicher Mensch, allein so lange ihm menschliche Form umgiebt, müßte man doch bedenken, daß sie ihm schon 74 Jahre schmücken. Reinhard's, dann der Pohlin Anwesenheit griffen ihm sehr an, und selbst der Kanzler und Konsorten sollten ihm des Abends weniger besuchen, denn der Husten fordert Schonung, etwas lange Weile würde ihm weniger schaden.

Knebel an J. I. v. Gerning 18. 11. 1823 (FDH, Hs-4719)

Göthen habe ich nur bei seiner Durchreise vom Bade [13./16. 9.] hier bei mir gesehen. Er hat nun, wie ich höre, seit einiger Zeit Zuspruch von Fremden und Freunden aus allen Theilen der Welt gehabt, das den guten allzufleißigen Mann wohl zuweilen etwas ermüdet mag haben.

16. 11. Tagebuch 16. 11. 1823 (WA III 9, 145)

Kam Hofrath Meyer und besuchte mich. Mittags für uns. Nachmittags Eckermann. Abends einige Freunde.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 17. 11. 1823 (Sydow 7, 181) B^3 5332

Nach Tisch besuchte ich Carolinen und Goethe.

Soret, Conversations 16. 11. 1823 (Robinet de Cléry S. 26) B^2 2190 B^3 5331

Goethe est toujours souffrant. Son Altesse Impériale m'a envoyé ce soir chez lui pour lui donner un moment de distraction par la vue de belles médailles russes en or. Il se plaint d'avoir dans la région cardiaque la même douleur qui a précédé sa grande maladie [im Februar]. « Ce mal, dit-il, m'empêche de travailler avec suite. Je ne puis même pas me permettre de lire longtemps et si je veux penser, il faut que je le fasse, pour ainsi dire, à la dérobée et par surprise dans de bons intervalles. » Eckermann était avec lui.

Eckermann, Gespräche 16. 11. 1823 (Houben[1] S. 58) B^2 2191

Abends bey Goethe. Er saß noch in seinem Lehnstuhl und schien ein wenig schwach. Seine erste Frage war nach dem Wallenstein. Ich gab ihm Rechenschaft von dem Eindruck, den das Stück von der Bühne herunter auf mich gemacht; er hörte es mit sichtbarer Freude.

Herr Soret kam, von Frau von Goethe hereingeführt, und blieb ein Stündchen, indem er im Auftrag des Großherzogs goldene Medaillen brachte, deren Vorzeigung und Besprechung Goethen eine angenehme Unterhaltung zu gewähren schien.

Frau von Goethe und Herr Soret gingen an Hof, und so war ich mit Goethe wieder alleine gelassen.

Eingedenk des Versprechens, mir seine Elegie von Marienbad zu einer passenden Stunde abermals zu zeigen, stand Goethe auf, stellte ein Licht auf seinen Schreibtisch und gab mir das Gedicht. Ich war glücklich, es abermals vor Augen zu haben. Goethe setzte sich wieder in Ruhe und überließ mich einer ungestörten Betrachtung.

Nachdem ich eine Weile gelesen, wollte ich ihm etwas darüber sagen, es kam mir aber vor, als ob er schlief. Ich benutzte aber den günstigen Augenblick und las es aber- und abermals und hatte dabey einen seltenen Genuß. Die jugendlichste Glut der Liebe, gemildert durch die sittliche Höhe des Geistes, das erschien mir im Allgemeinen als des Gedichtes durchgreifender Character. Übrigens kam es mir vor, als seyen die ausgesprochenen Gefühle stärker, als wir sie in anderen Gedichten Goethe's anzutreffen gewohnt sind, und ich schloß daraus auf einen Einfluß von Byron, welches Goethe auch nicht ablehnte.

„Sie sehen das Product eines höchst leidenschaftlichen Zustandes, fügte er hinzu; als ich darin befangen war, hätte ich ihn um alles in der Welt nicht entbehren mögen, und jetzt möchte ich um keinen Preis wieder hineingerathen."
„Ich schrieb das Gedicht, unmittelbar als ich von Marienbad abreis'te und ich mich noch im vollen frischen Gefühle des Erlebten befand. Morgens acht Uhr auf der ersten Station schrieb ich die erste Strophe und so dichtete ich im Wagen fort und schrieb von Station zu Station das im Gedächtniß Gefaßte nieder, so daß es Abends fertig auf dem Papiere stand. Es hat daher eine gewisse Unmittelbarkeit und ist wie aus einem Gusse, welches dem Ganzen zu Gute kommen mag."
Zugleich, sagte ich, hat es in seiner ganzen Art viel Eigenthümliches, so daß es an keins Ihrer anderen Gedichte erinnert.
„Das mag daher kommen, sagte Goethe. Ich setzte auf die Gegenwart, so wie man eine bedeutende Summe auf eine Karte setzt, und suchte sie ohne Übertreibung so hoch zu steigern als möglich."
Diese Äußerung erschien mir sehr wichtig, indem sie Goethe's Verfahren ans Licht setzet und uns seine allgemein bewunderte Mannigfaltigkeit erklärlich macht.
Es war indeß gegen neun Uhr geworden; Goethe bat mich, seinen Bedienten Stadelmann zu rufen, welches ich that.
Er ließ sich darauf von diesem das verordnete Pflaster auf die Brust zur Seite des Herzens legen. Ich stellte mich derweil ans Fenster. Hinter meinem Rücken hörte ich nun, wie er gegen Stadelmann klagte, daß sein Übel sich gar nicht bessern wolle und daß es einen bleibenden Character annehme. Als die Operation vorbey war, setzte ich mich noch ein wenig zu ihm. Er klagte nun auch gegen mich, daß er seit einigen Nächten gar nicht geschlafen habe und daß auch zum Essen gar keine Neigung vorhanden. „Der Winter geht nun so hin, sagte er, ich kann nichts thun, ich kann nichts zusammenbringen, der Geist hat gar keine Kraft." Ich suchte ihn zu beruhigen, indem ich ihn bat, nur nicht so viel an seine Arbeiten zu denken und daß ja dieser Zustand hoffentlich bald vorüber gehen werde. „Ach, sagte er darauf, ungeduldig bin ich auch nicht, ich habe schon zu viel solcher Zustände durchlebt und habe schon gelernt zu leiden und zu dulden." Er saß in einem Schlafrock von weißem Flanell, über seine Kniee und Füße eine wollene Decke gelegt und gewickelt. „Ich werde gar nicht zu Bette gehen, sagte er, ich werde so auf meinem Stuhl die Nacht sitzen bleiben, denn zum rechten Schlaf komme ich doch nicht."
Es war indeß Zeit geworden, er reichte mir seine liebe Hand und ich ging.
Als ich unten in das Bedientenzimmer trat, um meinen Mantel zu nehmen, fand ich Stadelmann sehr bestürzt. Er sagte, er habe sich über seinen Herrn erschrocken; wenn er klage, so sey das ein schlimmes Zeichen. Auch wären die Füße plötzlich ganz dünne geworden, die bisher ein wenig geschwollen gewesen. Er wolle morgen in aller Frühe zum Arzt gegen, um ihm die schlimmen Zeichen zu melden. Ich suchte ihn zu beruhigen, allein er ließ sich seine Furcht nicht ausreden.

17. 11. Tagebuch 17. 11. 1823 (WA III 9, 145)

Zu Mittag Herr von Humboldt auf einige Stunden; er las den Paria. Zu Tische für uns … Oberbaudirector Coudray mich besuchend.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 17. 11. 1823 (Sydow 7, 182) B^3 5332

Heute war den Morgen, den ich zwischen Carolinen und Goethe teilte, Ruhe, weil der Großherzog auf der Jagd war. Den Nachmittag besuchte ich wieder Goethe … Ach, Gott! liebes Kind, Goethe hat auf nichts Appetit, nicht auf Bouillon, Fleisch, Gemüse, er lebt von Bier und Semmel, trinkt große Gläser am Morgen aus und deliberiert mit dem Bedienten, ob er dunkel- oder hellbraunes Köstritzer oder Oberweimarisches Bier, oder wie die Greuel alle heißen, trinken soll. Doch geht er meist in eine andere Stube dazu, wenn ich da bin. Die Scheu geht doch in einer menschlichen Brust nicht ganz aus.
Über seine Gesundheit war man heute und gestern bedenklicher als früher, ich glaube aber mit Unrecht. Mir schien er eher besser. Unmittelbare Gefahr ist bei diesem Übelbefinden nicht, nur die, daß dieser Husten Anzeige anfangender Brustwassersucht sei oder Ursach davon werde. Er sprach heute manchmal sehr schön, er zeigte mir auch ein Gedicht, das er im Frühjahr gemacht hat und das nun im neuesten Heft von Altertum und Kunst gedruckt wird. Es ist indischen Inhalts, ein Gegenstück zur „Bajadere“, und heißt „Der Paria“. Parias sind die unterste Kaste der Indier. Es ist sehr schön, sehr künstlich und merkwürdig, weil er den Stoff 40 Jahre mit sich herumgetragen, ihn auf alle Weise zu behandeln versucht hat, und erst jetzt damit fertig geworden ist. Ob es aber so gefallen wird, wie die „Bajadere“, zweifle ich doch. Der Stoff wird vielen widrig sein, ich vermute auch Dir …
Es ist schrecklich, daß die Ursach von Goethes Krankheit höchstwahrscheinlich eine einzige Erkältung ist … Er kann nicht genug sagen, wie wohl und tätig er vorher war. Es ist peinlich zu hören, daß er alle Augenblick Ach Gott! ach Gott! sagt. Doch ist das mehr Angewohnheit. Denn er klagt nicht über Schmerzen.

Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff 29. 3. 1824 (Stauffer S. 169) B^3 5348

Goethe hat Humboldt gesagt, er habe diesen Stoff [zum „Paria“] 40 Jahre mit sich herumgetragen. 40 Jahre, ehe er ihm Wort zu geben vermögend gewesen.

Soret, Conversations 17. 11. 1823 (Robinet de Cléry S. 27) B^3 5335

Je suis retourné un moment chez lui le lendemain; la présence et la conversation de Monsieur de Humboldt paraissent l'avoir ranimé. Son mal n'est pas purement physique. Il s'y joint une cause morale et les souvenirs de Marienbad y sont pour beaucoup. Je n'entrerai pas ici dans des détails qui touchent à l'intimité. Je me bornerai à consigner ce qu'il a rendu lui-même notoire par sa Trilogie et par d'autres aveux pour rappeler ce qu'il m'avait dit une autre fois [20. 7. 1831] sur la nécessité de former toujours une petite intrigue de cœur lorsqu'on se rend aux bains. Cette fois, malgré son grand âge, le sentiment qu'il a conçu pour une jeune dame à Marienbad, s'y est trouvé plus vif que jamais et, à son retour, il s'est élevé de singuliers combats dans son âme. Ils ont inspiré un poème qui,

par sa vigueur et les sentiments dont il est rempli, rappelle l'époque où Werther fut composé.

F. v. Müller, Tagebuch 17. 11. 1823 (Grumach S. 93) B^2 2192 B^3 5333

Von 7–10 bey Göthe meist mit Ottilie, die aufs reinste von Wemyss sprach. Erster Brief der Sz. an sie von Berlin. Als Ottilie weg war, ließ G. seinen Unmuth und Verdruß über die Geschichte mit diesem Engländer aus. Das Treiben Ottiliens sey hohl, leer, es sey weder Leidenschaft, Neigung, noch wahres Interesse, es sey nur eine Wuth aufgeregt zu seyn, ein abentheuerliches Treiben. Seine entsezliche Ungedult und Weichlichkeit beym HustenAnfall, lebhafter Ausfall gegen meine unlogischen Trostsprüche.

18. 11. Tagebuch 18. 11. 1823 (WA III 9, 146)

Herr von Humboldt las das neue Buch des Paradieses. Mittags für uns. Herr von Humboldt, Meyer, Canzler und Soret. Geschenk der [am 2. 11. gesandten] Amethiststufe von Seiten des Herrn Erbgroßherzogs.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 11. 1823 (Grumach S. 93) B^2 2192a

Bey dem alten, sehr ermatteten Göthe sprach ich lange mit Humbold über seine politische Laufbahn, Gagern, Consalvi, Schwarzenberg, Metternich und dessen außerordentliche Gewandheit in Benutzung des Augenblicks und im Captiviren der Einflußreichsten Personen. Grollmann und resp. Blücher haben den Marsch nach Paris zuerst vorgeschlagen und poussirt. Gefahren der Reisen in Frankreich damals für die Diplomaten.
Humbold hat nie Mémoires oder auch nur Notizen niedergeschrieben. Geschäft und Schreiben erschienen ihm stets ganz verschieden.
Erzherzogs Johann Zerknirschung bey einem Besuch bey Metternich nach Entdeckung der Tyroler Pläne.
Humbolds ruhiger Verstand, sein anspruchsloser Ton, seine tiefen Bemerkungen sind sehr anziehend. Er tadelte, daß unser Prinz Carl einen französischen Hofmeister [Soret] habe; das Kind müsse die Begriffe nur an einer Sprache klar und vest ausbilden.

F. v. Müller, Unterhaltungen 18. 11. 1823 (Grumach S. 93) B^3 5336

Dienstag den 18. Novbr.

Ich hatte mich mit Wilhelm v. Humboldt zu einem Abendbesuch bey Goethe eingefunden, den wir sehr ermattet und von heftigen Krampfhusten gequält fanden. Ihn zu zerstreuen und zu erheitern, erzählte Humbold tausend Interessantes aus seiner politischen Laufbahn und führte besonders die Persönlichkeiten des Cardinals Consalvi, der Fürsten Schwarzenberg und Metternich uns vorüber. Er rühmte des Letztern unglaubliche Gewandtheit in Benutzung des Augenblicks und im Captiviren der einflußreichsten Personen. Von dem entscheidenden Marsch der alliirten Heere nach Paris zu Ende des März 1814 behauptete er, daß General Grollmann die erste Idee dazu gegeben, Blücher sie lebhaft ergriffen und durchgesetzt habe. Auf meine Bemerkung daß es ewig

schade seyn würde, wenn er den Reichthum seiner politischen Beobachtungen nicht für die Nachwelt niederschriebe, äußerte er, im anspruchlosestem Tone: daß er nie Mémoires oder auch nur Notizen niedergeschrieben habe. Geschäft und Schreiben seyen ihm stets Himmelweit verschieden erschienen und nur in wissenschaftlichen Dingen oder im Kunstfache habe er sich zu letztern entschließen können.

19. 11. Tagebuch 19. 11. 1823 (WA III 9, 146)

Kam Herr von Humboldt. Später Ihro Königl. Hoheit der Großherzog. Um 1 Uhr beyde nach Belvedere. Mittags für uns. Nach Tische Staatsminister von Humboldt. Später Oberbaudirector Coudray, Riemer und Canzler von Müller. Beschauten die 50 [30] lithographischen Blätter von Isabey.

Th. Bayer, Tagebuch 19. 11. 1823 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 3)

9–12. Ich gehe nach Weimar, und trage Mscpt zu S^{r} Excell. dem Herrn Geh. Rath und Staatsminister von Goethe.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 19. 11. 1823 (Sydow 7, 185) B^{3} 5338

Du wirst … zuerst von Goethes Gesundheit hören wollen. Ich weiß aber in der Tat nicht, was ich Dir eigentlich davon sagen soll. Das ist leider nur zu gewiß, daß er immer noch einen starken, trockenen Husten hat, daß er nicht arbeiten kann und fast nichts zu essen und zu trinken vermag als Bier und Brot. Die Nächte hatte er bisher so gut als gar nicht geschlafen, die letzte ist besser gewesen, aber aus einer Ursach, die ich wirklich schlimmer als das Übel finde. Er ist nämlich gar nicht zu Bett gegangen, sondern auf seinem Stuhl, wie bei Tage, sitzen geblieben. Die Unruhe, nicht arbeiten zu können, der Verdruß, aus schöner Stimmung durch eine Erkältung, wie er wenigstens glaubt, in diesen leidenden Zustand versetzt zu sein, die Besorgnis, daß dies noch lange dauern könne, wirken sehr, sein Übel oder doch die Empfindung davon zu vermehren. Die Ärzte behaupten, daß ich gleichfalls dazu beitrüge, weil es ihn so verdrieße, nicht ordentlich mit mir reden zu können. Andere meinen, ich heiterte ihn auf. Ich wünschte, er hätte mir von seinem Übelbefinden Nachricht gegeben. Ich wäre dann erst nach Burgörner gegangen und hätte ihn dann ordentlich genossen, was freilich jetzt nicht der Fall sein kann. Die wichtigste Frage aber, wie gefährlich oder bedenklich nun sein Übel eigentlich ist, weiß ich kaum zu beantworten, glaube mich indes nicht zu irren, wenn ich sage, daß es für jetzt zwar nicht gefährlich ist, aber es gewiß werden muß, wenn es noch Wochen hindurch so anhält.

Heute früh habe ich eine himmlische Stunde bei ihm zugebracht, die ein reicher Lohn für die ganze Reise ist. Ich muß Dich aber sehr bitten, niemandem ein Wort davon zu sagen, weil er äußerst geheim damit tut. Ich habe Dir erzählt, denke ich gewiß, daß er mich neulich hatte den „Paria“ lesen lassen. Gestern gab er mir ein Buch des „Divans“, zu dem er mehreres neu hinzugedichtet hatte. Es war sehr Hübsches darunter, doch nichts, was einen bei Goethes früheren Sachen verwundern konnte. Heute gab er mir ein eigen gebundenes Gedicht,

eine Elegie. Ich sah schon, daß sie sehr zierlich und sorgfältig äußerlich in Band und Papier behandelt war. Sie war ganz von seiner Hand geschrieben, er sagte mir, es sei die einzige Abschrift, die davon existiere, er habe sie noch niemandem, ohne Ausnahme, gezeigt und werde sie noch lange nicht, vielleicht nie drucken lassen. Er habe sich aber auf meine Ankunft gefreut, weil er vorher wisse, ich werde mit ihm fühlen. Er sagte das alles in einem bewegteren und sich mehr erschließenden Ton, als ihm sonst eigen war. So fing ich an zu lesen, und ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich nicht bloß von dieser Dichtung entzückt, sondern so erstaunt war, daß ich es kaum beschreiben kann. Es erreicht nicht bloß dies Gedicht das Schönste, was er je gemacht hat, sondern übertrifft es vielleicht, weil es die Frische der Phantasie, wie er sie nur je hatte, mit der künstlerischen Vollendung verbindet, die doch nur langer Erfahrung eigen ist. Nach zweimaligem Lesen fragte ich ihn, wann er es gemacht habe. Und als er mir sagte: „Vor nicht gar langer Zeit", war es mir klar, daß es die Frucht seines Marienbader Umganges war. Die Elegie behandelt nichts als die alltäglichen und tausendmal besungenen Gefühle der Nähe der Geliebten und des Schmerzes des Scheidens, aber in einer so auf Goethe passenden Eigentümlichkeit, in einer so hohen, so zarten, so wahrhaft ätherischen und wieder so leidenschaftlich rührenden Weise, daß man schwer dafür Worte findet …

Nach der Lesung spann sich nun ein Gespräch darüber an; die Person wurde nie genannt, aber es war eigentlich immer von ihr die Rede, und sei es nun, daß sie noch sehr, wie ich glaube, in seiner Seele herrsche oder nicht, so ist gewiß, daß ohne sie diese wirklich himmlischen Verse nie entstanden wären, und damit hat sie denn ein bleibendes Verdienst. Denn es gibt doch eigentlich nichts Höheres, als ein Gefühl, selbst welches es sei, wahrhaft gelungen in Poesie vorgetragen.

Ich konnte mich nicht enthalten, ihm zu sagen, daß ich wirklich erstaunt wäre, [in] ihm noch diese Jugendlichkeit des Talents und des Gefühls, da solchem Gedicht ein wirkliches zugrunde liegen müsse, zu finden, und daß diese Geistes- und Phantasiestärke wahrhaft Gewähr leiste, daß, wenn nicht ein Zufall ihn dahinraffe, er noch für lange Jahre Lebenskraft besitze, und wirklich hätte ich nie gedacht, daß er dessen noch fähig sei. Er sagte darauf selbst, daß man wohl damit dem Leser den Geburtstag des Dichters zu raten aufgeben könne. In keiner Silbe des Gedichtes ist des Alters erwähnt, aber es schimmert leise durch; teils darin, daß alles darin so ins völlig Hohe und Reine gezogen ist, teils in der umfassenden Fülle der Naturbetrachtung, auf die hingedeutet ist, und die Reife der Jahre fordert.

Goethe wurde über das Gedicht, von dem er selbst sehr naiv sagte: „Ich habe nicht aufhören können, es so lange zu lesen, bis ich es nun auswendig weiß; ich habe mir auch darin nachgesehn, warum soll man sich solche Genüsse versagen?" Er wurde, wollte ich sagen, über das Gedicht und meine Freude daran so gehoben, daß er, sein Übel vergessend, mit ganz ungewöhnlicher Heiterkeit sprach und sicher lange fort gesprochen hätte, wenn nicht der Großherzog plötzlich hereingetreten wäre. Dieser suchte mich auf, um mir bei dem schönen Sonnenschein … das Palmenhaus in Belvedere zu zeigen …

Es ist mir sehr klar geworden, daß Goethe noch sehr mit den Marienbader Bildern beschäftigt ist, allein mehr, wie ich ihn kenne, mit der Stimmung, die

dadurch in ihm aufgegangen ist, und mit der Poesie, mit der er sie umsponnen hat, als mit dem Gegenstand selbst. Was man also vom Heiraten und selbst von Verliebtheit sagt, ist teils ganz falsch, teils auf die rechte Weise zu verstehen. Nur glaube ich doch, daß die Einförmigkeit, vielleicht sogar die geringe Erfreulichkeit des Familienkreises ihm, nach der lebendigeren Regung in Böhmen, nicht wohltut, und daß ihm dies Gefühl mehr lastet, weil seine Krankheit ihm den gewohnten Trost beständiger Beschäftigung raubt, wozu denn zufällig auch der Mißmut kommt, mir nicht das alles selbst lesen und wahrhaft darüber sprechen zu können …
Caroline, Lolo und Goethe, der oft von Dir spricht, grüßen Dich herzlich.

Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff 25. 6. 1827 (Stauffer S. 204) B^3 5349

Er las sie [die „Elegie“] Humboldt vor vier Jahren vor, wo erst zwei Monate vorüber waren, seit er sie gemacht hatte, wo er an der Erinnerung des Gegenstandes vor Sehnsucht beinah starb.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 11. 1823 (Grumach S. 94) B^2 2193a B^3 5339

Göthe war sehr matt, er zeigte mir, Coudray und Riemer Isabeys wunderschöne und feine 30 lithographischen Zeichnungen aus Italien.

18./19. 11. Eckermann, Gespräche 19. 11. 1823 (Houben[1] S. 60) B^2 2193

Gestern ging ich in Sorgen umher. Es ward außer seiner Familie niemand zu ihm gelassen.
Heute gegen Abend ging ich hin und wurde auch angenommen. Ich fand ihn noch in seinem Lehnstuhl sitzen, er schien dem Äußern nach noch ganz wie ich ihn am Sonntag verlassen, doch war er heiteren Geistes.
Wir sprachen besonders über Zauper und die sehr ungleichen Wirkungen, die aus dem Studium der Literatur der Alten hervorgehen.

20. 11. Tagebuch 20. 11. 1823 (WA III 9, 146)

Staatsminister von Humboldt auf einige Stunden.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 21. 11. 1823 (Sydow 7, 190) B^3 5341

Goethen fand ich gestern morgen sehr schwach. Er hatte die Nacht wieder nur im Lehnstuhl zugebracht, und die Augen fielen ihm alle fünf Minuten zu, wobei dann sein Kopf gleich auf seine Brust sank. Dann hob er ihn wieder und öffnete die Augen, und so ging es die ganzen Stunden, die ich da war. Dazwischen sprach er aber wieder mit Lebendigkeit. Er sagte mir auch einiges über seine Lage, wovon mündlich. Er braucht eine außerordentliche Erheiterung, glaube ich, in dieser Einförmigkeit seines Lebens. Eine solche würde, meiner Meinung nach, einen sehr glücklichen Einfluß haben. Ich habe ihm allerlei Vorschläge

20. 11. W. v. Humboldt an Goethe 20. 11. 1823 (Geiger[6] S. 261)
Nach 11 Uhr freue ich mich sehr, Sie zu sehen.

gemacht, allein es wird wohl beim alten demungeachtet bleiben. Die Ärzte behaupten, daß es mit seiner Krankheit nichts zu sagen habe. Ich kann leider diese Meinung nicht teilen. Sein Leib ist offenbar geschwollen. Er nimmt fast lauter flüssige Nahrung zu sich. Die schlaflosen Nächte und der Husten matten ihn außerordentlich ab. Man erwartet jetzt sehr gute Wirkung von Blutegeln, die man ihm in der Nierengegend gesetzt hat. Ich konnte ihn deshalb gestern nachmittag nicht mehr sehen und habe nicht von ihm Abschied genommen. Ich werde aber, wenn ich übermorgen von hier [Rudolstadt] abreise, wieder über Weimar gehen, weil der Weg über Jena gar zu schlecht sein soll, und dann nur Goethen und Carolinen besuchen …
Ich sagte Dir, glaube ich, noch nichts von Schadows Madonna. Der Großherzog, der sie gekauft, liebt sie sehr. Sie stand einige Tage auf einer Staffelei im Versammlungssaal des Schlosses, und alle waren damit zufrieden. Auch Goethen wurde sie geschickt. Öffentlich und gegen den Großherzog lobt er sie sehr: „Artig, reinlich, nett, sauber, lieblich, anmutig," und wie alle seine „Artigkeitswörter" heißen. Unter vier Augen hat er mir aber seine Theorie über diese Art Bilder auseinandergesetzt. Er teilt alle Bilder in die ein, die zur Bilderwelt, und die, welche zur Natur gehören. Bei den ersten hat der Maler nur andere Bilder vor Augen gehabt, bei den letzten die wahre, volle und doch idealische Natur. Dies Bild rechnet er zu den ersten. Die Madonna sei keine Mutter, keine Amme, keine Wärterin, sondern eben eine Madonna, wie man sie so gemalt zu finden pflege usf. Giotto und Cimabue hätten wirklich die Natur ergriffen, da ihre Vorgänger nur Byzantinische Bilder nachgemacht hätten. Unter ihren Nachfolgern sei wieder viel von dieser Malerei nach Bildern gewesen. Rafael habe zuerst wieder die Natur ergriffen, darum müsse man aber nun nicht die vor ihm, sondern ihn nachahmende zum Muster nehmen.
Van Eyck ist ihm auch einer, der bloß nach Bildern gemalt hat. Es scheint mir darin viel Vorurteil zu sein, und ein Teil davon liegt auch darin, daß er eigentlich Haß auf alle christlichen Sujets, besonders auf Madonnen hat. Über diese seine Ansicht des Christentums schreibe ich Dir ein andermal mehr.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 11. 1823 (Grumach S. 94) B^3 5340

Göthe hatte Blutigel gelegt und ich konnte ihn nicht sehen.

vor 21. 11. Caroline (Line) v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 21. 11. 1823 (Egloffstein S. 202) B^3 5342

Bekümmern wird es Dich, von den neuen Sorgen um Goethe zu hören; eine nahe Gefahr scheint nicht vorhanden, allein die Schwäche und der Husten lassen mich, trotz den Verheißungen der Ärzte, nichts Gutes erwarten und ich sehe diesen schmerzlichen Verlust schon mit resignierendem Gefühl herannahen.

21. 11. Tagebuch 21. 11. 1823 (WA III 9, 147)

Mittag für uns.

Eckermann, Gespräche 21. 11. 1823 (Houben^1 S. 60) B^2 2194

Goethe ließ mich rufen. Ich fand ihn zu meiner großen Freude wieder auf und in seinem Zimmer umhergehen. Er gab mir ein kleines Buch: Ghaselen des

Grafen Platen. „Ich hatte mir vorgenommen, sagte er, in Kunst und Alterthum etwas darüber zu sagen, denn die Gedichte verdienen es. Mein Zustand läßt mich aber zu nichts kommen. Sehen Sie doch zu, ob es Ihnen gelingen will einzudringen und den Gedichten etwas abzugewinnen."
Ich versprach, mich daran zu versuchen.
„Es ist bey den Ghaselen das Eigenthümliche, fuhr Goethe fort, daß sie eine große Fülle von Gehalt verlangen; der stets wiederkehrende gleiche Reim will immer einen Vorrath ähnlicher Gedanken bereit finden. Deßhalb gelingen sie nicht Jedem; diese aber werden Ihnen gefallen." Der Arzt trat herein und ich ging.

Soret, Conversations 21. 11. 1823 (Robinet de Cléry S. 27) B^2 2195 B^3 5343

Goethe est très fâché contre les médecins qui n'ont pas permis à ses amis d'entrer dans sa chambre pendant un ou deux jours. « Une telle précaution, dit-il, est tout à fait superflue et vous me privez de la jouissance de voir mes amis peut-être pour la dernière fois. » Il est cependant un peu mieux et a pu reprendre une partie de ses occupations.

13./21. 11. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 21. 11. 1823 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Zulezt [war] Minister Humbold [hier], 8 Tage lang. Er war sehr munter u. mittheilend, bey Göthe sah ich ihn täglich, u. es freute mich, daß auch er Ihnen volle Gerechtigkeit u. Anerkennung widmet …
Unser Göthe leidet seit 8 Tagen an heftigem Krampfhusten u. macht uns große Sorge.

vor 22. 11. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 22. 11. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 225)

Göthe nous a donné quelqu'inquiétude ces jours içi, étant derechef assez souffrant d'un ançien mal de coté; cependant les médeçins nous referent et espérent que cela passera sans plus: je ne l'ai vû pas suite de son incommodité de 15 jours.

22. 11. Tagebuch 22. 11. 1823 (WA III 9, 147)

Kam Herr Professor Riemer. Herr Canzler, Soret mich besuchend. Vorher Herr Geh. Hofrath Huschke. Mittags für uns … Nachts mit meinem Sohn.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 11. 1823 (Grumach S. 94) B^2 2196a B^3 5344

Gegen Eins ½ Stde bey Göthe. Riemer, Frommann waren dort. Ich fand ihn sehr matt, doch mit Expeditionen in die Jenaische Druckerey beschäftigt. Mir

22. 11. An Riemer 21. 11. 1823 (WA IV 37, 261)
Da mir die Ärzte leider jede Abendunterhaltung … verboten, so ersuche Sie …, wenn Sie wegen Revision des 7. und 8. Bogens einiges zu besprechen wünschen, mich gegen Mittag zu besuchen.

An F. v. Müller 21. 11. 1823 (WA IV 37, 260)
Mit aufrichtigem Dank für die bisherige so freundliche Unterhaltung und Assistenz muß leider anzeigen, daß die Ärzte streng und ausdrücklich alle Abendbesuche abzulehnen geboten haben. Wie viel ich dabey verliere, ist Ihnen am besten bekannt. Gegen Mittag würde mir auf Augenblicke Ihre Gegenwart höchst erfreulich seyn, nur bitte mich von allem Sprechen zu dispensiren.

schien sein Athem kürzer. Er sagte schmerzlich einige Worte über die nothwendige Unzugänglichkeit für die nächste Zeit.

Soret an Ottilie v. Goethe 22. 11. 1823 (Houben[5] S. 82)

Sind Sie heute beruhigter als gestern? Die Ärzte versichern, daß der Himmel ihr Gebet erhöre … Ich hoffe heute abend zu erfahren, daß die gestrige Besserung anhält.

23. 11. Tagebuch 23. 11. 1823 (WA III 9, 147)

Besuchte mich Herr Staatsminister von Humboldt. Später Soret und Herr Canzler. Ersterer von Rudolstadt kommend, um Abschied zu nehmen. Mittag zusammen; wegen dem Tode des Onkels [v. Hagen] in Dessau alles in Consternation. Abends Herr Obermedicinalrath von Froriep, von Müller und Coudray.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 25. 11. 1823 (Sydow 7, 196) B[3] 5345

In Weimar habe ich bei meiner Rückkunft aus Rudolstadt nur Carolinen und Goethe gesehen. Mit Goethe war es ungefähr wie ich ihn verlassen hatte. Er muß immer die Nächte auf dem Stuhl bleiben, ist daher matt, hat keinen Appetit und hustet noch viel. Einige Besserung aber fand ich darin, daß er wenigstens auf dem Stuhl die Nächte geschlafen und nur abends und morgens gehustet hatte, daß er auf die Blutegel Erleichterung im Unterleib verspürte, daß er wenigstens die „Tausend und eine Nacht“ las und weniger Bier trank, wie mir auch sein Bedienter mit Freuden erzählte, der dies Unwesen auch mit Bedauern sah. Auf diese Weise ließe sich wohl Besserung hoffen. Dagegen hat der Geheime Hofrat Herscher [Huschke], der aber nicht sein eigentlicher Arzt ist, Carolinen gesagt, daß das Hauptübel in den Nieren sitze, daß eine bereits ganz zerstört und die andere auf dem Wege dahin sei, daß Wassersucht mithin die unfehlbare Folge sei. Er glaube nicht, daß er länger als ein Jahr leben könne. Was soll man nun für wahr halten? Prophezeiungen dieser Art sind doch oft falsch, und wie will man wissen, daß eine Niere ganz zerstört ist? Ich bleibe dabei, daß, wenn wir heute den 25. April schrieben, Goethe bald besser sein würde, und daß Aufheiterung, mannigfaltigerer und seiner Individualität mehr zusagender Umgang ihre Wirkung nicht verfehlen könnten.

Ich kann nicht leugnen, daß ich mit wahrer Wehmut von ihm geschieden bin. Ich habe seine noch immer sehr schöne Stirn, die so das Bild seines freien, weiten, unbegrenzten Geistes entfaltet, mehrere Male, da er eben saß und ich ihn nicht aufstehen lassen wollte, geküßt, und ich zweifle, daß ich ihn je wiedersehe. Es geht unendlich viel mit ihm dahin, meinem Glauben nach mehr, als je wieder in deutscher Sprache aufstehen wird.

Mir hat er in diesen Tagen, wie zerstreut und durch seine Krankheit gestört unser Umgang war, viel Freundschaft und wahres altes Vertrauen bezeigt, und wohltätig ist gewiß mein Wiedersehen, mein Eingehen in die Sachen, die er mir wies, meine große Freude an der, die ihm die liebste ist, auch gewesen. Ich möchte es für vieles nicht hingeben, die Reise gemacht zu haben.

W. v. Humboldt an Riemer 15. 4. 1824 (Aukt.-Kat. Stargardt 626, 1982, Nr. 412)

Göthes Genesung hat mir eine wahre Beruhigung gegeben. Ich läugne nicht, daß mir sein Zustand, als ich Weimar verließ, noch recht schlimm zu seyn schien.

E. Weller, Tagebuch 23. 11. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 152)

In Groß[herzog]lg. S. Ober Aufs. Geschäften nach Weimar …
Mit dem Herrn Cammerrath von Goethe meine Geschäfte abgemacht.
Einen Brief von S[r.] Excellenz dem H. Geh. Rath v. Goethe an Wesselhoeft in Jena erhalten.

Chr. A. Vulpius an Goethe 24. 11. 1823 (Meier 1, 361)

Ew. Exzellenz hat gestern der D. Weller vergeßen inl. Quittung zu überreichen mit der Bitte dieselbe zu signiren.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 11. 1823 (Grumach S. 94)

Gegen Eins bey Göthe, resp. mit Coudray.
Als ich ihm von der Würzburger gar gehäßigen Benehmen gegen Heine erzählte: „Das ist die alte Erfahrung, sobald sich etwas Bedeutendes hervorthut, alsobald der Gegensatz des Gemeinen, die Opposition. Lassen wir sie gewähren, sie werden das Gute doch nicht unterdrücken."
„Es ist an keine Besserung zu denken, so lange ich nicht im Bette schlafen kann. Die Krankheit ist auch ein absolutes Übel. Welch ein Zustand, welch eine Qual, ohne Morgen und Abend, ohne Thätigkeit, ohne klare Ideen. Besucht mich nur immer Mittags ein wenig, damit Man doch noch denke[n] möge, zusammen zu gehören".

F. v. Müller, Unterhaltungen 23. 11. 1823 (Grumach S. 95) B[2] 2197 B[3] 5350

Sonntag 23. Novbr.

Als ich heute gegen Mittag Goethe besuchte und ihm von dem gehässigen Benehmen der Würzburger gegen Heine und seine orthopädische Anstalt erzählte, sagte er: „Das ist die alte Erfahrung; sobald sich etwas Bedeutendes hervorthut, alsobald erscheint als Gegensatz die Gemeinheit, die Opposition. Lassen wir sie gewähren, sie werden das Gute doch nicht unterdrücken." Bey mir ist an keine Besserung zu denken, so lange ich, wie schon seit vielen Tagen nicht im Bette schlafen kann. Die Krankheit ist eben auch ein absolutes Übel. Welch ein Zustand! Welch eine Qual, ohne Morgen und Abend, ohne Thätigkeit, ohne klare Idee! Aber besucht mich nur immer Mittags ein wenig, damit man doch noch denken möge zusammenzugehören.

12./ 23. 11. An S. Boisserée 12. 12. 1823 (WA IV 37, 277)

… besuchte mich Herr Staatsminister von Humboldt, einer der echten alten Freunde aus der Schillerschen Zeit; hier war das Vergangene leicht gefunden, angeknüpft und bis an die neusten Tage herangesponnen.

An A. v. Humboldt 27. 1. 1824 (WA IV 38, 31)

Der Gedanke: mit trefflichen, verehrten Männern nach so vielen Jahren noch so immer zusammen auf dieser Erde zu wirken, ist erheiternd und belebend … Dieses gegenwärtig auszusprechen berechtigt mich Ihres Herrn Bruders freundlicher Besuch, der uns die schönsten Tage hoffnungsreicher Thätigkeit zurückrufen ließ.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 1. 12. 1823 (Sydow 7, 201) B^3 5346

Ich lese von beiden [Schlegels] eigentlich immer nur wenig, aber jeder Laut ergreift mich mit einer zum eigenen Nachdenken anregenden Stärke. Es fällt mir dabei oft ein, daß es doch eigentlich sonderbar ist, daß Goethe so fast ausschließend in den Produkten der Zeit lebt und an dem hängt, was er seine Arbeit in seinen Heften nennt, was doch wieder nur eine für die neueste Zeit ist …

Du wirst jetzt leicht mehr von ihm erfahren als ich. Selbst wenn ich Carolinen regelmäßig darum schriebe, würde es nicht eigentlich helfen. Man erfährt immer nur in Weimar die Relationen des Bedienten oder die Räsonnements der Ärzte. Wer ihn nicht selbst sieht, kann nicht genau urteilen, und Caroline sieht ihn gar nicht. Sie sind eigentlich auseinandergekommen, und sie urteilt bisweilen über seinen Charakter und sein Benehmen mit einer Strenge, die einem weh tut. Wahr ist es indes, daß er sich gegen die Schillerschen Kinder nicht gut benommen hat.

W. v. Humboldt an Caroline v. Humboldt 2. 9. 1824 (Sydow 7, 217)

Daß Goethe nicht in Marienbad ist, begreife ich nicht. Als ich ihn sah, schien sein ganzes Herz daran zu hängen.

Caroline v. Humboldt an A. v. Rennenkampff 3. 2. 1824 (Stauffer S. 166) B^3 5347

Humboldt hat, nachdem er einigermaßen wieder hergestellt war, eine Reise nach Weimar gemacht. Er hatte es Goethe schon lange schriftlich versprochen. Leider hat er ihn unwohl getroffen, und wenn schon keine dringende Besorgnis vorhanden war, so war es doch störend und legte Humboldt im Gespräch einen großen Zwang auf, um ihn nicht zu sehr aufzuregen, was die Ärzte durchaus vermieden wissen wollten. Er hat ein kostbares Gedicht gelesen, sein letztes Produkt, nachdem er seine Sommerreise beschlossen hatte, was aber vielleicht nie, so lang er lebt, gedruckt werden wird. Und ich bitte Sie auch, nicht einmal gegen andere zu äußern, daß Sie gehört hätten, daß er ein solches gemacht habe. Aber Humboldt sagt, daß Goethe nie etwas Schöneres, Tieferes, ja Glühenderes in der Empfindung gemacht habe, und war tief ergriffen davon, daß solche Blüten auch noch dem scheidenden Dasein entsprössen. Diesmal scheint Goethes trefflicher Körper über die Krankheit gesiegt zu haben – aber ach – trübe Ahndungen lauern doch noch im Hintergrunde.

vor 24. 11. Soret an P. E. L. Dumont 24. 11. 1823 (Houben^5 S. 84) B^3 5351

Seit meiner Rückkehr [aus Genf am 28. 9.] war ich noch häufiger als früher in Goethes häuslichem Kreise, selten aber mit ihm unter vier Augen, denn wenn er sich wohlfühlte, wurde sein Zimmer nicht leer von Fremden, darunter waren Savigny aus Berlin [14. 10.] und Reinhard aus Frankfurt [30. 9./8. 10.] … Später

[nach 12. 11.] traf ich bei Goethe oft den Staatsminister von Humboldt, von dessen Bekanntschaft ich mehr gehabt hätte, wenn Goethe um diese Zeit nicht krank gewesen wäre; es ging ihm einige Zeit so schlecht, daß er alle Arbeit unterbrechen mußte und nur die nächsten Freunde bei sich sah. Seit vorgestern fand ich ihn besser, aber wir sind noch immer in Angst vor wiederholten Rückfällen, denn es ist die gleiche Krankheit, die ihn uns im Frühjahr beinahe entrissen hätte.

24. 11. Tagebuch 24. 11. 1823 (WA III 9, 147)

Herr Professor Zelter kam an. Später Herr Canzler von Müller. Professor Zelter blieb zu Tische. Unterhaltung über mancherley. Zelter … kam Abends wieder.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 11. 1823 (Grumach S. 95) B^2 2198a B^3 5352

Göthe war sehr matt, ich sah ihn deshalb heute nicht. Nachmittags Zelters Ankunft.

Zelter an Goethe 27. 12. 1823 (MA 20.1, 780) B^2 2198b B^3 5353

Mein Geschäft in Erfurt war in zwei halben Tagen abgemacht. Nun wasche mich, putze mich, freue mich, nehme Extrapost, komme nach Weimar, fahre vor. Ich bleibe eine Minute im Wagen, niemand kommt mir entgegen. Ich trete in die Tür. Ein weiblich Gesicht kuckt zur Küche heraus, sieht mich, zieht sich wieder zurück. Stadelmann kommt und hängt das Haupt und zuckt die Schultern. Ich frage, keine Antwort. Ich stehe noch an der Haustür; soll man etwa wieder gehn? Wohnt hier der Tod? Wo ist der Herr? trübe Augen. Wo ist Ottilie? nach Dessau. Wo ist Ulrike? im Bette. Mein Traum fällt mir ein, ich erschrecke. Der Kammerrat kommt: Vater ist nicht wohl; krank, recht krank. – Er ist tot! – Nein, nicht tot, aber sehr krank. Ich trete näher und Marmorbilder stehn und sehn mich an. So steig ich auf. Die bequemen Stufen scheinen sich zurück zu ziehen. Was werd ich finden? Was finde ich? Einen der aussieht als hätte er Liebe, die ganze Liebe mit aller Qual der Jugend im Leibe. Nun wenn es die ist: er soll davon kommen! Nein! er soll sie behalten, er soll glühen wie Austernkalk; aber Schmerzen soll er haben wie mein Herkules auf dem Oeta. Kein Mittel soll helfen; die Pein allein soll Stärkung und Mittel sein. Und so geschah's. es war geschehn: Von einem Götterkinde frisch und schön, war das liebende Herz entbunden. Es war schwer hergegangen, doch die göttliche Frucht war da und lebt und wird leben und ihres Geistes Namen über Zonen und Äonen hinaus tragen und wird genennet werden Liebe, ewige allmächtige Liebe.

Eckermann, Gespräche 24. 11. 1823 (Houben[1] S. 61) B^2 2198

Sonnabend und Sonntag studirte ich die Gedichte [von Platen]. Diesen Morgen schrieb ich meine Ansicht darüber und schickte sie Goethen zu, denn ich hatte erfahren, daß er seit einigen Tagen niemanden vor sich lasse, indem der Arzt ihm alles Reden verboten.

Heute gegen Abend ließ er mich dennoch rufen. Als ich zu ihm hineintrat, fand ich einen Stuhl bereits in seine Nähe gesetzt; er reichte mir seine Hand entgegen

und war äußerst liebevoll und gut. Er fing sogleich an, über meine kleine Recension zu reden. „Ich habe mich sehr darüber gefreut, sagte er, Sie haben eine schöne Gabe. Ich will Ihnen etwas sagen, fuhr er dann fort, wenn Ihnen vielleicht von andern Orten her literarische Anträge gemacht werden sollten, so lehnen Sie solche ab oder sagen es mir wenigstens zuvor; denn da Sie einmal mit mir verbunden sind, so möchte ich nicht gerne, daß Sie auch zu Anderen ein Verhältniß hätten."
Ich antwortete, daß ich mich bloß zu ihm halten wolle und daß es mir auch vor der Hand um anderweitige Verbindungen durchaus nicht zu thun sey.
Das war ihm lieb, und er sagte darauf, daß wir diesen Winter noch manche hübsche Arbeit mit einander machen wollten.
Wir kamen dann auf die Ghaselen selbst zu sprechen und Goethe freute sich über die Vollendung dieser Gedichte, und daß unsere neueste Literatur doch manches Tüchtige hervorbringe.
„Ihnen, fuhr er dann fort, möchte ich unsere neuesten Talente zu einem besonderen Studium und Augenmerk empfehlen. Ich möchte, daß Sie sich von allem, was in unserer Literatur Bedeutendes hervortritt, in Kenntniß setzten und mir das Verdienstliche vor Augen brächten, damit wir in den Heften von Kunst und Alterthum darüber reden und das Gute, Edle und Tüchtige mit Anerkennung erwähnen könnten. Denn mit dem besten Willen komme ich bey meinem hohen Alter und bey meinen tausendfachen Obliegenheiten ohne anderweitige Hülfe nicht dazu."
Ich versprach dieses zu thun, indem ich mich zugleich freute zu sehen, daß unsere neuesten Schriftsteller und Dichter Goethen mehr am Herzen liegen als ich mir gedacht hatte.

25. 11. Tagebuch 25. 11. 1823 (WA III 9, 148)

Herr Canzler von Müller mich besuchend. Mittags mit Zelter zu Tische.

F. v. Müller, Tagebuch 25. 11. 1823 (Grumach S. 95) B^3 5354

Einige Minuten Mittags bey Göthe. Rehbein und Zelter hielten ihn heute für besser, da Auswurf erfolge und der Husten sich mindere. Mir war keine Besserung merklich, er sprach fast gar nicht und sah ganz fahl aus.
Selbst der Sz. Brief schien ihn wenig zu freuen. „Was sind das für neue Narrheiten mit den Kindern?" sagte er, mißverstehend.

F. v. Müller, Unterhaltungen 25. 11. 1823 (Grumach S. 95) B^2 2199 B^3 5355

Zelter
Dienstags 25. Nov. 23

Höchst betrübt gestern über Göthe's Anblick bey seiner Ankunft, schöpft er [Zelter] heute Hofnung und gründet sie auf den ganzen Habitus des Patienten …
Nachmittags war ich mit Zelter 3 Stunden bey Riemer und Eberweins …
[Zelter:] „… Hayden hat die Naivität zur höchsten Vollendung gebracht, er ist so rein, so mild, Man möchte gleich Jemanden etwas Gutes, Angenehmes erzei-

gen, wenn Man ihn gehört. Einst befragt, warum seine Messen so frölich und fast lustig? antwortete Haidn: „weil, wenn ich an den lieben Gott denke, ich so unbeschreiblich froh werde“. Als ich dieß Göthen erzählte, liefen ihm die hellen Thränen die Wangen hinab.“

Charlotte v. Stein an Knebel 25. 11. 1823 (GSA, 54/274, 9, Bl. 108)

Der arme Goethe muß auch noch lange dran kauen, den er schläft keine Nacht vor Husten er dauert mich recht, Huschke hält ihn aber nicht vor gefährlich.

24./25. 11. Zelter an Chr. L. F. Schultz 25. 11. 1823 (Düntzer[16] S. 295)

Goethe ist krank, sehr krank, und darf sich nicht legen, er muß auf dem Stuhle schlafen. Man verlangt durchaus, daß ich noch nicht von hinnen gehe. – Seit ich hier bin, hat es sich mit Goethe gebessert.

26. 11. Tagebuch 26. 11. 1823 (WA III 9, 148)

Kam Herr Canzler von Müller, einen Brief von Major von Knebel bringend. Mittags zu drey. War Eckermann, Hofrath Meyer da.

27. 11. Tagebuch 27. 11. 1823 (WA III 9, 148)

Besuchte mich Herr Geh. Hofrath. Ferner Fräulein Schopenhauer und Herr Soret. Rath Vulpius brachte ausgezogene Bogen aus den Curiositäten. Mittags für uns. Kam Professor Zelter gegen Abend von Jena zurück. Einige Unterhaltung.

vor 28. 11. Eckermann an Johanne Bertram 28. 11. 1823 (Tewes[2] 1, 29)

Goethe ist diese Zeit her gar nicht recht wohl gewesen, jetzt aber bessert es sich täglich und unsere Sorge schwindet wieder.

28. 11. Tagebuch 28. 11. 1823 (WA III 9, 149)

Unterhaltung mit Zelter. Zeigte ihm die englischen Facsimiles der italiänischen Zeichnungen. Mittag zu vieren.

Soret, Conversations 28. 11. 1823 (Robinet de Cléry S. 27) B[2] 2196 B[3] 5357

L’ouvrage de Monsieur Meyer, dont la première partie vient de paraître occupe agréablement Goethe qui se porte maintenant assez bien pour reprendre le cours de ses occupations; il m’en a fait grand éloge. Quelques jours plus tard, la douleur de côté a repris de nouvelles forces, mais a cédé à l’application de sangsues.

27. 11. Soret an Ottilie v. Goethe 26. 11. 1823 (Houben[5] S. 84)

Wenn S. Exzellenz Herr von Goethe in guter Stimmung und zum Gespräch aufgelegt ist, erinnern Sie ihn an mich, bitte schön, und verraten Sie ihm, daß man mir interessante Briefe versprochen hat von Joseph Bonaparte, Toussaint l’Ouverture, vom General Barrère, der den Trommelwirbel beim Tode Ludwigs XVI. befahl, und andere.

Mitte Sept./ 28. 11. Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 28. 11. 1823 (K. Schmidt S. 257) B³ 5356

Er [Zelter] hat in Goethe's Haus viel Verstimmung gefunden. Der Vater ist krank. Sein Zustand ist ängstlich, bei 74 Jahren. Die Familie hat seine Heirathsgedanken auf eine undelikate, harte Art aufgenommen, statt ihm Antheil zu zeigen. Wenn er die Thorheit begangen hätte [wieder zu heiraten], so wäre es im Grunde seine Sache. Der Sohn soll mit ihm sehr hart gewesen sein. Ottilie bekam Krämpfe. Alles war in Verzweiflung. Das ist nicht der Weg, sein Herz zu besänftigen. Er hat die Natur, daß ihn der Widerstand verhärtet. Ich weiß nicht, wie es enden wird … Daß ein Mann wie Goethe in seinen Jahren noch einmal recht liebt, ist bei soviel Einbildungskraft nicht unmöglich. Freilich ist zu bedenken, daß ein junges Mädchen ihn vielleicht nicht so lieben kann und ihn und sich täuscht. Wenn er aber noch einige Jahre glücklich sein könnte, so wäre es ihm doch zu gönnen. Täuschungen über das andere Geschlecht hat er sich stets gemacht. Das findet man im Laufe seines Lebens. Seine erdichteten Frauen sind mehr Wahrheit als die wahren. Von der Frau Geheimräthin an ist er von seinem Zenith herabgestiegen.

29. 11. Tagebuch 29. 11. 1823 (WA III 9, 149)

Mit Zelter über Berlinische Verhältnisse. Geh. Hofrath Huschke … Mittag zu fünfen … Abends Ottilie.

28./ 29. 11. Zelter an Betty Wesselhöft 29. 11. 1823 (*JbFDH 1995, S. 340; Aukt.-Kat. Stargardt 572, 146)

Schwarze Tinte weisse Mädgen – so mags hingehn; das blasse Wesen bekommt doch keinem recht und so sage daß ich [am 27. 11. aus Jena zurückgekehrt] unsern Freund in besserer Farbe wiedergefunden habe. Gestern Mittag hat er, nicht ohne Appetit gegessen und eine halbe Flasche Champagner dazu getrunken, wovon er mir einige Gläser abgelassen hat.

Es ist jetzt etwa 9 Uhr und ich habe ihn heute noch nicht gesehen, doch auch nichts Schlimmes gehört.

Morgen bin ich noch hier und dann gebe Gott einen guten Wind der hier gute Luft macht und mich glücklich davon bringt …

Um 10 Uhr. Jetzt komme von Ihm. Huschke und Rehbein habe gesprochen und kehre mich wenig an ihre Stümperey. Im Ganzen ist alles besser und diesmal gehts wohl noch bis es wieder verdorben wird. Es ist keine Kleinigkeit ein so altes Gestell im Gange zu halten; Apothekerbriefe thun nicht viel und man kann froh seyn wenn sie nicht schaden. Was das ein Kerl seyn muß der mit einer halben Niere im Leibe solche Dinge thut kann man weder wissen noch rathen und so mögen die ächten Götter walten Amen!

30. 11. Tagebuch 30. 11. 1823 (WA III 9, 149)

Unterhaltung mit Zelter. Erhöhung der Stimmen bey'm Steigen des Barometers. Verhältniß des neuern kleinen Theaters zu dem größern. Die Elegie gelesen und wieder gelesen. Mittags zu vieren … Zelter hatte sich entschlossen zu bleiben … Abends Gräfin Line. Sodann mit Zelter die Elegie nochmals gelesen … (NB. Hatte vor Tisch mit Meyer die Abbildung des Basaltbruchs verhandelt.)

E. Weller, Tagebuch 30. 11. 1823 (ThULB Jena, AB III 4, Bl. 154/155)

Morgens 8 Uhr bei S[r] Excellenz dem Herrn Staats-Minister v. Goethe.

An Zelter 30. 10. 1824 (WA IV 38, 278)

Das einleitende Gedicht zu dem wieder auflebenden Werther las ich mir neulich in stiller Betrachtung vor, und gleich hinterdrein die Elegie …; nur vermißte ich dabey deinen unmittelbar lieblich einwirkenden Ton.

Zelter an Goethe 18. 1. 1824 (MA 20.1, 784)

Daß meine Vorlesungen Dir wohlgetan haben erkenne ich mit Dank gegen Gott … Ich hätte Dir die Strophen jedesmal gern zehnmal wiederholt und glühe immerfort davon, ja ich habe es, ohne ein Wort davon behalten zu haben so ganz rund und globisch in mir aufgenommen, daß ich Zeitlebens davon zu zehren haben werde.

24./ 30. 11. Zelter an Chr. L. F. Schultz 30. 11. 1823 (Düntzer[16] S. 295)

Goethe's Zustand hat sich wunderbar schnell gebessert. Man macht mir die Freude, solches meinem Hiersein zum Theile zuzuschreiben. Ich wollte morgen abreisen. Er selbst und seine höchsten Oberen verlangen, daß ich noch bleibe, und so will ich gehorchen.

22./ 30. 11. C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 30. 11. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 218)

Goethe fand ich [am 22. 11.] leider sehr ermattet u. leidend außer geschwollnen Füßen u. heftigen Husten am alten Uebel (wovon ihn Reil vor 14 o. 16. Jahren heilte) Milz, Nieren und Harnverhaltung, so daß er, schon 4. Nächte nicht liegend, sondern nur im Lehnstuhl sizzend, schlafen konnte. So fand ihn auch Zelter Montag, Dienstag u. Mittwoch schon etwas beßer, u. Adele meldet Gestern ihn in der Beßerung fortgehend …
Zelter … ist … von allen Freunden G. der, dem G. das meiste, ja alles vertraut. Dabey wie kräftig, ja derb und doch wie innerlich weich, rechtlich, sogar kindlich.

Ende Nov. C. W. Coudray an K. F. Schinkel 30. 11. 1823 (GJb 1885, 142)

Herr Professor Zelter … wird Ihnen näher erzählen, wie sehr wir abermals um das theure Leben unsers Goethe besorgt sein mussten. Es geht nun zwar mit dessen Gesundheit etwas besser, allein der Jahre Zahl überwältigen endlich den kräftigsten Körper. Ich zittere bey dem Gedanken, dass der Verlust dieses uns so theuren Meisters und Freundes unausbleiblich näher rückt. Mit grossem Interesse hat derselbe die Beschreibung Ihrer in der Ausführung begriffenen Landschaft vernommen und den Wunsch geäussert, solche zu sehen.

Ende Nov. Eckermann an Johanne Bertram 28. 11. 1823 (Tewes[2] 1, 29)

Tiek … bittet mich um einen Gruß an Goethe … „Sehen Sie Goethe, sagt er, so versichern sie ihn meiner fortwährenden Verehrung und Liebe."

Charlotte v. Schiller an Caroline v. Humboldt 30. 11. 1823 (Urlichs[1] 1, 409) B[3] 5358

Du wirst mündlich viel hören über Goethe. Es ängstigt mich sehr, denn ich fürchte doch, es könnte die Wassersucht sein. Seine Neigung [zu Ulrike v. Levetzow] kömmt mir vor, wie in der Ilias der Streit um die Briseis. Nur ist Agamemnon statt des Achill; ein Streit mit einer egoistischen Familie, die sich sehr unfein benimmt. Du hast diese Briseis gesehen. Wenn er wirklich einer so heftigen Leidenschaft noch fähig ist, so ist es kein Mangel seines Gemüths und rührend. Ich möchte, daß man ihm das Leben noch erheiterte und nicht durch kleinliche Gemeinheiten verbitterte. Was mich bei seinem Zustand ängstigt, ist, daß er sitzend schläft und das Bett nicht ertragen kann. Wäre nur erst der December, sein stets gefürchteter Monat, vorüber!

K. v. Stein an F. v. Stein 4. 12. 1823 (FDH, Hs-30317)

… Dafür schrieb uns [aus Weimar] Stäffchen. Göthe leidet wieder an der Brustwassersucht meint man. Seine Schwiegertochter wollte nach Berlin diesen Monat, und hatte sich die Reise statt einer ihr vom Docktor verschriebenen Badereise selbst verordnet, und dagegen die Badereise aufgegeben. Sie wollte mit Louischen Witzleben die Reise antreten, und beide hatten sichs was kosten laßen mit ihrem Aufzug. Die Göthe hat allein 8, schreibe Acht Hüthgen gekauft. Mit des Vaters (oder Schwiegervaters) Kränklichkeit wär es vielleicht noch angegangen, allein da stirbt noch ein Onkel in Deßau, und nun hat sie Trauer und die Hüthgen können nicht paradiren und aus der ganzen Reise wird nichts.

Nov. (?) Eckermann, Notiz o. Dat. [Nov. 1823?] (Houben[2] 1, 152)

[Goethe?:] Urtheil gar keinen W. wenn es nicht getroffen ist.
[Eckermann fügt die Reflexion an:] … Eigentliche Urtheile, Resultate großer Erfahrung und Einsicht sind sie [Goethes Frankfurter Rezensionen] nicht. Hiezu ist Goethe erst jetzt in seinem Alter fähig, aber vielleicht auch fähiger als irgend ein Lebender in der Welt. Man möchte ihn jetzt immer urtheilen hören. Ich wenigstens kenne niemanden, der nur von Weitem mit ihm zu vergleichen wäre.

1. 12. Tagebuch 1. 12. 1823 (WA III 9, 150)

Mittags Professor Zelter und Eckermann im Hinterzimmer mitspeisend.

Eckermann, Gespräche 1. 12. 1823 (Houben[1] S. 62) B[2] 2200

Heute ward ich bey Goethe zu Tisch geladen. Ich fand Zelter bey ihm sitzen, als ich hereintrat. Sie kamen mir einige Schritte entgegen und gaben mir die Hände. „Hier, sagte Goethe, haben wir meinen Freund Zelter. Sie machen an ihm eine gute Bekanntschaft; ich werde Sie bald einmal nach Berlin schicken,

1. 12. An Eckermann 1. 12. 1823 (WA IV 51, 497)
Herrn Eckermann wünscht heute Montag den 1. Decbr. 1823. gegen 2. Uhr zu Tische zu sehn. Goethe

da sollen Sie denn von ihm auf das Beste gepflegt werden.“ In Berlin mag es gut seyn, sagte ich. „Ja, sagte Zelter lachend, es läßt sich darin viel lernen und verlernen.“
Wir setzten uns und führten allerley Gespräche. Ich fragte nach Schubarth. „Er besucht mich wenigstens alle acht Tage, sagte Zelter. Er hat sich verheirathet, ist aber ohne Anstellung, weil er es in Berlin mit den Philologen verdorben.“
Zelter fragte mich darauf, ob ich Immermann kenne. Seinen Namen, sagte ich, habe ich bereits sehr oft nennen hören, doch von seinen Schriften kenne ich bis jetzt nichts. „Ich habe seine Bekanntschaft zu Münster gemacht, sagte Zelter; es ist ein sehr hoffnungsvoller junger Mann und es wäre ihm zu wünschen, daß seine Anstellung ihm für seine Kunst mehr Zeit ließe.“ Goethe lobte gleichfalls sein Talent. „Wir wollen sehen, sagte er, wie er sich entwickelt; ob er sich bequemen mag, seinen Geschmack zu reinigen und hinsichtlich der Form die anerkannt besten Muster zur Richtschnur zu nehmen. Sein originelles Streben hat zwar sein Gutes, allein es führt gar zu leicht in die Irre.“
Der kleine Walter kam gesprungen und machte sich an Zelter und seinen Großpapa mit vielen Fragen. „Wenn du kommst, unruhiger Geist, sagte Goethe, so verdirbst du gleich jedes Gespräch.“ Übrigens liebte er den Knaben und war unermüdet ihm alles zu Willen zu thun.
Frau v. Goethe und Fräulein Ulrike traten herein; auch der junge Goethe in Uniform und Degen, um an Hof zu gehen. Wir setzten uns zu Tisch. Fräulein Ulrike und Zelter waren besonders munter und neckten sich auf die anmuthigste Weise während der ganzen Tafel. Zelters Person und Gegenwart that mir sehr wohl. Er war als ein glücklicher gesunder Mensch immer ganz dem Augenblick hingegeben und es fehlte ihm nie am rechten Wort. Dabey war er voller Gutmüthigkeit und Behagen und so ungenirt, daß er alles heraussagen mochte und mitunter sogar sehr Derbes. Seine eigene geistige Freyheit theilte sich mit, so daß alle beengende Rücksicht in seiner Nähe sehr bald wegfiel …
Bald nach Tisch ging Zelter. Auf den Abend war er zur Großfürstinn gebeten.

2. 12. Tagebuch 2. 12. 1823 (WA III 9, 150)

Unterhaltung mit Professor Zelter. Speiste derselbe mit.

F. v. Müller, Tagebuch 2. 12. 1823 (Grumach S. 97) B[3] 5359

Gegen 9 Uhr bey Fr. v. Göthe wo ich mit Freude die Bestätigung von des alten Herrn Besserung vernahm.

F. v. Müller, an H. Chr. v. Gagern 2. 12. 1823 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Unser Göthe ist zum 2. male vom Tode erstanden; heute hatte ich wieder den ersten genußreichen Abend bey ihm.

3. 12. Tagebuch 3. 12. 1823 (WA III 9, 151)

Mit Professor Zelter die Appianischen Friesen durchgesehen. Sonstiges besprochen. Geh. Regierungsrath Gerstenbergk wegen der Steinkisten. Herr Canzler von Müller von Jena, der Knebelschen Geburtstagsfeyer und sonst erzählend.

Mittag Zelter, die Frauenzimmer und Walther … Nahm Ulrike noch Abschied, die nach Dessau ging.

3. 12. G. F. v. Gerstenbergk an F. A. v. Stägemann 7. 12. 1823 (Rühl 3, 167)

Göthe ist sehr leidend. Sein Arzt fürchtet Wassersucht.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 12. 1823 (Grumach S. 97) B[3] 5361

Zwischen 1–2 Uhr bey Göthe, den ich viel mittheilender, theilnehmender und wohler fand, als ich ihn verlassen.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 3. 12. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 236)

… et Göthe grâces à Dieu est en pleine convalesçençe.

24. 11./ 3. 12. An Chr. L. F. Schultz 3. 12. 1823 (WA IV 37, 268)

Zelters Gegenwart hebt und trägt mich schon seit mehr als acht Tagen.

Mitte Nov./ 3. 12. A. v. Goethe an J. F. H. Schlosser 3. 11. [vielmehr 12.] 1823 (Frese S. 115) B[3] 5360

Leider haben wir von der Mitte des vorigen Monats wieder traurige Tage in Hinsicht auf des Vaters Gesundheit verlebt, und da der Vater so wohl aus Marienbad wieder gekommen war und wir die schönsten Hoffnungen für diesen Winter hegten, so war das eintretende Uebelbefinden um desto unerwarteter. Eine Erkältung war die Ursache, nach welcher sich ein Chatarr einstellte, der immer heftiger wurde und zuletzt das Liegen im Bett unmöglich machte; so mußte der Vater wieder über 14 Tage die Nächte sitzend zubringen welches ihn immer mehr ermattete; es traten nun auch Schmerzen in den Nieren ein und ein krampfhafter Husten erhöhte die Schmerzen und machte den Zustand bedenklich. Leider lag auch in der ersten Zeit der Krankheit der Arzt meines Vaters an einer Augenentzündung nieder und konnte daher den Vater nicht besuchen. Jetzt ist alles wieder auf dem Weg der Besserung, der Chatarr und Husten sind völlig beseitigt, und der Vater schläft seit mehreren Nächten wieder liegend in seinem Bette wodurch die Kräfte sehr zugenommen haben, auch nimmt er schon wieder Theil an allem, nur ist noch ein Schmerz in der rechten Seite der ihn belästigt welchen die Aerzte aber durch angeordnete Bäder zu beseitigen hoffen.

4. 12. Eckermann, Gespräche 4. 12. 1823 (Houben[1] S. 63) B[2] 2201

Diesen Morgen brachte mir Secretair Kräuter eine Einladung bey Goethe zu Tisch. Dabey gab er mir von Goethe den Wink, Zeltern doch ein Exemplar meiner Beyträge zur Poesie zu verehren. Ich that so und brachte es ihm ins Wirthshaus …

Darauf um zwey Uhr kam ich zu Tisch. Ich fand Zelter bereits bey Goethe sitzen und Kupferstiche italienischer Gegenden betrachten. Frau von Goethe trat herein und wir gingen zu Tisch. Fräulein Ulrike war heute abwesend, deß-

gleichen der junge Goethe, welcher bloß herein kam, um guten Tag zu sagen und dann wieder an Hof ging.
Die Tischgespräche waren heute besonders mannigfaltig. Sehr viel originelle Anekdoten wurden erzählt, sowohl von Zelter als Goethe, welche alle dahin gingen, die Eigenschaften ihres gemeinschaftlichen Freundes Friedrich August Wolf zu Berlin ins Licht zu setzen. Dann ward über die Nibelungen viel gesprochen, dann über Lord Byron und seinen zu hoffenden Besuch in Weimar, woran Frau v. Goethe besonders Theil nahm. Das Rochusfest zu Bingen war ferner ein sehr heiterer Gegenstand, wobey Zelter sich besonders zwey schöner Mädchen erinnerte, deren Liebenswürdigkeit sich ihm tief eingeprägt hatte und deren Andenken ihn noch heute zu beglücken schien. Das gesellige Lied Kriegsglück von Goethe, ward darauf sehr heiter besprochen. Zelter war unerschöpflich in Anekdoten von blessirten Soldaten und schönen Frauen, welche alle dahin gingen, um die Wahrheit des Gedichts zu beweisen. Goethe selber sagte, er habe nach solchen Realitäten nicht weit zu gehen brauchen, er habe alles in Weimar persönlich erlebt. Frau v. Goethe aber hielt immerwährend ein heiteres Widerspiel, indem sie nicht zugeben wollte, daß die Frauen so wären, als das „garstige" Gedicht sie schildere.
Und so vergingen denn auch heute die Stunden bey Tisch sehr angenehm.
Als ich darauf später mit Goethe allein war, fragte er mich über Zelter. „Nun, sagte er, wie gefällt er Ihnen?" Ich sprach über das durchaus Wohlthätige seiner Persönlichkeit. „Er kann, fügte Goethe hinzu, bey der ersten Bekanntschaft etwas sehr derbe, ja mitunter sogar etwas roh erscheinen. Allein das ist nur äußerlich. Ich kenne kaum jemanden, der zugleich so zart wäre wie Zelter. Und dabey muß man nicht vergessen, daß er über ein halbes Jahrhundert in Berlin zugebracht hat. Es lebt aber, wie ich an allem merke, dort ein so verwegener Menschenschlag beysammen, daß man mit der Delicatesse nicht weit reicht, sondern daß man Haare auf den Zähnen haben und mitunter etwas grob seyn muß, um sich über Wasser zu halten."

5. 12. Tagebuch 5. 12. 1823 (WA III 9, 151)

Mit Zelter Schillersche Briefe an Wilhelm von Humboldt gelesen. Herr Oberbaudirector Coudray, Herr Soret, einige Mineralien, auch eine besonders merkwürdige röthliche Farbenerde bringend. Mittag zu vieren … Abends Zelter und Rehbein. Über das Lebensdiarium des Herrn von Schweinichen gesprochen. Mit Zelter nachher die Schillerschen Briefe fortgesetzt.

Soret, Conversations 5. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 28) B^2 2202 B^3 5363

J'ai donné quelques minéraux à Goethe, en particulier un ochre argileux trouvé à Courmayeur par Deschamps, et dont M. Massot fait le plus grand cas. Quelle n'a pas été la surprise de Goethe, lorsqu'il a reconnu dans cette couleur celle qu'Angelika Kaufmann employait pour peindre les chairs. Elle estimait au poids de l'or le peu qu'elle possédait et dont l'origine lui était inconnue. Goethe a dit

à sa belle-fille que je le traitais comme un sultan qui recevait tous les jours de nouvelles offrandes. « Il vous traite comme un enfant », a-t-elle répondu. Et il s'est mis à rire.

Zelter an Chr. L. F. Schultz 5. 12. 1823 (Konzept; GSA, 95/I, 7, 23, Bl. 38)

G[oethes] Besserung geht langsam von Statten und meine Hoffnungen übertreffen die der Ärzte. Die Sache stand am Tage meiner Ankunft [24. 11.] so daß ich drauf und dran war den folgenden Tag wieder von hinnen zu gehn um ihn nicht sterben zu sehn. Jetzt ist er so weit daß er seit 3 Nächten im Bette liegen kann und eines Schlafs geniesst der stärker ist als der Nierenschmerz, der ihn unabläßig wachend peinigt.
Man mag sich wundern daß ich noch hier bin, ich habe in der That nur 1 ½ Tage bleiben wollen. Die Großherzogin, der Großherzog und die Großfürstin wie jeder andere haben es mir zur Pflicht gemacht hier zu bleiben und das Haus erheitert sich auch nach und nach wieder. Ottilie ist von Dessau zurück dafür ist gestern Ulrike dahin abgegangen wo die Mutter noch ist. G. ließt unsre Zeitungen die Feierlichkeitsangelegenheiten rein durch und trägt sie mir da er wieder reden kann bey unserm kleinen Mittagstische vor. Er kann noch nicht wieder arbeiten wegen Schmerzen und das ist der größte Jammer.
Gestern war ein guter Tag ein Bad hatte ihm wohlgethan. Morgen soll er wieder baden und man wird sehen ob sich die gute Wirkung wiederholt … Die Witterung bleibt erträglich und ich brauche kaum die Heizung, dafür leidet G. beständigen Frost. Sein Zimmer ist so heiß daß ich ganz darin austrockne.

Zelter an Chr. L. F. Schultz 5. 12. 1823 (Düntzer[16] S. 295)

Seine Besserung geht langsam von Statten, doch hat er seit drei Nächten im Bette liegend den unaufhörlichen Schmerz der rechten Seite überschlafen, und auch Nachmittags schläft er einige Stunden. Das größte Elend ist, daß er gar nicht arbeiten kann, kaum einen Brief dictiren. An Aerzten und Vorsorge fehlt es nicht; Rehbein und Huschke wechseln concertirend ab. Gestern hat man ihn ein Bad nehmen lassen, worauf er sich erleichtert fand, und erst morgen soll er ein zweites nehmen. Er selbst ist voll Hoffnung, und seit ich hier bin, nimmt er Arznei, was er vorher, wie man mir sagt, nicht gewollt hat, ja er selbst sieht auf die Uhr, ein ihm sonst ungelegenes Werkzeug. Man hatte ihn in's Vorderhaus gebracht, in die Zimmer, welche sonst für Gäste offen sind, weswegen ich im „weißen Schwan", dicht daneben, wohne. Nun ist er wieder hinten gezogen, wo es wärmer ist, da er an beständigem Froste leidet. Es ist eine Hitze bei ihm, daß ich davon ganz zusammenschrumpfe. Ottilie ist wieder zurück, dafür ist gestern Ulrike nach Dessau abgegangen, und nun wäre Platz genug im Hause, doch bin ich weniger genirt, wenn ich bleibe, wo ich bin.

Caroline v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 5. 12. 1823 (Egloffstein S. 202) B[3] 5362

Mit Goethe geht es besser, er kann wieder im Bette liegen und schläft gut, aber ängstlich bleibt sein Zustand schon durch das Alter. Zelter ist seit acht Tagen hier, geht aber wieder …

Während der Zustand der … greisen Fürstin ihrer Umgebung auch weiterhin Anlaß zur Sorge gab, erholte sich der Dichter über Erwarten gut und schnell.

6. 12. Tagebuch 6. 12. 1823 (WA III 9, 151)

Kam Professor Riemer, mit ihm das Schlußmanuscript durchgegangen … Zu Mittag unter uns … Abends blieb mein Sohn lange und ging nachher zu Soret zum Abendessen.

7. 12. Tagebuch 7. 12. 1823 (WA III 9, 152)

Herr Canzler von Müller besuchend. Lieber zeigte sein Gemälde vom Freyschütz vor. Mittags für uns.

F. v. Müller, Tagebuch 7. 12. 1823 (Grumach S. 98) B^3 5364

Bey Göthe um 1 Uhr. Das Athemholen wurde ihm schwer, er sprach fast gar nicht.

Soret, Conversations 7. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 28) B^2 2203 B^3 5365

J'ai demandé à Goethe comment il se portait. « Pas tout à fait aussi mal que Bonaparte dans son île », a-t-il répondu. Son état prolongé de malaise lui donne beaucoup de mauvaise humeur.

vor 8. 12. Böttiger an Cotta 8. 12. 1823 (DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Göthe ist, wie mir Heinrich Meyer schreibt, wieder auser Gefahr. Da gakelt der Hühnerhof von seiner Verheirathung!

F. v. Müller, Tagebuch 8. 12. 1823 (Grumach S. 98) B^3 5367

Bey Ottilien mit Line. Gemeinsamer Ärger über Göthes neuerliche Äußerungen, die Sz[ymonowska] betreffend.

8. 12. Tagebuch 8. 12. 1823 (WA III 9, 152)

Mittag zu vieren. Herr Soret den electromagnetischen Apparat wieder bringend … Abends mit meinem Sohn Äußeres und Inneres besprochen.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 8. 12. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 219)

Mit G. geht es wirklich beßer, Milz u. Nieren scheinen sich gebeßert zu haben u. er schläft wieder im Bette u. ohne Schmerzen, bis zu 9. Stunden in einer Nacht.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 8. 12. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 239)

… et Göthe est beaucoup mieux.

---

6. 12. An Riemer 5. 12. 1823 (WA IV 37, 272)
Wollten Sie … beykommende Blätter durchsehen, es ist Manuscript zum Abschluß des laufenden Heftes Kunst und Alterthum.
Morgen von 11 Uhr an soll mir Ihre Gegenwart willkommen seyn, um einiges deshalb zu bereden.

J. Falk, Geheimes Tagebuch 8. 12. 1823 (Schering[2] S. 241) B[3] 5366

Goethe liegt abermals am Tode. Mich ergriff es mit fast unnennbarer Wehmut. Je geringer und kleiner die Zahl solcher Geister in Weimar wird, je fremder wird mir die Stadt. Was soll ich länger unter den Fremden in Melchisedeks Reich?
In dieser Stimmung lief ich hinaus auf den neuen, einsam gelegenen Kirchhof vor dem Frauentor bei Goethens Fenstern vorbei, die finster waren.

9. 12. Tagebuch 9. 12. 1823 (WA III 9, 153)

Kam Zelter herüber bey Zeiten … Mittag zu fünfen. Nach Tische Fortsetzung des Gesprächs. Schillers Briefe an Humboldt. Oberbaudirector Coudray.

Zelter an Chr. L. F. Schultz 9. 12. 1823 (Düntzer[16] S. 295)

Goethe befindet sich nach und nach so, daß er zwar noch nicht arbeiten kann, doch ist der Localschmerz seiner rechten Seite wandelbar gegen die Schultern herauf, und ich denke, ihn so bald, als nur möglich, in guter Hoffnung zu verlassen.

10. 12. Tagebuch 10. 12. 1823 (WA III 9, 153)

Canzler von Müller. Mittag zu fünfen.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 12. 1823 (Grumach S. 98) B[2] 2203a B[3] 5368

Von 1 ½ – 2 ½ bey Goethe resp. mit Zelter. Ich fand ihn weit besser, er sprach ziemlich viel gegen das Ende meines Besuchs. Seine Urtheile über Lucretz thaten mir zum Theil weh.
Gegen Huschkens Ansicht, daß Carlsbaad ihm zusagen würde, lehnte er sich heftig auf.

Mitte Nov./ 10. 12. An S. Boisserée 12. 12. 1823 (WA IV 37, 278)

Wohlthätig war …, daß dieses äußere so heftige Übel nicht in mein Inneres drang und mein eigentliches Ich wie ein ruhiger Kern in einer stachlichen Schale für sich lebendig wirksam blieb. Dadurch ward es möglich, daß ich den Freunden doch einigermaßen theilnehmend erscheinen konnte.

11. 12. Tagebuch 11. 12. 1823 (WA III 9, 153)

Unterhaltung mit Zelter. Generalsuperintendent Röhr. Mittag zu fünfen … Abends Zelter. Aus der Chronik des Jahres 1809. Er hatte früh die Elegie nochmals gelesen.

12. 12. Tagebuch 12. 12. 1823 (WA III 9, 154)

Professor Zelter. Eckermann; über verschiedenes die neue Ausgabe betreffend. Ich gab ihm den Divan mit. Mittag zu fünfen … Abends Zelter, Canzler von Müller, Hofrath Meyer. Wunderlicher Zeitungsartikel wegen der Frankfurter Naturforscher in Alexandrien. Ingleichen Cabinetsordre des Königs wegen des Unglücks bey dem Einzug der Prinzessin.

An S. Boisserée 12. 12. 1823 (WA IV 37, 277)

… Professor Zelter, der vom Rheine kam; da denn wieder eine neue Art von vertraulicher Mittheilung begann und bis auf den heutigen Tag fortgesetzt wird.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 12. 1823 (Grumach S. 98) B² 2203b B³ 5369

Nachmittags von 5–7 Uhr bey Goethe mit Zelter und Meyer. G. war sehr munter. Über die Mystification der Senkenbergschen Gesellschaft rücksichtlich ihres Diploms an den Pascha von Egypten.
Isabeys Miniatur seiner Italiänischen Landschaften und Ansichten in Steindruck.

F. v. Müller an Knebel 13. 12. 1823 (Grumach S. 306) B³ 5370

Mit Goethe selbst geht es täglich besser, ich genoß gestern wieder den ersten heitern Abend bey ihm mit Zelter und Meyer. Er trug mir tausend Freundliches an Sie auf.

um 12. 12. Zelter an Betty Wesselhöft 12. 12. 1823 (Lager-Kat. Meyer & Ernst 87, 38)

Da Doktor u. Apotheker ohne Patienten nicht leben können und G. ihrer immer weniger bedarf, so haben sie eben mich beym Kragen und kochen mir Gerichte, die der Teufel nicht fressen will. Das ist denn die Ursache, weswegen ich noch hier bin u. nicht eher davon soll, bis mich ein anderer ablösen wird, dem Gott gnädig sey.

13. 12. Tagebuch 13. 12. 1823 (WA III 9, 154)

Um ½ 11 Uhr kam Zelter, um Abschied zu nehmen … Mittag zu vieren. War von dem Verkauf der Geschenke zum Frauenverein die Rede … Abends blieb mein Sohn. Über Haushaltung, Gartenwesen und sonst.

24. 11./ 13. 12. An Zelter 9. 1. 1824 (WA IV 38, 11)

Freud und Leid haben wir in diesen zwanzig Jahren einzeln und zusammen genugsam erlebt und erfahren und so war mir denn auch deine liebe Gegenwart in meinem peinlichen Zustand abermals höchst erquickend; ich fühlte es und weiß es, und es freut mich daß die andern es auch anerkennen, die niemals recht begreifen was ein Mensch dem andern seyn kann und ist.
Daß du mir die Mittheilung des Gedichtes durch innige Theilnahme so treulich wieder gabst war eigentlich nur eine Wiederholung dessen was du durch deine Compositionen mir so lange her verleihest; aber es war doch eigen daß du lesen und wieder lesen mochtest, mir durch dein gefühlvolles sanftes Organ mehrmals

---

12. 12. F. Peucer an L. F. v. Froriep 12. 12. 1823 (GSA, 06/3926, Bl. 54)
Rath Schlosser zu Frankfurth hat Göthe's elterliches Haus auf dem Hirschgraben daselbst, zeichnen lassen, auch eine Abbildung des über der Hausthür befindlichen Wappens beigefügt. Beides ist gestern beim Canzler v. Müller angekommen, der es diesen Morgen Göthe'n zeigen wird.

vor 13. 12. Chr. F. L. Schultz an Zelter 2. 12. 1823 (von Schottländer geprüfte Abschrift; GSA 143/14, 3)
Sagen Sie ihm [Goethe], daß ich Madame Szymanowska zwar erst wenig gesehen und gehört habe, aber genug, um von ihr entzückt zu sein, und daß ich seitdem umso lebhafter das Vergnügen nachempfinde, welches sie ihm in Marienbad gewährt hat.

vernehmen ließest was mir in einem Grade lieb ist den ich mir selbst nicht gestehen mag, und was mir denn doch jetzt noch mehr angehört da ich fühle daß du dir's eigen gemacht hast. Ich darf es nicht aus Händen geben, aber lebten wir zusammen so müßtest du mir's so lange vorlesen und vorsingen bis du's auswendig könntest …
Hier liegt auch ein Brief von meiner Mutter bey den du wünschtest.

An Zelter 8. 3. 1824 (WA IV 38, 71)

Dieses [Händels Messias] wäre freylich eine Sache für unser Zusammenseyn gewesen, das, hätte nicht ein Hauptpunct der Mittheilung [die „Elegie"] glücklich gewirkt, gegen sonst traurig genug abgelaufen wäre.

An Ottilie v. Goethe 26. 1. 1824 (WA IV 38, 33)

Manchmal wollt es mich betrüben daß er [Zelter] mich in gar zu schlechten Zuständen neulich antraf; dann muß man es aber auch wieder für gut halten dergleichen Tage und Stunden zusammen verlebt zu haben.

Zelter, Niederschrift (WA I 5^2, 21) B^2 2198b B^3 5371

Ein schweres Krankenlager erfolgte … im Spätherbste 1823 und die weimarischen Aerzte erwarteten Goethe's Tod.
Schon zweymal hatte ich den Freund in ähnlichem dem Tode nahen Zustande angetroffen und ihn unter meinen Augen gleichsam wieder aufleben sehn. Diesmal, seine Genesung gleichsam befehligend, sah ich ihn von Stund an, zur Verwundrung der Aerzte so schnell sich erheben, dass ich ihn, in Mitten Decembers in völliger Munterkeit verlassen durfte.

J. D. Gries an B. R. Abeken 2. 1. 1824 (GJb 1918, 249) B^3 5390

Die Heurathsgedanken werden dem alten Herrn wohl vergangen sein, wenn er sie jemals gehabt hat. Vermuthlich haben Sie schon durch die Zeitungen erfahren, daß er gegen Ende November wiederum recht gefährlich krank gewesen ist. Es war sein gewöhnlicher Zufall, der aber dießmal die Ärzte besorgter machte, weil er zu ganz ungewöhnlicher Zeit eintrat. Der Februar ist Goethes mensis fatalis … Als Goethe am schlimmsten war, kam Zelter nach Weimar und erschrak nicht wenig; denn er war in Holland gewesen und wußte nichts von der Krankheit. Gewiß hat die Gegenwart dieses trefflichen Freundes, den Goethe unter allen Lebenden wohl am meisten und vielleicht allein liebt, zu seiner Herstellung das Beste beigetragen. An häuslicher Aufheiterung mag es ihm sonst wohl ziemlich fehlen. August kann dem Vater doch nur wenig sein, und Ottilie hat von ihrer Namensschwester nichts, als eben den Namen …
Eine junge Polin, Szymanowska, wunderschön, höchst anmuthig und vielleicht die erste Klavierspielerin unsrer Zeit, kam im November [vielmehr am 24. 10.] nach Weimar. Goethe, noch immer ein eifriger Verehrer alles Schönen, machte sich viel mit ihr zu thun, sah sie oft bei sich, ließ sich von ihr vorspielen usw. Dieser Anstrengung schreibt man die Veranlassung der Krankheit zu; wenigstens soll sein ehemaliger Diener (jetzt hiesiger Bauinspector) … Paul Götze, der

sich die alten Kammerdienerrechte zu bewahren gewußt hat, bei dem ersten Unwohlsein zu ihm gesagt haben: „Ja, Ihr Excellenz, Polnisch geht es jetzt nicht mehr mit uns."
Zelter blieb mehrere Wochen in Weimar, kam aber während der Zeit zweimal [nach Jena] herüber. Er ist noch immer der alte; kräftig, heiter, derb, geistreich, in jeder Hinsicht ein höchst ausgezeichneter Mensch. Als Goethe in der Besserung war, schrieb Zelter an Betty Wesselhöft, Goethe habe ein Liebesgedicht gemacht, voll von Gluth, Blut, Muth und Wuth, herrlicher als eins seiner Jugendgedichte. Dieses habe er (Zelter) ihm dreimal hinter einander vorlesen müssen. Endlich habe Goethe gesagt: „Ihr lest gut, alter Herr!" – „Das war ganz natürlich", fügt Zelter hinzu; „aber der alte Narr wußte nicht, daß ich dabei an meine eigene Liebste gedacht hatte." – Das sind doch noch ein paar alte Herren, wie sie sein sollen! Zelter ist ungefähr 10 Jahre jünger als Goethe.

12. 11./ 13. 12. An E. J. d'Alton 24. 9. 1824 (WA IV 38, 258)

Die herrlichsten Freunde hatten sich aus verschiedenen Entfernungen bey mir angesagt und fanden mich im tiefsten katarrhalischen Zustande, unfähig einer jeden Theilnahme.

An Maria Pawlowna 1. 1. 1824 (WA IV 38, 3)

… wenn ich die aus der Ferne herangekommenen Freunde nur durch den trüben Schleyer einer verdüsterten Gegenwart begrüßen konnte.

14. 12. Tagebuch 14. 12. 1823 (WA III 9, 155)

Vor Tische Eckermann. Blieb derselbe mitzuspeisen … Abends Professor Riemer. Mit demselben die symbolischen Zeichnungen zum sächsischen Land- und Lehnrecht. Über verschiedene noch secretirte Gedichte. Demselben die Elegie mitgetheilt. Darüber gesprochen. Nachher Unterhaltung mit meinem Sohn. Über Verschiedenes Vergangene, Geleistete, Genossene und Gelittene.

Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 14. 12. 1823 (Euphorion 15, 487) B^3 5373

Goethe gehts etwas besser, doch kann er, um den Husten nicht zu reizen, wenig sprechen und soll sehr böser Laune sein. Einem recht hohlen Menschen hat er seine Liebe anvertraut und gesagt, er wolle sie bekämpfen.

15. 12. Tagebuch 15. 12. 1823 (WA III 9, 155)

Herr Canzler von Müller. Später mein Sohn.

Soret, Conversations 15. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 28) B^2 2205 B^3 5377

Longue visite [bei Goethe] pendant laquelle j'ai mis en ordre les cristaux de pyroxène qu'il a rapportés de Bohême. Il m'a dit qu'il recevrait de nouveau très volontiers les visites de ses amis dans la soirée, mais que nous devions nous arranger pour qu'il n'en vînt jamais plus d'un à la fois.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 12. 1823 (Grumach S. 98) B^2 2204 B^3 5376

Nachmittags im Park …

Dann 1 Stunde bey Göthe, der ziemlich munter. Ärger über die Recension des Concerts der M[ad.] Sz[ymanowska] im Berliner Blatt [Berlinische Nachrichten 1823 Nr. 149]. Prachtwerk über den Krönungs Zug Georgs IV.
„Die Geschwister“ entwarf G. auf einer kl[einen] Reise nach Thalbürgel zum Grosherzog; in wenig Tagen waren sie fertig. Es reut ihn, daß er nicht damals ein Dutzend ähnlicher Stücke hinwarf, aber er gerieth bald an die Iphigenie und ward viel ernster.
Die Geschwister führte er dann [21. 11. 1776] auf einem kl[einen] Privattheater mit Dem. Kotzebue (Madame Güldemeister) selbst auf, nicht ohne wechselseitige Neigung. Sie sey sehr anmuthig und naiv gewesen, weit mehr als ihre jetzige Tochter, die etwas kurz angebundnes habe. Der nachmalige St[aa]ts Rath Kotzebue machte den Postillon.
G. bat mich, mit seinen nähern Freunden zu verabreden, daß ihn jeder von uns nur, mit den Abenden abwechselnd, immer allein besuche, weil das Hin- und Her Reden Mehrerer ihn betäube oder zu sehr aufrege.

A. v. Goethe an M. Färber 15. 12. 1823 (Abhandlungen Bremen S. 73) B^3 5374

Gern wäre ich in der letzten Zeit nach Jena gekommen, um noch alles, was diesen Winter etwa erforderlich ist, anzuordnen, aber das Uebelbefinden des Vaters hat mich daran gehindert. Gott sey Dank es geht jetzt wieder recht hübsch, und ich hoffe noch vor Weihnachten auf einige Tage hinüber zu kommen.

6. 11./ Mitte Dez. F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 15. 12. 1823 (ChronWGV 21, 33) B^3 5375

Endlich, nach langen Tagen der Besorgniß und Gefahr, kann ich Euer Excellenz die frohe Gewißheit mittheilen, daß unser hochverehrter Goethe wieder in so weit hergestellt ist, daß er allmählich seine gewohnte Thätigkeit wieder zu beginnen, den engen Kreis seiner Freunde wieder um sich zu versammeln anfängt. Seit dem Anfang Novembers hatte ein fürchterlich hartnäckiger Husten ihn gequält, seine Nächte schlaflos gemacht. Späterhin trat heftiger Nierenschmerz, Engbrüstigkeit und manches andere Symptom herannahender Wassersucht hinzu, so daß man sich den traurigsten Besorgnißen hingeben mußte. Er durfte fast gar nicht mehr sprechen, um den Husten nicht zu reitzen, seine Freunde konnten ihn nur Minutenlang sehen, er konnte in keinem Bette mehr schlafen, mußte die Nächte auf einem Stuhle zubringen. Doch seine kräftige Natur hat abermals gesiegt und besonders haben warme Bäder ihm sehr wohl gethan. Seit 8–10 Tagen schläft er wieder vortreflich, die Nierenschmerzen zertheilen sich, der Husten hat sich verlohren und auch die Engbrüstigkeit fast ganz. Nur klagt er noch sehr, daß anhaltende Thätigkeit ihm noch sauer werde … Von Göthe selbst soll ich die allerherzlichsten Grüße ausrichten und zugleich die Bitte vortragen, mir für seine Schwiegertochter, die am 27. dieses auf einige Wochen nach Berlin reisen wird, einige gütige Empfehlungszeilen an Frau von Rayneval zuschicken zu wollen, deren nähere Bekanntschaft Fr. v. Goethe gerne machen möchte …

Auch ein Gedicht an Knebel, als er kürzlich [am 30. 11.] seinen 80. Geburtstag feyerte, mögen Sie freundlich aufnehmen; in der That datiert sich Goethes Beßerung von jenem Tage.

F. Peucer an Böttiger 14. 12. 1823 (GJb 1880, 344) B^3 5372

Göthe's Gesundheit schien wieder zu schwanken. Er konnte nicht liegen, schlief wenig und meist im Lehnstuhl, so dass man die Brustwassersucht fürchtete. Jetzt geht es wieder besser, doch ist kein gutes Zeichen, dass die Füsse, die bisher angelaufen oder wohl gar geschwollen waren, sich wieder gesetzt haben. Das Heirathsgerücht verschwindet unter solchen Umständen von selbst. Diejenigen, die um ihn sind, haben viel zu leiden; er ist sehr grillig, übelnehmend, auffahrend; selbst sein Arzt, Dr. Rehbein, muss sich viel gefallen lassen. Meyer besucht ihn wieder häufig, da es auch mit Meyer's Gesundheit jetzt wieder gut geht. Gesprochen wird aber dabei eben nicht viel; die Unterhaltung ist ziemlich eintönig. Dann und wann ist noch Riemer dort, als Dritter; der gibt aber auch nicht viel von sich und macht gegen Se. Excellenz den unterthänigen Diener.

16. 12. Tagebuch 16. 12. 1823 (WA III 9, 155)

Professor Müller; übergab ihm den Basaltbruch. Mittag zu vieren.

Soret, Conversations 16. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 28) B^2 2206 B^3 5378

Mon catalogue des cristaux sera rédigé dans le même genre que celui des diamants du Grand-Duc et paraîtra dans l'un des prochains numéros de la Morphologie.

17. 12. Tagebuch 17. 12. 1823 (WA III 9, 155)

Gegen zwey Uhr Eckermann. Wir besprachen das Vorliegende. Blieb zu Tische. Sprach mit ihm wegen des Englischlernen … Abends Herr Oberbaudirector Coudray und Hofrath Meyer. Letzterer mehrere Kupferbücher abholend. Später mein Sohn, Nachricht von dem Feste des öconomischen Vereins, begangen in Belvedere, bringend. Ingleichen das Arrangement in Jena wegen Naumann.

18. 12. Tagebuch 18. 12. 1823 (WA III 9, 156)

Eckermann wegen der zwey letzten Bogen für Kunst und Alterthum … Mittag zu vieren … Abends Herr Canzler von Müller. Die Appianischen Friese mit ihm durchgegangen. Reise des Regierungsrath Schmidt und Zweck derselben.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 12. 1823 (Grumach S. 99) B^2 2207 B^3 5379

Von 6 ½ – 8 ½ Abds bey Göthe, allein. Appianische Schlacht Gemählde Napoleons in einer Sammlung schöner Kupferstiche. Über Haman, und seine Briefe an Jacobi. Haman sey zu seiner Zeit der hellste Kopf gewesen und habe wohl gewußt, was er wolle. Aber er habe immer Biblische Sprüche und Stellen aus

18. 12. An F. v. Müller 18. 12. 1823 (WA IV 37, 284)
Wollten Herr Canzler v. Müller mir wohl diesen Abend Ihre Gesellschaft schenken?

den Alten wie Masken vorgehalten, und sey dadurch Vielen dunkel und mystisch erschienen.
Goethen sey die popular Filosofie stets widerlich gewesen, daher habe er sich leichter zur Kantischen hingeneigt, die jene vernichtet habe.
Doch mit der Kritick der Vernunft habe er sich nie tief eingelassen. Ich gab ihm mein Gedicht auf Knebel, was er lobte, und erzählte dann von Gagern.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 18. 12. 1823 (GSA, 21/119, 2, Bl. 221)

Mit Goethe geht es Gottlob wieder ganz gut, er ist ohne Schmerzen, schläft gut, hat Appetit u. es bekommt ihm. Gott erhalte.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 18. 12. 1823 (HSTA Weimar, HA A XXV R 167, 244)

Göthe se remet mais je n'ai point encore osé l'aller voir, quoique j'en ay de bonnes nouvelles.

19. 12. Tagebuch 19. 12. 1823 (WA III 9, 156)

Herr Soret, die Augitkrystalle ferner sondernd. Mittag Eckermann … Frage wegen Erlernung des Englischen diskursirt. Bey Tische manches über Hamann und damalige Zeiten … Abends Professor Riemer. Mit demselben den 9. und 10. Revisionsbogen durchgegangen.

20. 12. Tagebuch 20. 12. 1823 (WA III 9, 157)

Mittag Dr. Weller, über Jenensia berichtend.

21. 12. Tagebuch 21. 12. 1823 (WA III 9, 157)

Herr Soret arbeitete an den Augiten. Mittag Eckermann. Sutors Tradition einer Himmelserscheinung … Canzler von Müller, wegen meinen aus London gekommenen Porträts [von Dawe]. Brief des Herrn von Gagern mitgetheilt. Hofrath Meyer. Über das Recensirte und nächst zu Recensirende.

Soret, Conversations 21. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 29) B^2 2208 B^3 5380

L'humeur de Goethe est redevenue brillante. Nous avons atteint le plus court des jours de l'année. Maintenant, l'espérance de les voir bientôt recroître semble lui donner un gage de santé et il m'a salué joyeusement ce matin, en me disant: « Voilà la renaissance du soleil. » Cette influence des jours courts agit fortement sur son imagination et amène, chaque année, à la même époque, quelques appréhensions dans son esprit.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 12. 1823 (Grumach S. 99)

Nachmittags bey Goethe.

---

20. 12. An Eckermann 19. 12. 1823 (WA IV 37, 288)
Morgen Mittag, zu gewohnter Stunde wünsch ich Sie bey mir zu sehen.

21. 12. An F. v. Müller 21. 12. 1823 (WA IV 37, 289)
… vermelde sogleich, daß gestern Abend eine Blechkapsel mit meinen englischen Porträts bey mir abgegeben worden. Da sie einmal hier im Hause sind, so wünschte ich, daß sie in meiner Gegenwart aufgemacht würden, damit man sogleich rathschlagen könnte, wie sie gut verwahrt und als frische Ware den Liebhabern vorzulegen seyen.

21. (?) 12. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 9. 1. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

[Lob von Gagerns „Einsiedler“, insbesondere durch Carl August.] Göthe stimmt ganz damit ein u. hat sogleich den Einsiedler auch für die Bibliothek anschaffen lassen.

vor 22. 12. Eckermann an H. Stieglitz 22. 12. 1823 (Tewes^2 1, 138) B^3 5381

Von Goethen kann ich nun zunächst sagen daß er wieder in völligem Wohlsein dasteht und keine Spur von Schwäche mehr an sich trägt. Wenn man ihn ansieht, gewinnet man das Vertrauen daß er gewiß noch zehn Jahre leben werde … Ich bin jetzt fast jeden Tag bey ihm und hatte die Freude, diese Woche 4. mal bey ihm zu Tisch zu seyn. Ach, was ist da manches herrliche Wort zum Vorschein gekommen! …

Sie wollen Weltanschauung, Tiefe des Lebens? …

Es ist bloß das unruhige Geblüt was Sie treibt und Sie wissen eigentlich selbst nicht, wo hinaus. Wissen Sie worin die wahre Modernität ruhet? Goethe sagt, sie ruhe in einem Wollen, das über die Kräfte des Individuums hinaus geht. Nehmen Sie Sich vor einem solchen in acht, es ist auch in Schillern sichtbar, und zwar nachtheilig.

22. 12. Tagebuch 22. 12. 1823 (WA III 9, 158)

Mittag zu vieren … Abends Herr Soret, der sich mit den Augiten beschäftigte.

Th. Bayer, Tagebuch 22. 12. 1823 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 6)

Einen Bericht nach Weimar an S^e Excell: den Herrn Geh. Rth. und Staats-Minister v Goethe getragen.

Soret, Conversations 22. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 29) B^2 2209 B^3 5382

Continué le travail des pyroxènes avec des alternatives de causerie. A propos de la Bohême, Goethe m'a dit qu'on y avait fait des progrès inouïs pour la calligraphie et qu'il l'attribuait aux nombreux essais qu'on y avait fait pour émettre des faux billets de banque. « C'est en voulant atteindre l'impossible, a-t-il ajouté, que tout le possible se fait. »

Madame de Goethe est entrée pour prévenir son beaupère qu'elle allait partir pour Berlin où elle désirait rejoindre sa mère, tout en regrettant bien fort de manquer les fêtes de Noël. Goethe plaisante ensuite avec moi sur cette activité d'imagination qui caractérise la jeunesse. « Je suis trop vieux, dit-il, pour pouvoir la contredire et lui faire comprendre que le plaisir de revoir sa mère ici ou là est toujours la même chose, que ce n'est pas Berlin qui peut embellir une telle rencontre, c'est l'attachement réciproque qu'on se porte. Voilà un grand bouleversement pour rien, mais de pareils riens sont beaucoup à certain âge et cela ne tire pas à conséquence. Il suffit quelquefois qu'on fasse une extravagance pour que la chose réussisse. Le raisonnement trouble tout. Dans ma jeunesse, bien souvent, j'agissais de même et cependant me voilà sain et sauf. »

23. 12. Tagebuch 23. 12. 1823 (WA III 9, 158)

Eckermann brachte die zwey letzten Bogen von Kunst und Alterthum. Besprechung mit ihm über den Divan. Mittag zu vieren … Abends Canzler von Müller.

Las die Elegie, sodann Schillers Briefe an Humboldt. Sprach über Ludens Angelegenheit.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 12. 1823 (Grumach S. 99)

Abends bey Göthe.

24. 12. Tagebuch 24. 12. 1823 (WA III 9, 158)

Um 1 Uhr der Herr Erbgroßherzog. Mittag zu vieren.

24. 12. 1822 u. 1823 Maximen und Reflexionen (WA I 42[2], 145)

Ein zweijähriger Knabe [wohl Goethes Enkel Wolfgang] hatte die Geburtstagsfeier begriffen, an der seinigen die bescherten Gaben mit Dank und Freude sich zugeeignet, nicht weniger dem Bruder die seinigen bei gleichem Feste gegönnt. Hiedurch veranlaßt fragte er am Weihnachtsabend, wo so viele Geschenke vorlagen: wann denn sein Weihnachten komme? Dieß allgemeine Fest zu begreifen war noch ein ganzes Jahr nöthig.

25. 12. Tagebuch 25. 12. 1823 (WA III 9, 159)

Mittag zu vieren … Abends Hofrath Meyer und Oberbaudirector Coudray. Den Wiebekingischen 2. Theil Bürgerlicher Baukunst; besonders Kupfer.

vor 26. 12. Soret an seine Angehörigen 26. 12. 1823 (Gallati S. 106)

Monsieur de Goethe est je crois tout aussi impatient que nous d'apprendre des nouvelles du buste et de la médaille. Il sera probablement question d'un revers mais très-simple dans tous les cas.

Amalie v. Helvig an Goethe 28. 2. 1824 (GSA, 28/397, Bl. X)

Beifolgende Blätter …, die … vielleicht sich wiederum die gütige Aufmerksamkeit erwerben dürften, welche Sie …, wie ich mir sagen lassen, einigen Romanzen [Tegnérs] gegönnt, welche vor einiger Zeit im Morgenblatte abgedruckt worden.

26. 12. Tagebuch 26. 12. 1823 (WA III 9, 159)

Geh. Cammerrath Helbig, wegen meteorologischer Gegenstände. Mittag zu vieren … Abends Generalsuperintendent Röhr. Ottilie nahm Abschied.

An Ottilie v. Goethe 30. 12. 1823 (WA IV 37, 296)

Der Frau Geheime Cammerräthin hätte ich schon bey'm Abschiedskusse zu diesem schönen und bedeutenden Charakter Glück wünschen können.

---

23. 12. F. v. Müller an Goethe 23. 12. 1823 (Grumach S. 307)
Darf ich mich bey Euer Excellenz für diesen Abend anmelden? Ich habe von Frankfurth mancherley Interessantes und Liebes gestern erhalten, was ich gerne vortrüge, und überdieß haben Euer Excellenz meine ganze Sehnsucht nach den Confidences poétiques erregt! Vorläufig lege ich eine Gagernsche Rede hier bey.

24. 12. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 24. 12. 1823 (HSTA Weimar)
Um 1 Uhr fuhren IKH [Carl Friedrich] zum M: vGoethe.

22./ 26. 12. Soret an Jeanne-Louise u. N. Soret 26. 12. 1823 (Gallati S. 11)

Lundi soir … S[on] A[ltesse] I[mpériale] m'a laissé aller chez Goethe chez qui j'ai passé la soirée en tête à tête depuis 6 à 9 heures. Nous avons alternativement lu, causé ou travaillé. Je le trouve tout à fait rétabli. Mais maintenant nous ne sommes jamais qu'un seul à la fois chez lui le soir et nous nous relevons entre 4 ou 5 habitués; je continue en outre à le voir à une heure en sorte que mon peu de loisir est absorbé par lui.

27. 12. Tagebuch 27. 12. 1823 (WA III 9, 159)

Spazieren gefahren mit Walther. Mittag Eckermann … Kleines niederländisches Bild durch Schmeller. Abends Hofrath Meyer, günstige Nachricht bringend von den Landschaften . Professor Riemer, revidirt mit ihm Bogen 6 Morphologie. Über Carus bedeutende Ideen. Über Las Cases und Sonstiges Napoleon betreffend.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 27. 12. 1823 (GJb 1964, 288)

Zu Tisch Dr. Ekermann gegen Abend Hofrath Meyer beim Vater, später Riemer … Nach dem Theater noch bis 10 beim Vater.

28. 12. Tagebuch 28. 12. 1823 (WA III 9, 160)

Herr Canzler von Müller. Sodann Präsident von Ziegesar. Mittag Professor Riemer. Derselbe las nach Tische einige Excerpte und einige Reflexionen. Abends die beyden jungen von Heygendorf, Dresdner Cadetten. Später Hofrath Meyer. Mit demselben die zu recensirenden Kunstwerke durchgesprochen. Ferner neue Schemata und Agenda entworfen.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 28. 12. 1823 (GJb 1964, 288)

Früh beim Vater bis 10. gearbeitet … Mittag Riemer. Den Abend Meyer beim Vater.

F. v. Müller, Tagebuch 28. 12. 1823 (Grumach S. 99) B^2 2209a B^3 5383

Bey Göthe, resp. mit Ziegesar. Anmahnung wegen Meyer's in Minden und Julie. Seltsamer Aufsatz über das Frankfurther Theater Direct[ions]wesen.

29. 12. Tagebuch 29. 12. 1823 (WA III 9, 160)

Herr Kochel, Münzmeister aus Mannheim, von Dresden kommend, einen Brief von Tieck bringend. Herr Schönberger die Ansicht einiger Landschaften anbietend. Mittag Herr Sterling … Fräulein Adele Schopenhauer. Sodann Herr Canzler von Müller. Neuste Nachrichten vom Bundestag und dessen Vorschritten. Einige Gedichte vorlesend. Das Gräflich Reinhardische Gedicht aus früherer Zeit bringend.

---

29. 12. L. Tieck an Goethe 24. 12. 1823 (SchrGG 13, 303)

Herr Kochel, Münzmeister aus Mannheim, reiset jezt durch Weimar, und ich bin so frei, diesem gebildeten und unterrichteten Manne, der sich glücklich schätzen wird, Ew. Excellenz, wenn auch nur auf einen Augenblick sehn zu können, dieses Blatt mitzugeben.

An L. Tieck 2. 1. 1824 (WA IV 38, 5)

Ew. Wohlgeboren haben mich mit Ihrem werthen vertraulichen Briefe gar sehr erfreut, wogegen ich den empfohlnen wackern Mann freundlich aufgenommen, und, obgleich nur kurze Zeit, mich mit ihm gern unterhalten habe.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 29. 12. 1823 (GJb 1964, 288)

Mittag aß Sterling mit uns, er war ziemlich gesprächig. Nach Tisch Landschaften von Schönberger gemalt besehen, gut aber zu sehr auf dem Effect berechnet.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 12. 1823 (Grumach S. 99) B^2 2209b B^3 5384

Von 7–9 bey Göthe. Vorlesung der Julinde p. Besehen von Kupferstichen. Erzählungen vom BundesTage.

30. 12. Tagebuch 30. 12. 1823 (WA III 9, 161)

Mittag Eckermann. Herr Director Stichling. Herr Soret. Über kirchliche Einrichtung in Genf und den benachbarten Kantonen. Über Physik und Chromatik.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 30. 12. 1823 (GJb 1964, 289)

Mittag Ekermann … Abend ein wenig in die Erholung bis 8 Uhr, beim Vater Soret.

Soret, Conversations 30. 12. 1823 (Robinet de Cléry S. 30) B^2 2210 B^3 5386

Le soir, en tête à tête avec Goethe pendant trois heures consécutives, la conversation a été des plus vives et des plus intéressantes. Il m'a d'abord demandé quelques renseignements sur les derniers troubles religieux des Genève, sur les intrigues du curé Vuarin, sur les constitutions des cantons de Genève, Vaud et Valais, sur les jésuites de Fribourg, sur les rapports actuels entre Vaud et Berne et enfin m'a parlé du projet qu'il avait de publier dans ses œuvres son Voyage en Suisse, de 1797. Pour la première fois, si je ne me trompe, il a été question de Werther, qu'il n'a relu, dit-il, qu'une dizaine d'années après son impression; il en fait autant de ses autres ouvrages. A propos de traductions, il me dit avoir une peine extrême à rendre en allemand les poésies anglaises, parce que les mots de cette dernière langue sont monosyllabiques et que les effets de force sont perdus quand on les rend par des mots composés.
Nous en sommes venus à parler science et en particulier de la petitesse avec laquelle quelques savants élèvent entre eux des querelles de priorité.
GOETHE. – J'ai plus appris à connaître les hommes en m'occupant de science que tout le reste de ma vie, et bien que ce soit à mes dépens, je me félicite de l'expérience.
MOI. – Il paraît que le sujet des discussions touchant à des questions de fait touche de plus près l'amour-propre et celui-ci, une fois en jeu, dévoile bien vite les côtés faibles du caractère.
GOETHE. – Dans le domaine de l'esthétique, le beau a certaines formes un peu vagues. L'idée fondamentale est, pour ainsi dire, la propriété de tout le

monde ou de personne, en sorte que la manière seule de présenter ce fonds de propriété commune devient la propriété de chaque faiseur en particulier et ne saurait être un objet de jalousie. La même idée fondamentale peut fournir à cent poètes le sujet de cent épigrammes. Ils ne se disputent pas l'invention, parce qu'elle est à tous et ils laisseront aux lecteurs le soin de juger l'exécution.

Mais pour les savants, c'est autre chose. Voilà du positif. Chaque fait nouveau est une découverte, chaque découverte est une propriété. Attentez à la propriété, aussitôt l'homme se montre.

Il y a une autre sorte de propriété pour le savant ou le dogmatiseur, c'est l'habitude d'admettre comme établies les notions qu'il a déjà acquises, les lois qu'il a trouvées. On attente à ses droits ou à sa propriété, si l'on avance comme vraies des lois ou des opinions opposées aux siennes. Il s'irrite en raison du danger que court son système. Ou il ne vous croit pas, ou bien il ne vous comprend pas, ou bien il ne vous accorde aucune attention et il se passe bien du temps avant qu'on puisse parvenir à le faire changer d'avis. Un Français disait à l'un de mes amis à propos de mes recherches sur la lumière: Nous avons travaillé cinquante ans pour établir le règne de Newton. Il nous en faudra bien autant pour le renverser.

Enfin, voici un fait assez curieux. Je lis une brochure nouvelle sur les lois de l'optique; elle est écrite par un jeune homme rempli de talent. Cette brochure me plaît sans doute, parce qu'elle abonde dans le sens de mes propres observations et qu'elle est, en grande partie, un extrait de mes ouvrages. Cependant, je ne suis cité nulle part et m'en étonne à juste titre. Quelque temps après, un ami commun m'a donné la clef de ce silence: le jeune homme fondait sa réputation sur ce livre et aurait craint de la compromettre dans le monde savant s'il avait osé appuyer les principes qu'il avançait par l'autorité de mon nom. Le livre a eu quelque succès et plus tard l'auteur est venu me faire ses excuses. Tels sont les hommes.

MOI. – Ce fait est d'autant plus curieux qu'en tout autre point on s'estimerait trop heureux de pouvoir proclamer tout haut un patron tel que vous. Mais il s'explique, car il ne s'agit pas seulement ici de combattre la théorie d'un grand maître, l'ouvrage d'un Newton. Il faut abattre du même coup tous les écrits des physiciens, il faut produire une révolution universelle dans les idées universellement admises et, eussiez-vous mille fois raison, il faut que vous commenciez par avoir tort longtemps.

GOETHE. – Et cela m'arrivera d'autant plus que, fier de ma découverte, je me disais avec orgueil: Ce Newton que tout le monde admire, ces mathématiciens si rigoureux, ces calculateurs sublimes, ces observateurs si judicieux, ils se trompent tous. Moi seul ai raison contre eux, moi seul je possède le mystère que pourtant il leur serait si facile de découvrir, qui leur paraîtrait l'évidence elle-même, si leurs yeux voulaient s'ouvrir et bien voir. Avec une pareille conviction, j'ai heurté de front et courageusement toutes les opinions reçues; on m'a combattu on plutôt on a tourné mes idées en ridicule. Mais je n'en suis pas moins satisfait de mon travail, ne fût-ce que pour avoir eu le plaisir d'apprendre à mieux connaître les faiblesses du genre humain.

Tandis qu'il parlait avec une richesse d'expressions et une force de style qu'il ne m'est pas donné de rendre, ses yeux brillaient d'un feu extraordinaire; on y voyait l'expression du triomphe, tandis qu'un sourire d'ironie paraissait errer sur ses lèvres; sa belle physionomie était plus imposante que jamais.
Le reste de la conversation sur ce sujet a été une discussion de principes qui ne saurait trouver sa place ici; ensuite nous avons passé à d'autres sujets.
Parlant du Neveu de Rameau, Goethe m'a dit en avoir achevé la traduction en quatre semaines; il a toujours dicté, il tenait le manuscrit original de Schiller; c'est en 1805, peu avant la mort de son ami, qu'il a entrepris cet ouvrage.
A propos de personnes qui peuvent être considérées comme juges compétents en matière de science, j'observe qu'elles se réduisent à un très petit nombre d'individus. Le monde se divise en deux parts: les ignorants et les savants. Les premiers se récusent; les derniers sont en partie récusables, à savoir ceux qui font de la science en litige l'objet de leurs propres travaux. Quant aux autres qui seraient désintéressés, ils sont loin de former une majorité suffisante. « Ajoutez, dit Goethe, que les désintéressés ne s'intéressent pas. »
Il me serait difficile de consigner tout ce que j'ai entendu de spirituel et de nouveau dans le cours de cette soirée où j'ai observé avec un plaisir infini l'absence totale des répétitions, des idées fixes, de la langueur qui m'avaient si péniblement frappé après les deux dernières maladies de Goethe. Il paraîtrait que son génie a été retrempé par elles et qu'on peut encore beaucoup attendre de l'avenir.

29./30. 12. An Ottilie v. Goethe 30. 12. 1823 (WA IV 37, 296)

Daß August [über seine Beförderung] sehr vergnügt sey, wird er selbst melden.

31. 12. Tagebuch 31. 12. 1823 (WA III 9, 161)

Herr Regierungsrath Schmidt, Abschied zu nehmen, nach Berlin gehend. Herr Genast. Herr Rath Hage. Herr Geh. Hofrath Kirms. Mittag zu zweyen … Nach Tische Unterhaltung mit meinem Sohn … Abends Fräulein Adele. Prosaische und poetische Reisende. Später kam Ulrike von der Reise [nach Dessau].

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 31. 12. 1823 (GJb 1964, 289)

Mittag Riemer.

Eckermann, Gespräche 31. 12. 1823 (Houben[1] S. 427) B[2] 2212

Bei Goethe zu Tisch, in mancherlei Gesprächen. Er zeigte mir ein Portefeuille mit Handzeichnungen, unter denen besonders die Anfänge von Heinrich Füßli merkwürdig.
Wir sprachen sodann über religiöse Dinge und den Mißbrauch des göttlichen Namens.

31. 12. An Adele Schopenhauer 31. 12. 1823 (WA IV 37, 300)
Frage an: ob Fräulein Adele heute Abend um 6 Uhr mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schenken wolle. Zu schicklicher Unterhaltung steht und liegt ein prosaischer und poetischer Reisender bereit.

„Die Leute tractiren ihn, sagte Goethe, als wäre das unbegreifliche, gar nicht auszudenkende höchste Wesen nicht viel mehr als ihres Gleichen. Sie würden sonst nicht sagen: der Herr Gott, der liebe Gott, der gute Gott. Er wird ihnen, besonders den Geistlichen, die ihn täglich im Munde führen, zu einer Phrase, zu einem bloßen Namen, wobei sie sich auch gar nichts denken. Wären sie aber durchdrungen von seiner Größe, sie würden verstummen und ihn vor Verehrung nicht nennen mögen."

Ende Dez. F. v. Müller an Knebel 31. 12. 1823 (Grumach S. 307) B[3] 5387

Göthe ist wohl und munter, Seines Sohnes Ernennung zum Geh. CammerRath hat ihn doch sehr erfreut.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 29. 12. 1823 (Dembowski S. 24) B[3] 5385

Die Reisenden sind fort; Goethe befindet sich so wohl, wie ich ihn seit seiner Krankheit, d. h. seit vergangenem Jahr nicht wiedergesehen. Es scheint mir daß er seinen Neigungen den Abschied gegeben hat −; er ist bestimmter, heiterer wieder u. hält das schöne Gleichgewicht mit alter, gewohnter Kraft.

Dez. F. v. Müller an N. Meyer 28. 12. 1823 (Kasten[1] S. 322)

Wenn ich so lange … nichts von mir hören ließ …, so war Goethes neue, gefährliche Krankheit daran Schuld, die uns seit Ende Octobers ängstigte und jede Mittheilung in die Ferne hemmte.
Gott sei Dank, er ist abermals glücklich genesen, aber freylich noch ziemlich matt und darum werden Sie auch nur wenige Worte von Ihm empfangen.

An C. G. Carus 1. 1. 1824 (WA IV 38, 4)

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich hiermit schuldigst, daß die übersendeten Bilder [Ende Nov.] glücklich angekommen sind, und bis jetzt den Weimarischen Kunst- und Naturfreunden zu vergnüglicher Betrachtung Gelegenheit geben.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 29. 1. 1824 (WA IV 38, 38)

[In Erwartung d'Altons] hatte ich mit meinem Sohn deutliche Musterstücke aller fossilen Knochen unserer Tuffbrüche zusammengelegt.

An E. J. d'Alton 21. 2. 1824 (WA IV 38, 53)

In Hoffnung Sie bey uns zu sehen hatte mit meinem Sohn gar manches notirt und zurecht gelegt.

---

2. Hälfte Dez. (?) H. Stieglitz an Eckermann 2. 12. 1823 (Tewes[2] 1, 136)
Dr. Adolph Wagner bittet mich, daß ich mich erkundigen möge, ob Goethe vielleicht seine Schrift „über das Reich des Scherzes[“] nebst einem Anhange von Kanne (im Frühjahr) erhalten, und wie er sie aufgenommen. Vielleicht bietet sich die Gelegenheit, anzufragen.

Mai/Dez. Ch. J. Sterling an Goethe 22. 2. 1824 (GSA, 28/106, Bl. 29)

Mr. S[terling] begs to offer his warmest thanks for the attention His Excellency kindly condescended to show him during his stay at Weimar.

1823 C. Schütz an A. Schopenhauer 19. 2. 1854 (Gebhardt-Hübscher 2, 276)

… wie mich ein Gefühl tiefster Ehrfurcht ergriff, als ich im Jahre 1823 als Jüngling Göthe's erhabne Gestalt zum ersten Male vor mir sah.

1824

Weimar

Anf. Jan. J. D. Gries an B. R. Abeken 2. 1. 1824 (GJb 1918, 250) B[3] 5390

Für jetzt … ist er [Goethe] völlig hergestellt und arbeitet wie gewöhnlich.

F. Preller an C. G. Carus 4. 1. 1824 (Aukt.-Kat. Liepmannssohn 212, 25)

[Betr. einige Bilder, über deren Ankunft Hofrat Meyer sich sehr gefreut habe.] Bis jetzt stehen sie beym Herrn Geheim Rath, der ganz genessen ist u. Ihnen in kurzem selbst schreiben wird.

1. 1. Tagebuch 1. 1. 1824 (WA III 9, 162)

Wechselseitige Gratulationen. Herr Geh. Legationsrath Conta gesprochen. Mittag Fräulein Ulrike. Geschichte Ihrer Abwesenheit. Erinnerung an die Berliner Reisenden. Gegen Abend Fräulein Adele. Sodann Herr Canzler von Müller. Gräfin Line Egloffstein. Frau von Pogwisch. Zuletzt Herr Oberbaudirector Coudray, welcher blieb.

E. Weller, Tagebuch 1. 1. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 2)

Gegen 8 Uhr Morgens mit Prof. und Bibliothekar Herrn Dr. Güldenapfel nach Weimar gefahren, und unsere unterthänigen Glückwünsche dargebracht: …
3. S[r.] Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Goethe …
Nachm. zwischen 3 und 5 Uhr mit S[r] Excellenz dem H. Staatsminist. v. Goethe Privat-Unterredung.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 1. 1824 (Grumach S. 99) B[2] 2212a B[3] 5389

Nachmittags traf ich Line und die Pogwisch bey Göthe, der etwas steif und einsilbig war.

---

1. 1. Ottilie v. Goethe an A. v. Goethe 1. 1. 1824 (SchrGG 28, 77)
[In Berlin:] Eilig wurde nun zur Post geschickt um nach der Mutter Erkundigungen einzuziehen; ehe die Antwort kam, erblickten wir sie mit dem Onkel im Begriff vorüberzufahren, – wie ich mich freute, wie rasch sie aber fortmußte, wie viel Fragen in diesem Augenblick zusammengedrängt wurden, das alles wird sie [Euch] heute gerade erzählen …
Cornelia hatte versprochen, meine Ankunft gleich der Szimanowska sagen zu lassen; es geschah also, und sie und Casimira kamen sogleich. Ich wurde recht betrübt mit ihnen; die Mutter wird dies alles erklären. Sie frugen wie natürlich sehr nach dem Vater und haben ein recht treues Andenken für alle weimarischen Freunde.

2. 1. Tagebuch 2. 1. 1824 (WA III 9, 162)

Mittag Eckermann. Über Shakespeares Heinrich VI. Abends Professor Riemer. Einiges zu Kunst und Alterthum mit ihm durchgegangen.

Eckermann, Gespräche 2. 1. 1824 (Houben[1] S. 428) B[2] 2213

Bei Goethe zu Tisch in heiteren Gesprächen. Eine junge Schönheit der Weimarischen Gesellschaft kam zur Erwähnung, wobei einer der Anwesenden bemerkte, daß er fast auf dem Punkt stehe sie zu lieben, obgleich ihr Verstand nicht eben glänzend zu nennen.

„Pah! sagte Goethe lachend, als ob die Liebe etwas mit dem Verstande zu thun hätte! Wir lieben an einem jungen Frauenzimmer ganz andere Dinge als den Verstand. Wir lieben an ihr das Schöne, das Jugendliche, das Neckische, das Zutrauliche, den Character, ihre Fehler, ihre Capricen und Gott weiß was alles Unaussprechliche sonst; aber wir lieben nicht ihren Verstand. Ihren Verstand achten wir wenn er glänzend ist, und ein Mädchen kann dadurch in unsern Augen unendlich an Werth gewinnen. Auch mag der Verstand gut seyn uns zu fesseln, wenn wir bereits lieben. Allein der Verstand ist nicht dasjenige was fähig wäre uns zu entzünden und eine Leidenschaft zu erwecken."

Man fand an Goethes Worten viel Wahres und Überzeugendes und war sehr bereit den Gegenstand ebenfalls von dieser Seite zu betrachten.

Nach Tisch und als die Übrigen gegangen waren blieb ich bei Goethe sitzen und verhandelte mit ihm noch mancherlei Gutes.

Wir sprachen über die englische Literatur, über die Größe Shakspeares, und welch einen ungünstigen Stand alle englischen dramatischen Schriftsteller gehabt, die nach jenem poetischen Riesen gekommen.

„Ein dramatisches Talent, fuhr Goethe fort, wenn es bedeutend war, konnte nicht umhin von Shakspeare Notiz zu nehmen, ja es konnte nicht umhin, ihn zu studiren. Studirte es ihn aber, so mußte ihm bewußt werden, daß Shakspeare die ganze Menschennatur nach allen Richtungen hin, und in allen Tiefen und Höhen, bereits erschöpft habe, und daß im Grunde für ihn, den Nachkömmling, nichts mehr zu thun übrig bleibe. Und woher hätte einer den Muth nehmen sollen, nur die Feder anzusetzen, wenn er sich solcher bereits vorhandener unergründlicher und unerreichbarer Vortrefflichkeiten in ernster anerkennender Seele bewußt war!"

„Da hatte ich es freilich vor funfzig Jahren in meinem lieben Deutschland besser. Ich konnte mich sehr bald mit dem Vorhandenen abfinden, es konnte mir nicht lange imponiren und mich nicht sehr aufhalten. Ich ließ die deutsche Literatur und das Studium derselben sehr bald hinter mir und wendete mich zum Leben und zur Production. So nach und nach vorschreitend ging ich in meiner natürlichen Entwickelung fort und bildete mich nach und nach zu den Productionen heran, die mir von Epoche zu Epoche gelangen. Und meine Idee vom Vortrefflichen war auf jeder meiner Lebens- und Entwickelungsstufen nie viel größer

2. 1. An Riemer 2. 1. 1824 (WA IV 38, 287)

Herrn Professor Riemer wünscht heute Abend bey sich zu sehen. Goethe.

als was ich auch auf jeder Stufe zu machen im Stande war. Wäre ich aber als Engländer geboren, und wären alle jene vielfältigen Meisterwerke bei meinem ersten jugendlichen Erwachen mit all ihrer Gewalt auf mich eingedrungen, es hätte mich überwältigt, und ich hätte nicht gewußt was ich hätte thun wollen. Ich hätte nicht so leichten frischen Muthes vorschreiten können, sondern mich sicher erst lange besinnen und umsehen müssen, um irgendwo einen neuen Ausweg zu finden."

Ich lenkte das Gespräch auf Shakspeare zurück. Wenn man ihn, sagte ich, aus der englischen Literatur gewissermaßen herausreißt und als einen Einzelnen nach Deutschland versetzt und betrachtet, so kann man nicht umhin seine riesenhafte Größe als ein Wunder anzustaunen. Sucht man ihn aber in seiner Heimath auf, versetzt man sich auf den Boden seines Landes und in die Atmosphäre des Jahrhunderts in dem er lebte, studirt man ferner seine Mitlebenden und unmittelbaren Nachfolger, athmet man die Kraft die uns aus Ben Jonson, Massinger, Marlow und Beaumont und Fletcher anweht, so bleibt zwar Shakspeare immer noch eine gewaltig hervorragende Größe, aber man kommt doch zu der Überzeugung, daß viele Wunder seines Geistes einigermaßen zugänglich werden und daß Vieles von ihm in der kräftigen productiven Luft seines Jahrhunderts und seiner Zeit lag.

„Sie haben vollkommen Recht, erwiederte Goethe. Es ist mit Shakspeare wie mit den Gebirgen der Schweiz. Verpflanzen Sie den Montblanc unmittelbar in die große Ebene der Lüneburger Haide, und Sie werden vor Erstaunen über seine Größe keine Worte finden. Besuchen Sie ihn aber in seiner riesigen Heimath, kommen Sie zu ihm über seine großen Nachbarn: die Jungfrau, das Finsteraarhorn, den Eiger, das Wetterhorn, den Gotthart und Monte Rosa, so wird zwar der Montblanc immer ein Riese bleiben, allein er wird uns nicht mehr in ein solches Erstaunen setzen."

„Wer übrigens nicht glauben will, fuhr Goethe fort, daß Vieles von der Größe Shakspeares seiner großen kräftigen Zeit angehört, der stelle sich nur die Frage, ob er denn eine solche Staunen erregende Erscheinung in dem heutigen England von 1824, in diesen schlechten Tagen kritisirender und zersplitternder Journale, für möglich halte?"

„Jenes ungestörte, unschuldige, nachtwandlerische Schaffen, wodurch allein etwas Großes gedeihen kann, ist gar nicht mehr möglich. Unsere jetzigen Talente liegen alle auf dem Präsentirteller der Öffentlichkeit. Die täglich an funfzig verschiedenen Orten erscheinenden kritischen Blätter, und der dadurch im Publicum bewirkte Klatsch, lassen nichts Gesundes aufkommen. Wer sich heut zu Tage nicht ganz davon zurückhält und sich nicht mit Gewalt isolirt, ist verloren. Es kommt zwar durch das schlechte größtentheils negative ästhetisirende und kritisirende Zeitungswesen eine Art Halbcultur in die Massen, allein dem hervorbringenden Talent ist es ein böser Nebel, ein fallendes Gift, das den Baum seiner Schöpfungskraft zerstört, vom grünen Schmuck der Blätter bis in das tiefste Mark und die verborgenste Faser."

„Und dann, wie zahm und schwach ist seit den lumpigen paar hundert Jahren nicht das Leben selber geworden! Wo kommt uns noch eine originelle Natur unverhüllt entgegen! Und wo hat einer die Kraft wahr zu seyn und sich zu

zeigen wie er ist! Das wirkt aber zurück auf den Poeten, der alles in sich selber finden soll, während von Außen ihn alles in Stich läßt.“
Das Gespräch wendete sich auf den Werther. „Das ist auch so ein Geschöpf, sagte Goethe, das ich gleich dem Pelikan mit dem Blut meines eigenen Herzens gefüttert habe. Es ist darin so viel Innerliches aus meiner eigenen Brust, soviel von Empfindungen und Gedanken, um damit wohl einen Roman von zehn solcher Bändchen auszustatten. Übrigens habe ich das Buch, wie ich schon öfter gesagt, seit seinem Erscheinen nur ein einziges Mal wieder gelesen, und mich gehüthet es abermals zu thun. Es sind lauter Brandraketen! – Es wird mir unheimlich dabei und ich fürchte, den pathologischen Zustand wieder durch zu empfinden aus dem es hervorging.“
Ich erinnerte an sein Gespräch mit Napoleon, das ich aus der Skitze kenne die unter seinen ungedruckten Papieren vorhanden, und die ich ihn wiederholt ersucht habe, weiter auszuführen. Napoleon, sagte ich, bezeichnet gegen Sie im Werther eine Stelle, die ihm, einer scharfen Prüfung gegenüber, nicht Stich zu halten scheine, welches Sie ihm auch zugeben. Ich möchte sehr gerne wissen, welche Stelle er gemeint hat. „Rathen Sie!“ sagte Goethe mit einem geheimnißvollen Lächeln. Nun, sagte ich, ich dächte fast es wäre die, wo Lotte Werthern die Pistolen schickt, ohne gegen Alberten ein Wort zu sagen und ohne ihm ihre Ahnungen und Befürchtungen mitzutheilen. Sie haben sich zwar alle Mühe gegeben dieses Schweigen zu motiviren, allein es scheint doch alles gegen die dringende Nothwendigkeit, wo es das Leben des Freundes galt, nicht Stich zu halten. „Ihre Bemerkung, erwiederte Goethe, ist freilich nicht schlecht. Ob aber Napoleon dieselbe Stelle gemeint hat, oder eine andere, halte ich für gut nicht zu verrathen. Aber wie gesagt, Ihre Beobachtung ist eben so richtig wie die seinige.“
Ich brachte zur Erwähnung, ob denn die große Wirkung, die der Werther bei seinem Erscheinen gemacht, wirklich in der Zeit gelegen. Ich kann mich, sagte ich, nicht zu dieser allgemein verbreiteten Ansicht bekennen. Der Werther hat Epoche gemacht, weil er erschien, nicht weil er in einer gewissen Zeit erschien. Es liegt in jeder Zeit so viel unausgesprochenes Leiden, so viel heimliche Unzufriedenheit und Lebensüberdruß, und in einzelnen Menschen so viele Mißverhältnisse zur Welt, so viele Conflicte ihrer Natur mit bürgerlichen Einrichtungen, daß der Werther Epoche machen würde und wenn er erst heute erschien.
„Sie haben wohl Recht, erwiederte Goethe, weßhalb denn auch das Buch auf ein gewisses Jünglingsalter noch heute wirkt wie damals. Auch hätte ich kaum nöthig gehabt, meinen eigenen jugendlichen Trübsinn aus allgemeinen Einflüssen meiner Zeit und aus der Lectüre einzelner englischer Autoren herzuleiten. Es waren vielmehr individuelle nahe liegende Verhältnisse die mir auf die Nägel brannten und mir zu schaffen machten, und die mich in jenen Gemüthszustand brachten aus dem der Werther hervorging. Ich hatte gelebt, geliebt, und sehr viel gelitten! – Das war es.“
„Die vielbesprochene Wertherzeit gehört, wenn man es näher betrachtet, freilich nicht dem Gange der Weltcultur an, sondern dem Lebensgange jedes Einzelnen, der mit angeborenem freiem Natursinn sich in die beschränkenden Formen einer veralteten Welt finden und schicken lernen soll. Gehindertes Glück, gehemmte Thätigkeit, unbefriedigte Wünsche, sind nicht Gebrechen einer

besonderen Zeit, sondern jedes einzelnen Menschen, und es müßte schlimm seyn, wenn nicht Jeder einmal in seinem Leben eine Epoche haben sollte, wo ihm der Werther käme, als wäre er bloß für ihn geschrieben."

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 2. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 21)

Mittag Riemer.

3. 1. Tagebuch 3. 1. 1824 (WA III 9, 162)

Der Prinz von Hessen und sein Adjudant. Professor Riemer zu Tische. Nachher alterthümliche Kupferstiche.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 3. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 21)

Mittag Ekermann … Abends noch beim Vater bis 10 Uhr.

4. 1. Tagebuch 4. 1. 1824 (WA III 9, 163)

Mit Eckermann das Portefeuille von Rafael durchgesehen. Blieb derselbe zu Tische. Besprechung über den Divan.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 4. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 21)

Mittag Eckermann.

Eckermann, Gespräche 4. 1. 1824 (Houben[1] S. 432) B[2] 2214

Heute nach Tische ging Goethe mit mir das Portefeuille von Raphael durch. Er beschäftigt sich mit Raphael sehr oft, um sich immerfort im Verkehr mit dem Besten zu erhalten, und sich immerfort zu üben, die Gedanken eines hohen Menschen nachzudenken. Dabei macht es ihm Freude mich in ähnliche Dinge einzuführen.

Hernach sprachen wir über den Divan; besonders über das Buch des Unmuths, worin manches ausgeschüttet, was er gegen seine Feinde auf dem Herzen hatte.

„Ich habe mich übrigens sehr mäßig gehalten, fügte er hinzu; – wenn ich alles hätte aussprechen wollen was mich wurmte und mir zu schaffen machte, so hätten die wenigen Seiten wohl zu einem ganzen Bande anwachsen können."

„Man war im Grunde nie mit mir zufrieden und wollte mich immer anders als es Gott gefallen hatte mich zu machen. Auch war man selten mit dem zufrieden was ich hervorbrachte. Wenn ich mich Jahr und Tag mit ganzer Seele abgemüht hatte der Welt mit einem neuen Werke etwas zu Liebe zu thun, so verlangte sie, daß ich mich noch obendrein bei ihr bedanken sollte, daß sie es nur erträglich fand. – Lobte man mich, so sollte ich das nicht in freudigem Selbstgefühl als einen schuldigen Tribut hinnehmen, sondern man erwartete von mir irgend eine ablehnende bescheidene Phrase, worin ich demüthig den völligen Unwerth meiner Person und meines Werkes an den Tag lege. Das aber widerstrebte meiner Natur und ich hätte müssen ein elender Lump seyn, wenn ich so hätte heucheln und lügen wollen. Da ich nun aber stark genug war mich in ganzer Wahrheit so zu zeigen, wie ich fühlte, so galt ich für stolz und gelte noch so bis auf den heutigen Tag."

„In religiösen Dingen, in wissenschaftlichen und politischen, überall machte es mir zu schaffen, daß ich nicht heuchelte und daß ich den Muth hatte mich auszusprechen wie ich empfand."

„Ich glaubte an Gott und die Natur, und an den Sieg des Edlen über das Schlechte; aber das war den frommen Seelen nicht genug, ich sollte auch glauben, daß Drei Eins sey und Eins Drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele; auch sah ich nicht ein, daß mir damit auch nur im mindesten wäre geholfen gewesen."

„Ferner bekam es mir schlecht, daß ich einsah, die Newtonische Lehre vom Licht und der Farbe sey ein Irrthum, und daß ich den Muth hatte dem allgemeinen Credo zu widersprechen. Ich erkannte das Licht in seiner Reinheit und Wahrheit und ich hielt es meines Amtes dafür zu streiten. Jene Partei aber trachtete in allem Ernst das Licht zu verfinstern, denn sie behauptete: das Schattige sey ein Theil des Lichtes. Es klingt absurd wenn ich es so ausspreche, aber doch ist es so. Denn man sagte: die Farben, welche doch ein Schattiges und Durchschattetes sind, seyen das Licht selber, oder was auf eins hinauskommt: sie seyen des Lichtes bald so und bald so gebrochene Strahlen."

Goethe schwieg, während auf seinem bedeutenden Gesicht ein ironisches Lächeln verbreitet war. Er fuhr fort.

„Und nun gar in politischen Dingen! – Was ich da für Noth, und was ich da zu leiden gehabt, mag ich gar nicht sagen. Kennen Sie meine Aufgeregten?"

Erst gestern, erwiederte ich, habe ich wegen der neuen Ausgabe Ihrer Werke das Stück gelesen, und von Herzen bedauert, daß es unvollendet geblieben. Aber wie es auch ist, so wird sich jeder Wohldenkende zu Ihrer Gesinnung bekennen.

„Ich schrieb es zur Zeit der französischen Revolution, fuhr Goethe fort, und man kann es gewissermaßen als mein politisches Glaubensbekenntniß jener Zeit ansehen. Als Repräsentanten des Adels hatte ich die Gräfin hingestellt und mit den Worten die ich ihr in den Mund gelegt ausgesprochen, wie der Adel eigentlich denken soll. Die Gräfin kommt so eben aus Paris zurück, sie ist dort Zeuge der revolutionären Vorgänge gewesen und hat daraus für sich selbst keine schlechte Lehre gezogen. Sie hat sich überzeugt, daß das Volk wohl zu drücken aber nicht zu unterdrücken ist, und daß die revolutionären Aufstände der unteren Klassen eine Folge der Ungerechtigkeiten der Großen sind. Jede Handlung die mir unbillig scheint, sagt sie, will ich künftig streng vermeiden, auch werde ich über solche Handlungen Anderer, in der Gesellschaft und bei Hofe, meine Meinung laut sagen. Zu keiner Ungerechtigkeit will ich mehr schweigen, und wenn ich auch unter dem Nahmen einer Demokratin verschrieen werden sollte."

„Ich dächte, fuhr Goethe fort, diese Gesinnung wäre durchaus respectabel. Sie war damals die meinige und ist es noch jetzt. Zum Lohne dafür aber belegte man mich mit allerlei Titeln die ich nicht wiederholen mag."

Man braucht nur den Egmont zu lesen, versetzte ich, um zu erfahren wie Sie denken. Ich kenne kein deutsches Stück, wo der Freiheit des Volkes mehr das Wort geredet würde als in diesem.

„Man beliebt einmal, erwiederte Goethe, mich nicht so sehen zu wollen wie ich bin, und wendet die Blicke von allem hinweg was mich in meinem wahren Lichte zeigen könnte. Dagegen hat Schiller, der, unter uns, weit mehr ein Aristokrat war als ich, der aber weit mehr bedachte was er sagte als ich, das merkwürdige Glück, als besonderer Freund des Volkes zu gelten. Ich gönne es ihm von Herzen und tröste mich damit, daß es Anderen vor mir nicht besser gegangen."

„Es ist wahr, ich konnte kein Freund der französischen Revolution seyn, denn ihre Gräuel standen mir zu nahe und empörten mich täglich und stündlich, während ihre wohlthätigen Folgen damals noch nicht zu ersehen waren. Auch konnte ich nicht gleichgültig dabei seyn, daß man in Deutschland künstlicher Weise ähnliche Scenen herbeizuführen trachtete, die in Frankreich Folge einer großen Nothwendigkeit waren."

„Ebensowenig aber war ich ein Freund herrischer Willkür. Auch war ich vollkommen überzeugt, daß irgend eine große Revolution nie Schuld des Volkes ist, sondern der Regierung. Revolutionen sind ganz unmöglich, sobald die Regierungen fortwährend gerecht und fortwährend wach sind, so daß sie ihnen durch zeitgemäße Verbesserungen entgegenkommen, und sich nicht so lange sträuben, bis das Nothwendige von unten her erzwungen wird."

„Weil ich nun aber die Revolutionen haßte, so nannte man mich einen Freund des Bestehenden. Das ist aber ein sehr zweideutiger Titel, den ich mir verbitten möchte. Wenn das Bestehende alles vortrefflich, gut und gerecht wäre, so hätte ich gar nichts dawider. Da aber neben vielem Guten zugleich viel Schlechtes, Ungerechtes und Unvollkommenes besteht, so heißt ein Freund des Bestehenden oft nicht viel weniger als ein Freund des Veralteten und Schlechten."

„Die Zeit aber ist in ewigem Fortschreiten begriffen, und die menschlichen Dinge haben alle funfzig Jahre eine andere Gestalt, so daß eine Einrichtung, die im Jahre 1800 eine Vollkommenheit war, schon im Jahre 1850 vielleicht ein Gebrechen ist."

„Und wiederum ist für eine Nation nur das gut, was aus ihrem eigenen Kern und ihrem eigenen allgemeinen Bedürfniß hervorgegangen, ohne Nachäffung einer anderen. Denn was dem einen Volk auf einer gewissen Altersstufe eine wohlthätige Nahrung seyn kann, erweis't sich vielleicht für ein anderes als ein Gift. Alle Versuche, irgend eine ausländische Neuerung einzuführen, wozu das Bedürfniß nicht im tiefen Kern der eigenen Nation wurzelt, sind daher thöricht, und alle beabsichtigten Revolutionen solcher Art ohne Erfolg; denn sie sind ohne Gott, der sich von solchen Pfuschereien zurückhält. Ist aber ein wirkliches Bedürfniß zu einer großen Reform in einem Volke vorhanden, so ist Gott mit ihm und sie gelingt. Er war sichtbar mit Christus und seinen ersten Anhängern, denn die Erscheinung der neuen Lehre der Liebe war den Völkern ein Bedürfniß; er war eben so sichtbar mit Luthern, denn die Reinigung jener durch Pfaffenwesen verunstalteten Lehre war es nicht weniger. Beide genannten großen Kräfte aber waren nicht Freunde des Bestehenden; vielmehr waren Beide lebhaft durchdrungen, daß der alte Sauerteig ausgekehrt werden müsse, und daß es nicht ferner im Unwahren, Ungerechten und Mangelhaften so fortgehen und bleiben könne."

5. 1. Tagebuch 5. 1. 1824 (WA III 9, 163)

Spazieren gefahren mit Eckermann. Vorseyendes besprochen. Hatte derselbe den Divan gebracht. Nahm den Anfang Paralipomena mit.

---

nach 4. 1. G. G. Güldenapfel an Th. Kräuter 4. 1. 1824 (GSA, 110/48)

Ich übersende Ihnen hier … ein Buch an Se. Excellenz – das Tamulische Mährchen. Kosegarten hatte es, er war verreist; er sollte heute wiederkommen, und ist noch nicht da. Ich liess es daher

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 5. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 21)

[Abends] nach Haus einen Augenblik beim Vater.

6. 1. Tagebuch 6. 1. 1824 (WA III 9, 163)

Oberaufsichtliches mit meinem Sohn. Spazieren gefahren mit Hofrath Meyer. Die Geschichte vom 5. März 1802 durchgesprochen … Hofrath Meyer zu Tische.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 6. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 21)

Mittag Meyer … Die Kinder sind wohl und so auch der Vater.

7. 1. Tagebuch 7. 1. 1824 (WA III 9, 164)

Badeinspector Schütz die Geschichte des ihn betroffenen Diebstahls erzählend. Mittag Generalsuperintendent Röhr; über die indischen Angelegenheiten; über die sittlichen Wirkungen des Theaters bey Gelegenheit des Werkes von Staüdlin. Nachher mit Ulriken; über die Verhältnisse, die bey bevorstehendem Maskenball zur Sprache kommen; über die Engländer und hiesigen jungen Leute … Mit meinem Sohn eine Stunde. Über dessen Geschäftslage.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 7. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Mittag Genera[l]super. Röhr sehr angenehmes u. lehrreiches Gespräch … Nach dem Theater noch beim Vater bis nach 10 Uhr.

8. 1. Tagebuch 8. 1. 1824 (WA III 9, 164)

Zu Mittag Hofrath Rehbein.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 8. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Mittag Rehbein.

vor 9. 1. An Zelter 9. 1. 1824 (WA IV 38, 11)

Das nachgesendete Reiseblatt …; ich hab es theilweis mit Freunden gelesen, die es alle mit besonderm Antheil aufnehmen.

An Chr. L. F. Schultz 9. 1. 1824 (WA IV 38, 15)

Eben vor wenig Tagen waren bey einem naturgeschichtlichen Gespräche Ihre Seepflanzen zur rechten Zeit bey der Hand.

9. 1. Tagebuch 9. 1. 1824 (WA III 9, 165)

Hauptmann Weyland, wegen der Zeichnung des Wolfsberges … Professor Riemer zu Mittag. Einiges für Kunst und Alterthum arrangirt. Nach Tische Hofrath Meyer. Blieb bis gegen Abend. Mit John verschiedenes besonders auf 1802 bezügliches.

---

unter seinen Büchern heraussuchen. Haben Sie die Güte, Sr. Excellenz dasselbe zu übergeben, und das hier Gesagte zur Entschuldigung der Verspätung mit zu bemerken.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 9. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Mittag Riemer zu Tisch. Die Jauerschen Bratwürste kamen mit Herstoll [?] und wurden trefl. befunden.

10. 1. Tagebuch 10. 1. 1824 (WA III 9, 165)

Spazieren gefahren mit Eckermann, welcher mit uns speiste. Hermann und Dorothea prosaisch … Abends Herr Canzler von Müller. Das Rectorats-Jubiläum. Die katholischen Angelegenheiten von Madame Szymanowska durchgesprochen.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 10. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Mittag Ekermann.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 1. 1824 (Grumach S. 99) B^2 2215 B^3 5391

Von 6 ½ bis gegen 9 Uhr, – etwas zu lang – bey Göthe; in der Hinterstube. Über die Jenensia, über seine Theaterdirection, über das Catholische Kirchen Regulativ. Vorlesung einiger Voigtischer Gedichte. Zeumes [vielmehr: Zeunes] poetische Aufforderung an Göthe im alten Minnesänger Styl. Vergebliches Bemühen einen Empfehlungs Brief an [Alexander v.] Humbold für die Sz[ymanowska] zu erhalten. „Da Sie zu denen Naturforschern gehören, die alles durch Vulcane erzeugt halten, so sende ich Ihnen einen weiblichen Vulcan, der alles vollends versengt und verbrennt, was noch übrig ist.“ Einladung auf Montags Mittag unter Andeutung daß ihm lange Abendbesuche schlecht bekämen.

11. 1. Tagebuch 11. 1. 1824 (WA III 9, 165)

Oberbaudirector Coudray. Fuhr derselbe mit mir spazieren. Speiste mit uns.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 11. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Mittag Coudray. Nach Tisch bis 6 mit dem Vater allein sehr cordat zusammen … Am Hoff sehr viel mit Gersdorf gesprochen um 9 zu Haus. Den Abend bis 11 Uhr noch beim Vater sehr zufrieden.

12. 1. Tagebuch 12. 1. 1824 (WA III 9, 166)

Herr Präsident Schwendler … Herr Canzler von Müller zu Tische. Abends … mit John die Chronik von 1802 fortgesetzt.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 1. 1824 (Grumach S. 100) B^2 2212b B^3 5392

Vergnügter Mittag bey Göthe. Die Masken-Pläne [für die Redoute am 20. 2.] boten manchen Stoff zu Scherzen dar. Brunnquells Übersendung seines Werks [„Staatsrecht des teutschen Bundes“] an Gersdorf gleichfalls.

F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 12. 1. 1824 (Grumach S. 307) B^2 2223 B^3 5393

Am Abend

Göthe grüßt Sie viel tausendmal und war recht munter. Er beklagt Ihr Unwohlseyn herzlich und sagt, wenn Sie hier wären, müßten die vorseyenden Masken-Züge Sie alsobald curiren, weil Man Ihnen nicht Zeit lassen würde, krank zu

seyn. Lieutn. Asverus heirathet Mathilden Thon. Das gab uns Stoff zu manchen Scherzen. Auch der kleine, muntre Walther Göthe jun. und Ulricke wollen Ihnen empfohlen seyn.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 12. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag unter uns.

7./12. 1. A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 7./12. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 22)

Der Vater befindet sich fortwährend wohl und Rehbein ist sehr vergnügt; seit 8–10 Tagen hat der Vater die Binden von den Füßen nehmen lassen und da sich gar keine Geschwulst wieder einfand dieselben ungebunden gelassen. Rehbein hält diß für das günstigste Zeichen das man sich denken kann. Der Vater ist auch ziemlich heiter, sieht jeden Mittag eine Person bei sich Abends aber fast niemand mehr oder zuweilen Meyer, denn gewöhnlich arbeitet er von 7 bis ½ 10 mit John und geht dann zu Bett.

13. 1. Tagebuch 13. 1. 1824 (WA III 9, 166)

Herrn von Staff erwartet. Dr. Körner ein Schreiben bringend. Mit Eckermann spazieren gefahren. Speiste mit uns. Serbisches Heldengedicht. Beredung wegen sonstiger Arbeiten. Abends mit John verschiedenes expedirt und vorbereitet.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 13. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag Dr. Ekermann.

14. 1. Tagebuch 14. 1. 1824 (WA III 9, 166)

Besuch von denen Herren von Tompson und von Bielke. Mittag zu dreyen … Mit John einiges expedirt und vorbereitet.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 14. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag unter uns.

15. 1. Tagebuch 15. 1. 1824 (WA III 9, 167)

Mittag Frau Gräfin Henckel.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 15. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag die Großmama. Der Vater war sehr galant so auch die Großmama.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 1. 1824 (Grumach S. 100) B^2 2216 B^3 5394

Von 4 ½ – 5 ½ bey Goethe, der Kupferstiche durchsah und ganz heiter war. Mayer kam dazu. Bitte an mich, einen Artickel über den Cain des Byron aus dem Moniteur [1823 Nr. 303] zu übersetzen, um Göthes eigne Äußerungen in seinem Journal [KuA V 1] zu accouchiren.
„Wenn die Franzosen ihre Philisterey aufgeben und wo sie es thun, stehen sie weit über uns im kritischen Urtheil, in der Auffassung von Geisteswerken."
„Intereßant ist alles was uns intereßirt."
Ich war schläfrig, verdrossen, und blieb daher um so weniger lange.

Mitte Jan. Caroline v. Wolzogen an Cotta 12. 1. 1824 (DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Mit Göthe geht es beßer, wir können hoffen er wird uns noch auf einige Jahre erhalten.

Chr. A. Vulpius an N. Meyer 18. 1. 1824 (Meier 1, 364)

Goethe'n, der noch immer wirkt und thätig werkt, haben Sie eine herrliche Gabe [den Rosenwein zum 74. Geburtstag] verschafft, die er zu erhaltenden Kräften in sich saugen kann.

Nov./ Mitte Jan. An Chr. L. F. Schultz 9. 1. 1824 (WA IV 38, 16)

An meine neue Ausgabe denk ich ernstlich; Eckermann wohnt in Weimar und ist fleißig an der Redaction meiner Acten und Papiere, er fühlt mit Behagen dadurch seine Bildung beschleunigt und mir ist es kein geringer Vortheil.

An Cotta 14. 1. 1824 (WA IV 38, 19)

… denn damit die Arbeit ununterbrochen fortgehe habe ich fleißige wohlmeinende Gehülfen herangezogen; besonders blieb Eckermann diesen Winter in Weimar, der mir gar tüchtig die Hand reicht, mit den Meinigen in gutem Verhältniß steht, und den ich daher in die sämmtlichen Papiere in denen er fortzuarbeiten hat successive einleiten kann.

16. 1. Tagebuch 16. 1. 1824 (WA III 9, 167)

Herr Beer von Berlin, Verfasser des Paria, mir sein Stück zurücklassend … Mittag Hofrath Rehbein. Gesprochen über die neue inquisitorische Verordnung in Cassel.

E. Weller, Tagebuch 16. 1. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 9)

10 Uhr bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht.

M. Beer an Goethe 15. 10. 1824 (GJb 1907, 20)

Ew. Excellenz hatten die Gewogenheit, als mir vor mehreren Monaten das Glück zu Theil geworden, mich Ihnen nahen zu dürfen, mir die Erlaubniß zu gestatten, wenn die Gelegenheit es fügt, mich Ihnen wieder vorzustellen.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 16. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag Rehbein, sehr heiteres Gespräch der Vater war auch guter Laune.

An Riemer 16. 1. 1824 (WA IV 38, 21)

So eben untersagt mir der Arzt in dieser Witterung auszufahren.

---

16. 1. M. Beer an Goethe 16. 1. 1824 (GJb 1907, 19)
Die Erscheinung des Paria auf der Berliner Bühne ist von Ihnen … nicht unbemerkt geblieben, und so glaubt der schüchterne Autor …, die Gelegenheit ergreifen zu dürfen, Ew. Excellenz mit dem Manuscript bekannt zu machen.
Keine nähere Empfehlung berechtigt mich die Gunst eines Gesprächs … zu erflehen … So will ich mich denn unendlich glücklich schätzen, wenn Ew. Excellenz nur meinem Manuscripte eine Stunde Ihrer Muße nicht versagen.

15./16. 1. An Ottilie v. Goethe 18. 1. 1824 (WA IV 38, 24)

Nun aber wirst du wunderbar finden, daß der Verfasser des Paria mich gestern besucht und mir eine Abschrift seines Stücks überreicht hat …
Mittags aber speist immer ein Freund mit uns und das ist sehr erheiternd. Schon hat uns die Frau Großmama die Ehre erzeigt und sich wie es schien ganz wohl bey uns gefallen.
Die Kinder haben durch ihre Gunst die Thiere gesehen; Walther erzählt gern vom Elephanten und Krokodil, Wolf aber will sie nicht gelten lassen; das Pferd bleibt unter allen solchen Geschöpfen das Einzige dem er einige Neigung schenkt.

17. 1. Tagebuch 17. 1. 1824 (WA III 9, 167)

Schild von Serenissimo … Porträte französischer Gelehrten und Künstler, Vues des Côtes de France. Peintes et gravées par M. Louis Garneray. Professor Riemer, ein serbisches Liedchen besprechend. Obgedachte Kunstwerke besehen. Speiste mit uns. Ward auf's neue die bevorstehende Maskerade verhandelt.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 17. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 23)

Mittag Riemer, nach Tisch beim Vater bis 6.
[Nachschrift:] Der Vater und die Kinder sind fortwährend wohl.

Soret, Conversations 17. 1. 1824 (Robinet de Cléry S. 35) B^2 2217 B^3 5395

On fait des préparatifs pour célébrer le jubilé du Grand-Duc comme recteur. J'ai été appelé à consulter Goethe sur la convenance qu'il pourrait y avoir à immatriculer, dès à présent, le Prince comme étudiant futur de l'Université d'Iéna. Goethe observe qu'une pareille démarche n'engage à rien et qu'elle aurait l'avantage de faire un très bon effet. C'est, d'ailleurs, une occasion unique qui se présente. La fête semi-séculaire du Rectorat ne s'est jamais présentée et le Prince conservera un souvenir précieux d'avoir obtenu dans son enfance des lettres d'immatriculation signées par son grand-père. D'ailleurs, ce n'est point une innovation. L'on inscrit souvent d'avance des enfants aux Universités où l'on compte les envoyer un jour.

vor 18. 1. Eckermann an H. Stieglitz 18. 1. 1824 (Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 1958, S. 102)

Mit unserem hohen Meister fahre ich jetzt fleißig spazieren. Da kommt denn unter freyem Himmel sehr viel Hohes und Herrliches zur Sprache. Er steht jetzt wieder da in völliger Kraft.

---

17. (?) 1. An Riemer 11. 1. 1824 (WA IV 38, 16)
Sie erhalten … hiebey eine Sendung …; ich habe vor diese Briefe [Schillers an Goethe aus dem Jahre 1802] in Kunst und Alterthum abdrucken zu lassen … Zweck und Wirkung sehen Sie ein, das Nähere wollen wir besprechen. Bey'm Durchlesen haben Sie die Güte zweyerley zu betrachten; erstlich die allenfallsigen Schreibefehler der Abschrift; zweytens inwiefern noch manches was ich habe gelten lassen um des lieben Friedens willen zu secretiren wäre.

An Riemer 12. 1. 1824 (WA IV 38, 17)
Hiermit sende … die letzten Schillerschen Briefe von 1802 … Gegen Ende der Woche verhandeln wir wohl in einer heitern Mittagsstunde diese Angelegenheit.

18. 1. Tagebuch 18. 1. 1824 (WA III 9, 167)

Säcularfest von Serenissimi Rectorat der Jenaischen Academie. Zwey Studirende die Gedichte überbringend. Herr Geh. Assistenzrath von Hoff. Hiezu die Deputirten der Academie: Prorector Danz, Geh. Hofrath Stark, Professor Baumgarten-Crusius, das Programm bringend und auf morgen einladend …Von Froriep, die Zeichnung des Wolfsbergs bringend. Unterhaltung mit demselben … Mittags Eckermann. Nach Tische Unterhaltung mit Ulriken, erst die Theatererscheinungen, dann über die Courtage und Abende.

F. v. Müller an Soret 19. 1. 1824 (Houben[5] S. 93)

Herr von Müller wünscht Herrn Soret guten Morgen und beeilt sich, ihm Goethes Verse an Frau Szymanowska mitzuteilen, nebst der französischen Übersetzung, von der er ihm gestern abend erzählt hat.
Er schmeichelt sich, daß Herr Soret geneigt sein werde, seiner inständigen Bitte nachzugeben und durch eine neue Übersetzung zu beweisen, daß es nicht unmöglich, wenn auch zweifellos ziemlich schwer ist, alle Schönheiten und ergreifenden Stellen des deutschen Originals auf französisch wiederzugeben.

Soret, Conversations 19. 1. 1824 (Robinet de Cléry S. 35) B^2 2218 B^3 5396

Goethe a traduit en prose française les vers qu'il a composés pour Madame Szymanowska, mais comme il n'est pas encore satisfait de ce travail, il m'a fait demander une traduction nouvelle par M. de Müller.

19. 1. Tagebuch 19. 1. 1824 (WA III 9, 168)

Zu Tische Herr Oberbaudirector Coudray. Viel über die vorseyenden Maskeraden. Notiz von den englischen Kettenbrücken. Kam Fräulein Adele. Das Masken-Interesse ward fortverhandelt. Das Schild vorgezeigt u. s. w. Später mit John ein Promemoria an Serenissimum ajustirt.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 19. 1. 1824 (GSA, 37/ XI, 11, 25)

Beim Vater Mittag Coudray.

vor 20. 1. Knebel an Zelter 20. 1. 1824 (Kat. Kipp. Nr. 3879)

Unser Goethe befindet sich, wie ich höre, munter und wohl.

20. 1. Tagebuch 20. 1. 1824 (WA III 9, 169)

Besuch von Huschken und Rehbein … Herr Canzler von Müller zu Tische. Gestriges Jubiläum. Zukünftiges. Gedicht der Studirenden.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 1. 1824 (Grumach S. 100)

Mittags bey Göthe.

---

18. 1. K. E. A. v. Hoff an Goethe 3. 1. 1824 (Bratranek[2] 1, 209)
Die Freude, die mir das Auffinden so manches neuen Schatzes in dem neuen Hefte, in dessen Besitze ich mich seit gestern befinde, gewähren wird, genieße ich einstweilen voraus. Ganz in kurzem hoffe ich, Eu. Excellenz jenes Dankgefühl sowie dies mündlich ausdrücken zu können.

F. v. Müller, Unterhaltungen 20. 1. 1824 (Grumach S. 100) B² 2219 B³ 5397

Goethe
20. Jan. 1824

Ich war zum Mittag bey ihm, blos Ulricke und Walther aßen mit.
Die Jenaischen Jubiläumsfestlichkeiten und Gedichte {auf Lenz} gaben den nächsten Stoff zum Gespräch. Er fand Freude an dem handschriftlichen Gedicht des Studenten * * [Karl Meyer] aus Gotha, „der Dichter habe sich den Überblick seines ganzen reichen Gegenstandes verschafft und nur so könne Man etwas Tüchtiges leisten".
Vom künftigen Jubelfeste des Grosherzogs 3. Sept. 1825 sprachen wir viel, da mir daran gelegen war, seine Ideen zu erforschen. Ich schlug Medaille, Triumphbogen, Versammlung von Deputirten aus allen Ortschaften vor. Zur erstern, wenn das Bild des Fürsten darauf geprägt werden sollte, meinte er, bedürfe es durchaus der Einwilligung des Grosherzogs. „Überraschung darf ohnehin bey einem Fürsten nicht statuirt werden."
Die Idee des Triumphbogens, am Eingange zum Schloßhofe, sprach ihn sehr an, Repraesentanten des Landes seyen langweilig, wenn nicht schöne Repraesentantinnen dazu kämen.
Nach Tische sprachen wir wohl noch anderthalb Stunden stehend. Er war sehr gemüthlich und heiter. Der Zustand der Mineralogie sey jezt gar zu wunderbar. Leonhardi und andere die früher auf rechtem Weege gewandelt, hätten sich selbst zu überbieten gesucht und verwirrt. Mit Rechte nenne Man die Physischen Wissenschaften die „exacten", weil Man die Irrthümer darinn klar nachweisen könne. Im Aesthetischen, wo alles vom Gefühl abhänge, sey dieß freylich nicht möglich. „Fürs Aesthetische bin ich eigentlich geboren, doch jezt zu alt dazu, wende ich mich den Naturstudien immer mehr zu." Der Verfasser des Drama „Paria" hatte ihm kürzlich [16. 1.] sein Manuscript überbracht, was er sehr lobte.
Schönes antickes Schild, dem Grosherzoge verehrt, etwa aus dem 16. Jahrh. Göthe zeigte mir ein Collectiv Gedicht von Tieffurther Genossen aus dem Jahre 1780 circa [exakt: 1776], an den damals mit ihm zu Ilmenau hausenden Herzog, das er jezt aufgefunden und dem Erbgrosherzog zum 2. Febr. zu verehren willens. Eine zierliche Dedication im Lapidarstyl, eine erklärende Einleitung, ein Verzeichniß der verschiednen Verfasser, gleichsam einen Theaterzettel, zum Schlusse, hatte er sinnig dazu geschrieben, das Ganze elegant in dunkelrothes Maroquin-Papier mit grün seidnen Schleifen einbinden lassen. Viel erzählte er von „Alonzo et la revolution d'Espagne", historischem Roman in 4 Bänden à la Walter Scott, woraus er nun seit 14 Tagen viel Aufklärung über die innern Zustände Spaniens geschöpft. Er lobte die Darstellungsweise höchlich, doch rieth er mir ab, meine Zeit daran zu wenden, und erweckte doch immer die Lust dazu von neuem. Als ich ihn über die Schicklichkeit eines besondern Gedichtes für die Englischen Dichtergestalten zum nahen Maskenballe befrug, billigte er meine Skrupel und schlug Mittheilung an Riemer zur Aufnahme in sein gröseres Gedicht vor. Er sey selbst geneigt, wenn ein schönes Kind ihn darum begrüße, einige anonyme Verse zu spenden.
Lange war er nicht so redseelig, so gemüthlich mittheilend, so ruhig und heiter gewesen.

vor 21. 1. F. v. Müller an F. Schlosser 21. 1. 1824 (Frese S. 119) B[3] 5398

Wenn ich so spät den Dank für die schöne Zeichnung ausspreche, die Ew Wohlgeboren uns von Goethe's Hauß zu Frankfurt verehrten [am 12. 12.], so ist blos der Wunsch daran Schuld, Ihnen zugleich die Abdrücke dieser Zeichnung übermachen zu können, welche ich erst gestern erhalten habe …
Mit der Orginal Zeichnung ist ganz nach Ihrem Wunsche verfahren worden und Goethe widmet Ihnen um so herzlichern Dank dafür, als er die zierliche und nette Ausführung des Zeichners nicht genug loben konnte.
Mit seiner Gesundheit geht es immerfort vortrefflich.

21. 1. Tagebuch 21. 1. 1824 (WA III 9, 169)

Kupferstecher Ermer, Verabredung wegen einiger Platten. Herr Lawrence, Engländer, Bruder des hier längst bekannten geistreichen Mannes … Mittags allein mit Ulriken, welche den verschiedentlichen Zwiespalt erzählte, der aus den neusten Ball- und Maskengeschichten entsprang. Nachher Professor Riemer. Die Einleitung zur Maskerade, auch zu den italiänischen Dichtungen vortragend. Sodann über verschiedenes Naturhistorische. Ferner erzählte ich, wie es mit dem historisch-politischen Roman Alonzo aussehe.

um 21. 1. An Ottilie v. Goethe 24. (?) 1. 1824 (vermutl. nicht abgesandtes Konzept; WA IV 38, 299)

Die Maskerade zum zweyten Februar schwillt immer mehr bei Annäherung des Termins; die Verdrüsse, denn man muß hier wirklich den Plural brauchen, schärfen sich und die Ungewißheit wie man sich maskiren will vermehrt sich jede Stunde. Die Quadrillen fallen aus einander, sogar paaren sich schon Frauen zu Frauen. Riemer arbeitet an einer poetischen Einleitung die ihm vollkommen glücken würde, wenn man ihm nur gleich einen sichern Stoff darböte. Alles bewegt sich durch einander und bringt sich und andere in Verzweiflung; einige stehen fest, worunter August gehört, die besten Freunde und Freundinnen fallen ab wie morscher Zunder …
Ulrike ist sehr liebenswürdig, sie macht an unserm einsamen Tische wenn kein Gast eingeladen, August den Dienst hat und die Kinder zu Melosens gebeten sind, die Unterhaltung der Tafel indem sie mich mit den Geheimnissen des Hofs, der Stadt, der Zimmer und Kammern, der Säle und Gallerien bekannt macht. Nun kommt zu allem jenen noch ein französisches Liebhabertheater, wo die Anarchie auch nur durch den Glockenschlag gebändigt werden wird, das weiß nun Ulrike alles gut und erzählt es um desto besser, weil sie Neigung und Abneigung gegen mich nicht zu verbergen hat.

22. 1. Tagebuch 22. 1. 1824 (WA III 9, 169)

Herr von Einsiedel. Mit Hofrath Meyer spazieren gefahren. Speiste derselbe mit uns. Beredeten wir die Sendung von Bonn. Brief von Ottilien. Fräulein Adele. NB. War Herr Director von Fritsch nach Tische dagewesen.

---

21. 1. An Riemer 21. 1. 1824 (WA IV 38, 29)
Herrn Professor Riemer wünsche heute Abend um 6 Uhr auf ein frugales Abendessen bey mir zu sehen.

vor 23. 1. Soret an Th. Kräuter 23. 1. 1824 (GSA, 110/156)

Voulez vous … procurer les ouvrages suivans à Mr. le P. Melos en retour de celui que je vous renvoie comme ils sont destinés pour le même usage et que j'ai obtenu la permission de S. E. Monsieur de Goethe pour tout ce qui s'y rapporte.

23. 1. Tagebuch 23. 1. 1824 (WA III 9, 170)

Herr Präsident von Motz wegen Jenaischer Angelegenheiten. Zu Mittag Frau von Pogwisch. Blieb bis gegen Abend. Gräfin Line Egloffstein. Die spätere Zeit mit John und Expeditionen zugebracht.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 23. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 25)

Mittag aß die Mutter beim Vater.

24. 1. Tagebuch 24. 1. 1824 (WA III 9, 170)

Herr Soret, seine bisherigen Abwesenheiten erklärend und entschuldigend. Feuererzeugnisse von Altalbenreuth ihm mitgetheilt. Er verspricht fernere Fortsetzung der Arbeiten über die Wolfsbergischen Augiten … Eckermann, die Redaction der kleinen Gedichte überbringend. Mit ihm spazieren gefahren. Derselbe zu Tische. Viel über Theater mit Ulriken und Walthern. Späterhin mit Ulriken und meinem Sohn, wegen der Hofangelegenheiten. Sodann mit Wolf, der von Gräfin Henckel zurückkam, mit der bleyernen Jagd gespielt, wo er sich sehr vernünftig und anmuthig erwies.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 24. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 25)

… melde ich Dir daß der Vater und die Kinder wohl sind.

25. 1. Tagebuch 25. 1. 1824 (WA III 9, 171)

Besuch von Oberbaudirector Coudray. Sodann von Eckermann. Mit Professor Riemer spazieren gefahren. Dessen Gedicht zum Geburtstagsaufzug besprochen. Er speiste mit uns. Las nach Tische die fertigen Stanzen vor, die als wohlgelungen mußten gelobt werden. Über die obwaltenden Politica. Abends spielten die Kinder mit der Jagd.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 25. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 24)

Mittag Riemer.

vor 26. 1. An Ottilie v. Goethe 26. 1. 1824 (WA IV 38, 32)

Die Kinder haben dir für die Jagd nicht gedankt, das macht ich habe sie secretirt. Sie spielen nun Abends bey mir damit … Auch hab ich Rechenpfennige angeschafft, woran sie Gelegenheit finden werden ihre kleinen anmuthigen Händel, so wie ihre Versöhnbarkeit zu üben …
Hiebey hab ich nun Sorets zu gedenken der mit großer Treue und Neigung, schon mehrere Wochen her, seine freyen Stunden anwendet meine böhmischen Schätze zu mustern. Man sieht dabey wie sehr gegründet er in diesem Studium ist …

August ist, nach zurückgelegtem Hofdienste, wieder ganz haus- und kellerhaft, Ulrike küchenartig, doch auch mit Sticheln in bunter Wolle wenigstens nicht zurückbleibend. Meistens jeden Tag ein neuer Gast; die Kinder sind sehr scharmant.

26. 1. Tagebuch 26. 1. 1824 (WA III 9, 171)

Herr Soret, seine begonnenen Aufsätze über die Wolfsberger Hornblenden und Augiten vorlegend … Herr Canzler von Müller zu Tische. Theaterangelegenheiten. Maskeraden-Irrungen. Hofgeschichten. Heyrathsbegebenheiten. Herr von Staff und Gräfin Beust. Eckermann einen Augenblick, das Jahr 1802 wiederbringend.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 26. 1. 1824 (GSA, 37/XI, 11, Bl. 24)

Mittag Canzler v. Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 26. 1. 1824 (Grumach S. 102) B^3 5399

Mittag bey Goethe. Staffisch-Flavische Gespräche. Zelters interessanter Brief. „Sie [Maria Szymanowska] hat dir 100 Küsse auf meinen Mund gegeben."

An Ottilie v. Goethe 26. 1. 1824 (WA IV 38, 33)

Freundin Szymanowska ward in Braunschweig freundlich aufgenommen, flog durch Hannover durch, gelangte pfeilschnell nach Frankfurt, wo Schlossers ihr gefällig waren. Dieß meldete sie an den Canzler der bey dieser Gelegenheit mir ein Empfehlungsschreiben nach Paris, wozu ich gar nicht geneigt war, wirklich vom Herzen weg diplomatisirte; er machte es aber so geschickt und künstlich, daß ich mit lächelndem Bewußtseyn nicht widerstehn konnte.

27. 1. Tagebuch 27. 1. 1824 (WA III 9, 172)

Spazieren gefahren mit Eckermann. Blieb zu Tische. Hofrath Meyer war frühe dagewesen, hatte das Armband mit Saphiren von der Hoheit vorgezeigt. Professor Riemer seine Gedichte vorlesend.

Eckermann, Gespräche 27. 1. 1824 (Houben^1 S. 65) B^2 2220

Goethe sprach mit mir über die Fortsetzung seiner Lebensgeschichte, mit deren Ausarbeitung er sich gegenwärtig beschäftigt. Es kam zur Erwähnung, daß diese Epoche seines spätern Lebens nicht die Ausführlichkeit des Details haben könne, wie die Jugendepoche von Wahrheit und Dichtung.

„Ich muß, sagte Goethe, diese späteren Jahre mehr als Annalen behandeln; es kann darin weniger mein Leben als meine Thätigkeit zur Erscheinung kommen. Überhaupt ist die bedeutendste Epoche eines Individuums die der Entwickelung, welche sich in meinem Fall mit den ausführlichen Bänden von Wahrheit

---

26. 1. An F. v. Müller vor 26. 1. 1824 (WA IV 51, 497)
Herr Canzler v. Müller wird auf Montag den 26. Januar zu einem frugalen Familientisch freundlichst eingeladen.

und Dichtung abschließt. Später beginnt der Conflict mit der Welt, und dieser hat nur insofern Interesse als etwas dabey herauskommt.“
„Und dann, das Leben eines deutschen Gelehrten, was ist es? Was in meinem Fall daran etwa Gutes seyn möchte, ist nicht mitzutheilen, und das Mittheilbare ist nicht der Mühe werth. Und wo sind denn die Zuhörer, denen man mit einigem Behagen erzählen möchte?“
„Wenn ich auf mein früheres und mittleres Leben zurückblicke und nun in meinem Alter bedenke, wie Wenige noch von denen übrig sind, die mit mir jung waren, so fällt mir immer der Sommeraufenthalt in einem Bade ein. So wie man ankommt, schließt man Bekanntschaften und Freundschaften mit solchen, die schon eine Zeitlang dort waren und die in den nächsten Wochen wieder abgehen. Der Verlust ist schmerzlich. Nun hält man sich an die zweyte Generation, mit der man eine gute Weile fortlebt und sich auf das Innigste verbindet. Aber auch diese geht und läßt uns einsam mit der dritten, die nahe vor unserer Abreise ankommt und mit der man auch gar nichts zu thun hat.“
„Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen fünf und siebzig Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben seyn wollte. Meine Annalen werden es deutlich machen, was hiemit gesagt ist. Der Ansprüche an meine Thätigkeit, sowohl von Außen als Innen, waren zu viele.“
„Mein eigentliches Glück war mein poetisches Sinnen und Schaffen. Allein wie sehr war dieses durch meine äußere Stellung gestört, beschränkt und gehindert. Hätte ich mich mehr vom öffentlichen und geschäftlichen Wirken und Treiben zurückhalten und mehr in der Einsamkeit leben können, ich wäre glücklicher gewesen und würde als Dichter weit mehr gemacht haben. So aber sollte sich bald nach meinem Götz und Werther an mir das Wort eines Weisen bewähren, welcher sagte: wenn man der Welt etwas zu Liebe gethan habe, so wisse sie dafür zu sorgen, daß man es nicht zum zweyten Male thue.“
„Ein weit verbreiteter Name, eine hohe Stellung im Leben sind gute Dinge. Allein mit all meinem Namen und Stande habe ich es nicht weiter gebracht, als daß ich, um nicht zu verletzen, zu der Meinung Anderer schweige. Dieses würde nun in der That ein sehr schlechter Spaß seyn, wenn ich dabey nicht den Vortheil hätte, daß ich erfahre, wie die Anderen denken, aber sie nicht wie ich.“

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 27. 1. 1824 (SchrGG 28, 83)

Mittag Dr. Eckermann. (Es wurde heute der Mordbrenner Weißmantel hingerichtet.) Den Nachmittag und Abend beim Vater bis ½ 8.

vor 28. 1. F. v. Müller an Knebel 28. 1. 1824 (Grumach S. 308) B³ 5400

Ich sende Ihnen ein treffliches Lied von Göthe, das er mir erst in diesen Tagen mitgetheilt und das sich gar glücklich in alterthümliche Formen geschmiegt hat …
Riemer componirt noch an einem grosen Maskengedichte zum 2. Febr. Im erscheinenden Vereine der Hauptgestalten Ariosts, Dantes, Tassos, Calderons,

Byrons, W. Scotts, Th. Moores und Shakespeares ist dem Dichter ein reicher, aber auch um so schwierigerer Stoff geboten; nach Göthe's Urtheil soll die Behandlung sehr gelungen seyn.

28. 1. Tagebuch 28. 1. 1824 (WA III 9, 172)

Mittag für uns. Die Kinder spielten Abends unten. Eckermann wegen dem ersten Bogen des neuen Stückes Kunst und Alterthum. Mit John vieles beseitigt, was heute früh vorbereitet war.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 28. 1. 1824 (SchrGG 28, 83)

Mittag Prof. Riemer.

29. 1. Tagebuch 29. 1. 1824 (WA III 9, 172)

Ärztliche Anordnungen befolgt.

F. v. Müller, Tagebuch 30. 1. 1824 (Grumach S. 102) B^3 5401

Göthes gestriger Anfall von Erbrechen gieng glücklich vorüber.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 29. 1. 1824 (SchrGG 28, 83)

Mittag Coudray, Abend beim Vater bis ½ 10 Uhr.

vor 30. 1. F. v. Müller an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 30. 1. 1824 (Grumach S. 308)

Es ist mir sehr beruhigend gewesen zu vernehmen, daß Goethe's Zeichnung glücklich angeckommen, und daß sie dem holden Kinde [der erkrankten Julie] so lebhafte Freude gemacht hat. So hat mich also mein Instinct doch nicht getäuscht, wenn ich gerade diese Zeichnung für eine der besten hielt und auf ihrer Absendung bestand. Wie freue ich mich den Variationen entgegen, die uns Julies Auffassung der reichen Motive derselben verspricht.

30. 1. Tagebuch 30. 1. 1824 (WA III 9, 172)

Die Ärzte. Oberbaudirector Coudray. Hofrath Meyer, war das Modell angekommen. Darüber gesprochen. Auch wegen der Billete zur Redoute verhandelt. Mittag weniges gegessen. Unterhielt mich Ulrike mit allerley Stadt-, Hof- und Tanzgeschichten.

Soret, Conversations 30. 1. 1824 (Robinet de Cléry S. 36) B^2 2221 B^3 5402

J'ai prêté la tragédie de Caïn à Goethe. Il en est fort occupé et m'a dit avoir l'intention de commander cet ouvrage.

31. 1. Tagebuch 31. 1. 1824 (WA III 9, 173)

Mittag zusammen auf meiner Stube gegessen. Nach Tische Herr Hofrath Rehbein. Später Herr Hofrath Meyer. Mit John weniges.

---

um 30. 1. Soret an seine Angehörigen 30. 1. 1824 (Gallati S. 107)
Monsieur Meyer est tout à fait d'avis qu'il faut au moins une gravure presque fini du coin lui-même; il en parlera à M. de Goethe.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 31. 1. 1824 (SchrGG 28, 83)

Mittag unter uns …
Der Vater und die Kinder grüßen und sind wohl.

Ende Dez./Jan. (u. Juli/ Aug. 1823) Der Wolfsberg. Nachschrift (LA I 8 S. 405)

Leidenschaftlichen Mineralogen war es nicht zu verdenken, daß, als sie im Sommer 1823 den Wolfsberg bestiegen und dorten eine Anzahl ausgebildeter Augiten, Hornblende-Kristalle von ganz besonderer Größe … vor sich sahen, daß sie … diese sonst nur einzeln gekannten hoch und wertgeschätzten Körper ungenügsam zusammenrafften und solche … Scheffelweis ins Quartier brachten.
Von diesem Haufen sich zu trennen wäre gar zu empfindlich gewesen und daher führte man sie … nach Weimar, wo sie zerstreut und lästig nirgends unterzubringen waren.
Höchst erwünscht fand sich daher die Mitwirkung eines werten Mannes, Herrn Hofrats Soret … Ihm … schien es vorbehalten die ungefüge Masse zu durchspähen, zu sondern und ihre schätzbare Mannigfaltigkeit anerkennend zu ordnen. Vorstehender Katalog, den er zu verfassen … geneigt war, gibt von dieser Arbeit das beste Zeugnis.

Herbst/ Jan. An Chr. G. Nees v. Esenbeck 4. 2. 1824 (WA IV 38, 42)

Er [Eckermann] ist jetzt hier zu unser beider Gewinn. Seine Neigung zu meinen Arbeiten und die Übereinstimmung mit meinem Wesen überhaupt trägt mir schöne Früchte, indem er mir, zu einer neuen Ausgabe, ältere vorliegende Papiere sichtet, ordnet und redigirt, wozu ich wohl niemals gekommen wäre. Ihn interessirt was für mich kein Interesse mehr hat. Eine freye Übersicht und ein glücklicher Tact qualificiren ihn zu dem Geschäft das ihm zugleich Freude macht.

Anf. Febr. Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 5. 2. 1824 (Euphorion 15, 487) B^3 5405

Goethe ist noch gar nicht hergestellt und die Familie scheint sich darüber zu täuschen. Er hat eine wahre Wut drucken zu lassen. Ich höre, er ist mit einer andern Lebensepoche beschäftigt als der mit Schiller. Wegen der Briefe habe ich nichts wieder vernommen.

1. 2. Tagebuch 1. 2. 1824 (WA III 9, 173)

Kam Herr Oberbaudirector Coudray. Mittag Dr. Eckermann, Verabredung wegen verschiedener litterarischer Kunden, auch wegen des morgenden Balles … Herr Canzler von Müller.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 1. 2. 1824 (SchrGG 28, 84)

Mittag unter uns.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 2. 1824 (Grumach S. 102) B^3 5403

Nachmittags bey Göthe, der sehr munter war. Herzliches Gedicht eines Studenten „Meyer“ an ihn.
Triumph, daß ich ihn zu einem Brief an Humbold vermochte.

2. 2. Tagebuch 2. 2. 1824 (WA III 9, 174)

Dr. Weller, Frau Major von Knebel, Hauptmann von Knebel, Bernhard. Herr Hofr. Voigt, die Naumannische Angelegenheit besprochen. Mittag unter uns … Eckermann. Mein Sohn und Ulrike maskirt.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 2. 2. 1824 (SchrGG 28, 84)

Mittag Dr. Eckermann.

3. 2. Tagebuch 3. 2. 1824 (WA III 9, 174)

Herr Oberbaudirector Coudray vom gestrigen Ball aufgetragenen höchsten Gruß der Frau Erbgroßherzogin bringend. Vorher die Kinder Geschichten von daher erzählend. Mittag Eckermann. Gleichfalls Wiederholung der Ballgeschichten. Abends Hofrath Meyer, Canzler von Müller. Professor Riemer. Über die verschiedenen Ballgeschichten und sonstige Vorfallenheiten.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 3. 2. 1824 (SchrGG 28, 84)

Mittag Dr. Eckermann.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 2. 1824 (Grumach S. 102) B^3 5404

Ball am Hofe Abends … Gemüthliche Stunde vorher mit Mayer und Riemer bey Göthe. „Wie seh ich aus?“ frug der nackte, ölbestrichene Kaiser Commodus, umhangen von einer Löwenhaut, den Schuster am Capitolinus? „Wie ein Narr“, antwortete dieser.

4. 2. Tagebuch 4. 2. 1824 (WA III 9, 175)

Mittag für uns. Abends Generalsuperintendent Röhr. Professor Krugs in Leipzig Grundlage zu einer neuen Theorie der Gefühle.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 4. 2. 1824 (SchrGG 28, 84)

Mittag unter uns.

vor 5. 2. Eckermann an H. Stieglitz 5. 2. 1824 (Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 1958, S. 104)

Der berühmte Zauper arbeitet jetzt auch an einer Recension [der „Beiträge zur Poesie“], vielleicht auch Tiek. So auch sagte mir Goethe gestern bey Tisch, daß von Bonn aus ein schönes Renommee über mich ausgegangen und daß man deshalb an ihn geschrieben habe, welches er freundlich erwiedern wolle …
Goethe hat für sich mein Portrait zeichnen lassen. Sagen Sie, lieber Stieglitz, ist das nicht ein Zeichen großer Liebe? Ich bin jetzt auch fast alle Tage bey ihm, auch fahren wir noch immer häufig spazieren. Ach, ich bin in dieser Hinsicht sehr glücklich!

5. 2. Tagebuch 5. 2. 1824 (WA III 9, 175)

Mit Eckermann spazieren gefahren. Derselbe blieb zu Tische. Abends Hofrath Meyer. Recensionen zu Kunst und Alterthum angesehen. Revisionsbogen No. 2 kam an.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 5. 2. 1824 (SchrGG 28, 84)

Mittag Eckermann.

6. 2. Tagebuch 6. 2. 1824 (WA III 9, 175)

Mittag Herr Cammerdirector von Fritsch. Nachher Fräulein von Münchhausen. Gräfin Egloffstein. Hofrath Meyer und Dr. Eckermann.

7. 2. Tagebuch 7. 2. 1824 (WA III 9, 176)

Eckermann mit dem Revisionsbogen 2 Kunst und Alterthum. Färber von den Jenaischen Verhältnissen und Umständen erzählend. Mittag Hofrath Rehbein, sodann Hofrath Meyer. Professor Riemer, mit demselben Revisionsbogen 2 völlig ajustirt. Ingleichen das serbische Gedicht.

8. 2. Tagebuch 8. 2. 1824 (WA III 9, 176)

Geh. Hofrath Kirms zum Besuch … Mit Professor Riemer spazieren gefahren. Speiste derselbige mit uns zu Mittag. Nach Tische Sonette vorgelesen. Einige philosophische Materien durchgesprochen … Früh Dr. Weller, die Risse der Bibliothek mitbringend. – Herrn Wesselhöft Revisionsbogen 2 Kunst und Alterthum, durch Dr. Weller.

E. Weller, Tagebuch 8. 2. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 18)

Bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufs. in Geschäften.

Riemer, Tagebuch 8. 2. 1824 (JSK 1, 126) B[3] 5406

[Goethe:] „Des Wissens wird immer mehr, und Verstand und Vernunft bleiben immer dieselben. Wir können jetzt jenes ebenso wenig gewältigen, als die Früheren das ihrige.“ Bei Gelegenheit von Köppens historisch-philosophischen Untersuchungen.

9. 2. Tagebuch 9. 2. 1824 (WA III 9, 176)

Hofrath Rehbein Ihro Königl. Hoheit die Frau Großherzogin auf morgen anmeldend … Canzler von Müller zu Tische. Frankfurter Haus in Zeichnung bringend. Das Buch der altenglischen Waffen [von Meyrick] durchgesehen. Nachricht von dem Verheimlichungsrescript. Veranlassung dazu. Eckermann, die von ihm redigirten Xenien bringend. Fräulein Adele Schopenhauer von den Tableaux im Alexanderhof erzählend.

7./8. 2. An Riemer 3. 2. 1824 (WA IV 51, 498)
H. Prof. Riemer mit dem Wunsche denselben einen dieser Abende und Sonntags Mittag zu Tische zu sehen.

F. v. Müller, Tagebuch 9. 2. 1824 (Grumach S. 102) B² 2222 B³ 5407

Mittags bey Göthe. Abermalige Aufforderung Gedichte zu des Grosherzogs Jubilaeum vorzubereiten. Über D'Agincourt histoire des beaux Arts depuis l'origine du Christianisme. Schönes Englisches Werk über alte Waffengattungen und Rüstungen.
Ottiliens Tagebuch, artige Schilderung des Eindrucks, den Hermann und Dorothea [in Töpfers Bearbeitung] auf sie gemacht. Gute Aufnahme meines Ball-Gedichts an Julie.
Adele, Ekermann kamen. Strenges, verwerfendes Urtheil des leztern über Raupachs „Freunde".
Ich war vor Tische sehr dumpf und träge, die Gespräche und Champagner ermunterten mich in etwas, doch war ich nicht innerlichst heiter.

F. v. Müller an Knebel 10. 2. 1824 (Grumach S. 308) B³ 5408

Goethe läßt Leztern [Weller] erinnern, doch ja gedachten Studiosus Meyer auszumitteln und ihm zu sagen, daß sein Besuch willkommen seyn solle. Hr. D. Wöller hat bey seinem lezten Hierseyn [am 8. 2.] darüber zu rapportiren – und Goethe ihn daran zu mahnen vergessen.

9. (?) 2. F. v. Müller an Knebel 9. 2. 1824 (Grumach S. 308)

Daß nicht nur unser Göthe, daß auch unsre verehrte Grosherzogin sich seit Kurzem viel wohler als den ganzen Winter hindurch befinden, wird Sie gewiß hoch erfreuen. Wenn nur Frommann mit Herausgabe des längst fertigen Kunst- und Alterthums Heftes nicht so gräßlich lange zögerte. Peinigen Sie ihn doch ein wenig!
Schon sind mehrere Bogen für ein neues Heft, worinn vorzügliche Servische Nationaldichtungen von groser Schönheit vorkommen, zum Drucke fertig.

10. 2. Tagebuch 10. 2. 1824 (WA III 9, 177)

Frau Großherzogin und Gräfin Henckel … Mittag Herr Geh. Hofrath Huschke … Abends mit den Kindern eine Stunde.

vor 11. 2. An Ottilie v. Goethe 11. 2. 1824 (WA IV 38, 46)

… die Gesellschaft …, die doch meist zu Tische und nachher zusammentrifft. Bey diesem Freundesverein ist viel von dir die Rede; dein letzter Brief spielt besonders eine große Rolle und deine Theater-Anschauungen und Anfühlungen finden gebührenden Beyfall. Soret sah von weiten als der Canzler las auf der

---

9. 2. An F. v. Müller 8. 2. 1824 (WA IV 51, 498)
Herr Canzler von Müller wird auf Morgen, Montag den 9. 2. zum frugalen Familientisch freundlichst eingeladen.

10. 2. An Großherzogin Luise 1. 1. 1824 (WA IV 38, 2)
Möge … der Zeitpunct nicht ferne seyn, wo ich Höchst Denenselben mündlich betheuern kann, daß meine Verehrung dem Antheil gleich ist, den ich an Höchst Deroselben Wohl zu nehmen als die angenehmste ja eingeborne Pflicht empfinde.

Rückseite seinen Namen und war sehr geschmeichelt die Ehre des rosigen Kranzes zu vernehmen …
Ein französisches Stück soll auch wieder aufgeführt werden, deshalb denn schon einige Dutzend verlesen und verworfen worden. Adele rührt sich dabey als Hauptperson, Ulrike ließ sich wohl manches gefallen, nur gab es neulich große Contestationen daß Sie ein Kind vorstellen sollte, wofür zu gelten sie ein für allemal nicht Lust hatte.
Mit den Kindern leb ich in großer Einigkeit und wir bringen manchen Abend gar artig mit einander zu.

11. 2. Tagebuch 11. 2. 1824 (WA III 9, 177)

Zu Mittag Eckermann. Lebhafte Unterhaltung über die vergangenen Bälle. Fräulein Adele und von Münchhausen. Hofrath Meyer, Medaillen bringend und auslesend.

F. v. Müller, Tagebuch 11. 2. 1824 (Grumach S. 102) B^3 5409

Nachmittags eine Stunde bey Göthe, wo Adele und Frl. Münchhausen waren und das Pantheon des celebres François [von Sudré] besahen. Höchst interessante Physiognomien! Naseweise, anmaßliche Bemerkungen Adelens!

12. 2. Tagebuch 12. 2. 1824 (WA III 9, 177)

Hofrath von Köppen aus Petersburg. Heinrich Müller, ein Bild des Grafen Bernstorff vorweisend, ingleichen eine Composition des Königs von Thule … Zu Mittag für uns.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 12. 2. 1824 (SchrGG 28, 86)

Mittag unter uns.

13. 2. Tagebuch 13. 2. 1824 (WA III 9, 178)

Zwey Engländer . Der junge Müller seine Zeichnung des Königs von Thule abholend … Rath Vulpius die Abschrift des Catalogs der Ernestinischen Linie bringend, sonstige Nachrichten gebend. Mittag Eckermann. Nach Tische Bild von van der Neer sowie von Bandinelli. Hofrath Meyer, die Händel in der Zeichenschule besprechend.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 13. 2. 1824 (SchrGG 28, 86)

Mittag Dr. Eckermann, Abend zu Hause theils auf meiner Stube, theils beim Vater.

14. 2. Tagebuch 14. 2. 1824 (WA III 9, 179)

Hofkupferstecher Schwerdgeburth … Mittag Hofrath Rehbein, die neusten Vorkommenheiten durchgesprochen. Nach Tische Herr Canzler von Müller, Nachrichten von Madame Szymanowska bringend, auch andere Politica durchsprechend. Nähere Nachricht der Händel in Halle … Dann mit meinem Sohn, die abenteuerliche Dolchgeschichte besprechend. Nähere Aufklärungen darüber.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 2. 1824 (Grumach S. 102) B² 2224 B³ 5410

Von halb fünf an ein Paar Stunden bey Göthe. Ärger über Ulrickens Plumpheit in Bezug auf ihr Pohlnisches BallCostum. Ich stattete meinen Dank ab für das neuste Heft von KuA und erfuhr, daß die in manchen Xenien eingemischten Römischen Zahlen auf einer Nachahmung Shakespeares beruhten.
„Ich gebe gern von Zeit zu Zeit eine Parthie solcher Reimsprüche aus; jeder kann nach eigner Lust eine Erfahrung, einen Lebenszustand hineinlegen oder daran knüpfen; sie kommen mir oft in der wunderbarsten Anwendung wieder zurück und bilden sich so lebendig immer weiter aus. Hat Man doch auch aus der Bibel, aus Horatz und Virgil auch Denksprüche auf fast alle Ereignisse".
Wir kamen auf die Paria's Gedichte zu sprechen und auf den ewigen Hang der Mensch[en] zu Unterscheidung der Kasten. „Jeder Mensch schlägt die Vortheile der Geburt blos deswegen so hoch, weil sie etwas Unbestreitbares sind; alles was Man erwirbt, leistet, durch Anstrengung verdient, bleibt dagegen ewig von der Verschiedenheit der Urtheile und Ansichten abhängig."
„Eine Aussöhnung hierunter ist vergeblich, macht das Übel nur schlimmer, wie z. B. die Bürger mit dem Luxus einer Hoftafel nicht versöhnt werden, wenn Man einige aus ihrer Mitte zuweilen daran Theil nehmen läßt."
Das Gespräch wandte sich auf Napoleon und Göthe's Gespräch mit ihm, dessen Niederschreibung ich urgirte; Er meynte, ich solle nur erst meine Mémoires aus jener Zeit niederschreiben, recht gegenständlich, ohne subjective Einmischung; das werde auch Ihn dann aufregen zu Darstellungen aus jener Zeit.
< Am andern Morgen beckam ich ein Billet mit den Worten: „Sie haben mir gestern einen Floh hinters Ohr gesezt, der mich nicht schlafen ließ. Ich stand um fünf Uhr auf und entwarf die Skitze jener Unterredung mit Napoleon. Zur Strafe aber daß Sie mich dazu verleitet, secretire ich mein Product." >

F. v. Müller, Erinnerungen aus den Kriegszeiten (F. v. Müller³ S. 241) B² 1098 B³ 2748

Erst lange nachher theilte er [Goethe] mir nach und nach die Einzelheiten jener Unterredung [mit Napoleon am 2. 10. 1808] mit, aber erst kurz vor seinem Tode konnte ich ihn bewegen, darüber die – immer noch sehr lakonische – Niederschrift zu machen, die im 20. Bande seiner nachgelassenen Werke (60. Band der sämmtlichen Werke) gedruckt ist.

A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 14. 2. 1824 (SchrGG 28, 86)

Mittag Rehbein … Nach dem Theater noch beim Vater bis 11 Uhr.

15. 2. Tagebuch 15. 2. 1824 (WA III 9, 179)

Wuk Stephanowitsch brachte die zwey ersten Bände seiner serbischen Lieder und einen Brief von Professor Vater. Dr. Körner von der Spiegelung des Sonnenlichtes erzählend. Carl Meyer, Studiosus aus Westpfalen. Spazieren gefahren mit Eckermann. Speiste derselbe mit. Brachte die ersten Jahre der Chronik wieder und eine aufgeschriebene frühere Unterredung. Nach Tische Oberbaudirector Coudray, über seine geognostische Untersuchung der Kalksteine.

J. Grimm an Goethe 8. 5. 1824 (SchrGG 14, 228)

Ew. Excellenz haben durch die wohlwollende Aufnahme des Herrn Vuk Sich denselben zu immerwährender Dankbarkeit verbunden.

K. Meyer, Nach seiner Begegnung mit Goethe (Meyer S. 8)

Gesehen!
Eine Stund' in Seiner Seele Schranken,
eingefaßt in Seines Ahtems Weh'n!
leb' ich auch? ich zittre beim Gedanken,
zweifle noch „so hab ich Ihn geseh'n?"
Herz, mein Herz, wo war ich in der Stunde?
saß ich dort so fremd, so eitel-kühl!
stumm die Gluth in meiner Seele Grunde
und in Aug' und Lippe kein Gefühl!

Und nun wach ich auf, vom Blitz getroffen,
jäh erkennend was ich all versäumt!
jäh erscheint mit jahrelangem Hoffen
jeder Traum von Ihm den ich geträumt!
steigt empor, verjährte Seelenbilder,
Augen, Stirn' und Lippen und Gestalt:
ja, so wars! nur traulicher und milder,
nicht so kühn, so stolz, und nicht so kalt!

Dieses weiche Lächeln, diese Güte,
dieses Haupt mir lauschend zugesenkt!
dieses tiefe, sinnend ausgeglühte
Auge, das erloschner Sonnen denkt!

---

15. 2. K. Meyer an Goethe 26. 1. 1824 (Gaedertz[2] S. 69)
Ich habe zu diesen Versen [„Laß mich dich seh'n …"] nur Weniges in Prosa hinzuzufügen. Ich wollte die Gunst, Ew. Excellenz zu seh'n, Niemandem als mir selbst verdanken; glaubte aber, daß meine Bitte nicht anders von Ihnen erhört werden würde, als wenn Sie die ganze Fülle des Lebens, der Liebe und Bewunderung erkannt hätten, die ich aus Ihren Schriften eingesogen habe. Und wie konnt' ich die anders auszusprechen wagen, als in einem Gedichte? – Erlauben Ew. Excellenz mir jetzt, nächsten Sonnabend in Ihrem Hause anzufragen, ob und wann ich die Erfüllung meines Wunsches erwarten darf.

An E. Weller 11. 2. 1824 (WA IV 38, 48)
Mögen Sie … mir einige Nachricht geben, ob Sie den Studiosus Carl Meyer, der mir durch ein Gedicht merkwürdig geworden, aufgefunden und ihm eröffnet haben: daß ich ihn, wenn er sich irgend einen Morgen um 12 Uhr bey mir anmeldete, gerne sprechen würde.

E. Weller an Goethe 13. 2. 1824 (GSA, 28/106, Bl. 19)
Herr Studiosus Carl Meyer … ist ein feiner, artiger und recht bescheidener junger Mann, der einem die Unterhaltung erfreulich macht. Er ist schon seit geraumer Zeit in der Bekanntschaft des Herrn Major von Knebel …
So eben erhalte v. dem H. Meyer die Nachricht, daß er Sonnabend d. 14 Febr. nach Weimar reisen, und Sontag d. 15. Febr. zur gewünschten Stunde bei Ew. Excellenz seine Aufwartung machen will.

Alles still und mild wie aus der Ferne,
aus des Daseins goldnem Hintergrund:
Augen ihr, entzückte Morgensterne!
du, begeistrungsvoll, o Grazienmund! …

K. Meyer, Juno Ludovisi (Meyer S. 13)

Juno Ludovisi
Rom, im Februar 1836.
So vor mir, Holdselige, standst Du
als dein Priester und Dichter zuerst
Dich mir zeigt' und mir mit begeisterter
Red und Geberde dein Antlitz deutete.

„Schau sie dir an, mein Sohn, und bleib ihr
würdig im Leben und Dichten!" rief er;
ich aber stand von heiligen Schauern
heiß überronnen und schwur dir, o Göttin
Ewige Treu'!

Eckermann, Gespräche 15. 2. 1824 (Houben[1] S. 66) B[2] 2225

Heute vor Tisch hatte Goethe mich zu einer Spazierfahrt einladen lassen. Ich fand ihn frühstückend, als ich zu ihm ins Zimmer trat; er schien sehr heiterer Stimmung.

„Ich habe einen angenehmen Besuch gehabt, sagte er mir freudig entgegen, ein sehr hoffnungsvoller junger Mann, Meyer aus Westphalen, ist vorhin bey mir gewesen. Er hat Gedichte gemacht, die sehr viel erwarten lassen. Er ist erst achtzehn Jahre alt und schon unglaublich weit."

„Ich freue mich, sagte Goethe darauf lachend, daß ich jetzt nicht achtzehn Jahre alt bin. Als ich achtzehn war, war Deutschland auch erst achtzehn, da ließ sich noch etwas machen; aber jetzt wird unglaublich viel gefordert und es sind alle Wege verrannt."

„Deutschland selbst steht in allen Fächern so hoch, daß wir kaum alles übersehen können, und nun sollen wir noch Griechen und Lateiner seyn, und Engländer und Franzosen dazu! Ja obendrein hat man die Verrücktheit, auch nach dem Orient zu weisen und da muß denn ein junger Mensch ganz confus werden."

„Ich habe ihm zum Trost meine colossale Juno gezeigt, als ein Symbol, daß er bey den Griechen verharren und dort Beruhigung finden möge. Er ist ein prächtiger junger Mensch! Wenn er sich vor Zersplitterung in Acht nimmt, so kann etwas aus ihm werden."

„Aber, wie gesagt, ich danke dem Himmel, daß ich jetzt, in dieser durchaus gemachten Zeit, nicht jung bin. Ich würde nicht zu bleiben wissen. Ja selbst wenn ich nach Amerika flüchten wollte, ich käme zu spät, denn auch dort wäre es schon zu helle."

Knebel an Goethe 18. 2. 1824 (Guhrauer 2, 337)

Der kleine Maier war sehr entzückt Deiner freundlichen Aufnahme wegen.

Eckermann an H. Laube 5. 3. 1844 (Zeitg. f. d. elegante Welt 1844, 236) B³ 7211

Was nun meine „Gespräche mit Goethe“ betrifft, so war dieser literarische Vorsatz ein Hauptpunkt, der mich so lange in Weimar fesselte. Ich zeigte Goethen bald davon einige Proben und besprach mit ihm die fernere Behandlung. Er schien in hohem Grade zufrieden. „Sie werden etwas Dauerhaftes machen“, sagte er, „und die Literatur wird es Ihnen Dank wissen. Der hiesige Aufenthalt ist, wie ich merke, zwar nicht ganz nach Ihrem Sinn, doch haben Sie es noch ein wenig leichter als Chateaubriant, der sich die Mühe nahm und nach Amerika ging um ein gutes Buch zu machen.“

Mitte Febr. A. v. Goethe, Tagebuch für Ottilie v. Goethe 16. 2. 1824 (SchrGG 28, 86)

Der Vater und die Kinder sind wohl und grüßen dich herzlich.

Herbst 1822/ Mitte Febr. Soret an P. E. L. Dumont 15. 2. 1824 (Houben[5] S. 100) B³ 5411

Meine engste und ohne Frage wichtigste Beziehung ist die zu dem berühmten Goethe … Dieser Verkehr ist keineswegs eingeschlafen, im Gegenteil, er hat mit der Zeit an Intimität zugenommen, und wenn ich das Glück habe, eine freie Stunde mit ihm unter vier Augen zu verleben, kehre ich stets ganz beladen mit geistigen Schätzen von ihm zurück. Wenn Goethe sich im Gespräch erschließt, ist er gewöhnlich guter Laune, und er legt Wert darauf, seine Ansichten in einer möglichst originellen Form vorzubringen. Die Wahrheit liegt ihm am Herzen, aber je fester er von der Richtigkeit seiner Worte überzeugt ist, um so lieber kleidet er sie in ein Paradoxon. Oft will er aber auch seine Gedanken erraten sehen und verbirgt sie gleichsam hinter einem Schleier, er zwingt den Hörer stets zu Aufmerksamkeit und Nachdenken; dann ist er allerdings oft schwer zu verstehen, besonders wenn einem die Fülle der Beziehungen nicht völlig gegenwärtig ist. Mit Redensarten hat man bei ihm kein Glück, man liefe Gefahr, auf dem Äquator zu landen, während er ruhig am Nordpol bleibt, und doch fehlt ihm von dem, was man geistreiche Unterhaltung nennt, wahrlich nichts; im Gegenteil, ich bin wenigen Menschen mit einer derartigen geistigen Beweglichkeit begegnet.

Sie halten es wohl kaum für möglich, daß seine beiden letzten Krankheiten [1823], und noch dazu bei seinem Alter, seine Geisteskraft keineswegs geschwächt, sondern offenbar neu belebt haben! Es ist aber unbestreitbar, daß in der ersten Zeit meines hiesigen Aufenthalts seine Gedankenwelt lange nicht so reich, sein Geist nicht so klar war wie jetzt. Seinen nächsten Freunden fiel das ebenso auf wie mir. Vielleicht waren das nur die Anzeichen einer bevorstehenden Krankheit. Im vergangenen Herbst waren Wiederholungen im Gespräch und fixe Ideen bei ihm nichts Seltenes; jetzt merkt man davon nichts mehr. Seit Jahren hat er keine Verse mehr gemacht, die soviel Beifall fanden, wie eine Art Madrigal auf eine berühmte Pianistin, deren Spiel wir vor drei Monaten hier in Weimar bewundern durften. Obgleich er schon wieder an einem Rückfall in seine vorige Krankheit litt, haben ihn die schönen Augen und das Talent der Dame zu einigen noch unveröffentlichten Stanzen begeistert, die ein Beweis sind für die Jugendfrische seiner Phantasie …

Ich besitze ein kostbares Schriftstück, nämlich die französische Übersetzung dieses Gedichts, die Goethe selbst für Frau Szymanowska verfaßt hat, denn diese versteht nicht eben viel Deutsch.

16. 2. Tagebuch 16. 2. 1824 (WA III 9, 180)

Facius einige Arbeiten seiner Tochter vorweisend. Spazieren gefahren mit Hofrath Meyer. Kam derselbige zu Tisch. Verhandlungen wegen der Schule im Jägerhaus, auch wegen Wuk Stephanowitsch. Oberbaudirector Coudray.

vor 17. 2. W. W. v. Goethe, Henriette v. Pogwisch (W. W. v. Goethe S. 27)

Wenn Göthe dem großen brittischen Dichter [Byron] seine volle Aufmerksamkeit zuwandte, so geschah dies auf Henriettens Veranlassung, wie er auch Ihr durchaus prägnantes Urtheil über den Schluß des „Kain“ in Kunst und Alterthum (Band V, Heft 1, Seite 101) mitzutheilen sich veranlaßt sah.

Cain. A mystery by Lord Byron (WA I 41[2], 94. 99)

Nachdem ich über genanntes Werk fast ein Jahr lang das Wunderbarste mir hatte vorsagen lassen, nahm ich es endlich selbst zur Hand [am 11. 10. 1823], da es mich denn zum Erstaunen und Bewundern aufregte … Gern sprach ich darüber unter Freunden …

Hier äußerte nun eine geistreiche, in Hochschätzung Byrons mit uns verwandte Freundin [Henriette v. Pogwisch od. Ottilie v. Goethe?]: alles was religios und sittlich in der Welt gesagt werden könne, sei in den drei letzten Worten des Stücks enthalten.

17. 2. Tagebuch 17. 2. 1824 (WA III 9, 180)

Zu Mittag Oberbaudirector Coudray, die Risse der schwebenden Eisenbrücken mitgebracht … Sodann die Kinder. Wolf blieb allein bey mir bis spät.

18. 2. Tagebuch 18. 2. 1824 (WA III 9, 180)

Schmeller Kräuters Porträt und andere schon fertige Büsten-Zeichnungen bringend für die zweyte Classe … Mittag Frau Gräfin Wrisberg. Der Generalsuperintendent. Nach Tische Badeinspector Schütz; spielte einiges auf dem Flügel … Sodann Canzler von Müller, von Gräfin Line gesendet. Manches Öffentliche und Innere besprochen.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 2. 1824 (Grumach S. 103) B[3] 5412

Spatzierfahrt mit Egloffsteins. Abends wegen Linens Maskenidee bey ihr und dann bey Göthe.

19. 2. Tagebuch 19. 2. 1824 (WA III 9, 181)

Mittags für uns. Nach Tische Herr Soret. Ingleichen Herr Professor Riemer. Aufsatz über Cain und sonstiges besprochen.

---

19. 2. An Riemer 19. 2. 1824 (WA IV 38, 51)

Möge Beykommendes [„Cain. A mystery by Lord Byron“] Sie im gebesserten Gesundheits-Zustande antreffen, damit ich bald das Vergnügen haben könne mich mit Ihnen mündlich darüber und über so manches andere zu unterhalten.

20. 2. Tagebuch 20. 2. 1824 (WA III 9, 181)

Den Redoutenscherz eingeleitet. Herr Canzler von Müller, wegen eines Gedichts bey dieser Gelegenheit. Mit Fräulein Ulrike. Die Umhüllung des Gedichtes für die Frau Erbgroßherzogin. Mittag Frau Gräfin Wrisberg und Tochter … Abends mehrere Masken in ihrem Putze. Später mit den Kindern, welche Kupfer ansahen und sonst spielten.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 2. 1824 (Grumach S. 103) B^3 5413

Früh bey Riemer, Line, Göthe. Webers calligraphisches Meisterstück.
Vor der Redoute noch bey Göthe.

21. 2. Tagebuch 21. 2. 1824 (WA III 9, 182)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften. Sodann Hofrath Voigt. Wegen dem kleinen Mineralogischen Cabinet, auch allgemeineren wissenschaftlichen Umgebungen. Für uns zu Tische. Abends Herr Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 2. 1824 (Grumach S. 103) B^3 5415

Abends bey Generals und dann länger bey Goethe, der höchst liebenswürdig war.

22. 2. Tagebuch 22. 2. 1824 (WA III 9, 182)

Kräuter gab Nachricht von dem Transport der Kupferstiche in den Thurm … Um 12 Uhr Frau von Spiegel und Canzler von Müller. Ingleichen Herr Soret, welcher früher an den Hornblende-Krystallen gearbeitet hatte. Mittag Eckermann, welcher die Recension vom Paria brachte. Nach Tische die Landschaften des Lago maggiore und die Galerie der Herzogin von Berry. Französische Schule.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 2. 1824 (Grumach S. 103) B^2 2226a B^3 5416

Um 12 Uhr mit Fr. v. Spiegel bey Göthe, wohin auch Soré kam. „Ein Fähnrich ist immer leichter zu curiren als ein Feldmarschall.“
Brief von Gagern.

---

21. 2. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 21. 2. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 306) B^3 5414

Ce matin le tems est déliçieux derechef, je vais en profiter après avoir fait visite à Göthe qu'il y a 3 mois que je n'ai vû: graçes à Dieu il va bien à présent.

Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 21. 2. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit sahen um 10 Uhr den jungen Preller, welcher v Dresden zurück gekommen ist …
Um 12 Uhr Hd. mit IKH zu Hn geh. R: v Goethe …
¼ 1 Uhr fuhren I. K u KHoheiten zu Hn St.M. v Goethe.

Soret an Goethe 21. 2. 1824 (GSA, 28/106, Bl. 21)
J'ai mille excuses à faire à Votre Excellence de ne Vous avoir pas prévenu hier de nouveau que Son Altesse Imperiale a l'intention de venir aujourd'hui à midi vous faire une visite. J'espère que Monsieur votre fils que j'avois prévenu aura réparé mon faut.

F. v. Müller, Niederschrift 22. 2. 1824 (Grumach S. 275)

Vor einigen Jahren
schrieb Göthe in das Album
der Frau von Spiegel:
„Ein Freund bittet ihm diese beyden Seiten offen zu halten. G.“

Das Buch kam ihn nicht wieder zu Gesicht und auch die Inhaberin hielten tausend zufällige Umstände von ihm entfernt. Endlich, nach glücklicher Genesung von seiner lezten schweren Krankheit, fügte es sich günstig, daß Goethe ein in jenes Album eingezeichnetes Gedicht eines jungen Dichters zu lesen begehrte, worauf Fr. v. Spiegel ihm dasselbe bey einem Morgenbesuche vorlegte. Die Erinnerung an seine unerfüllte Zusage, an frühere schöne Tage und Stunden und gemeinsam heitersten Zusammenwirkens im J. 1810, wo Fr. v. Spiegel die Prinzeßin v. Byzanz aufs reitzendste dargestellt und zwey der schönsten Stanzen in Goethe's damaligen Maskengedicht veranlasst hatte. Denn jener unvergeßliche Eindruck knüpfte jezt das Gemüthe des Dichters die Freude des Wiedersehens nach so manchen wechselvollen Tagen und so entstanden die beyden offen erhaltenen Seiten des Albums nur mit nachstehenden Zeilen seiner Hand aufs bedeutungsreichste beschrieben:

…
Wie denn das Gute, Schöne nimmer schwindet
Und immer wirkend, immer sich erhält,
Sich ungesäumt zum höchsten Wahren findet,
Als lebend zu Lebendigstem gesellt;
Und glüklich ist wer ihnen sich verbindet,
Beständig bleibt ihm die bewegte Welt;
So war's auch Mir, im Augenblick dem süssen,
Nach langer Zeit die Freundin zu begrüssen.

Zur frohen Erinnerung der schönen Morgenstunde
Weimar, d. 22. Febr. 1824 Goethe.

Eckermann, Gespräche 22. 2. 1824 (Houben[1] S. 67) B[2] 2226

Zu Tisch mit Goethe und seinem Sohn, welcher letztere uns manches heitere Geschichtchen aus seiner Studentenzeit, namentlich aus seinem Aufenthalt in Heidelberg erzählte. Er hatte mit seinen Freunden in den Ferien manchen Ausflug am Rhein gemacht, wo ihm besonders ein Wirth in gutem Andenken geblieben war, bey dem er einst mit zehn andern Studenten übernachtet und welcher unentgeltlich den Wein hergegeben, bloß damit er einmal seine Freude an einem so genannten Kommersch haben möge.

Nach Tisch legte Goethe uns colorirte Zeichnungen italienischer Gegenden vor, besonders des nördlichen Italiens mit den Gebirgen der angrenzenden Schweiz und dem Lago maggiore. Die Borromäischen Inseln spiegelten sich im Wasser, man sah am Ufer Fahrzeuge und Fischergeräth, wobey Goethe bemerklich machte, daß dieß der See aus seinen Wanderjahren sey. Nordwestlich, in der Richtung nach dem monte rosa stand das den See begrenzende Vorgebirge in dunkelen blauschwarzen Massen, so wie es kurz nach Sonnenuntergange zu seyn pflegt.

Ich machte die Bemerkung, daß mir, als einem in der Ebene Geborenen, die düstere Erhabenheit solcher Massen ein unheimliches Gefühl errege und daß ich keineswegs Lust verspüre, in solchen Schluchten zu wandern.
„Dieses Gefühl, sagte Goethe, ist in der Ordnung. Denn im Grunde ist dem Menschen nur der Zustand gemäß, worin und wofür er geboren worden. Wen nicht große Zwecke in die Fremde treiben, der bleibt weit glücklicher zu Hause. Die Schweiz machte anfänglich auf mich so großen Eindruck, daß ich dadurch verwirrt und beunruhigt wurde; erst bey wiederholtem Aufenthalt, erst in späteren Jahren, wo ich die Gebirge bloß in mineralogischer Hinsicht betrachtete, konnte ich mich ruhig mit ihnen befassen."
Wir besahen darauf eine große Folge von Kupferstichen nach Gemälden neuer Künstler aus einer französischen Gallerie. Die Erfindung in diesen Bildern war fast durchgehends schwach, so daß wir unter vierzig Stücken kaum vier bis fünf gute fanden. Diese guten waren: ein Mädchen, das sich einen Liebesbrief schreiben läßt; eine Frau in einem maison à vendre, das niemand kaufen will; ein Fischfang; Musikanten vor einem Muttergottesbilde. Auch eine Landschaft in Poussin's Manier war nicht übel, wobey Goethe sich folgendermaßen äußerte: „Solche Künstler, sagte er, haben den allgemeinen Begriff von Poussin's Landschaften aufgefaßt und mit diesem Begriff wirken sie fort. Man kann ihre Bilder nicht gut und nicht schlecht nennen. Sie sind nicht schlecht, weil überall ein tüchtiges Muster hindurchblickt. Aber man kann sie nicht gut heißen, weil den Künstlern gewöhnlich Poussin's große Persönlichkeit fehlt. Es ist unter den Poeten nicht anders, und es giebt deren, die sich z. B. in Shakspeare's großer Manier sehr unzulänglich ausnehmen würden."
Zum Schluß Rauch's Modell zu Goethe's Statue, für Frankfurt bestimmt, lange betrachtet und besprochen.

23. 2. Tagebuch 23. 2. 1824 (WA III 9, 183)

Demoiselle Steinhard von Jena, mit Bitte um Wielands Porträt von der Bibliothek … Herr Soret arbeitete an den Krystallen. Kündigte den Prinzen auf Nachmittag und sich selbst auf'n Abend an. Mittag Hofrath Meyer und Rehbein … Der kleine Prinz in seinem Redouten-Ornat … Abends Herr Soret in seinem Maskenkleide.

Johanna Frommann an Goethe Ende März 1824 (WA III 9, 396)

Fräulein Steinhardt ist noch immer gerührt und froh über die Gnade und Freundlichkeit, mit der Ew. Excellenz ihr Gesuch anhörten und erfüllten.

Soret, Conversations 23. 2. 1824 (Robinet de Cléry S. 36) B^2 2227 B^3 5417

A une grande mascarade donnée pour le jour de naissance du Grand-Duc [vielmehr des Erbgroßherzogs], j'avais pris un costume de Bulgare qui m'allait bien. Goethe a voulu me voir dans cet équipage et m'a invité à me présenter chez lui dans le courant de la soirée avec mon masque. Je l'ai trouvé seul, dans son grand salon qu'il avait fait éclairer d'une grande quantité de bougies. Après m'avoir examiné silencieusement dans tous les sens, il m'a dit être fort satisfait du costume, m'a fait servir du punsch et m'a engagé à prolonger ma visite. Nous

nous sommes assez longtemps promenés côte à côte, allant, revenant, sans trop nous entretenir, moi, fort ennuyé de mon rôle et impatient de partir pour me rendre à une société où j'étais attendu, Goethe plongé dans une profonde méditation et faisant peut-être le plan d'une Ghasele. Le malaise augmentant de ma part en raison inverse peut-être de l'amusement que se donnait le vieillard, j'ai eu le tort d'y mettre un terme. Mieux aurait valu sacrifier l'autre rendez-vous. Qui sait si Goethe ne m'en eût pas récompensé par quelque poésie digne de son Divan?

vor 24. 2. F. v. Müller an Knebel 24. 2. 1824 (Grumach S. 308) B[3] 5418

Goethe hat sich Ihres lezten Briefes (über Kunst und Alterthum) sehr erfreut.

24. 2. Tagebuch 24. 2. 1824 (WA III 9, 183)

Herr Soret wegen einer Stelle des Revisionsbogens. Hofgärtner Baumann. Um 1 Uhr Eckermann; mit demselben das Nächstvorliegende besprochen. Rath Vulpius brachte die Münzschatulle und das Verzeichniß der darin befindlichen Thaler und Münzen. Eckermann speiste mit uns. Nach Tische wurden Abdrücke von Gemmen gesehen.

Eckermann, Gespräche 24. 2. 1824 (Houben[1] S. 68) B[2] 2228

Heute um ein Uhr zu Goethe. Er legte mir Manuscripte vor, die er für das erste Heft des fünften Bandes von Kunst und Alterthum dictirt hatte. Zu meiner Beurtheilung des deutschen Paria fand ich von ihm einen Anhang gemacht, sowohl in Bezug auf das französische Trauerspiel, als seine eigene lyrische Trilogie, wodurch denn dieser Gegenstand gewissermaßen in sich geschlossen war.

„Es ist gut, sagte Goethe, daß Sie bey Gelegenheit Ihrer Recension sich die indischen Zustände zu eigen gemacht haben; denn wir behalten von unsern Studien am Ende doch nur das, was wir practisch anwenden."

Ich gab ihm Recht und sagte, daß ich bey meinem Aufenthalt auf der Academie diese Erfahrung gemacht, indem ich von den Vorträgen der Lehrer nur das behalten, zu dessen Anwendung eine practische Richtung in mir gelegen; dagegen hätte ich alles, was nicht später bey mir zur Ausübung gekommen, durchaus vergessen. Ich habe, sagte ich, bey Heeren alte und neue Geschichte gehört, aber ich weiß davon kein Wort mehr. Würde ich aber jetzt einen Punkt der Geschichte in der Absicht studiren, um ihn etwa dramatisch darzustellen, so würde ich solche Studien mir sicher für immer zu eigen machen.

„Überall, sagte Goethe, treibt man auf Academien viel zu viel, und gar zu viel Unnützes. Auch dehnen die einzelnen Lehrer ihre Fächer zu weit aus, bey weitem über die Bedürfnisse der Hörer. In früherer Zeit wurde Chemie und Botanik, als zur Arzneikunde gehörig, vorgetragen und der Mediciner hatte daran genug. Jetzt aber sind Chemie und Botanik eigene unübersehbare Wissenschaften geworden, deren jede ein ganzes Menschenleben erfordert, und man will sie dem Mediciner mit zumuthen! Daraus aber kann nichts werden; das Eine wird über das Andere unterlassen und vergessen. Wer klug ist, lehnet daher alle zerstreuende Anforderungen ab und beschränkt sich auf ein Fach und wird tüchtig in Einem."

Darauf zeigte mir Goethe eine kurze Critik, die er über Byrons Cain geschrieben und die ich mit großem Interesse las.

„Man sieht, sagte er, wie einem freyen Geiste wie Byron die Unzulänglichkeit der kirchlichen Dogmen zu schaffen gemacht und wie er sich durch ein solches Stück von einer ihm aufgedrungenen Lehre zu befreyen gesucht. Die englische Geistlichkeit wird es ihm freylich nicht Dank wissen; mich soll aber wundern, ob er nicht in Darstellung nachbarlicher biblischer Gegenstände fortschreiten wird, und ob er sich ein Süjet, wie den Untergang von Sodom und Gomorra, wird entgehen lassen."

Nach diesen literarischen Betrachtungen lenkte Goethe mein Interesse auf die bildende Kunst, indem er mir einen antiken geschnittenen Stein zeigte, von welchem er schon Tags vorher mit Bewunderung gesprochen. Ich war entzückt bey der Betrachtung der Naivität des dargestellten Gegenstandes. Ich sah einen Mann, der ein schweres Gefäß von der Schulter genommen, um einen Knaben daraus trinken zu lassen. Diesem aber ist es noch nicht bequem, noch nicht mundrecht genug, das Getränk will nicht fließen, und, indem er seine beyden Händchen an das Gefäß legt, blickt er zu dem Manne hinauf und scheint ihn zu bitten, es noch ein wenig zu neigen.

„Nun, wie gefällt Ihnen das? sagte Goethe. Wir Neueren, fuhr er fort, fühlen wohl die große Schönheit eines solchen rein natürlichen, rein naiven Motivs, wir haben auch wohl die Kenntniß und den Begriff wie es zu machen wäre, allein wir machen es nicht, der Verstand herrschet vor und es fehlet immer diese entzückende Anmuth."

Wir betrachteten darauf eine Medaille von Brandt in Berlin, den jungen Theseus darstellend, wie er die Waffen seines Vaters unter dem Stein hervornimmt. Die Stellung der Figur hatte viel Löbliches, jedoch vermißten wir eine genugsame Anstrengung der Glieder gegen die Last des Steines. Auch erschien es keineswegs gut gedacht, daß der Jüngling schon in der einen Hand die Waffen hält, während er noch mit der andern den Stein hebt; denn nach der Natur der Sache wird er zuerst den schweren Stein zur Seite werfen und dann die Waffen aufnehmen. „Dagegen, sagte Goethe, will ich Ihnen eine antike Gemme zeigen, worauf derselbe Gegenstand von einem Alten behandelt ist."

Er ließ von Stadelmann einen Kasten herbeyholen, worin sich einige hundert Abdrücke antiker Gemmen fanden, die er bey Gelegenheit seiner italienischen Reise sich aus Rom mitgebracht. Da sah ich nun denselbigen Gegenstand von einem alten Griechen behandelt, und zwar wie anders! Der Jüngling stemmt sich mit aller Anstrengung gegen den Stein, auch ist er einer solchen Last gewachsen, denn man sieht das Gewicht schon überwunden und den Stein bereits zu dem Punkt gehoben, um sehr bald zur Seite geworfen zu werden. Seine ganze Körperkraft wendet der junge Held gegen die schwere Masse und nur seine Blicke richtet er niederwärts auf die unten vor ihm liegenden Waffen.

Wir freuten uns der großen Naturwahrheit dieser Behandlung.

„Meyer pflegt immer zu sagen, fiel Goethe lachend ein, wenn nur das Denken nicht so schwer wäre! – Das Schlimme aber ist, fuhr er heiter fort, daß alles Denken zum Denken nichts hilft; man muß von Natur richtig seyn,

so daß die guten Einfälle immer wie freye Kinder Gottes vor uns dastehen und uns zurufen: da sind wir! –“

Riemer, Tagebuch 24. 2. 1824 (JSK 4, 35) B[3] 5419

Abends bei Goethe mit Herrn Kanzler. Ich weiß nicht wie, aber die Alten erscheinen mir noch größer in der bildenden Kunst, als in ihrer Poesie und Beredsamkeit. Mit letzterer glaub ich noch wohl fertig zu werden, sie zu verstehen, sie zu beurteilen, ja zu kritisieren. Mit ersterer aber gar nicht. Sie überwältigt mich, ich muß sie zugeben, ich habe gar keinen Begriff von ihr, sie ist höher als alle meine Begriffe, als alles was ich von Kunst jetzt kenne und weiß. – Ich äußerte diese Gedanken an Goethe. Er gab mir vollkommen recht und erläuterte sie nach seiner Weise, indem er sagte: Das Subjekt könne in jenem Falle noch alles Antike in sich selbst hereinziehn, in dem andern Falle aber gar nicht.

25. 2. Tagebuch 25. 2. 1824 (WA III 9, 184)

Um halb 11 Uhr I. K. H. die Frau Großherzogin. Die Münzen vorgewiesen … Eckermann speiste mit uns. Verschiedenes über die zu ordnenden kleinen Gedichte. Nach Tische Portefeuille Französische Schule. Professor Riemer. Canzler von Müller. Den Römerberg von Frankfurt am Mayn betrachtet. Die neusten Gedichte besprochen.

Eckermann, Tagebuch 25. 2. 1824 (Houben[2] 1, 166) B[3] 5420

Sie sind auf dem rechten Wege sagte Goethe, Sie können nichts aus dem Stegreife obenhin, sondern Sie müssen Ihren Gegenstand mit Ruhe tief durchdringen können, auf diesem Wege aber wird das Höchste geleistet.
Ich fragte ihn nach Ramberg. Goethe nannte ihn einen Improvisator, es ist ein Talent, das nicht seines Gleichen hat. Er verlangte von mir in Dresden einmal [1790] eine Aufgabe. Ich sagte ihm er möge den Agamemnon machen, wie er vom Wagen steige, und wie es ihm unheimlich sey die Schwelle seines Hauses zu betreten. Es ist der schwierigste Gegenstand den man sich denken kann. Ich hatte aber kaum das Wort ausgesprochen als Ramberg schon an zu zeichnen fing und zwar zum Erstaunen, wie er den Gegenstand gleich richtig auffaßte. Ich kann nicht leugnen, ich möchte einige Blätter von ihm besitzen.
Die Manier will immer fertig seyn und hat keinen Genuß an der Arbeit. Das echte große Talent aber findet das große Glück in der Ausführung. Roos ist unermüdlich in emsiger Zeichnung der Haare und Wolle seiner Ziegen und Schaafe, man sieht an dem unendlichen Detail der Ausführung, daß er glücklich war während der Arbeit und daß er nicht daran dachte fertig zu werden.
Italien war für ein Talent wie Ramberg nichts, er machte auch bald daß er wieder herauskam.

Eckermann, Gespräche 25. 2. 1824 (Houben[1] S. 70) B[2] 2229

Goethe zeigte mir heute zwey höchst merkwürdige Gedichte [„Mehr als ich ahndete …“ u. „Das Tagebuch“], beyde in hohem Grade sittlich in ihrer Tendenz, in einzelnen Motiven jedoch so ohne allen Rückhalt natürlich und wahr,

daß die Welt dergleichen unsittlich zu nennen pflegt, weßhalb er sie denn auch geheim hielt und an eine öffentliche Mittheilung nicht dachte.

„Könnten Geist und höhere Bildung, sagte er, ein Gemeingut werden, so hätte der Dichter ein gutes Spiel; er könnte immer durchaus wahr seyn und brauchte sich nicht zu scheuen, das Beste zu sagen. So aber muß er sich immer in einem gewissen Niveau halten; er hat zu bedenken, daß seine Werke in die Hände einer gemischten Welt kommen und er hat daher Ursache sich in Acht zu nehmen, daß er der Mehrzahl guter Menschen durch eine zu große Offenheit kein Ärgerniß gebe. Und dann ist die Zeit ein wunderlich Ding. Sie ist ein Tyrann, der seine Launen hat, und der zu dem, was einer sagt und thut, in jedem Jahrhundert ein ander Gesicht macht. Was den alten Griechen zu sagen erlaubt war, will uns zu sagen nicht mehr anstehen, und was Shakspear's kräftigen Mitmenschen durchaus anmuthete, kann der Engländer von 1820 nicht mehr ertragen, so daß in der neuesten Zeit ein Family-Shakspeare ein gefühltes Bedürfniß wird."

Auch liegt sehr vieles in der Form, fügte ich hinzu. Das eine jener beyden Gedichte, in dem Ton und Versmaß der Alten, hat weit weniger Zurückstoßendes. Einzelne Motive sind allerdings an sich widerwärtig, allein die Behandlung wirft über das Ganze so viel Großheit und Würde, daß es uns wird, als hörten wir einen kräftigen Alten und als wären wir in die Zeit griechischer Heroen zurückversetzt. Das andere Gedicht dagegen, in dem Ton und der Versart von Meister Ariost, ist weit verfänglicher. Es behandelt ein Abenteuer von heute, in der Sprache von heute, und, indem es dadurch ohne alle Umhüllung ganz in unsere Gegenwart hereintritt, erscheinen die einzelnen Kühnheiten bey weitem verwegener.

„Sie haben Recht, sagte Goethe, es liegen in den verschiedenen poetischen Formen geheimnißvolle große Wirkungen. Wenn man den Inhalt meiner Römischen Elegien in den Ton und die Versart von Byrons Don Juan übertragen wollte, so müßte sich das Gesagte ganz verrucht ausnehmen."

Die französischen Zeitungen wurden gebracht. Der beendigte Feldzug der Franzosen in Spanien unter dem Herzog von Angoulême hatte für Goethe großes Interesse. „Ich muß die Bourbons wegen dieses Schrittes durchaus loben, sagte er, denn erst hiedurch gewinnen sie ihren Thron, indem sie die Armee gewinnen. Und das ist erreicht. Der Soldat kehret mit Treue für seinen König zurück, denn er hat aus seinen eigenen Siegen, so wie aus den Niederlagen der vielköpfig befehligten Spanier die Überzeugung gewonnen, was für ein Unterschied es sey, einem Einzelnen gehorchen oder Vielen. Die Armee hat den alten Ruhm behauptet und an den Tag gelegt, daß sie fortwährend in sich selber brav sey und daß sie auch ohne Napoleon zu siegen vermöge."

Goethe wendete darauf seine Gedanken in der Geschichte rückwärts und sprach sehr viel über die preußische Armee im siebenjährigen Kriege, die durch Friedrich den Großen an ein beständiges Siegen gewöhnt und dadurch verwöhnt worden, so daß sie in späterer Zeit, aus zu großem Selbstvertrauen, so viele Schlachten verloren. Alle einzelnen Details waren ihm gegenwärtig und ich hatte sein glückliches Gedächtniß zu bewundern.

„Ich habe den großen Vortheil, fuhr er fort, daß ich zu einer Zeit geboren wurde, wo die größten Weltbegebenheiten an die Tagesordnung kamen und sich durch mein langes Leben fortsetzten, so daß ich vom siebenjährigen Krieg, sodann von der Trennung Amerika's von England, ferner von der französischen Revolution, und endlich von der ganzen Napoleonischen Zeit bis zum Untergange des Helden und den folgenden Ereignissen lebendiger Zeuge war. Hiedurch bin ich zu ganz anderen Resultaten und Einsichten gekommen, als allen denen möglich seyn wird, die jetzt geboren werden und die sich jene großen Begebenheiten durch Bücher aneignen müssen, die sie nicht verstehen."

„Was uns die nächsten Jahre bringen werden, ist durchaus nicht vorherzusagen; doch ich fürchte, wir kommen so bald nicht zur Ruhe. Es ist der Welt nicht gegeben, sich zu bescheiden; den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt Statt finde, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmählicher Verbesserungen mit einem mäßigen Zustande sich begnüge. Könnte man die Menschheit vollkommen machen, so wäre auch ein vollkommener Zustand denkbar; so aber wird es ewig herüber und hinüber schwanken, der eine Theil wird leiden, während der andere sich wohl befindet, Egoismus und Neid werden als böse Dämonen immer ihr Spiel treiben und der Kampf der Parteyen wird kein Ende haben."

„Das Vernünftigste ist immer, daß jeder sein Metier treibe, wozu er geboren ist und was er gelernt hat, und daß er den Andern nicht hindere, das Seinige zu thun. Der Schuster bleibe bey seinem Leisten, der Bauer hinter dem Pflug und der Fürst wisse zu regieren. Denn dieß ist auch ein Metier, das gelernt seyn will, und das sich niemand anmaßen soll, der es nicht versteht."

Goethe kam darauf wieder auf die französischen Zeitungen. „Die Liberalen, sagte er, mögen reden; denn wenn sie vernünftig sind, hört man ihnen gerne zu; allein den Royalisten, in deren Händen die ausübende Gewalt ist, steht das Reden schlecht, sie müssen handeln. Mögen sie Truppen marschiren lassen und köpfen und hängen, das ist recht; allein in öffentlichen Blättern Meinungen bekämpfen und ihre Maßregeln rechtfertigen, das will ihnen nicht kleiden. Gäbe es ein Publicum von Königen, da möchten sie reden."

„In dem, was ich selber zu thun und zu treiben hatte, fuhr Goethe fort, habe ich mich immer als Royalist behauptet. Die Anderen habe ich schwatzen lassen und ich habe gethan, was ich für gut fand. Ich übersah meine Sache und wußte wohin ich wollte. Hatte ich als Einzelner einen Fehler begangen, so konnte ich ihn wieder gut machen; hätte ich ihn aber zu dreyen und mehreren begangen, so wäre ein Gutmachen unmöglich gewesen, denn unter Vielen ist zu vielerley Meinung."

Darauf bey Tisch war Goethe von der heitersten Laune. Er zeigte mir das Stammbuch der Frau von Spiegel, worin er sehr schöne Verse geschrieben. Es war ein Platz für ihn zwey Jahre lang offen gelassen und er war nun froh, daß es ihm gelungen, ein altes Versprechen endlich zu erfüllen. Nachdem ich das Gedicht an Frau von Spiegel gelesen, blätterte ich in dem Buche weiter, wobey ich auf manchen bedeutenden Namen stieß. Gleich auf der nächsten Seite stand ein Gedicht von Tiedge, ganz in der Gesinnung und dem Tone seiner Urania

geschrieben. „In einer Anwandlung von Verwegenheit, sagte Goethe, war ich im Begriff einige Verse darunter zu setzen; es freut mich aber, daß ich es unterlassen, denn es ist nicht das erste Mal, daß ich durch rückhaltlose Äußerungen gute Menschen zurückgestoßen und die Wirkung meiner besten Sachen verdorben habe.“

„Indessen, fuhr Goethe fort, habe ich von Tiedge's Urania nicht wenig auszustehen gehabt; denn es gab eine Zeit, wo nichts gesungen und nichts declamirt wurde als die Urania. Wo man hinkam, fand man die Urania auf allen Tischen; die Urania und die Unsterblichkeit war der Gegenstand jeder Unterhaltung. Ich möchte keineswegs das Glück entbehren an eine künftige Fortdauer zu glauben; ja ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben todt sind, die kein anderes hoffen, allein solche unbegreifliche Dinge liegen zu fern, um ein Gegenstand täglicher Betrachtung und gedankenzerstörender Speculation zu seyn. Und ferner: wer eine Fortdauer glaubt, der sey glücklich im Stillen, aber er hat nicht Ursache sich darauf etwas einzubilden. Bey Gelegenheit von Tiedge's Urania indeß machte ich die Bemerkung, daß, eben wie der Adel, so auch die Frommen eine gewisse Aristokratie bilden. Ich fand dumme Weiber, die stolz waren weil sie mit Tiedge an Unsterblichkeit glaubten, und ich mußte es leiden, daß manche mich über diesen Punkt auf eine sehr dünkelhafte Weise examinirte. Ich ärgerte sie aber, indem ich sagte: es könne mir ganz recht seyn, wenn nach Ablauf dieses Lebens uns ein abermaliges beglücke; allein ich wolle mir ausbitten, daß mir drüben niemand von denen begegne, die hier daran geglaubt hätten. Denn sonst würde meine Plage erst recht angehen! Die Frommen würden um mich herumkommen und sagen: haben wir nicht Recht gehabt? haben wir es nicht vorhergesagt? ist es nicht eingetroffen? Und damit würde denn auch drüben der Langenweile kein Ende seyn.“

„Die Beschäftigung mit Unsterblichkeits-Ideen, fuhr Goethe fort, ist für vornehme Stände und besonders für Frauenzimmer, die nichts zu thun haben. Ein tüchtiger Mensch aber, der schon hier etwas Ordentliches zu seyn gedenkt und der daher täglich zu streben, zu kämpfen und zu wirken hat, läßt die künftige Welt auf sich beruhen, und ist thätig und nützlich in dieser. Ferner sind Unsterblichkeits-Gedanken für solche, die in Hinsicht auf Glück hier nicht zum Besten weggekommen sind, und ich wollte wetten: wenn der gute Tiedge ein besseres Geschick hätte, so hätte er auch bessere Gedanken.“

F. v. Müller, Tagebuch 25. 2. 1824 (Grumach S. 104) B^2 2229a B^3 5421

Von 6 ½–9 ½ bey Göthe, mit Riemer. Sehr genußreiche Stunden. Verlags- und Nachdrucks Quaestionen. Stanzen an Fr. v. Spiegel.

---

25. 2. An F. v. Müller 25. 2. 1824 (WA IV 38, 56)
Herrn Canzler v. Müller wünscht diesen Abend … bey sich zu sehen Goethe.

25. (?) 2. An Riemer 20. 2. 1824 (WA IV 38, 52)
In der Hoffnung, Sie … morgen zu Tische zu sehen, sende ich ein serbisches Gedicht [„Der Tod des Kralewitsch Marko“?], das Ganze ist wohl klar, nur vom ersten rothen Strich bis zum zweyten will mir's nicht einleuchten, dieß sey denn zu näherer Unterhaltung ausgesetzt.

26. 2. Tagebuch 26. 2. 1824 (WA III 9, 184)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften … Mittag für uns. Nach Tische Walthern die Gemmenabdrücke vorgewiesen. Abends Hofrath Meyer. Die nächsten Erfordernisse der Zeichenschule besprechend. Herr Soret, abgesendet von Ihro Hoheit der Frau Großfürstin.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 26. 2. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 310)

Quant à Göthe que nous avons été voir ce matin nous l'avons trouvé bien, et de très bonne disposition: il ne sort que pour faire du promenade en voiture.

26. 2. (u. früher) Eckermann, Gespräche 26. 2. 1824 (Houben[1] S. 74) B[2] 2230

Mit Goethe zu Tisch. – Nachdem gegessen und abgeräumt war, ließ er durch Stadelmann große Portefeuille's mit Kupferstichen herbeyschleppen. Auf den Mappen hatte sich einiger Staub gesammelt, und da keine passende Tücher zum Abwischen in der Nähe waren, so ward Goethe unwillig und schalt seinen Diener. „Ich erinnere Dich zum letzten Mal, sagte er, denn gehst Du nicht noch heute, die oft verlangten Tücher zu kaufen, so gehe ich morgen selbst, und Du sollst sehen, daß ich Wort halte." Stadelmann ging.

„Ich hatte einmal einen ähnlichen Fall mit dem Schauspieler Becker, fuhr Goethe gegen mich heiter fort, der sich weigerte, einen Reiter im Wallenstein zu spielen. Ich ließ ihm aber sagen, wenn er die Rolle nicht spielen wolle, so würde ich sie selber spielen. Das wirkte. Denn sie kannten mich beym Theater und wußten, daß ich in solchen Dingen keinen Spaß verstand, und daß ich verrückt genug war, mein Wort zu halten und das Tollste zu thun."

Und würden Sie im Ernst die Rolle gespielt haben? fragte ich.

„Ja, sagte Goethe, ich hätte sie gespielt und würde den Herrn Becker herunter gespielt haben, denn ich kannte die Rolle besser als er."

Wir öffneten darauf die Mappen und schritten zur Betrachtung der Kupfer und Zeichnungen. Goethe verfährt hiebey in Bezug auf mich sehr sorgfältig, und ich fühle, daß es seine Absicht ist, mich in der Kunstbetrachtung auf eine höhere Stufe der Einsicht zu bringen. Nur das in seiner Art durchaus Vollendete zeigt er mir und macht mir des Künstlers Intention und Verdienst deutlich, damit ich

---

26. 2. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 26. 2. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … fuhren nach 12 Uhr mit IKaiserl Hoheit zu Hn Stm: v Goethe …
Die Hofdame Comtesse Fritsch holte um 1 Uhr die Frau Erbgrosh. K.H. bei H StM v Goethe ab.

An H. Meyer 26. 2. 1824 (WA IV 38, 58)
Schmeller wird … Sie ersuchen sich von ihm zeichnen zu lassen, ich ersuche Sie um diese Gefälligkeit. Lassen Sie uns sehn daß wir diesen Menschen auf den rechten Weg bringen … Vielleicht besuchen Sie mich diesen Abend ein wenig, so daß man das Weitere besprechen kann.

Carl August an Goethe 26. 2. 1824 (Wahl[1] 3, 119)
Der Hofrath Meyer wird vermuthlich seinen rapport über unser Beginnen in der Bibliotheque erstattet haben, wo wir die Kupferstiche und dergleichen Wercke sichteten, welche, meiner Meynung nach, zu der Kupferstich und Zeichensamlung im Jägerhause gehören. Er schien die Sache mit mir aus denselben Gesichtspunckte zu betrachten und brachte keine Schwierigkeit vor, welche die Sache zu hintertreiben nöthigten.

erreichen möge, die Gedanken der Besten nachzudenken und den Besten gleich zu empfinden. „Dadurch, sagte er heute, bildet sich das, was wir Geschmack nennen. Denn den Geschmack kann man nicht im Mittelgut bilden, sondern nur am Allervorzüglichsten. Ich zeige Ihnen daher nur das Beste; und wenn Sie sich darin befestigen, so haben Sie einen Maßstab für das Übrige, das Sie nicht überschätzen, aber doch schätzen werden. Und ich zeige Ihnen das Beste in jeder Gattung, damit Sie sehen, daß keine Gattung gering zu achten, sondern daß jede erfreulich ist, sobald ein großes Talent darin den Gipfel erreichte. Dieses Bild eines französischen Künstlers z. B. ist galant wie kein anderes und daher ein Musterstück seiner Art."

Goethe reichte mir das Blatt und ich sah es mit Freuden. In einem reizenden Zimmer eines Sommerpalais, wo man durch offene Fenster und Thüren die Aussicht in den Garten hat, sieht man eine Gruppe der anmuthigsten Personen. Eine sitzende schöne Frau von etwa dreyßig Jahren hält ein Notenbuch, woraus sie so eben gesungen zu haben scheint. Etwas tiefer, an ihrer Seite sitzend, lehnt sich ein junges Mädchen von etwa fünfzehn. Rückwärts am offenen Fenster steht eine andere junge Dame; sie hält eine Laute und scheint noch Töne zu greifen. In diesem Augenblick ist ein junger Herr hereingetreten, auf den die Blicke der Frauen sich richten; er scheint die musikalische Unterhaltung unterbrochen zu haben, und, indem er mit einer leichten Verbeugung vor ihnen steht, macht er den Eindruck, als sagte er entschuldigende Worte, die von den Frauen mit Wohlgefallen gehört werden.

„Das, dächte ich, sagte Goethe, wäre so galant, wie irgend ein Stück von Calderon, und Sie haben nun in dieser Art das Vorzüglichste gesehen. Was aber sagen Sie hiezu?"

Mit diesen Worten reichte er mir einige radirte Blätter des berühmten Thiermalers Roos; lauter Schafe, und diese Thiere in allen ihren Lagen und Zuständen. Das Einfältige der Physiognomieen, das Häßliche, Struppige der Haare, alles mit der äußersten Wahrheit, als wäre es die Natur selber.

„Mir wird immer bange, sagte Goethe, wenn ich diese Thiere ansehe. Das Beschränkte, Dumpfe, Träumende, Gähnende ihres Zustandes zieht mich in das Mitgefühl desselben hinein; man fürchtet zum Thier zu werden, und möchte fast glauben, der Künstler sey selber eins gewesen. Auf jeden Fall bleibt es im hohen Grade erstaunenswürdig, wie er sich in die Seelen dieser Geschöpfe hat hineindenken und hineinempfinden können, um den innern Character in der äußern Hülle mit solcher Wahrheit durchblicken zu lassen. Man sieht aber, was ein großes Talent machen kann, wenn es bey Gegenständen bleibt, die seiner Natur analog sind."

Hat denn dieser Künstler, sagte ich, nicht auch Hunde, Katzen und Raubthiere mit einer ähnlichen Wahrheit gebildet? ja hat er, bey der großen Gabe sich in einen fremden Zustand hineinzufühlen, nicht auch menschliche Charactere mit einer gleichen Treue behandelt?

„Nein, sagte Goethe, alles das lag außer seinem Kreise; dagegen die frommen, grasfressenden Thiere, wie Schafe, Ziegen, Kühe und dergleichen, ward er nicht müde ewig zu wiederholen; dieß war seines Talentes eigentliche Region, aus der

er auch zeitlebens nicht herausging. Und daran that er wohl! Das Mitgefühl der Zustände dieser Thiere war ihm angeboren, die Kenntniß ihres Psychologischen war ihm gegeben, und so hatte er denn auch für deren Körperliches ein so glückliches Auge. Andere Geschöpfe dagegen waren ihm vielleicht nicht so durchsichtig und es fehlte ihm daher zu ihrer Darstellung sowohl Beruf als Trieb."

Durch diese Äußerung Goethe's ward manches Analoge in mir aufgeregt, das mir wieder lebhaft vor die Seele trat. So hatte er mir vor einiger Zeit gesagt, daß dem echten Dichter die Kenntniß der Welt angeboren sey und daß er zu ihrer Darstellung keineswegs vieler Erfahrung und einer großen Empirie bedürfe. „Ich schrieb meinen Götz von Berlichingen, sagte er, als junger Mensch von zwey und zwanzig, und erstaunte zehn Jahre später über die Wahrheit meiner Darstellung. Erlebt und gesehen hatte ich bekanntlich dergleichen nicht und ich mußte also die Kenntniß mannigfaltiger menschlicher Zustände durch Anticipation besitzen."

„Überhaupt hatte ich nur Freude an der Darstellung meiner innern Welt, ehe ich die äußere kannte. Als ich nachher in der Wirklichkeit fand, daß die Welt so war, wie ich sie mir gedacht hatte, war sie mir verdrießlich und ich hatte keine Lust mehr sie darzustellen. Ja ich möchte sagen: hätte ich mit Darstellung der Welt so lange gewartet, bis ich sie kannte so wäre meine Darstellung Persiflage geworden."

„Es liegt in den Characteren, sagte er ein ander Mal, eine gewisse Nothwendigkeit, eine gewisse Consequenz, vermöge welcher bey diesem oder jenem Grundzuge eines Characters gewisse secundäre Züge Statt finden. Dieses lehrt die Empirie genugsam, es kann aber auch einzelnen Individuen die Kenntniß davon angeboren seyn. Ob bey mir Angeborenes und Erfahrung sich vereinige, will ich nicht untersuchen; aber so viel weiß ich: wenn ich jemanden eine Viertelstunde gesprochen habe, so will ich ihn zwey Stunden reden lassen."

So hatte Goethe von Lord Byron gesagt, daß ihm die Welt durchsichtig sey und daß ihm ihre Darstellung durch Anticipation möglich. Ich äußerte darauf einige Zweifel: ob es Byron z. B. gelingen möchte, eine untergeordnete thierische Natur darzustellen, indem seine Individualität mir zu gewaltsam erscheine, um sich solchen Gegenständen mit Liebe hinzugeben. Goethe gab dieses zu und erwiederte, daß die Anticipation sich überall nur soweit erstrecke, als die Gegenstände dem Talent analog seyen, und wir wurden einig, daß in dem Verhältniß, wie die Anticipation beschränkt oder umfassend sey, das darstellende Talent selbst von größerem oder geringerem Umfange befunden werde.

Wenn Eure Excellenz behaupten, sagte ich darauf, daß dem Dichter die Welt angeboren sey, so haben Sie wohl nur die Welt des Innern dabey im Sinne, aber nicht die empirische Welt der Erscheinung und Convenienz; und wenn also dem Dichter eine wahre Darstellung derselben gelingen soll, so muß doch wohl die Erforschung des Wirklichen hinzukommen?

„Allerdings, erwiederte Goethe, es ist so. – Die Region der Liebe, des Hasses, der Hoffnung, der Verzweiflung und wie die Zustände und Leidenschaften der Seele heißen, ist dem Dichter angeboren und ihre Darstellung gelingt ihm. Es

ist aber nicht angeboren: wie man Gericht hält, oder wie man im Parlament oder bey einer Kaiserkrönung verfährt, und um nicht gegen die Wahrheit solcher Dinge zu verstoßen, muß der Dichter sie aus Erfahrung oder Überlieferung sich aneignen. So konnte ich im Faust den düstern Zustand des Lebensüberdrusses im Helden, so wie die Liebesempfindungen Gretchens recht gut durch Anticipation in meiner Macht haben; allein um z. B. zu sagen:

Wie traurig steigt die unvollkommne Scheibe
Des späten Monds mit feuchter Glut heran,

bedurfte es einiger Beobachtung der Natur."

Es ist aber, sagte ich, im ganzen Faust keine Zeile, die nicht von sorgfältiger Durchforschung der Welt und des Lebens unverkennbare Spuren trüge, und man wird keineswegs erinnert, als sey Ihnen das alles, ohne die reichste Erfahrung, nur so geschenkt worden.

„Mag seyn, antwortete Goethe, allein hätte ich nicht die Welt durch Anticipation bereits in mir getragen, ich wäre mit sehenden Augen blind geblieben und alle Erforschung und Erfahrung wäre nichts gewesen als ein ganz todtes vergebliches Bemühen. Das Licht ist da und die Farben umgeben uns; allein trügen wir kein Licht und keine Farben im eigenen Auge, so würden wir auch außer uns dergleichen nicht wahrnehmen."

27. 2. Tagebuch 27. 2. 1824 (WA III 9, 185)

Mit Walthern spazieren gefahren. Dr. Meyer zum Tentamen gehend. Rehbein, ankündigend, daß er wohl bestanden. Bey Tisch zu drey. Nachher mit meinem Sohn über gegenwärtige innere und äußere Verhältnisse. Abends Herr Hofrath Meyer. Ingleichen Dr. Eckermann. Letzterer fragt an wegen der aus den ersten 20 Bänden herüber zu nehmenden kleinen Gedichte.

Eckermann, Tagebuch 27. 2. 1824 (Houben[2] 1, 167) B[3] 5422

Abends

Hofrath Meyer war bei ihm und der kleine Wolf spielte erst mit Rechenpfennigen die er zählte, dann mit der Jagd. Goethe war sehr heiter. Ich sprach mit ihm von unseren Arbeiten in Betreff der neuen Ausgabe seiner Werke. Goethe ließ eine Bouteille Wein kommen, woraus er mir ein Glas nach dem andern einschenkte. Meyer trank keinen. Nachher ward von Italien gesprochen über seinen kriegerischen Zustand im Jahre 1797. Abwechselnd aber sprach Goethe mit dem Kinde. Goethe schellte. Daraus schloß der kleine Wolf daß er zu Bette solle und sagte betreten zum Alten: lieber Opapa, Du wirst mich doch nicht fortschicken. Laß mich noch hier lieber Opapa. Goethe wich seinen Fragen aus und kitzelte ihn und schäkerte mit ihm. Stadelmann kam und Goethe winkte ihm daß er den Wolf hinaufbringen solle. Der Wolf aber setzte sich fest auf seinen Stuhl und machte ein böses Gesicht und sagte nein, er wolle nicht. Stadelmann bat ihn, darauf hörte er nicht. Goethe sprach ihm auch etwas Gutes vor und sagte daß wir andern nun auch zu Bette gehen wollten und dergl. Da gab der Kleine denn endlich nach und ließ sich forttragen. Der Wolf gefällt mir über die Maaßen wohl, es ist ein tiefer fester Character, von dem sich einmal viel

erwarten läßt. Walter dagegen ist viel leichter und beweglicher, von der lebendigsten Phantasie, er hat mir oft eine ganze Comedie vorgestellt, er hat mehr das Naturell seiner Mutter, Wolf mehr das seines Großvaters. Es ist etwas Ernstes, Großartiges in dem Kinde und wenn seine Natur so fortfährt so kann etwas daraus werden.

28. 2. Tagebuch 28. 2. 1824 (WA III 9, 185)

Ein Kupfer zur Morphologie, ingleichen eins zur Wissenschaftslehre von Ermer eingeliefert … Mamsell Seidler eine Seelandschaft, die sie in Frankfurt copirt, vorstellend … Spazieren gefahren mit Walthern. Denselben bey Professor Melos abgesetzt. Mittag zu zweyen. Mancherley Zustände mit August durchgesprochen.

Eckermann, Gespräche 28. 2. 1824 (Houben[1] S. 78) B[2] 2231

„Es giebt vortreffliche Menschen, sagte Goethe, die nichts aus dem Stegreife, nichts obenhin zu thun vermögen, sondern deren Natur es verlangt, ihre jedesmaligen Gegenstände mit Ruhe tief zu durchdringen. Solche Talente machen uns oft ungeduldig, indem man selten von ihnen erlangt was man augenblicklich wünscht, allein auf diesem Wege wird das Höchste geleistet."

Ich brachte das Gespräch auf Ramberg. „Das ist freylich ein Künstler ganz anderer Art, sagte Goethe, ein höchst erfreuliches Talent, und zwar ein improvisirendes, das nicht seines Gleichen hat. Er verlangte einst [1790] in Dresden von mir eine Aufgabe. Ich gab ihm den Agamemnon, wie er, von Troja in seine Heimath zurückkehrend, vom Wagen steigt, und wie es ihm unheimlich wird, die Schwelle seines Hauses zu betreten. Sie werden zugeben, daß dieß ein Gegenstand der allerschwierigsten Sorte ist, der bey einem anderen Künstler die reiflichste Überlegung würde erfordert haben. Ich hatte aber kaum das Wort ausgesprochen, als Ramberg schon an zu zeichnen fing, und zwar mußte ich bewundern, wie er den Gegenstand sogleich richtig auffaßte. Ich kann nicht läugnen, ich möchte einige Blätter von Rambergs Hand besitzen."

Wir sprachen sodann über andere Künstler, die in ihren Werken leichtsinnig verfahren und zuletzt in Manier zu Grunde gehen.

„Die Manier, sagte Goethe, will immer fertig seyn und hat keinen Genuß an der Arbeit. Das echte, wahrhaft große Talent aber findet sein höchstes Glück in der Ausführung. Roos ist unermüdlich in emsiger Zeichnung der Haare und Wolle seiner Ziegen und Schafe, und man sieht an dem unendlichen Detail, daß er während der Arbeit die reinste Seligkeit genoß und nicht daran dachte fertig zu werden."

„Geringeren Talenten genügt nicht die Kunst als solche; sie haben während der Ausführung immer nur den Gewinn vor Augen, den sie durch ein fertiges Werk zu erreichen hoffen. Bey so weltlichen Zwecken und Richtungen aber kann nichts Großes zu Stande kommen."

29. 2. Tagebuch 29. 2. 1824 (WA III 9, 186)

Ausgefahren mit Eckermann. Speiste derselbe mit uns. Ward über die neue Ausgabe manches besprochen. Nach Tische die Lombardische Schule besehen … Nahm Fräulein Münchhausen Abschied.

Eckermann, Tagebuch 29. 2. 1824 (Houben[2] 1, 168) B[3] 5423

Auf Mittag zur Spazierfahrt eingeladen und auch zu Tisch. Goethe frühstückte ein wenig als ich hinkam. Ich stellte mich ihm gegenüber an der anderen Seite des Tisches und sprach mit ihm während er aß. Ich redete ihm zu sowohl sein Götter Helden und Wieland als auch seine Briefe des Pastors in die neue Ausgabe seiner Werke mit aufzunehmen. Wünschelruthe wo Gold ist, kein Wissen nur Gefühl des Rechten. Ich machte bemerklich, daß es bey jedem großen Talent seyn müsse, indem es sonst bey seinem Erwachen das Verkehrte nicht bemerken würde. Nun sagte er, wie Sie meinen so soll es geschehen, Sie sollen die Sachen dem Publicum credenzen. Wir sprachen heiter über dieses und jenes. Es war angespannt, wir nahmen unsere Mäntel und fuhren. Es war sehr schön, wir fuhren den Weg nach Jena hinaus. Wir sprachen größtentheils von Arbeiten.

Eckermann, Gespräche 29. 2. 1824 (Houben[1] S. 78) B[2] 2232

Ich ging um zwölf Uhr zu Goethe, der mich vor Tisch zu einer Spazierfahrt hatte einladen lassen. Ich fand ihn frühstückend als ich zu ihm hereintrat, und setzte mich ihm gegenüber; indem ich das Gespräch auf die Arbeiten brachte, die uns gemeinschaftlich in Bezug auf die neue Ausgabe seiner Werke beschäftigen. Ich redete ihm zu, sowohl seine Götter, Helden und Wieland als auch seine Briefe des Pastors in diese neue Edition mit aufzunehmen.

„Ich habe, sagte Goethe, auf meinem jetzigen Standpunct über jene jugendlichen Productionen eigentlich kein Urtheil. Da mögt Ihr Jüngeren entscheiden. Ich will indeß jene Anfänge nicht schelten; ich war freylich noch dunkel und strebte in bewußtlosem Drange vor mir hin, aber ich hatte ein Gefühl des Rechten, eine Wünschelruthe, die mir anzeigte wo Gold war."

Ich machte bemerklich, daß dieses bey jedem großen Talent der Fall seyn müsse, indem es sonst bey seinem Erwachen in der gemischten Welt, nicht das Rechte ergreifen und das Verkehrte vermeiden würde.

Es war indeß angespannt und wir fuhren den Weg nach Jena hinaus. Wir sprachen verschiedene Dinge, Goethe erwähnte die neuen französischen Zeitungen.

„Die Constitution in Frankreich, sagte er, bey einem Volke, das so viele verdorbene Elemente in sich hat, ruht auf ganz anderem Fundament als die in England. Es ist in Frankreich alles durch Bestechungen zu erreichen; ja die ganze französische Revolution ist durch Bestechungen geleitet worden."

Darauf erzählte mir Goethe die Nachricht von dem Tode Eugen Napoleons (Herzog von Leuchtenberg), die diesen Morgen eingegangen, welcher Fall ihn tief zu betrüben schien. „Er war einer von den großen Characteren, sagte Goethe, die immer seltener werden, und die Welt ist abermals um einen bedeutenden Menschen ärmer. Ich kannte ihn persönlich; noch vorigen Sommer war ich mit ihm in Marienbad zusammen. Er war ein schöner Mann von etwa zwey und vierzig Jahren, aber er schien älter zu seyn, und das war kein Wunder, wenn man bedenkt, was er ausgestanden und wie in seinem Leben sich ein Feldzug und eine große That auf die andere drängte. Er theilte mir in Marienbad einen Plan mit, über dessen Ausführung er viel mit mir verhandelte. Er ging nämlich damit um, den Rhein mit der Donau durch einen Canal zu vereinigen. Ein

riesenhaftes Unternehmen! wenn man die widerstrebende Localität bedenkt. Aber jemandem, der unter Napoleon gedient und mit ihm die Welt erschüttert hat, erscheint nichts unmöglich. Carl der Große hatte schon denselbigen Plan und ließ auch mit der Arbeit anfangen, allein das Unternehmen gerieth bald in Stocken: der Sand wollte nicht Stich halten, die Erdmassen fielen von beyden Seiten immer wieder zusammen."

Anf. März Sophie Schlosser an Julie v. Egloffstein 8. 3. 1824 (Egloffstein S. 207)

Von den weimarischen Freunden habe ich lange nichts unmittelbar gehört, außer daß Goethe ziemlich wohl ist.

K. A. v. Wangenheim an F. Schlosser 19. 6. 1824 (Aukt.-Kat. Poseck 1, 77)

Von Göthe habe ich seit der Leipziger Messe nichts Näheres mehr gehört. Damals sagte mir Froriep, daß er sich, scheinbar wenigstens, völlig erholt habe, und sich jeder tüchtigen Erscheinung erfreue. Er soll einen jungen Mann, Eckermann, sehr lieb gewonnen haben, der verständige, ja geistreiche Worte über Göthe's Productivität und Production gesagt hat.

1. 3. Tagebuch 1. 3. 1824 (WA III 9, 187)

Rath Vulpius. Mit Professor Riemer spazieren gefahren. Speiste derselbige mit uns. Blieb bis Abends. Wir besprachen die nächsten Artikel zu Kunst und Alterthum. Insonderheit bey Gelegenheit des Paria, über die in jedem geselligem Zustande sich bildende Absonderung der auf mannigfaltige Weise beschäftigten Menschen.

Riemer, Tagebuch 1. 3. 1824 (*JSK 1, 126; Keil[5] S. 568) B[3] 5424

Mittags um 1 Uhr mit G. spazieren gefahren, dann dort gespeist. Nach Tische über die Parias. Bei dieser Gelegenheit: Daß das Kastenwesen gewissermaßen natürlich, nothwendig sei, indem es durch die Verschiedenheit der Beschäftigungen, die nichts mit einander gemein haben, gegeben sei.
Das einzig Vermittelnde, was sie alle zusammenbringt, ist die Religion.
In neuer Zeit war die Politik ein solches, was man zur Vereinigung der verschiedenen Kasten aufs Tapet brachte.
Dies hört nun auf.
Der Adel muß wieder zurückgehen, der reiche Bürger desgl.
Man hat die Handwerke aufgehoben, um den Handwerksgeist aufzuheben, aber man sieht sich genötigt, sie wiederherzustellen. Die etwas verstehen, halten ohnehin zusammen und müssen die Pfuscher von sich ausstoßen.

2. 3. Tagebuch 2. 3. 1824 (WA III 9, 187)

Gegenwart der Frau Großherzogin. Gräfin Henckel und Frau von Pogwisch … Mittag für uns. Nach Tische Eckermann. Später Hofrath Meyer. Sodann Canzler von Müller. Litterarische und politische Gespräche.

---

2. 3. An H. Meyer 2. 3. 1824 (WA IV 38, 64)
Mögen Sie … heute Abend einige Stunden bey mir zubringen.

F. v. Müller, Tagebuch 2. 3. 1824 (Grumach S. 104) B² 2233a B³ 5425

Abends bey Göthe, mit Eckermann und Mayer. Höchst interessante Unterhaltung.

3. 3. Tagebuch 3. 3. 1824 (WA III 9, 187)

Mittag für uns. Nach Tische mit meinem Sohn. Abends deßgleichen. Publica, Privata, Ästhetica durchgesprochen.

4. 3. Tagebuch 4. 3. 1824 (WA III 9, 187)

Die Lehrer der Zeichenschule, wegen den zu arbeitenden neuen Vorschriften. Der junge Müller, bringend die Zeichnung für Herrn Erbgroßherzog: den König von Thule. Mittag zu drey. Nach Tische die Kinder. Umherziehende Affen und Bären zu sehen. Kam Ottilie von Berlin zurück. Fräulein Adele, sie zu begrüßen. Professor Riemer; mit ihm die Bogen Kunst und Alterthum 3, 4, V, 1 durchgegangen. Später Ottilie von Berliner Vorfallenheiten sprechend.

5. 3. Tagebuch 5. 3. 1824 (WA III 9, 188)

Sendung von Berlin durch Ottilien: Der Externstein durch Rauch. Auf Wachsblätter aufgetragene und grün erhaltene Pflanzen, vom württembergischen Legationsrath Wagner. Schmeller zweymal wegen den Nachzeichnungen aus van Brée. Herr Hofrath Meyer wegen eben dieser und der Rauchischen Statuen Angelegenheit … Mittag Hofrath Meyer. Ottilie viel von Berlin erzählend. Oberbaudirector Coudray eine neue französische Abhandlung über die Hängebrücken vorzeigend. Herr Canzler von Müller.

H. Meyer an Chr. D. Rauch 8. 3. 1824 (Eggers S. 59) B² 2233 B³ 5426

Den gefühltesten besten Dank für ihre mir sehr werthe Zuschrift vom 26ten des vergangenen Monats, welche ich dem Herrn Staats-Minister von Goethe mitgetheilt und von demselben Auftrag erhalten habe ihnen zu melden: Das Gyps-Modell zu einer sitzenden Ihn darstellenden Statue sey glücklich bey ihm angelangt und habe ihn sehr erfreut. Auch mir ist das Anschauen dieses Modells vergönnt worden noch ehe ihr vorgedachter Brief angekommen war und wir glaubten beyde übereinstimmend; mit dem Werk, als Entwurf zu einer in Lebensgröße oder drüber auszuführenden Statue könne man ganz wohl zufrieden seyn, ja es sey für gelungen zu achten; es wäre indeßen zu wünschen, daß man sich über die etwa vorzunehmenden Abenderungen ehe die Ausführung

---

4. 3. Zelter an Goethe 8. 2. 1824 (MA 20.1, 785)
Durch unsere Ottilie wirst Du ein Taschenbuch erhalten, das ich Dir im Namen des Geh. Oberregier. Rats Streckfuß zu Füßen legen soll.

Amalie v. Helvig an Goethe 28. 2. 1824 (GSA, 28/397, Nr. X)
Die vielgeliebte Tochter … mag … Ihnen … beifolgende Blätter [Übersetzungen einzelner Romanzen der „Frithiofs saga“] … einhändigen.

5. 3. H. Meyer an Goethe 4. 3. 1824 (SchrGG 35, 59)
An Rauch will ich suchen einen Brief als Antwort auf den seinigen zu entwerfen, nach Ihrem mir mitgetheilten Vorschlag. Der Entwurf wäre alsdann wieder in Erwägung zu ziehen.

im Großen stattfindet noch mündlich besprechen könte; denn im schriftlichen Verkehr ist es theils schwer sich gehörig deutlich zu machen, theils spricht sich jeder Vorschlag als Meinung ich möchte sagen dictatorisch aus; Herr Staatsminister von Goethe aber, und woferne auch mir erlaubt seyn sollte mitzusprechen, möchten bloß gemeinschaftlich berathend mit ihnen übereinkommen. Hier sey indeßen antwortend auf ihre freundlich gütige Zuschrift über einiges unmaßgeblich sich geäußert.

Das von ihnen geschehene Ablehnen des Wirklichen, gegenwärtigen Kostums ist alles Beyfalls würdig. Was wäre da befriedigendes zu leisten, und, Was ließe sich, auch bey der sorgfältigsten Ausarbeitung in Marmor, auf diesem Wege hoffen? – Ich bediene mich der eigenen Worte des Herrn Staats-Ministers von Goethe: Wie das Kostume, so würde auch die Statue selbst in wenigen Jahren veralten. – Die antike Bekleidungsweise, welche Sie verehrter Freund für das Modell gewählt haben ist ohne allen Zweifel die Beste. Ein Bild dieser Art kann für alle Zeiten, rückwärts und vorwärts gelten und also möchte – wie vorhin schon angedeutet ist, das – übersendete Modell als Fundament für die im großen auszuführende Statue einstweilen angenommen werden. Eine völlige Umbildung scheint uns nicht verlangt werden zu dürfen. Das ruhige Sitzen ist ganz angemeßen und in diesem Sinne wird künftig von selbst das heftige zurückgehen des linken Arms gemildert, der angezogene rechte Fuß mehr vorwärts gebracht werden; dieses Letztere gewährt auch für den Faltenwurf um die Kniee den Vortheil größerer Flächen, ruhigerer Maßen …

In Beziehung auf den Vorschlag von einer Statue oder vielmehr Gruppe, wo der Dichter auf reichem Throne sitzt, neben ihm eine in den Saiten seiner Leyer spielenden Psyche, will ich mich abermahls mit Herrn von Goethes eigenen Worten erklären, indem dieselben auch meine Ansicht, und, wie ich aus ihrem Briefe entnehme, die ihrige ebenfalls ausdrücken. Er sagte nehmlich: „Der Vorschlag mit der Psyche scheint zu dem Runden keineswegs geeignet. In einem kleinen Relief würde es als artiger Gedanke erheitern.“ …

Die Zeichnung des Basreliefs von Exterstein hat Goethe bereits erhalten und dankt verbindlichst es ist allerdings ein merkwürdiges altes Denkmahl.

Der Gypsabguß des sonderbaren Fragments, welches Canova beseßen, ist ebenfalls wohlbehalten angekommen und ich habe solchen bey Herrn von Goethe gesehen.

F. v. Müller, Tagebuch 5. 3. 1824 (Grumach S. 104) B^2 2234 B^3 5427

Von 5–8 Uhr bey Göthe, mit Coudray, und resp. bey der gestern von Berlin heimgeckehrten Ottilie.

Über Alex. Humbold und seine Verhältnisse zu Haeftens in Baireuth. Über den Improvisatore Sgrizzi. „Alles kommt auf die Erfindung der Methode, der Behandlung des gegebnen Sujets an, kein langes Nachdenken kann die Erfindung ersetzen, die blos Sache des Moments ist.“ Ich schien ihm zu lange zu verweilen, ehe ich Ottilien aufsuchte.

6. 3. Tagebuch 6. 3. 1824 (WA III 9, 188)

Schrön, zwey sehr schöne Tabellen vorzeigend. Die jungen Herrschaften. Später die Prinzessinnen und Demoiselle Masselet. Eckermann die Abtheilung der lyrischen Gedichte bringend … Mittag Hofrath Rehbein. Ottilie forterzählend von Berliner Zuständen. Gegen Abend Canzler von Müller, von dem Anfang seiner Memoires erzählend.

F. v. Müller, Tagebuch 6. 3. 1824 (Grumach S. 104) B^2 2234a B^3 5428

Von 6 – 8 Uhr bey Goethe, der minder munter als gewöhnlich war.

vor 7. 3. F. v. Müller an Goethe 7. 3. 1824 (Grumach S. 308)

Dürfte ich wohl, falls Euer Excellenz ihn nicht mehr nöthig haben, um den Zweyten Theil von Alonzo und um die gütigst verheißne Abschrift der Personen des Stücks gehorsamst bitten?

7. 3. Tagebuch 7. 3. 1824 (WA III 9, 189)

Besuch von Geh. Hofrath Kirms, seinen Austritt aus dem Hofmarschallamte berichtend. Serenissimus über verschiedene Geschäfte und Personenveränderungen. Schrön, seine Besprechung mit Helbig berichtend. Aufmunterung desselben zum Druck der Tabelle, auch Zusage des Beystandes. Mittag Eckermann. Abends die Kinder spielend, indessen ich das Gedicht zu Thaers Fest schrieb.

8. 3. Tagebuch 8. 3. 1824 (WA III 9, 189)

Schrön wegen des Stechens der neuen Witterungsplatte. Herr Staatsrath Schweitzer, verschiedene Academica und sonst … Abends Herr Canzler und Professor Riemer.

F. v. Müller, Unterhaltungen 8. 3. 1824 (Grumach S. 104) B^2 2235 B^3 5429

Goethe
Den 8. März 1824

Ich traf ihn um 4 Uhr ganz allein und sehr gemüthlich. Zuerst zeigte er mir sein neu zusammengebrachtes MünzCabinet ephemerer und erloschener Souverainitäten. Iturbidens Wappen ein Adler auf dem Cactus. Schöne kleine Münze von Columbia.

Das Gespräch fiel auf Selbstkenntniß. „Ich behaupte, der Mensch kann sich nie selbst kennen lernen, sich nie rein als Object betrachten. Andere kennen mich viel besser als ich mich selbst. Nur meine Bezüge zur Außenwelt kann ich kennen und richtig würdigen lernen; darauf sollte Man sich beschränken. Mit

6. 3. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 6. 3. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 313)
Nous nous preperons d'aller voir Göthe aujourd'hui ce que j'ai été empéchée de pouvoir faire Jeudi, qui est le jour d'habitude pour cela. Sa santé est assez bonne.

Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 6. 3. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren I K u K Hoheiten zu Hn StM. v Goethe. I. H. die beyden Herzoginnen holten I Kaiserl Hoheit um 1 Uhr daselbst ab …
Die Herzoginnen Hoheiten u Mle Mazelet fuhren um 1 Uhr z H. G R. vGoethe.

allem Streben nach Selbstkenntniß, das die Priester, das die Moral uns predigen, kommen wir nicht weiter im Leben, gelangen weder zu Resultaten noch zu wahrer innerer Besserung.
Doch will ich dieße Ansicht nicht eben für ein Evangelium ausgeben. Was sind Travers? Falsche Stellungen zur Außenwelt. Wer hat sie nicht? Jede Lebensstufe hat die ihr eignen."
Riemer kam späterhin zu uns. Ich erzählte, [Chr. F.] Schmidt sey von Mad. Mildner {Milder} höchst eingenommen, sie übersteige alles, was seine Fantasie sich von einer vollkommnen Sängerin gedacht.
„Ganz natürlich, sagte Goethe, denn die Fantasie kann sich nie eine Vortreflichkeit so vollkommen denken als sie im Individuo wirklich erscheint. Nur vager, neblicht unbestimmter, gränzenloser denkt sie sich die Fantasie. Aber niemals in der charackteristischen Vollständigkeit der Wirklichkeit. Es erregt mir daher immer Schmerz, wenn Man ein wirkliches Kunst- oder Naturgebilde mit der Vorstellung vergleicht, die Man sich davon gemacht hatte, und dadurch sich den reinen Genuß des erstern verkümmert. Vermag doch unsre Einbildungskraft nicht einmal das Bild eines wirklich gesehnen schönen Gegenstandes getreu wiederzugeben; immer wird die Vorstellung etwas neblichtes, verschwimmendes enthalten."
Auf meine Klage, daß diese Beschränkung unserer Natur uns so viel Herrliches entziehe, erwiederte Er: „Ey, das ist ja ein Glück, was würden wir anfangen, wenn alle die unzähligen Empfindungen, die uns z. B. ein Hummelsches Spiel giebt, uns fortwährend blieben? Dann würden ja auch die vergangnen Schmerzen immerfort uns peinigen. Seyn wir froh, daß für das Gute, Angenehme, doch immer noch ziemlich viele Reproductskraft in uns wohnt."
Das Gespräch fiel wieder auf Alonzo, dessen Pietät und milde Religiosität, ohne Frömmeley, er sehr prieß. Der Fr. v. Helwig neuste Übersetzung schwedischer Gedichte [von Tegnér] fand seinen grosen Beyfall, Byrons Cain und Sündfluth ward abermals analysirt. Er begreife recht, sagte er, wie ein so groses Genie sich nach so vielen herrlichen Productionen überall ennuyiren könne und daher die Griechischen Angelegenheiten nur einmal als einen neuen Zeitvertreib leidenschaftlich ergreife.
Nach 7 Uhr mußte ich leider nach Hause eilen.

4./8. 3. An Zelter 8. 3. 1824 (WA IV 38, 68)

Ottilie ist glücklich zurückgekommen und hält mich durch Erzählung in Berlin fest.

An W. v. Humboldt 8. 3. 1824 (WA IV 38, 72)

Tausend Dank für die [wohl durch Ottilie] überschickte Götterstirne, die jedem Augenblick Freude und Schmerz zugleich gewährt … Aus Ottiliens Erzählung leuchtet hervor wie viel Freundliches sie Ihrem häuslichen Kreise schuldig geworden.

An Graf K. v. Brühl 20. 4. 1824 (WA IV 38, 113)

Meiner guten artigen Schwiegertochter haben Sie die beste Gelegenheit verschafft, die Herrlichkeiten des ersten deutschen Theaters bequem anzusehen

und auch Zeuge zu seyn, welche Sorgfalt Sie verwenden, dasjenige zur glücklichsten Evidenz zu bringen was von mir und meinen früheren Bemühungen sich gelegentlich ableitet; von Herrmann und Dorothea kann sie noch nicht ohne äußerstes Entzücken und wahrer Herzensrührung sprechen und erzählen …
Und so möge denn dieses Blatt Sie und Ihre Frau Gemahlin bestens begrüßen, welche meiner Schwiegertochter, wie diese wiederholt versichert, eine wahre Zuneigung abgewonnen hat.

An G. W. F. Hegel 3. 5. 1824 (WA IV 38, 129)

Ew. Wohlgeboren Andenken … wurde durch eine von Berlin heiter zurückkehrende Dame völlig zur Gegenwart verwandelt.

An Chr. L. F. Schultz 8. 3. 1824 (WA IV 38, 65)

Nun ist Ottilie wieder zurück und hält Vorlesungen über ihr Tagebuch …
Eckermann schleppt, wie eine Ameise, meine einzelnen Gedichte zusammen; ohne ihn wäre ich nie dazu gekommen …; er sammelt, sondert, ordnet und weiß den Dingen mit großer Liebe etwas abzugewinnen.
Die Zeichnung des Exeternsteins, die mir Ottilie mitbringt, ist mir ein großes Geschenk …
Nur durch meine Kinder vernehm ich noch etwas vom Theater und Ottilie hat von Berlin her manches wohlgesehene Gute mitgebracht.

9. 3. Tagebuch 9. 3. 1824 (WA III 9, 190)

Mit Soret, die Mineralien von Booden und Albenreuth durchgesehen. Mittag für uns und Eckermann. Nach Tische Herr Oberbaudirector Coudray, die Risse von dem neuen Lusthaus in Berka bringend. Walther nahm Theil daran.

Soret, Conversations 9. 3. 1824 (Robinet de Cléry S. 36) B^2 2236 B^3 5430

Depuis quelque temps, Goethe s'occupe à former une collection de portraits au crayon de toutes les personnes avec lesquelles il est en relation. Il a fait un accord pour cela avec un jeune artiste nommé Schmeller qui a du bonheur pour saisir les ressemblances. Cette collection pourra devenir très précieuse dans la suite. Nous avons parcouru aujourd'hui les six ou sept feuilles déjà remplies. Ensuite, il a été question de la Morphologie que Son Excellence m'engage à traduire en français.

vor 10. 3. F. v. Müller an Goethe 10. 3. 1824 (Grumach S. 309)

Darf ich Euer Excellenz an das gütigst zugesicherte Nachschlagen in Ihren Tagebüchern von 1806 nach Denons Anwesenheit p erinnern?

10. 3. Tagebuch 10. 3. 1824 (WA III 9, 190)

Herr Generalsuperintendent Röhr zu Tische. Zum Nachtisch Fräulein Adele, welche blieb und verschiedenes vorzeigte, auch einiges zum Copiren aussuchte.

11. 3. Tagebuch 11. 3. 1824 (WA III 9, 190)

Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Nachher auch die Prinzessinnen und Gräfin Fritsch … Mittag mit Ottilien und Walthern. Ich ging mit ihr die Anrufungen der Engel durch … Herr Soret, einen Abdruck der Genfer Medaille bringend. Herr Eberwein, den zweyten Act seiner Oper vortragend. Verabredung wegen Händels Messias.

Soret, Conversations 11. 3. 1824 (Robinet de Cléry S. 37) B^2 2237 B^3 5431

La première épreuve en plomb de la médaille de Bovy a reçu l'approbation de Son Excellence et les corrections indiquées par M. Meyer se bornent à très peu de chose. J'ai pris aujourd'hui des arrangements pour écrire à Genève et faire quelques commandes d'exemplaires destinés aux principaux amis de Goethe.

vor 12. 3. Eckermann an Johanne Bertram 12. 3. 1824 (Tewes^2 1, 30) B^3 5432

Goethe hat mich diese Zeit sehr in Anspruch genommen. Ein neues Heft von Kunst und Alterth. haben wir schon wieder im Druck. Ich habe auch etwas dazu geschrieben in Bezug auf ein neues Trauerspiel das unter dem Titel der Paria in Berlin erschienen ist. Ich habe bey dieser Gelegenheit die Verhältnisse des Paria auseinander gesetzt und Goethe hat einen schönen Anhang dazu geschrieben in Bezug auf den französischen Paria und sein Gedicht … Dieser Tage habe ich auf Goethes Anregung zu des berühmten Staatsrath Thaers Jubiläum bey Berlin einige Festgedichte gemacht, die ich Goethen diesen Morgen zugesendet habe. Die Sachen sind mir gelungen und ich werde morgen, wenn ich zu ihm gehe, sicher gelobt werden. Goethe ist sehr munter, vorgestern Mittag bey Tisch aß er in Hemdsärmeln und war sehr jugendlich heiter. Bey Tische theilt er manches mit mir und giebt mir von seinem Teller. Wenn ich Abends komme läßt er gleich eine Bouteille Wein bringen. Der alte Hofrath Meyer trinkt keinen. Canzler v. Müller Zuckerwasser. Goethe und ich trinken dann alleine. Ottilie ist von Berlin zurück und weiß viel zu erzählen. Nicolas Compositionen werde ich nun dieser Tage Ottilien geben, damit sie sie dem Alten vorsinge …
Nachschrift: Ich habe mir die Haare abschneiden lassen und sehe sehr lustig aus. Goethe stutzte. Ich habe meine Freude darüber.

Eckermann an Goethe 12. 3. 1824 (GSA, 28/106, Bl. 42)

Wenn anliegende Gedichte [zu Thaers Jubiläum] etwas werth seyn sollten so bin ich Euer Excellenz vielen Dank schuldig, da ich sie ohne Ihre Anregung nie gemacht haben würde.

12. 3. Tagebuch 12. 3. 1824 (WA III 9, 191)

Ottilie gab verschiedenes Manuscript und Druck, ihr mitgegebenes … Spazieren gefahren mit Hofrath Meyer. Speiste derselbige mit uns. Nach Tische Wolf,

11. 3. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 11. 3. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … besuchten auch mit Ihro Kaiserl Hoheit |: um 12 Uhr, :| dHn StM: v Goethe …
I. H. die Herzoginnen fuhren um 1 Uhr zHn Stminister v Goethe, woselbst Sie I. Kaiserl Hoheit zum Spatzir-Fahren abholten.

12. 3. An H. Meyer 12. 3. 1824 (SchrGG 35, 60)
Ist es Ihnen genehm, so fahr' ich um 1 Uhr vor und Sie speisen mit uns.

der sich spielend beschäftigte. Canzler von Müller im Lobe des Alonzo sich ergehend.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 3. 1824 (Grumach S. 106) B³ 5433

Bey Göthe von 4–6 Uhr. Über Alonzo, über meine Mémoires. Schematism, Bronze Münzen.

13. 3. Tagebuch 13. 3. 1824 (WA III 9, 191)

Ermer, die Zeichnungen des Basaltbruchs übernehmend, ingleichen die Abdrücke der beyden fertigen Tafeln. Mittag Professor Riemer. Mit ihm bis gegen Abend conversirt und das Nächste im Druck und Manuscript abgethan. Auch Älteres ward von ihm beygebracht.

14. 3. Tagebuch 14. 3. 1824 (WA III 9, 192)

An Wesselhöft Revisionsbogen 5, durch Dr. Weller … Dr. Weller Besuch, berichtet und fragt an. Hofrath Rehbein, des Großherzogs frühere Reise und verschiedene medicinische Versuche nach mechanischer Theorie vortragend. Serenissimus, von den bisherigen Bemühungen eine Consequenz in dem Kalkstein zu finden zuförderst sprechend. Ihm wird das Nöthige aus chemischen und geognostischen Büchern mit Beyspielen vorgelegt. Mit Eckermann spazieren gefahren. Die Redaction des ersten Bands der Gedichte besprechend, wovon er die vordern Hefte ablieferte. Nach Tische mit meinem Sohn.

E. Weller, Tagebuch 14. 3. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 30)

Morgens 7 Uhr in Geschäften nach Weimar. Gegen 1 Uhr meine Abfertigung v. Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht erhalten und gegen 4 Uhr … in Jena wieder eingetroffen.

Eckermann an J. St. Zauper 15. 3. 1824 (Gräf⁵ S. 8)

Von unserm großen Goethe … soll ich Ihnen viele herzliche Grüße sagen und die Versicherung seiner fortwährenden Liebe, und daß er sich freue im Monat Juni wieder mit Ihnen zusammenzutreffen.
Diese angenehmen Aufträge gab Goethe mir gestern Mittag im Wagen, als ich das Vergnügen hatte mit ihm eine Spazierfahrt zu machen.
Zugleich sagte er mir, daß Sie mein Büchlein … erhalten und daß Sie bereits so freundlich gewesen, Sich darüber im Prager Wochenblatt auszusprechen …
Zugleich sagte mir Goethe, daß ich wohl thun würde, Ihnen für die Prager Zeitschrift von meinen neuesten Gedichten zu senden, damit ich auch als Poet in dem geliebten Böhmen bekannt würde …
Ihr lieber Brief vom December … ist auch ein paar Tage in Goethes Händen gewesen, wo ihm denn die Ausdrücke Ihrer liebenden und verehrenden Gesinnungen gegen ihn sehr erfreulich gewesen sein werden …
Diesen Winter sind meine Kräfte durchaus Goethen gewidmet gewesen, der Redaction nemlich vieler seiner noch ungedruckten Schriften. Ich hoffe damit Goethen und der deutschen Litteratur wesentliche Dienste geleistet zu haben;

denn wodurch könnte beiden ein größerer Dienst geschehen, als wenn ich dem geliebten Alten die Sorge für die weitere Pflege des in der Vergangenheit liegenden schon Geleisteten abnehme und seinem großen Talent für die Wirkung in der Gegenwart die Bahn frei halte …
Goethe ist voller Gesundheit und Jugend.

15. 3. Tagebuch 15. 3. 1824 (WA III 9, 193)

Brachte Schmeller das Porträt von Soret. Mit Walther in den untern Garten. Mittag für uns … Fräulein Adele.

11./15. 3. An Th. Kräuter 15. 3. 1824 (WA IV 38, 83)

Haben Sie die Gefälligkeit …, dem bey'm Industrie-Comptoir angestellten Starke … die auf der Bibliothek befindlichen zur Farbenlehre gehörigen 16 Platten einhändigen zu lassen. Das Übrige ist mit ihm verabredet.

16. 3. Tagebuch 16. 3. 1824 (WA III 9, 193)

Um ½ 11 Uhr Ihro K. H. die Frau Großherzogin. Vorgelegt den Flachwuchs der Kiefer. Van der Neers Nacht. Den Externstein. Das Altdeutsche Gesetzbuch mit Steindrücken. Fuhr in den untern Garten mit Walther. Ließ das Haus öffnen, lüften und reinigen. Mittag unter uns. Nach Tische Herr Canzler. Später Herr Soret und musikalische Gesellschaft. Vortrag des Messias; auch erhielt ich das Eckermannische Lied für Thaer componirt.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 3. 1824 (Grumach S. 106)

Nachmittags … bey Göthe. Brief an Schmidt. Alonzo.

F. v. Müller, Unterhaltungen 16. 3. 1824 (Grumach S. 106) B² 2238 B³ 5434

Göthe
den 16. März 24

Von 5–7 Uhr bey ihm, erst allein, dann mit Soret.
Göthe billigte nicht, daß Oestreich die Mailänder Verschwornen begnadigt habe, daß der König von Preußen die zwey Hallischen Studenten, die als Militairs widerspenstig gewesen, begnadigen wolle. Solche Gnade sey thörichte Schwachheit. Jeder künftige Verbrecher denke dann durchzukommen. In Bezug auf Kirmsens Abgang von der Theater Intendanz sagte er: Kirms hat sich in einer Zeit Verdienste erworben, wo es noch galt zu sparen, mit wenigem viel zu machen.
Ich hatte keinen Heller für meine Direction, ich wendete noch viel Geld daran, die Acteurs herauszufüttern, und genoß das Vorrecht eines Souverains, genereuß zu seyn ohne Vernunft.

11./15. 3. An L. F. v. Froriep 11. 3. 1824 (WA IV 38, 75)
Von den Tafeln zu meiner Farbenlehre machen sich abermals eine Anzahl Abdrücke nöthig, wovon ein Theil zu illuminiren ist. Möchten Sie daher mir wohl irgend einen Angestellten zuschicken, mit dem ich die Anzahl der Abdrücke, die Papiersorte und was sonst besprechen könnte; sodann aber auch den Vorgesetzten der Illuminations-Anstalt, um mit demselben wegen Farbe und Sorgfalt das Nöthige zu verhandeln.

< Ja, wir sind aus einer alten, andren Zeit her und brauchen uns ihrer nicht zu schämen. >
Er erzählte, daß er heute {nach langer Zeit wieder} in seinem Parkgarten gewesen, öfter dort verweilen wolle, wenn es ihm keine Apprehension gebe. Die alten, selbstgepflanzten Bäume, die alte[n] Erinnerungen machten ihn aber ganz unheimliche Eindrücke oft. Drey [sechs] Jahre habe er dort gewohnt, sey oft nach der Redoute noch im Tabarro hinausgelaufen.
Seine Naturstudien habe er nie so innig als dort getrieben, die Natur mit ganz andren Augen angeschaut, sie in jeder Stunde des Tags und der Nacht beobachtet.
Wir kamen auf seine Ilmenauer Bergbaurede zu sprechen, meine Analyse derselben an Soret machte ihm Lust, sie selbst wieder zu lesen, wie wohl er meinte, daß ich vieles aus dem 19. Jahrhundert hineingetragen habe. Bey dieser Gelegenheit sagte er, daß er höchst unwissend in allen Naturstudien hierher geckommen und erst durch das Bedürfniß, dem Herzog bey seinen mancherley Unternehmungen, Bauten, Anlagen, practische Rathschläge geben zu können, zum Studium der Natur getrieben worden sey.
Ilmenau habe ihm viel Zeit, Mühe und Geld geckostet, dafür habe er aber auch etwas dabey gelernt und sich eine Anschauung der Natur erworben, die er um keinen Preiß vertauschen möge. Mit allen Naturlehrern und Schriftsteller[n] getraue er sich es aufzunehmen, sie scheuten ihn auch alle, wenn sie schon oft nicht seiner Meinung wären.

An J. F. Rochlitz 2. 4. 1824 (WA IV 38, 100)

Ew. Wohlgeboren haben durch Ihre wahrhaft liebenswürdige Sendung [„Für Freunde der Tonkunst“] ganz eigentlich meinem Hause Segen gebracht. Ihre herzlich eindringende Darstellung des Messias erregte den unwiderstehlichen Wunsch die alten verklungenen Gefühle in mir zu erneuen und nun unter Anleitung des wackern Eberweins durch freundliche Theilnahme von Künstlern und Liebhabern vernehme soviel von dem köstlichen Werk daß ich auf's neue darüber entzückt seyn … muß.

um 16. 3. F. v. Müller an J. F. Rochlitz 29. 5. 1824 (Biedermann[4] S. 465)

Welche Freude, welchen hohen Genuß Sie „den Freunden der Tonkunst“ kürzlich auch hier bereitet haben, das habe ich wohl nicht nöthig, Ihnen erst zu sagen. Am liebsten werden Sie jedoch die Bestätigung des überaus wohlthätigen, ja erfrischenden Eindrucks hören, den dieses Ihr literarisches Frühlings-Angebinde Goethen – diesen Ihnen so langjährig treu und innig zugewandten Freunde – gemacht hat. Von ihm erhielt ich die erste Mittheilung des unvergleichlichen Buches.

17. 3. Tagebuch 17. 3. 1824 (WA III 9, 193)

Mittag für uns.

18. 3. Tagebuch 18. 3. 1824 (WA III 9, 194)

Zu Tische Herr Hofrath Meyer. Vor Tische Herr Erbgroßherzog. Das Niederländische Portefeuille angesehen, Rubens u. s. w. Fräulein Adele kam dazu. Abends Professor Riemer. Die Externsteine absolvirt. Über das Cölner Carneval.

19. 3. Tagebuch 19. 3. 1824 (WA III 9, 194)

Temmler übergab Blumenzeichnungen. Ermer ließ die Papierprobe und Abdrücke sehen. Mit Eckermann nach Belvedere, wo die Kamelien blühten, ingleichen eine Strelitzia. Im Palmenhaus war man beschäftigt, die Pflanzen sämmtlich umzusetzen. Speiste Eckermann mit uns. Nach Tische Eröffnung meines Sohns wegen abendlicher Anmuthung und Vorsätze. Herr Canzler von Müller. Oberbaudirector Coudray Zeichnung eines Altars für das Städtchen Geis vorweisend. Abends mit meinem Sohn, alles zur morgenden Jenaischen Expedition vorbereitend.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 3. 1824 (Grumach S. 107) B^2 2238a B^3 5435

Nachmittags bey Göthe, der mir sein Gedicht über Thaer nicht zeigte.

A. v. Goethe an Goethe 21. 3. 1824 (Ulm Sanford 1, 745)

Ihrem Wunsche gemäß melde ich einiges über die Anwesenheit des Prof. Möckel.

Mitte Jan./ 19. 3. Eckermann an A. Bube 19. 3. 1824 (Houben^2 1, 159)

Ich bin … mit unserm hohen Goethe schon seit Wochen in einer sehr wichtigen Arbeit begriffen wo ich mich nicht herausreißen kann ohne die größten Störungen zu veranlassen. Auch muß ich diese Arbeit erst beendigt hinter uns haben, damit ich mit freyem leichten Herzen in dem Kreise meiner lieben Freunde froh und heiter seyn kann. Hierauf können aber wohl noch 10–14 Tage hingehen.

20. 3. Tagebuch 20. 3. 1824 (WA III 9, 195)

Schmeller brachte Rehbeins Bild. Hofrath Rehbein des Dr. Schäffer Beytrag zur Kenntniß der mineralischen Wasser. Walther zeichnete zum erstenmal nach den lithographirten Umrissen … Mittag mit Ottilien und Walthern … Abends Walther spielend, sodann die Trajanische Säule durchblätternd. Nach Tische Badeinspector Schütz, bedeutendes Gespräch.

21. 3. Tagebuch 21. 3. 1824 (WA III 9, 196)

Herr Genast. Herr Hofrath Rehbein. Demselben den Paria an Frau von Heygendorf mitgegeben. Mit Riemern spazieren gefahren. Derselbe speiste mit uns.

---

18. 3. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 18. 3. 1824 (HSTA Weimar)
Um12 Uhr begaben sich Hd. [Carl Friedrich] z HStM. v Goethe.

Anf. Okt./ 21. 3. Wilhelmine Günther an Amalie Thiersch 21. 3. 1824 (DLA Marbach, A: Thiersch, 6630/12) B[3] 5436

Luise Seidler … gewöhnt sich nach und nach auch an Weimar, und an manche Verhältnisse die ihr anfangs drückend schienen … Nur der Verlust von Göthens Freundschaft oder vielmehr seine Nachläßigkeit gegen sie scheint sie zu kränken. Es steckt dahinter wahrscheinlich eine Feindseeligkeit der Schopenhauer, die nicht ihre Freundin ist, und sie auf diese Weise mehr zu kränken glaubt als durch eigene Unhöflichkeit, worin sie sich auch wohl nicht verrechnet hat. – Göthe wird übrigens immer stumpfer, einseitiger und nimmt nur noch Theil an dem was ihm unbedingt huldigt; für alle Fremden, ja selbst für Gelehrte, die ihn besuchen ist er nichts mehr. Er weist sie kalt zurück und gewöhnlich verlassen sie ihn höchst unbefriedigt über seine persönliche Bekanntschaft. – So z. B. ging es Köppen [am 12. 2. 1824], Raupach [um 19. 10. 1823] und mehreren Andern, die er mitten in der Stube empfing, dastehn ließ und so auch wieder verabschiedete, ohne sich ihnen nur durch irgend eine interesante Frage oder durch Berührung irgend eines Gegenstands über den sie hätten sprechen können, genähert zu haben.

22. 3. Tagebuch 22. 3. 1824 (WA III 9, 196)

Madame Unzelmann und Tochter von Breslau. Mit Eckermann spazieren gefahren. Herr Canzler von Müller. Abends mit Walther, der die Zauberflöte sehr lebhaft erzählte.

Eckermann, Gespräche 22. 3. 1824 (Houben[1] S. 80) B[2] 2239

Mit Goethe vor Tisch nach seinem Garten gefahren …

Die Luft war sommerartig, angenehm; es wehte ein sehr linder Südwestwind. Einzelne kleine Gewitterwolken zogen am heitern Himmel herüber; sehr hoch bemerkte man sich auflösende Cirrus-Streifen. Wir betrachteten die Wolken genau und sahen, daß sich die ziehenden geballten der untern Region gleichfalls auflösten, woraus Goethe schloß, daß das Barometer im Steigen begriffen seyn müsse.

Goethe sprach darauf sehr viel über das Steigen und Fallen des Barometers, welches er die Wasserbejahung und Wasserverneinung nannte. Er sprach über das Ein- und Ausathmen der Erde nach ewigen Gesetzen; über eine mögliche Sündfluth bey fortwährender Wasserbejahung. Ferner: daß jeder Ort seine eigene Atmosphäre habe, daß jedoch in den Barometerständen von Europa eine große Gleichheit Statt finde. Die Natur sey incommensurabel, und bey den großen Irregularitäten sey es sehr schwer das Gesetzliche zu finden.

Während er mich so über höhere Dinge belehrte, gingen wir in dem breiten Sandwege des Gartens auf und ab. Wir traten in die Nähe des Hauses, das er seinem Diener aufzuschließen befahl, um mir später das Innere zu zeigen. Die weißabgetünchten Außenseiten sah ich ganz mit Rosenstöcken umgeben, die, von Spalieren gehalten, sich bis zum Dach hinaufgerankt hatten. Ich ging um das Haus herum und bemerkte zu meinem besonderen Interesse an den Wänden in den Zweigen des Rosengebüsches eine große Zahl mannigfaltiger Vogelne-

ster, die sich von vorigem Sommer her erhalten hatten und jetzt bey mangelndem Laube den Blicken frey standen. Besonders Nester der Hänflinge und verschiedener Art Grasemücken, wie sie höher oder niedriger zu bauen Neigung haben.

Goethe führte mich darauf in das Innere des Hauses, das ich vorigen Sommer zu sehen versäumt hatte. Unten fand ich nur ein wohnbares Zimmer, an dessen Wänden einige Karten und Kupferstiche hingen; deßgleichen ein farbiges Portrait Goethe's in Lebensgröße und zwar von Meyer gemalt bald nach der Zurückkunft beyder Freunde aus Italien. Goethe erscheint hier im kräftigen mittleren Mannesalter, sehr braun und etwas stark. Der Ausdruck des wenig belebten Gesichtes ist sehr ernst; man glaubt einen Mann zu sehen, dem die Last künftiger Thaten auf der Seele liegt.

Wir gingen die Treppe hinauf in die oberen Zimmer; ich fand deren drey und ein Cabinetchen, aber alle sehr klein und ohne eigentliche Bequemlichkeit. Goethe sagte, daß er in früheren Jahren hier eine ganze Zeit mit Freuden gewohnt und sehr ruhig gearbeitet habe.

Die Temperatur dieser Zimmer war etwas kühl und wir trachteten wieder nach der milden Wärme im Freyen. In dem Hauptwege in der Mittagsonne auf- und abgehend, kam das Gespräch auf die neueste Literatur, auf Schelling, und unter andern auch auf einige neue Schauspiele von Platen.

Bald jedoch kehrte unsere Aufmerksamkeit auf die uns umgebende nächste Natur zurück. Die Kaiserkronen und Lilien sproßten schon mächtig, auch kamen die Malven zu beyden Seiten des Weges schon grünend hervor.

Der obere Theil des Gartens, am Abhange des Hügels, liegt als Wiese mit einzelnen zerstreut stehenden Obstbäumen. Wege schlängeln sich hinauf, längs der Höhe hin und wieder herunter, welches einige Neigung in mir erregte mich oben umzusehen. Goethe schritt, diese Wege hinansteigend, mir rasch voran und ich freute mich über seine Rüstigkeit.

Oben an der Hecke fanden wir eine Pfauhenne, die vom fürstlichen Park herübergekommen zu seyn schien; wobei Goethe mir sagte, daß er in Sommertagen die Pfauen durch ein beliebtes Futter herüberzulocken und herzugewöhnen pflege.

An der anderen Seite den sich schlängelnden Weg herabkommend, fand ich von Gebüsch umgeben einen Stein mit den eingehauenen Versen des bekannten Gedichtes:

„Hier im Stillen gedachte der Liebende seiner Geliebten"

und ich hatte das Gefühl, daß ich mich an einer classischen Stelle befinde.

Ganz nahe dabey kamen wir auf eine Baumgruppe halbwüchsiger Eichen, Tannen, Birken und Buchen. Unter den Tannen fand ich ein herabgeworfenes Gewölle eines Raubvogels; ich zeigte es Goethen, der mir erwiederte, daß er dergleichen an dieser Stelle häufig gefunden, woraus ich schloß, daß diese Tannen ein beliebter Aufenthalt einiger Eulen seyn mögen, die in dieser Gegend häufig gefunden werden.

Wir traten um die Baumgruppe herum und befanden uns wieder an dem Hauptwege in der Nähe des Hauses. Die so eben umschrittenen Eichen, Tannen,

Birken und Buchen, wie sie untermischt stehen, bilden hier einen Halbkreis, den innern Raum grottenartig überwölbend, worin wir uns auf kleinen Stühlen setzten die einen runden Tisch umgaben. Die Sonne war so mächtig, daß der geringe Schatten dieser blätterlosen Bäume bereits als eine Wohlthat empfunden ward. „Bey großer Sommerhitze, sagte Goethe, weiß ich keine bessere Zuflucht als diese Stelle. Ich habe die Bäume vor vierzig Jahren alle eigenhändig gepflanzt, ich habe die Freude gehabt, sie heranwachsen zu sehen und genieße nun schon seit geraumer Zeit die Erquickung ihres Schattens. Das Laub dieser Eichen und Buchen ist der mächtigsten Sonne undurchdringlich; ich sitze hier gerne an warmen Sommertagen nach Tische, wo denn auf diesen Wiesen und auf dem ganzen Park umher oft eine Stille herrscht, von der die Alten sagen würden: daß der Pan schlafe."
Indessen hörten wir es in der Stadt zwey Uhr schlagen und fuhren zurück.

F. v. Müller, Tagebuch 22. 3. 1824 (Grumach S. 107)

Von 5–7 Uhr Abends bey Göthe. Klingers Erklärung [gegen F. Glover in JALZ Int.-Blatt Nr. 17].

F. v. Müller, Unterhaltungen 22. 3. 1824 (Grumach S. 107) B² 2241 B³ 5438

22. März. Montags

Von 5–7 Uhr allein bey Ihm. Betrübniß über Ulrickens Zustand. Über die Haehlingische Klage contra den Schauspieler Seidel. Goethe würde ihn bestraft haben. Bey dieser Gelegenheit erwähnte er der falschen Wanderjahre [von Pustkuchen]. „Eigentlich beruht das ächte Lustspiel lediglich auf Persönlichkeiten und Zoten." Der „Rehbock" sey deshalb eines von Kotzebues besten Stücken, zumal die Zweideutigkeiten in so fern unschuldig seyen, als sie nicht träfen.
Der Faschings Aufzug zu Cöln interessirt ihn sehr. Erlanger Freunde haben auf die bittre Knebelsche Kritick contra Graf Platen ein Spottgedicht verfertigt. Knebel und Herders hätten durch ihr Miswollen bey ähnlichen literarischen Erscheinungen Ihm, Göthen, viele Tage verbittert; doch habe er grösere Einsicht in das Menschliche Herz dadurch erlangt.
Gruitshusen[s], des Münchner Astronomen, Behauptung [Archiv f. d. gesammte Naturlehre 1, 1824, S. 129], im Monde eine Festung entdeckt zu haben, mache ihn wüthend; denn den Unsinn verbreitet, offenbare Irrthümer für baare Wahrheit ausgegeben zu sehen, sey das Schrecklichste, was einem Vernünftigen begegnen könne. So sey aber die Menschheit, Gott müsse sie wohl nicht anders haben wollen, sonst hätte er andres mit ihr angefangt. D'Altons jetzigen Besuch könne er nicht brauchen, er würde ihm nur Zerstreuung bringen; es dringe so viel auf ihn ein, daß Man sich sehr zusammen halten müsse, um, wo nicht verwirrt, doch vom Nothwendigen abgehalten zu werden.

Soret, Conversations 22. 3. 1824 (Robinet de Cléry S. 37) B² 2240 B³ 5437

Visite à Goethe pour lui annoncer de la part de Son Altesse Impériale que Schmidt a été engagé comme maître élémentaire auprès du jeune Prince. Son Excellence approuve le choix. Nous avons parlé ensuite de cristallographie; je

dois faire plusieurs collections de cristaux d'amphébole et de pyroxène choisis parmi les doublets; elles sont destinées à différents musées, en particulier celui de Genève.

23. 3. Tagebuch 23. 3. 1824 (WA III 9, 196)

Frau Großherzogin um halb 11 Uhr. Brüssler und Genfer Bronzmedaillen. Die Porträte von Schmeller. Mit Ottilien im untern Garten zu Fuße hinab- und heraufgegangen. Mittag für uns. Gegen Abend Professor Riemer. Sodann Eckermann. Mit ersterem Manuscript zum Bogen N. der Wissenschaftslehre. Walther versuchte zu zeichnen.

Riemer, Tagebuch März 1824 (JSK 4, 35)

Das Gedicht zu Thaers Jubiläum gemacht, zu Goethes großer Zufriedenheit.

An Riemer 24. 3. 1824 (WA IV 38, 87)

Die angekündigten Gedichte und beyliegenden feyerlichen Gesang kann ich nicht absenden ohne diesem letztern nochmals meinen entschiedensten Beyfall zu zollen.

24. 3. Tagebuch 24. 3. 1824 (WA III 9, 197)

Frau von Wolzogen um 11 Uhr … Mittag für uns. Später Herr Canzler von Müller.

Caroline v. Wolzogen an E. v. Schiller 25. 3. 1824 (*K. Schmidt S. 261; GSA, 83/2207, 1, Bl. 5)

Die endlich gediehene Negotiation wegen der Correspondenz Deines selgen Vaters mit Göthe pp dringt mich heute dazu [zu schreiben], da Du Deine Meinung darüber sagen mußt. Nach allen Umständen, nach der Persöhnlichkeit Göthens, nach der Meinung Humbolds u. Meiers kann ich diese Sache nicht anders als sehr gelungen ansehn, wenn Cotta, wie ich nicht zweifle die Bedingungen annimmt.
Göthe erbietet sich die Correspondenz herauszugeben, u. der Gewinn ist für jezt u. für die künftigen Auflagen, sein, u. Euer zu gleichen Theilen. Er meint es würden 3. oder 4. Bände herauskommen, u. Cotta soll für jeden Band 2000 – Rth. Sächsisch zahlen, u. üb. die künftigen Auflagen, ist der Accord noch zu machen.
Es könnte demnach eine Summe von 8000 rh. herauskommen, ohne die fernern Auflagen.
Göthe gesteht selbst daß in der Masse die Briefe Eures Vaters die seinen sehr übersteigen, daß er aber seine Mühe der Redaction u. Auslagen anrechnen müße.
Rechtlich wie man es mit ihn doch auch nie nehmen mögte, ist nichts zu machen da die Rechtskundigen sagen [daß] das Eigenthum der Briefe nicht durchzusetzen ist. Sein Nahme thut auch viel bei der Sache.

24. 3. An Caroline v. Wolzogen 22. 3. 1824 (WA IV 38, 86)
Doch wünschte ich, daß Sie, ehe ein weiterer Schritt geschieht, mich noch sprechen möchten, wozu ich die Frühstunden Mittwochs in Vorschlag bringe.

Caroline v. Wolzogen an Cotta 24. 3. 1824 (DLA Marbach, CA, Cotta Br.)

Sie werden durch meine Schwester das Resultat der Negotiation mit Göthe vernehmen. Es war nicht länger zu warten, u. nichts anders zu erreichen möglich, jeder Aufschub gefährlich fürs ganze Unternehmen, nach Umständen die ich Ihnen einmal mündlich mitzutheilen hoffe.

Charlotte v. Schiller an Cotta 26. 3. 1824 (Vollmer S. 571) B^3 5442

Nach einer durch Goethe, mit Herrn von Humbolt, im November vorigen Jahres angeknüpften, und durch meine Schwester fortgesetzten Negociation, über die Herausgabe der Corespondenz, von der so lange die Rede war, sende ich Ihnen anbey das Resultat in einer Erklärung Goethe's mit. Wenn Sie diesen Antrag annehmen, und uns also die Hälfte des Honorares, wie die des Antheils an künftigen Auflagen garantirt ist, geben wir die Goethischen Briefe sogleich an ihn heraus.

Goethe ist in dem Augenblick sehr warm über dieses Unternehmen; seine Gesundheit ist so hergestellt, daß er hoffen kann, er werde dieses, und noch mehreres Andere vollenden; und nach der Meynung unserer Freunde ist es das günstigste, was wir unter den vorliegenden Umständen thun können, darauf einzugehen. Was er, wie Goethe selbst gesteht, an der Masse durch meines seeligen Mannes Briefe zuvor erhält, ersetzt er durch die Mühe und Auslage der Redaktion; und da seine Hand und sein Nahme freilich beym Publikum von hoher Bedeutung dabey sind, für Sie, wie für uns, so finden wir im Ganzen diese Proposition sehr billig und annehmbar.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 3. 1824 (Grumach S. 109)

Bey Göthe Abends.

F. v. Müller, Unterhaltungen 24. 3. 1824 (Grumach S. 109) B^2 2242 B^3 5440

Mittwochs 24. März 24

„Es ist doch besser schlechtes Wetter als gar keins", soll Herzog {Prinz}August von Gotha einst gesagt haben. Dieß war heute ein HauptText der Götheschen Unterhaltung.

Er sagte, dießes Wort falle ihm immer ein, wenn er sich über etwas unvollkommnes ärgere.

So über die schlechte Außenseite der hiesigen Bibliotheck.

Nie habe er ein Wort darüber verlohren, ob er wohl kaum zweifle, daß es ihm leicht gewesen seyn würde, den Fürsten zur Abhülfe des Übelstandes zu vermögen. Schon Schiller habe 1802 an Humbold geschrieben: „Wenn Göthe nur einen Funken Glauben hätte, so würden manche Sachen hier sich bessern lassen p."

22./24. 3. F. v. Müller an Knebel 24. 3. 1824 (Grumach S. 309) B^3 5439

Unser Göthe befindet sich vortreflich, aber das Kopfübel der Fräulein Pogwisch – Folge eines Falls beym Tanze – beckümmert ihn sehr, da es mindestens langwierig zu werden droht.

25. 3. Tagebuch 25. 3. 1824 (WA III 9, 197)

Herr Erbgroßherzog. Herr Rath Helbig, wegen der Thaerischen Angelegenheit. Mittag für uns mit Eckermann … Beredung mit meinem Sohn wegen der Jenaischen Vorfallenheiten. War früh Herr Durand dagewesen, um mich auf den Sonnabend einzuladen.

25. (?) 3. A. v. Goethe an A. Durand 27. 3. 1824 (WA IV 38, 323)

Im Namen meines Vaters soll ich … Ihnen dessen Bedauern ausdrücken, daß er der freundlichen Einladung auf heute Abend nicht, wie er wohl wünschte, Folge leisten kann. Die katarrhalischen Übel haben ihn um einen großen Theil des Winters gebracht und seine Besorgniß vor einem Rückfall ist so groß daß sie ihn auch die erfreulichste Vorstellung nicht würde rein genießen lassen.

vor 26. 3. Eckermann an H. Stieglitz 26. 3. 1824 (Tewes[2] 1, 159) B[3] 5441

Ich bin diese Zeit für Goethe recht fleißig gewesen. Der liebe hohe Meister befindet sich im besten Wohlseyn und jetzt mit ihm zu leben ist ein wahrer Genuß …
Im Prager Kranz soll etwas von Zauper über mich stehen, wie Goethe mir sagt.

26. 3. Tagebuch 26. 3. 1824 (WA III 9, 197)

Dr. Eckermann die geordneten Gedichte bringend. Mittag für uns … Gegen Abend Professor Riemer, das neue Gedicht [„An Werther“] durchgegangen und stellenweis bedacht.

27. 3. Tagebuch 27. 3. 1824 (WA III 9, 198)

Schmeller brachte Herrn Geh. Hofraths Kirms Porträt … Mittag für uns, viel über Berlin und die dortigen Abschränkungen der Gesellschaft … Oberbaudirector Coudray und Herr Canzler. Nachrichten von Madame Szymanowska im Constitutionnel. Lebhafte Unterhaltung über das Pro und Contra der französischen Journale.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 3. 1824 (Grumach S. 109)

Nachmittags mit Coudray bey Göthe.

F. v. Müller an Goethe 28. 3. 1824 (Grumach S. 309)

Darf ich gehorsamst um den Constitutionnel und zugleich um die gütigst zugesicherte Cöllner Maskenbeschreibung bitten?

F. v. Müller, Unterhaltungen 27. 3. 1824 (Grumach S. 109) B[2] 2243 B[3] 5444

Sonnabends 27. März 24

Von 6–8 ½ mit Coudray bey Göthe.
Viel über die Jubelfeyer des Grosherzogs gesprochen, besonders über eine zu schlagende Medaille. Goethe's Negations Neigung und ungläubige Neutralität

25. 3. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 25. 3. 1824 (HSTA Weimar)
Ihre Königl Hoheit … giengen halb 12 Uhr z Hn Geh Rath v Goethe.

trat wieder recht grell hervor. „Eine untergehende Sonne über einem Meere, mit der Legende: „Auch im Untergehen bleibt sie dieselbe“ (nach Nonnus [vielmehr: Straton]) wäre eigentlich das grosartigste Symbol, aber wer wollte dazu rathen?“
Er zeigte uns ein sehr interessantes Portefeuille von Zeichnungen und Entwürfen, worunter besonders der Entwurf zu dem Schmettauischen Grabmal, „ferient ruinae“ sehr merkwürdig.
Unartige Ablehnung meiner Nachfrage nach Boisserées Einleitung zu den Cöllner-Dom-Abrissen.
Überhaupt war er in jener, durch Wein etwas aufgeregten, bitter-humoristischen Stimmung und sophistischen Widerspruchs Art, die ich so ungern manchmal bemerke.

Soret, Conversations 27. 3. 1824 (Robinet de Cléry S. 37) B^2 2244 B^3 5443

Goethe a pris beaucoup de plaisir à voir quatre portraits de famille que je possède et qui ont été dessinés par Madame Munier-Romilly dont le talent fait honneur à Genève; il m'a demandé à les garder chez lui pendant quelque temps pour étudier ce genre de travail qu'il ne connaît pas encore. Il a été frappé du ton des chairs qui paraissaient colorées alors que je lui ai fait connaître l'ingénieux procédé de Madame Munier qui frotte avec de l'orpin jaune sur le revers de la feuille toute la place qu'occupe la tête. Ce jaune paraît carmin à travers le papier, en sorte qu'on peut faire rougir à volonté le portrait en l'éclairant par derrière. Ce petit fait d'optique doit avoir intéressé Goethe, parce qu'il rentre dans sa manière de voir.

4./27. 3. An Zelter 27. 3. 1824 (WA IV 38, 93)

Jemehr ich Ottilien erzählen höre, jemehr glaube ich einzusehn daß in Berlin ein wunderliches Leben, Thun und Treiben … vorwalten muß.

28. 3. Tagebuch 28. 3. 1824 (WA III 9, 198)

Hofrath Rehbein berichtet über das Befinden des Großherzogs … Eckermann bringt das Conversationsblatt Nr. 61 mit Recension seines Werkchens. Dr. Huschke, sein Werk über die Sinne. Mittag Eckermann. Nach Tische mit ihm einiges aus der Venetianischen Schule … Später mein Sohn aus Tell. Mittag war viel von der gestrigen Vorstellung: Hermann und Dorothea die Rede gewesen.

Eckermann an H. Stieglitz 2. 4. 1824 (Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 1958, S. 106)

Goethe hat die Recension im Conversationsblatt große Freude gemacht …
Goethe ist im herrlichsten Wohlseyn. Wir sind diese Zeit sehr fleißig gewesen. Kein Tag vergeht, wo ich nicht Beweise seiner Liebe erhalte. Wir haben ausgemacht, daß ich mich nicht von ihm trennen werde. Auch bleibe ich noch bis tief in den May hier, ehe ich meine Reise mache.

---

28. 3. Büchervermehrungsliste März 1824 (WA III 9, 334)
Prof. Huschke, Über die Sinne. 1824. Vom Verfasser.

Th. Bayer, Tagebuch 28. 3. 1824 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 16)

S[r] Excell. dem Herrn Geh. Rth. von Göthe meine Aufwartung gemacht.

29. 3. Tagebuch 29. 3. 1824 (WA III 9, 199)

Ottilie sang einige Arien mit Accompagnement des Herrn Eberwein … Bey Tische unter uns.

30. 3. Tagebuch 30. 3. 1824 (WA III 9, 199)

Um ½ 11 Uhr Frau Großherzogin. Die Geisterkarte [von Müglich] vorgetragen. Mit Ottilien spazieren gefahren. Mittag für uns. Gegen Abend Eckermann.

Eckermann, Gespräche 30. 3. 1824 (Houben[1] S. 83) B[2] 2245

Abends bey Goethe. – Ich war alleine mit ihm, wir sprachen vielerley und tranken eine Flasche Wein dazu. Wir sprachen über das französische Theater im Gegensatz zum deutschen.

„Es wird schwer halten, sagte Goethe, daß das deutsche Publicum zu einer Art von reinem Urtheil komme, wie man es etwa in Italien und Frankreich findet. Und zwar ist uns besonders hinderlich, daß auf unseren Bühnen alles durch einander gegeben wird. An derselbigen Stelle, wo wir gestern den Hamlet sahen, sehen wir heute den Staberle, und wo uns morgen die Zauberflöte entzückt, sollen wir übermorgen an den Späßen des neuen Sonntagskindes Gefallen finden. Dadurch entsteht beym Publicum eine Confusion im Urtheil, eine Vermengung der verschiedenen Gattungen, die es nie gehörig schätzen und begreifen lernt. Und dann hat Jeder seine individuellen Forderungen und seine persönlichen Wünsche, mit denen er sich wieder nach der Stelle wendet, wo er sie realisirt fand. An demselbigen Baum, wo er heute Feigen gepflückt, will er sie morgen wieder pflücken, und er würde ein sehr verdrießliches Gesicht machen, wenn etwa über Nacht Schlehen gewachsen wären. Ist aber jemand Freund von Schlehen, der wendet sich an die Dornen."

„Schiller hatte den guten Gedanken, ein eigenes Haus für die Tragödie zu bauen, auch jede Woche ein Stück bloß für Männer zu geben. Allein dieß setzte eine sehr große Residenz voraus und war in unsern kleinen Verhältnissen nicht zu realisiren."

Wir sprachen über die Stücke von Iffland und Kotzebue, die Goethe in ihrer Art sehr hoch schätzte. „Eben aus dem gedachten Fehler, sagte er, daß niemand die Gattungen gehörig unterscheidet, sind die Stücke jener Männer oft sehr ungerechter Weise getadelt worden. Man kann aber lange warten, ehe ein paar so populare Talente wieder kommen."

Ich lobte Ifflands Hagestolzen, die mir von der Bühne herunter sehr wohl gefallen hatten. „Es ist ohne Frage Ifflands bestes Stück, sagte Goethe; es ist das einzige, wo er aus der Prosa ins Ideelle geht."

Er erzählte mir darauf von einem Stück, welches er mit Schiller als Fortsetzung der Hagestolzen gemacht, aber nicht geschrieben, sondern bloß gesprächsweise gemacht. Goethe entwickelte mir die Handlung Scene für Scene; es war sehr artig und heiter und ich hatte daran große Freude.

Goethe sprach darauf über einige neue Schauspiele von Platen. „Man sieht, sagte er, an diesen Stücken die Einwirkung Calderons. Sie sind durchaus geistreich und in gewisser Hinsicht vollendet, allein es fehlt ihnen ein specifisches Gewicht, eine gewisse Schwere des Gehalts. Sie sind nicht der Art, um im Gemüth des Lesers ein tiefes und nachwirkendes Interesse zu erregen, vielmehr berühren sie die Saiten unseres Innern nur leicht und vorübereilend. Sie gleichen dem Kork, der, auf dem Wasser schwimmend, keinen Eindruck macht, sondern von der Oberfläche sehr leicht getragen wird.“

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Innern, weßhalb denn auch Schiller von allen so hoch gehalten wird. Ich zweifle nun keineswegs an Platens sehr tüchtigem Character, allein das kommt, wahrscheinlich aus einer abweichenden Kunstansicht, hier nicht zur Erscheinung. Er entwickelt eine reiche Bildung, Geist, treffenden Witz, und sehr viele künstlerische Vollendung, allein damit ist es, besonders bey uns Deutschen, nicht gethan.“

„Überhaupt: der persönliche Character des Schriftstellers bringt seine Bedeutung beym Publicum hervor, nicht die Künste seines Talents. Napoleon sagte von Corneille: S'il vivait, je le ferais Prince! – Und er las ihn nicht. Den Racine las er, aber von diesem sagte er es nicht. Deßhalb steht auch der Lafontaine bey den Franzosen in so hoher Achtung, nicht seines poetischen Verdienstes wegen, sondern wegen der Großheit seines Characters, der aus seinen Schriften hervorgeht.“

Wir kamen sodann auf die Wahlverwandtschaften zu reden, und Goethe erzählte mir von einem durchreisenden Engländer, der sich scheiden lassen wolle, wenn er nach England zurückkäme. Er lachte über solche Thorheit und erwähnte mehrerer Beyspiele von Geschiedenen, die nachher doch nicht hätten von einander lassen können.

„Der selige Reinhard in Dresden, sagte er, wunderte sich oft über mich, daß ich in Bezug auf die Ehe so strenge Grundsätze habe, während ich doch in allen übrigen Dingen so läßlich denke.“

Diese Äußerung Goethe's war mir aus dem Grunde merkwürdig, weil sie ganz entschieden an den Tag legt, wie er es mit jenem so oft gemißdeuteten Romane eigentlich gemeint hat.

Wir sprachen darauf über Tieck und dessen persönliche Stellung zu Goethe.

„Ich bin Tiecken herzlich gut, sagte Goethe, und er ist auch im Ganzen sehr gut gegen mich gesinnt; allein es ist in seinem Verhältniß zu mir doch etwas, wie es nicht seyn sollte. Und zwar bin ich daran nicht Schuld, und er ist es auch nicht, sondern es hat seine Ursachen anderer Art.“

„Als nämlich die Schlegel anfingen bedeutend zu werden, war ich ihnen zu mächtig, und um mich zu balanciren, mußten sie sich nach einem Talent umsehen, das sie mir entgegenstellten. Ein solches fanden sie in Tieck, und damit er mir gegenüber in den Augen des Publicums genugsam bedeutend erscheine, so mußten sie mehr aus ihm machen, als er war. Dieses schadete unserm Verhältniß; denn Tieck kam dadurch zu mir, ohne es sich eigentlich bewußt zu werden, in eine schiefe Stellung.“

„Tieck ist ein Talent von hoher Bedeutung und es kann seine außerordentlichen Verdienste niemand besser erkennen als ich selber; allein wenn man ihn über ihn selbst erheben und mir gleichstellen will, so ist man im Irrthum. Ich kann dieses gerade heraussagen, denn was geht es mich an, ich habe mich nicht gemacht. Es wäre eben so, wenn ich mich mit Shakspeare vergleichen wollte, der sich auch nicht gemacht hat, und der doch ein Wesen höherer Art ist, zu dem ich hinaufblicke und das ich zu verehren habe."
Goethe war diesen Abend besonders kräftig, heiter und aufgelegt. Er holte ein Manuscript ungedruckter Gedichte herbey, woraus er mir vorlas. Es war ein Genuß ganz einziger Art ihm zuzuhören, denn nicht allein daß die originelle Kraft und Frische der Gedichte mich in hohem Grade anregte, sondern Goethe zeigte sich auch beym Vorlesen von einer mir bisher unbekannten höchst bedeutenden Seite. Welche Mannigfaltigkeit und Kraft der Stimme! welcher Ausdruck und welches Leben des großen Gesichtes voller Falten! und welche Augen!

31. 3. Tagebuch 31. 3. 1824 (WA III 9, 199)

Präsident von Motz. Schmeller mit Einsiedels Porträt. Der junge Stark wegen Illumination der Tafeln zur Farbenlehre. Mittag zu dreyen … Herr Hofrath Meyer wegen Zeichenschul-Geschäften. Professor Riemer wegen Kunst und Alterthum Bogen 6, 7. Herr Canzler verschiedene französische Zeitungen bringend. Überlegung wegen des Brief an Aubert de Vitry in Paris.

F. v. Müller, Tagebuch 31. 3. 1824 (Grumach S. 110)

Von 6–9 mit Riemern bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 31. 3. 1824 (Grumach S. 110) B^2 2246 B^3 5445

Goethe

Von 6–9¼ Uhr bey ihm, mit Riemern, Anfangs auch mit Meyer.
Einer der interessantesten, behaglichsten und gemüthlichsten Abende unter vielen. Göthe war durchaus heiter, gemäßigt, mittheilend, lehrreich, keine Picken, keine Ironie, nichts leidenschaftliches, oder abstoßendes.
Mittheilung seiner Recension über Varnhagens Biographien von Graf Schulenburg, Graf Bükeburg und Theodor v. Neuhauss. „Weltmärchen". Schulenburgs Kupferstich. Mittheilung seiner Antwort an den Übersetzer und Travestirer seiner Lebensbeschreibung in Paris, Msr. Vitry.
Der Eingang ist besonders glücklich, nach kurzer Entschuldigung der langen Zögerung sogleich in die Mitte des Gegenstandes sich versetzend und bey aller Billigung des jenseitigen Verfahrens doch nicht ohne Ironie und kleine Seitenhiebe. Göthe las uns seine Einleitung und Analyse der v. Helwigschen Übersetzung schwedischer Romanzen von Degener, nach alten Sagen und dann eine solche Romanze selbst pathetisch vor „die Königswahl", welche von überaus groser Naivetät und Anmuth ist.
Die Gespräche über den Cöllnischen Carneval leiteten auf Hrn. v. Haxthausen daselbst, der viele neugriechische Lieder besizt, aber aus Unentschlossenheit nicht herausgiebt.

„Nichts ist verderblicher als sich immer feilen und bessern wollen, nie zum Abschluß kommen; das hindert alle Production.“ Durch Gedanken Association brachte ich das Gespräch auf G. R. R. Hetzer und seine Retardate {auf den verstorbenen G. R. R. Hetzer und seine Geschäfts-Reste}, und davon gieng es auf Fritsch, den Vater, über.

G. rühmte, daß er stets redlich gegen ihn gewesen, obgleich sein, Göthes, Treiben und Wesen ihm nicht habe zusagen können. Aber er habe doch Göthes reinen Willen, uneigennütziges Streben und tüchtige Leistungen anerkannt. Seine Gegenwart, seine Äußerlichkeit sey nie erfreulich gewesen, vielmehr starr, ja hart, bouffu; er habe nichts behagliches oder feines in seinen Formen gehabt, aber viel Energie des Willens, viel Verstand, wie schon aus seinen 2 Söhnen sich schließen lasse, die denn doch selbstständig genug auf eignen Füßen ständen.

Riemer bemerkte daß es ein groser Irrthum sey, das Wissen und den Charackter von einander zu trennen, eins sey erst durch das Andere etwas, durch den Charackter trete Jenes erst recht hervor, man könne allenfalls ohne Wissen aber nicht ohne Charackter leben. Ja wohl, versezte G., der Charackter ersezt nicht das Wissen, aber er supplirt es. Mir ist in allen Geschäften und Lebens-Verwicklungen das Absolute meines Charackters sehr zu statten geckommen; ich konnte Vierteljahre lang schweigen und dulten, wie ein Hund, aber meinen Zweck immer vest halten; trat ich dann mit der Ausführung hervor, so mußte ich unbedingt mit aller Kraft zum Ziele, mochte fallen rechts und links was da wollte. Aber wie bin ich oft verlästert worden, bey meinen edelsten Handlungen am meisten. Aber das Geschrey der Leute kümmerte mich nichts. Die Kinder und ihr Benehmen gegen mich waren oft mein Barometer hinsichtlich der Gesinnungen der Eltern gegen mich. Ich nahm alle Zustände und Personen, meine Collegen z. B. durchaus real, als gegebne, einmal fixirte NaturWesen, die nicht anders handeln können, als sie handeln, und ordnete hiernach meine Verhältnisse zu ihnen. Dabey suchte ich ringsum mich richtig zu sehen. In die Kriegs Commißion trat ich blos um den Finanzen durch die Kriegs Casse aufzuhelfen, weil da am ersten Ersparnisse zu machen waren. Einst zahlte ich 1000 Louisd. daraus der Herzogin zu einer Badereiße nach Aachen aus. Den Ilmenauer Steuer-Caßir Gruner brachte ich ins Zuchthauß, weil ich im Conseil seinen Propre Rest von 4000 rh., den er durch falsche Restspecification masquirt hatte, schonunglos aufdeckte, trotz dem daß der Minister Fritsch und Hetzer, Eckardt p. ihn protegirten.

Der Ilmenauer Bergbau würde sich wohl gehalten haben wäre er nicht isolirt da gestanden, hätte er sich an ein Harz- oder Freyberger Bergwesen anschließen können. Einen parvenu wie mich konnte blos die entschiedenste Uneigennützigkeit aufrecht halten. Ich hatte von vielen Seiten Anmahnungen zum Gegentheil, aber ich habe meinen schriftstellerischen Erwerb und $^2/_3$ meines Väterlichen Vermögens hier zugesezt und erst mit 1200 rh., dann mit 18000 {1800} rh. bis 1815 gedient.“

Riemer sagte: „Ach wie glücklich sind Sie, daß Sie immer so real im Leben stehen konnten, ich komme mit aller Anstrengung kaum hinein ins Leben, geschweige durch.“ Zulezt las ich aus dem Constitutionnel einiges vor, und

theilte ihm 2 Moniteurs mit, namentlich über Quatremere de Quincis sur l'imitation de la nature dans les beaux arts.

Ende März — G. F. Schladitz an A. Schladitz 3. 4. 1824 (nach der Kopie eines verschollenen Originals, Okt. 1974 übermittelt von Renate Sturm-Francke, Grimma)

[Schladitz hatte sich nach Weimar begeben, um wegen der Stelle eines Supernumerarius am Archiv vorstellig zu werden.] Der Herr Geheime Rat v. Goethe, an welchen ich verwiesen war, ging eine Zeit lang, seine rechte Hand geflissentlich im Brustlatz haltend, im Zimmer ab und zu, wobei er, um mir auf den Zahn zu fühlen, lebhafte und unvermutete, teils scharfe Fragen an mich stellte. Indem er solcherart als Examinator agierte und meine absolvierten Studien zu explorieren suchte, ich aber auch mein Bestes tat, ihm nach Gebühr zu replizieren, brachte man ihm Briefe, was ihn im Moment etwas inkommodierte, bald jedoch bewog, zu mir sich an den Tisch zu setzen. Doch hier ergab es sich, daß, wo nun just die Sache ihn pressierte, das Federwasser nicht an seinem Orte war. Hieraus entspann sich bald ein unwilliges Hin und Her, bis der fatale Gegenstand beim Schreiber, der ihm gegenüber bei dem Fenster saß, sich wieder fand. Es mochten aber keine drei Minuten erst vergangen sein, als Herr v. Goethe, der beim Durchlesen der Briefe auf den Rändern seine Glossen machte, nach dem Sandstreuer hingreifen wollte, diesen aber nicht an seinem Platze sah. Wieder begann ein Suchen, daß sich ärgerlicher anließ als zuvor, bis wiederum der Schreiber, der den Sandstreuer zu sich hinüber tendiert und vergessen hatte, ihn dann wieder an den rechten Ort zu setzen, diesen ganz beschämt dem Herrn Geheimen Rate wieder brachte, der mit verdrießlichem Kopfschütteln sich vernehmen ließ: „Es ist doch faktisch ganz unglaublich, was man mir hier alles weg nimmt."
Zu meinem eigenen Verdruß indessen kam ich an dem Tage nicht in's Reine, da, was besagte Kondition betraf, etliche Umstände recht diffizil erschienen. Zu diesem war Besuch gemeldet, welchen der Geheime Rat nicht wohl umgehen konnte, und so mußte ich denn wider mein Verhoffen mich demselben jetzt empfehlen, wobei er mir die Zusage mit auf den Weg gab, daß er in der Sache alsbald sich noch resolvieren werde.

Mitte Nov./ Ende März — W. Rehbein an Chr. G. Nees v. Esenbeck 31. 3. 1824 (Kanz S. 362)

Unser alter Vater Göthe ist in diesem Winter … wieder sehr krank gewesen so daß ich Seinetwegen nicht wenig besorgt war. Es waren alle Zeichen des Hydrothorax wieder da und als diese odiosen Zeichen zu schwinden anfiengen gesellte sich vollkommne Ascites hinzu. Der unausgesezte Gebrauch der Digital[is] purp[urea] mit andren analog würkenden Mitteln verwischte aber nach 6 bis 8 Wochen die leiseste Spur davon und Er ist jezt heiterer gesünder und wagender als je. An heiteren Tagen deren wir aber leider selten haben geht er im Parke bis in seinen Garten spazieren steigt allenfals einen ordentlichen Berg, scheut

---

Ende März? — Eckermann an A. Bube 19. 3. 1824 (Houben^2 1, 160)

Von Ihrem Gedicht an Knebel gefällt mir die B Strophe vorzüglich. Ich werde es auch Goethen zeigen.

selbst den schnellen Wechsel der Luft nicht, und geht einen so eilenden Schritt dabey dass man glauben sollte er sey erst ein Vierziger. Während seiner lezten Krankheit war indeß der alte Herr etwas sehr ungeberdig und es gehörte ein hoher Grad von Geduld dazu seine oft ungerechten Klagen ohne Empfindlichkeit mit anzuhören. Bis in die vollkommne Genesungsperiode hinein wollte Er von wiederkehrender ja gegenwärtiger Gesundheit nichts wißen und wenn ich Alles das Ihnen hier niederlegen sollte was dort vorgefallen ist würden Sie zwar recht herzlich lachen aber ich wüßte nicht wo ich die Schreibmaterialien dazu hernehmen sollte. Gott wird doch geben daß wir uns einmal hier oder in Bonn sehen dann fülle ich die Zeit wo Sie mich nicht belehren wollen mit Anführung der mancherley Situationen aus in denen ich und der alte Herr befangen und Hauptspieler waren. Daß Er Ende Mays oder Anfangs Juny wieder nach Böhmen geht werden Sie wohl schon wißen und darum geht Er jezt schon so viel und so anhaltend um sich gleichsam für die hohen Granitfelsen zu präpariren. Ich für meine Person gebe Ihm mit Vergnügen meinen vollen Seegen zu dieser Reise mit denn niemals in meinem Leben habe ich Ihn so jugendlich gesehen als im vorgen Sommer zu Marienbad wo in des Greises Brust die frische Blüte einer gleichsam ätherischen Liebe sich kund gab, in der zugleich alle Erinnerungen an früher gleichartige Verhältniße freundlich mit erwachten. Ich habe mit dem höchsten Intereße aber unter der Außenseite des gleichgültigsten Menschen Alles beobachtet und auch diese Zeit wird uns einen reichen Stoff zur Unterhaltung gewähren und dann wollen wir Beide es für einen künftigen Biographen auf bewahren.

K. W. v. Fritsch an C. Ph. Mounier 30. 3. 1824 (Aukt.-Kat. Liepmannssohn 226, 47)

Goethe a faillis succomber à une maladie des plus graves, mais la force de sa constitution l'a sauvé et il continue encore ses travaux littéraires avec l'assiduité et l'application d'un jeune homme.

1. 4. Tagebuch 1. 4. 1824 (WA III 9, 200)

Serenissimus die Schmellerischen Porträte beschauend, ingleichen die Geistertafel. Der Erbgroßherzog, dessen Stammbücher vorgewiesen. Herr Canzler von Müller, Herrn Regierungsrath von Ulmenstein einführend … Dr. Eckermann. Blieb derselbe zu Tische. Nachher einige Kupfer aus der Venetianischen Schule besehen. Mit meinem Sohn verschiedenes durchgesprochen … Mit Walther beschäftigt.

---

1. 4. An Carl August 27. 3. 1824 (WA IV 38, 90)
Hab ich das Glück Ew. Königliche Hoheit bey mir zu verehren, so kann ich recht wohl gelungene Porträte von Schmeller, auf grau Papier mit schwarzer und weißer Kreide, vorlegen und man darf wohl sagen, daß er in diesen drey Wochen schon Vorschritte bewiesen hat.

Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 1. 4. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr giengen HD: [Carl Friedrich] z Hn Geh R. vGoethe.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 4. 1824 (Grumach S. 112)

Ulmensteins überraschender Besuch. Mit ihm bey … Goethe.

2. 4. Tagebuch 2. 4. 1824 (WA III 9, 200)

Ein studirender Schwede von Göttingen … Mittag Hofrath Meyer. Schul- und Kunst-Angelegenheiten … Später mit meinem Sohn. Publica und Privata.

3. 4. Tagebuch 3. 4. 1824 (WA III 9, 201)

Mittag Professor Riemer. Mancherley Bevorstehendes mit ihm durchgesprochen. Frithiofs Saga berichtigt. Abends Herr Canzler von Müller. Anregung den Alonzo wieder vorzunehmen.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 4. 1824 (Grumach S. 112)

Nachmittags bey … Göthe, wo Riemer. Von 9 Uhr an zu Hause.

F. v. Müller, Unterhaltungen 3. 4. 1824 (Grumach S. 112) B^2 2247 B^3 5446

Goethe
Sonnabends 3. Apr. 1824

Von 6½ – 8½ bei ihm, mit Riemer.
Er dankte sehr für Mittheilung Pariser interessanter Blätter, verbat sie sich aber doch, weil sie ihn zu sehr zerstreuten und doch nicht genug förderten.
Quatremere p habe, im richtigen Gefühl, daß die gewöhnliche NachahmungsTheorie falsch sey, eine Formel gesucht, aber die richtige nicht gefunden.
„Die Nachahmung der Natur durch die Kunst sey um so glücklicher, je tiefer das Object in den Künstler eingedrungen sey und je gröser dessen Individualität, je tüchtiger [er] selbst sey.“
Ehe Man Andern etwas darstelle, müsse man den Gegenstand erst in sich selbst neu producirt haben.“
Über Byron, der immer, auch im Verruchtesten, eine originelle und edle Form habe. Vorlesung des Aufsatzes über seinen Cain. Plözliche Abneigung, etwas über Alonzo zu schreiben Ich kämpfte heftig dagegen. Komische Heftigkeit über die Griesische HofarthsBegebniß und meine angeblich zu grose Gutmüthigkeit dabey. Über Ministers Bülow Hang zur Lüderlichkeit und widernatürliche Lüste, vorzüglich im Orient, als erklärliche Verirrungen der Rohheit.

4. 4. Tagebuch 4. 4. 1824 (WA III 9, 201)

Der junge Preller, welcher für die gegebene Beyhülfe dankte, sein Vorhaben nach Dresden zu gehen vortrug. Ingleichen Doctor Eckermann, welchem ich

1. 4. F. v. Müller an Goethe 1. 4. 1824 (Grumach S. 309)
Herr Reg. Rth. v. Ulmenstein aus Arensberg, dermalen von Berlin kommend, zum Departement des Ministers Graf Bülow gehörig, ein alter Universitätsfreund von mir, wünscht sehr Euer Excellenz heute noch einen Augenblick aufwarten zu dürfen. Dürfte ich ihn vielleicht zwischen Zwölf – Ein Uhr Ihnen zuführen?

den Olympischen Jupiter und die Restaurationen vorlegte. Speiste derselbe mit uns.

5. 4. Tagebuch 5. 4. 1824 (WA III 9, 201)

Secretär Kräuter hatte zum erstenmal wieder angefragt … Mittag Herr Generalsuperintendent Röhr. Betrachtung der Porträte. Gegen Abend Herr Canzler von Müller, Sendung von Bremen bringend.

F. v. Müller, Tagebuch 5. 4. 1824 (Grumach S. 113)

Nach 6 Uhr bey … Göthe, Huschke, Tante bis 10 Uhr, wo ich Linen heimfuhr … Streit mit ihr über Göthe's Egoismus, bezüglich auf Klinger p.

F. v. Müller, Unterhaltungen 5. 4. 1824 (Grumach S. 113) B^2 2247 B^3 5447

Montags 5. Apr.

Von 7–8½ bey Ihm, gz allein.

Reg. Rth. Meyers Brief aus Minden. G. R. Wolf sey der unverträglichste, unleidlichste Sterbliche durch sein ewiges Negiren. Deshalb sey G. so gut wie zerfallen mit ihm. Wenn er komme, sey es als ob ein beißiger Hund, ein reißendes Ungethüm ins Haus trete. „O ich kann wohl auch bestialisch seyn, und verstehe mich gar sehr darauf, aber es ist doch verdrüßlich, die rauhe Seite heraus kehren zu müssen. Oft hatte ich etwas von ihm gelernt; wenn ich es nach 2 Tagen wieder vorbrachte, behandelte er es wie die größte Absurdität."

< Einst [1816] war ich mit ihm im Baade zu Tennstedt, als mein Geburtstag herannahte. Da betrog ich ihn um einen ganzen Tag im Kalender und machte daß er am 27. August abreiste, denn mir war angst, er würde mir an meinem Geburtstage abläugnen, daß ich geboren sey. >

Bittre Klagen über gestörten häuslichen Frieden durch Ulrickens Unfall. Wer nicht verzweiflen könne, müsse nicht leben; nur christlich sich ergeben, sey ihm das verhaßteste.

Ich fragte, ob er mit diesem Glauben glücklicher sey?

Aufs Glück kommt es nicht an, es handelt sich nur vom Daseyn und von der wahren Beschaffenheit der Dinge; ich will nicht hoffen und fürchten wie ein gemeiner Philister, das Geschwätz der Ärzte und ihr Trösten ist mir zuwider.

Klingers Erklärung freute ihn sehr. Er verglich ihn mit Huttens Schrift epist. obscur. vir. zu Gunsten Reuchlins.

Groses Lob Wielands. Schöne Billets von ihm, die er mir lesen zu lassen versprach.

6. 4. Tagebuch 6. 4. 1824 (WA III 9, 202)

Secretär Kräuter reicht die Schillerische Handschrift wieder ein. Frau von Wolzogen und von Schiller zum Besuch. Zu Mittag Herr Baudirector Coudray. Der dritte Riß vom Berkaischen Pavillon wurde besprochen. Über Schmellers Bilder … Herr Jordis von Berlin kommend, nach Frankfurt gehend, mit Savignys verschwägert.

Th. Kräuter, Diarium der Bibliothek 6. 4. 1824 (HAAB Weimar, Loc A: 128, 5)

Die mir vom Herrn Staatsminister v. Goethe übergebenen Stammbücher genau bezeichnet und in Serenissimi Vermehrungsbuch eingetragen.

Caroline v. Wolzogen an E. v. Schiller 9. 4. 1824 (K. Schmidt S. 262) B[3] 5448

Noch eine Idee Göthens will ich Dir sagen, aber nur im allerengsten Vertrauen … Die Originale der Briefe sollen, wenn die Herausgabe geschehen ist, versiegelt auf der Regierung deponirt werden, mit dem Beding, daß sie nach 25 Jahren vollständig herauskommen sollen. Alle Persönlichkeiten sind dann ausgelöscht, und das Interesse für die zwei merkwürdigsten Geister unserer Zeit verspricht den beiden Familien noch einen großen Gewinn, den sie unter sich theilen. Ich finde den Plan sehr schön. Schreibe August Göthe Nichts darüber. Ueberhaupt steht jetzt Alles so gut, daß Nichts weiter zu thun nöthig ist.

7. 4. Tagebuch 7. 4. 1824 (WA III 9, 202)

Mein Sohn überreicht das Concept seines Vortrags über die letzte Jenaische Expedition … Schmeller … brachte die Porträte von Canzler von Müller und Director von Fritsch. Herr von Cruikshank, Berlinische und andere Weltneuigkeiten mittheilend … Mittag für uns … Abends Gräfin Egloffstein. Mancherley über Ästhetisches und Moralisches.

8. 4. Tagebuch 8. 4. 1824 (WA III 9, 203)

Beredung wegen eines Gastmahls für morgen … Mittag für uns.

E. Weller, Tagebuch 8. 4. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 40)

Abends 8 Uhr bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht meine Abfertigung erhalten.

vor 9. 4. A. v. Goethe an E. Weller 9. 4. 1824 (WA IV 38, 328)

Im Namen meines Vaters, ersuch ich Sie …, den geschickten Maler Schmeller gut aufzunehmen und ihm bey seinem Aufenthalte nach Ihrer Einsicht und Localkenntniß behülflich zu seyn …
Zugleich wünscht mein Vater zwey Kreidezeichnungen eine nach Ihnen, die andere nach Bernhard; auch wird der Herr Major ihm sowohl zum Ölbild die nöthige Zeit, als gleichfalls zu einer Kreidezeichnung einige Stunden gönnen.

9. 4. Tagebuch 9. 4. 1824 (WA III 9, 203)

Mittag Freunde zu Walthers Geburtstag. Der junge Student Meyer von Jena Abschied nehmend. Mit Herrn Canzler über Alonzo. Mit Professor Riemer über die neusten kleinen Aufsätze [für KuA V 1].

---

6. 4. (?) Caroline v. Wolzogen an Goethe o. Dat. 1824 (GSA, 28/107, Bl. 73)
Haben Sie, keine Abhaltungen … diesen Morgen … so erlauben Sie, mir u. meiner Schwester, Sie, nach 11 Uhr zu besuchen.

9. 4. An Riemer o. Dat. 1824 (WA IV 51, 500)
Herr Professor Riemer wird auf Freytag d. 9. April zu einem frohen Mahle freundlich eingeladen.

An H. Meyer o. Dat. 1824 (SchrGG 35, 61)
Mögen Sie morgen zu Walthers Geburtstag mit uns speisen?

Johanna Frommann an K. Meyer 22. 6. 1824 (*Aukt.-Kat. Meyer & Ernst 30, 53; FDH, Hs-26019)

Bald hätt ich abermals vergeßen, was ich Ihnen neulich schon sagen wollte. Nemlich daß Goethe meinte, er sei doch so freundlich gegen Sie gewesen, u. Sie wären doch nicht recht zutraulich gegen ihn gewesen. Er denkt nicht was einem alles im Wege steht – es ist aber doch ein Beweis von seiner Zuneigung zu Ihnen.

J. D. Gries an K. Meyer o. Dat. (Aukt.-Kat. Meyer & Ernst 17, 46)

Die Schwestern [Sophie Bohn u. Betty Wesselhöft] waren kurz vor ihrer Abreise mit dem Kanzler Müller in Gesellschaft, der, wie Du weißt, bei Deiner letzten Zusammenkunft mit Goethe zugegen war. Nachdem Du fortgegangen hat der Alte gesagt: „Es wäre doch ewig Schade, wenn der vor die Füchse ginge!“

F. v. Müller, Tagebuch 9. 4. 1824 (Grumach S. 114) B³ 5449

Mittags bey Göthe mit Gräfin Henkel, Fr. v. Pogwisch p. Sehr munter. Alonzo, „suspendu“. Hübsche Schuhe. Scherze der Gräfin Henkel über Advocaten Taxe [korr. nach R. Grumach S. 123].

Eckermann an H. Stieglitz 10. 4. 1824 (Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 1958, S. 107)

Ich besitze von Goethen die Handschrift von dem mir u. Ihnen gleich theuren Gedicht

Einer einzigen angehören
Einen einzigen verehren pp.

… Goethe ist in bestem Wohlseyn, ich war gestern bey ihm zu Tisch und auf diesen Mittag bin ich schon wieder geladen.

Mitte Jan./9. 4. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 26. 4. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Dann [beim Wiedersehen in Aschaffenburg] wollen wir auch über die Edition der Nationalgeschichte gründlich conferiren. Göthe nimmt großen Antheil daran …
Haben Sie Alonzo ou l'Espagne contemporaine gelesen? Göthe ist so entzückt davon, daß er einen Aufsatz darüber wird drucken lassen.

10. 4. Tagebuch 10. 4. 1824 (WA III 9, 203)

Der neue academische anatomische Zeichner, Schenk, meldet sich, dankt und bittet um Erlaubniß, in den Museen zeichnen zu dürfen. Frau von Wolzogen, Unterhaltung und Verabredung mit derselben. Mittag Eckermann.

Charlotte v. Schiller (nach Goethes Konzept WA IV 38, 329) an Cotta 16. 4. 1824 (Vollmer S. 571) B³ 5451

Da Sie … den angetragenen Verlag nach Goethe's Bedingung zu übernehmen sich bereitwillig erklärt, so habe ich seine Briefe an Schiller ihm übergeben. Er wird sogleich die Redaktion beginnen und eine reine Abschrift fertigen lassen. Wir freuen uns beyderseits der Erneuerung früherer Verhältnisse. Die Ueberlassung des OriginalManuscripts nach Vollendung des Drucks findet jedoch manches Bedenken, und erst im Gefolge der Redaktion wird es sich ausweisen, in wiefern solches thunlich sey. Das Uebrige was in diesem Geschäft noch näher

zu bestimmen wäre, haben Sie die Güte mit Goethe, mit welchem wir jederzeit Rücksprache nehmen, weiter zu verhandeln; da wir dann zu dem Verabredeten unsere Zustimmung zu geben, nicht ermangeln werden.

11. 4. Tagebuch 11. 4. 1824 (WA III 9, 204)

Herr Geh. Hofrath Kirms. Cammerconsulent Schnauß. Mittag Professor Riemer. Vor und nachher mit demselben verschiedene Expedienda durchgegangen. Herr Soret eine Vorlesung störend.

12. 4. Tagebuch 12. 4. 1824 (WA III 9, 204)

Hofrath Meyer um 1 Uhr. Mein Dom-Exemplar sowie das 9. und 10. Heft der lithographischen Blätter durchgesehen und beurtheilt. Die Angelegenheiten der Zeichenacademie besprochen.

13. 4. Tagebuch 13. 4. 1824 (WA III 9, 205)

Die Frau Großherzogin kam halb eilf Uhr. Blieb bis nach 12 Uhr. Fuhr mit Ottilien spazieren. Nach Tische las ich ihr die Einleitung zum Werther vor.

14. 4. Tagebuch 14. 4. 1824 (WA III 9, 205)

Hofrath Voigt von Jena, sein Wörterbuch der botanischen Kunstsprache bringend … Mit Eckermann spazieren gefahren. Papiere über den Dilettantismus besprochen. Speiste mit uns. Ottiliens Ereignisse mit der Herzogin von Cumberland. Nach Tische Herr Soret … Hofrath Meyer Recension der letzten Hefte Stuttgarter Steindrücke. Abends Gesänge aus dem Messias unter Anleitung Eberweins.

Eckermann an H. Stieglitz 15. 4. 1824 (Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 1958, S. 107)

Mein Verhältniß zu unserm hohen Goethe gewinnet immer mehr Innigkeit. Gestern war ich bei ihm von Mittags 1 Uhr bis abends halb zehn. Da ist denn manches schöne Wort gesprochen worden. Erst fuhren wir spazieren, dann waren wir zu Tisch u. abends erquickte uns ein schönes Concert von Händel. Goethen ganz allein zu Liebe ward es vorgetragen, ich saß an seiner Seite, wir beyden waren die einzigen Zuhörer. Ottilie, Gräfin Eglofstein, Frau v. Pogwisch, Frau v. Froriep u. andere sangen, Eberwein begleitete auf dem Flügel. Sie kennen das Lokal, es brannten viele Lichter, es war ein schöner Genuß, und besonders an Goethes Seite war es mir sehr wohl.
Große ist dieser Tage hier gewesen. Er hat auch Goethen gesprochen. Den Gordo hat Goethe ganz gelesen und mir einige treffende Worte darüber gesagt.

---

12. 4. An H. Meyer 12. 4. 1824 (WA IV 38, 106)
Hiermit vermelde …, daß die neuesten Hefte der Boisseréeschen Gemälde angekommen sind, wie auch das ganze Dom-Werk. Wollten Sie diese Wunder beschauen, so kämen Sie um 1 Uhr und blieben bey uns zu Tische, da denn doch noch auch anderes zu besprechen wäre.

14. 4. Büchervermehrungsliste April 1824 (WA III 9, 334)
F. S. Voigt, Wörterbuch der botanischen Kunstsprache. Jena 1824. Vom Herausgeber.

Von Großens persönlichem Eindruck sagte er folgendes: „Er gehört zu den Individuen, worüber man erst spät ins Klare kommt, es ist eine problematische Natur, schwer zu entziffern. Wir wollen ihn erwarten. Mit Bestimmtheit läßt sich über ihn nichts sagen, er ist im Werden begriffen und entscheidet sich vielleicht erst spät."

Eckermann, Gespräche 14. 4. 1824 (Houben[1] S. 86) B[2] 2248

Um ein Uhr mit Goethe spazieren gefahren. Wir sprachen über den Styl verschiedener Schriftsteller.

„Den Deutschen, sagte Goethe, ist im Ganzen die philosophische Speculation hinderlich, die in ihren Styl oft ein unsinnliches, unfaßliches, breites und aufdröselndes Wesen hineinbringt. Je näher sie sich gewissen philosophischen Schulen hingegeben, desto schlechter schreiben sie. Diejenigen Deutschen aber, die als Geschäfts- und Lebemenschen bloß aufs Praktische gehen, schreiben am besten. So ist Schillers Styl am prächtigsten und wirksamsten, sobald er nicht philosophirt, wie ich noch heute an seinen höchst bedeutenden Briefen gesehen, mit denen ich mich grade beschäftige."

„Gleicherweise giebt es unter deutschen Frauenzimmern geniale Wesen, die einen ganz vortrefflichen Styl schreiben, so daß sie sogar manche unserer gepriesenen Schriftsteller darin übertreffen."

„Die Engländer schreiben in der Regel alle gut, als geborene Redner und als practische auf das Reale gerichtete Menschen."

„Die Franzosen verläugnen ihren allgemeinen Character auch in ihrem Styl nicht. Sie sind geselliger Natur und vergessen als solche nie das Publicum zu dem sie reden; sie bemühen sich klar zu seyn, um ihren Leser zu überzeugen, und anmuthig, um ihm zu gefallen."

„Im Ganzen ist der Styl eines Schriftstellers ein treuer Abdruck seines Innern; will jemand einen klaren Styl schreiben, so sey es ihm zuvor klar in seiner Seele, und will jemand einen großartigen Styl schreiben, so habe er einen großartigen Character."

Goethe sprach darauf über seine Gegner und daß dieses Geschlecht nie aussterbe. „Ihre Zahl ist Legion, sagte er, doch ist es nicht unmöglich, sie einigermaßen zu classificiren."

„Zuerst nenne ich meine Gegner aus Dummheit; es sind solche, die mich nicht verstanden, und die mich tadelten, ohne mich zu kennen. Diese ansehnliche Masse hat mir in meinem Leben viele Langeweile gemacht; doch es soll ihnen verziehen seyn, denn sie wußten nicht was sie thaten."

„Eine zweyte große Menge bilden sodann meine Neider. Diese Leute gönnen mir das Glück und die ehrenvolle Stellung nicht, die ich durch mein Talent mir erworben. Sie zerren an meinem Ruhm und hätten mich gerne vernichtet. Wäre ich unglücklich und elend, so würden sie aufhören."

„Ferner kommt eine große Anzahl derer, die aus Mangel an eigenem Succeß meine Gegner geworden. Es sind begabte Talente darunter, allein sie können mir nicht verzeihen, daß ich sie verdunkele."

„Viertens nenne ich meine Gegner aus Gründen. Denn da ich ein Mensch bin und als solcher menschliche Fehler und Schwächen habe, so können auch meine Schriften davon nicht frey seyn. Da es mir aber mit meiner Bildung ernst war und ich an meiner Veredelung unablässig arbeitete, so war ich im beständigen Fortstreben begriffen, und es ereignete sich oft, daß sie mich wegen eines Fehlers tadelten, den ich längst abgelegt hatte. Diese Guten haben mich am wenigsten verletzt; sie schossen nach mir, wenn ich schon meilenweit von ihnen entfernt war. Überhaupt war ein abgemachtes Werk mir ziemlich gleichgültig; ich befaßte mich nicht weiter damit und dachte sogleich an etwas Neues.

„Eine fernere große Masse zeigt sich als meine Gegner aus abweichender Denkungsweise und verschiedenen Ansichten. Man sagt von den Blättern eines Baumes, daß deren kaum zwey vollkommen gleich befunden werden, und so möchten sich auch unter tausend Menschen kaum zwey finden, die in ihrer Gesinnungs- und Denkungsweise vollkommen harmoniren. Setze ich dieses voraus, so sollte ich mich billig weniger darüber wundern, daß die Zahl meiner Widersacher so groß ist, als vielmehr darüber, daß ich noch so viele Freunde und Anhänger habe. Meine ganze Zeit wich vor mir ab, denn sie war ganz in subjectiver Richtung begriffen, während ich in meinem objectiven Bestreben im Nachtheile und völlig allein stand.“

„Schiller hatte in dieser Hinsicht vor mir große Avantagen. Ein wohlmeinender General gab mir daher einst nicht undeutlich zu verstehen, ich möchte es doch machen, wie Schiller. Darauf setzte ich ihm Schillers Verdienste erst recht auseinander, denn ich kannte sie doch besser als er. Ich ging auf meinem Wege ruhig fort, ohne mich um den Succeß weiter zu bekümmern, und von allen meinen Gegnern nahm ich so wenige Notiz als möglich.“

Wir fuhren zurück und waren darauf bey Tische sehr heiter. Frau von Goethe erzählte viel von Berlin, woher sie vor Kurzem gekommen; sie sprach mit besonderer Wärme von der Herzogin von Cumberland, die ihr viel Freundliches erwiesen. Goethe erinnerte sich dieser Fürstin, die als sehr junge Prinzeß eine Zeitlang bey seiner Mutter gewohnt, mit besonderer Neigung.

Abends hatte ich bey Goethe einen musikalischen Kunstgenuß bedeutender Art, indem ich den Messias von Händel theilweise vortragen hörte, wozu einige treffliche Sänger sich unter Eberweins Leitung vereinigt hatten. Auch Gräfin Caroline von Egloffstein, Fräulein von Froriep, so wie Frau v. Pogwisch und Frau v. Goethe hatten sich den Sängerinnen angeschlossen und wirkten dadurch zur Erfüllung eines lange gehegten Wunsches von Goethe auf das Freundlichste mit.

Goethe, in einiger Ferne sitzend, im Zuhören vertieft, verlebte einen glücklichen Abend, voll Bewunderung des großartigen Werkes.

14. 4. (u. 16. 3.) Für Freunde der Tonkunst (WA I 41[2], 114)

Ich [will] zuvörderst der … Darstellung des Messias von Händel gedenken; sie erregte in mir die unwiderstehliche Sehnsucht, von dem Werke, das mich früher an die ernsteste Tonkunst herangeführt, so viel abermals zu vernehmen, daß die alten, halb verklungenen Gefühle sich wieder entwickelten und die jugendlichen Genüsse in Geist und Seele sich nochmals erneuerten.

Dazu gelange ich denn jetzt unter der Anleitung eines wackern Musikdirectors, durch Theilname von Tonkünstlern und Liebhabern. Ich folge nunmehr dem Gange des unschätzbaren Werkes nach vorliegender Anleitung, man schreitet vor, man wiederholt; und so hoffe ich in einiger Zeit ganz wieder von Händel'scher Geistesgewalt durchdrungen zu sein.

15. 4. Tagebuch 15. 4. 1824 (WA III 9, 206)

Fuhr spazieren mit Ottilien. Mittag zu vieren. Nach Tische mit meinem Sohn die Einleitung zu Werther gelesen.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 4. 1824 (Grumach S. 114) B[3] 5450

Ein Stündchen bey Göthe, der etwas matt war.

14./15. 4. Ottilie v. Goethe an Varnhagen 16. 4. 1824 (WA IV 38, 330)

Mein Schwiegervater übersendet hier mit vielen Grüßen die Abbildung der dem Grafen Schulenburg in Corfu errichteten Statue als vorläufiges Zeichen seines Danks für die biographischen Denkmale. Goethes Vater hielt sich ohngefähr gleichzeitig mit dem Tode Schulenburgs in Venedig auf wo des Helden Andenken auf alle Weise und also auch im Bildniß gefeyert wurde. Von dorther mitgebracht hat es sich bis auf den heutigen Tag in der Sammlung erhalten und soll Ihnen hiedurch gewidmet seyn. Das Weitere vermeldet das nächste Stück von Kunst und Alterthum.

Mitte Apr. Eckermann an Johanne Bertram 16. 4. 1824 (Tewes[2] 1, 32)

Ich komme im nächsten Monat, … sobald ich mich von Goethe, ohne Arbeiten abzubrechen, trennen kann.

16. 4. Tagebuch 16. 4. 1824 (WA III 9, 206)

Hofrath Meyer durchsah das Cölner Domwerk. Operateur Heine und Canzler von Müller zum Besuch. Professor Riemer, Durchsicht des 9. Bogens Kunst und Alterthum. Mittag derselbe zu Tische. Den Anfang von Alonzo durchgegangen.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 4. 1824 (Grumach S. 114)

[Vormittags] mit Heine bey Göthe.

17. 4. Tagebuch 17. 4. 1824 (WA III 9, 206)

I. K. H. der Erbgroßherzog. Eckermann, der mit uns speiste. Aufsatz über den Dilettantismus besprochen. Ulrike speiste wieder mit.

---

16. 4. An Riemer 16. 4. 1824 (WA IV 38, 110)
Möchten Sie heute mit uns speisen und etwa vorher um 1 Uhr kommen, so würden wir uns einer jenaischen Sendung für morgen völlig entledigen können.

17. 4. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 17. 4. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … giengen um 1 Uhr z Hn Minister v Goethe.

18. 4. Tagebuch 18. 4. 1824 (WA III 9, 207)

Ausgefahren mit Ottilien. Mittag für uns … Serenissimi Intention wegen Prellers. Unterhaltung darüber mit Hofrath Meyer. Geh. Rath Wolf kam an. Unterhaltung mit demselben. Canzler von Müller … Geh. Rath Wolf speiste ein mäßiges Abendessen. Entfernte sich mit Meyern nach ergangener Einladung auf morgen.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 4. 1824 (Grumach S. 114) B^3 5452

Bey Göthe traf ich Wolfen von Berlin. Sein übles Aussehen, aber muntre Scherze: „Colick-Umtriebe." Klage über zu grose Schnelligkeit der Preußischen Posten. Schützische Maulsperre.

F. A. Wolf an G. H. L. Nicolovius 20. 4. 1824 (Reiter 2, 319) B^3 5455

Hn. v. Goethe fand ich wie gar nicht gealtert und eben izt recht frisch.

19. 4. Tagebuch 19. 4. 1824 (WA III 9, 207)

Mittag Geh. Rath Wolf, Professor Riemer, Rehbein, Coudray und Canzler von Müller. Nach Tische Unterhaltung. Blieb ich zuletzt mit Riemer allein. Verschiedenes zu Kunst und Alterthum überlegend.

Riemer, Tagebuch 19. 4. 1824 (JSK 4, 35) B^3 5453

Geh. Rat Wolf von Berlin. Einladung zu Goethe. Großes Gastmahl.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 4. 1824 (Grumach S. 115) B^2 2250 B^3 5454

Frohes Diner bey Göthe mit Wolf, Röhr, Coudray, Riemer, Rehbein.
Wolfs Tobacks Conterbanden bey Kehl, „ich werfe ganze halbe Pfunde in die Höhe und fange dann mit der Nase auf". Fahrt mit der Supplicantin zu Minister Altenstein, gegen Abend. Goethes heitre Ironie contra Wolf, und launige Appositionen [?]. Ich recitire die Körnersche absurde Zuschrift. Wolf war weit sanfter als sonst, aber doch voll beißender Wortspiele. Humbold schreibe alle 14 Tage eine neue Amerikanische Grammatick.
„Zu den Kirschen muß man nur Kinder und Sperlinge schicken", sagte Göthe, als Wolf das Berliner Theater tadelte. W. kam einst im Januar nach Pyrmont. Wenn es kein Engländer ist, sagte der Fürst, kann es blos Wolf sein.
Wolfs humoristischer Witz beruht vorzüglich mit auf seiner philologischen Sprachkürze und geselligen Freygeisterey, Burschikosität. „Ich durchfingere nur die Bücher."
Göthe rieth ihm ab, Thümmels Reisen zu lesen und empfahl statt dessen den * * [am Rande:] Gesners Durchtransportirung.

F. A. Wolf an Varnhagen 23. 5. 1824 (Reiter 2, 329) B^2 2251 B^3 5460

Grade am zweiten Festtage, wo mir G. eine große Mittagsgesellschaft geladen hatte, gerieth er, der mit Reden zu aller Erstaunen unerschöpflich war, über Ihre drei Denkmahle, die man in Weimar noch wenig zu kennen schien, und pries sie so aus dem Busch, daß der Superintendent Röhr (neben mir) blaß und

erschrocken ward, sie noch nicht gesehen zu haben … In gewißer Hinsicht, sagte G., hätten Sie etwas Ultra-Plutarchisches damit geliefert; das Plutarchisch-Parallele zöge sich ohnehin durch die 3 gewaltigen Kerle fein durch. Auch Stil und Ausdruck wurde hochgelobt, und besonders gefiel ihm die letzte Periode des Schlußstückes. Aber das alles ist blos Einzelheit: er konnte nicht aufhören zu preisen, und billig hätten Ihnen gegen 4 U. den 19ten April die Ohren tüchtig klingen sollen. Nach geschloßenem Panegyrikus bekam dann auch Ihr lieber Nachbar Streckfuß einige laudes über seine Übersetzungen und auch die kleinern eignen Gedichte.

Eckermann, Gespräche 19. 4. 1824 (Houben[1] S. 88) B[2] 2249

Der größte Philologe unserer Zeit, Friedrich August Wolf aus Berlin, ist hier, auf seiner Durchreise nach dem südlichen Frankreich begriffen. Goethe gab ihm zu Ehren heute ein Diner, wobey von Weimarischen Freunden: General-Superintendent Röhr, Canzler v. Müller, Oberbaudirector Coudray, Professor Riemer und Hofrath Rehbein außer mir anwesend waren. Über Tisch ging es äußerst heiter zu; Wolf gab manchen geistreichen Einfall zum Besten; Goethe, in der anmuthigsten Laune, spielte immer den Gegner. „Ich kann mit Wolf nicht anders auskommen, sagte Goethe mir später, als daß ich immer als Mephistopheles gegen ihn agire. Auch geht er sonst mit seinen inneren Schätzen nicht hervor."

Die geistreichen Scherze über Tisch waren zu flüchtig und zu sehr die Frucht des Augenblicks, als daß man sich ihrer hätte bemächtigen können. Wolf war in witzigen und schlagenden Antworten und Wendungen sehr groß, doch kam es mir vor, als ob Goethe dennoch eine gewisse Superiorität über ihn behauptet hätte.

Die Stunden bey Tisch entschwanden wie mit Flügeln und es war sechs Uhr geworden, ehe man es sich versah …

Wolf blieb bis zum 25. in Weimar, wo er in das südliche Frankreich abreiste. Der Zustand seiner Gesundheit war der Art, daß Goethe die innigste Besorgniß über ihn nicht verhehlte.

20. 4. Tagebuch 20. 4. 1824 (WA III 9, 208)

Früh Canzler von Müller. Kam Schmeller von Jena und zeichnete Dr. Heine. Die Frau Großherzogin um ½ 11 Uhr. Kam Geh. Rath Wolf und machte ihr sogleich die Aufwartung … Professor Riemer speiste mit uns. Gegend Abend Geh. Rath Wolf. Canzler von Müller. Beyde gingen zu Schopenhauers.

J. G. Heine an Goethe 10. 4. 1827 (A. Hoffmann S. 19)

Bei meiner glücklichen Anwesenheit im Jahr 1824 zu Weimar haben Höchstdieselben gewürdigt, mein dorten in Kreide gezeichnetes Portrait in Dero Sammlung aufzunehmen.

---

20. 4. An J. Schmeller 19. 4. 1824 (WA IV 38, 112)

Der gegenwärtig hier sich aufhaltende Herr Dr. Heine, berühmt wegen seiner Kunst die menschliche Gestalt von ihren Mängeln wieder herzustellen, soll auf Befehl Serenissimi von Ihnen … abgebildet werden … Richten Sie es ein, daß Sie sich um 8 Uhr bey mir melden, da denn das Weitere verabredet werden soll.

An E. Weller 21. 4. 1824 (WA IV 38, 116)

Ich habe dem jungen Künstler einen Gedanken mitgetheilt inwiefern man, wenn er drüben weitere Kundschaft fände, den Zeitraum zwischen Sonnabend und Mittwoch nutzen könnte.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 4. 1824 (Grumach S. 115)

Langsamer Gang mit ihm [F. A. Wolf] zu Goethe.

F. A. Wolf an W. Körte 21. 4. 1824 (Reiter 2, 320) B^3 5456

Der gestrige Tag, wo ich von 8 U. an beim Grosherzog sein und fast den ganzen Tag bei ihm und den beiden herrlichen Frauen zubringen mußte und weil mir wohl schien, mehr als nöthig aß – dieser Tag hat mich so erschöpft, daß ich mich von Goethe am Abend fast ohnmächtig mußte nach Hause fahren laßen, so nah wir dem Hause auch waren.

F. A. Wolf an Rahel Varnhagen 21./23. 4. 1824 (Reiter 2, 320) B^3 5458

Zwar bin ich heute unwohler als auf dem ganzen Herwege, (ich kam bei G. am ersten Festtage zeitig an;) dennoch … fühle ich mich gedrungen, auf Ihren herrlichen … Brief ein paar Zeilen zu erwiedern. Das Übelbefinden ist vorzüglich eine Folge von heftigen Brustschmerzen und Krämpfen von vorgestern, wonach ich es gleichwohl, geistig ganz heiter gestimmt, wagte, auf hohe Einladung gestern von 9–5 Uhr am Hofe zu sein und mit gutem Appetit zu eßen … Die Großherzogin hat sich nach einer vorjährigen schweren Krankheit gänzlich hergestellt, und auch G. ist es; ja der ist frischer und lebenslustiger, und Rauchs letzte Büste wird ihm gewiß langsam nachaltern können …

den 23

Nach diesem kurzen Geschreibsel fiel ich in eine wirkliche Krankheit, zu deren Hebung oder vielmehr Erleichterung G. seinen Retter aus der ersten großen Krankheit [Rehbein] herbeirief.

21. 4. Tagebuch 21. 4. 1824 (WA III 9, 208)

Ich fuhr über Oberweimar und ging in den untern Garten. Um 2 Uhr holte Ottilie mich ab. Für uns zu Tische. Mit Ottilien spazieren gefahren. Erst zum Erfurter Thor hinaus, dann wegen der heißen Sonne um's Webicht. Abends Professor Riemer, dann Canzler von Müller. Dann Geh. Rath Wolf, welcher zuletzt blieb.

F. v. Müller, Tagebuch 21. 4. 1824 (Grumach S. 115) B^2 2252 B^3 5457

Nachmittags … bey Göthe, der sehr launig war und immer Wolfen ironisirte. Seine Diätfehler seyen ja gar nicht Schuld an seinem Übelseyn, dieses sey blos Ausfluß seiner Höflichkeit, weil er zu Hofe gewesen, den Grosherzog nicht herab in den Schloßhof bestellt habe. Die Krankheit gehe den Menschen Nichts an, er müsse sie ignoriren, nur die Gesundheit verdiene remarquirt zu werden.

Wolfens wunderliche Erzählung 1) von Fieberträumen in seiner Jugend zu Göttingen, worinn er über Bücher sprach, die er gelesen zu haben sich nicht erinnerte, 2) von seinem Stoicismus, als es in Berlin dicht bey seiner Schlafkammer brannte. „Die Bücher, diese Pferde der Gelehrten“, wollte er nicht gerettet haben, weil er sie ja alle gelesen.

22. 4. Tagebuch 22. 4. 1824 (WA III 9, 209)

Geh. Rath Wolf kam zum Frühstücke. Mittag zusammen gespeist.

23. 4. Tagebuch 23. 4. 1824 (WA III 9, 209)

Geh. Rath Wolf speiste mit uns … Kam Professor Riemer. Auch Eckermann. Letzterer berichtete seine Bearbeitung der Tabellen über Dilettantismus. Nach dessen Entfernung mit Riemer die serbischen Gedichte von Halle [von Therese v. Jakob] gesendet.

24. 4. Tagebuch 24. 4. 1824 (WA III 9, 209)

Um 11 Uhr der Erbgroßherzog … Zu Tische Geh. Rath Wolf. Nachher Canzler von Müller, seine Reise nach Würzburg ankündigend. Geh. Rath Wolf nahm Abschied. Dr. Eckermann brachte den Aufsatz über Dilettantismus. Nachher mit Walthern. Demselbigen verschiedene Kupferwerke vorgewiesen.

F. v. Müller, Tagebuch 24. 4. 1824 (Grumach S. 115)

Nachmittags bey Göthe mit Wolf zusammen.

18./24. 4. An Zelter 28. 4. 1824 (WA IV 38, 121. 334)

Heute früh ist Geh. Rath Wolf abgefahren [im Konzept: er, höchst unerfreulich in Gegenwart, erschien uns beym Abschied ein Gegenstand des Bedauerns; am Körper beynahe hinfällig, und vom Geist nicht viel mehr übrig als ein bereites Gedächtniß, besonders alter eigensüchtiger Begebenheiten. Im höchsten Flor stand aber noch die Widersprechungslust.]; ich schweige über den Eindruck seiner Gegenwart und begreife nicht wie weit er kommen will.

F. A. Wolf an J. B. S. Dehn 22. 5. 1824 (Reiter 2, 326) B^3 5459

… so kam es, unter dem Rath guter Ärzte … noch vor Antritt des großen Zuges gen Strasburg ein 8–16 Tage mich in dies göttliche Milchwasser [in Schlangenbad] zu legen … Auch Goethe rieth schon nebst seinem Lebensretter, Dr. Rehbein, dazu, und dies grade wegen der unbestimmten Eigenschaften dieses Wassers, dem bisher noch nie ein französischer oder deutscher Chemiker etwas hat anhaben können. Das, sagte G., sind die rechten Wasser für Naturen, wie die unsrigen: man gebietet ihnen, was sie helfen sollen, und sie leisten's. Der

24. 4. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 24. 4. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … begaben sich um 11 Uhr zu Hn GRv Goethe.

Art soll auch G' Marienbädchen sein, wo er sich im vorigen Sommer so jugendlich erfrischt hat, daß er bald zur Volkssage geworden wäre.

F. A. Wolf an Varnhagen 23. 5. 1824 (Reiter 2, 329) B^3 5460

Von der weitern Reise auf Frankfurt läßt sich auch kaum Böses genug sagen. Immer litt ich noch an dem Hofschmaus vom 3ten Festtage durch Brust- und Magendrücken, und die Hofmännische Nachgiebigkeit, auf die Goethe ordentlich schalt, mußte ernstlich bereuet werden. Vor allem, meinte Goethe, hätte ich den GroßHerzog, da er mich im Theater auf den ganzen folgenden Tag zu sich einlud, fragen sollen, wie hoch dermalen Se. hochgroßherzogliche Hoheit wohnten, und hätte ich dann von den 83 Stuffen gehört, gleich den Wunsch nach einer kurzen Audienz im Hofraum oder unten bei der Gemahlin äußern sollen. Letztre war auch so übergnädig, daß sie auf die Nachricht, ich würde vor Tafelzeit zu ihr kommen, sagen ließ, daß sie mich früher bei Goethe zu sehen wünsche. Den Einen Tag der Woche ist sie immer dort des Vormittags, einen andern die GroßFürstin, einen 3ten der alte, jezt sehr harthörige Herr, der jedoch fast so munter ist als Goethe, aber allerdings nur fast. Ohne meinen neuen von den Weimarer Freunden in der Eil gewählten Bedienten, hätte ich aber gewiß nicht fortkommen können; denn allein konnte ich nicht in, nicht aus dem Wagen kommen …
So ging es denn kriechend und erfroren, wiewohl im Pelzkleide, fort bis Fulda, wo die große Klimascheide ist … Indeß hatte mir schon Goethe ein fröhlicheres Dasein von Fulda bis Hanau verkündigt.

H. Heine an R. Christiani 26. 5. 1825 (Heine-Säkularausgabe 20, 199) B^2 2286 B^3 5525

Rührend war mir Göthes tiefmenschliche Besorgniß wegen meiner Gesundheit. Der seelige Wolf hatte ihm davon gesprochen.

vor 25. 4. Johanna Frommann an K. Meyer 24. 8. 1824 (Aukt.-Kat. Meyer & Ernst 30, 53)

Wolfs Tod wird Goethe nicht unerwartet, aber doch schmerzlich treffen … Goethe sagte einmal: Wolfs Besuch ist mir so gut als eine Badekur.

An Zelter 24. 7. 1823 (WA IV 37, 136)

Im Grunde ist es ihm [Wolf] denn doch um Behaglichkeit zu thun, nur daß er nicht wußte, wo sie zu finden …, ich habe gute Zeit mit ihm verlebt; nur ist meinem Elemente das Widersprechen fremd, und da konnten wir, mit den besten beiderseitigen Willen, niemals lange zusammen auskommen.

An Zelter 24. 5. 1826 (WA IV 41, 38)

Indessen mag denn doch ein so langes Nebeneinanderleben, wie uns mit Wolf geworden, mehr als wir gewahr werden und wissen, gewirkt und gefördert haben.

25. 4. Tagebuch 25. 4. 1824 (WA III 9, 210)

Mit Eckermann spazieren gefahren. Speiste derselbe mit uns … Mit Walthern Kupfer angesehen, besonders den Cyclus der Ceres von Wagner. Oberbaudirector Coudray.

26. 4. Tagebuch 26. 4. 1824 (WA III 9, 210)

Bogenhardt, junger Mechanicus, der eine Drechselmaschine für halb erhobene Arbeit gefertigt hatte. Der junge Jos. Held, Gärtner aus Wien, Stiefsohn des K. K. Hofgärtners Antoine. Frau Präsident Schwendler. Frau von Wolzogen. Serenissimus … Abends Canzler von Müller und Professor Riemer. Mit letzterem Revision einiges Manuscripts, auch des Bogens 10 von Kunst und Alterthum.

Carl August an Goethe 26. [wohl 27.] 4. 1824 (Wahl[1] 3, 133)

Joseph Held, Stiefsohn von Kaiserl. Königl. Hofgärtner Antoine aus Wien im k. k. Hofburggarten, auf Reisen S. Majestät, unsers gnädigsten Kaisers, nach Berlin, England und Paris.
Das ist der Mann, von den gestern die Rede war.

An Carl August 28. 4. 1824 (WA IV 38, 120)

Ew. Königliche Hoheit habe noch um Vergebung zu bitten, wegen der vor einigen Tagen verursachten Namensirrung; ich wüßte selbst nicht nachzuweisen wie ich dazu verführt worden.

F. v. Müller, Tagebuch 26. 4. 1824 (Grumach S. 116) B[2] 2253 B[3] 5461

Bey Göthe bis halb Neun Uhr, meist mit Riemer.
Über Rafaels Bilderbibel. Das alte Testament sey noch sehr mäßig in Metaphern und Hyperbeln gegen die andern Orientalischen Schriften.
Diese Leute hätten immer in der Natur gelebt, darum ihre Bilder unmittelbare Anschauungen. Von Voltaires Taureau blanc. Von der Anmuth und Frische der Servischen Lieder. Eine ganz neue Menschheit gehe einem darinn auf. Von Rochlitzens Liebenswürdigkeit, der sich stets in würdiger Mitte gehalten.
Mein Bild von Schmöller habe eine gewisse Innigkeit. „Die Pedanten haben eigentlich immer Recht."

27. 4. Tagebuch 27. 4. 1824 (WA III 9, 211)

Ich fuhr in den Garten. Besuchte mich Ottilie. Gingen wir hinauf in den Garten der Frau von Pogwisch. Zu vieren zu Tisch … Mit Walthern Kupfer angesehen. Blieben lange beysammen und erzählten Märchen.

28. 4. Tagebuch 28. 4. 1824 (WA III 9, 211)

Preller wegen seiner Reise. Canzler von Müller mit Sohn, Abschied nach Würzburg zu gehen. Mit Eckermann spazieren gefahren. Speiste derselbe mit uns und hatte Shakespeare als Theaterdichter gebracht. War die neue Einleitung in der Zeichenschule geschehen. Hofrath Meyer wegen einer Stelle in Kunst und Alterthum. Fuhr mit ihm spazieren über Oberweimar in den untern Garten.

28. (?) 4. O. Roquette, Friedrich Preller (Roquette S. 18) B[3] 5464

[Preller:] Zur bestimmten Stunde [8 Uhr, wohl 28. 4.] trat ich meine Wanderung an, und schon von ferne sah ich Goethe unter dem Portale des römischen

Hauses, die Hände auf dem Rücken, hin und wieder wandeln. Herzlich vergnügt, meinen hochverehrten Gönner dort zu finden, trat ich rasch mit meinem Morgengrusse an ihn heran. Excellenz, redete ich ihn an, ich bin hierher beordert, können Sie mir vielleicht sagen, was der gnädige Herr befiehlt? – Warten Sie einen Augenblick! war die Antwort. Der Herr wird bald hier sein. Goethe sprach einige Worte über den klaren schönen Morgen, indes ging die Thür auf, der Grossherzog trat, die Hände ebenfalls auf dem Rücken, heraus und reichte Goethe mit einem: Guten Morgen, Alter! die Hand. Hier ist der junge Preller, sagte Goethe. Karl August wendete sich mit der Frage an mich: Hast du die Eisfahrt gemalt? – Ja, gnädigster Herr! – Wer sind die jungen Leute darauf? Wer ist der Dicke hinter dem Stuhlschlitten? – Es sind meine Freunde. Der hinter dem Schlitten ist Hufeland. – Richtig! Als den hab ich ihn erkannt. Was denkst du diesen Sommer zu unternehmen? – Ich habe vor, nach Salzburg zu gehen und landschaftliche Studien zu machen. – Hm! brummte Karl August, und schwieg eine Zeit lang, sich stumm Goethen zukehrend. Hättest du wohl Lust nach den Niederlanden zu gehen? – Oh – ! Ja, gnädiger Herr. Doch dafür möchten meine beschränkten Mittel schwerlich ausreichen. – Nun! Dafür soll gesorgt werden, närrischer Kerl! Packe deine sieben Sächelchen und finde dich morgen [?] früh um acht Uhr auf dem Schlosshofe ein. Um diese Zeit geht's fort [am 9. 5.]. – Wie ich nach Haus gekommen, ob gegangen oder geflogen, ich weiss es nicht. Meine Eltern waren bei meiner Nachricht zu Tode erschrocken, doch löste sich Alles in Freude und Wohlgefallen auf.

F. Preller an C. G. Carus 1. 5. 1824 (Kat. Kipp. Nr. 4465)

Mehrere glückliche Versuche nach der Natur, worunter vorzüglich eine Eisfahrt war, gefielen dem Herrn Geheim-Rath sehr, und durch dessen Vermittelung genieße ich jetzt das Glück mit unsern gnädigsten Herrn den Grosherzog nach Antwerpen zu gehen, wo ich einige Jahre bleiben soll … Der Herr Geheim Rath fand diese Reise sehr zweckmäßig, und rieth mir dort besonders Vieh aller Art und menschliche Figur mit der Landschaft zu verbinden.

F. Preller an Marie Soest 13. 7. 1861 (Aukt.-Kat. Bassenge 63, 3177)

Bei meinem Zurückkommen [aus Rom] empfing mich der Großherzog [Carl Alexander] im römischen Hause aufs freundlichste. Carl August hatte mich an demselben Orte mit Göthe nach Italien [vielmehr: den Niederlanden] ziehen lassen.

29. 4. Tagebuch 29. 4. 1824 (WA III 9, 211)

Schmeller Arbeiten von Jena bringend. Um 12 Uhr Frau Erbgroßherzogin und Gemahl. Spazieren mit Professor Riemer. Mittags zu dreyen … Gegen Abend Professor Riemer und Herr Canzler. Letzterer blieb und brachte sein Tagebuch von 1806. Verhandlung wegen des Bogens 10 von Kunst und Alterthum.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 4. 1824 (Grumach S. 116) B^2 2253a B^3 5462

Abds bey Göthe, mit Riemer. Übergabe meines Manuscripts [„Erinnerungen aus den Kriegszeiten 1806–1813"]. Groser Ärger über die Cöllner Maskenfeste.

29. (?) 4. Albertine v. Flotow an Goethe 8. 6. 1824 (*MA 20.3, 632; GSA, 28/319)

Es drängt mich … Ihnen den allerwärmsten Dank zu sagen für die unverdiente Güte mit der Sie mir vor sechs Wochen den Zutritt verstatteten. In Ihrer Gegenwart war ich zu befangen, und zu glücklich um mein Gefühl aussprechen zu können. Ihre Erscheinung hat einen ewig unauslöschlichen Eindruck auf mich gemacht! Viel Zeichnungen, Gemälde und Büsten habe ich von Ihnen früher gesehen; aber wie weit läßt hier das Leben die Kunst hinter sich zurück. Ich hätte Sie mir nicht so schön, nicht so kräftig-frisch, nicht so majestätisch-freundlich gedacht. In Ihnen fand ich das Bild des Griechisch-homerischen Jupiters verwirklicht, das meiner Phantasie vorgeschwebt … [Ich] wage … an Ihre milde Güte die Bitte einige Zeilen an ihn [ihren Lehrer Franz Horn] zu richten. Sie haben mir die größere gewährt – ich durfte von Ihrem geweihten Haupte das schöne Haar, welches ich wie eine Reliquie bewahre, und anzusehen mir nur selten erlaube nehmen.

Albertine v. Flotow an Goethe 18. 5. 1824 (GSA, 28/51, Bl. 92)

Es koste was es will, du mußt ihn sehen, –
Sprach's laut in mir – willst gleich auf Reisen gehen.

Gestillet ward dies glühende Verlangen,
Es öffnet sich vor mir ein Feenpallast,
An dessen Wänden reiche Bilder hangen.
Man meldet an den ungestümen Gast,
Und mich erfaßt ein schmerzlich frohes Bangen.
„Verwegnes Mädchen"! fang ich an zu schelten,
Bald Furcht, bald Lust die Brust mir schwellten.
Da hör' ich leis' die grüne Thüre rauschen –
Mein inn'res Leben plötzlich stille steht,
Doch ungehemmet Ohr und Blicke lauschen:
Mit eines Gottes hoher Majestät –
Er könnte nicht mit Zeus die Hülle tauschen –
Des Sanges Meister blühend vor mir steht.
„Ach – seufz' ich – hätt ich noch millionen Augen,
Dies hehre Bild mit allen einzusaugen!"

29. (?) 4. Albertine v. Flotow an Goethe o. Dat. (GSA, 28/107, Bl. 127)

Donnerstag

Franz Horn, der mich seit sieben Jahren unterrichtet hat mich Sie als den größten Dichter den die Erde trägt verehren lernen, und lange schon hatte ich das Verlangen die lieben Hände zu küssen, welche uns mit so reichen Gaben beschenken … Ich bitte Sie flehentlich sich mir auf einen Augenblick zu zeigen, ganz ohne alle Umstände so wie Sie sind im Schlafröckchen oder Mäntelchen. Bitte, bitte, schlagen Sie mir diesen Herzenswunsch nicht ab, Sie würden mich zu unglücklich machen. Meine Mutter hat meinen Bitten nachgegeben und einen Umweg gemacht um durch Weimar zu reisen.

Ich konnte reden nicht – nur kindisch lallen,
Doch schaut der Seher in des Herzens Grund.
Leicht schüttelt Er das Haupt – nicht aus Misfallen –
Die kühnen Wünsche sind dem Dichter kund:
In meinen Schooß läßt Er die Locke fallen,
Ein gütig Lächeln spielt um Seinen Mund …

Ihr Musen, flechtet Lorber Ihm zum Kranze,
Und duft'ge Blüten, Rosen, Immergrün!
Kann dürstend nur die Strahlen in mich ziehn,
Doch sollt' ich nicht in Seinem Sonnenglanze,
An Seinen Feuerblicken nicht verglühn:
Er neiget Sich mich an die Brust zu drücken,
Mit Seines Kusses Thau mich zu erquicken.

Zelter an Goethe 5. 5. 1824 (MA 20.1, 804)

Ein Fräulein v. Flotow kommt so eben, mir … gute Nachricht von Dir zu bringen und bestätigt bei lebendigem Leibe Deinen erfreuenden Brief vom 28 April, indem sie an eben diesem Tage [wohl eher am 29. 4.] Zinsen von Deinen Kapital oder Kapitäl erhoben haben will. Sie konnte kaum reden vor Entzücken und doch müßte ich viel Zeit haben um niederzuschreiben, wovon ihr Mund überfloß.

30. 4. Tagebuch 30. 4. 1824 (WA III 9, 212)

Rath Hage, wegen der Boisseréeschen Zahlung. Frau und Fräulein von Schiller Landschaften ansehend. Herr Staatsminister von Fritsch, für Grüner und Volckhammer Diplome und Bänder bringend. Reinigung der oberen Küche und der hinteren Zimmer, um die mit Hagern besprochenen Veränderungen und Besorgungen möglich zu machen. Abends mit Meyern, der mitgespeist hatte, mancherley Verhältnisse durchgesprochen. Sodann mit Walthern spazieren gefahren. Im untern Garten bis Sonnenuntergang.

Charlotte v. Schiller an E. v. Schiller 24. 5. 1824 (K. Schmidt S. 266) B^3 5472

Goethe hat sich wunderbar erhalten. Er ist sehr fleißig an den Briefen. Es ist, als wäre eine neue Periode in unserer Freundschaft begründet; denn er denkt und handelt für uns mit. Ich freue mich, daß Alles so gegangen ist. Mündlich mehr darüber. Ueber Emilie scheint er eine große Freude zu haben; er hat ihr seine Vorschriften zum Zeichnen angeboten.

Ende Apr. (?) C. Kiesewetter an Eckermann 23. 4. 1824 (FDH, Hs-8852)
Da der liebe gute Goethe so gütig war, sich meiner mit Wohlwollen zu erinnern, so nimmt er's wohl nicht übel, wenn ich so kühn bin, ihn recht herzlich und innig durch Dich, lieber Junge, zu grüßen. Such doch bey irgend einer Gelegenheit ihn auf den großen italiänischen Dichter Dante zu bringen, und sein Urtheil über denselben zu erfahren.

2. Hälfte Apr. L. Stromeyer, Erinnerungen (Stromeyer 1, 139) B³ 5756

Freund Eduard [Gnuschke] war während der Osterferien in Weimar gewesen, wo seine Tante, Frau Johanna Schopenhauer, wohnte. Er sprach mit Begeisterung von Goethe's herrlicher Erscheinung, von seiner Freundlichkeit gegen ihn, von der Liebenswürdigkeit der Damen und dem heiteren geselligen Verkehre in Weimar. Es war mir ein ganz neuer Gedanke, daß sich ein Student der Medicin einem Manne wie Goethe nähern, mit ihm reden und ihm sogar Sonaten vorspielen dürfe.

Adele Schopenhauer, Tagebuch o. Dat. [vor 9. 5. 1824] (Houben⁶ S. 94)

Am letzten Mittag waren wir [Adele Schopenhauer u. E. Gnuschke] bei Göthe.

Apr. Betty Wesselhöft an Zelter 22. 4. 1824 (GSA, 95/I, 7, 28, Bl. 25)

G. ist sehr wohl, wie wir von allen Seiten hören, ißt und trinkt u. fährt täglich spatzieren. Ausser diesen guten Dingen arbeitet er aber auch an etwas wie uns der Sohn neulich sagte, daß uns allen viel Freude machen wird.

Mitte Dez./Apr. An Graf K. v. Sternberg 30. 4. 1824 (WA IV 38, 127)

Die aus Böhmen mitgebrachten Hornblende- und Augit-Krystalle (Amphibole & Pyroxene) hat ein junger im Wissenschaftlichen nicht unbekannter Genfer, Herr Soret …, geordnet und beschrieben … Er wird, da meine Sammlung nun vollständig ist, nach Anleitung des Catalogs, auch eine für das Prager Museum zurechtlegen.

Mitte Dez./ Apr. (?) W. Rehbein an J. S. Grüner vor 23. 6. 1824 (Grüner S. 192) B³ 5485

Mich traf Dein Brief [vom 19. 12.] selbst krank an, obgleich ich Goethe als Kranken besuchte. Wirklich war seine Krankheit wieder sehr bedeutend. Seine herrliche Natur indessen, meine unausgesetzte Sorgfalt, die Beachtung der kleinsten Symptome und das Glück bei ihm stets das Rechte zu treffen, haben ihn uns erhalten und er ist jetzt ungleich mehr gesund, als im vorigen Jahre in der glücklichsten Zeit desselben. Jetzt giebt die Hoffnung, bald wieder nach Böhmen gehen zu können, seiner Gesundheit gleichsam Flügel und so wird er wohl bald genug zu Euch eilen.

Anf. Mai (?) E. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers (Genast 2, 180) B² 2211 B³ 5388

So waren denn fast alle dramatischen Werke Schiller's auf der leipziger Bühne gegeben worden, bis auf die Trilogie „Wallenstein"; aber auch diese war in Aussicht gestellt, die Titelrolle bereits nach der weimarschen Einrichtung ausgeschrieben und mir übertragen worden. Ich fuhr nach Weimar, um Goethe zu bitten, sich meiner bei dieser großen Aufgabe freundlich anzunehmen. „Ich will Dir recht gern in diesem Vorhaben behülflich sein", sagte Goethe, „und Dir im Allgemeinen meine Ansichten über den Charakter mittheilen; um Dir aber wahrhaft förderlich bei Deinem Studium dieser schwierigen Rolle zu sein, werde ich

Dir einen Brief an Tieck mitgeben und ihn ersuchen, daß er die Rolle mit Dir durchgehe. Er hat Fleck in dieser Rolle gesehen, den besten Wallenstein, wie er mir selbst sagt, den je die deutsche Bühne besessen.“ Diesen Empfehlungsbrief sandte mir Goethe durch meinen Vater im Anfang des Jahres 1824 [vielmehr am 9. 5.] zu.

1. 5. Tagebuch 1. 5. 1824 (WA III 9, 212)

Herr Eberwein einladend zu seiner Oper. Abgelehnt. Versprechen einer Probe beyzuwohnen.

2. 5. Tagebuch 2. 5. 1824 (WA III 9, 213)

Kräutern Briefconcepte dictirt … Dr. Weller mit Schmellern, der die Jenaischen Arbeiten zusammenstellte. An ersteren Auftrag das Porträt von Lipsius herüberzuschicken. Die jungen Herrschaften um 12 Uhr … Mittags Schopenhauers und Frommanns, auch Professor Riemer. Abends mit Eckermann spazieren gefahren und manches was zur Redaction der Papiere nothwendig besprochen.

E. Weller, Tagebuch 2. 5. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 48)

Morgens 6 Uhr in Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsichts-Angelegenheiten nach Weimar und Abends 7 Uhr wieder in Jena eingetroffen.
NB: Abends halb 8 Uhr das in der akademischen Bibliothek sich befindende alte Portrait des berühmten Prof. Lipsius durch einen Expressen nach Weimar an den Mahler Schmeller geschickt.

An C. F. E. Frommann 3. 5. 1824 (WA IV 38, 130)

Ew. Wohlgeboren und den lieben Ihrigen nochmals für die gestrige angenehme Erscheinung dankbar, übersende die Rechnung über die Tafeln zur Farbenlehre, wovon Sie die Exemplare gestern erhalten haben.

C. F. E. Frommann an Goethe 7. 5. 1824 (*QuZ 4, 443; GSA, 30/307, Bl. 120)

Ew. Excellenz gnädigen Auftrag zu Folge übersende ich hierbey:
1. ord. geh. Expl. der Kupfer zur Farbenlehre und die in dem Paquet oben auf gelegenen Muster und Ueberschus Blätter …
In uns allen lebt die angenehmste Erinnerung in steter Dankbarkeit für die frohen lezten Stunden am Sonntage.

Eckermann, Gespräche 2. 5. 1824 (Houben[1] S. 89) B[2] 2254

Goethe machte mir Vorwürfe, daß ich eine hiesige angesehene Familie nicht besucht. „Sie hätten, sagte er, im Laufe des Winters dort manchen genußreichen Abend verleben, auch die Bekanntschaft manches bedeutenden Fremden dort machen können; das ist Ihnen nun, Gott weiß durch welche Grille, alles verloren gegangen.“

2. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 2. 5. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren Hdieselben [Carl Friedrich] mit I Kaiserl: Hoheit der Frau Grosfürstin zum H Geh. Rath v Goethe.

Bey meiner erregbaren Natur, antwortete ich, und bey meiner Disposition vielseitig Interesse zu nehmen und in fremde Zustände einzugehen, hätte mir nichts lästiger und verderblicher seyn können, als eine zu große Fülle neuer Eindrücke. Ich bin nicht zu Gesellschaften erzogen und nicht darin hergekommen. Meine früheren Lebenszustände waren der Art, daß es mir ist, als hätte ich erst seit der kurzen Zeit zu leben angefangen, die ich in Ihrer Nähe bin. Nun ist mir alles neu. Jeder Theaterabend, jede Unterredung mit Ihnen macht in meinem Innern Epoche. Was an anders cultivirten und anders gewöhnten Personen gleichgültig vorübergeht, ist bey mir im höchsten Grade wirksam; und da die Begier mich zu belehren groß ist, so ergreift meine Seele Alles mit einer gewissen Energie und saugt daraus so viele Nahrung als möglich. Bey solcher Lage meines Innern hatte ich daher im Laufe des letzten Winters am Theater und dem Verkehr mit Ihnen vollkommen genug, und ich hätte mich nicht neuen Bekanntschaften und anderem Umgange hingeben können, ohne mich im Innersten zu zerstören.

„Ihr seyd ein wunderlicher Christ, sagte Goethe lachend; thut, was Ihr wollt, ich will Euch gewähren lassen."

Und dann, fuhr ich fort, trage ich in die Gesellschaft gewöhnlich meine persönlichen Neigungen und Abneigungen, und ein gewisses Bedürfniß zu lieben und geliebt zu werden. Ich suche eine Persönlichkeit, die meiner eigenen Natur gemäß sey; dieser möchte ich mich gerne hingeben und mit den Andern nichts zu thun haben.

„Diese Ihre Natur-Tendenz, erwiederte Goethe, ist freylich nicht geselliger Art; allein was wäre alle Bildung, wenn wir unsere natürlichen Richtungen nicht wollten zu überwinden suchen. Es ist eine große Thorheit, zu verlangen, daß die Menschen zu uns harmoniren sollen. Ich habe es nie gethan. Ich habe einen Menschen immer nur als ein für sich bestehendes Individuum angesehen, das ich zu erforschen und das ich in seiner Eigenthümlichkeit kennen zu lernen trachtete, wovon ich aber durchaus keine weitere Sympathie verlangte. Dadurch habe ich es nun dahin gebracht, mit jedem Menschen umgehen zu können, und dadurch allein entsteht die Kenntniß mannigfaltiger Charactere, so wie die nöthige Gewandtheit im Leben. Denn gerade bey widerstrebenden Naturen muß man sich zusammennehmen, um mit ihnen durchzukommen, und dadurch werden alle die verschiedenen Seiten in uns angeregt und zur Entwickelung und Ausbildung gebracht, so daß man sich denn bald jedem Vis-à-vis gewachsen fühlt. So sollen Sie es auch machen. Sie haben dazu mehr Anlage als Sie selber glauben; und das hilft nun einmal nichts, Sie müssen in die große Welt hinein, Sie mögen sich stellen wie Sie wollen."

Ich merkte mir diese guten Worte und nahm mir vor, so viel wie möglich danach zu handeln.

Gegen Abend hatte Goethe mich zu einer Spazierfahrt einladen lassen. Unser Weg ging durch Oberweimar über die Hügel, wo man gegen Westen die Ansicht des Parkes hat. Die Bäume blühten, die Birken waren schon belaubt und die Wiesen durchaus ein grüner Teppich, über welche die sinkende Sonne her-

streifte. Wir suchten malerische Gruppen und konnten die Augen nicht genug aufthun. Es ward bemerkt, daß weißblühende Bäume nicht zu malen, weil sie kein Bild machen; so wie daß grünende Birken nicht im Vordergrunde eines Bildes zu gebrauchen, indem das schwache Laub dem weißen Stamme nicht das Gleichgewicht zu halten vermöge; es bilde keine große Partieen, die man durch mächtige Licht- und Schatten-Massen herausheben könne. „Ruysdael, sagte Goethe, hat daher nie belaubte Birken in den Vordergrund gestellt, sondern bloße Birken-Stämme, abgebrochene, die kein Laub haben. Ein solcher Stamm paßt vortrefflich in den Vordergrund, denn seine helle Gestalt tritt auf das mächtigste heraus."

Wir sprachen sodann nach flüchtiger Berührung anderer Gegenstände, über die falsche Tendenz solcher Künstler, welche die Religion zur Kunst machen wollen, während ihnen die Kunst Religion seyn sollte. „Die Religion, sagte Goethe, steht in demselbigen Verhältniß zur Kunst, wie jedes andere höhere Lebensinteresse auch. Sie ist bloß als Stoff zu betrachten, der mit allen übrigen Lebens-Stoffen gleiche Rechte hat. Auch sind Glaube und Unglaube durchaus nicht diejenigen Organe, mit welchen ein Kunstwerk aufzufassen ist, vielmehr gehören dazu ganz andere menschliche Kräfte und Fähigkeiten. Die Kunst aber soll für diejenigen Organe bilden, mit denen wir sie auffassen; thut sie das nicht, so verfehlt sie ihren Zweck und geht ohne die eigentliche Wirkung an uns vorüber. Ein religiöser Stoff kann indeß gleichfalls ein guter Gegenstand für die Kunst seyn, jedoch nur in dem Fall, wenn er allgemein menschlich ist. Deßhalb ist eine Jungfrau mit dem Kinde ein durchaus guter Gegenstand, der hundertmal behandelt worden und immer gern wieder gesehen wird."

Wir waren indeß um das Gehölz, das Webicht, gefahren und bogen in der Nähe von Tiefurt in den Weg nach Weimar zurück, wo wir die untergehende Sonne im Anblick hatten. Goethe war eine Weile in Gedanken verloren, dann sprach er zu mir die Worte eines Alten:

Untergehend sogar ist's immer dieselbige Sonne.

„Wenn einer fünf und siebzig Jahre alt ist, fuhr er darauf mit großer Heiterkeit fort, kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet."

Die Sonne war indeß hinter dem Ettersberge hinabgegangen; wir spürten in dem Gehölz einige Abendkühle und fuhren desto rascher in Weimar hinein und an seinem Hause vor. Goethe bat mich, noch ein wenig mit hinauf zu kommen, welches ich that. Er war in äußerst guter, liebenswürdiger Stimmung. Er sprach darauf besonders viel über die Farbenlehre, über seine verstockten Gegner, und daß er das Bewußtseyn habe, in dieser Wissenschaft etwas geleistet zu haben.

„Um Epoche in der Welt zu machen, sagte er bey dieser Gelegenheit, dazu gehören bekanntlich zwey Dinge; erstens, daß man ein guter Kopf sey, und

zweytens, daß man eine große Erbschaft thue. Napoleon erbte die französische Revolution, Friedrich der Große den schlesischen Krieg, Luther die Finsterniß der Pfaffen, und mir ist der Irrthum der Newtonischen Lehre zu Theil geworden. Die gegenwärtige Generation hat zwar keine Ahnung, was hierin von mir geleistet worden; doch künftige Zeiten werden gestehen, daß mir keineswegs eine schlechte Erbschaft zugefallen."

Goethe hatte mir heute früh ein Convolut Papiere in Bezug auf das Theater zugesendet; besonders fand ich darin zerstreute einzelne Bemerkungen, die Regeln und Studien enthaltend, die er mit Wolff und Grüner durchgemacht, um sie zu tüchtigen Schauspielern zu bilden. Ich fand diese Einzelnheiten von Bedeutung und für junge Schauspieler in hohem Grade lehrreich, weßhalb ich mir vornahm, sie zusammen zu stellen und daraus eine Art von Theater-Catechismus zu bilden. Goethe billigte dieses Vorhaben und wir sprachen die Angelegenheit weiter durch. Dieß gab Veranlassung, einiger bedeutender Schauspieler zu gedenken, die aus seiner Schule hervorgegangen, und ich fragte bey dieser Gelegenheit unter andern auch nach der Frau von Heigendorf. „Ich mag auf sie gewirkt haben, sagte Goethe, allein meine eigentliche Schülerin ist sie nicht. Sie war auf den Brettern wie geboren und gleich in allem sicher und entschieden gewandt und fertig wie die Ente auf dem Wasser. Sie bedurfte meiner Lehre nicht, sie that instinktmäßig das Rechte, vielleicht ohne es selber zu wissen."

Wir sprachen darauf über die manchen Jahre seiner Theaterleitung, und welche unendliche Zeit er damit für sein schriftstellerisches Wirken verloren. „Freylich, sagte Goethe, ich hätte indeß manches gute Stück schreiben können, doch wenn ich es recht bedenke, gereut es mich nicht. Ich habe all mein Wirken und Leisten immer nur symbolisch angesehen, und es ist mir im Grunde ziemlich gleichgültig gewesen, ob ich Töpfe machte oder Schüsseln."

4. 5. Tagebuch 4. 5. 1824 (WA III 9, 213)

An Kräutern Briefe dictirt. Geldgeschäfte mit meinem Sohne abgemacht … Gräfin Line speiste mit, auch Hofrath Rehbein. Nach Tische Hofrath Meyer. Die Schmellerischen Bilder durchgesprochen. Mit ihm spazieren gefahren.

5. 5. Tagebuch 5. 5. 1824 (WA III 9, 214)

Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin. Mittag zu vieren.

Eckermann, Gespräche 5. 5. 1824 (Houben[1] S. 435) B[2] 2255

Die Papiere, welche die Studien enthalten die Goethe mit den Schauspielern Wolf und Grüner gemacht, haben mich diese Tage lebhaft beschäftigt und es ist mir gelungen diese höchst zerstückelten Notizen in eine Art Form zu bringen, so daß daraus etwas entstanden ist, das wohl für den Anfang eines Catechismus für Schauspieler gelten könnte.

Ich sprach heute mit Goethe über diese Arbeit und wir gingen die einzelnen Gegenstände durch. Besonders wichtig wollte uns erscheinen, was über die Aussprache und Ablegung von Provinzialismen angedeutet worden.

„Ich habe in meiner langen Praxis, sagte Goethe, Anfänger aus allen Gegenden Deutschlands kennen gelernt. Die Aussprache der Norddeutschen ließ im Gan-

zen wenig zu wünschen übrig. Sie ist rein und kann in mancher Hinsicht als musterhaft gelten. Dagegen habe ich mit geborenen Schwaben, Östreichern und Sachsen oft meine Noth gehabt. Auch Eingeborne unserer lieben Stadt Weimar haben mir viel zu schaffen gemacht. Bei diesen entstehen die lächerlichsten Mißgriffe daraus, daß sie in den hiesigen Schulen nicht angehalten werden, das B. von P. und das D. von T. durch eine markirte Aussprache stark zu unterscheiden. Man sollte kaum glauben daß sie B. P. D. und T. überhaupt für vier verschiedene Buchstaben halten, denn sie sprechen nur immer von einem weichen und einem harten B. und von einem weichen und einem harten D. und scheinen dadurch stillschweigend anzudeuten daß P. und T. gar nicht existiren. Aus einem solchen Munde klingt dann Pein wie Bein, Paß wie Baß, und Teckel wie Deckel."

Ein hiesiger Schauspieler, versetzte ich, der das T. und D. gleichfalls nicht gehörig unterschied, machte in diesen Tagen einen Fehler ähnlicher Art, der sehr auffallend erschien. Er spielte einen Liebhaber der sich eine kleine Untreue hatte zu Schulden kommen lassen, worüber ihm das erzürnte junge Frauenzimmer allerlei heftige Vorwürfe macht. Ungeduldig, hatte er zuletzt auszurufen: „o ende!" Er konnte aber das T. von D. nicht unterscheiden und rief: „o ente!" (O Ente!) welches denn ein allgemeines Lachen erregte.

„Der Fall ist sehr artig, erwiederte Goethe, und verdiente wohl in unserm Theater-Catechismus mit aufgenommen zu werden."

Eine hiesige junge Sängerin, fuhr ich fort, die das T. und D. gleichfalls nicht unterscheiden konnte, hatte neulich zu sagen: Ich will dich den Eingeweihten übergeben. Da sie aber das T. wie D. sprach, so klang es als sagte sie: Ich will dich den Eingeweiden übergeben.

So hatte neulich, fuhr ich fort, ein hiesiger Schauspieler, der eine Bedientenrolle spielte, einem Fremden zu sagen: Mein Herr ist nicht zu Haus, er sitzt im Rathe. Da er aber das T. von D. nicht unterschied, so klang es als sagte er: Mein Herr ist nicht zu Haus, er sitzt im Rade.

„Auch diese Fälle, sagte Goethe, sind nicht schlecht und wir wollen sie uns merken. So, wenn einer das P. und B. nicht unterscheidet, und ausrufen soll: packe ihn an! aber statt dessen ruft: backe ihn an! so ist es abermals lächerlich."

„Gleicherweise, fuhr Goethe fort, wird hier das ü. häufig wie i. ausgesprochen, wodurch nicht weniger die schändlichsten Mißverständnisse veranlaßt werden. So habe ich nicht selten statt Küstenbewohner – Kistenbewohner, statt Thürstück – Thierstück, statt gründlich – grindlich, statt Trübe – Triebe und statt Ihr müßt – Ihr mißt vernehmen müssen, nicht ohne Anwandlung von einigem Lachen."

Dieser Art, versetzte ich, ist mir neulich im Theater ein sehr spaßhafter Fall vorgekommen, wo eine Dame in einer mißlichen Lage einem Manne folgen soll, den sie vorher nie gesehen. Sie hatte zu sagen: Ich kenne dich zwar nicht, aber ich setze mein ganzes Vertrauen in den Edelmuth deiner Züge. Da sie aber das ü. wie i. sprach, so sagte sie: Ich kenne dich zwar nicht, aber ich setze mein ganzes Vertrauen in den Edelmuth deiner Ziege. Es entstand ein großes Gelächter.

„Dieser Fall ist abermals gar nicht schlecht, erwiederte Goethe, und wir wollen ihn uns gleichfalls merken. So auch, fuhr er fort, wird hier das G. und K. häufig mit einander verwechselt, und statt G. – K. und statt K. – G. gesprochen, wahrscheinlich abermals aus der Ungewißheit, ob ein Buchstabe weich oder hart sey, eine Folge der hier so beliebten Lehre. Sie werden im hiesigen Theater wahrscheinlich sehr oft Kartenhaus für Gartenhaus, Kasse für Gasse, klauben für glauben, bekränzen für begränzen und Kunst für Gunst bereits gehört haben oder noch künftig hören."

Etwas ähnliches, erwiederte ich, ist mir allerdings vorgekommen. Ein hiesiger Schauspieler hatte zu sagen: Dein Gram geht mir zu Herzen. Er sprach aber das G. wie K. und sagte sehr deutlich: Dein Kram geht mir zu Herzen.

„Dergleichen Verwechselungen von G. und K., versetzte Goethe, hören wir übrigens nicht bloß von Schauspielern, sondern auch wohl von sehr gelehrten Theologen. Mir passirte einst persönlich ein Fall der Art, den ich Ihnen doch erzählen will."

„Als ich nämlich vor einigen Jahren mich einige Zeit in Jena aufhielt und im Gasthof „zur Tanne" logirte, ließ sich eines Morgens ein Studiosus der Theologie bei mir melden. Nachdem er sich eine Weile mit mir ganz hübsch unterhalten, rückte er beim Abschiede gegen mich mit einem Anliegen ganz eigener Art hervor. Er bat mich nämlich, ihm doch am nächsten Sonntage zu erlauben, statt meiner predigen zu dürfen. Ich merkte sogleich woher der Wind wehte, und daß der hoffnungsvolle Jüngling einer von denen sey, die das G. und K. verwechseln. Ich erwiederte ihm also mit aller Freundlichkeit, daß ich ihm in dieser Angelegenheit zwar persönlich nicht helfen könne, daß er aber sicher seinen Zweck erreichen würde, wenn er die Güte haben wolle, sich an den Herrn Archidiaconus Koethe zu wenden."

5. 5. (?) Eckermann, Notiz o. D. (Houben[2] 2, 666) B[3] 5463

Gespräch über das Theater und die Zweideutigkeiten die durch falsche Aussprache entstehen, auch über andere Regeln. Bey Gelegenheit der Redaction des Theater-Catechismus. Solche Bewegungen gut, die man nicht umhin kann zu machen.

6. 5. Tagebuch 6. 5. 1824 (WA III 9, 214)

Privatdocent Dr. Gebser von Jena. Großherzog, Erbgroßherzogin und Gemahl. Zu Tische Professor Riemer. Mit Meyer spazieren gefahren in den untern Garten.

10. 6./ 6. 5. Eckermann, Gespräche 6. 5. 1824 (Houben[1] S. 92) B[2] 2256

Als ich im vorigen Sommer nach Weimar kam, war es … nicht meine Absicht, hier zu bleiben, ich wollte vielmehr bloß Goethe's persönliche Bekanntschaft machen und dann an den Rhein gehen …

---

6. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 6. 5. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren I. Kaiserl u Königl Hoheiten z. Hn gR v Goethe.

Gleichwohl ward ich in Weimar durch Goethe's besonderes Wohlwollen gefesselt, auch gestaltete sich mein Verhältniß zu ihm immer mehr zu einem practischen, indem er mich immer tiefer in sein Interesse zog und mir, als Vorbereitung einer vollständigen Ausgabe seiner Werke, manche nicht unwichtige Arbeit übertrug.

So stellte ich im Laufe dieses Winters unter andern verschiedene Abtheilungen zahmer Xenien aus den confusesten Convoluten zusammen, redigirte einen Band neuer Gedichte, so wie den erwähnten Theater-Catechismus und eine skizzirte Abhandlung über den Dilettantismus in den verschiedenen Künsten.

Jener Vorsatz, den Rhein zu sehen, war indeß in mir beständig wach geblieben, und damit ich nicht ferner den Stachel einer unbefriedigten Sehnsucht in mir tragen möchte, so rieth Goethe selber dazu, einige Monate dieses Sommers auf einen Besuch jener Gegenden zu verwenden.

Es war jedoch sein ganz entschiedener Wunsch, daß ich nach Weimar zurückkehren möchte. Er führte an, daß es nicht gut sey, kaum geknüpfte Verhältnisse wieder zu zerreißen, und daß alles im Leben, wenn es gedeihen wolle, eine Folge haben müsse. Er ließ dabey nicht undeutlich merken, daß er mich in Verbindung mit Riemer dazu ausersehen, ihn nicht allein bey der bevorstehenden neuen Ausgabe seiner Werke thätigst zu unterstützen, sondern auch jenes Geschäft mit gedachtem Freunde allein zu übernehmen, im Fall er bey seinem hohen Alter abgerufen werden sollte.

Er zeigte mir diesen Morgen große Convolute seiner Correspondenz, die er im sogenannten Büsten-Zimmer hatte auseinander legen lassen. „Es sind dieß alle Briefe, sagte er, die seit Anno 1780 von den bedeutendsten Männern der Nation an mich eingegangen; es steckt darin ein wahrer Schatz von Ideen, und es soll ihre öffentliche Mittheilung Euch künftig vorbehalten seyn. Ich lasse jetzt einen Schrank machen, wohinein diese Briefe nebst meinem übrigen literarischen Nachlasse gelegt werden. Das sollen Sie erst alles in Ordnung und bey einander sehen, bevor Sie Ihre Reise antreten, damit ich ruhig sey und eine Sorge weniger habe."

Er eröffnete mir sodann, daß er diesen Sommer Marienbad abermals zu besuchen gedenke, daß er jedoch erst Ende July gehen könne, wovon er mir alle Gründe zutraulich entdeckte. Er äußerte den Wunsch, daß ich noch vor seiner Abreise zurück seyn möchte, um mich vorher noch zu sprechen.

7. 5. Tagebuch 7. 5. 1824 (WA III 9, 214)

Um 1 Uhr spazieren gefahren mit Hofrath Meyer, welcher vorher sich mit Schmellern über die bis jetzt gefertigten Porträte unterhalten hatte. Mittag für uns. Nach Tische Fräulein Adele … Fand Serenissimum am Thurne mit den sämmtlichen Ministern. Bestieg und besah das Innere mit ihnen. Abends Oberbaudirector Coudray, schildernd den Neustädter Kreis und sonst verschiedene Sitten anderer Localitäten. Sprach von den errichteten und zu errichtenden Epitaphien pp.

8. 5. Tagebuch 8. 5. 1824 (WA III 9, 215)

Rath Hage Abschied nehmend. Die Bezahlung der Boisseréeschen Rechnungen durch Elkan ankündigend … Herr Hofrath Stark von Jena zum Besuch und wissenschaftlicher Unterhaltung. Eckermann mit uns speisend.

9. 5. Tagebuch 9. 5. 1824 (WA III 9, 215)

Major von Germar. Präsident von Motz … Zu Tische Hofrath Rehbein.

10. 5. Tagebuch 10. 5. 1824 (WA III 9, 215)

In dem Gartenhaus die Mineralien in Ordnung zu bringen angefangen. Mit August bey den Fossilien … Generalsuperintendent Röhr zu Tische … Herr Soret, Verabredung wegen der Krystalle. Aufklärung der Jenaischen oberaufsichtlichen Geschäfte.

Soret, Conversations 10. 5. 1824 (Robinet de Cléry S. 38) B^2 2257 B^3 5465

Goethe m'a raconté ce soir tout ce qu'il a fait à Iéna en faveur des établissements succursaux de l'Université, en particulier le Musée d'Histoire naturelle et la Bibliothèque. Il m'a raconté quelques bonnes histoires sur les moyens qu'il a mis en œuvre pour forcer les résistances du corps académique et comment il est parvenu à créer des chaires actives là où précédemment il n'y en avait que de titulaires, en particulier pour bien pourvoir aux chaires de chimie, de botanique et de minéralogie qui sont reléguées dans un coin de la classe de chirurgie comme des sinécures et que l'on n'envisage que comme étant des branches de la pharmacie.

11. 5. Tagebuch 11. 5. 1824 (WA III 9, 216)

Herr Watson ein Engländer, Herr Beurlin ein Genfer. Mittag für uns … Abends die Herren Meyer, Riemer und Eckermann. Mancherley besprochen, verabredet, besorgt.

12. 5. Tagebuch 12. 5. 1824 (WA III 9, 216)

Schmeller kam von Jena. Er hatte Herrn Hofrath Stark und Major von Knebel gezeichnet … Gegen drey Uhr abgefahren mit Ottilien.

Jena

Tagebuch 12. 5. 1824 (WA III 9, 216)

In Jena um 6 Uhr. Mit August die bisherigen Geschäfte. Dr. Weller, Vorkommenheiten.

E. Weller, Tagebuch 12. 5. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 53)

Gegen 6 Uhr Abends trafen S^{e} Excellenz der Herr Geh. Rath und Staatsminister Ritter von Goethe hier ein, um die sämmtlichen Institute der Groß[herzo]gl. Ober Aufsicht zu besichtigen.

J. D. G. Compter, Tagebuch 12. 5. 1824 (ThULB Jena, AB V 4, Bl. 27)

Abends 5 ½. Uhr treffen Se. Excellenz der Herr Geheime Rath und Staatsminister von Goethe hier ein, und steigen in dem Hause des botanischen Gartens ab.

M. Färber, Kalender 12. 5. 1824 (ThULB Jena, Nachl. Martin q 20, Heft 49)

Ankunft des Herrn Staats Minister v. Goethe.

13. 5. Tagebuch 13. 5. 1824 (WA III 9, 216)

Güldenapfel, Weller, Compter, Beyer, Rentamtmann Müller, Götze, Baumann, Färber. In's Schloß gefahren, die Mineraliensammlung zu beyden Seiten angesehen. Bergrath Lenz arbeitete am Einschalten neuer Mineralien und der oryctognostischen Sammlung und Erneuerung des Catalogs. In dem obern Stock fand ich meinen Sohn und Dr. Naumann, welche die angekommenen Mineralien ausgepackt hatten. Es wurden schöne Exemplare gefunden. Sodann in's osteologische Cabinet. In das menschlich-anatomische, in den Thurm, wo ich Prosector Schröter mit Auffüllen beschäftigt fand. Man war mit den angekommenen Gläsern wohl zufrieden; besonders fand man die Preise sehr leidlich. Zu Major von Knebel. Über dessen Porträt disputirt. Zu Frommanns zu Tische; Schopenhauers und andere Gäste. Abends zu Hause, besuchte mich Dr. Weller.

J. D. G. Compter, Tagebuch 13. 5. 1824 (ThULB Jena, AB V 4, Bl. 27)

7 – 8. warte Sr. Excellenz dem Herrn Geheime Rath und Staatsminister von Goethe unterthänig auf.

E. Weller, Tagebuch 13. 5. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 53)

Morgens gegen 8 Uhr Anfragen bei Groß[herzo]gl. Ober Aufsicht …
Abends einige Stunden bei Groß[herzo]gl. Ober Aufsicht zugebracht.

Th. Bayer, Tagebuch 13. 5. 1824 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 22)

9 – 12 S^{e} Excell. dem Herrn Geh. Rth. und Staatsminister v. Goethe meine unterthänigste Aufwartung gemacht.

Knebel, Tagebuch 13. 5. 1824 (GSA, 54/400, Bl. 78)

Göthe gegen Mittag einige Minuten hier.

Allwina Frommann an C. F. E. Frommann o. Dat. [14. 5. 1824] (GSA, 21/18, 3, Bl. 89)

… gestern Mittag wünschte ich dich zu uns und zwar sehr denn du würdest dich gefreut haben Goethe so viel wohler zu sehn als neulich [am 2. 5.] bei sich in Weimar. Seit Mittwoch Nachmittag ist er hier mit Ottilie und August, Ottilie bei uns, und die Schopenhauer war den Dienstag Nachmittag gekommen …
Gestern Mittag nun hatte sich der alte Herr angemeldet, Mutter bat Knebels, sie konnten nicht, so kamen denn Ziegesar, Kosegarten, Gries und Schröter, und der alte Herr kam schon um halb 1 Uhr, war sehr, sehr freundlich und so blieb er auch die ganze Zeit sah auch viel wohler aus. Gries war auch so froh ihn so zu sehn und Goethe sprach auch von Mayer mit ihm. Alles war heiter

und gesprächig, Sophie zwischen dem jungen Goethe u Kosegarten innerlich etwas ängstlich, wie sie meinte – unter so viel gelehrten Leuten, doch immer und überall bewegt sie sich mit der ihr eigenen angenehmen Art.
Schröter war sehr heiter und nach Tisch ging Goethe zu ihm hin und sprach mit ihm recht lange, so wie er denn gegen jeden einmal seine Rede richtete. Sophie ist sehr erbaut von ihm, von seiner Milde u Freundlichkeit u meint wenn sie ihn angesehn hätte sie sich auch nicht mehr vor den Andern gefürchtet.

13. 5. (u. früher) J. D. Gries an B. R. Abeken 29./31. 5. 1824 (*Houben[4] S. 326; SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 684. 689. 694)

Das erste Stück [Calderons „Die drei Vergeltungen“ i. d. Übers. von Gries] habe ich Frommanns, den Schwestern [Bohn u. Wesselhöft] u. einigen andern Freunden vorgelesen. Der Erfolg übertraf meine ganze Erwartung. Alle versicherten einstimmig, daß kein andres Calderonstück sie so angezogen habe. Frommann hatte Goethe'n so viel davon erzählt, daß dieser mich sehr freundlich bat, ich möge ihm doch die Aushängebogen mittheilen. Das ist in diesen Tagen geschehen …
Der alte Herr war vor 14 Tagen hier, mit Sohn u. Schwiegertochter. Ich aß mit ihm bei Frommanns, war aber über sein Ansehn recht eigentlich erschrocken. Ich hatte ihn seit einem Jahre nicht gesehen. Damals hatte er eben erst die schwere Krankheit überstanden, sah aber viel gesunder u. frischer aus, als jetzt. Doch ist er im letzten Winter gar nicht eigentlich krank gewesen, u. sein Sohn versicherte, er befinde sich sehr wohl. Ich muß aber gestehen, daß Knebel, obwohl fünf Jahre älter, bei weitem kräftiger u. lebendiger ist; nur geht dieser sehr gebückt, Goethe hingegen hält sich noch immer gerade. Bei Tische sprach er fast gar nicht, vielleicht weil ihm die Gesellschaft nicht zusagte. Frommann war nicht zugegen (er ist noch in Leipzig), u. G's Nachbarinnen waren die Schopenhauer u. ihre Tochter, die er beide eben nicht zu lieben scheint. Bei mir entschuldigte er sich sehr freundlich, daß er auf die Zusendung des Tasso nicht geantwortet habe. Sie glauben nicht, sagte er, wie sauer es mir oft wird, einen Brief zu schreiben; ich bin oft so matt! … Ob er in's Bad gehen wird, scheint noch ungewiß zu seyn; wenigstens wohl erst spät …
Karl Meyer aus Rinteln … der früher in Breslau u. seit einem Jahre in Jena Philologie studirte. Ich machte seine Bekanntschaft erst im Februar, da Knebel mir zwei Gedichte von ihm mittheilte, eins an Goethe u. eins an den Großherzog gerichtet (letzteres, im Namen der Studenten bei Gelegenheit des Rectorat-Jubileums, hat nicht die Censur passirt) … Goethe hat ihn mehrmals zu sich kommen lassen [am 15. 2. u. 8. 4.] u. spricht von seinem Talent mit der größten Achtung.

14. 5. Tagebuch 14. 5. 1824 (WA III 9, 217)

Mit meinem Sohn besprochen das zunächst Vorzunehmende. Das botanische Cabinet ward in das mittlere Zimmer, das Mineraliencabinet in das vordere Zimmer gebracht. Auch die angekommenen Mineralien einrangirt. Ich hatte mich im neuen Gebäude der Veterinärschule umgesehen. Fuhr auf die Bibliothek,

wo ich alles in bester Ordnung fand. Mittag zu Knebel. Vorher war Professor Kosegarten bey mir gewesen.

J. D. G. Compter, Tagebuch 14. 5. 1824 (ThULB Jena, AB V 4, Bl. 27)

7–8. mache Sr. Excellenz meine unterthänige Aufwartung …
Von 10 bis 11 beehren Se. Excellenz der Herr Geh. Rath und Staatsminister von Goethe, unser gnädiger Chef, die Bibliothek, und nehmen die geschehenen Arbeiten in Augenschein.

E. Weller, Tagebuch 14. 5. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 54)

Morgens gegen 8 Uhr Meldung und Anfragen bei Groß[herzog]l. S. Ober Aufsicht …
Von 10 bis gegen eilf Uhr Visitation Groß[herzo]gl. Ober Aufsicht …
Gegen Abend bei Groß[herzog]l. Ober Aufsicht.

Th. Bayer, Tagebuch 14. 5. 1824 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 22)

9–12 Dem Herrn Geh. Rth. und Staatsminister v. Göthe meine unterthänigste Aufwartung gemacht … S^{e} Excell. der Herr Geh. Rth. und Staats-Minister von Göthe beehren das Personal mit Ihrer Gegenwart …
1–4 S^{e} Excell. dem Herrn Geh. Rth. von Göthe meine unterthänigste Aufwartung gemacht.

Knebel, Tagebuch 14. 5. 1824 (GSA, 54/400, Bl. 78)

Mittags Göthe nebst Sohn u. Schwiegertochter hier.

15. 5. Tagebuch 15. 5. 1824 (WA III 9, 217)

Einige Anmeldungen von Untergeordneten. Temmler brachte eine wohlgerathene Zeichnung von dem Himmelsphänomen mit hinlänglicher Beschreibung.

J. D. G. Compter, Tagebuch 15. 5. 1824 (ThULB Jena, AB V 4, Bl. 28)

7–8 ½ warte Sr. Excellenz dem Herrn Geh. Rath von Goethe unterthänig auf.

E. Weller, Tagebuch 15. 5. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 54)

Morgens gegen 8 Uhr bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht Nachfrage. Mehrere Aufträge erhalten …
NB. Morgens gegen 10 Uhr fuhren S^{e} Excellenz der Herr Geh. Rath und Staats Minister Ritter v. Goethe wieder nach Weimar.

M. Färber, Kalender 15. 5. 1824 (ThULB Jena, Nachl. Martin q 20, Heft 49)

Vorm. Abreise des H. Staats Minist. v. Goethe nach Weimar.

Knebel, Tagebuch 15. 5. 1824 (GSA, 54/400, Bl. 78)

Göthe reist ab.

12./15. 5. F. Körner an Goethe 6. 8. 1824 (LA II 2 S. 467)

Der bei Ihrer letzten Anwesenheit [auf der Sternwarte] nicht zu eröffnende Kasten war noch von Posselt vernagelt worden.

Weimar

15. 5. F. v. Matthisson an F. Haug 29. 5. 1824 (*Matthisson[1] 7, 293; DLA Marbach, A: Haug, J. C. F., 28958/70) B[2] 2258 B[3] 5467

In Weimar (den 15. May) war mein erster Gang zu Göthe, der so eben von Jena zurück gekommen war. Kräftig und mit völlig gerader Haltung trat der alte Dichterkönig mir entgegen. Jede Spur der schweren Krankheit war verschwunden. Sein herrliches Auge hatte seinen Glanz klar und ungetrübt erhalten. Das Gespräch betraf die verschiedenen Epochen, in welchen wir einander, seit dem Jahre 1783, auf der Lebensbahn begegnet waren. „Ich hoffe wir werden nun noch eine Weile beysammen bleiben," sagte er, als von seiner letzten Krankheit die Rede war. Schon hatte ich Abschied genommen, als ihm noch plötzlich etwas einzufallen schien. „O warten Sie noch einen Augenblick! Ich muß Sie noch einem alten Freunde vorführen." Nun ging er, um einen Schlüssel zu holen u. öffnete ein Zimmer, wo mir Knebels ähnliches Bild ein gar freundliches: Willkommen! zulächelte. Lieber, lieber Knebel! rief ich aus, u. Göthe schien sich meiner frohen Ueberraschung zu freuen. Auf die Frage: „Werden Sie nicht noch etwas für den Faust thun?" erhielt ich zur Antwort: „Das ist größtentheils schon geschehen."

F. v. Matthisson an C. V. v. Bonstetten 14. 6. 1824 (GJb 1903, 106) B[3] 5468

In Weimar (d. 15. May) war mein erster Gang zu Göthe, der so eben von Jena zurückkam, wo er seinen ältesten und besten Freund Knebel (den trefflichen Uebersetzer des Lukrez) besucht hatte.
Kräftig und mit völlig gerader Haltung trat mir der alte Dichterkönig entgegen. Jede Spur der schweren Krankheit war verschwunden. Selten schuff die Natur wol ein Auge aus gediegenerem Feuerstoff, als das Auge Göthe's, das trotz der schwarzen Schatten des Alters seinen Glanz eben so klar und ungetrübt erhalten hat, wie das Deine. Dein Latium ist ihm besonders lieb. Ich soll Dich seiner vieljährigen Achtung versichern. Er wäre Dir so gern im Leben begegnet. Unser Gespräch begann mit Dir, dann ging es über auf die verschiedenen Epochen, in welchen Göthe und ich seit 1783 einander begegnet waren. Auf meine Frage, ob er nichts weiter für den Faust thun werde? war die Antwort: „Das ist größtentheils schon geschehen." Schon hatte ich Abschied genommen, als ihm plötzlich noch etwas einzufallen schien. „O warten Sie noch einen Augenblick! Ich muß Sie noch einem alten Freunde vorführen." Nun ging er einen Schlüssel zu holen und öffnete ein Zimmer, wo mir Knebels ähnliches Bild ein gar freundliches: Willkommen! zulächelte. Lieber, lieber Knebel! rief ich aus, und Göthe schien sich meiner Ueberraschung zu freuen.

An Knebel 22. 5. 1824 (WA IV 38, 144)

Zu vermelden hab ich den schönsten Gruß von Herrn Matthisson; er hat deinem Bilde hier die gehörige Reverenz erwiesen.

F. v. Matthisson an F. Haug 18. 4. 1826 (Matthisson[1] 8, 19) B[2] 2394 B[3] 5814

Ganz wie vor zwey Jahren, ohne die leichteste Veränderung in Blick, Gang oder Organ, fand ich Göthe [am 26. 3. 1826]. Nur war er freundlicher und weniger feyerlich, als damals.

K. Sondershausen, Der Letzte aus Altweimar (Sondershausen S. 53) B[3] 5466

Gevatter Matthisson kam damals wiederholt nach Weimar, hielt gewissermaßen eine Aehrenlese seines Ruhms … Ueberall auf seinem Rundgange von Besuch zu Besuche sollte ich ihn begleiten. Mir aber stand begreiflich keine solche Aehrenlese bevor. Ich beschränkte meine Begleitung deßhalb auf das bloße Hinführen.

So auch zu Goethe. Hier, vor der Thür des Dichterkönigs und der Minister-Exzellenz, stand ich hartnäckig fest den Versuchungen gegenüber. Schon hatte Matthisson die Klingelschnur gezogen, und immer noch sträubte sich meine Scheu seinem Zusetzen. Da öffnete Goethe selbst und stand in der offenen Thür. „Votre Excellence –!“ rief der Besucher ihm entgegen, noch im Zuge der Hofsprache von seiner vorher gegangenen Aufwartung bei dem Oberstallmeister. Ein Blick der Nöthigung auf mich, mit einzutreten, unterbrach die Anrede. – „Aber ich bitte Sie –!“ rief er unwillig und folgte der Einladung Goethe's, der dem gleichgiltig zusah. Die Thür schloß sich hinter beiden.

Dem guten Lyriker waren Talent und Rang in der Gesellschaft nicht getrennte Qualitäten, die man in der Person, jede für sich besonders betrachtet, honorirt oder ignorirt, je nach den Umständen und Verhältnissen. Ihm erschienen sie in untheilbarer Verbindung, die eine in der anderen, der Künstler in dem Menschen, der Mensch in dem Künstler, sich gegenseitig bedingend. Ich aber hatte über diese ideale Integrität bereits andere Erfahrungen gemacht; war mir aber deß kaum bewußt worden: da ertönte und erdröhnte wiederholt außen die Glocke, die den Diener rief. Der sprang die Treppe herauf; aber schon hatte Goethe geöffnet, ergriff meine Hand und führte mich zum Sopha neben Matthisson. Ob er, was er dabei gesprochen, weiß ich nicht, denn die Ueberraschung bestürzte und berauschte mich. So mußte einem Ganymed zu Muthe sein, wenn ihn Jupiter in den Olymp entführte. Ich sah und hörte auch nur den Zeus vor mir; und als die Rede auf Knebel kam, erhob sich auch Zeus Goethe, schritt majestätisch nach dem Nebenzimmer, warf beide Thürflügel weit auf und stand betrachtend vor einem alten Glatzkopfe, Knebel's Bilde, das auf einem Stuhle lehnte, und eben so gut ein Sokrates hätte sein können. Goethe winkte, wir traten hinzu, Matthisson in Bewunderung des kräftigen Wohlaussehens, Goethe gerührt, versunken im Anschauen des Bildes, als wollt' er die Begründung des Urtheils suchen. Ich hatte mit allen Drein zu thun.

Winter/ Mitte Mai

Graf K. F. v. Reinhard an I. H. v. Wessenberg 24. 5. 1824 (GJb 1890, 59)

Je suis … en mesure de vous donner des nouvelles assés fraiches des bords de l'Ilm. C'est M. de Muller, de l'intimité de M. de Goethe, c'est M. Wolf, l'homérique, qui m'ont fait la description la plus satisfaisante de son état de vigueur physique et intellectuelle. Il a passé l'hiver à mettre en ordre ses papiers d'où il

a tiré trois nouveaux volumes qui vont incessamment paraitre. Ils contiendront ses « Rezensionen », je me sers du mot allemand, puisque nous n'avons pas l'équivalent en français. Une autre publication qui paraitra chés Cotta renfermera la correspondance entre lui et Schiller; le marché s'est fait au profit de la famille de ce dernier. M. de Muller m'a porté le cahier le plus récent « Von Kunst und Alterthum » où vous reconnaitrés le cachet de l'auteur « in den zahmen Xenien » et dans la legende Indienne.

16. 5. Tagebuch 16. 5. 1824 (WA III 9, 218)

Um 11 Uhr Eckermann, die redigirten Theatralia bringend. Herr Präsident von Motz, wegen der Acquisition Voigtischer Instrumente. Um halb 12 Uhr die Prinzessinnen und der kleine Prinz. Zeigte die Schmellerischen Porträte vor … [Eckermann] war Mittag zu Tische. Mit ihm über seine bevorstehende Reise gesprochen. Abends Hofrath Meyer, Herr Soret und Riemer. Mit letzterem den Bogen 11 Kunst und Alterthum, auch das Cölner Carneval durchgegangen. Ich erzählte die Geschichte von Wischma Mitra.

Soret, Conversations 16. 5. 1824 (Robinet de Cléry S. 38) B^2 2259 B^3 5469

MM. Meyer et Riemer passent la soirée avec moi chez Goethe. La conversation est en allemand. Il nous parle des poésies serbes dont il a fait dernièrement la lecture. « Elles sont assez bien traduites, dit-il, et ont un caractère tout à fait particulier qui se rapproche pourtant plus de la réalité que de l'imaginaire. Les faits plutôt que les sentiments y sont exposés, mais la forme en est étrange, comme vous pourrez en juger par les morceaux suivants. »

« Vous voyez, poursuit-il, après sa lecture, qu'ils prennent leurs sujets si haut et que l'action est toujours si avancée dès le début du poème, qu'il ne reste plus de place à l'imagination pour créer des événements, si ce n'est de massacrer tous les personnages. Aussi voit-on ces poèmes finir presque tous par le récit de catastrophes épouvantables. »

Ici, le valet de chambre Stadelmann entre et interrompt la conversation. D'un air de triomphe, il vient dire: « Que Son Excellence lui permette de lui faire part de ma découverte. »

GOETHE. – Voyons, Stadelmann, voyons.

STADELMANN. – J'ai pris le verre de vin, je l'ai mis sur une feuille de papier blanc comme cela, une chandelle ainsi placée; vous voyez que la lumière en traversant le vin produit sur le papier l'image des trois soleils et de l'arc-en-ciel que nous avons observé l'autre jour dans le ciel. En tournant ainsi, voilà le soleil. Ainsi, en voilà deux. Ainsi, en voilà trois. Et voici l'arc-en-ciel, voici le cercle blanc, voici le cercle obscur.

GOETHE. – Stadelmann est un génie qui rivalise avec la bonne nature; encore est-il plus économe qu'elle, car il ne lui faut qu'un seul verre de vin blanc pour composer son atmosphère. Allons Stadelmann, tourne ton verre!

16. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 16. 5. 1824 (HSTA Weimar)

I Hoheiten d Herzoginnen fuhren ½ 10. in die Stadtkirche … Um 12 Uhr fuhren Hd zu Hn GR v Goethe.

MOI. – Mais il est curieux que ce mouvement suffise pour amener ces accidents de lumière.
GOETHE. – Et les facettes, Monsieur le cristallographe?
MOI. – C'est vrai! Je n'y pensais pas, à tous moments je me surprends occupé à observer au travers d'une lunette facettée sans m'en douter tout d'abord.
GOETHE. – C'est bon. Stadelmann, mon ami, tu peux laisser là ton verre et tes trois soleils, nous te promettons d'y regarder de plus près.
STADELMANN. – Ah! oui, c'est très curieux, c'est très remarquable. Il ne m'a fallu qu'une demi-heure pour faire cette expérience. J'en découvrirais bien d'autres, si j'avais le temps.
GOETHE. – Je n'en doute pas, et surtout s'il avait l'instruction (poursuit-il en français), car cet homme est observateur. Mais il fait comme tant d'autres. Il se méprend sur la valeur des faits qui se présentent à lui et il suffit que ces faits lui appartiennent pour qu'il leur attribue de l'importance.
M. RIEMER (après avoir longtemps tourné le verre). – Voyez, Monsieur Soret, combien est jolie la partie la plus obscure; on dirait que c'est du velours.
MOI. – C'est peut-être la seule chose à remarquer dans ce fait. Aussi Stadelmann n'a-t-il eu garde de s'en apercevoir.
La conversation a roulé ensuite sur Sacontala et la mythologie indienne; mais comme elle n'offrait rien de nouveau, je n'en ai pas pris note.

17. 5. Tagebuch 17. 5. 1824 (WA III 9, 218)

Der Erbgroßherzog, des Gedichtes in sein Stammbuch gedenkend. Hofrath Meyer. Mit demselben verschiedene Hofangelegenheiten durchgesprochen. Speiste derselbe mit uns.

18. 5. Tagebuch 18. 5. 1824 (WA III 9, 219)

Mittag für uns. Nach Tische Eckermann. Mit ihm dessen nächstbevorstehende Reise besprochen. Meyers Noten zur Kunstgeschichte. An Eckermann Entwicklung des Hamannischen Verhältnisses, auch anderer eingreifender litterarischer Charaktere. Früh war Fräulein Bogislawski, Hofdame der Prinzeß Wilhelm, mit Ottilien bey mir gewesen.

Albertine v. Boguslawska an Wilhelmine v. Boguslawska 20. 5. 1824 (Dt. Rundschau 1897/98, Bd. IV, 109) B^3 5470

Goethe war so überaus freundlich und mittheilend, so gütig, daß ich es gar nicht aussprechen kann. – Sage nur unserem Röstell den herzlichsten Dank für alle Freude, die diese Stunde mit Goethe mir gegeben hat. – … Von Homburg schreibe ich sogleich versprochener Maßen an meinen Wilhelm, den ich nicht vergessen habe, Goethe'n zu empfehlen. Wenn man ein Urtheil nur nie nach Hörensagen bildete! – Goethe ist auch so freundlich gut, kann sich so herabstimmen zu denen, die er vor sich hat! – Wie könnte auch der wahre Genius

17. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 17. 5. 1824 (HSTA Weimar)
Um 11 Uhr giengen I. K.H. [Carl Friedrich] zur Comt: Fritsch dann z Hn Geh Rath vGoethe.

anders sein. Ich bat ihn zuletzt, ihm danken zu dürfen für Alles, was er uns gegeben hat, und wie nahm er es auf! … Sage der alten Kalb und der Hellwig, daß Goethe sie herzlich grüßen ließ …
Goethe ist übrigens sehr wohl.

Albertine v. Boguslawska an W. v. Boguslawski 23. 5. 1824 (Dt. Rundschau 1897/98, Bd. IV, 109)
B^2 2260 B^3 5471

Ihr wißt, daß Frau von Goethe in Weimar mich zu sich und ihrem Schwiegervater geladen hatte zum Thee, aber mit dem Zusatz, ich könne auch früher kommen, wenn etwa am Hofe etwas sei. Dies war gut, denn wie vorhergesehen, ward man zum Thee im Schloß befohlen, mein schöner Abend also hin; ich fuhr darum gleich nach Tisch zu Goethe mit einer sonderbaren Empfindung – die Du mir nachfühlst. – Vor dem Haus, vor dem wir damals im Mondschein gestanden, und von dem Du ein Stück mitnahmst, hielt ich nun still und ward in der geöffneten Thür von einem Bedienten die Treppe hinaufgewiesen, die bequem und hell genug ist, um verschiedene Büsten und Figuren gehörig zu beleuchten, die in den Nischen der Absätze angebracht sind. Oben an der Thür Castor und Pollux und ein Salve auf einer Steinplatte der Thürschwelle. Frau von Goethe kam mir entgegen mit ihrem Sohn von fünf Jahren, führte mich in ein zweites Zimmer und sagte mir mit einer freundlichen Begrüßung, daß sie mir unterdessen den Enkel vorstelle.
Wir setzten uns auf ein Sopha in diesem Zimmer mit drei Fenstern, das ganz einfach, aber bequem eingerichtet war, und wo sich außer wenigen Anderen an der Seite des ersten Fensters der Kopf der großen Juno befand, die Du wohl kennst. –
Der Kleine ist ein munteres schönes Kind, und ich betrachtete eben seine außerordentlich großen schwarzen Augen, in denen etwas vom Großvater sein mußte, als dieser eintrat – die Thür schloß, mich freundlich zum Niedersetzen nöthigte, einen Stuhl nahm und – neben Deiner Schwester saß! Es waren keine Flügelthüren aufgegangen, damit der berühmte Mann eintrete und die große Minute vergönne. Er war da und sprach und dankte freundlich für das Mitgebrachte und fragte und nahm Alles freundlich auf. Ich betrachtete diese Züge, während er sich in Röstell's Lob aussprach – ich dachte daneben an seine schönsten Stellen, in denen einfach der hohe Genius sich ausspricht – und ich war mir jetzt vor diesem Goethe keines anderen Gefühles als nur des Dankes bewußt, daß der Himmel uns, seinen Menschen, soviel gewährt. Jeder Schmerz ist Seelenohnmacht, da wir im Geist über der Erde und über dem Schmerze leben können.
Bin ich Dir ungenügend und unverständlich mit diesem meinen Eindruck von dem großen Manne, Wilhelm? Ich habe ungefähr Alles aufzufassen und zu bewahren gesucht, was er dann sagte, aber Wehmuth mischt sich gewöhnlich zuerst in jede Erhebung, die das Schöne und Große in mir hervorbringt. Auf die Grüße der Frau v. Kalb war er sehr erfreut, von ihr etwas zu hören, rühmte sie in jeder Art und sagte, sehr angenehme Zeiten mit ihr verlebt zu haben. Er bat in einem recht herzlichen Ton, sie zu grüßen, sowie auch die Generalin

Hellwig, von der er selbst anfing, und deren Uebersetzungen der nordischen Romanzen er rühmte. Er erwähnte dann Berlin, die Winterunterhaltungen, natürlich auch das Theater, worauf ich erwidern mußte, daß wir das Beste doch gerade aus Weimar hätten, nämlich die Wolff's, und er nahm es freundlich auf, als ich auf Wolff's Vorstellung des „Faust" kam und ihm sagte, daß ich demselben die Bekanntschaft dieses seines Werkes verdanke. Er wußte davon, und als ich die Schule der Wolff's erwähnt hatte, sagte er, es sei doch auch erfreulich, daneben Talente zu bemerken, die Alles sich selbst verdankten und allein recht viel geworden seien, z. B. Devrient – wie er denn jedesmal leicht hinwegging über Alles, was man ihm schuldig ist. – Besonders interessant sprach er dann über italienische Opern, vorzüglich diejenigen in Italien selbst, und man sah es ihm an, wie sich seine Seele lebhafter bewegte bei dem Gedanken an dies Land. Er rühmte besonders die Art der kleinen Opern, die improvisirt würden von Jedem, einzeln und wie denselben an geistiger Lebhaftigkeit nichts gleich käme; er meinte, daß die Vaudevilles in Frankreich sich ihnen am ersten und meisten näherten. Von den nordischen Gedichten der Frau v. Hellwig oder mehr noch von dem heutigen Improvisator in Holland kam er auf die Literatur dieses Landes und meinte, daß dieselbe recht viel Vortreffliches besitze, daß man sie bei uns nicht sehr kenne, weil sie freilich in der Form ganz nach der französischen gebildet sei.

Er sprach dann auch von Schlesien, von Fischbach, daß er niemals im Gebirge gewesen sei; und als sein kleiner Enkel zu der Mutter sagte, er wolle zu mir kommen, uns dort besuchen, sagte Goethe zu diesem: „da bitte doch, daß Dein Großpapa auch mitkommen darf!" Das war doch artig! – Als ich endlich, gewiß nach einer Stunde, aufstand, um wegzugehen, gab er mir die Hand; ich war wirklich recht bewegt und bat ihn, ihm nun zuletzt danken zu dürfen für Alles, was er uns gegeben habe. Da schüttelte er meine beiden Hände und sagte: „Nun das freut mich, wenn Ihnen etwas davon wohlgethan hat." Ich weinte recht von Herzen und freudig vor ihm, sagte, „daß ich einen Bruder hätte, und daß ich ihm den schicken würde." – Darauf sah er mich bejahend an, sagte „Adieu" und noch ein recht freundliches Wort und ging, und ich von der anderen Seite mit seiner Tochter. Der Kleine meinte, ich sei traurig, und ich war doch recht erhoben und stark in der Minute. – Seine schönsten Gedanken waren lebendiger als je in meiner Seele, mir war, als sei Alles gut und Alles ausgeglichen im Leben, es war ein Blick in die Unsterblichkeit. Frau von Goethe war auch recht gut und freundlich. Sie führte mich noch weiter (wir waren in seinem eigenen Zimmer, nicht bei ihr) in ein Zimmer, wo Büsten in zwei Reihen über einander aufgestellt waren, gegenüber lagen auf Tischen Papiere und Hefte. Unter den Büsten waren Schiller, Jacobi, Winckelmann u. s. w., alle bedeutenden Männer seiner Zeit, und es machte ihm wie ihnen Ehre, sie an diesem Ort zu sehen, in jeder Art. Von Herder stand eine marmorne noch apart, die überaus ähnlich sein soll. Aus dieser Gesellschaft kommt man in ein rundes Cabinet, dessen Thür in den Garten geht und in dem Goethe früher oft gesessen haben soll, allein mit Schiller. Ueberhaupt scheint er diesen immer recht geflissentlich neben sich erheben zu wollen und darzuthun, wie sehr sie Freunde waren,

was auch die Tochter öfter aussprach. Der Garten war voller Blumen und Blüthenbäume und außer einer niedrigen Mauer mit großen schattigen Kastanienbäumen umgeben.
Ich mußte wohl fort, denn gerade in der Stunde hätte ich Niemandem nur entfernt lästig sein mögen, und jetzt war Alles so freundlich. Ich nahm Abschied von Frau v. Goethe und ihrem kleinen lieben Wolf und dem „Salve“, das mich so freundlich empfangen hatte.

Albertine v. Boguslawska an Ottilie v. Goethe 22. 4. 1825 (GSA, 40/I, 6, 5)

Ich bin ganz wieder in jene Stunde gerathen in Weimar, wo Sie u. Goethe – so unbeschreiblich gütig für mich waren. O wie oft habe ich mich noch an jener Stunde erquickt; wie schien es mir oft ein Traum daß ich Goethe gesprochen habe – ihn – u alle seine Umgebungen betrachtet habe! u ich hatte es doch wirklich – wie ein Kleinod habe ich jene Bilder, jene Worte in meinem Innern bewahrt, u mich später so oft noch daran erfreut.

Eckermann, Gespräche 18. 5. 1824 (Houben[1] S. 440) B[2] 2261a

Das Gespräch lenkte sich … auf den italienischen Dichter Torquato Tasso, und wie sich dieser zu Lord Byron verhalte; wo denn Goethe die große Überlegenheit des Engländers an Geist, Welt und productiver Kraft nicht verhehlen konnte. „Man darf, fügte er hinzu, beide Dichter nicht mit einander vergleichen, ohne den einen durch den andern zu vernichten. Byron ist der brennende Dornstrauch der die heilige Ceder des Libanon in Asche legt. Das große Epos des Italieners hat seinen Ruhm durch Jahrhunderte behauptet; aber mit einer einzigen Zeile des Don Juan könnte man das ganze befreite Jerusalem vergiften.

19. 5. Tagebuch 19. 5. 1824 (WA III 9, 219)

Prinz Wilhelm von Preußen und Sohn … Fräulein Adele Schopenhauer von ihrer nächsten Reise sprechend. Mittag Herr Hofrath Meyer. Mit Walther einige Portefeuilles durchgesehen. Blieb der Knabe bey mir bis spät.

vor 20. 5. Graf K. F. v. Reinhard an K. Ph. Conz 20. 5. 1824 (DLA Marbach, A: Conz, 2301)

Deine Anfrage Göthen betreffend, kann ich um so triftiger beantworten, da eben, wie ich Dein Paket erhielt, der Canzler von Müller aus Weimar, ein Hausfreund Göthens, gegenwärtig war. Er erfreut sich, wie ichs auch vom homerischen Wolf vernam, seiner völlig wiederhergestellten Kraft und Heiterkeit … Sein Sinn steht nach Marienbad, und nicht nach dem Lindich, worüber der Fürst [wohl Anton Aloys v. Hohenzollern-Sigmaringen] und wir alle Ein für allemal uns resignieren müssen, nicht einmal nach Frankfurt, wohin ihn doch die fast unbezähmbare Begierde treibt, die äginetischen Abdrücke zu sehn … Nach Marienbad zieht ihn, ausser dem gewohnten Bedürfnis der Quelle, Reminiszenz, wo nicht Erneurung des Zusammenseyns mit einer achtzehnjährigen Grazie, die in ihm eine Leidenschaft anfachte, in deren Flammen sich der alte Herr, wie Herkules in die auf dem Öta, stürzte. Die Familie in Weimar nahm die Sache prosaisch; denn sie fürchtete eine Heirat, und eben dadurch, glaub’ ich, kam er

wieder zur Vernunft; denn dis war ihm ärgerlich, und nun ward der Ernst komisch, weil er ihm diente, die Familie zu neken. Die Beweglichkeit übrigens des geistigen Lebens in Weimar hat eben Freund Müller nur wieder recht anschaulich gemacht.

20. 5. Tagebuch 20. 5. 1824 (WA III 9, 220)

Herr Hofrath Schwabe. Um 12 Uhr erbgroßherzogliches Paar. Mittags Hofrath Rehbein … Nach Tische Eckermann; über eine räsonnirte Anzeige des neuen Heftes von Kunst und Alterthum gesprochen, die für den Kranz bestimmt wäre.

vor 21. 5. Caroline (Line) v. Egloffstein an Julie v. Egloffstein 21. 5. 1824 (Egloffstein S. 208)

Alles erwartet Dich mit offenen Armen, Ottilie freut sich wie ein kleines Kind auf Dich und fürchtet zugleich Deine Kälte, – worüber sie doch nie zu klagen hatte … Der alte Herr sehnt sich wie ein Liebhaber nach Dir und hat, glaube ich, an Schmeller den Kursus machen lassen, den er Dir früher vorschlug, und der an Dir folglich noch besser angeschlagen hätte. Die Seidler steht bei ihm nicht in Gnaden.

21. 5. Tagebuch 21. 5. 1824 (WA III 9, 220)

Mittag Professor Riemer. Mit ihm verschiedenes durchgegangen. Sodann Oberbaudirector Coudray. Über die vergangenen Begebenheiten von der Wartburg und sonst.

22. 5. Tagebuch 22. 5. 1824 (WA III 9, 220. 420)

Verschiedenes von Herrn Canzler von Müller Mitgebrachtes. Neugriechischer Charon von Macco. Merkwürdige Mineralien, Geschenk der Senckenbergischen Stiftung. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische mit ihm wegen seiner Reise. Herr Canzler von Müller, welcher von Frankfurt a. M. kam, manches bringend und erzählend.

An A. Macco 15. 6. 1824 (WA IV 38, 162)

Gar vielfach angenehm war die durch Herrn Canzler v. Müller überbrachte Sendung.

23. 5. Tagebuch 23. 5. 1824 (WA III 9, 221. 420)

Oberbaudirector Coudray und Maler Vogel von Dresden. Mittag Eckermann … Gegen Abend Canzler von Müller. Nachrichten von Frankfurt, von Graf Reinhard und Familie, von des Großherzogs Aufenthalt. Absicht Fräulein Jacobi

---

20. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 20. 5. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren IK u KHoheiten z.Hn. Geh. Rath vGoethe.

23. 5. H. Meyer an Goethe etwa 22. 5. 1824 (SchrGG 35, 62)
Der Mahler Professor Vogel aus Dresden ist hier und hat einige seiner Arbeiten bey sich, welche er wünschte, gelegenlich Ihnen vorlegen zu dürfen. Es ist derjenige, der in Pillnitz Plafonds gemahlt hat und wenigstens für den besten der Dresdner Künstler gilt.

mitzubringen vereitelt. Überlegung des Antrags von Alexander Walker. Hofrath Meyer. Über Vogels Arbeiten. Nicht weniger über den Charon Macco's.

An Graf K. F. v. Reinhard 2. 6. 1824 (WA IV 38, 153)

Durch ihn [Kanzler v. Müller] hab ich nichts als Vergnügliches vernommen von Frankfurt überhaupt, von Ihrer schönen Wohnung, Ihrem glücklichen Familienleben und von dem liebenswürdigen Gast [Auguste Jacobi], den Sie gegenwärtig beherbergen.

22./23. 5. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 4. 6. 1824 (*Rössler S. 233; HessSTA Darmstadt, O 11B Nr. 28)

Die beyden Fürstinnen u. Goethe haben gleich lebhaft nach Ihnen gefragt, gleich sehr über die Hoffnung, die ich gab, Sie gegen den Herbst oder Winter hin, auf einige Wochen hier zu haben sich gefreut …
Goethe gratulirt zum Entschluß wegen der National Geschichte. Er hat allerdings das, was Sie anführen, über das Buch vor circa 10 Jahren gesagt, u. ich finde Ihr Vorhaben es gleichsam zum Text Ihrer Vorrede zu nehmen recht ingeniös.
Mit merkwürdigen Handschriften werden Sie Ihm große Freude machen können. Z. B. Castleragh, Consalvi, Anstetten, Talleyrand, Clancarty, Madame de Souza, Pfeffel sen.
Alle diese hat er noch nicht.

F. v. Müller an A. Macco 24. 5. 1824 (Stud. z. vgl. Litgsch. 2. Bd., 3. H., S. 294)

Ich eile Ihnen, verehrter Freund! zu sagen, dass Goethe mit Ihrem Charon ganz ausnehmend zufrieden, ja im hohen Grade davon befriedigt ist.
Diese Zusendung hat ihm die lebhafteste Freude gemacht. Er findet so viel Originalität, so viele tröstende Gegensätze, ein so reiches Leben und so grosse Mannichfaltigkeit darinn, dass er nicht aufhört, sich aufs gemüthlichste darüber zu äussern. Besonders bewundert er die Einheit der Composition und die geistreichen Gruppierungen.
So viel nur vorläufig, denn in etwa 8 Tagen wird er Ihnen selbst darüber schreiben.
Er wünscht nichts mehr, als dass Sie Wort halten und bald selbst hierher kommen möchten, wo es Ihnen an Beschäftigung nicht fehlen soll.
Wir haben jetzt für einige Tage den Mahler Vogel aus Dresden hier, der vor einigen Jahren zu Rom den Papst mahlte.
Er hat gestern eine öffentl. Ausstellung seiner Gemälde gegeben und vorzüglich auch sehr schöne Handzeichnungen bey sich …
Theilen Sie doch dem Gr. Reinhard obige Notizen über Charon mit. A propos, da Sie doch gewiss öfters hinkommen werden, so könnten Sie mich sehr beglücken, wenn Sie einmal Gelegenheit nähmen mir auch nur den flüchtigsten Umriss en Crayon von Fräulein Jacobi abzustehlen, die auch Göthen ungemein interessirt …
Und, wie gesagt, schon der flüchtigste Bleistift-Umriss jener holden Züge würde mir höchst schäzbar seyn.

24. 5. Tagebuch 24. 5. 1824 (WA III 9, 221)

Um 11 Uhr Professor Vogel. Zeigte seine Porträtsammlung vor. Zeichnete nachher am meinigen. Mittag für uns. Nach Tische Fräulein L'Estoq und Graf L. Egloffstein.

25. 5. Tagebuch 25. 5. 1824 (WA III 9, 221)

Kam Schrön von seiner Expedition zurück … Professor Vogel. Hofrath Meyer, Coudray. Fortsetzung des Porträts. Frau von Könneritz. Mittag Eckermann. Über seine bevorstehende Reise einiges gesprochen. Mit Ottilien im untern Garten gefahren. Schrön hatte frühmorgens seinen Reisebarometer vorgewiesen und die unsrigen verglichen.

Soret, Conversations 25. 5. 1824 (Robinet de Cléry S. 40) B^2 2261 B^3 5473

Il est question de mon élève.

GOETHE. – Comment occupez-vous votre temps avec lui ?

MOI. – Jusqu'à présent, le nombre des études régulières est très limité et les causes de distraction me paraissent nombreuses. Lorsque le Prince est disposé à entrer en conversation un peu suivie, je tends toujours à le ramener à des idées positives et à des faits, parce que son imagination est portée à préférer les idées poétiques. J'aurais mieux aimé me voir forcé à prendre une route opposée, mais dans sa position, plus que dans toute autre, il est essentiel de se tenir au domaine des choses réelles.

GOETHE. – Des deux méthodes opposées vous avez choisi la plus difficile. Moi, je suis d'avis que les meilleurs contre-poisons se trouvent parmi les venins et vous réussiriez peut-être plus facilement à régler son imagination par la poésie que par la réalité.

Vous avez fait un tableau exhaustif des connaissances humaines d'après Bentham; Son Altesse Impériale m'en a parlé et je suis curieux de le connaître. Mais a priori je ne crois pas à la possibilité de faire un tableau satisfaisant pour tous les esprits. Telle division convient à telle tournure d'esprit qui devient inadmissible pour un autre entendement. Passe encore, s'il ne s'agissait que des premiers embranchements. Mais là où ils s'anastomosent comme mes doigts, l'un part à gauche, l'autre reste au milieu; puis, après bien des ramifications, ils reviennent tous au même point.

MOI. – L'objection est forte, mais il semble que le système bifurqué tel que l'a conçu Bentham y réponde en partie. L'essentiel est de n'admettre jamais pour chefs de divisions que les deux termes qui s'excluent complètement l'un l'autre.

---

24. 5. K. Chr. Vogel v. Vogelstein, Goetheporträt, Kreidezeichnung mit eigenh. Unterschrift: J. W. v. Goethe, d. 24. Mai 1824; vgl. Ausstell.-Kat. Dresden 1932, Nr. 544.

vor 25. 5. Oberaufsichtl. Verfügung an L. Schrön 10. 4. 1824 (FA I 27, 733)
Man hat mit Wohlgefallen ersehen mit welcher Genauigkeit der Conducteur Schrön die Instructionen für die verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsorte im Großherzogthum verfaßt und erweitert hat … Conducteur Schrön [wird] aufgegeben sich nun zu der Beweisung [richtig: Bereisung] der verschiedenen Meteorolog. Beobachtungs-Orte vorzubereiten, vor dem Antritt dieser Reise aber noch einmal anher zu mündlicher Besprechung sich einzufinden.

Il est difficile alors que la confusion puisse naître et cette méthode conduit très loin sans difficultés majeures.
GOETHE. – Cela est possible, mais je ne le crois pas applicable à tout. Au reste, vous en aurez assez – et plus qu'il ne vous en faut – pour trouver le fil qui peut vous guider dans le but d'instruire le Prince, et, avant de pousser plus loin cette discussion, il conviendra que je prenne connaissance de votre travail sur la communication duquel je compte, comme vous me l'avez promis.
M. Riemer se fait annoncer au moment où nous commencions à parler de minéralogie.
Goethe nous fait l'analyse d'un poème anglais [J. Scafe, « King Coal's Levee »] sur la géologie avec tant d'esprit et d'imagination que l'original n'a sans doute rien perdu à passer par sa traduction.
« Un pareil livre, dit-il ensuite, en amusant les gens du monde peut leur donner cette espèce de connaissance générale que je voudrais voir dans tout homme intelligent et il peut répandre le goût de la science. Ce genre d'intérêt gagne de proche en proche et peut produire le plus grand bien, car chacun est en état de se rendre utile par des recherches locales et des observations isolées. »
MOI. – Vous croyez que s'ils étaient un peu plus instruits, ils observeraient moins bien.
GOETHE. – A coup sûr, car ils passeraient dans le corps déjà trop nombreux des savants, des géologues proprement dits, ils auraient leur système et observeraient en conséquence. En géologie, plus peut-être que partout ailleurs, on n'a point encore assez de faits. J'ai observé que les meilleurs découvreurs ne sont pas ceux qui ont les connaissances les plus profondes. L'enfant a le nez plus près de la terre, il est souvent le premier à voir l'insecte qui rampe à sa surface, parce qu'il ne songe pas à la possibilité d'un météore qui l'engagerait à guetter le ciel et lui ferait perdre de vue sa petite recherche.
MOI. – Mais cela n'est bon que pour les manœuvres de la science.
GOETHE. – Eh! Plût au Ciel que tout le monde fût manœuvre. A force de vouloir être autre chose et de trop philosopher, on embrouille tout.
M. Riemer donne un autre tour à la conversation en parlant de Lord Byron, de sa mort, etc. Goethe, après avoir parlé de ses écrits et en avoir fait le plus brillant exposé, continue ainsi: « Au reste, quoiqu'il soit mort jeune, le domaine des lettres n'a rien perdu sous le rapport d'une extension plus grande. Byron ne pouvait pas aller plus loin; il avait atteint son maximum de force. Ce qu'il aurait produit dans la suite, quoique sans doute toujours beau et bon, aurait été plus utile à l'amusement du lecteur qu'à lui-même. Cela n'aurait pas servi à reculer les limites du champ où son génie pouvait se développer. Il a gagné le terme le plus éloigné de ses conceptions dans l'inconcevable production de La Vision du Jugement. »

vor 26. 5. An Chr. L. F. Schultz 3. 7. 1824 (WA IV 38, 181)

Eckermann hat den Winter über sich in Redaction, Zurechtstellung gar manches Acten-Stückes thätig erwiesen und mein täglich sich vervollständigendes Archiv

ist sogar in Ein Local gebracht, wo es übersehbar und schon catalogirt für eine gute Weile verharren kann.

An Cotta 30. 5. 1824 (WA IV 38, 149)

Das Archiv … umfaßte zwar in einem sorgfältigen Verzeichniß schon gar vieles, allein der Inhalt stand an mehreren Orten zerstreut; gegenwärtig ist alles in ein Local zusammengebracht; mein Sohn und junge Gehülfen sind mit dem Ganzen und Einzelnen jeder nach seiner Weise damit bekannt. Doctor Eckermann sonderte und redigirte am Brauchbaren bis zu seiner vor wenig Tagen angetretenen Reise.

26. 5. Tagebuch 26. 5. 1824 (WA III 9, 222)

Um 11 Uhr Professor Vogel und Oberbaudirector Coudray. Zeichnung meines Porträts fortgesetzt. Sodann Herr Hofrath Meyer. Mittag für uns. Ich überdachte das gestrige Gespräch mit Soret … Eckermann kam Abschied zu nehmen. Ich fuhr mit Ottilien in den untern Garten. Abends Canzler von Müller.

Eckermann, Notiz (Houben[2] 1, 171) B[3] 5474

Nahm Mittwoch d. 26: May 1824 Abschied von Goethe um nach Hannover und an den Rhein zu gehen. Aufträge an Lotte [Kestner] pp.

Eckermann, Gespräche 26. 5. 1824 (Houben[1] S. 440) B[2] 2262

Ich nahm heute Abschied von Goethe, um meine Lieben in Hannover und sodann den Rhein zu besuchen … Goethe war sehr herzlich und schloß mich in seine Arme. „Wenn Sie in Hannover bei Rehbergs, sagte er, vielleicht meine alte Jugendfreundin, Charlotte Kestner, sehen, so sagen Sie ihr Gutes von mir. In Frankfurt werde ich Sie meinen Freunden Willemers, dem Grafen Reinhardt und Schlossers empfehlen. Auch in Heidelberg und Bonn finden Sie Freunde, die mir treu ergeben sind und bei denen Sie die beste Aufnahme finden werden. Ich hatte vor, diesen Sommer wieder einige Zeit in Marienbad zuzubringen, doch werde ich nicht eher gehen als bis Sie zurück sind.“
Der Abschied von Goethe ward mir schwer; doch ging ich mit der festen Zuversicht, ihn nach zwei Monaten gesund und froh wieder zu sehen.

G. Sartorius an Goethe 31. 5. 1824 (Monroy S. 195)

Herr Eckermann bringt mir … Grüße von Ihnen, und zeigt mir den Schwefelabguß der Medaille … Ich habe nur Gutes, Wünschenswerthes über Ihr Wohlseyn, über Ihre Thätigkeit vernommen …
Herr Eckermann hat uns die freudige Nachricht gebracht, daß wir schon in dem nächsten Hefte einen Theil des Briefwechsels mit Schiller erhalten würden.

F. v. Müller an Goethe 27. 5. 1824 (Grumach S. 309)

Euer Excellenz theile ich hiebey die schon angekündete Kritick des Maccoschen Madonnen-Bildes mit, und bitte gehorsamst, um die drey gestern besprochenen Exemplare Ihres Portraits von Daw[e]. Ich erwarte stündlich den Buchhändler

Willmanns von Leipzig zurück, der eines dieser Exemplare nach Frankfurth an Fräulein Auguste Jacobi mitnehmen soll.

vor 27. 5. H. Meyer an Chr. D. Rauch 27. 5. 1824 (Eggers S. 67) B^2 2263 B^3 5475

Hr StM. v Goethe befindet sich recht wohl und grüßt Sie freundlich. Er sagte mir in Venedig sey öffentlichen Nachrichten zufolge noch ein Skulptur-Denkmal gefunden worden welches aller Wahrscheinlichkeit gemäß vom Giebel des Parthenon herrühre.

27. 5. Tagebuch 27. 5. 1824 (WA III 9, 222)

Um 12 Uhr die Frau Großfürstin und der Erbgroßherzog. Mittags Hofrath Meyer; den Brief von Oberbaudirector Moller besprochen, auch die Soretische Lehrmethode. Nachher Professor Riemer; mit solchem den Abschluß des neusten Stücks von Kunst und Alterthum. Vieles verhandelt, besonders das letzte Stück von Calderon: Drey Vergeltungen in Einer. Mancherley Sendungen von Berlin und sonst.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 27. 5. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 355)

Ce matin nous avons vû Göthe qui étoit très bien disposé.

28. 5. Tagebuch 28. 5. 1824 (WA III 9, 222)

Dr. Meyer von Berlin. Frau von Schiller und Tochter. Mittag für uns. Über Ottiliens Reise nach Ems … Fräulein Adele Schopenhauer im Garten.

Cotta an Goethe 9. 8. 1824 (Kuhn 2, 119)

Frau von Schiller hat uns bei ihrem kurzen hiesigen Aufenthalt viel erfreuliches über Ihre große Thätigkeit und Wohlbefinden gesagt –

29. 5. Tagebuch 29. 5. 1824 (WA III 9, 223)

Um halb 12 Uhr die Prinzessinnen und Umgebung … Mittag für uns. Nachher Canzler von Müller seine Frankfurter Erfahrungen mittheilend. Hofrath Meyer die Anmeldung Rauchs auf die Hälfte Juni bringend. Verhandlung darüber. Auch über die zunächst zu erwartenden bedeutenden Verfügungen vom Bundestage her.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 29. 5. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 525, Bd. 7, S. 25)

… besuchten wir Großmama, und Geheimerath von Göthe.

---

27. 5. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 27. 5. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … fuhren um 12 Uhr mit I Kaiserlichen Hoheit zum H. Geh Rath vGoethe.

28. 5. Charlotte v. Schiller an Goethe 22. 5. 1824 (GJb 1883, 287)
Auch wünschte ich sehr Sie zu sehen, und erwarte, daß Sie mir freundlich einen Morgen in der nächsten Woche bestimmen.

29. 5. Chr. D. Rauch an H. Meyer 23. 5. 1824 (Eggers S. 63)
Nach dem Feste den 9ten oder 10ten Juni bin ich bereit zu Ihnen zu kommen, frage deshalb … an welche Zeit sie für die angemeßenste halten in Weimar einzutreffen?
Acht bis Zehn Tage werde ich von hier abwesend seyn können.

30. 5. Tagebuch 30. 5. 1824 (WA III 9, 223)

Präsident von Motz; Nachricht von der Anschaffung des Cabinets von Voigt für die Academie, zugleich seine Reise nach Wiesbaden meldend. Mittag Oberbaudirector Coudray. Wurde manches über Bauwesen, Chausséebau u. s. w. verhandelt. Neuer Weg durch's Oberland. Kam Professor Riemer und Hofrath Meyer. Lasen wir das erste serbische Gedicht, wo Marko auftritt. Kam Herr Canzler von Müller, die von Serenissimo gesendeten Kupfer vorlegend. Solche zusammen durchgesehen.

16./30. 5. Ph. W. v. Motz, Bericht betr. Ankauf des Voigtschen Kabinetts für die Universität Jena 1. 6. 1824 (*G. Müller S. 724; ThSTA Gotha, GehA, M sub Mond, Nr. 183, Bl. 110)

In Gemäsheit eines Großherzoglichen Reskripts vom 12. vorigen Monats habe ich zuvörderst mich mit dem Herrn Staats Minister von Goethe benommen gehabt, und alsdann mit der Wittwe Voigt … den Vertrag in der Art abgeschlossen, daß der Kaufpreis auf Siebenhundert Rthlr: Kassengeld festgesetzt worden ist …

Da indessen nicht nur der Herr Staats Minister von Goethe mir den Wunsch zu erkennen gegeben hatte, daß dieses Kabinet, so wie es erkauft würde, gänzlich zusammen bleiben und dem Hofrath Frieß zum Gebrauch und zur Aufbewahrung übergeben werden möchte, indem in dem Museum ein Raum zur Aufstellung sich nicht finde, andern Theils aber, die dermalige Wohnung des Hofrath Frieß in keiner Weise geeignet war, etwas der Art aufzustellen …, so mußte ich es als einen günstigen Zufall betrachten, daß in dem Hause der Wittwe Voigt, für diesen Sommer einige disponible Zimmer, so wie ein Auditorium sich befinden, welches dieselbe zum Gebrauch des Hofrath Frieß, bis zum Schluß des Semesters gegen Bezahlung von 20 rt. Kassakurs abzutreten sich bereit erklärte. –

Ich habe … sämmtliche Stücke des [Voigtschen] Apparats … in ein … Verzeichniß bringen lassen, ein Exemplar davon dem Hofrath Frieß eingehändiget, ein anderes aber, von demselben unterzeichnet, zu meinen Akten genommen, wovon ich noch eine Abschrift an den Herrn Staats Minister von Goethe übergeben werde.

31. 5. Tagebuch 31. 5. 1824 (WA III 9, 224)

Mittag der Hofrath Rehbein. Frau von Wolzogen vorher … Abends mit Walther, welcher Gottfrieds Chronica durchsah. Mit meinem Sohn, der aus den Galeerensclaven kam. Über diese neuere Dichtart. Auch über die neueren Nachrichten von Berlin.

H. Meyer an Chr. D. Rauch 31. 5. 1824 (Eggers S. 68) B^2 2264 B^3 5476

Ihren Brief … welchen ich am vergangenen Sonnabend erhalten hätte gestern schon ihnen beantwortet allein Hr. v. Goethe hatte vorgestern Abend Besuch und so konnte ihm die Sache nicht mitgetheilt werden und der gestrige Morgen war mir durch unvermeidliche Abhaltungen geraubt und so habe ich also erst heute mich besprechen können und kann ihnen nun folgendes melden.

Hr S.M. v. Goethe grüßt freundlichst und freut sich Sie zu sehen und mit ihnen das Erforderliche wegen der Statue zu überlegen. Er wird zuverläßig noch den

ganzen Monat Junius wahrscheinlich noch einen Theil des Julius in Weimar zubringen doch läßt sich dieses Letztere nicht geradezu als gewiß versichern indem zufällige Ereigniße auf seine Entschlüße würken können. Nochmals hat er mir seine große Zufriedenheit zu erkennen gegeben darüber daß Sie die Bemerkungen welche ich ihnen letzthin in Betreff des Gyps-Modells für die sitzende Statue freymüthig mitgetheilt, wohl aufgenommen haben und ich antwortete darauf mit einem Vers von Wieland:

„Den guten Tänzern ist gut Geigen“

kommen Sie also nur und seyen Sie vorläufig der besten Stimmung und in allewege freundlichem Entgegenkommen versichert.
Die Dreyfüße werden von Jena herbeygeschaft werden damit das Modelliren woferne Sie es für nöthig finden sollten gleich vorgenommen werden kann.

31. 5. (?) Caroline v. Wolzogen an Caroline v. Humboldt 26. 6. 1824 (Euphorion 15, 487) B^3 5487

Ich finde Goethen sehr liebenswürdig in den letzten Zeiten, seit das Eis wegen der Briefe gebrochen ist. Ich scheine ihm auch wohlzutun und letzt war er nahe daran, daß sein Herzensverhältnis zur Sprache kam. Wenn ich hier bliebe, könnte ich alles tun, um ihm die Nähe seiner Liebe zu gewähren; ich bin überzeugt, daß noch viel Herrliches entstünde. Das Mädchen soll sehr gut und von den schönsten Anlagen sein und sich über die Gemeinheit ihrer Familie sehr kränken. Die seine benimmt sich sehr abgeschmackt, doch ist Goethe so weich, daß er den Unfrieden um sich her nicht tragen kann, und glaubte ich nicht, daß Ärger von dieser Seite seinem physischen Wohlsein nachteilig wäre, so böte ich ihm an, das Mädchen nach Jena zu mir im Herbst einzuladen. Immer bin ich geneigt, die Frau Minnetrost zu sein und was ist denn am Leben ohne diese himmlische Blüte?

Anf. Juni (?) Chr. A. Vulpius an Goethe 13. 6. 1824 (Meier 1, 369)

Huschke hat mir Bäder verordnet … Ew. Exzellenz gnädiges Erbieten, des Wießbadener Bades wegen, (wie er mir gesagt hat,) nehme ich mit dankbarem Herzen an.

1. 6. Tagebuch 1. 6. 1824 (WA III 9, 224)

Buchbinder Vater von Jena brachte sein Meisterstück. K. H. die Frau Großherzogin und Frau von Eschwege. Zeigte das lithographirte Leben des Heiligen Bruno vor. Mittag für uns … Mit Walthern im untern Garten gefahren. Herr Canzler von Müller, die neusten Umtriebsgeschichten, nicht weniger andere Publica und Privata durchsprechend.

An Graf K. F. v. Reinhard 2. 6. 1824 (WA IV 38, 154)

So eben vermeldet Herr Canzler v. Müller daß er in einem umständlichen Schreiben die ergangenen Fragen [nach Baron v. Diemar, der um Reinhards Tochter warb] möglichst beantwortet und in dieser auf alle Weise bedeutenden Angelegenheit vielleicht befriedigend wenigstens interloquirt habe.

vor 2. 6. F. v. Müller an Knebel 2. 6. 1824 (Grumach S. 310) B[3] 5477

Sie haben mich durch die sogleich rückfolgenden Liebeslieder unendlich erfreut … Etwas zarteres, innigeres, geistvolleres in diesem Genre habe ich nie gelesen. Goethe hatte ganz Recht, sie mir so reitzend zu schildern. Wie gerne hätte ich den edlen Jüngling noch einmal gesehen!

Berka – Weimar

2. 6. Tagebuch 2. 6. 1824 (WA III 9, 225)

Nach Berka mit Ottilien gefahren. Gräfin Schulenburg gesprochen. Bey Machon gefrühstückt. Mit Badeinspector zu der Arbeit am Grunde des neuen Hauses. Mittag für uns. Abends Professor Riemer.

Weimar

3. 6. Tagebuch 3. 6. 1824 (WA III 9, 225)

Mittag Hofrath Meyer … Canzler von Müller. Unterhaltung besonders über die neuen Umtriebsacten, welche zu lesen ich mich den Tag über beschäftigt hatte.

Soret, Conversations 3. 6. 1824 (Robinet de Cléry S. 43) B[2] 2265 B[3] 5478

Goethe m'apprend qu'il attend la visite du Comte Gaspard de Sternberg et qu'il s'en réjouit infiniment.

GOETHE. – Je suis embarrassé pour pouvoir bien vous exprimer ma pensée en français. Je voudrais pouvoir dire de lui que c'est un homme comme il faut. Mais on donne ce titre à tant de gens indignes de le porter – ou du moins de lui être assimilés – qu'en vérité j'aime mieux me passer de l'appeler ainsi.

MOI. – Selon l'usage, on a abusé de cette expression, comme on abuse de toutes celles dont chacun peut tirer quelque profit. A force de dire de chacun: « C'est un homme comme il faut », on ne sait plus comment employer comme il faut cette expression.

GOETHE. – Le jeu de mots est bon. Avez-vous entendu parler de la fête de Thaer, vous autres gens de cour?

MOI. – Non.

GOETHE. – Une cour est un monde à soi. Tout ce qui n'en ressort pas lui paraît peu digne d'attention. L'étiquette prend la place de la pensée. Eh bien! Sachez que Thaer est un agronome distingué, il a rendu d'innombrables services à l'agriculture et a formé une nombreuse école. C'est un bonhomme de mon âge, ce qui veut bien dire quelque chose. On vient de célébrer son jubilé. Zelter m'a demandé des vers à cette occasion. Je m'y suis prêté volontiers. Il a fait la musique et vous trouverez dans cette lettre que je viens de recevoir de lui tous les détails de la fête.

Mon ami Zelter est l'un de mes correspondants les plus précieux, j'ai de lui une collection de lettres dès le commencement de ce siècle, toutes aussi pleines

d'esprit que celle-ci. Chose bien remarquable avec une langue aussi peu favorable que la nôtre au genre épistolaire.

4. 6. Tagebuch 4. 6. 1824 (WA III 9, 225)

Mittag für uns … Abends Beschäftigung mit Walther.

5. 6. Tagebuch 5. 6. 1824 (WA III 9, 225)

Schmeller, von Knebels lithographirtes Porträt bringend. Dr. Weller Nachrichten von Jena. Die Söhne von Sartorius mit einem Briefe waren angekommen. Wir speisten unter uns. Um 4 Uhr gedachte Knaben. Im Garten. Walther hatte andere Kinder bey sich. Die Sartorius gingen mit Kräuter in's Schauspiel. Kam Oberbaudirector Coudray. Venetianische Gebäude. Professor Riemer. Gleiche Theilnahme. Auch Hofrath Meyer … Früh waren die jungen Herrschaften dagewesen.

6. 6. Tagebuch 6. 6. 1824 (WA III 9, 226)

Die Sartorius und Kräuter speisten mit uns. Fuhren gegen Abend nach Jena. Herr Professor Riemer, der nach Tische gekommen war, blieb. Herr Canzler von Müller.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 6. 6. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 361)

Le matin le prinçe et moi avons vû Göthe qui est bien, et dont l'esprit est toujour vif et à la chose: c'est un grand plaisir que de causer avec lui.

F. v. Müller, Unterhaltungen 6. 6. 1824 (Grumach S. 116) B^2 2266 B^3 5479

Goethe

Pfingsttag 6. Juni 24

Vormittags mit Stud. Fun[c]k aus Fr[an]kf[urt] ¼ Stde bey ihm. Er war ziemlich freundlich, doch nicht redseelig. Stielersche Karten, Reise des Lieutn. Lundson aus Delhi nach London [Ethnograph. Archiv 24, 1824, H. 2]. Prahnische 3 Journale, Miscellen, Minerva, Ethnographisches [Archiv].
Nach dem Hofe von 5½–7 Uhr bey ihm.
Er saß im Hemdermel und trank mit Riemern. Ersteres ward Ursache daß er Line nicht annahm, trotz meines Bittens. „Sie soll, sagte er zu Ottilien, des Abends zu mir kommen, nicht wenn Freunde da sind, mit denen ich tiefsinnig

---

5. 6. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 5. 6. 1824 (HSTA Weimar)
I. Kaiserl und Königl Hoheiten fuhren gegen 12 Uhr in die Stadt und zum Hn Geh. Rath vGoethe.

G. Sartorius an Goethe 31. 5. 1824 (Monroy S. 195)
Indeß überreichen Ihnen meine beyden ältesten Söhne, die in Gotha auf der Schule sind, diese Zeilen. Der jüngste ist der Pathe … Der Ältere treibt Graeca et Latina etc. Der Pathe ist ein angehender Naturforscher, er sieht gut, und die Steine sind sein Element.

An Th. Kräuter 5. 6. 1824 (WA IV 38, 155)
Sie [wären] ja wohl so gefällig die beiden Knaben heute Abend in die Comödie zu führen und deshalb nach 5 Uhr zu mir zu kommen. Das Weitere mündlich.

oder erhaben bin!“ Nicht leicht hab’ ich ihn geistreicher und lebhafter gesehen. Von Kirchnern [der Funck an ihn empfohlen] kam das Gespräch auf Humor. *< Einige Anecdoten, die ich ihm von Kirchnern in Frankfurth erzählte, brachten das Gespräch auf Humor. >*

„Nur wer kein Gewissen, oder keine Verantwortung hat, kann humoristisch seyn. Musaeus konnte es seyn, der seine Schule schlecht genug versah und sich um Nichts und um Niemand kümmerte. Freylich humoristische Augenblicke hat wohl jeder, aber es kommt darauf an, ob der Humor eine perennirende Stimmung ist, durchs ganze Leben geht.“

„Wahrscheinlich deswegen – sagte ich – weil dem Humoristen mehr an seiner Stimmung als an dem Gegenstand gelegen ist, weil er jene unendlich höher, als diese, anschlägt.“

Sehr richtig commentirt, und sogar sehr scharfsinnig, – Erwiederte Er. Wieland z. B. hatte Humor, weil er ein Skeptiker war, weil es ihm mit Nichts ein groser Ernst war.

Wieland hielt sich Niemanden responsabel, nicht seiner Familie, nicht seinem Fürsten, und handelte auch so. Wem es Ernst ist mit dem Leben, der kann kein Humorist seyn. Wer untersteht sich denn Humor zu haben, wenn er die Unzahl der Verantwortlichkeiten gegen sich selbst und Andere erwägt, die auf ihm lasten? wenn er mit Ernst gewisse, bestimmte Zwecke erreichen will?

Damit will ich den Humoristen keine Vorwürfe machen. Muß man denn gerade ein Gewissen haben? wer fordert es denn?

Ich führte an, daß irgend ein Schriftsteller [F. Schlegel?] gesagt habe, „der Humor sey nichts als der Witz des Herzens.“

Goethe ergrimmte aufs heftigste über die Redensart „nichts anderes“.

So, schrie er, sagte einst Cicero: „Die Freundschaft ist nichts anderes als“ p. O du Esel, du einfältiger Bursche, du heilloser Kerl, der nach Griechenland läuft um Weisheit zu hohlen und nichts Klügeres als jene unsinnige Phrase herausbringt.

„Nichts anderes“ – lauter Negation, lauter Herabsetzung! Ich werde gleich wüthend wenn ich dergleichen höre. Nie konnte ich vor Matthison [vielmehr H. W. F. Ueltzen] Achtung haben, wegen des absurden Liedes: „Namen, ich nenne dich nicht.“

Und „Witz des Herzens“, welcher Unsinn! Ich weiß nicht, was Herz ist und will ihm Witz beylegen! Dergleichen Phrasen streichen an meinem Ohre vorüber, wie zerplatzte Luftblasen. Der Verstand findet absolut Nichts darinn. Das ist hohles Zeug.

Es dauerte lange bis er sich beruhigte und dabey strömten die schlagendsten Einfälle aus seinem Munde.

Webers Vorlesung über die „Braut von Corinth“ gefiel ihm, doch habe er nicht aus Phlegons Tractat von Wunderdingen, sondern wo anders her, das Sujet genommen, es aber meist vom stoffartigen entkleidet.

< Philinion hieß die Braut. >

Die Gegensätze der Heidnischen und Christlichen Religion böten allerdings eine reiche Fundgrube für die Poesie. Aber eigentlich taugten beyde Nichts. Unter den grosen Staatsmännern habe blos der Herzog von Ossuna Humor gehabt,

aber aus Menschen Verachtung. Schubart habe über Immermann im 2. Heft seiner Neoterpe treflich geurtheilt.
„Ich lasse Immermann gewähren und kann ihn mir nicht recht construiren. Wie kann ich über ein erst Werdendes, Problematisches urtheilen? Habe ich nicht mit meinem eignen Werden {eigenen Werken} genug zu thun? Und Sie wissen, daß ich ein fortwährend Werdendes statuire."
< So fuhr er lange im Tone der Orakelsprüche fort, z. B. >
Gegen einen Grundsatz statuire ich keine Erfahrung. Ich läugne sie geradezu.

Alles Tragische beruht auf einem unausgleichbaren Gegensatz.
So wie Ausgleichung eintritt, oder möglich {wird}, schwindet das Tragische.

Kirchners Kopf paßt nicht zu seinem Rumpf und Leib. Schleppte er nicht an lezterm eine so grose Last herum, so würde er noch vielmehr Teufelszeug machen, noch viel lebendiger seyn. Er ist ein kluger Schelm, der klügste in Frankfurth. Dort herrscht der krasseste Geldstolz, die Köpfe sind dumpf, beschränkt, düster. Da taucht nun auf einmal so ein Lichtkopf wie Kirchner auf! Ich will wetten, oder vielmehr de credulitate schwören, er schickt zu Michaelis keine weitern Frankfurter nach Jena.
Meine Freunde theile ich in Hoffer und Verzweifler. An der Spitze der erstern der Canzler, der leztern Meyer. Dieser steht so hoch im Verzweiflen, daß er wieder zu hoffen anfängt. (Riemer nannte ihn „Auszweifler")
Die Geschichte mit Oubril, dem die Gr[ä]fin Henkel den Doblado von mir verschaffte, amusirte Goethen sehr. „Statt in seinen Instructionen, sagte ich, soll er im Alonzo und Doblado lesen."

Line wurde wüthend, als ich ihr sagte, ich hätte mich geärgert, daß sie sich bey Goethe anmelden lassen. „Einen Mohren wünscht Man nicht weiß" rief sie zornig und ich ärgerte mich nun wieder meiner seits, besonders als sie mir vorwarf, ich spräche meist nur Goethen nach.

7. 6. Tagebuch 7. 6. 1824 (WA III 9, 226)

Mit Secretär Kräuter in den vordern Zimmern beschäftigt. Studiosus [Funck] von Frankfurt, durch Kirchner empfohlen, eingeführt durch Canzler von Müller. Dr. Markus, Arzt von Göttingen, mit einem Schreiben von Sartorius, eingeführt durch Professor Riemer. Mittag für uns … Hofrath Meyer die große Geschichte der alten Kunst überbringend. Canzler von Müller ein handschriftliches Blatt.

K. F. H. Marx an Goethe 24. 6. 1826 (GSA, 28/119, Bl. 236)

Vor 2 Jahren wurde mir das längstersehnte Glück zu Theil, Euer Hochwohlgeboren persönlich aufwarten zu dürfen. Herr Hofrath Sartorius, deßen Hausarzt

7. 6. G. Sartorius an Goethe 4. 6. 1824 (Monroy S. 197)
Der Überbringer ist Herr Dr Marx, dem wir als Arzt und als Freund unsers Hauses viele Verbindlichkeiten schuldig sind, und dem ich es nicht abschlagen konnte, seinen sehnlichsten Wunsch … zu fördern, den großen Propheten von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

ich bin, war damals so gütig mir ein Empfehlungsschreiben mitzugeben, und Herr Profeßor Riemer hatte die Gefälligkeit mich zu Ihnen zu geleiten. Jenes Gehen zu Ihnen war mir eine wahre Wallfahrth, und die Erinnerung der wenigen Augenblicke, die ich bei Ihnen weilen durfte, werden mir unvergeßlich bleiben.

8. 6. Tagebuch 8. 6. 1824 (WA III 9, 227)

Mit Kräutern einiges in den vordern Zimmern berichtigt. Mit Stadelmann ausgeräumt zur Vorbereitung auf Herrn Rauchs Ankunft. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin und Frau von Pogwisch. Die französischen Porträte und Facsimiles aus der Revolutionszeit angesehen … Mittag Frau Cammerherrin von Egloffstein. Nach Tisch Fräulein Schopenhauer. Später Herr Oberbaudirector Coudray.

9. 6. Tagebuch 9. 6. 1824 (WA III 9, 227)

Die beyden Sartorius kamen von Jena zurück … Mittag für uns. Nach Tische abermals die beyden Sartorius … Abends Professor Riemer, erzählend vom Berkaischen gestrigen Mittagsessen. Hofrath Meyer, war gestern in Belvedere gewesen … Abends besahen die Kinder die Silbermünzen.

5./9. 6. G. Sartorius an Goethe 16. 1. 1825 (Monroy S. 198)

Auch meine Söhne haben Sie mit Güte überhäuft, sie haben uns heitere und dankbare Beschreibungen davon übersandt. Mögen Sie den Eltern wie den Kindern die Zudringlichkeit verzeihen. Wer mag sagen, wie der Eindruck, den sie erhalten, wohlthätig für sie auf ihr ganzes Leben wirken werde?

10. 6. Tagebuch 10. 6. 1824 (WA III 9, 228)

Besuchten mich Herr und Madame Stich auf ihrer Durchreise von Paris nach Berlin … Ein Theolog aus Straßburg, von Berlin kommend, Namens … Mittag für uns. Nach Tische Herr Canzler von Müller, Nachrichten von Frankfurt und mehrere andere bringend … Abends mit den Kindern mancherley Spiele mit eingeflochtenem Unterricht.

11. 6. Tagebuch 11. 6. 1824 (WA III 9, 228)

Conducteur Schrön, über den gegenwärtigen Stand des Geschäftes … Mittag Hofrath Meyer. Schreiben an Moller von ihm gebilligt. Mannigfache Unterhaltung … Abends mit Walther um's Webicht gefahren. Zweyter Vers des Fischers,

---

10. 6. Auguste und W. Stich an Goethe 10. 6. 1824 (*WA III 9, 403; GSA, 28/107, Bl. 132)
Ewr Excellenz verzeihen gewiß den beiden Unterzeichneten, wenn sie es wagen, Hochdieselben um die Vergünstigung zu bitten, ihnen eine kurze Unterredung zu schenken … Wir sind beide der Königl. Preuß. Hofbühne in Berlin attachirt und unser Urlaub nöthigt uns, zu einer schnellen Rückreise, vielleicht haben Ewr. Excellenz die große Güte uns bis 11 Uhr, wo wir Weimar wieder verlassen müssen, eine viertel Stunde zu bestimmen, die uns eine Freude verschaffen soll, die zu genießen wir bis jetzt in Berlin noch immer vergeblich gehofft haben.

gelernt und gesungen. Abends mein Sohn. Der Meister des Stuhls, die sämmtlichen Beamten auf ein Jahr confirmirt. Über Schultz in Berlin.

12. 6. Tagebuch 12. 6. 1824 (WA III 9, 229)

Um 11 Uhr Rath Helbig. Um 12 die jungen Herrschaften … War Adelens Geburtstag. Wir speisten zu vier … Abends mit Walther spazieren gefahren … NB. Hatte mit meinem Sohn wegen Anschaffung alter Münzen verhandelt.

13. 6. Tagebuch 13. 6. 1824 (WA III 9, 229)

Zu Tische Professor Riemer. Scherzhafte Dichtung einer Novelle, darstellend eine Dame, die um ihre langweiligen Verehrer los zu werden eine Reise macht, aber immer unterwegs, eben da sie eine neue Eroberung zu machen im Begriff ist, von einem alten Freunde nach dem andern gestört wird. Stiedenroths Psychologie besprochen. Auszug aus Purkinje durchgegangen … NB. Früh war Herr Soret da gewesen. Ich gab ihm die meteorologische Tabelle und besprach mit ihm die erste Sendung der Medaille.

Soret an Goethe 15. 6. 1824 (Houben[5] S. 119) B[3] 5482

Herr von Canicoff hatte die Freundlichkeit, mir einige seiner Verse zu geben; ich bat ihn um die Erlaubnis, sie Ihnen mitzuteilen …; einstweilen sende ich das … hübsche Gedicht, von dem ich schon mit Ihnen sprechen durfte …
Wie Ew. Exzellenz schon vorgestern bemerkten, erinnern die Verse sehr an die geistreiche und graziöse Art des Marquis de Boufflers, dazu kommt hier eine Tiefe des Gefühls, die das Gedicht gewiß nicht weniger wertvoll macht.
Frau von Goethe hat Ew. Exzellenz gewiß das Anliegen vorgetragen, mit dem ich sie behelligte. Ein naher Freund Lord Byrons schreibt dessen Lebensgeschichte, das entschuldigt vielleicht meine Unbescheidenheit. Der Verfasser ist um Quellen verlegen, aus denen sich ergibt, was Deutschland und vor allem Sie von jenem Dichter halten …
Ihre Bestellung für Genf habe ich ausgerichtet.

Soret an seine Angehörigen 14. 6. 1824 (Gallati S. 107)

Monsieur de Goethe voudroit avoir quelques médailles le plus tôt possible pour les envoyer à ses amis; il en demande d'abord 10 des premières tirées qu'il faudra lui envoyer par la poste immédiatement; comme les ports ne lui coûtent rien il m'a permis qu'on y joignît les 10 miennes. Je désire que les deux dixaines soient distinctes et empaquetées et cachetées à part, mon intention étant de lui donner de la main à la main l'exemplaire en argent. Mr de Goethe payera à Prédari ces dix médailles sur le taux courant et compte en prendre encore plus tard dans le grand envoi.

12. 6. Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 12. 6. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 364) B[3] 5480
Nous allons voir Göthe tantôt qui se porte bien.

Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 12. 6. 1824 (HSTA Weimar)
Halb 12 Uhr fuhren I Kaiserl u Königl Hoheiten zum GehRath vGoethe.

F. v. Müller, Tagebuch 13. 6. 1824 (Grumach S. 119)

Nach Tafel bey der Ober Cammerherrin … dann bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 13. 6. 1824 (Grumach S. 119) B^2 2267 B^3 5481

Sonntags 13. Juni, Regenwetter

Nach Hof bey Göthe, mit Riemer. Rousseau's Botanique, des Grosherzogs Lossagen vom Handel mit Buchh[ändler] Jügel {wegen der Rafaelischen Tapeten}.

„Wenn man für einen Fürsten handelt und spricht, muß Man seyn wie ein Scharfrichter, seine Befehle rasch, streng, glatt weg vollziehen."

Über Byrons zu rechter Zeit erfolgten Tod. Sein Griechisches Unternehmen habe etwas Unreines gehabt, hätte nie gut endigen können. „Es ist ein Unglück, daß so ideenreiche Geister ihr Ideal durchaus verwirklichen, ins Leben einführen wollen. Das geht einmal nicht, das Ideal und die gemeine Wirklichkeit müssen streng geschieden bleiben."

Über Naglers GesandschaftsPosten. Über meine sanguinischen Hofnungen bey solchen Vorfällen. Anstettens Brief hat er der Grosfüstin noch immer nicht gezeigt. „Ich bin ohnehin viel zu communicativ, ich will es mir abgewöhnen."

Als ich ihn durch poetische Trostgründe wegen Ulriken und auch wegen Schillers Verlust, den er von neuem lebhaft und schmerzlich beklagte, beruhigen wollte, sagte er: „Ach, das sind lauter Scheingründe, so etwas ist Rhetorisch recht hübsch und gut, aber es kann Mir nichts helfen, verlohren bleibt verlohren; alle Einbildung kann mir die glücklichere Vergangenheit nicht wieder geben."

14. 6. Tagebuch 14. 6. 1824 (WA III 9, 230)

Mittag Hofrath Rehbein … Kam Oberbaudirector Coudray. Manches mit ihm über den Erfurter Congreß, das französische Theater in Weimar. Sodann auch über die neusten Ereignisse der Untersuchungen wegen politischer Umtriebe.

15. 6. Tagebuch 15. 6. 1824 (WA III 9, 230)

Professor . Um 1 Uhr Staatsrath Struve, mit Fürst Subow.

16. 6. Tagebuch 16. 6. 1824 (WA III 9, 230)

Graf Canicof. Der Vicomte de Nieulant aus Brabant. Mittag für uns. Professor Riemer. Mit ihm den kleinen Aufsatz über Stiedenroth besprochen. Mit ihm und den Kindern in den untern Garten. Demselben den Aufsatz über Lord Byron mitgegeben. Herr Soret war des Morgens dagewesen, auch Schmeller, von Jena zurück.

vor 17. 6. An Ottilie v. Goethe 9. 7. 1824 (WA IV 38, 189)

Deine Übel thun mir sehr leid. Als du Noten einpacken wolltest, oder einpacktest, war mir schlecht zu Muthe.

Eckermann an Johanne Bertram 28. 6. 1824 (Tewes^2 1, 34)

Von Goethen sagte sie [Ottilie v. Goethe] mir weiter nichts als daß er auch nach Wiesbaden kommen wolle.

K. Sieveking an Hanna Sieveking 4. 8. 1824 (Sieveking 3, 52)

Von der Frau v. Goethe sagt ihr Schwiegervater, sie sei wunderlich liebenswürdig und liebenswürdig wunderlich.

17. 6. Tagebuch 17. 6. 1824 (WA III 9, 231)

Ottilie sich zur Abreise bereitend. Nach Tische Canzler von Müller deßhalb. Briefe aus Gent. Erklärung darüber.

18. 6. Tagebuch 18. 6. 1824 (WA III 9, 231)

Um 10 Uhr Herr von Jakob und Tochter. Um 12 die jungen Hoheiten und Demoiselle Masselet. Man besah Rousseau's Botanik mit Redouté's Kupfern. Hofrath Meyer speiste Mittags mit uns. Gingen wir das technische Gebirge zusammen durch. Hofbildhauer Rauch und Tochter kamen an. Das Modell ward ausgepackt, auch einiges andere. Mehrere Briefe waren mitgebracht worden. Fräulein Adele kam. Thee und Abendessen. Vieles über die Kunstthätigkeit von Berlin. Ancedoten von Werner und Hoffmann.

An Therese v. Jakob 10. 7. 1824 (WA IV 38, 190)

Ihre liebwerthe Erscheinung, die ich so gern festgehalten hätte, ging allzuschnell vorüber, nur weniges wurde besprochen, gar manches blieb zurück und so war auch Beygehendes [Karadžićs „Serbische Volkslieder"] nicht gleich bey der Hand.

Therese v. Jakob an Goethe 23. 7. 1824 (GJb 1891, 40)

Die gütige Theilnahme, mit welcher Sie meine Arbeit [die Übersetzung serbischer Gedichte] beehren …, muntert mich auf, jene viel weiter auszudehnen, als ich anfänglich willens war. Ihrem Wunsche … gemäss, habe ich seit meiner Rückkehr meine Zeit ihr fast ausschliesslich gewidmet, und denke binnen wenigen Wochen genug zusammen zu haben, einen mässigen Octavband zu füllen …

An erklärenden Anmerkungen dürft' es nicht fehlen, nach Ihrer mündlichen Angabe, die zur unmittelbaren Verständniss dienenden unter den Text, philologische und historische etc. im Anhang.

Therese v. Jakob an Goethe 15. 8. 1824 (GJb 1891, 46)

Nach dem, was Sie mir in Weimar von der Behandlung dieser [serbischen] Gedichte sagten, werden Sie vielleicht finden, dass ich zu treu gewesen, dass ich zu wenig dazugethan, kleine Widersprüche ins Gleiche zu bringen, Dunkelheiten aufzuhellen etc.

---

18. 6. L. H. v. Jakob an Goethe 17. 6. 1824 (GSA, 28/107, Bl. 149)
Mit seiner Tochter Therese so eben hier angelangt nimt Endes unter zeichneter sich die Freyheit anzufragen: Ob Ew. Excellenz ihnen einige Augenblicke schenken können, worin sie Ihnen ihre Ergebenheit persönlich bezeugen wollen, und um welche Zeit Ihnen Morgen dieses wohl am gelegentsten seyn dürfte.

Therese v. Jakob an B. Kopitar 6. 10. 1824 (Milović S. 43)

Bey so geringen Kenntnissen würde ich eine so schwierige Sache gewiß nie unternommen haben…, wenn nicht Goethe's Dringen und Vertrauen, daß eine glückliche Gabe der Auffassung fremder Individualität und Volksthümlichkeit mich dazu berufe, mich dazu bestimmt hätte … Durch die Enthaltsamkeit, mit welcher ich Goethes Aufforderung „den Poeten die Köpfe zurecht zu setzen", „alles hübsch in Fluß zu bringen" – Folge geleistet, habe ich mir bei Ihnen gewiß Lob verdient.

L. H. v. Jakob an Goethe 4. 3. 1825 (FS Martin-Luther-Univ. 2, 147)

Die Freude über die persönliche Bekanntschaft mit Ew. Exc. und die Bezeugung des Interesses an ihren Arbeiten war daher der Balsam, dem wir die schnelle Erholung unseres geliebten Kindes [Therese nach dem Tod ihrer Schwester] verdanken.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 18. 6. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 368) B^3 5483

J'ai vû Göthe qui se porte fort bien et étoit très bien disposé: il est toujour notre fidéle ami et nous le prouve à chaque occasion.

Chr. D. Rauch, Tagebuch 18. 6. 1824 (Eggers S. 72) B^2 2267a B^3 5489

Freitags um 2 Uhr in Weimar mit Agnes bei gutem Wetter angekommen und von H. v. Goethe und Familie aufs freundlichste aufgenommen worden.

Agnes Rauch, Tagebuch 18. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 3)

Wir erreichten um 11 Uhr die Poststation von Eckartsberge und fuhren nun auf Weimar zu wo wir um ½ 3 eintrafen; nach dem wir uns angekleidet und durch ein Mittagessen erquickt, gingen wir zu Herrn v. Goethe der uns auf's Freundlichste empfing, ich lernte bei dieser Gelegenheit seinen Sohn u. dessen Schwägerinn Frl. von Pogwisch kennen, die junge Frau v. Goethe war an demselben Morgen nach Ems abgereist, nachdem sie uns schon mehrere Tage erwartet hatte; … wir tranken Thee miteinander und es fanden sich nach und nach

18. 6. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 18. 6. 1824 (HSTA Weimar)
Halb 12 Uhr fuhren I Kaiserl Hoheit mit Mle Mazelet … zu Hn GR. v Goethe.

Chr. D. Rauch an H. Meyer 23. 5. 1824 (Eggers S. 64)
[Bitte um Mitteilung,] wann ich in Weimar eintreffen kann um über den vorliegenden Gegenstand der Fixirung einer Statue Goethes reiflich sprechen zu können, vielleicht auf der Stelle sichtliche Correctionen hinzustellen, ich bringe deshalb etwas Thon etc. mit.
In dem Falle, daß ich S. Excellenz den Herrn von Goethe in Weimar treffen soll, bitte ich die beiden Boßirstühle welche in Jena sind, nach Weimar bringen zu laßen, dann ist die Werkstatt in schönster Ordnung.

Zelter an Goethe 4. 6. 1824 (MA 20.1, 807)
Prof. Rauch erbietet sich ein Briefchen mitzunehmen. Er wird Dich von eben vorliegenden unsern Zuständen aufs beste unterrichten.

mehrere unserer Bekannten ein, Herr Coudray, Hofrath Meyer, Frl. Adele Schopenhauer die ich einigemale in Berlin gesehen hatte. Wir blieben den Abend bis nach 10 Uhr beisammen und die heitere Laune des alten Goethe während der Abendmahlzeit entzückte mich sehr.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 30. 6. 1824 (GJb 1964, 290)

Jetzt kommt das Mittagessen. Meyer war zutisch, ich entfernte mich bald …, doch kaum in meiner Stube angelangt wird wirklich der Rauch nebst Feuer, d. h. Tochter angemeldet. Sie logiren aber nicht bei uns und wir trinken eben the, wo Adele sehr angenehm wirthet Ulle ist auch da, die Tochter scheint ein angenehmes Wesen was sich in der Folge auch bestätigte, sie ist natürl. sehr froh tanzt unmenschl gern und macht und versteht gute Witze.
Abends Soupper, außer den Geräucherten ist da Adele, Coudrey, Meyer u. der Canzlar, heiterer Abend es dauerte bis 12 Uhr.

19. 6. Tagebuch 19. 6. 1824 (WA III 9, 231)

Hofrath Meyer und Rauch, consultirten über die Statue. Mittag mehrere Freunde, hauptsächliche Unterhaltung über die Medaille für Serenissimum. Von Herrn Rauch vorgelegt verschiedene Kupfer und Zeichnungen Berliner Architectur und Plastik vorstellend. Professor Riemer blieb. Fuhr mit ihm und den Kindern in den untern Garten. Verschiedenes über Charaktere einiger Mitwirkenden. Kehrte derselbige mit mir zurück. Mittheilung des serbischen Gedichtes, Das Amselfelder Mädchen. Betrachtung des Bevorstehenden.

Chr. D. Rauch, Tagebuch 19. 6. 1824 (Eggers S. 72) B^2 2267a B^3 5489

Seit dem beinahe dreijährigen Nichtsehen Goethes fand ich ihn unverändert, geistig lebendig, heiter in fast ununterbrochener ausdaurenden Thätigkeit, körperlich wohl, in bewunderungswürdiger Gradehaltung des Körpers, beweglich, das Auge lebendiger im Ausdruck als vor drei Jahren in Jena ich's fand, die Farbe des Gesichts fast jugendlich blühend geröthet, daß ich mich der Büste schämte, vor drei Jahren modellirt, welche mir gegen die Natur veraltet vorkam.

Agnes Rauch, Tagebuch 19. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 5)

Gingen wir mit Hofrath Meyer nach der Kirche wo sich ein schönes Bild von Lucas Cranach befindet es hängt über dem Altar …
Den Mittag aßen wir [bei] Goethe, an dessen Seite ich Platz nahm, es waren mehrere Herren dort zu Tische.

Ungenannt, Speisezettel Mittag d. 19. Juny (GSA, 35/I, 13)

Persons.

2 von Rauchs. 1 Prof. Riemer Hoffrath Meyer 1 Oberbaudir. Coudray 3 von uns [zusammen:] 8 [Personen]. 1 Can[z]lar v. Müller. 1 Frl. Schopenhauer.

20. 6. Tagebuch 20. 6. 1824 (WA III 9, 232)

Herr Professor Rauch um 9 Uhr. Unterhaltung mit demselben über die neusten Berliner Angelegenheiten, im politischen sowie im Kunstfache. Die Prinzessin-

nen um 12 Uhr. Herr Rauch wies ihnen die Berliner Kupferstiche vor. Zu Mittag mehrere Freunde. Professor Riemer bis gegen Abend. Unterhaltung mit Canzler von Müller, wegen der Frankfurter Bibliothek-Angelegenheiten.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 20. 6. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 525, Bd. 7, S. 36)

Nach der Kirche, besuchten wir Großmama, und Geheimerath Göthe, bei welchem uns der Bildhauer Rauch aus Berlin eine Stunde hindurch durch erklären mitgebrachter Grundrisse der Stadt, und eines neuen schön [zu] bauenden Museums, recht angenehm unterhielt.

Agnes Rauch, Tagebuch 20. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 7)

Mittags aßen wir bei Goethes.

Ungenannt, Speisezettel Mittag d. 20. Juny (GSA, 35/I, 13)

2 Rauchs. 1 Prof. Riemer. 1 Canzlar v. Müller. 1 Ob. Baudir. Coudray 1 Hoffrath Meyer. 1 Hoffr. Rehbein 1 v. Froriep. 1 Adele Schopenhauer 3 von uns [zusammen:] 12. Personen. 1 Generalsuperint. Rohr 1 Frl. v. Frorip.

H. Luden an L. F. v. Froriep 25. 6. 1824 (GSA, 06/3776, Bl. 388)

Uebrigens hoffe ich, daß Ihnen die sonntägl. Spazier-Fahrt gut bekommen ist, so wie der göthische Schmaus. Das gab viel Künstlerisches Indiciren; nicht wahr?

21. 6. Tagebuch 21. 6. 1824 (WA III 9, 232)

War der Thon für Herrn Professor Rauch angekommen. Fing derselbe an zu modelliren. Verschiedene Gespräche dabey. Kam Hofrath Meyer und gab zu neuer Unterhaltung Gelegenheit … Beredung wegen der Medaille. Mittag Gräfin Line Egloffstein. Nach Tische Canzler von Müller. Späterhin Professor Rauch und Meyer … Ich fuhr mit Walther spazieren, der nach der Zurückkunft mich mit mancherley Geschichten unterhielt.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Ottilie v. Goethe 23. 6. 1824 (GSA, 40/IV, 5, 1, Bl. 54)

Vorgestern habe ich beim Vater gegessen …
Der Vater scheint sehr munter u. wohl.

22. 6. Tagebuch 22. 6. 1824 (WA III 9, 233)

Um halb 11 Uhr die Großherzogin. Legte ich ihr die Berliner Risse und Zeichnungen vor. Später wurde Rauch präsentirt, der ihr die Modelle vorwies … Die

21. 6. Dedicationsblatt für Caroline (Line) v. Egloffstein mit Unterschrift am 28. 1. 1815 (GJb 1892, 285)
[Darunter schrieb Goethe eigenhändig:] Dankbar der holden Besitzerin, mit vielem Vergnügen gelesen. Am 20. Juni 1824. Goethe.

22. 6. F. v. Müller an Goethe 22. 6. 1824 (Grumach S. 310)
Die Fürstin freute sich insbesondere des glücklichen Zufalls, der uns durch Euer Excellenz Rauch als treuen Alliirten [in Vorbereitung der Jubiläumsmedaille für Carl August] zuführt und sezte hinzu, Sie werde selbst, diesen Morgen noch, Euer Excellenz Ihre Freude über Ihre thätige Mitwirkung aussprechen und hoffe zuversichtlich, daß die Innschrift von Niemanden Anders als von dem Jubeldichter verfaßt werden würde …
Die Frau Grosherzogin wird es mit Dank erkennen, wenn Sie Ihr diesen Morgen sämmtliche auf den Grosherzog bisher geschlagene Medaillen vorlegen wollen.

Tochter [Rauchs], Adele und Emma zusammen zu Tische … Canzler von Müller die Frauenzimmer zu sich in's Haus einladend … Fuhr mit Walther spazieren. NB. War Herr von Herda aus Stuttgardt dagewesen. Unterhaltung mit ihm über einen Salzversuch im Württenbergischen.

Chr. D. Rauch, Tagebuch 24. 6. 1824 (Eggers S. 73) B^2 2268 B^3 5489

Morgens [am 22.] wurde ich durch Goethe der verständigen und geistreichen regierenden Frau Großherzogin vorgestellt. Goethe sprach bei dieser Gelegenheit seinen vollkommensten Beifall über die Aufrisse und Pläne des von Schinkel in Berlin zu erbauenden großen Kunstmuseums umständlich und deutlich aus.

Agnes Rauch, Tagebuch 22. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 8)

War es ein fataler regnigter Tag, dessen ungeachtet gingen Susette Waitz und ich in den Park wo wir aber recht naß wurden, mit genauer Noth kamen wir noch zum Wirthshause, wo wir aber förmlich einregneten; doch war Herr von Goethe so gut mir seinen Wagen zu schicken, der mich sicher und trocken in sein Haus brachte … Bei Goethes waren Emma Froriep, Adele, Ulrike ich und die beiden Herrn von Goethe, wir waren sehr munter und vergnügt und es wurde viel Spaß gemacht.

Ungenannt, Speisezettel Mittag den 22. [Juni] (GSA, 35/I, 13)

1. Fräul. Rauch. 2. Frl. v. Frorip. 3. Frl. Schopenhauer 4 von uns [zusammen:] 7. Personen.

vor 23. 6. W. Rehbein an J. S. Grüner 23. 6. 1824 (Grüner S. 194)

Goethe ist noch unentschlossen, ob, wann und wohin er gehen wird.

23. 6. Tagebuch 23. 6. 1824 (WA III 9, 233)

Herr Rauch bekleidete das Modell. Unterhaltung mit ihm über das Weitere. Auch über die nöthige Zeit zur Vollendung des ganzen Werks. Manches andere. Über Kunstbeförderung und technische Thätigkeiten. Canzler von Müller. Den Aufsatz wegen der Jubilarmedaille … Blieben zu Tische Professor Rauch, Riemer und Coudray. Hatte mich vorher besucht Herr Falk und Wagner von Leipzig … Abends … Hofrath Meyer; über die vorliegenden Geschäfte.

C. F. E. Frommann an F. J. Frommann 29. 6. 1824 (GSA, 21/119, 3, Bl. 238)

Bey Goethe fand ich leider Falck der uns ärgerte u. G. ermattete, so daß ich wenig ihn sprechen konnte, er war aber wohl u. grüßt Dich … Dann aber sah

23. 6. F. v. Müller an Goethe 23. 6. 1824 (Grumach S. 310)
… werde ich mich um Ein Uhr bei Ihnen einfinden, den Entwurf zum Protocoll über die Stiftung des Vereins zur Jubeldenkmünze mitbringen, um Berathung desselben bitten, und, so Sie es vergönnen, bis gegen 3 Uhr Zeuge Ihres gastlichen Mahles dankbarlichst seyn können.

An Riemer 22. 6. 1824 (WA IV 50, 52)
Da Herr Prof. Rauch diesen Mittag auswärts speist so erbitte mir die Ehre Ihrer Gegenwart morgen.

ich Rauch von Berlin, bey G. arbeitend am kleinen Modell von Goethens colossaler Statüe, die wohl nach Frkf. oder ins neue Berliner Museum komt. G. sizt in römischer Toga auf einem Edilen Stuhl, ganz antik! Die drey Modelle u. der Künstler selbst haben mich sehr interesßirt.

Johanna Frommann an K. Meyer 22./25. 6. 1824 (*Aukt.-Kat. Meyer & Ernst 30, 53; FDH, Hs-26019)

… Demohngeachtet wollen wir Morgen nach Weimar, u. ich will diesen Brief nicht eher schicken, als Freitag, um vielleicht noch ein Wort über Goethe hinzuzusetzen. Rauch aus Berlin ist da, vielleicht sehen wir ihn noch. Er wird Goethes Statue machen …

Freitag früh.

Goethe ist wohl u. Rauch hat schon mehrere Modelle gemacht, in sitzender Stellung, mit der Toga, aber sprechen Sie noch nicht davon. Das hat der Künstler … nicht gerne zu früh. Morgen geht er fort. Von Göthens Badereise wird jetzt gar nicht gesprochen. Er ist schriftstellerisch sehr beschäftigt mit Briefen.

J. D. Gries an B. R. Abeken 28. 6. 1824 (SLUB Dresden, Ms e 96 Bd. 1, S. 716)

Von Goethe kann ich Ihnen diesmal nichts weiter melden, als daß Frommann ihn vor einigen Tagen in W. besucht u. recht wohl gefunden hat. Wie es heißt, wird er später noch eins der Rheinischen Bäder besuchen

Varnhagen, Gespräche mit Goethe von J. P. Eckermann (Varnhagen^{6} 2, 340) B^{2} 2271 B^{3} 5486

Goethe sagte zu Adolph Wagner, der ihn im Sommer 1824 zu Weimar besuchte: „Die nördlichen protestantischen Staaten müssen zum Heil der Welt eng verbunden bleiben, gegen Barbaren jeder Art, woher sie immer kämen, von Nordosten oder Südwesten; hauptsächlich gehören Preußen und England in diesen Bund.“
„Wer mich liebt,“ sagte Goethe ebenfalls zu Adolph Wagner, „der darf mich auch nicht beurtheilen.“

Ungenannt, Speisezettel Mittag d. 23 Ju[n]y (GSA, 35/I, 13)

2. Rauch. 1 Canzlar v. Müller 1 Ob[er]b[au]d[irektor] Coudray 1 Prof. Riemer 1 Meyer. 1 Adele 3 von uns.

Agnes Rauch, Tagebuch 23. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 11)

Den Mittag waren mein Vater und ich bei Goethe.

24. 6. Tagebuch 24. 6. 1824 (WA III 9, 234)

Mit Rauch, der am Modell arbeitete, mich über die weiteren Schritte bis zur Vollendung unterhielt, die neusten politischen Schritte und Verhältnisse weiter

23. 6. Falk an Goethe 22. 6. 1824 (GSA, 28/309, Nr. 3)
Erlauben Sie mir, Ihnen, für die freundliche Aufnahme des Herrn Watson, persönlich zu danken und Ihnen zugleich, zu einer beliebigen Stunde, Herrn Wagner aus Leipzig, einen Ihrer gebildesten und ältesten Verehrer zuzuführen.

aufklärte. Herr von Helldorf besuchte mich, sprach über seine Zustände, über seine Badereisen nach Marienbad und Gastein … Canzler von Müller wegen des Medaillenprotocolls. Sonstige Ausrichtung und Ereignisse in Belvedere. Weitere Verhandlung mit Rauch. Zu Mittag er und Tochter, auch Fräulein Adele. Nach Tische mit Rauch die modernen Silbermünzen besehen. Über das Monument Friedrichs des Großen.

Chr. D. Rauch, Tagebuch 24. 6. 1824 (Eggers S. 72) B[3] 5489

24. beendigte ich die aus den beiden Skizzen sitzender Stellung zusammen gesetzte Dritte, welche Goethen und Hofrath Meyer Wunsch ganz entsprach, (tägliches beglückendes Beisammensein mit Goethe, wo auch die kl. stehende Figur desselben, mit den Händen auf dem Rücken modellirt wurde.) …
(Unvergeßlich schöne Tage in Weimar.)

Ungenannt, Speisezettel Mitg. d. 24 Jun. (GSA, 35/I, 13)

2. Rauch. 3 von uns incl. Walther. [zusammen:] 5 [Personen].

Agnes Rauch, Tagebuch 24. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 12)

Den Mittag waren wir bei Goethe sehr vergnügt, und trennten uns ungern am Abend.

25. 6. Tagebuch 25. 6. 1824 (WA III 9, 234)

Vollendung des Modells. Dasselbe wird gegen Mittag geformt. Regisseur Grüner von Darmstadt. Capellmeister Hummel. Canzler von Müller wegen der Medaille. Maaße der Statue beredet und besprochen und an die Wand gezeichnet. Die Inschrift beredet. Die jungen Herrschaften um 12 Uhr. Mittags Rauch und Tochter, Gräfin Line Egloffstein, Adele Schopenhauer, Canzler von Müller, Meyer und Riemer. Nach Tische Mantegna's Triumphzug mit Rauch.

An Carl August 28. 6. 1824 (Wahl[1] 3, 135)

Auf das Angenehmste dagegen wird meine Einsamkeit belebt durch die gnädigsten Besuche meiner wohlwollenden Hoheiten, wobey eine jederzeit glückliche Nachricht von Höchstjhro Reisebefinden zu theil wird.
Die nach und nach angekommenen, von Canzler v. Müller mir eingehändigte Sendungen geben den Stoff zu manigfacher Unterhaltung. Durch die immer

---

nach B. Röse an Th. Kräuter 24. 6. 1824 (GSA, 110/122)

24. 6. … Bitte … daß Sie mir, sobald es Ihre Geschäfte erlauben, gütigst Nachricht geben möchten, was Hr. Geh. Rath von Göthe in Bezug auf die Wahl des zu bestimmenden Portraits vom Bernhard erklärt habe. Was die Münzen anbelangt, welche ich gern für den ersten Band der Biographie bestimmen möchte, bitte ich Sie …, mit dem Herrn Geh. Rath davon zu sprechen.

25. 6. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 25. 6. 1824 (HSTA Weimar)
I Kaiserl Hoheit … [sind] mit Comt: Fritsch zum Hn GR.vGoethe gefahren.

wachsende Thätigkeit des Steindrucks thun sich von Moment zu Moment bedeutende Mittheilungen hervor.

Agnes Rauch, Tagebuch 25. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 14)

Den Mittag aßen wir bei Goethe.

26. 6. Tagebuch 26. 6. 1824 (WA III 9, 235)

Schmeller zeichnete an Rauchs Porträt. Canzler von Müller wegen der Medaille und der Statue. Zu Tische Gräfin Henckel, Rauchs und Adele. Zeichnete Schmeller weiter. Abends mit Rauch. Über die Externsteine und sonst manches, Kunst überhaupt, auch Berlinische Unternehmungen betreffend. Mein Sohn aus der Oper Euryanthe kommend.

Vereinbarung zwischen Goethe u. Chr. D. Rauch 26. 6. 1824 (Eggers S. 74)

Punctation

Man wünscht das bevorstehende Jubiläum J. K. H. des Großherzogs auch durch eine Medaille zu feyern.

Die Größe derselben ist hierneben angezeichnet. Die Hauptseite würde das Bildniß des Fürsten in einem Kranze, die Rückseite eine schickliche symbolische Figur enthalten.

H. Prof. Rauch übernimmt gefällig die Berathung deshalb mit H. Prof. Tiek, als dem mit Weimar schon früher verwandten Künstler.

Man erbittet sich hierüber nähere Nachricht, auch einige skizzirte Gedanken der Rückseite.

H. Prof. Rauch übernimmt gleichfalls eine Verabredung mit dem Medailleur H. Brand und giebt nächstens anher einige Nachricht, wie hoch das Schneiden beyder Stempel müsse gerechnet werden.

Nicht weniger die Kosten des Prägens, einer goldenen silbernen und bronzenen Medaille.

Auch wünscht man die Zeit zu wißen in welcher die Arbeit gefertigt werden und die Exemplare in Weimar anlangen können.

Wäre hierüber vorläufige Notiz gegeben, so könnte das Nähere sodann allsogleich bestimmt werden.

Agnes Rauch, Tagebuch 26. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 15)

Aßen wir Mittags bei Goethes.

26. 6. (?) F. u. K. Eggers, Chr. D. Rauch (F. u. K. Eggers 2, 35) B^2 1925b B^3 5493

[Über das Relief der Kreuzabnahme Christi auf den Externsteinen.] Es war damals am Relief noch unzweifelhaft erkennbar, daß über dem Kreuze Gott Vater mit der Seele des Leichnams vorgestellt ist. Den Gegenstand unter den Füßen Josef's von Arimathia erklärte Goethe an Rauch für eine niedergebeugte Palme.

18./26. 6. An Carl August 28. 6. 1824 (Wahl^1 3, 137)

Seit acht Tagen erfreuen wir uns der Gegenwart des Professor Rauch aus Berlin; Anregung und Zweck seines Hierseyns habe mit Bescheidenheit dankbar

anzuerkennen, indessen gewährt es keinen geringen Gewinn sich mit einem solchen meisterhaften Manne bey der Arbeit zu unterhalten, und einen richtigen Gedanken sogleich durch die That verwirklicht zu sehen. Eine solche Erfahrung ist von großer Bedeutung in manchem Sinne, so fördernd als erfreulich. Leider naht seine Abreise nur allzubald.

An Zelter 26. 6. 1824 (WA IV 38, 172)

Den Thaerischen Gesang hab ich diese Tage recht hübsch gehört …
Rauch geht nun ab; ich hätte ihn gern noch einige Tage länger besessen, besonders da die Societät, auf ächt berlinische Weise, mir einen großen Theil der Zeit verkümmert hat. Doch sind wir über Bild und Gleichniß einig geworden.

27. 6. Tagebuch 27. 6. 1824 (WA III 9, 235)

Herr Professor Rauch und Tochter. Schmeller zeichnete fort. Hofrath Meyer. Canzler von Müller. Beredung über die Medaille. Brief des Herrn Canzlers nach Frankfurt an Kirchner. Graf Canicof. Frau von Wolzogen. Mittag für uns … Hofrath Meyer; was vor seiner Abreise und in dessen Abwesenheit vorzunehmen. Vorschlag wegen einer von der Frau Erbgroßherzogin angeregten Beschreibung hiesiger Kunstbesitzthümer.

Chr. D. Rauch, Notiz 27. 6. 1824 (Eggers S. 75) B³ 5490

Goethe's wirkliche Größe, gemessen am 27. Juni 1824. 6 Fuß 1 ⅔ Zoll Weimar. Fußmaaß.

Chr. D. Rauch, Notiz 27. 6. 1824 (Eggers S. 75) B² 2267a B³ 5490

Naturgröße in Weimar, Maasstab – die Höhe 6 Fuß 1 ½ Zoll. – 27. Juni 1824. – Goethes wahre Größe.

Agnes Rauch, Tagebuch 27. 6. 1824 (GSA, 96/2269, Bl. 16)

Mußte mein Vater wieder früh zu Goethe weil sein Portrait eine Zeichnung, der Kopf, lebensgroß, von einem jungen Mann namens Schmeller vollendet werden mußte … Nun ging ich zu Goethes, und leider rückte die Abschiedsstunde immer näher, die Kinder Walter und Wolf waren so zärtlich und reizend, nannten mich immer ihr liebes Agneschen und wollten mich so gern noch bei sich behalten, ich konnte mich der Thränen nicht enthalten … Die Stunde der Trennung kam, es wurde mir unendlich schwer – nie werde ich die glücklich verlebten Tage in Weimar vergessen.

Caroline v. Wolzogen an W. v. Humboldt 9. 7. 1824 (Aukt.-Kat. Henrici 93, 43)

Vorerst beginne ich damit, daß ich Ihr Schloss Tegel mit Göthen besehen habe in Schinkels Darstellung nehmlich. Die Kunsthalle ist grandios, u. wir haben uns zusammen erfreut, daß so etwas durch Sie existiert. Ich soll Ihnen von G. sagen, daß wir uns im Geist auf die Sophas gesetzt hätten … Göthe ist sehr weich und anmuthig u. es scheint ihm immer wohl zu thun, wenn ich komme.

F. v. Müller an W. v. Humboldt 4. 7. 1824 (Grumach S. 312) B³ 5501

Herr v. Goethe befindet sich vortrefflich; er beklagt nur noch immer, daß er gerade so unsocial seyn mußte, als uns das Glück Ihrer Gegenwart vergönnt war. Wir sind in diesen Tagen, auch in Gesellschaft der Fr. v. Wollzogen … gar oft in Ihrem Lustrevier zu Tegeln und in den Pracht- und Kunsträumen Ihres Neubaues umhergewandelt und haben dem Geschmacke wie dem Kunstsinne des edlen Besitzers gar manchen heitern Ahnungs-Eindruck verdankt.

18./27. 6. A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 30. 6. 1824 (GJb 1964, 290) B³ 5496

… (sonst sind sie [Rauch u. seine Tochter] keinen Abend sondern blos Mittag bei uns gewesen).
Nun dauert die Geschichte [Rauchs Besuch] schon 8 Tage … Ein tagebuch zu schreiben wäre unnütz den es geht einen tag wie den anderen, aber sehr mannigfaltig muß der Küchenzeddel seyn da der Vater sich einmal in den Kopf gesetzt hat alle Tage 12 Personen zu haben u. daß immer die selben. Darunter sind: Adele, Coudrey, Meyer, Riemer, der Canzlar der Generalsuperint[endent] Röhr stehende Gäste, die Mutter konnte gar nicht kommen, wohl einmal aber Line u. die Großmama … Deinen Brief haben wir erhalten er hat uns viel Freude gemacht und der Vater stolzirt ordentlich damit herum … Sonntag Mittag sind Rauchs abgereißt …
Der Vater wird selbst schreiben.

An Chr. L. F. Schultz 27. 6. 1824 (WA IV 38, 174)

Doppelt erfreulich ist es mir nun Ihre alten Gesinnungen abermals erprobt und Sie in Ihrem gegenwärtigen Zustande beruhigt zu sehen; ob ich gleich Ihr Schreiben [vom 12. 6.] mit dem was Rauch, wohlgesinnt und freundlich, erzählt nicht in Harmonie bringen kann …
Über das Modell haben wir uns vereinigt, sodaß von diesseits der Ausführung nichts weiter entgegen steht. Sehen Sie es an und unterhalten sich darüber mit dem denkenden, in großer Freyheit wirkenden Künstler.

F. v. Müller an A. Kirchner 27. 6. 1824 (Grumach S. 310) B³ 5491

Ein kleines Modell zu Göthe's Statue hatte er [Rauch] schon … einige Monate vorausgeschickt, ein zweites brachte er mit, ein drittes gieng aus der Anschauung des verehrten Gegenstandes unmittelbar hervor und möchte wohl alle Vorzüge der beiden ersten vereinigen und – nach Göthes eigenen und anderer Kunstkenner Urteil – nichts mehr zu wünschen übrig lassen! … Wie sehr hätte ich gewünscht, Dich nur auf einen Tag hier bey uns zu haben, damit Du … auch die lohnende Freude genossen hättest, den unsterblichen Dichterhelden in heiterster Kraftfülle sich darbieten und den geistesverwandten, ernstsinnigen Künstler in frischester Begeisterung formen zu sehen … Von Göthe soll ich die freundlichsten Grüße ausrichten.

An F. Tieck 27. 6. 1824 (WA IV 38, 173)

Herrn Rauch …, den wir mit den reinsten Gefühlen von Hochachtung und Neigung scheiden ließen.

Die mir früher übersendeten Musterstücke von Herrn Brandt's Medaillen konnten bey mancher Berathung zum Grund gelegt werden, und bey einer vorseyenden Arbeit neigte sich gar bald die Wahl auf den genannten Künstler.

F. v. Müller an Knebel 27. 6. 1824 (Grumach S. 310) B[3] 5492

Goethe läßt Sie … bitten, durch Herrn Doering schnell möglichst pag. 10–13 anliegender Byronscher Gedichte, wo nicht in gereimte Verse, doch in Jamben, übersetzen zu lassen. Sie werden Ihn und mich höchlich durch baldige Erfüllung dieses Wunsches verpflichten … Wollte H. Doering auch noch Farewell to France und Adieu to Malta übersetzen, so wäre es sehr schön. Zum Gegengruß soll Er und Sie in wenig Tagen W. Scotts berühmte Notice sur la vie et la mort de Byron erhalten.
Wir haben Acht herrliche Tage mit dem liebenswürdig genialen Rauch verlebt …
Göthes statuarisches Modell ist herrlich gelungen, auch haben wir Rauch durch Schmöller zeichnen lassen, und es ist unübertreflich gelungen.
Noch ein drittes, hochwichtiges Unternehmen ist durch Rauchs freundliche Hülfe blitzschnell zu Stande geckommen und wird unsern spätesten Enkeln den Tag, 24. Juni, lieb machen, an dem es besiegelt wurde. Sie erhalten die Ankündigung davon, nämlich der goldnen JubelMünze auf den 3. Sept. 1825, in wenig Tagen.

An Knebel 30. 7. 1824 (WA IV 38, 204)

Zu einer Medaille auf das großherzogliche Jubiläum haben wir eine Subscription eröffnet; sie soll in Berlin unter Herrn Rauchs Aufsicht gefördert und vollendet werden …
Von einer Medaille zum Andenken der Frau Großherzogin war auch die Rede; die Damen wollten sie unternehmen.

Soret an seine Angehörigen 9. 7. 1824 (Gallati S. 114)

On se prépare déjà ici pour le Jubilé des 50 ans de règne du grand Duc qui aura lieu l'année prochaine … Un sculpteur Berlinois le même qui a modelé Goethe a déjà proposé un graveur de son pays qu'on a accepté.

An Chr. D. Rauch 25. 8. 1824 (WA IV 38, 231)

In Erinnerung so mancher angenehmen Stunde, die wir bey Ew. Wohlgeboren Hierseyn genossen, sage den schönsten Dank für das bisher Übersendete …
Auch habe einen Abdruck der Taufschale beygelegt, wovon bey Ihrem Hierseyn die Rede war.

An Chr. L. F. Schultz 3. 7. 1824 (WA IV 38, 177)

… fahre sogleich fort nur noch auszusprechen daß Herrn Rauchs Gegenwart mich in allem Guten nochmals gegründet, gekräftigt und gefördert hat …
Mit Rauch bin ich zu keinem allgemeinen Kunstgespräch gekommen; unter der Arbeit, bey Beschauung einzelner Werke, wie ich sie ihm vorlegen konnte, ließ sich wohl mit ihm übereinkommen, sein Aufnehmen wie sein Ablehnen war

einer verständigen Individualität, auch deren Leben- und Kunstgang völlig gemäß und so mir wahrhaft erfreulich.
Über das, was man Maximen heißt, habe ich mich dergestalt abgewöhnt zu sprechen daß sie mir sogar bey vertraulicher Unterhaltung unter vier Augen nicht mehr einfallen, in größeren Gesellschaften gar nicht.

An Zelter 24. 8. 1824 (WA IV 38, 228)

Und so sende denn auch ein paar Exemplare ältere Festgedichte, die bey Rauchs Gegenwart zur Sprache kamen.

Chr. D. Rauch an Goethe 15. 7. 1824 (Eggers S. 81)

Der in Weimar gefertigte III Entwurf zur Statue ist geformt …
Meine Tochter und ich erfreuen uns fortwährend in dankbarster Erinnerung der schönen Tage in der Nähe Ew. Excellenz und der freundlichen Aufnahme Aller Ihrigen.

Lili Parthey, Tagebuch 15. 7. 1824 (Lepsius[1] S. 336)

Abends Rauch und Agnes bei Lampen- und Mondenschein auf der Terasse. Sie war in Weimar, Goethe hat sich meiner erinnert – sehr freundlich, viel von mir gesprochen und meine Gesundheit getrunken.

Chr. L. F. Schultz an Goethe 10. 7. 1824 (Düntzer[16] S. 316) B[3] 5494

Rauch war einen Abend bei mir, in einem gewissen höheren Gefühle, welches ich auch an Anderen, die von Ihnen kamen, bemerkt habe, ja selbst mir persönlich bewußt geworden bin. Es ist etwas Aehnliches von Verklärung und Standeserhöhung, oder vielmehr Heiligung. Damit mag es nun sein, wie es will; mir that es sehr wohl, daß er mir die Objectivität dieses Zustandes von Neuem bestätigte, und ihn auch in mir von Neuem erregte.

28. 6. Tagebuch 28. 6. 1824 (WA III 9, 236)

Herr von der Malsburg und ein Cadet, Garrik genannt. Das erste Stück von Lope de Vega. Mittag für uns … Mit Wolf spazieren gefahren … NB. Nach Tische war Fräulein Adele dagewesen.

E. v. d. Malsburg an L. Tieck 8. 8. 1824 (Holtei[2] 2, 320) B[2] 2276 B[3] 5495

In Weimar empfieng Goethe mich und mein Buch, ja selbst meinen kleinen, mich ihn mitzunehmen peinigenden Neffen sehr holdselig und väterlich; ich fand den alten Herrn schöner und größer (an Leibesstatur) als vor zwey Jahren, keine Spur von Krankheit, warme und schalkhafte Augen. Er sprach schön über Sie, über Shakspeare, über Calderon, und ich verließ ihn nach einer Stunde viel zufriedener über ihn als über mich, denn ich weiß nicht, was für ein Dämon in mich gefahren war, ihm tausend Dinge sagen, ich glaube gar ihm gefallen zu

28. 6. E. v. d. Malsburg überreicht seine Übersetzung Lope de Vega, Stern, Zepter, Blume mit Widmung; vgl. Ruppert Nr. 1730.

wollen, worüber ich, bald dies bald jenes vergessend, bald manches im bewegten Gespräch nicht anbringen könnend, mir in holdem Wechsel bald ein zerstreutes bald ein albernes Aussehen anfühlte. Und wie ich fort war, glaubte ich gar meine Hauptsachen ausgelassen (d. h. sie nicht ausgelassen), Manches was er sagte, nicht gehörig aufgefaßt, dagegen fast nie benutzt, oder aufs Dümmste beantwortet zu haben …
Jeder Ort hat seinen Heiligen; wie man in Dresden bey Ihnen schwört …, so in Weimar bey Goethe, aber wie es Ihnen dort geht, so auch diesem großen Manne hier; man rafft Fäserchen auf, zaselt sie umher und schmückt sich damit, aber das Ganze, das eigentliche, innerste Wesen wird nicht verstanden, oder neben aller Bewunderung her noch gar misdeutet. Dabey wird in Weimar der Einfluß der Goetheschen Kritik, über deren Schwäche wir oft gesprochen haben, besonders empfindlich … Denken Sie sich u. a., daß man da über Ihre Theaterkritiken höchst verstimmt ist; im herrlichen Aufsatze über Wallenstein finden sie ein modiges Herabsetzen Schillers, auch Goethe würde es mit dem Shakspeare zu arg, und sey er ganz ärgerlich darüber, und dergl. Plattituden mehr. Wie selten wird doch ein Geist verstanden!

29. 6. Tagebuch 29. 6. 1824 (WA III 9, 236)

Brief an Ehlers durch Kräuter … Dr. Körner einiges vorzeigend und meldend. Facius mit seiner Tochter, verschiedene Arbeiten vorlegend. Dankbar für bisherige Mittheilung von guten Mustern. Der junge Müller, wegen seines Vaters Badereise und die deßhalb zu treffenden Anstalten. Regierungsrath Müller eine Dedication seiner Schrift über die vier Reichsstädte anbietend … Mittag für uns … Hofrath Meyer, einiges wegen seiner Abreise; Subscription der Frau Erbgroßherzogin zur Medaille. Mit demselben spazieren gefahren durch Oberweimar um das Webicht … Abends mit den Kindern.

Th. Kräuter an W. Ehlers 29. 6. 1824 (WA IV 38, 355)

Da des Herrn Geheimeraths von Goethe, Excellenz, mir den Auftrag ertheilt, mit auswärtigen Theatern wegen Mittheilung dramatischer Arbeiten vorkommenden Falls das Nöthige zu verhandlen; so vermelde in Gefolg dessen, daß eine reine Abschrift des Schutzgeistes sogleich auf Ihren Antrag besorgt worden ist.

30. 6. Tagebuch 30. 6. 1824 (WA III 9, 237)

Mittag für uns. Briefe von Frankfurt von Reinhard, Schlosser und Eckermann. Gegen Abend Canzler von Müller, Riemer, Coudray, Meyer. Letzter um Abschied zu nehmen. Mit den ersteren die Medaille, die Ankündigung deßhalb besprochen und anderes auf's Jubiläum Bezügliches.

---

30. 6. An Riemer 28. 6. 1824 (WA IV 38, 176)
Senden Sie mir gefällig … die Revision des 7. Bogens Morphologie. Ingleichen den Aufsatz über den Dilettantismus, und machen mir sobald Ihr Befinden es erlaubt [das Vergnügen] Sie zu Tische zu sehen.

F. v. Müller, Unterhaltungen 30. 6. 1824 (Grumach S. 120) B² 2269 B³ 5497

Goethe
30. Juni 24

Von 3 ½ – 9 Uhr bey Ihm, erst am Tische mit Sohn und Ulricke – Briefe über Ottiliens Fr[an]kfurther Aufenthalt – (Ulricke wollte durchaus nicht zugeben, daß sie in ihrer Krankheit sich vernünftig betragen). Griesens herrliches Gedicht [„Nächtliche Wanderung"] in der Urania 1824 auf den 16. Febr. 1810. –

Dann mit Coudray, später noch mit Riemer und endlich noch mit Meyern, der Abschied nahm, Morgen nach Carlsbad reisend.

Nie habe ich Göthen geistreicher, lebhafter, humoristischer, ofner, grandioser gesehen. Aufforderung an mich, die Gedichte zum Pentazonium herbeyzuschaffen, die Motive der 5 Zonen zu schematisiren. Über das „vir semisecularis" müßte Eichstedt p. consultirt werden, keine jüngern Philologen, nur 50jährige mindestens seyen hier pares Curiae. „Im Geistreichen rasch vorwärts, im conventionellen, positiven, recipirten aber vielfach umgefragt, umgeschaut, ja selbst pedantisch."

Riemer wollte nun gleich eine Dissertation halten, ob Pente- oder Pentazonium, oder gar Penta- oder Heptasolium oder p.

Coudrays „brilliante" Idee, die □ möge zur Jubil[äums] Feyer Preis Aufgaben für Mahler setzen. Goethes extemporirtes Programm dazu; nur 2 grose Momente habe die Sächsische Geschichte, als brauchbare Motive 1) Churf[ürst] Friedr[ich] d. Weise lehnt die Kaiserwürde ab, 2) Herzog Bernhard ergreift nach Gustav Adolfs Tod das Commando.

In der Entwicklung dieser Motive, die nur beyde zusammen den Gegenstand erschöpfen, war Göthe bewundernswürdig. Welche Gegenwart aller Anschauungen und Abstractionen! Meyers skeptische, ja desparate Einwürfe. Hartes Urtheil über Schadow, Kolbe, Macco p; Hartmannen schien er noch am höchsten zu stellen, zweifelte aber an seiner Bereitwilligkeit, da er gegen Weimar fürs ganze Leben vergällt sey. Nahls Surport Gemählde in des Grosherzogs grünem Zimmer, wie Minerva den Ulysses enthüllt, sey das beste im ganzen Schloß, und doch habe der Grosherzog es sehr getadelt.

Coudray schimpfte auf unser Catholisches Regulativ wegen Trennung der Ehe; das gab Gelegenheit zu grellen und tollen Ausfällen Goethe's über die Mysterien der Christlichen Religion, vorzüglich über die immaculata Conceptio S. Mariae, deren Mutter Anna schon immaculate concipirt haben soll. Scharfe Kritick der „Lettres Romaines", der Verfasser [J. H. de Santo-Domingo] sey nie in Rom gewesen, es sey eine Partheyschrift, ziehe alles Ideelle ins Gemeine herab, entkleide alle Symbole ihres höhern Sinnes p. Jede Idee, wenn sie real wird, verliehrt ihre Würde.

Coudrays scharfe Kritick des Schwendlerschen Benehmens pcto Wegreisens des Thurmes an der Esplanade. Klagen über die verkehrte Stellung der Oberbaubehörde.

Nach Meyer und Coudrays Weggang kam das Gespräch auf Spanien; Göthe entwickelte in grosen, charackteristischen Umrissen die ältere Geschichte Spaniens, den langen Kampf mit den Mauren, die daraus entstandne Isolirung und

Opposition der einzelnen Provinzen, und wie nothwendig alle 10 Millionen Bewohner sich aufreiben müßten, weil Nirgends Heil zu finden möglich. Groses Lob des Buchs: Spanien und die Revolution [von C. W. v. Hügel]. „Der jetzige Zustand der Welt-Klarheit ist dem Individuo sehr förderlich, wenn es sich auf sich selbst beschränken will; will es aber eingreifen in die bewegten Räder des Weltgangs, glaubt es als ein Theil des Ganzen selbstthätig nach eignen Ideen wirken, schaffen oder hemmen zu müssen, so geht es um so leichter zu Grunde. Ich, meines Theils, möchte in keiner andern Zeit gelebt haben. Man muß nur sich auf sich selbst zurückziehen, das Rechte still im angewiesenen Kreise thun; wer will einem dann etwas anhaben?“
[am Rande:] Vorlesen mehrerer höchst humoristischer und naiver Szenen aus Malsburgs Übersetzung der Lopez de Vegaischen Stücke. Göthe agirte meisterhaft dabey.

F. v. Müller an Knebel 1. 7. 1824 (Grumach S. 311) B³ 5498

Göthe dankt schönstens für Ihre geneigte Förderung seiner Wünsche; Sie möchten doch ja Ihre Übersetzung [Byronscher Gedichte] in Prosa gleich mir zusenden … Das Buch dagegen sey einstweilen bey Ihnen in besten Händen, bis Doering wiederkomme und vielleicht doch gereimte oder Jambische Übersetzung versuche.

1. 7. Tagebuch 1. 7. 1824 (WA III 9, 237)

Stadelmanns Abgang … Mit Walther spazieren gefahren gegen Belvedere … Madame Neumann, angenehme Schauspielerin, einen Brief von Regisseur Wolff mitbringend. Herr Canzler von Müller. Mit demselben die Erlanger Unart [Platens Spottgedicht auf Knebel]. Berathung deßhalb. Andere Eröffnungen.

Amalie Neumann an Goethe 15. 11. 1824 (GSA, 28/653)

In der Unterhaltung mit dem ersten Dichter des deutschen Vaterlandes eine unvergeßliche Stunde verlebt zu haben: ist ein Bewußtsein, welches nie aufhören wird, mein Leben zu verschönern.

1. (?) 7. K. Stadelmann an E. Weller o. Dat. [8./9. ? 8. 1824] (Schleif S. 189)

Wären mir meine Sachen gelassen worden oder wenigstens sogleich wieder zurück gegeben worden so glaube ich daß ich es [die Reiserechnungen von 1822 u. 1823] ins gleiche hätte stellen können wenn freylich der Kutscher den Auftrag bekommt meine Sachen zu verschließen bis sie ausgesucht werden und er thut es nicht so könne ich auch für nichts stehen.

2. 7. Tagebuch 2. 7. 1824 (WA III 9, 238)

Mittags zu dreyen … Abends mit Walther.

---

1. 7. P. A. Wolff an Goethe 24. 6. 1824 (GSA, 28/108, Bl. 160)
Die Ueberbringerin dieser Zeilen Madame Neumann Großherzogliche Hofschauspielerin von Karlsruh kehrt von Berlin, das sie in 22 Rollen entzückt hat, in ihre Heimath zurück. Sie drang in mich ihr das langersehnte Glück zu verschaffen Ew. Excellenz zu sehen, und ich erlaube mir, diesem Wunsche nachzukommen, die reizende Representantin Klärchens, Mariannens und der anmuthigsten Egle zur Ueberbringerin der innigstgefühlten Begrüßungen von mir und meiner Frau zu machen.

vor 3. 7. Charlotte v. Schiller an Cotta 3. 7. 1824 (Vollmer S. 574) B³ 5488

Sie haben vielleicht indessen Nachrichten von GehRath v. Goethe? Er hat mir noch viel Empfehlungen aufgetragen. Seine Thätigkeit ist recht lebendig wieder erwacht, und im September erscheint gewiß Ein Band. Es ist mir eine große Beruhigung, daß wir uns darüber verständigt haben. Denn es wird gewiß ein Werk seltener Art. Es ist mir sehr lieb, daß es noch zur Sprache bey Goethens Lebzeiten kam, denn so kann es niemand anders drucken, als Goethe selbst. Seine Liebe und wahre Anhänglichkeit an Schiller rührt mich tief. Es ist mir auch als hätte ich mehr Theil an seinem Leben und Zuständen zu nehmen, da ich seine Freundschaft erkenne.

3. 7. Tagebuch 3. 7. 1824 (WA III 9, 238)

Bode, ein junger Student aus Halle. Professor Osann, Chemicus aus Dorpat, brachte verschiedenes. Um 12 Uhr Canzler von Müller und Riemer, wegen der Medaille und deren Ankündigung. Nachher Coudray sich entschuldigend, daß er nicht früher gekommen. Mittag für uns … Mit meinem Sohne verschiedenes verhandelt.

vor 4. 7. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 4. 7. 1824 (Grumach S. 311) B² 2270 B³ 5499

Goethe sagt Ihnen viel Tausend Schönes und Herzliches. Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn Sie die 8 Tage von Prof. Rauchs Hierseyn mit uns hätten verleben können! Täglich von 2–7 Uhr war ich mit ihnen zusammen. Einen liebenswürdigern Künstler giebt es nicht, schön wie ein Grieche, einfach, bescheiden, offen, schnell auffassend, von der heitersten Gefälligkeit! Göthes Statue-Modell ist treflich ausgefallen. Diesen Künstler hätten Sie zeichnen müssen. Göthe seufzte oft darnach. Doch hat ihn Schmöller über alle Erwartung gut gefaßt und getroffen.

Überhaupt ist es mir wieder recht einleuchtend geworden, daß Sie durchaus hier seyn, schnell, möglichst schnell, wieder hierher kommen müssen. Mit jedem Tage verlieren Sie schon an Göthes jetzigen Umgang, an seiner Zehnfach gesteigerten Mittheilungsfähigkeit und Lust, unschäzbares!

Welche Aufschlüsse würden Sie jezt von ihm erhalten, nachdem die zweimalige Gefahr seines Verlustes Sie geitziger auf die Stunden seines Umganges, Ihn gleichsam eifriger in seinen Mittheilungen gemacht haben; und wie sehnt er sich nach Ihnen! –

„Ich spreche nicht gerne von Julie, sagte er mir jüngst, ich empfinde im Stillen zu viel über ihr Wegbleiben und über den zögernden Gang ihrer Hofanstellung. Wir können uns doch nicht rühmen, eine vorzüglichere Person ihrer Art geckannt zu haben! Aber wenn sie klug, wenn sie nicht dunkel über sich selbst wäre, so käme sie unverweilt hierher zurück. Das allein könnte und müßte der Sache schnell ein Ende machen. Ihre Erscheinung würde das alte Intereße der Fürstlichkeiten an Ihr rasch beleben, würde der zarteste, und doch der wirksamste, stillschweigende Vorwurf für sie seyn – und glauben Sie mir, Fürsten trösten sich leicht wegen Abwesender, aber nur sehr schwer lassen sie Anwesende, für die [sie] sich interesßiren, unbefriedigt. Was soll ihr, Julies, längeres Wegbleiben heißen? Es hat keinen vernünftigen Sinn. Es sieht einer Boutade, einem

Ertrotzenwollen durch Wegbleiben ähnlich. Es schadet ihr offenbar bey den Herrschaften, die sie sehr ungern vermissen. Sie gehört zu uns, hier ist ihre Stelle. Was will sie in den Wäldern, in den Teichen?
Fr. v. Eschwege wird nicht gehen, bis Julie kommt; dann aber gewiß in kürzester Zeit. Glauben Sie, der Grosherzog würde Julie ein zweytesmal wegreisen lassen ohne ihr die Stelle einzuräumen? Das ist undenkbar. Kurz, sprecht mir nicht mehr davon, ich ärgere mich zu sehr, es war unrecht schon, daß sie das erstemal weggieng – viel unrechter, ja abgeschmackt ist es, daß sie so lange wegbleibt, als Jene nicht das Feld von selbst räumt. Das heißt ja, ihr selbst den Wechselbrief verlängern. Schwazt mir nicht von Delicatesse, von unangenehmer Empfindung beym Wiederkommen vor erreichtem Ziel, von geckränktem Ehrgefühl; das ist für Philister-Seelen allenfalls, nicht aber Julies würdig; wer den Zweck will, muß die Mittel wollen, sich über kleine Unannehmlichkeiten hinwegsetzen und grandios genug denken, sich selbst und der Macht seiner Persönlichkeit zu vertrauen."
So sprach der alte Meister, oder, wie er selbst sich lieber benamset, der alte Merlin, und mir klang es wie die schönste Harmonie als ich Sie so schelten hörte.
Aber Er hat Recht, gute, theure Julinde! ich habe es auch schon längst vorempfunden und bin nach reifer Prüfung ganz derselben Meinung. Gewiß wird in ruhiger Stunde Ihre geliebte Mutter den Gehalt unsrer Gründe nicht verkennen können …
Und wie wird Göthe sich freuen; wenn Sie seinem – Rathe, darf ich nicht sagen, denn Sie wissen, daß er stets im Munde führt „die Menschen lassen sich ja nicht rathen" p, aber – Winke, Wunsche gefolgt sind! …
Mathilde-Auguste [Jacobi] betreffend, so würden Sie sich gewiß freuen, sie kennen zu lernen …
Auf Göthes Gedicht [„Das holde Tal …"] und Brief an sie ist vorgestern ihre Antwort eingegangen; beydes hatte sie lebhaft gerührt. Früher schon hatte sie mir vorgeworfen, ich müsse „als ein zu warmer Freund" ihr Bild bey Göthen zu günstig, und doch im Grunde „feindlich" ausgemahlt haben.

4. 7. Tagebuch 4. 7. 1824 (WA III 9, 238)

Kräuter, Auskunft wegen Missolunghi … Geh. Hofrath Kirms. Kam Herr Graf Sternberg. Erste vorläufige Besprechung. Mittags Herr Canzler von Müller.

---

4. 7. An Graf K. v. Sternberg 31. 4. 1824 (WA IV 38, 126)
Ich gestehe gern, daß ich ein entschiedenes Bedürfniß fühle, mich einmal wieder von Grund aus zu besprechen …
Über die voriges Jahr untersuchten Steinsalzlagen darf wohl mündlich nähere Erklärung hoffen …
Was mich denn ferner … noch auf eine persönliche Unterhaltung höchst verlangend macht ist die Naturgeschichte der Kohlen und der im Dache dieser Lagen sich findenden Pflanzenabdrücke. Auch mir ist Brogniart zur Hand, aber wer will sich hierauf verlassen; Sie erlauben mir vorzutragen was ich weiß und was ich zu wissen wünsche und helfen mir mit einem freundlichen Händedrucke über alle Bedenklichkeiten weg.

An Chr. L. F. Schultz 3. 7. 1824 (WA IV 38, 182)
So eben vernehme daß Herr Graf Sternberg in diesen Stunden ankommen wird, von diesem trefflichen Manne erwarte mir sehr viel Belehrung besonders über Steinkohlen-Formation und die damit verknüpften Vegetationsreste; nicht weniger über Steinsalz und Sole.

Oberbaudirector Coudray. Professor Riemer … Abends allein [mit Graf Sternberg] zusammen. Über manches Wissenschaftliche, besonders Geognostische.

F. v. Müller an Henriette v. Beaulieu-Marconnay 4. 7. 1824 (Grumach S. 312) B[3] 5500

So eben komme ich von Göthes Diner; Graf Sternberg, der von Julie copirte, aus Böhmen war Anlaß; ein herrlicher Mann! Göthe grüßt recht herzlich Mutter und Tochter.

vor 5. 7. An Graf K. F. v. Reinhard 5. 7. 1824 (WA IV 38, 186)

Unser für alles Finstere unempfänglicher Freund [F. v. Müller] hat abermals die Angelegenheit [v. Diemars Werbung um Reinhards Tochter] mit mir durchgesprochen …
Den theuren Ihrigen die schönsten dankbarsten Grüße, auch der merkwürdigen Jacobi, die mir, nach aufgeregter und mäßiger Schilderung, durchaus einen Familienzug, und nicht den glücklichsten zu haben scheint.

5. 7. Tagebuch 5. 7. 1824 (WA III 9, 239)

Verabredung mit Kräuter, wegen Graf Sternbergs Besuch der Bibliothek. Commerzienrath Widow aus Hamburg mit Hofrath Rehbein. Graf Sternberg mit uns allein. Nach Tische Vielfaches durchgesehen. Die Harz-Zeichnungen. Nachher auch die Flora subterranea. Einiges näher beschrieben und ausgelegt. Zuletzt die Münzen.

6. 7. Tagebuch 6. 7. 1824 (WA III 9, 239)

Herr Canzler von Müller ward ersucht mit Herrn Graf Sternberg nach Dornburg zu fahren … Fräulein Adele zum Mittag. Durch sie und Ulriken viele Mädchengeschichten.

An F. W. v. Bielke 6. 7. 1824 (WA IV 38, 187)

… nehme mir die Freyheit zu vermelden, daß Herr Graf Sternberg allhier angekommen und heute in Dornburg seine Aufwartung macht. Es wünscht derselbe gleichfalls in diesen Tagen Ihren Kaiserlich-Königlichen Hoheiten in Belvedere seine Ehrfurcht zu bezeigen und ersucht Ew. Hochwohlgeboren hiernach die gefällig erachteten Vorschritte zu thun.
Der ich, bey unerwartet eingetretener Unpäßlichkeit meines Sohnes, der diese Anmeldung für seine Schuldigkeit erachtet hatte, die Ehre habe solches zu verrichten …

vor 7. 7. F. v. Müller an Knebel 7. 7. 1824 (Grumach S. 312)

Ihre schönen, zartgeformten Übersetzungen haben grose Ehre eingelegt. Nun wird auch wohl Doering die Ehestandsklagen bearbeiten.

7. 7. Tagebuch 7. 7. 1824 (WA III 9, 240)

Legte verschiedenes zusammen, dem Herrn Grafen vorzuzeigen. Besuchte mich derselbe und ließ die gestern mitgebrachten Kalksteine sehen. Erzählte auch die

geognostischen Untersuchungen in Gesellschaft von Herrn Soret … Mittag mit Ulriken allein … Abends Professor Riemer. Sendung von Ruckstuhl aus Coblenz. Sendung von Usedom. Gespräch über Schulanstalten und die durch Druckschriften verbreitete überschwengliche Litteratur in allen Fächern.

An Soret 12. 7. 1824 (WA IV 38, 196)

Hiebey darf ich denn nicht verschweigen, daß Herr Graf Sternberg sich sehr gefreut hat in Ihnen einen so unterrichteten und rüstigen Geologen zu finden.

um 7. 7. A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 7. 7. 1824 (GJb 1964, 292) B³ 5502

Nach dem Rauchs abgereißt waren [am 27. 6.] ist gleich der Graf Sternberg angelangt [am 4. 7.] er logirt aber auch nicht bei uns. Stadelmann ist nun abgezogen [am 1. 7.] und im Haus eine ordentliche Ruhe troz Gästen und Mittags-Essen ein getreten, Du kannst denken daß mir diese Ablösung manchen Aerger und manche Gemüthsbewegung gemacht hat so daß mein Befinden, da ich mir beinahe gar keine Bewegung machen konnte, nicht besonders war, denn der Vater wollte daß ich immer zu Hause sey …
Der Vater ist wohl … Da ich gestern nicht an den Tisch konnte so hatte der Vater Adelen eingeladen Heute speißt Gr. Sternberg in belvedere, morgen bei uns und Ende der Woche geht er weg.

vor 8. 7. An Ottilie v. Goethe 8. 7. 1824 (WA IV 38, 188)

Bey uns hat sich nichts verändert; Ulrike ist geduldig, ja munter, obgleich ihr Übel sich eigentlich nicht gebessert hat. Graf Sternberg ist hier; wir leben seit vierzehn Tagen in einem gewaltigen Strudel, so daß man gar nicht krank seyn kann. Die Kinder sind wohl, Wolf sehr niedlich und besucht mich häufig, der Erdbeeren wegen.

8. 7. Tagebuch 8. 7. 1824 (WA III 9, 240)

Graf Sternberg. Demselben verschiedenes vorgezeigt und besprochen. Schmeller zeichnete dessen Porträt. Zu Tische Herr Canzler, von Froriep, Oberbaudirector Coudray. Nach Tische zeichnete Schmeller weiter. Fuhr Abends mit dem Grafen spazieren über Oberweimar um's Webicht. Verharrte derselbe zu Hause mit mir im Gespräch bis 9 Uhr.

9. 7. Tagebuch 9. 7. 1824 (WA III 9, 241)

Das erbgroßherzogliche Paar und Demoiselle Masselet um 12 Uhr. Professor Riemer zu Tische. Besprochen die neugriechischen Gedichte [von Fauriel]. Gegen Abend mit Wolf in den untern Garten. Kam August und fuhr mit zurück.

---

8. 7. An L. F. v. Froriep 7. 7. 1824 (WA IV 50, 52)
Morgen den 8. July wünscht Herr Graf Sternberg die Anstalten und Sammlungen des H. O. M. Rath v. Froriep früh zu besuchen, worauf zu einem frugalen Mittags Mahl freundlichst eingeladen wird.

9. 7. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 9. 7. 1824 (HSTA Weimar)
I. Königl Hoheit … besuchten … ½ 2 Uhr Hn Geh R. v Goethe …
½ 12 Uhr fuhren I Kaiserl Hoheit in Begleitung d Mle Mazelet, zu Hn Geh Rath v Goethe.

um 9. 7. An Ottilie v. Goethe 9. 7. 1824 (WA IV 38, 189)

Die Kinder sind munter und viel um mich her, besonders da ich sie mit großen Jenaer Erdbeeren speise.
Graf Sternberg war gestern in Jena, wir erwarten ihn heute hier, das wird wieder einige lebhafte und interessante Tage geben. Um desto mehr als August, durch tüchtiges Eingreifen in die Haushaltung und Bedienung, mich alles Nachdenkens und aller Sorge überhebt; Stadelmann ist abgegangen und alles geht seinen Schritt nach alter Weise fort.

10. 7. Tagebuch 10. 7. 1824 (WA III 9, 241)

Um 12 Uhr Herr Graf Sternberg. Schmeller zeichnete. Wir speisten unter uns. Vorher Besichtigung der Mineralien im hinteren Zimmer. Nachher derselbe im Gartenhause … Herr Graf Sternberg kam wieder. Manches reassumirt und nachgebracht. Abschied. Walther kam von Dornburg.

An Ottilie v. Goethe 11. 7. 1824 (WA IV 38, 195)

Zum Schluß die Bemerkung, daß Herr Graf Sternberg, freylich vielleicht erst in 14 Tagen, in jene Gegenden kommt; er gedenkt Herrn Minister v. Stein in Nassau zu besuchen.

4./10. 7. An H. Meyer 10. 7. 1824 (WA IV 38, 192)

Herr Graf Sternberg ist seit 7 Tagen bey uns und es gab daher manche naturhistorische und andere Unterhaltung, obgleich unterbrochen durch Abfahrten nach Dornburg, Belvedere und Drakendorf, wobey Herr Canzler sich als Geleitsmann thätig bewies …
Und so muß ich denn noch hinzufügen daß die jungen Herrschaften von Belvedere, begleitet von Demoiselle Mazelet, mich gestern der Ehre ihres Besuchs würdigten, wie ich denn auch nicht übergehen kann, daß Herr Soret bey Anwesenheit des Herrn Grafen Sternberg in Dornburg, wegen mineralogischer und geognostischer Kenntnisse, zu hohen Ehren gelangt.

An H. Meyer 24. 7. 1824 (WA IV 38, 203)

Von Graf Sternberg muß ich noch sagen daß er für ihn und uns vortheilhafte Tage hier zugebracht hat. Auch in Dornburg und Belvedere ward er wohl aufgenommen und gefiel sich daselbst.

An Carl August 1. 8. 1824 (WA IV 38, 207)

Dem ganzen hiesigen geist- und sittenreichen Kreise konnte in dieser letzten Zeit nicht leicht etwas Angenehmeres widerfahren als die Gegenwart des Grafen Sternberg, der sich durchaus behaglich gefunden hätte, wäre nicht bey Ew. Hoheit Abwesenheit das Wünschenswertheste vermißt worden. Auch daß er um so wenige Tage den eingeschlagenen Weg kreuzen mußte hat ihm und uns gleichmäßig wehe gethan.
Seine Reise führt er durch wie es seinen Jahren, seinem Stand, seinen Kenntnissen und Verhältnissen wohlgeziemt. Mir haben die wenigen Tage sehr wohlge-

than indem er mir ein unerreichtes Muster einer Welt- und wissenschaftlichen Existenz vor Augen stellte. Seine Unterhaltung so wie sein Thun und Lassen hat mir zu den wichtigsten Betrachtungen Anlaß gegeben; sein zurückgelassenes Bild von Schmeller findet Beyfall.

An C. C. v. Leonhard 25. 12. 1824 (WA IV 39, 56)

Auch Herr Graf v. Sternberg, der treffliche Mann, dessen spätre Bekanntschaft mich sehr glücklich macht, gab mir von dem Reichthum Ihrer Sammlungen den anschaulichsten Begriff.

Graf K. v. Sternberg, Materialien zu meiner Biographie (Helekal S. 136) B^2 N 2271a B^3 5503

Die Bekanntschaft mit Goethe, der von ihm und dem Großherzog geäußerte Wunsch, nach Weimar zu kommen, bestimmten mich, meine zweite naturhistorische Reise mit Weimar zu beginnen. Ich … meldete mich … gleich bei meiner Ankunft bei Goethe. Seine Wohnung im Inneren ist gleich italienischen Villen (Landhäusern) ausgestattet, vom Fuß der Treppe herauf mit Gegenständen der Kunst geziert, gleichwie die Zimmer mit Zeichnungen und Gemälden; nach dem Geschmack der erwarteten Gäste wird auch Ein und das Andere hinzugefügt, für mich z. B. waren meteorologische Tabellen, die neuesten geognostischen Karten etc. vorbereitet. Ueberhaupts findet man bei diesem so vielseitig gebildeten allgemein verehrten Veteran stets das Neueste und Wichtigste aus allen Fächern der Literatur, das in Europa erscheint, gleichwie Sammlungen aller Art aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, so wie der Künste und des Altertums: das Wichtigste bleibt aber der Besitzer. Ich lernte in diesem Hause bei Tische oder in der Abendgesellschaft die interessantesten Männer und Frauen Weimars kennen … Ich besuchte … Dornberg, und wurde auf das Leutseligste aufgenommen. Im Vorüberreisen machte ich noch einen Besuch bei der Familie Zigeser in Drakenburg und kehrte wieder nach Weimar zurück, um noch die letzten Tage bei dem verehrten Freunde zuzubringen.

Graf K. v. Sternberg an F. v. Müller 11. 7. 1824 (GSA, 68/453)

Unserem verehrten Freund bitte ich meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme und die beseeligenden Stunden auszusprechen die er mir geschenkt hat.

11. 7. Tagebuch 11. 7. 1824 (WA III 9, 242)

Hofrath Rehbein. Über die neusten durch die Zeitung verbreiteten Umtriebshistorien … Mittag für uns.

An Ottilie v. Goethe 11. 7. 1824 (WA IV 38, 193) B^2 2272

Heute Sonntags den 11. Juli … sind wir endlich wieder allein, beysammen und fast ohne Weh. Graf Sternberg ging heut frühe fort, sein Hierseyn war wohlthätig für ihn und uns; August litt an einer Blutbewegung, die sich jedoch bald wieder herstellte; Ulrike trägt Unheil und Entbehrung ganz bewundernswürdig; Walther war einige Tage in Dornburg und mag sich gut betragen haben; Wolf

kommt jeden Morgen bey Zeiten und holt sich was zu schnabeliren, da ich denn große schmackhafte Erdbeeren immer bereit halte …
Nach Dornburg rutscht alles hin und wieder; der Canzler ist thätiger als je und legt auch die Strecke zwischen hier und dem Lustschloß mehrmals zurück. Nicht weniger theilt er, meist über'n andern Tag, einen neuen Roman mit, der denn jederzeit großen Effect thut und in schönen Herzen die Wirkung des kurz vorhergehenden aufzehrt.
Seit Ourika habe ich alles abgelehnt. Sie wollten mir auch einen Poeten de la Vigne aufdringen und dessen Gedicht: L'école des vieillards; ich improvisirte dagegen Folgendes:

Was reimt der Junge, der Franzos,
Uns alte Herren zu belehren!
Die Zeit ist wie der Teufel los
Die weis allein uns zu bekehren.

vor 12. 7. An Soret 12. 7. 1824 (WA IV 38, 195)

Sie verzeihen …, wenn ich gestehe daß die letzten drey, durch die Gegenwart bedeutender Fremden äußerst bewegten Wochen Ihren geäußerten Wunsch, einiges über mein Verhältniß zu Lord Byron zu erfahren, völlig aus meinem Sinne verlöschen konnten.

12. 7. Tagebuch 12. 7. 1824 (WA III 9, 242)

Mit Hofrath Rehbein gesprochen über Marienbad und sonst. Mittag für uns. Canzler von Müller. Nachricht von verspäteter Ankunft Serenissimi. Einige Politica. Professor Riemer. Coudray. Quittungen nach Gotha, wegen des Zuschusses zur Medaille. Über die Anordnung zum Transport der fürstlichen Särge.

13. 7. Tagebuch 13. 7. 1824 (WA III 9, 243)

Mittag Professor Riemer. Mit demselben nachher den Aufsatz für Soret durchgegangen. Aus Stiedenroths Psychologie einiges gelesen.

Berka – Weimar

14. 7. Tagebuch 14. 7. 1824 (WA III 9, 243)

Früh nach Berka. Besah den Anfang des neuen Badehauses. Sprach mit Frau Präsident Schwendler … Mittag für uns.

Weimar

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 14. 7. 1824 (GJb 1964, 293)

Wir sind jetzt ganz allein und es ist eine große Ruhe im Haus … Der Vater ist wohl … Graf Sternberg ist den 11. abgereißt, es war ein angenehmer alter Mann der aber noch viel [?] Kraft u. Jugendfeuer besitzt.
Mit tausend Grüßen vom Vater.

15. 7. Tagebuch 15. 7. 1824 (WA III 9, 243)

Mittag unter uns … Professor Riemer von Belvedere kommend. Später Herr Canzler von Müller. Das gestern angelangte Porträt [Auguste Jacobis von Macco] vorgezeigt. Über den Transport der fürstlichen Särge gesprochen. Staatsministerliches Billet und Erklärung.

F. v. Müller, Tagebuch 13. 8. 1826 (Grumach S. 150)

Spatziergang [mit Auguste Jacobi] … Erzählung von der Art wie Göthe mich mit ihrem Bilde überraschte.

16. 7. Tagebuch 16. 7. 1824 (WA III 9, 244)

Um 1 Uhr die Glieder des Vereins wegen eines eingegangenen Schreibens des Herrn von Lynckers. Mittag für uns … Herr Director von Fritsch wegen eines Packets von Dornburg. Selbiges enthielt eine Übersetzung des Wilhelm Meisters [durch Th. Carlyle] in drey Bänden.

17. 7. Tagebuch 17. 7. 1824 (WA III 9, 244)

Köhler, Organist in Breslau … Mittag Hofrath Rehbein und Frau.

18. 7. Tagebuch 18. 7. 1824 (WA III 9, 244)

Herr Soret mehrere Steinarten von Dornburg und eine silberne Medaille bringend … Beschäftigte mich mit den Kindern und überdachte das Nächstbevorstehende. Um 11 Uhr Frau von Wolzogen, über die Ausgabe der Briefe gesprochen. Ihr die Elegie lesen lassen. Mittag für uns … Nach Tafel Gräfin Egloffstein. Herr Canzler von Müller … Brief von Zeltern, durch Herrn Regierungsrath Schmidt. Mit Herrn Canzler über das Porträt und die Maccoschen Briefe. Stelle aus Dichtung und Wahrheit Band II, S. 449. Walthern die Geschichte der Siebenschläfer erzählend.

Soret, Conversations 18. 7. 1824 (Robinet de Cléry S. 44) B^2 2273 B^3 5504

Le petit Walter Goethe a passé plusieurs jours auprès de mon élève à Dornburg. Son grand-père me demande si j'ai été content de lui et je donne un bon témoignage de l'enfant. J'observe, en outre, que le cercle de ses idées est très étendu, qu'à cet égard il a été fort utile à mon élève en lui parlant de choses nouvelles pour lui, parce qu'elles tenaient à l'expérience de la vie vulgaire et que je mettrais

---

15. 7. A. Macco an Goethe 11. 7. 1824 (Stud. z. vgl. Litgsch. 2. Bd., 3. H., S. 296)
… nehme ich mir die Freiheit, hier ein kleines Aquarell Gemählde von einem liebenswürdigen Mädchen der Fräulein Jacobi zu übersenden, worum mich mein verehrter Freund H. Kanzlar v. Müller ersuchte … und welches ich Ihm zum freundschaftlichen Andenken bestimmte; Man findet es im G: Reinhardischen Hause allgemein sehr ähnlich, und Ew: Exzellenz werden sich durch Uberraschung v. Müllers (warum ich gefälligst bitte.) davon, einigermassen überzeugen; um so mehr da Er es noch nicht erwarttet.

Mitte Juli F. W. K. Umbreit an F. v. Müller 14. 7. 1824 (GSA, 68/481)
… wage ich es Hochdieselben … zu bitten das zweite Exemplar [von Umbreits Bearbeitung des Buches Hiob] Herrn Minister von Goethe gütigst zu überreichen.

beaucoup de prix à voir souvent, autour du Prince, des enfants bien élevés et bien francs.
« Les enfants, me dit Goethe, sont les meilleurs précepteurs que l'on puisse choisir, parce qu'ils sont disposés à s'accorder réciproquement une oreille attentive et aussi, comme vous l'avez observé, parce qu'ils parlent un langage plus intelligible que le nôtre. Mais tandis que mon Walter apprenait à former dans son esprit une nouvelle association d'idées en voyant de plus près la vie de cour si nouvelle pour lui, en observant qu'il s'y trouve des Noli me tangere redoutables, je crains que votre élève n'en ait pas aussi bien profité que vous le dites, car Walter aura craint de blesser le Prince et l'aura trop ménagé. »
MOI. – J'espère que ce n'est point le cas. Les deux amis se sont bien vite placés sur un terrain de familiarité qui permettait à Walter de dire toute sa pensée et le Prince en aura tiré parti.
GOETHE. – Je suis toujours frappé de penser que la vie la plus active, la plus variée, celle où l'on voit le plus d'objets nouveaux passer devant nos yeux, la vie de cour, enfin, est l'une de celles où pourtant les progrès de l'esprit soient les plus difficiles à obtenir.

An H. Meyer 24. 7. 1824 (WA IV 38, 202)

Die Genfer Medaille nimmt sich sehr gut aus, sowohl in Bronze als in Silber, von welchem letzteren Metall mir Soret ein Exemplar verehrt hat.

Soret an Ottilie v. Goethe 21. 7. 1824 (Houben[5] S. 129)

Herrn von Goethe sah ich am Sonntag.

Soret an Goethe 19. 7. 1824 (Houben[5] S. 127)

Ihre Aufträge habe ich aufs genaueste ausgeführt, bis auf den Erbgroßherzog, der Sie ohnehin besuchen will.

15./18. 7. F. v. Müller an Julie v. Egloffstein 19. 7. 1824 (Grumach S. 313) B[2] 2273a B[3] 5505

Denken Sie nur, Mathilde [Auguste Jacobi] ist plözlich angeckommen, hat mich und Goethe aufs schönste überrascht …
Macco …, der alte, treue Freund, entzückt über die durch mich bewirkte Aussöhnung mit Goethe und über dessen Lob seiner (durch mich hierher gebrachten) Charons-Skitze (die er nun für den Kronprinzen von Baiern zum großen Tableau ausführt) erinnert sich, daß ich eine flüchtige Bleistift-Zeichnung von Fräulein Jacobi's Zügen gewünscht hatte … und nun sendet Macco das herrlich gelungne Bild an Goethe, mich damit zu überraschen und bittet mich, es als Geschenk und zu Wiedervergeltung für 18jährige treue Freundschaft anzunehmen …
Und welch' ein Bild! Halb en Gouache, halb in Aqua tinta, halb mit Kreide, halb mit Farben. Göthe spricht, es sey nach der neuen, grandiosen Manier Gerards à la Quodlibet gemahlt; es sey ihm nie eine zierlichere und verständigere Vereinigung aller technischen Vortheile der verschiednen Genres vorgeckommen. Er freut sich im Voraus auf den Gewinn, den Sie – seine Mahlerin par excellence, – daraus für Ihre Kunstvorschritte und deren Erleichterung ziehen werden.

Er behauptet, Macco habe schwerlich je ein besseres Portrait gemahlt, dem Man, auch ohne das Original zu kennen, ansehe, daß es höchst ähnlich seyn müsse …
Goethe, den die ganze Sache zum allerhöchsten intereßirt, hat nun mit seiner beckannten Geheimnis Krämerey das Bild allen seinen Freunden und auch Linen, der Wollzogen, Adelen p. unter den mystischsten Formeln gezeigt, ohne eine Sylbe zu verrathen, woher es komme oder wem es gehöre oder vorstelle, und nun schwören alle Stein und Bein darauf, es sey die Fräulein Ulricke Levezow, Göthes Geliebte, und können nicht aufhören, die Liebenswürdigkeit und Schönheit zu preisen … Line war die einzige, die, zu Göthes grosem Erstaunen sagte, die Manier habe, bey aller Originalität, doch Ähnlichkeit mit der Maccoschen, worinn er einst Mad. Weyrauch gemahlt. Kurz dieses Bild ist ein wahres Vexierbild für das ganze Göthische Hauß, denn selbst der Sohn und Ulricke bilden sich ein, es sey Frlein Levezow …
Meine Frau und Goethe sagen Ihnen 1000 Schönes.

F. v. Müller an A. Macco 19. 7. 1824 (Stud. z. vgl. Litgsch. 2. Bd., 3. H., S. 297)

Wie soll ich Ihnen meinen innigsten Dank genugsam aussprechen, gütigster Freund?
Sie haben nicht blos gemahlt, Sie haben gezaubert, Raum und Zeit besiegt, alle Wünsche reichlichst übertroffen.
Goethe ist fast ebenso entzückt als ich; noch hat er sich nicht von dem Bilde trennen können so, dass seine Hausgenossen sich einbilden, es sey das Bild seiner geliebten Frlein Levezow.
Er findet die Manier, die Sie gewählt, höchst originell und zusagend und trägt mir die allerschönsten Dinge an Sie auf.

19. 7. Tagebuch 19. 7. 1824 (WA III 9, 245)

Um 11 Uhr Regierungsrath Schmidt von Berlin kommend und von dortigen Zuständen viel erzählend … Mittag für uns … Abends geschröpft. Unterhaltung mit Rehbein.

20. 7. Tagebuch 20. 7. 1824 (WA III 9, 246)

Herr Baron von Martens. Dr. Weller, verschiedenes die Bibliothek betreffend. Mittag für uns … Fräulein Adele. Über den Tod von Lord Byron von Walther Scott. Herr Dr. Weller Abschied nehmend … Abends Professor Riemer. Den ersten und zweyten Bogen Werthers, der Morphologie No. 8 durchgegangen. Über Stiedenroth sonstiges Psychologische und Ästhetische.

E. Weller, Tagebuch 20. 7. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 77)

Morgens 7 Uhr in Groß[herzo]gl. Ober Aufsichts Geschäften nach Weimar …
NB. Bei Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht um 4 bis 5 Tage Urlaub unterthänig nachgefragt, und selbigen auch erhalten.

An die Weygandsche Buchhandlung 21. 7. 1824 (WA IV 38, 199)

… die zwey ersten Bogen des neuabgedruckten Werthers zurück; ich habe solche dem hochverdienten Herrn Professor Riemer vorgelegt, der denn freylich manches zu bemerken fand.

21. 7. Tagebuch 21. 7. 1824 (WA III 9, 246)

Mittags Generalsuperintendent Röhr. Unterhaltung über den feyerlichen Act bey Versetzung der Leichen. Ferner über Stiedenroths Psychologie.

22. 7. Tagebuch 22. 7. 1824 (WA III 9, 247)

Mittag für uns.

23. 7. Tagebuch 23. 7. 1824 (WA III 9, 247)

Schmeller das Bild des Herrn von Einsiedel aufstellend. Verhandlung mit ihm wegen des zu hoch stehenden einen Augs und sonst … Herr von Lyncker Abschied nehmend … Professor Riemer zu Tische. Mit demselben manches Grammatisch-Kritische und Ästhetische verhandelt.

24. 7. Tagebuch 24. 7. 1824 (WA III 9, 247)

Schmeller den Steindruck von Knebel vorzeigend … Eberwein von Berlin kommend und vieles erzählend … Mittag für uns … Frau Rath Vulpius, um Abschied zu nehmen. Beschäftigung mit dem kleinen Wolf.

24. 7. (u. 5. 6.) An Knebel 30. 7. 1824 (WA IV 38, 205)

Schmeller hat sich noch einigemal an deinem Bildniß, auch in Steindruck versucht; es ist aber keines wieder so gut gerathen als das Ölbild.

25. 7. Tagebuch 25. 7. 1824 (WA III 9, 248)

Geh. Hofrath Huschke Nachricht von Carlsbad bringend. Mittags Geh. Legationsrath Conta und Obermedicinalrath von Froriep. Nach Tische die moderne Münzsammlung vorgewiesen. Allein mit Ulriken. Brief von Ottilien. Gräfin Line Egloffstein. Abends die Kinder.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 25. 7. 1824 (GJb 1964, 294) B[3] 5506

Es ist bei uns so zugegangen daß ein Tag dem anderen so geglichen wie ein Ey den anderen … Der Vater ist wohl …
Heute aßen Frorip u Conta bei uns es war aber nicht sehr amüsant Ulrike kommt auch jeden Tag an den Tisch … Der Vater grüßt dich schönstens und freut sich sehr auf das verheisene Tagebuch.

Caroline (Line) v. Egloffstein an Ottilie v. Goethe 28. 7. 1824 (GSA, 40/IV, 4, Bl. 14)

Der Vater [Goethe] ist von einem heftigen Erkältungs Nebel sehr leicht genesen, u. sieht heiter aus.

21./25. 7. Soret an Goethe 21./25. 7. 1824 (GSA, 28/108, Bl. 183)

J'éprouve un vif regret d'être arrivé si mal à propos et de ne pouvoir attendre jusqu'à l'heure que Votre Excellence a eu la bonté de me fixer.

---

23. 7. An Riemer 23. 7. 1824 (WA IV 51, 501)
[Einladung] mit dem Wunsch denselben heute zu Tische bey sich zu sehn.

26. 7. Tagebuch 26. 7. 1824 (WA III 9, 248)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften und der Prinz von Oldenburg. Mittag für uns … Professor Riemer, mit ihm den 3. und 4. Bogen von Werther. Frau von Arnim Zeichnungen vorweisend.

27. 7. Tagebuch 27. 7. 1824 (WA III 9, 249)

Der oldenburgische Cammerherr von Freytag … Mittag unter uns. Nach Tische fuhr mein Sohn nach Jena. Professor Rübecker von Berlin, Mitglied der deutschen Sprachgesellschaft. Abend Frau von Arnim.

Bettina v. Arnim an A. v. Arnim 3. 8. 1824 (Vordtriede 2, 462) B^3 5508

Goethe war wunderbar in seiner Erscheinung wie im Betragen, mit großer erhabner Feierlichkeit entließ er mich, er legte mir beide Hände auf den Kopf und segnete mich mit folgenden Worten, indem er die ausgepackte Skizze betrachtete, an der die Leier und Psyche zerbrochen war: „Dies Werk hast Du nur aus Liebe zu mir vollbringen können, und dies verdient wieder Liebe, und darum sei gesegnet, und wenn mir's Gott vergönnt, so sei alles Gute, was ich besitze, auf Dich und Deine Nachkommen vererbt" – er grüßt, er rief mir noch auf der Treppe nach „grüß mir den Arnim recht ordentlich." Ganz ungemein interessiert er sich für das Berliner Theaterwesen; über des Pitt Theaterverwaltung schlug er die Hände über dem Kopf zusammen; und sagte, „die Menschen wissen nicht, daß sie profan mit dem Heiligsten, und heilig mit dem Profanen schalten und so sich doppelt kompromittieren. Dein Mann sollte so eifrig und tätig wie Dein Schwager, und dieser wieder so nachlässig wie Dein Mann sein, so wär für beider Ehre besser gesorgt"; und nun lächelte er als wolle er beweisen, daß er ernsthaft scherze, und sagte, „ich bin Deinem Arnim recht gut und nur darum böse, daß ich ihn vergessen konnte, das ist aber nicht meine Schuld allein." – Er wollte von den Berliner Frommen und Predigern erzählt haben und sagte: „Ich weiß wohl, daß sie mich alle verdammen, im Himmel ist der Luxus verboten, aber um ihre Hölle auszuputzen bin ich ihnen ein bedeutender Gegenstand, die höflichsten sprechen mir nicht vom Jenseits, um mir keine unangenehme Empfindung zu erregen, aber es ist mir gerade recht, denn ihr Anteil an meiner Zukunft würde mir eine Landplage sein die mich schneller hinüber beförderte."
Er wollte viel von unsern Kindern wissen und fragte sehr, wie Du Dich mit ihnen beschäftigst.

Bettina v. Arnim, Tagebuch (Schmitz/Steinsdorff S. 570)

Zur Geschichte des Monuments gehört noch, daß ich es selbst zu Goethe brachte. Nachdem er es lange angesehen hatte, brach er in lautes Lachen aus;

---

26. 7. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 26. 7. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr giengen IH. [Carl Friedrich] z Hn Geh Rath v Goethe …
Um 12 Uhr fuhren Hd. [Maria Pawlowna] mit S. Durchl d Erbprinzen vOldenburg, u Mlle Mazelet … zH. Geh Rath v Goethe.

ich fragte: „Nun! mehr kannst Du nicht als Lachen?“ – und Tränen erstickten meine Stimme. – „Kind! mein liebstes Kind!“ rief er mit Wehmut, „es ist die Freude, die laut aus mir aufjauchzt, daß du liebst, mich liebst, denn so was konnte nur die Liebe tun.“ – Und feierlich die Hände mir auf den Kopf legend: „Wenn die Kraft meines Segens etwas vermag, so sei sie dieser Liebe zum Dank auf dich übertragen.“ – Es war das einzigemal, wo er mich segnete, anno 24 am 5. September [vielmehr am 27. 7.].

26./27. 7. Bettina v. Arnim an A. v. Arnim 27. 7. 1824 (Vordtriede 2, 459) B[3] 5507

Ich schreibe in aller Eile, die von Müdigkeit noch beschleunigt wird, daß ich aufs schnellste und wohlbehaltenste in Weimar am Montag um 7 Uhr abends eingetroffen bin … Heute war der Regen schon mit die Veranlassung, daß ich hierblieb, wo ich mich nicht wenig langweilte, obschon ich abends bei Goethe war, den ich ganz allein fand so wie auch gestern: er war ungemein gut, ich werde den Abend nicht vergessen, ich mußte von Dir und besonders viel von den Kindern erzählen, er hat mir viele Grüße an Dich aufgetragen.

Bettina v. Arnim an A. v. Arnim 24. 8. 1824 (Vordtriede 2, 474) B[3] 5509

Goethe ließ mich erst am Abend zu sich kommen, wo er freilich so liebenswürdig war wie ein Kind.

W. Grimm an J. Chr. Bang o. D. (Steig[1] S. 221)

Der merkwürdigste Besuch in diesem Sommer war Bettine Brentano … In Erfindung eines Denkmals für Göthe hat sie ungemeine, bewunderungswürdige Gabe gezeigt. – Sie sollten sie einmal von Göthe, von dem sie eben kam, erzählen hören! wie hat uns alle diese Lebendigkeit der Gedanken und Worte ergötzt!

28. 7. Tagebuch 28. 7. 1824 (WA III 9, 249)

I. K. H. Frau Großherzogin von ½ 11–12. Die neusten Berliner architektonischen Hefte vorgelegt. Herr Canzler von Müller. Nachrichten von seiner Naumburger und Dresdner Reise. Mittag mit Ulriken und Walther.

F. v. Müller an J. F. Rochlitz 31. 7. 1824 (Biedermann[4] S. 465) B[2] 2275 B[3] 5510

Ich kann Ew. Wohlgeb. nicht genug aussprechen, wie lebhaften Theil Goethe an der Schilderung des genußreichen Mittags genommen, den ich an Ihrer Seite so heiter als dankbar verlebte.
Es that seinem Herzen sehr wohl, sich in so treuem innigen Andenken bey Ihnen zu wissen und die eröfnete Aussicht auf einen Besuch von Ihnen, war das willkommenste Mitbringens, was ich ihm machen konnte.

29. 7. Tagebuch 29. 7. 1824 (WA III 9, 249. 408)

Herr Soret Walthern nach Belvedere holend. Geh. Legationsrath Conta und Herr von Hoff. Vor Tische mein Sohn von Jena zurückkommend. Mittag zu dreyen. Gute Nachrichten von unsern Geschäften drüben.

An Knebel 30. 7. 1824 (WA IV 38, 205)

Mein Sohn bringt mir die Versicherung, daß du dich wohl und heiter befindest.

30. 7. Tagebuch 30. 7. 1824 (WA III 9, 250)

Mittag für uns.

31. 7. Tagebuch 31. 7. 1824 (WA III 9, 250)

Herr Hofmarschall von Bielke, mit dem Antrag der Hoheit, dem Hofgärtner Baumann den Prinzessinnen-Garten auch in Aufsicht zu geben … Mittag für uns. Nach Tische Herr von Stein aus Breslau … Herr Canzler von Müller, mancherley Publica und Privata besprochen. Des Großherzogs Aufenthalt in Wilhelmsthal. Die Medaillen u. s. w.

29./31. 7. Oberaufsichtl. Verfügung an F. S. Voigt 3. 8. 1824 (FA I 27, 410)

Es hat der Hofgärtner Baumann zu Jena bei Großherzogl. Oberaufsicht pp. darum nach gesucht, daß ihm erlaubt werden möchte sich um die durch den Tod des Hoffgärtner Wagner erledigte Aufsicht über den Prinzessen-Garten daselbst bewerben zu dürfen. Da nun Herr Hoffrath Voigt gegen den H. Geheime Cammerrath von Goethe mündlich zu erkennen gegeben hat, daß rücksichtlich der Geschäfte des gedachten Hofgärtner Baumann bei dem BotanischenGarten zu Jena, gegen gedachte Aufsichtsführung kein Bedenken obwalte, so hat man die Entschließung gefaßt mehrgedachten Hofgärtner Baumann die Erlaubniß zu ertheilen sich um jene Stelle zu bewerben und solche wenn ihm dieselben gnädigst zugedacht werde annehmen zu dürfen; wobei man jedoch die Voraussetzung hegt daß der Hoffgärtner Baumann nicht allein fortfahren werde den botanischen Garten mit seinem rühmlichen Eifer zu besorgen sondern denselben immermehr zu vervollkommnen.

1. 8. Tagebuch 1. 8. 1824 (WA III 9, 251)

Um ½ 12 Uhr der Erbgroßherzog und der Prinz von Oldenburg. Nach 12 Uhr die Prinzessinnen, der kleine Prinz und Umgebung … Speiste mit Ulriken allein … Kam Dr. Eckermann, erzählend von seiner Reise. Fräulein Adele, über Wolfs Ankunft sprechend.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 1. 8. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 525, Bd. 7, S. 51)

Später besuchten wir den Geheimerath Göthe in Weymar. Wir sahen bei ihm mehrere Skizzen, verschiedener Gebäude und Denkmähler, welche in Berlin zum Theil erbaut sind, oder noch vollführet werden sollen.

An Carl August 1. 8. 1824 (WA IV 38, 208)

So eben verläßt mich eine gar lieblich erfreuliche Gesellschaft, die Prinzen von Weimar und Oldenburg und die sämmtliche Jugend von Belvedere, so schön als

1. 8. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 1. 8. 1824 (HSTA Weimar)
I Königl Hoheit fuhren um 9 Uhr mit d Prinzen vOldenb nach W. in die Stadtkirche – begaben sich dann auf die Bibliothek – später zum Geh RvGoethe.

munter; deren sämmtlicher Hauptwunsch darauf gerichtet ist, Höchst Dieselben bald wieder hier am Orte zu verehren.

Eckermann, Notiz (Houben[2] 1, 171) B[3] 5511

Sonntag d. 1: Aug. Nachmittags 6. Uhr wieder nach Weimar zurück und sogleich bei Goethe.

An J. v. Willemer 4. 8. 1824 (WA IV 38, 212)

… nur wenige Worte des Danks, für den lieben Gruß durch Eckermann.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 3. 8. 1824 (SchrGG 28, 102)

Am Sonntag den 1. August ist Schiller von Cöln hier durch nach Berlin; er war von Mittag bis Nachts um 1 Uhr hier, wo wir den größten Theil der Zeit zusammen zubrachten.

E. v. Schiller an Zelter 11. 8. 1824 (von Schottländer geprüfte Abschrift; GSA, 143/14, 3)

Minister von Goethe, den ich in Weimar besuchte, grüßt herzlich.

Adele Schopenhauer an Goethe 9. 8. 1824 (GSA, 28/820, Bl. 4)

Ihrem Auftrag gemäß, lieber Vater, eile ich Ihnen genaue Nachricht über Wiesbaden zu geben.

2. 8. Tagebuch 2. 8. 1824 (WA III 9, 251)

Lieutenant von Witzleben, Abschied zu nehmen … Mittag Eckermann. Schöne Sendung von d'Alton. Erzählung von Verhältnissen der Lehrer zu Bonn, sonstigen Zuständen und Gegenständen auf der Reise bemerkt. Professor Riemer die Schillerische Correspondenz besprechend. Dazu Eckermann. d'Altons Beurtheilung in Kupfer gestochener Pferde. Secretär Kräuter sorgte für Eckermanns Einrichtung.

Th. Kräuter, Diarium der Bibliothek 2. 8. 1824 (HAAB Weimar, Loc A: 128, 5)

Mit Herrn Eckermann um 11 Uhr zu Sr. Excellenz gegangen.

An E. d'Alton 20. 8. 1824 (WA IV 38, 222)

Ew. Hochwohlgeboren muß … den aufrichtigsten Dank sagen für das durch den guten Eckermann Übersendete. Die Anzeige der Pferdenachbildungen ist … über meine Erwartung …
Die Hefte der Nager nun gar führen mich in die früheren Jahre zurück …
Empfehlen Sie mich Ihren werthen Stadt- und Studiengenossen und danken verbindlich für die gute Aufnahme des wackern Eckermanns; er hat sich mit reinem Gemüth und hellem Geiste an mein Wesen und Wirken angeschlossen, und wird mir daher zum wünschenswerthen Beystand, in den Tagen wo sich immer mehr und mehr auf uns häuft, je weniger wir bestreiten können.

3. 8. Tagebuch 3. 8. 1824 (WA III 9, 252)

Antritt des neuen Bedienten [Heinrich Weise]. Die Correspondenz von 1804 an John übergeben … Die Großherzogin von ½ 11 – 12 Uhr. Sodann Wolffs. Ferner Professor Riemer, Eckermann und Canzler von Müller. Speisten sämmtlich mit uns. Berliner Theater- und andere Geschichten. Auch Reminiscenzen aus früheren Weimarischen Zeiten … Dr. Eckermann. Reisegeschichten und Sonstiges was vorzunehmen sey.

An Ottilie v. Goethe 4. 8. 1824 (WA IV 38, 212)

Eckermann ist ganz munter zurück und erzählt auch von Ems und deinen Cavalkaden. Wolfs brachten gestern ein paar sehr angenehme Stunden bey uns zu, sie halten sich in jedem Sinne an ihren Posten und in ihrer Art ganz vortrefflich. Der kleine Knabe wollte nicht leiden, als sie behaupteten wie er zu heißen, sie hätten einen Buchstaben mehr, behauptete er, er heiße Wolf und sie Wolfs.

A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 3. 8. 1824 (SchrGG 28, 103)

Auch Wolfs von Berlin sind hier durch und haben gestern bei uns gegessen; sie sind noch die alten und wir waren recht vergnügt. Sie reisen nach Baden-Baden und kommen im September wieder hier durch … Der Vater ist wohl, will aber nicht weggehn … Der Vater grüßt schönstens und sendet die Inlage [Goethes Brief an Ottilie].

4. 8. Tagebuch 4. 8. 1824 (WA III 9, 252)

Herr Dr. Schütze von Dresden erzählend. Herr Regierungsrath Werneburg mit Hofrath Rehbein. Mittag Eckermann, von seinem Quartier sprechend … Abends Eckermann. Die nächsten Arbeiten besprochen. Der Anfang der Chronik ihm mitgegeben.

5. 8. Tagebuch 5. 8. 1824 (WA III 9, 253)

Herr Gerhard, Frau und Kind … Mittag Herr von Groß, von den Niederlanden und Paris erzählend … Abends mit Wolf spazieren um's Webicht … Professor Riemer. Herr Canzler von Müller von Jena kommend. Wir besprachen die Angelegenheit wegen der Medaille und anderes die vorhabende Reise des Herrn Canzlers betreffend.

W. v. Biedermann, Familie Gerhard bei Goethe (Biedermann[1] 2, 306)

Derselbe [Goethes Patenkind Wilhelm Martin Wolfgang Gerhard] wurde als kleines Kind noch Goethen vorgestellt, welcher das Pathchen zärtlich küßte und es während des Gesprächs mit seinen Aeltern auf dem Schose behielt, bis es einschlummerte.
Vielleicht bei diesem Besuch in Weimar war es [vielleicht schon am 25. 6. 1823?], wo Goethe durch Gerhard's Gattin höchlich überrascht wurde, als er dieser im Garten den botanischen Namen einer Pflanze nannte und von ihr berichtigt wurde. Er sah sie mit großen Augen an und freute sich sehr, als er fand, daß die Berichtigung ganz gegründet war. Bei solchen Besuchen Gerhard's und sei-

ner Frau in Weimar sah er beide öfters bei sich und bat dabei die „liebe Frau“, sie möge „nur ganz ungenirt“ kommen.

6. 8. Tagebuch 6. 8. 1824 (WA III 9, 253)

Herr Cammerherr von Cruikshank, Abschied zu nehmen. Der junge Müller die traurige Geschichte der Wiesbader Reise mit seinem Vater erzählend … Mittag Herr von Stein aus Breslau. Von den dortigen Zuständen viel erzählend … Fuhr mit Eckermann spazieren in's Webicht. Ließ denselben die weitere Ausführung vom Jahr 1775 lesen und besprach überhaupt das Geschäft mit ihm.

7. 8. Tagebuch 7. 8. 1824 (WA III 9, 254)

Hofrath Rehbein, den traurigen Zustand des Professor Müllers referirend. Der Diener deßgleichen, die Schlüssel zu dem Museum abholend … Mittag für uns. Nach Tische Herr von Stein. Vielfache Gespräche. Später Canzler von Müller, Abschied zu nehmen und die Acten wegen der Medaille übergebend.

vor 8. 8. Soret an P. E. L. Dumont 8. 8. 1824 (Houben[5] S. 131) B[3] 5512

Goethe arbeitet mit Macht an der Redaktion seiner Werke; eine neue Ausgabe ist nötig, viel Neues und Wichtiges soll gedruckt werden; unter anderm viele unbekannte Gedichte und der ganze Briefwechsel mit Schiller; auf dieses Buch ist man sehr gespannt. Ich stehe immerfort in engster Fühlung mit ihm, soweit der Unterschied an Alter, Fähigkeit und Arbeit es gestatten; er ist immer gleich liebenswürdig und entgegenkommend, und sein Rat ist mir oft wertvoll. Ein langes Leben hat ihn gelehrt, immer gleich ins Zentrum zu treffen, auch wenn er sich gewöhnlich auf der Spirallinie hält, um sein Bild zu gebrauchen.

8. 8. Tagebuch 8. 8. 1824 (WA III 9, 254)

Mit Schrön verschiedenes auf Meteorologie durchgesprochen … Mittag Dr. Schütze, Riemer und Eckermann. Abends mit Riemer spazieren gefahren. Nachher Eckermann. Mit ihm die Aufsätze von 1775 durchgesprochen.

Riemer, Tagebuch 8. 8. 1824 (*JSK 1, 127; Keil[5] S. 569) B[3] 5513

(G.) „Die Journalisten sind wie die Scheherezade gegen das Publikum, sie halten es mit ihren abgerissenen und unterbrochenen Erzählungen nur so hin, daß es ihnen nicht den Kopf abschlage.“

9. 8. Tagebuch 9. 8. 1824 (WA III 9, 254)

Schmeller, das Porträt der jungen Gräfin Schulenburg vorweisend … Mittag Frau Obercammerherrin von Egloffstein.

---

6. 8. F. v. Stein an Goethe 5. 8. 1824 (GSA, 28/108, Bl. 185)
Ew. Excellenz Erlaubnis benutzend frage ich an: ob ich Morgen Mittag Ihr Gast seyn dürfe? Schweller hat Ihnen mein Bild gebracht. Es mag mir wohl ähnlich sehn.

10. 8. Tagebuch 10. 8. 1824 (WA III 9, 255)

Herr Soret, in Auftrag von dem Erbgroßherzog … Mittag für uns. Nach Tische Herr Hofrath Otto, Nachricht von Belvedere bringend … Mit Professor Riemer spazieren gefahren. Blieb derselbe. Dazu Eckermann, das Manuscript vom 4. Bande der Confessionen bringend. Herr von Stein. Man besah die Kölner Acta Eruditorum.

1./10. 8. Eckermann, Gespräche 10. 8. 1824 (Houben[1] S. 93) B[2] 2277

Seit etwa acht Tagen bin ich von meiner Rheinreise zurück. Goethe äußerte bey meiner Ankunft eine lebhafte Freude, und ich meinerseits war nicht weniger glücklich, wieder bey ihm zu seyn. Er hatte sehr viel zu reden und mitzutheilen, so daß ich die ersten Tage wenig von seiner Seite kam. Seine frühere Absicht, nach Marienbad zu gehen, hat er aufgegeben, er will diesen Sommer gar keine Reise machen. „Nun, da Sie wieder hier sind, sagte er gestern, kann es noch einen recht hübschen August für mich geben."

Vor einigen Tagen communicirte er mir die Anfänge einer Fortsetzung von Wahrheit und Dichtung, ein auf Quartblättern geschriebenes Heft, kaum von der Stärke eines Fingers. Einiges ist ausgeführt, das Meiste jedoch nur in Andeutungen enthalten. Doch ist bereits eine Abtheilung in fünf Bücher gemacht und die schematisirten Blätter sind so zusammengelegt, daß man bey einigem Studium den Inhalt des Ganzen wohl übersehen kann …

Um nun bey Goethe für die unterbrochene und seit Jahren ruhende Arbeit neue Lust und Liebe zu erregen, habe ich diese Angelegenheit nicht allein sogleich mündlich mit ihm besprochen, sondern ich habe ihm auch heute … Notizen zugehen lassen, damit es ihm vor die Augen trete, was vollendet ist und welche Stellen noch einer Ausführung und anderweiten Anordnung bedürfen.

11. 8. Tagebuch 11. 8. 1824 (WA III 9, 255)

Mittag Herr Cammerdirector von Fritsch. Gegen Abend Herr von Stein aus Breslau. Ersterer besah die Berliner Hefte. Letzterer die Silbermedaillen der neuern Zeit.

12. 8. Tagebuch 12. 8. 1824 (WA III 9, 256)

Mittag Eckermann. Sodann Hofrath Meyer, von seiner Bad- und Dresdner Reise erzählend. Später Serenissimus. Über Gent, Antwerpen, Seeland, persönliche, nationale und Kunst-Angelegenheiten.

12. 8. (?) An Graf K. v. Sternberg 21. 9. 1824 (WA IV 38, 252)

Doch darf ich nicht endigen ohne die vielfachsten Grüße meines gnädigsten Herrn auszurichten und sein Bedauern auszusprechen: daß die beiderseitigen Reiserouten sich nur wenige Tage zur ungünstigen Zeit gekreuzt und so die Hoffnung eines erfreulichen Wiedersehens vereitelt worden.

vor 13. 8. Eckermann an Johanne Bertram 13. 8. 1824 (Tewes[2] 1, 37) B[3] 5514

Dieses nun seit 8 Wochen beobachtete gänzliche Schweigen Deinerseits … würde mich gänzlich unglücklich machen …, wenn ich nicht durch Goethes gesteigerte Liebe einigen Ersatz, und in dem geistreich heiteren Umgang mit ihm einige Zerstreuung fände.

An Ottilie v. Goethe 13. 8. 1824 (WA IV 38, 216)

Unser guter Eckermann, dem es auf der Reise recht wohl gegangen, erzählte mir mit Freuden, daß er dich von einem Spaziergang zurückkehrende heiter und von gutem Ansehn getroffen …
Die Kinder sind wohl und froh; Walther durch Stunden, Clavierübung und Hofbesuche beschäftigt und zerstreut. Wolf hält sich besonders zu mir und hat eine Schublade in meinem Schreibtisch sich zu Kleinigkeiten und anderen Spielsachen angemaßt, die er jeden Tag umlegt; aber stets mit Sorgfalt und in einer gewissen symmetrischen Ordnung, woran man sich zu erfreuen hat.

13. 8. Tagebuch 13. 8. 1824 (WA III 9, 256)

Consistorialdirector Peucer, wegen einer von Seiten des Consistoriums Serenissimo zum Jubelfest zu bezeugenden Aufmerksamkeit … Mittag für uns. Gegen Abend Herr von Stein. Mit demselben spazieren gefahren.

14. 8. Tagebuch 14. 8. 1824 (WA III 9, 256)

Baumann wegen seiner Anstellung in dem Prinzessinnen-Garten … Mittag für uns. Gegen Abend Hofrath Meyer, Coudray und von Stein. Letzterer ältere und neuere landschaftliche Verhältnisse erzählend. Coudray von den Bauten in Eisenach, dem Wegebau im Oberlande, ferner in Ilmenau u. s. w. erzählend.

15. 8. Tagebuch 15. 8. 1824 (WA III 9, 256)

Eckermann die Jahre 1805, 6, 7 übergebend. Mittag Oberbaudirector Coudray und Eckermann. Vieles von Eisenach und den dortigen Bauten. Den neuen Weg von Tiefenort aus in's Oberland in Kefersteins Karte gezeichnet. Später Hofrath Meyer. Die Verhältnisse in Belvedere und im Jägerhause durchgesprochen. Professor Riemer den ersten Band der Schillerschen Briefe wegen gewisser Einzelnheiten durchgesehen.

Mitte Aug. A. v. Goethe an Ottilie v. Goethe 13. 8. 1824 (SchrGG 28, 112)

Was deinen gutgemeinten Rath wegen einer Reise in Hinsicht meiner betrift, so ist vor der Hand gar nichts zu bestimmen, da der Vater hier bleibt und ich deine Zurückkunft durchaus erwarten muß; ich kann bei Ulrikens Zustand und bei einem neuen Bedienten … das Haus nicht allein lassen … Der Vater wird seinen Geburtstag wahrscheinlich hier zubringen, und da wäre es unfreundlich, wenn ich das erste mal in so langer Zeit fehlte …
Der Vater, die Kinder … sind wohl.

vor 16. 8. Eckermann, Gespräche 16. 8. 1824 (Houben[1] S. 96) B[2] 2278

Der Verkehr mit Goethe war in diesen Tagen sehr reichhaltig, ich jedoch mit anderen Dingen zu beschäftigt, als daß es mir möglich gewesen, etwas Bedeutendes aus der Fülle seiner Gespräche niederzuschreiben.
Nur folgende Einzelnheiten finden sich in meinem Tagebuche notirt, wovon ich die Verbindung und die Anlässe vergessen, aus denen sie hervorgegangen.

„Menschen sind schwimmende Töpfe, die sich an einander stoßen.“

„Am Morgen sind wir am klügsten, aber auch am sorglichsten; denn auch die Sorge ist eine Klugheit, wiewohl nur eine passive. Die Dummheit weiß von keiner Sorge.“

„Man muß keine Jugendfehler ins Alter hineinnehmen; denn das Alter führt seine eigenen Mängel mit sich.“

„Das Hofleben gleicht einer Musik, wo jeder seine Takte und Pausen halten muß.“

„Die Hofleute müßten vor Langerweile umkommen, wenn sie ihre Zeit nicht durch Ceremonie auszufüllen wüßten.“

„Es ist nicht gut einem Fürsten zu rathen, auch in der geringfügigsten Sache abzudanken.“

„Wer Schauspieler bilden will, muß unendliche Geduld haben.“

16. 8. Tagebuch 16. 8. 1824 (WA III 9, 257)

Mittag für uns … Herr von Stein, über Breslauer Verhältnisse.

17. 8. Tagebuch 17. 8. 1824 (WA III 9, 257)

Kräuter wegen den Veränderungen in der Bibliothek … Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin … Zu Tische Professor Riemer. Nachher die Schillerschen Briefe mit ihm durchgegangen. Herr von Stein auf kurze Zeit. Mit Professor Riemer spazieren gefahren um's Webicht. Nachher an der Arbeit fortgefahren.

Mitte Aug. An H. Meyer 24. 7. 1824 (WA IV 38, 202)
Das 5. Heft von Schinkel hat Rauch gleichfalls gesendet; es wird uns viel zu bedenken, viel zu besprechen geben; das Wichtige scheint mir zu leicht genommen. Sonst ist alles lobenswerth und erfreulich.

nach 16. 8. An J. v. Willemer 16. 8. 1824 (WA IV 38, 218)
Die Artischocken sind glücklich angekommen … Mein ältester Enkel hat mit dem Großvater gleiche Neigung und wir beide werden uns ausschließlich zusammen der freundlichen Gabe zu erfreuen wissen.

18. 8. Tagebuch 18. 8. 1824 (WA III 9, 257)

Mit Kräuter das Weitere wegen Bibliothek und Thurm … Gräfin Line Egloffstein die Petersburger Reise anzeigend. Herr Hofrath Rehbein Nachricht von Gastein bringend. Herr Gersting von Meißen, von der gegenwärtigen Beschäftigung der dortigen Fabrik. Mittag für uns … Fuhr mit den Kindern um's Webicht. Herr von Stein. Über verschiedene schlesische Verhältnisse. Hofrath Meyer den 2. Band Schillerischer Briefe wieder bringend.

An Carl August 20. 8. 1824 (WA IV 38, 225)

Was mir Secretär Kräuter von Höchst Ihro Anordnungen in der Bibliothek gemeldet stimmt völlig mit den bisherigen Absichten und Anstalten überein.

G. F. Kersting an Agnes Kersting 19. 8. 1824 (Gehrig S. 69) B^2 2279 B^3 5515

Zuerst besuchte ich die Familie Frommann in Jena …
Hier hat Goethe immer wenn er in Jena ist sein Standquartier, diese guten Menschen und von Goethen erzählen zu hören wie ers treibt und lebt ist höchst ergötzlich …
Um 10 Uhr [abends] trafen wir in Weymar ein … Um 9 Uhr [am 18. 8.] ging ich zu dem Hoffrat Mayer (ein guter herzlicher alter offener Schweitzer, von den Graubündlern einer) der mich mit Herzlichkeit empfing so wie ich vermuthet hatte, er der innigste Freund Goethens ließ mich sogleich bey ihm Melden, und erhielt durch rückkommenden Diener die gütige Einladung, ihn den lieben herrlichen Mann, um 12 Uhr zu besuchen.
Ich fand Göthen zwar sehr gealtert [gegenüber 1813] und auch etwas Zittrich an den Armen aber am Geiste Stark und Jung, er both mir freundlich guten Tag, und mußte mich zu ihm auf den Sopha setzen, war herzlich und sprach ohngefehr ½ Stunde mit mir über meine Verhältnisse auch Weib und Kinder wurde freundlich gedacht. Gute Seele hättest Du doch in diesen Augenblicken den herrlichen Greiß sehen können, der mich so freundlich mit seinen gewaltigen Augen fortwehrend ansah, und wie er mich beym fortgang so herlich noch die Hand drückte und mir ferner Glück und zufriedenheit wünschte, Du würdest gewiß auch freudenthränen geweint haben wie ich.

J. W. Rachel, Tagebuch 4. 4. 1831 (Rachel^1 S. 84) B^3 5516

[Nach dem Bericht G. F. Kerstings:] Auf der Reise nach Thüringen hatte Herr Kersting Göthen wieder besuchen wollen, war jedoch erst zum Hofrath Meyer gegangen, dem innigsten Freund von Göthen, und hatte ihn gefragt, ob er könne zu Göthen gehen, da dessen Zeit doch so eingetheilt wäre. Dieser hatte sogleich ein Billet an Göthen geschrieben, worauf dieser geantwortet, er möge dreiviertel auf 12 Uhr kommen. Als Herr Kersting hingekommen, habe er eine lange Zeit im Vorzimmer gewartet und sich umgesehen. Unter anderem hatte auch ein Napoleon unter einem Thermometer mit Quecksilber gestanden. Auf einmal rauscht es hinter ihm, und er erblickt Göthen; dieser kann nehmlich durchaus nicht das Geknarre der Thüren leiden. Wenn er daher auf Reisen gewesen, so hat er stets ein Bischen Oel mit sich geführt, um in dem Gasthofe knarrende Thüren einölen zu können. In seinem eigenen Hause hat er die Thüren mit Pappier überklebt; sie werden in die Wand hineingeschoben; das Pappier

hängt stellenweise an der Thüre lose herab, was natürlich gegen das Andere sehr absticht. Sein Platz ist so gemessen, daß er ein Sopha nur für zwey Personen hat. Herr Kersting hatte doch die Genugthuung gehabt, daß Göthe geäußert, er hätte es ihm übel genommen, wenn er ihn nicht besucht hätte.

18. 8. (u. 6. 8.) An F. v. Stein 20. 8. 1824 (WA IV 38, 226)

Sie erhalten hiebey … nicht allein die zugesagten Tabellen, sondern auch die Instruction für Witterungsbeobachter … Erinnern Sie sich dabey der hier zugebrachten heitern Stunden und bleiben Sie überzeugt daß es mir ein wahrhaftes Vergnügen war Sie wieder zu sehen und mich zu überzeugen wie ganz zu Hause Sie sich in Ihrem preußischen Vaterlande finden, und wie Sie allen dem was Ihnen obliegt sich vollkommen mit Kraft und Freyheit unterziehen können.

19. 8. Tagebuch 19. 8. 1824 (WA III 9, 258)

Hofrath Meyer wegen Belvederischer und Zeichenschule-Angelegenheiten. Hofrath Rehbein den Brief aus Gastein bringend. Mein Sohn den Vortrag wegen der letzten Jenaischen Expedition vorlegend. Mittag für uns … Gegen Abend Oberbaudirector Coudray von Eisenach erzählend, von Geh. Rath Thon und sonstigen neuern Ereignissen. Besahen zusammen die Karte von New-York und die Anlage des neuen Westkanals.

20. 8. Tagebuch 20. 8. 1824 (WA III 9, 259)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften mit Demoiselle Masselet. Vorher Herr Stromeyer den Schlüssel zur Theaterloge überbringend. Mittag für uns.

Maria Pawlowna an Maria Feodorowna 20. 8. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV R 168, 397)

Ce matin j'ai été voir Göthe, qui étoit de la meilleure disposition: son intéressante et spiritûelle conversation est d'un bien grand charme pour moi; je n'ai pû le voir en derniers tems aussi souvent que je l'aurois diné, mais cela n'a pas tenue à ma volonté. Sa santé paroit fort bonne, à en juger par sa mine et surtout par son humeur.

21. 8. Tagebuch 21. 8. 1824 (WA III 9, 259)

Um 1 Uhr Professor Riemer. Revision des 9. Bogens, ingleichen des Manuscriptes zum 10. Speiste derselbige mit uns. Nach Tische fortgesetzte Unterhaltung. Abends im Schauspiel; ward Euryanthe vorgestellt.

K. Gräbner, Verehrung (Allg. Teutsche Vaterlandskunde 4. 9. 1824, S. 77)

Am 21. August wurde das Großherzogl. Hoftheater zu Weimar, nach geendigten Ferien, mit der Oper: Euryanthe wieder eröffnet. Der Herr Geheime-Rath von Göthe war, nach so vielen Jahren, zum Erstenmale, von allen unbemerkt, als Zuschauer gegenwärtig.

---

20. 8. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 20. 8. 1824 (HSTA Weimar)
Gegen 12 Uhr besuchten HD. [Carl Friedrich] den Hn G.R v Goethe …
I Kaiserl Hoheit … sind … 12 Uhr mit Mll Mazelet zu Hn GehRath v Goethe gefahren.

22. 8. Tagebuch 22. 8. 1824 (WA III 9, 259)

Serenissimus über Reise und Aufenthalt in den Niederlanden sprechend. Zu Mittag Ernst von Schiller, Geh. Cammerrath Helbig, Hofrath Meyer und Rehbein, auch Eckermann. Letzterer kam gegen Abend wieder.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 23. 8. 1824 (WA IV 38, 226)

Nur eine kurze Anfrage, veranlaßt durch meinen gnädigsten Herrn, der sich seines Aufenthalts in Köln mit viel Vergnügen und Antheil erinnert. Derselbe eröffnet mir nun: daß er in den Niederlanden einige Pflanzen angeschafft und veranstaltet habe, daß selbige auf Köln gebracht werden sollten; von wo sie denn durch Ew. Hochwohlgeboren Gefälligkeit weiter hieher transportirt würden. Möchten Sie mir nun hierüber einige Nachricht geben, … damit ich deshalb das Weitere Serenissimo vortragen könne.

vor 23. 8. An J. v. Willemer 23. 8. 1824 (WA IV 38, 228)

Ist es nicht beschwerlich so bitte noch zunächst um eine Sendung Artischocken; ich konnte nicht unterlassen die nächsten Freunde und Schönschmecker damit zu bewirthen …
Vor einigen Tagen hat man seit vielen Jahren mich wieder einmal in's Schauspiel gelockt.

23. 8. Tagebuch 23. 8. 1824 (WA III 9, 260)

Mittag für uns … Hofrath Meyer. Geschichte der Erfurtischen Arrestationen.

24. 8. Tagebuch 24. 8. 1824 (WA III 9, 260)

Mittag für uns. Nach Tische Eckermann. Über indische Poesie und sonst gesprochen.

25. 8. Tagebuch 25. 8. 1824 (WA III 9, 260)

Mittag Oberbaudirector Coudray und Riemer. Letzterer blieb und sah den Titelbogen der neuen Ausgabe des Werthers durch. Ich fuhr mit ihm spazieren, nachher beachteten wir das Sylbenmaß der Sancrit-Gedichte. Später Hofrath Meyer. Ausstellung der Zeichenschule. Ingleichen Belvederische Verhältnisse. NB. War auch Gräfin Fritsch zum Besuch dagewesen. Hatte verschiedenes von Carlsbad erzählt. Auch die nächste Ankunft des Herrn von Martius berichtet.

26. 8. Tagebuch 26. 8. 1824 (WA III 9, 261)

Herr Hofrath Meyer, Belvederische Angelegenheiten. Mittag Eckermann. Über indische Poesie und bey Gelegenheit des Nala. Herr Dr. Stichling, Geh. Lega-

---

22. 8. Zelter an Goethe 18. 8. 1824 (MA 20.1, 813)
Hr. von Schiller will heut fort und gern etwas an Dich mit haben; so gehe denn das Blatt und finde seinen Freund.

An Eckermann 21. 8. 1824 (WA IV 51, 501)
Herr Doctor Eckermann wird auf Morgen, Sonntag d. 22. Aug. zu einem frugalen Mittagsmahl freundlichst eingeladen.

tionsrath Conta, der erste von Carlsbad, der zweyte von Liebenstein zurückkommend.

27. 8. Tagebuch 27. 8. 1824 (WA III 9, 261)

Mittag für uns. Ankunft meiner Schwiegertochter. Unterhaltung mit derselben. Mit derselben über Ems und Schlangenbad.

27. 8. (u. früher) Ungenannt nach Amalie Näther, Erinnerungen einer Großmutter (Dtsch. Zeitg. 24. 3. 1909) B^3 7522

Der Bruder [vielmehr Neffe] des Herrn Rat Schlosser in Frankfurt, des Schwagers Goethes, war Doktor in Paris, verheiratete sich dort und wurde katholisch. Als er auf längere Zeit nach Frankfurt kam, brachte er es dahin, daß Schlossers und noch einige Verwandte zur katholischen Kirche übertraten. Als es der alte Herr erfuhr, war er außer sich vor Empörung. Er hatte sonst fast jedes Jahr seine Vaterstadt besucht, erklärte aber nun, daß von seiner Familie niemand wieder dahin kommen werde.

Als später [im Frühjahr 1824] Goethes Schwiegertochter längere Zeit leidend war, empfahl ihr der Hausarzt, Hofrat Rehbein, eine Kur in Bad Ems. Allein sie lehnte dies ab; denn sie meinte, es täte ihr zu leid, dahin zu gehen, ohne auf der Hin- oder Rückreise die Verwandten in dem nahen Frankfurt zu besuchen. Als Rehbein einige Zeit darauf [vor 18. 6.] bei Goethe zu Tische war, sagte er zu Frau von Goethe: „Ottilie, Du siehst heute sehr leidend aus.“ „Ja, lieber Hofrat,“ erwiderte sie, „ich habe heute heftige Schmerzen.“ „So folge doch und gehe nach Ems,“ mahnte der Arzt. „Nein,“ entgegnete sie, „Sie kennen ja meine Bedingung.“ Da reichte ihr der alte Herr die Hand und sagte: „Reise mit Gott, und bringe meine Vergebung.“

Der Anmeldung nach Frankfurt folgte schnell die freudige Einladung von dort, und am 16. [vielmehr 18.] Juni reisten wir von Weimar ab. Am dritten Tage kamen wir unter großer Freude von beiden Seiten in Frankfurt an. Vierzehn Tage später reisten wir, von Schlossers bis Mainz begleitet, ab und fuhren dann mit dem Marktschiff (Dampfschiffe gab es damals noch nicht) nach Bingen und Rüdesheim. Unter Führung der Schiffersleute besuchten wir die Rochuskapelle und den Niederwald und fuhren dann weiter nach Ehrenbreitstein. Auf der Fahrt erzählte die Frau des Schiffers, daß sonst ein Herr Goethe aus Weimar alljährlich in diese Gegend gekommen wäre. Da hätte ihn ihr Mann in die Berge geführt, wo er Steine gesammelt hätte. Das wäre für ihren Mann eine gute Gelegenheit gewesen, einen schönen Kreuzer Geld zu verdienen. Der Herr wäre auch sonst so gut und freundlich gewesen, daß sie ihn recht lieb gehabt hätten. Er wäre aber auch sehr gescheut gewesen. „Als nämlich unser geistlicher Herr Rat bei der Rochuskapelle eine schöne Rede hielt, hielt der Herr Goethe auch eine Rede, die aber noch viel schöner war; und er war doch nur ein Lutheraner!“ In Ehrenbreitstein angekommen, beauftragte mich Frau von Goethe, den Leuten ein Trinkgeld zu geben, weil sie den Vater so lieb hätten; verbot mir aber, ihren Namen zu nennen. Ich dachte aber, du willst ihnen doch die Freude machen und ihnen sagen, wen sie gefahren haben. Als ich bei Ueberreichung

des Trinkgeldes ihnen verriet, daß die Dame die Schwiegertochter des Herrn Goethe wäre, waren sie hocherfreut und baten dringend, den Herrn nach unserer Heimkehr herzlich von ihnen zu grüßen, und drückten zugleich den Wunsch aus, daß er womöglich noch einmal an den Rhein kommen möge.
Nach unserer Heimkehr fragte mich Exzellenz: „Nun mein Kind, hast Du Dich in Frankfurt und am Rhein auch ordentlich umgesehen?“ Ich erzählte ihm das Zusammentreffen mit den Schiffern: „Ja, Exzellenz hätten die Freude dieser Leute sehen sollen, als ich ihnen verriet, wen sie gefahren hatten!“ Da ergriff er meine beiden Hände und sagte: „Du hast ganz recht getan, ich danke Dir dafür!“

Weimar – Berka – Weimar

28. 8. Tagebuch 28. 8. 1824 (WA III 9, 261)

Früh einige Freunde und Freundinnen zum Besuch. Fuhr ich mit Ottilien nach Berka. Weitere Ausführung der Bade- und Reisegeschichten. Abends im Schauspiel: Der Freyschütz. Überraschender Bezug auf meinen Geburtstag.

Weimar

Riemer, Tagebuch 28. 8. 1824 (JSK 4, 35) B^3 5517

Goethes Geburtstagsfeier. Früh Gedicht für meine Frau zu ihrem Kranz von Orangenblüten, Rosen, Myrten und Lorbeer für Goethe, mit einer Melone. Sie und Bruno brachten sie hinaus, kurz zuvor ehe er nach Berka fuhr … Nach Tische gleich in das Theater. Überraschend gelungene Vorstellung des Zwischenspiels, großer Applaus.

E. Weller, Tagebuch 28. 8. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 93)

Morgens 6 Uhr nach Weimar. S^r Excellenz dem Herrn Geh. Rath und Staatsminister Ritter von Goethe meine Glückwünsche zum Geburtstag unterthänig dargebracht.

G. G. Güldenapfel an Th. Kräuter 30. 8. 1824 (GSA, 110/48)

Dr. Weller hat unseren verehrten Chef noch beym Einsteigen in den Wagen getroffen und zwar gesund u. heiter.

K. Gräbner, Verehrung (Allg. Teutsche Vaterlandskunde 4. 9. 1824, S. 77)

Am 28. … wurde der Freischütz aufgeführt. Der Geheime-Rath von Göthe, dessen Geburtstag war, erschien zum zweitenmale [im Theater] – In der Scene des ersten Aktes, worin das Landvolk tanzt, wird er plötzlich durch einen Zug unterbrochen. Kilian erklärt den Staunenden daß heute der 28. August sey, der Geburtstag des großen Meisters, der in der ganzen Welt gefeiert werde, dessen Lieder allen bekannt und am liebsten gehört würden – der sie jeden Sommer besuche, und der Fürst diese Ueberraschung ihm zugedacht habe. – Hierauf begann ein Zug von Rittern und Frauen mit vorgehender Musik. Frau von Heygendorf – Jagemann – sprach begeisternd:

O Tag! Du schönster aller Gäste,
Dem Alles huldigt, unbedingt!
Und der zu Einem großen Feste
Die Freude schafft, sie neu beschwingt:

Mit dem in Hütten, in Paläste
Die Wonne, die Begeist'rung dringt,
Der von den Göttern uns das Beste,
Das Schöne zu dem Guten bringt.

Willkommen Dir, du Fest der Geister,
Ihr stilles Hoffen wird gekrönt,
Wir finden unsre Wünsche wieder:
Du gabst und gibst uns neu den Meister
Und alles was an Dir ertönt
Ist nur der Nachklang seiner Lieder.

Hierauf sang Herr Stromeier, wobei der Chor die zwei letzten Strophen wiederholte:

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,
Himmlisches Behagen!
Licht und Wonne gehn mir auf
Wie in jenen Tagen:
Denn er ist uns wieder nah,
Nach dem Alle fragen,
Dem von Dank und Liebe voll
Aller Herzen schlagen.

Wundert Euch, Ihr Freunde, nicht
Wie ich mich gebärde!
Er ist der Begeistrung werth
Und des Dank's der Erde:
Denn der Himmel sorgt, daß ihm
Keinerlei gefährde,
Daß ihm jedes schöne Glück
Jeder Preis ihm werde!

Da nun glücklich allzumal
Wir beisammen weilen,
Laßt erklingen den Pokal
Zu des Dichters Zeilen!
Tag und Stunde rücken fort –
Möchten sie verweilen! –
Darum laßt uns gleich am Ort
Anzustoßen eilen!

Lebe hoch, wer Leben schafft,
Das ist seine Lehre:
Unser Meister dann voran,
Ihm gebührt die Ehre!
Lebe hoch sein Lied und Wort
Ueber Land und Meere:
Leben Alle hoch hinfort,
Bis zur Sternensphäre!

Man trank aus goldenen Pokalen auf das Wohlseyn des Gefeierten, unter Trompeten und Paukenschall, und alle, alle Zuschauer waren voll Rührung, und der Beifall durchhallte das ganz gefüllte Haus. –

Könnte singen ich Ihm,
Was hier war Herzens-Empfindung:
Sänge ich Liebe und Ihn!

Ottilie v. Goethe an Rahel Varnhagen 30. 8. 1824 (GJb 1885, 142) B^3 5519

Des Vaters Geburtstag ist sehr, sehr heiter vorübergegangen: seit vielen Jahren war er zum ersten Male wieder in Weimars Mitte und was von Liebe und herzlichen Wünschen eine Stimme suchte, es auszusprechen im Einzelnen, fand sich wie in einem Brennpunkt in der Feier vereint, die der Grossherzog im Theater veranstaltet.

Ottilie v. Goethe an Zelter 30. 8. 1824 (von Schottländer geprüfte Abschrift; GSA, 143/14, 3)

Ich … übergehe alles andere um Ihnen zu erzählen wie der Großherzog mit herzlicher Liebe und wahrer Freude daran eine Feier im Theater veranstaltet, durch die der Vater überrascht wurde. Wenn ich Ihnen sage … daß der Großherzog es anordnete und daß Frau v. Heygendorf und Herr Stromeyer die Coryphäen der Aufführung waren, so werden Sie eine würdige Ansicht davon bekommen. Frau v. Heygendorfs seelenvolle Weise zu sprechen kennen Sie, und Stromeyer hatte sich eine wahre Weltallstimme angeschafft und schien dem Universum seinen Jubel und seine Wünsche verkünden zu wollen.

Soret, Conversations 28. 8. 1824 (Robinet de Cléry S. 45) B^3 5518

Après une abstinence de plusieurs années, Goethe a enfin repris la résolution d'aller quelquefois au théâtre. Il y était ce soir incognito pour la seconde fois. C'est son jour de naissance … La pièce représentée était le Freischütz; il y a eu un moment d'interruption. Tous les acteurs ont paru sur la scène et Madame Jagemann a déclamé des vers en l'honneur du poète. Stromeyer a chanté quelques couplets à sa louange; les spectateurs ont applaudi à tout rompre à sept ou huit reprises différentes.

C. F. E. Frommann an J. D. Gries 31. 8. 1824 (GSA, 21/47, 3, Bl. 32)

In Weimar haben sich die patentirten u. unpatentirten Poeten bey dem Fest ergoßen! G. selbst ganz wohl reti[ri]rte sich nach Berka, war 9 Tage vorher [am 21. 8.] wieder im Theater in Webers Euryanthe u. an dem Abend im Freischütz,

wo am Anfang in der Bauern Scene Stromeyer, die Heigendorf, sich singend u. redend vernehmen ließen u. ein gewaltiger Jubel gewesen seyn soll.

St. Schütze an F. Kind 28. 8. 1824 (GMD, KK 4571)

Er [Chordirektor Häser] wählt immer die natürlichsten Melodien, die sich gleichsam von selbst ergeben. Wenigstens hat er es bei meinen Festliedern immer sehr gut getroffen. – Heute werde ich wieder ein solches von ihm hören. Es ist nämlich Göthes 76ter Geburtstag, der heute Mittag, mit einem Schmaus und mit Gesängen und Gedichten gefeiert werden wird, wozu ich auch mein Scherflein beigetragen. Göthe – sehr wohl und munter – ist diesmal hier geblieben und wird heute Abend sogar ins Theater gehen, um – Ihren Freischütz zu sehen. Wie ich höre, wird der schwarze Jäger als Mephistopheles Gelegenheit geben, ihn auf eine sinnreiche Weise zu begrüßen. Die Idee soll – unter uns gesagt! – vom Großherzog selbst herrühren. Wie ich eben erfahre, hat er den Vorsatz wieder zurück genommen. Die Ausführung ist von Riemer und wird wohl in einem Prolog bestehn.

St. Schütze an J. D. Gries 5. 9. 1824 (SUB Hamburg, Campe 4)

Wie man sagt, hat auch Jena diesmal den Geburtstag unsers Herrn und Meisters gefeiert, was man billig loben muß. Wir haben es unserseits nicht am Dichten und Singen fehlen lassen, wovon die Spuren auch wahrscheinlich bis zu Ihnen gelangt sein werden. Der alte Herr wird jetzt bei der zunehmenden Milde des Charakters und bei der bleibenden Heiterkeit immer verehrungs – und man möchte sagen – liebenswürdiger.

29. 8. Tagebuch 29. 8. 1824 (WA III 9, 261)

Mittag Herren von Froriep, Peucer, Meyer und Eckermann. Blieben nach Tische. Abends Professor Riemer und Meyer. Die gestrigen Gastmahls- und Theatergeschichten durchgesprochen.

30. 8. Tagebuch 30. 8. 1824 (WA III 9, 262)

Regierungsrath Schmidt, Abschied zu nehmen, nach Berlin gehend … Ich speiste mit Eckermann und den beyden Knaben … Abends Oberbaudirector Coudray, einen Schmuck von monstrosen Perlen vorweisend. Eckermann, der Tänzerin Grab zurückbringend.

31. 8. Tagebuch 31. 8. 1824 (WA III 9, 262)

Die Frau Großherzogin um ½ 11 Uhr … Um 12 Uhr die jungen Herrschaften und Demoiselle Masselet … Mittag für uns … Abends mit Ottilien spazieren gefahren und Wolf.

---

30. 8. Goethe an Eckermann 30. 8. 1824 (Schlichting S. 74)
Herrn Eckermann wünscht zu Tische zu sehen d 30 Aug 1824 G.

31. 8. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 31. 8. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr sind I. K H. [Maria Pawlowna] mit Ml Mazelet zum Hn Geh. Rath v Goethe gefahren.

Aug. (?) H. Uhde, Louise Seidler (Uhde[2] S. 322)

Oft, wenn hervorragende Künstler oder Gelehrte in Weimar anwesend waren, welche bei ihr [Caroline v. Heygendorff] verkehrten, lud sie auch Louise Seidler zu sich ein …

Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo Louise aus dem Munde des Fürsten die Absicht erfuhr, an Stelle des Kupferstechers J. C. E. Müller, dessen schwere Leiden ein nahes Ende voraussehen ließen, als Lehrer an der großherzogl. freien Zeichnenschule einen Fremden nach Weimar zu ziehen. Sogleich dachte Louise an Schinz und verwendete sich für ihn bei Goethe, als dem Chef der „großherzogl. Oberaufsicht über alle unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst". Dieser wünschte zunächst, Schinz solle eine Zeichnung senden und stellte als Aufgabe eine Illustration zu „Charon".

Ende Nov./ Ende Aug. An C. G. Carus 2. 10. 1824 (WA IV 38, 260)

Diese wahrhaft liebenswürdigen, tiefgefühlten Kunstwerke [6 Gemälde von Carus] kamen zur ungünstigsten Zeit. Unser erst werdendes Museum lag durch … Krankheit des Aufsehers in trauriger Stockung … Ich hielt Ihre Bilder bey mir aufgestellt, wo sie zu mancher angenehm-geselligen Unterhaltung dienten.

1. 9. Tagebuch 1. 9. 1824 (WA III 9, 263)

Mittag für uns. Mein Sohn kam von der Jenaischen Expedition zurück … Beschäftigte mich mit Wolf … Eckermann kam später. Ließ einen Brief von Kiesewetter zurück.

Ende Aug./ 1. 9. Amtlicher Bericht an Carl August 3. 9. 1824 (FA I 27, 716)

Die Gemäßheit des höchsten Rescripts d.d. 29^{n} Aug. 1824 welches anbefiehlt daß dem Hofmechanicus Dr. Körner jede Einwirkung bei den wissenschaftl. Anstalten zu Jena untersagt und die Aufsicht über die G. H. Sternwarte daselbst entnommen werde, haben wir nicht verfehlt diesen Höchsten Befehl sogleich zur Ausführung zu bringen. Demgemäß wurde der Geh. Cammerrath und Cammerjunker von Goethe beauftragt sich nach Jena zu begeben und alles im Sinne des Höchsten Rescripts zu besorgen.

2. 9. Tagebuch 2. 9. 1824 (WA III 9, 263)

Herr von Struve mit Geh. Staatsrath de Gouroff aus Petersburg, welcher in Angelegenheiten der Findelhäuser reiste … Secretär Kräuter mit Schortmann von Buttelstedt. Mittag die Herren Stromeyer, Coudray, Meyer und Eckermann. Nach Tische Professor Riemer, der Abends mit mir spazieren fuhr.

Anf. Sept. Chr. G. Nees von Esenbeck an Eckermann 31. 8. 1824 (Kanz S. 365)

Die Stelle in Kunst und Alterthum über das Cölner Carneval ist für diese Stadt sehr rühmlich … Gern möchte ich der Hauptperson [Zanoli], der ich auch meine eingesandten Nachrichten verdanke, ein Exemplar des Heftes überreichen; da dieses aber nicht im eignen Namen angehen würde, so möchte ich Sie bitten, gelegentlich zu forschen, ob ich einen anderen Schritt thun darf. Doch muß ich bitten, hiebey recht behutsam zu verfahren.

2. 9. J. G. v. Struve an Ottilie v. Goethe 1. 9. 1824 (*WA III 9, 410; GSA, 28/108, Bl. 206)

Herr Staatsrath von Guroff, der als Professor der Geschichte u. Französischen Literatur bey der Universität zu St. Petersburg, ingleichen bey dem Ministerium der Finanzen u. des öffentlichen Unterrichts angestellt ist, hat mir den Wunsch zu erkennen gegeben, vor seiner auf morgen oder

3. 9. Tagebuch 3. 9. 1824 (WA III 9, 263)

Früh zu Serenissimo in's römische Haus gratuliren gefahren … Besuch von Herrn von Hoff, Präsident von Motz, von Lyncker und Bran … Mittag für uns. Gegen Abend mit den Kindern spazieren gefahren. Später Hofrath Meyer. NB. Herr Staatsminister von Gersdorff war morgens bey mir gewesen, hauptsächlich die Coburger Geschichte erzählend und berichtigend.

4. 9. Tagebuch 4. 9. 1824 (WA III 9, 264)

Mittags für uns … Abends mit Wolf um's Webicht gefahren und an's Vogelschießen. Später Hofrath Meyer. Nachricht wie es mit der Ausstellung stehe. Betrachtung der Goldschmiede-Arbeit.

5. 9. Tagebuch 5. 9. 1824 (WA III 9, 264)

Um 12 Uhr die Prinzessinnen … Mittag Eckermann. Sodann Hofrath Meyer. Derselbe ging die Palmen des Martius durch. Von Raumer Geschichte.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 5. 9. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 525, Bd. 7, S. 63)

… besuchten wir den Geheimerath Göthe.

6. 9. Tagebuch 6. 9. 1824 (WA III 9, 265)

Registrator Geist einige Versteinerungen bringend. Mittag für uns.

7. 9. Tagebuch 7. 9. 1824 (WA III 9, 265)

Wolf beschäftigte sich gar zierlich mit Ordnung seiner Spielsachen. Hofrath Rehbein, Ankündigung angekommener Kasten von Gastein … Herr und Frau Dr. Förster, auf ihrer Durchreise, mit Madame Zimmermann … Mittag für uns … Abends Madame Davy und Herr Wooley. Erstere von Lord Byron, Walther Scott, Thomas Moore erzählend, auch von Rom und Neapel.

übermorgen festgesetzten Reise nach Frankfurt u. Karlsruhe Ihrem verehrten Herrn Schwiegervater seine Huldigung zu bezeugen. Haben Sie die Gewogenheit, diesen Wunsch eines Gelehrten, der sich durch seine Schrift über die Tataren u. andre Werke in Rußland vortheilhaft bekannt gemacht hat, wohlwollend zu unterstützen, u. mich wißen zu lassen, wann es Ihrem verehrten Herrn Schwiegervater gefällig wäre, ihm ein kurzes Gehör zu gönnen.

7. 9. Jane Davy an Goethe o. D. 1824 (GSA, 28/275)
Lady Davy presente ses hommages les plus distingués à Monsieur Goëthe; et elle ose sous la protection du nom de son Marie, Sir Humphrey Davy, le President de la Societé Royale, solliciter que Monsieur Goëthe la reçoive … Elle prie Monsieur Goëthe de prendre sa decision volontaire pour passer par Weimar, comme une lettre de recommandation. Elle a toujours entendu Mad.e de Staël, avec laquelle elle étoit etroitement liée, parler avec enthousiasme de la bonté, autant que du Genie de Monsieur Goëthe, et Humboldt a du même eveillé sa confiance. Dernièrement à Frankfurt Monsieur Boisserée l'a encouragée á cette demarche; et même comme passeport lui a prie d'en parler de lui avec Monsieur Goëthe. Lady Davy supplie savoir donc l'heure dans laquelle elle peut se rendre chez Monsieur Goëthe, et il peut compter sur son exactitude autant que sur ses sentiments d'une constante reconnaissance.

L. v. Henning an F. Förster 16. 9. 1824 (Aukt.-Kat. Liepmannssohn 36, 115)

Besonders lieb ist es mir auch, dass Ihr Göthe nicht verfehlt habt; dass Ihr eine liebreiche Aufnahme bei dem alten Herrn finden würdet, konnte ich mir wohl vorstellen, da ich von ihm selbst weiss, dass er grosse Stücke auf Euch beide hält.

8. 9. Tagebuch 8. 9. 1824 (WA III 9, 266)

Mittag Madame Davy und Herr Wooley. Erstere von den Reisen mit ihrem Gemahl durch Frankreich nach Italien sprechend, von Cardinal Consalvi, dem Papst Pius VII., von dem König von Neapel, der sich gegen die antiken Manuscripte Känguruhs ausbittet.

9. 9. Tagebuch 9. 9. 1824 (WA III 9, 266)

Besuch von General von Both und Frau. Sie erinnerten sich mit Ottilien Emser Anmuthigkeiten. Mittag für uns … Abends Hofrath Meyer. Später Professor Riemer, Wolffs Ankunft vermeldend.

10. 9. Tagebuch 10. 9. 1824 (WA III 9, 266)

Herr Wolff von Berlin. Nachher Herr General Neidhard, Russe, sehr feiner Mann. Mittag für uns … Abends und zum Nachtessen Herr Wolff, die Herren Coudray, Meyer, Riemer und Eckermann. Über Theater, besonders auch die Radziwillschen Vorstellungen von Faust. Mit Bedauern der Unterbrechung derselben.

Riemer, Tagebuch 10. 9. 1824 (JSK 4, 36) B^3 5520

Abends mit Wolff bei Goethe. Coudray, Meyer. Wolff erzählte allerliebst die Geschichte der Aufführung des Faust bei Fürst Radziwill.

10. 9. (?) K. v. Holtei, Vierzig Jahre (Holtei[1] 3, 397) B^2 2494 B^3 5967

Der Morgen [des 5. 5. 1827] brach an, aber er wollte nicht vergehen … Während ich nun mit mir selbst kapitulirte, wie ich mich bei Göthe einführen … könnte, … erinnerte ich mich plötzlich, daß ich ihm schon früher einige meiner versifizirten Versuche zugesendet, und daß er mir durch unsern Wolff, sein ehemaliges theatralisches Schooskind, einige majestätisch-huldreiche Floskeln über das kleine Versspiel „die Farben“ hatte zustellen lassen. Er hatte, von meinen Arbeiten mit Jenem redend, den bezeichnenden Ausdruck gebraucht: dieser Mensch ist so eine Art von Improvisator auf dem Papiere; es scheint ihm sehr leicht zu werden, aber er sollte sich's nicht so leicht machen!

11. 9. Tagebuch 11. 9. 1824 (WA III 9, 267)

Besuch von Herrn Frommann und Familie. Ingleichen Professor mit Frau … Mittag für uns … Abends im Schauspiel, Ferdinand Cortez von Spontini.

Riemer, Tagebuch 11. 9. 1824 (JSK 4, 36)

Nach Tische Frommann, Vater und Sohn … Abends im Theater Cortez. War Goethe auch drin.

12. 9. Tagebuch 12. 9. 1824 (WA III 9, 267)

Mittag für uns.

13. 9. Tagebuch 13. 9. 1824 (WA III 9, 268)

Herr von Martius. Zugleich in die Localitäten von Brasilien, Palmen und andere Geschlechter schöne Einsichten mittheilend … Er speiste bey uns, mit seiner jungen Frau und deren Tante, einer Fräulein von Stengel. Ich hatte die große brasilianische Karte aufgehängt. Er ging sie mit mir durch. Ferner die zwey Lieferungen Palmen, die ich schon besaß. Ferner die neusten Blätter bis zum hundertsten illuminirt, wobey das Nähere erzählt und ausgelegt worden. Von brasilianischen Zuständen erzählte er das Weitere. Sodann kam das Gespräch auf die Regensburger botanische Gesellschaft, ingleichen auf Bonn und Erlangen. Durchaus fand ich seine Einsichten und Urtheile alles Beyfalls werth. Er blieb bis 8 Uhr und ich entließ ihn ungern.

An Graf K. v. Sternberg 21. 9. 1824 (WA IV 38, 251)

Noch habe ich mich … im leidlichen Wohlseyn hingehalten, wobey mich der Besuch des Herrn v. Martius gar höchlich erquickte. Mit den letzten Palmentafeln, die er bey sich hatte, sind mir nun hundert bekannt geworden, da denn noch schließlich die wundersamsten Fruchtgestalten vorkamen. Dieses vorzüglichen Mannes Reise nach Brasilien, die Physiognomik der Pflanzenwelt daselbst, in akademischer Rede vorgetragen und nunmehr das herrliche Palmenwerk haben mir eine anhaltend zusammenhängende freudige Unterhaltung gegeben.

An K. Sprengel 15. 9. 1824 (WA IV 38, 247)

Auch darf … nicht übergangen werden, daß ich so eben eines höchst erwünschten Besuchs des Herrn v. Martius mich zu erfreuen gehabt und mich in der angenehmen Lage gesehen nicht nur von soviel bedeutenden Dingen aus einer fremden Welt unmittelbar die nächste Nachricht zu vernehmen, sondern mich zugleich von den werthesten einheimischen Mitarbeitern an der allgemeinen und besondern Naturkenntniß und ihren großen Verdiensten ausführlich zu unterhalten.

K. v. Martius, Aufzeichnung (Suphan S. 12) B^2 2281 B^3 5521

Als ich mit meiner Frau und deren Tante, Baroneß von Stengel, im August [vielmehr September] 1824 in Weimar war und bei Goethe zu Tisch saß, wurden Artischocken servirt. Dieselben waren damals noch in Deutschland verhältnißmäßig wenig bekannt, und meine junge Frau, die Artischocken noch niemals gesehen hatte, war im ersten Augenblick etwas zweifelhaft, wie sie dieselben essen sollte. Goethe, welcher die Situation sofort erkannte, sah zuerst mich und dann meine Frau lächelnd an und machte folgenden Vers:

Mein Kind, Sie wissens nicht zu machen;
Doch Artischocken sind von allen Sachen
Die schlimmsten nicht, die unter zarten Fingern
Ihr widerspenstig Naturell verringern. –

Nimm nur den Stachel mit geschickter Kraft,
Das ist der Sinn von aller Wissenschaft.

K. v. Martius an Goethe 10. 12. 1824 (Bratranek[2] 1, 339)

Ew. Excellenz nach dem mir unvergeßlichen 13. September nahe zu treten, ohne ein kleines Zeichen der Dankbarkeit, eines Gefühls, das nach meinem Besuche in Weimar vielfache Stärke mit der persönlichen Bedeutung erhalten, – vermochte ich nicht über mich selbst, und so sind diese Zeilen seit drei Monaten hinausgeschoben worden, bis ich ihnen das dritte Heft meiner Palmen beilegen konnte … Soll ich aufrichtig sein, so wollte ich statt dieses gedruckten Zeugnisses ein geschriebenes übersenden, dem ich durch die Weihe der Erinnerung an die glücklichen Minuten in Ew. Excellenz Nähe – ach warum waren es nur Minuten! – so viel Interesse zu geben hoffte, daß es würdig wäre, vor Ihnen zu erscheinen … Ich deute mir … jenen herrlichen Vers Dante's, an den Ew. Excellenz erinnerten:

„Non ti maravigliar piu che de'cieli
Che l'uno a l'altro raggio non ingombra",

so, als wäre jedes Naturfactum, das ich nüchtern darzustellen versuche, ein solcher Himmelsstrahl, der durch den Nachbar nur noch mehr gewinnt an göttlicher Klarheit …
Meine Frau und Tante … finden mit mir das größte Vergnügen in der Erinnerung an jene Augenblicke, welche uns die gütige Aufnahme Ew. Excellenz in Ihrem häuslichen Kreise unvergeßlich gemacht hat.

K. v. Martius an Goethe 13. 1. 1825 (Bratranek[2] 1, 342)

Ist es nicht viel mehr als Undankbarkeit …, noch nicht einmal an das gegebene Versprechen, eine Notiz über die Wolkenbildung betreffend, gedacht zu haben?

Chr. G. Nees v. Esenbeck an Goethe 24. 10. 1824 (Kanz S. 206)

Mein Freund Martius, der mir vorgestern aus voller Seele über seinen glücklichen Aufenthalt in Weimar schrieb …

W. Alexis, Dreimal in Weimar (Penelope 28, 1839, S. 330) B[2] 2282 B[3] 5522

Ich war nicht mehr Student, und was already printed, als ich das zweite Mal nach Weimar reiste – um Goethen zu sehen. Ein werther Freund aus Würtemberg [Carl Grüneisen], er war auch already printed, begleitete mich; er hatte denselben Zweck. Von Dresden aus führte uns unser Weg durch das anmuthige Gera'sche …

---

13. 9. L. Tieck an Goethe 6. 9. 1824 (SchrGG 13, 307)
Ich [bin] so dreist, Ihnen dieses Blatt durch die Herren Hering und Grüneisen zu senden. Der erste ist ein junger Mann von Talenten aus meinem Vaterlande, der unter dem Namen Wilibald Alexis sich als Dichter und Critiker nicht ohne Beifall versucht hat: der zweite, ein Schwabe, hat kürzlich eine Sammlung anmuthiger Lieder bei Cotta herausgegeben: beide verehren mit Einsicht unsern größten Dichter, und wünschen herzlich, wenn auch nur auf wenige Augenblicke, ihn zu sehn.

Cotta an Goethe 24. 7. 1824 (Kuhn 2, 118)
Euer Excellenz Erlauben mir daß ich Ihnen, in Überbringer dieß, den jungen Dr: Grüneissen einen talentvollen Mann und gemüthlichen Dichter, zur gnädigen Aufnahme empfehle.

In einem dieser herrlichen, dunkeln, deutschen Wälder, wo Buchen und Eichen wechselten, überfiel uns ein heftiger Regen … Während mein Freund verdrießlich wurde, ward ich ausgelassen. Das Rauschen der mächtigen Wipfel, das Knarren der Aeste, der Güsse Naß, die sie auf uns herabschüttelten, erhoben meine frohe Stimmung; denn es war der Weg zu Goethen, und diesmal sollte ich ihn wirklich sehen, sprechen. Wir geriethen, nachdem die Fährlichkeiten überwunden waren, in einen freundlichen Wortwechsel. Mein Freund, obgleich Dichter, war doch auch Theolog – und er ist jetzt ein sehr würdiger Geistlicher – und als Theolog mochte er nicht dulden, daß der Mensch noch Götter habe neben dem Einen. Er lächelte über meinen Enthusiasmus, er meinte, Goethe sei zwar ein großer Poet, aber doch immer ein Mensch mit sehr vielen Schwächen, und wenn zwar das Verlangen, ihn zu sehen, löblich sei, müsse man doch nicht zittern und beben. Denn man trete nicht in den Tempel von Sais, sondern zu einem Großherzoglich Sächsischen Minister. Die Berliner übertriebene Verehrung des Dichters werde in Süddeutschland nicht getheilt …

Wir sandten, in Weimar angelangt, unsere Empfehlungsbriefe in das Goethesche Haus, und wurden auf den Nachmittag um 5 Uhr, wie man uns vorausgesagt, beschieden. Wie lang war der Tag, wie verdrossen die Stunden, wie todt, langweilig Weimar! Von 4 Uhr an gingen wir in dem Park, der sich an das Haus lehnt, spazieren, um mit dem Glockenschlage über die verhängnißvolle Schwelle zu treten. Was wir im Walde gesprochen und später, ward hier wieder recapitulirt. Er war so ruhig, und mir schlug das Herz von einer Bangigkeit, die ich noch nicht kannte. Was war der Moment, wo ich zum ersten Male die Büchse im Arm auf nächtlichem Vorposten stand, und der blasse Mond dem sechszehnjährigen Schützen hinter seinem Versteck die feindlichen Bayonette auf dem Walle zeigte, was die Bangigkeit vor einem Examen gegen den Moment! … Ich und Goethe! Unter einem Dache, Aug in Auge, er sollte zu mir sprechen, Mund zu Munde, und ich ihm antworten. Wahrhaftig in der Fieberhitze, die mich durchglühte, kam mir die Vergleichung des Freundes mit dem Eintritt in den Tempel von Sais noch schwach vor. Es schlug fünf! – Die Pforte öffnete sich. Das Salve, die antiken Statuen des Atriums grüßten uns, wie sie andere vor uns und nach uns gegrüßt haben, und wir stiegen die Treppe nach dem kleinen Kabinet hinauf. Alles das ist oft geschildert. Jede Treppe, auch die sanftest sich aufwindende, kostet Athem, wenn eine Entscheidung uns oben erwartet. Bei der goldenen breiten Treppe, die zum Audienzsaal im Münchner Schlosse führt, dachte ich unwillkürlich an die viel bescheidenere des Goetheschen Hauses zurück. Meine Reisegefährten sprachen von dem Herzklopfen, das oft hier an den kalten Wänden wiederklingen möchte, und fanden es unrecht, daß man durch den grellen Gold- und weißen Marmorglanz den schweren Steig noch unbehaglicher gemacht habe. Die Treppe im Goetheschen Hause ist behaglich, nichts blendet das Auge; aber manches Herz wird dort lauter gepocht haben, vor der Schwelle des Dichtercabinets, als vor den Pforten des Thronsaales.

„Excellenz werden alsbald erscheinen!“ sagte der Kammerdiener auf die für uns bereitgestellten Stühle weisend. Und wenige Secunden darauf, als habe sie schon hinter der Thür bereitgestanden, trat die Excellenz ein. Von Kopf bis Fuß in

glänzendem Schwarz, den großen, blitzenden Stern auf der Brust. Wir verbeugten uns tief, wir stammelten einige Sylben, die Excellenz erwiederte andere, und deutete einladend auf die Stühle. In der nächsten Secunde saßen wir, den Rücken gegen das Licht, dessen voller Glanz auf die auch sitzende Excellenz vor uns niederfiel. Die Excellenz spielte, die Hände halb vor sich auf dem Schooße gefaltet, mit dem Daumen ein Rad schlagend. Wir saßen, ehrfuchtsvoll übergebeugt, um keinen Laut zu verlieren. Unsere Empfehlungsbriefe waren vollgewichtig, die Unterhaltung war sofort eingeleitet, und floß in dem ebenmäßigen Gleise fort, wie es unter anständigen Leuten Sitte ist, die sich nichts zu sagen haben.

Ich weiß nicht, ob es schon das Wort Excellenz auf der Lippe des Kammerdieners war, oder der glänzend schwarze Frack, oder der blitzende große Stern, was meinen Zauber mit einem Male verschwinden ließ, und mich plötzlich in die baare Wirklichkeit zurück versetzte. Das Herz schlug ganz ruhig, das Fieber war fort. Nicht Goethe, der Dichter des Werther, Götz, Faust, nicht der Liedersänger, war zu uns getreten, sondern Goethe, der vornehme Mann, gab uns Audienz. – Ich habe einen Geburtsfehler, den ich aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht ablegen kann: ich lasse mir leicht imponiren. Es währt nicht lange, wenn nichts dahinter ist, aber der erste Augenblick ist doch verloren … Auch jede wirklich große Persönlichkeit kann mich fesseln, und nicht für den Augenblick allein. Sie dauert das Leben, auch wenn die Erfahrung mir Schwächen in der Größe allmälig entdeckte. Die Wirkung des Zauberblicks aus Tiecks dunkelfeuchten Augen, wie er mich beim ersten Eintreten in sein Studierzimmer maaß, dauert noch heute fort. Wie ich ihm auch näher getreten bin, und seinen Ansichten die eigenen entgegen treten mögen, noch üben diese Augen einen überwältigenden Zauber. Es dauert die ehrfurchtsvolle Scheu fort, die eine so magisch begabte Persönlichkeit auf empfängliche Gemüther ausüben muß. Vielleicht ist für mich diese Wirkung um so größer, weil Tieck in der Erscheinung nicht imponiren will. Goethe erschien mir da als ein vornehmer Mann, und im Augenblick war die Magie fort. Aeußere Vornehmheit mag wohl auf den ersten Moment einschüchtern, kann aber nicht fesseln. Die aufgeregten Geister waren auf mehr vorbereitet; sie ließen sich durch das gebotene Weniger nicht einmal frappiren, und ich war im Momente darauf wieder ein ganz freier Mann. Statt verlegen zu sein und hinzuhorchen, wohin der Meister die Unterhaltung leiten dürfte, ergriff ich, im Gefühl eines gewissen Uebermuthes das Wort, und versuchte Wendungen, damit wir mehr erhielten, als man uns geben wollte.

Aber es fruchtete wenig. Vielleicht war auch der Versuch, insofern er ihn gemerkt hat, Goethen nicht gelegen, und er umwickelte noch mehr seine Meinungen, als es vorhin seine Absicht war. Er erkundigte sich, in welchen Kreisen wir in Stuttgart und Berlin lebten, lobte den Herrn von Cotta und den Herrn von Varnhagen, und sagte, daß Letzterer ein sehr respectabler Mann sei, und sein Cirkel sehr zu empfehlen. Raumers Hohenstaufen waren eben erschienen. Goethe sagte, auf mein Anklopfen: diese werden uns für den Winter viel Beschäftigung geben. Das Theater kam auch an die Reihe. Wolff's Darstellung des König Johann gab zu einem indirecten Complimente für den Mann, welcher

uns den großen Künstler gebildet, Anlaß, und ich hörte von Goethe: daß Wolff ein wohlgebildeter, beachtungswerther Künstler sei. Hinsichts jenes Shakspearschen Dramas und des standhaften Prinzen von Calderon schien eine Meinung aus den umwobenen Worten herauszublicken: daß nämlich eine Theaterdirection auf die realen Begriffe ihres Publicums Rücksicht zu nehmen habe, und fremdartige Vorstellungen erst dann wagen dürfe, wenn die Ansichten dafür geebnet seien. Alsdann, meinte ich, käme König Johann wenigstens nicht zu früh, da Müllner uns bereits mit den ergreifendsten Auftritten daraus in seinem Yngurd handgreiflich genug vertraut gemacht habe. Goethe senkte etwas lächelnd den Blick, und meinte, auch dieser Mann habe seine Verdienste, und es sei immer löblich, das Publicum auf diese Art mit werthvollen Werken bekannt zu machen, insofern es noch nicht an der Zeit sei, ihm diese Werke selbst vorzuführen.

Wir gingen, nachdem die Thüre hinter uns geschlossen, lange, ohne ein Wort zu sprechen, in derselben Allee auf und ab, die wir vorhin mit bangen Schritten gemessen hatten. Von Bangigkeit war nicht mehr die Rede. Die frische Luft that mir wohl. Also das war Goethe! ich sprach es aus, oder es stand auf meinem Gesicht zu lesen. Mein Freund lachte laut auf. Ich bat mir seine Meinung aus. – „Nun, er hat mir sehr gefallen. Vielmehr, als ich gedacht. Diese herrliche Gestalt, diese offene, mächtige Stirn, und vor allem das klare, große Auge des alten Mannes! Ich habe ihn ordentlich lieb gewonnen, und nehme den freundlichsten Eindruck von ihm auf meine Reise mit."

Das Predigen war nun an ihm, und es gab die besten Texte von überspannten Erwartungen, die allemal trügen, vom selbstgezogenen Nimbus, der für die echte Verehrung gefährlich sei, und von einem Extrem zum andern führe. Was sollte mir die Weisheit! Mein Goethe war dahin. Und gewiß mit großem Unrecht. Wie sollte der mit Besuchen überlaufene Dichter sich anders gegen zwei junge ihm wildfremde Männer äußern, die nur gekommen waren, ihre Neugier zu befriedigen, und von denen er nicht wußte, ob sie nicht im nächsten Morgen-, Abend- oder Mitternacht-Journal alle Vertraulichkeiten abdrucken ließen, falls er sich zu solchen bewogen gefühlt hätte. Wenn Tieck anders handelt, und gegen jeden Fremden sich giebt, wie er ist, und was er denkt, so ist dies eine besondere Eigenschaft, die der Fremde dankbar anerkennen muß, aber nicht fordern darf, und die ihrem Besitzer nur zu oft den Verdruß gemacht hat, welchen Goethe, wenigstens so lange er lebte, mit löblicher Klugheit zu vermeiden wußte.

Dennoch möchte auch von unserm Besuche Mehreres, wenn gleich mit blühenden Zusätzen und in anderer Gestalt, noch bei Goethes Lebzeiten ins Publikum gekommen sein. In Wilhelm Hauff's „Memoiren des Satan" wurde ich in der sarkastischen Schilderung des Besuches bei Goethe lebhaft an meinen eigenen erinnert, und ich fand darin sogar Reminiscenzen, welche mir jetzt entfallen sind. Wilhelm Hauff war nicht in Weimar gewesen, er hatte Goethen nicht gesehen; er componirte nach mündlichen Mittheilungen seiner Landsleute, und der Freund, mit dem ich die Rolle des Verzückten nach dem Besuche ausgetauscht, stand dem Seligen nahe im Leben.

C. Grüneisen an Gottliebe u. C. Chr. H. Grüneisen 13. 9. 1824 (*Kuhn 3/2, 108; DLA Marbach, A: Grüneisen, 49255/21)

Göthe war recht freundlich, sprach Alltägliches vom Theater u vom Reisen u von Berlin. Als ich zu Hause kam, traf ich den schwäb. Mercur vom 6–8 Sptbr. er war von Frorieps hergeschickt – das rührte mich unbeschreiblich – mehr, als Göthe's schönes blaues Auge. Göthe ist etwas dünner, als Oncle Seubert [?], u. trägt einen Stern – sonst dreh' ich die Hand nicht um beide. Meine Aufgabe der Frau v V[arnhagen] konnt' ich offenbar nicht lösen – es wäre dumm herausgekommen –

C. Grüneisen, Lebenserinnerungen 1876 (*Kuhn 3/2, 108; DLA Marbach, A: Grüneisen, 2564)

In Weimar empfing uns Göthe, welchem wir zuvor die Briefe Cotta's und Tieck's mit der Bitte, uns vorzulassen, übersendet hatten. Seine Erscheinung mit dem Jovishaupte machte großen Eindruck, die Unterredung war freundlich.

Mitteilung von Frl. Grüneisen an Dr. Schoenhardt vor 1891 (B^1 8, 376) B^2 2282a B^3 5523

Grüneisen erzählte oft, in welch gehobener Stimmung Häring sich befunden, ehe sie zusammen zu Goethe gingen; wie Häring ein Notizbuch mit Bleistift zu sich gesteckt, um darin alsbald alles zu verzeichnen, was Goethe gesprochen und was sie in dessen Haus gesehen … Goethe empfing sie im Frack mit großem Ordensstern und ging zuerst auf Grüneisen zu, sprach von Cotta und von der kleinen Liedersammlung, die bei Cotta erschienen, und endlich von Gr.'s bevorstehender Studienreise nach Italien. Sodann wandte er sich an Häring, mit dem sich das Gespräch vornehmlich über Berlin und das Theater erstreckte.

14. 9. Tagebuch 14. 9. 1824 (WA III 9, 268)

Nähere Betrachtung des 1. Stücks von European Review und zwar den gegenwärtigen Zustand der deutschen historischen Litteratur betreffend. Frau Großherzogin Vorgemeldetes mitgetheilt … Mittag Hofrath Meyer. Durchgesprochen die Holzschnitte von Schleswig [von C. C. A. Böhndel] gesendet, auch gewisse belvederische Verhältnisse. Graf Panin von Geh. Rath Loder aus Moskau ein Buch bringend.

15. 9. Tagebuch 15. 9. 1824 (WA III 9, 269)

Hofrath Voigt von Jena. Anzeige wie er von Serenissimo zur Revision in Belvedere berufen worden … Mittag Eckermann. Mit demselben besprochen seine

---

14. 9. J. Chr. Loder an Goethe 5. 8. 1824 (Bratranek^2 1, 306)

Ew. Excellenz habe ich die Ehre den Grafen Panin vorzustellen, welcher als Secretär zur Gesandtschaft nach Madrid geht … Er ist der Sohn unseres ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und nachherigen Gesandten zu Berlin und der Enkel des Grafen Orlow … Dieser junge Mann besitzt bei großer Bescheidenheit so ausgezeichnete Fähigkeiten und so gründliche Kenntnisse in Wissenschaften und Sprachen, auch einen so liebenswürdigen Charakter, daß er meiner Empfehlung bei Ihnen nicht bedarf.

Büchervermehrungsliste Sept. 1824 (WA III 9, 337)

Index praeparatorum aliarumque rerum ad anatomen Spectantium etc. a Just. Chr. a Loder. Mosquae 1823. Durch Graf Panin.

einzeln aufgesetzten Fragmente, Recensionen über Carl den Kühnen, auch Bemerkungen über den ältesten Götz von Berlichingen. Abends mit Walther spazieren gefahren.

16. 9. Tagebuch 16. 9. 1824 (WA III 9, 269)

Herr von Schulz im Gefolge der Oranischen Herrschaften … Mittag für uns. Mein Sohn kam von seiner Reise auf den Thüringer Wald zurück … Mit Wolf auf der Troschke in den untern Garten und um's Webicht gefahren.

E. Weller, Tagebuch 16. 9. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 102)

Nachm. gegen 2 Uhr in Geschäften nach Weimar.
Von Groß[herzo]gl. S. Ober Aufsicht wieder mehrere Aufträge erhalten.

16. (?) 9. An Amalie v. Levetzow 18. 10. 1824 (WA IV 38, 274)

Ich bin jenes Tages an der Post [in Weimar] vorbeygefahren, habe Personen am Thor stehende begrüst …

17. 9. Tagebuch 17. 9. 1824 (WA III 9, 270)

Mittag für uns, den Abschluß des 10. Bogens an Riemer. Mit demselben spazieren gefahren. Nachher gedachten Bogen im Druck revidirt. Auch anderes auf Sprache und Sprachbildung Bezügliches besprochen.

18. 9. Tagebuch 18. 9. 1824 (WA III 9, 270)

Wolfens Geburtstag. Dr. Naumann seinen Abgang von Jena anmeldend und wegen der Übergabe des Mineralogischen Cabinets anfragend. Mittag für uns … Abends Herr von Hartmann, Frau und Sohn von Petersburg. Generallieutenant Murray mit Frau. Frau von Wegner. Späterhin Canzler von Müller von seiner Reise erzählend und einiges mitbringend. NB. Früh Morgens war Frau von Altenstein und Tochter da gewesen.

19. 9. Tagebuch 19. 9. 1824 (WA III 9, 270)

Großes Frühstück, wobey besonders die hier anwesenden Engländer sämmtlich gebeten waren. Mittag Eckermann. War viel von den Bareuthern die Rede. Hofrath Meyer berichtete wegen der Zeichenschule und den auszutheilenden Prämien. Will. Emerson aus Boston, Nordamerika, in Göttingen studirend, protestantischer Theolog … Abends spazieren gefahren. Auf dem Rückweg Oberbaudirector Coudray mitgenommen. NB. Bey'm Frühstück war General Murray und Gemahlin.

---

18. 9. An F. v. Müller Anf. Sept. 1824 (WA IV 38, 235)
Wir hoffen bey ihrer Zurückkunft gar manches Einzelne von Personen, Gegenden und Begebenheiten in verlängerter Abendstille zu erfahren.

19. 9. An H. Meyer 18. 9. 1824 (WA IV 38, 248)
Ich habe nämlich morgen frühe eine große Gesellschaft zum Frühstück, wozu Sie auch freundlichst eingeladen sind, und da möchte ich zur Unterhaltung die Schmellerischen Porträts unter Rahmen und Glas, nicht weniger das Schwerdgeburthische Vogelschießen bey mir aufstellen.

W. Emerson an seine Familie 10. 10. 1824 (Rusk 1, 162)

He was all I could wish to see in a great man and a beautiful poet. He is 75 years old, yet his form is erect, his manner in the highest degree kind and friendly … He hardly ever admits a stranger, since he is so often plagued with requests of that kind; but the words − "of Boston, N. America" − which I wrote on my card, served as a passport. I was half an hour with him, and it was an half hour I shall not soon forget.

W. Emerson, Journal of a Tour from Göttingen to Dresden. 1824 (Rusk 1, 161)

We soon left Erfurt for Weimar and I must forget all the scenery, to hurry forward to that, which rendered this an ever memorable day to me. As I felt much at a loss for time, in arranging my journey from Göttingen, nothing but the hope of seeing Göthe would have induced me to take this circular route. I knew that he was very seldom visible to strangers, but resolved to hazard the attempt. We arrived in the pleasant town of Weimar at noon, and I immediately repaired to his house, and sent up my card, on which I had previously added "Boston, N. America" to my name. He sent me word that he was then surrounded with company, but if I would call at 4, he would see me. It may be supposed, that I did not forget the appointment. I was shown into a room, that was filled with works of art. A huge bust of Minerva was placed over one of the doors. A large case with books, which from their great size, must have been drawings, stood in one corner. Göthe, the gentle and venerable poet, entered almost immediately. I was so struck with the difference between him who came into the room, and the formidable portrait that is commonly to be seen of this great man, that I almost expected to see another person behind him. His address and manner were perfectly simple and unconstrained. After finding out my profession, he led the conversation immediately upon the state of religion in the U. S. and afterwards upon the state and hopes of our country in general. His tone became gradually that of an instructer, and yet it ceased not to be unassuming, but all was uttered quietly, as a mere private opinion. He said he thought we had nothing to do with the different systems of philosophy, but that the highest aim of life should be for each one to accommodate himself as perfectly as possible to the station in which he was placed. He asked many questions, and talked willingly, yet seemed not loath to be interrupted. The only thing that was American in my possession, a number of the Palladium, I ventured to offer him, as our papers are a great curiosity in Germany. He accepted the trifle very graciously, and said it was 2 years since he had seen one. He shook me kindly by the hand when I took leave. I left Weimar immediately, but I shall not hastily forget this exceedingly interesting visit. He was of the common size, with pleasing but not striking features; his dress was a blue surtout, over a white vest. I should not have judged him to be more than 65, yet he is said to be about 10 years older.

E. W. Emerson über den Besuch W. Emersons bei Goethe (Emerson 4, 367) B^2 2283 B^3 5524

[Mit Bezug auf Ralph Waldo Emerson.] His older brother William, destined, like his ancestry for several generations, for the ministry, graduating from Harvard

at the age of seventeen, had after four years of school-teaching gone to Göttingen to study … William's mind was exact and judicial and his conscience active. The German philosophy and the Biblical criticism shook his belief in the forms and teachings of the religion in which he had been brought up … To William, beset by distressing doubt at Göttingen, it occurred that, but eighty miles away at Weimar, lived the wisest man of the age. He forthwith sought him out, was kindly received, and laid his doubts before him. He hoped, no doubt, that Goethe could clear these up, and show some way in which he could honorably and sincerely exercise the priestly office. The counsel which he received was in effect – for unhappily there is no written record and the story rests on family tradition – to persevere in his profession, comply with the usual forms, preach as best he could, and not trouble his family and his hearers with his doubts. Happily the youth, at this parting of the ways where the great mind of the age acted the part of the Tempter, turned his back, and again listened to the inward voice. He left the ancestral path, gave up at the age of twenty-four his plan of life for which he had been with diligence and sacrifice preparing himself, and studied law.

20. 9. Tagebuch 20. 9. 1824 (WA III 9, 271)

Herr Hofrath Fries … Mittags für uns. Nach Tische Dr. Schubert, Professor der Geschichte an der Universität in Königsberg.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 20. 9. 1824 (SchrGG 28, 115)

Mittag allein mit dem Vater und Ulriken.

21. 9. Tagebuch 21. 9. 1824 (WA III 9, 271)

Herr Canzler von Müller von seiner Reise her vieles mitbringend, referirend, besonders auch die Graf Reinhardischen Angelegenheiten durchsprechend. Frau Gräfin Henckel zu Tische. Von Hof- und Familiensachen durchgesprochen … Mit John das Weitere betrieben. Hofrath Meyer gegen Abend. Die Prämiensache der Zeichenschule abgeschlossen. Derselbe las die neuste Geschichte von Brasilien in Brans Minerva vor.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 21. 9. 1824 (SchrGG 28, 115)

Mittag aß die Großmama bei uns.

22. 9. Tagebuch 22. 9. 1824 (WA III 9, 272)

Mittag mit Ulriken und den Kindern.

23. 9. Tagebuch 23. 9. 1824 (WA III 9, 273)

Schmeller, die Tochter der Frau von Gersdorff [im Porträt] vorweisend. Müller, den Gothaischen Hengst in Stein abgebildet zurückbringend. Französische

23. 9. An Riemer 23. 9. 1824 (WA IV 38, 257)
Mögen Sie … Beykommendes im Ganzen und Einzelnen gefällig durchsehen und mit mir in diesen Tagen darüber conversiren.

Oryktologie von Kräutern in der Auction erstanden vom Jahr 1755. Mittag Dr. Eckermann. Beurtheilung des Trauerspiels: Das Bild. Halb scherz-, halb ernsthaft. Johnsons englisches Lexicon in der Auction gekauft. Spazieren gefahren mit Wolf. Abends Professor Riemer. Wir gingen die geognostischen Blätter und wissenschaftlichen Hefte durch.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 23. 9. 1824 (SchrGG 28, 116)

Mittag aß Eckermann mit uns.

vor 24. 9. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 24. 9. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Schillers Handschrift sollen Sie ehster Tage erhalten u. zwar einen ganzen Brief von ihm; die Gelegenheit für Goethe etwas dagegen zu bekommen ist vortrefflich.

24. 9. Tagebuch 24. 9. 1824 (WA III 9, 273)

Geh. Referendar Helbig, wegen der meteorologischen Angelegenheiten gesprochen. Mittag Professor Riemer. Mit demselben die Harzer Zeichnungen durchgesehen und durchgesprochen. Über chinesische Sprache bey Gelegenheit der Sendung von Montucci. Abends allein spazieren gefahren … Unterwegs den Oberbaudirector Coudray aufgenommen, welcher mit mir nach Hause fuhr. Die Berliner Steindrucke, ingleichen das mecklenburgische holzgeschnitzte Monument betrachtet. Auch einige Stellen in der Brasilianischen Reise gelesen.

25. 9. Tagebuch 25. 9. 1824 (WA III 9, 274)

Die auszutheilenden Medaillen an Hofrath Meyer … Nach 12 Uhr Prinz von Hessen. Mittag für uns.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 25. 9. 1824 (SchrGG 28, 116)

Verse auf ein österreichisches Lied gemacht, worin ich ein wenig den Zustand von Weimar, am meisten aber mich selbst persiflierte, und zumal einiges aus meinem Gespräch mit Captain Hollingworth hineinbrachte. Gespräch mit dem Vater.

26. 9. Tagebuch 26. 9. 1824 (WA III 9, 274)

Gegen 12 Uhr die Prinzessinnen. Nachher Herr von Nagler. Nachher Canzler Niemeyer, Doctor Niemeyer und Professor Thilo von Halle. Zu Tische Hofrath Meyer und Professor Riemer. Letzterer blieb bis gegen Abend. Herr Canzler von Müller kam und erzählte von den Folgen seiner Reise.

Prinzessin Augusta, Tagebuch 26. 9. 1824 (HSTA Weimar, HA A XXV Akten 525, Bd. 7, S. 69)

Dann besuchten wir … den Geheimerath Göthe.

An C. F. F. v. Nagler 2. 11. 1824 (WA IV 39, 1)

Schon seit vielen Jahren höre ich Ew. Excellenz als den umsichtigsten Kunstkenner und glücklichsten Sammler preisen; in der neusten Zeit habe ich Sie als den thätigsten Geschäftsmann zu bewundern, und nun ward mir auch der Vorzug

einer persönlichen Bekanntschaft; da ergab sich denn bey mir sogleich ein wohlgegründetes unbedingtes Vertrauen.

A. H. Niemeyer an Goethe 7. 10. 1824 (GSA, 28/663, Nr. 4)

Nicht nur mir sondern auch meiner Frau und Kindern hat es große Freude gemacht, E. E. in so erwünschtem Wohlseyn gefunden zu haben.

27. 9. Tagebuch 27. 9. 1824 (WA III 9, 274)

Um 12 Uhr die jungen Herrschaften und Demoiselle Masselet. Das Geschäft der Sternwarte mit meinem Sohn verhandelt … Mittag für uns … Nach Tische fortgesetzte Arbeiten … Walther besah die Stockholmer Kupfer.

An J. v. Willemer 6. 10. 1824 (WA IV 38, 264)

Wir leben in drohender Bewegung: die junge Fürstliche Familie geht nach Petersburg. Bey einem solchen Scheiden was kommt da nicht alles zur Sprache, bey jeder Trennung wird empfunden was eine befriedigte Gegenwart verschweigt.

28. 9. Tagebuch 28. 9. 1824 (WA III 9, 275)

Der schönschreibende Schwager des Capellmeister Hummel, Reckel. Ihro K. H. die Großherzogin. Die Palmen von Martius angesehen. Nachher Louis Liegniser aus Breslau, auf Landwirtschaft studirend … Mittags Eckermann. Geschichte von dem närrschen Kiesewetter … Abends Oberbaudirector Coudray.

29. 9. Tagebuch 29. 9. 1824 (WA III 9, 275)

Die Schrönische Angelegenheit weiter befördert. Deßhalb derselbe auch bey mir einsprach … Mittag für uns … Abends im Schauspiel, Richard Löwenherz.

30. 9. Tagebuch 30. 9. 1824 (WA III 9, 276)

Mittag für uns.

Herbst Ungenannt, Bericht 6. 11. 1824 (Cincinnati Literary Gazette 1824, Vol. II, S. 147)

From a Tour in Germany.

GOTHE.

Of the Weimar sages and poets Gothe alone survives … It is only necessary to know what Gothe still is in his easy and friendly moments, to conceive how justly the universal voice describes him as having been in person manners, and talents, a captivating man. He is now seventy-four years old, yet his tall imposing form is but little bent by years; the lofty open brow retains all its dignity, and even the eye has not lost much of its fire. The effects of age are chiefly percep-

27. 9. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 27. 9. 1824 (HSTA Weimar)
Um 12 Uhr fuhren Hochdieselben [Carl Friedrich] in die Stadt – begaben sich zum Hn G Rath v Goethe …
¾ 12 Uhr fuhren IKH. mit Mll Mazelet zu Hn Geh R. v Goethe.

tible in an occasional indistinctness of articulation. Much has been said of the jealousy with which he guards his literary reputation, and the haughty reserve with which this jealousy is alleged to surround his intercourse. Those who felt it so must either have been persons whose own reputation rendered him cautious in their presence, or whose doubtful intentions laid him under still more unpleasant restraints; for he sometimes shuts his door, and often his mouth, from the dread of being improperly put into books. His conversation is unaffected, gentlemanly, and entertaining: in the neatness and point of his expressions, no less than in his works, the first German classic, in regard of language, is easily recognized. He has said somewhere, that he considered himself to have acquired only one talent, that of writing German. He manifests no love of display, and least of all in his favorite studies. It is not uncommon, indeed, to hear people say, that they did not find in Gothe's conversation any striking proof of the genius which animates his writings; but this is as it should be. There are few more intolerable personages than those who, having once acquired a reputation for cleverness, think themselves bound never to open their mouths without saying something they take to be smart or uncommon.

The approach of age, and certain untoward circumstances which wounded his vanity, have, at length, driven Gothe into retirement. He spends the winter in Weimar, but no man is less seen. Buried among his books and engravings, making himself master of every thing worth reading in German, English, French, and Italian, he has said adieu to worldly pleasures and gaieties, and even to much of the usual intercourse of society. Not long ago he attended a concert, given at court, in honor of a birth-day. He was late: when he entered the room the music instantly ceased; all forgot court and princes to gather round Gothe, and the Grand Duke himself advanced to lead up his old friend.

At Jena, where he generally spends the summer and autumn, he mixes more with the world; and he occasionally indulges in a month's recreation at Töplitz or Carlsbad, where, among princes and nobles he is still the great object of public curiosity. Among the erudite professors of Jena, there are more than one who do not seem to entertain much respect for him, and have written and done mortifying things against him. One of the few clouds for example, which have passed over the sky of his literary life, was an article in the Edinburgh Review, some years ago, on his memoirs of himself. It vexed him exceedingly; but the most vexatious thing of all was, that one of his enemies at Jena immediately translated it into German, and circulated it with malicious industry.

1. 10. Tagebuch 1. 10. 1824 (WA III 9, 276)

Kam mein Sohn von Jena zurück. Mittags die Froriepsche Familie. Martius Palmen und Sonstiges vorgewiesen. Hofrath Meyer gleichfalls … Gegen Abend Professor Riemer. Späterhin Kupfer dem Walther vorgezeigt.

2. 10. Tagebuch 2. 10. 1824 (WA III 9, 276)

Geh. Cammerrath Helbig, den Beyfall Serenissimi zu den meteorologischen Einrichtungen besprechend … Heine von Göttingen. Mittag für uns … Um 5 Uhr

der Baßsänger Reichardt von Berlin. Herr und Frau von Schreibershofen auf ihrer Durchreise nach Dresden. Im Schauspiel Hermann und Dorothea.

H. Heine an R. Christiani 26. 5. 1825 (Heine-Säkularausgabe 20, 199) B^2 2286 B^3 5525

Den Herbst machte ich eine Fußreise nach dem Harz den ich die Kreuz und Quer durchstreifte, besuchte den Brocken, so wie auch Göthe auf meine Rückreise über Weimar …
Ueber Göthes Aussehen erschrak ich bis in tiefster Seele, das Gesicht gelb und mumienhaft, der zahnlose Mund in ängstlicher Bewegung, die ganze Gestalt ein Bild menschlicher Hinfälligkeit. Vielleicht Folge seiner Letzten Krankheit. Nur sein Auge war klar und glänzend. Dieses Auge ist die einzige Merkwürdigkeit die Weimar jetzt besitzt. Rührend war mir Göthes tiefmenschliche Besorgniß wegen meiner Gesundheit. Der seelige Wolf hatte ihm davon gesprochen. In vielen Zügen erkannte ich den Göthe, dem das Leben, die Verschönerung und Erhaltung desselben, so wie das eigentlich praktische überhaupt, das Höchste ist. Da fühlte ich erst ganz klar den Contrast dieser Natur mit der meinigen, welcher alles Praktische unerquiklich ist, die das Leben im Grunde geringschätzt und es trotzig hingeben möchte für die Idee. Das ist ja eben der Zwiespalt in mir daß meine Vernunft in beständigem Kampf steht mit meiner angeborenen Neigung zur Schwärmerey. Jetzt weiß ich es auch ganz genau warum die göthischen Schriften im Grund meiner Seele mich immer abstießen, so sehr ich sie in poetischer Hinsicht verehrte und so sehr auch meine gewöhnliche Lebensansicht mit der göthischen Denkweise übereinstimmte. Ich liege also in wahrhaftem Kriege mit Göthe und seinen Schriften, so wie meine Lebensansichten in Krieg liegen mit meinen angeborenen Neigungen und geheimen Gemüthsbewegungen. – Doch seyn Sie unbesorgt, guter Christiany, diese Kriege werden sich nie äußerlich zeigen, ich werde immer zum göthischen Freykorps gehören, und was ich schreibe wird aus der künstlerischen Besonnenheit und nie aus tollem Enthousiasmus entstehen.

So bist du denn der ganzen Welt empfohlen
Das übrige brauch ich nicht zu wiederholen.

Es ist aber spaßhaft wie ich immer und überall, und ging ich auch nach der Lüneburger Heide, zu Erzgöthianern komme. Zu diesen gehören auch Sartorius und seine Frau, vulgo geistreiches Wesen genannt, mit denen ich hier am mei-

2. 10. H. Heine an Goethe 1. 10. 1824 (Heine-Säkularausgabe 20, 175)
Ew. Excellenz bitte ich, mir das Glück zu gewähren einige Minuten vor Ihnen zu stehen. Ich … will nur Ihre Hand küssen und wieder fort gehen. Ich heiße H. Heine, bin Rheinländer, verweile seit kurzem in Göttingen, und lebte vorher einige Jahre in Berlin, wo ich mit mehreren Ihrer alten Bekannten und Verehrern (dem seel[igen] Wolf, Varnhagens etc) umging, und Sie täglich mehr lieben lernte. Ich bin auch ein Poet, und war so frey Ihnen vor 3 Jahren meine „Gedichte“ und vor anderthalb Jahren meine „Tragödien nebst einem lyrischen Intemezzo“ (Ratkliff und Almansor) zuzusenden. Außerdem bin ich auch krank, machte deßhalb vor 3 Wochen eine Gesundheitsreise nach dem Harze, und auf dem Brocken ergriff mich das Verlangen zur Verehrung Göthes nach Weimar zu pilgern. Im wahren Sinne des Wortes bin ich nun hergepilgert, nemlich zu Fuße und in verwitterten Kleidern …

sten verkehre. Ich brachte ihnen Grüße von Göthe, und seitdem bin ich ihnen doppelt lieb. – Es giebt sogar unter den Studenten Göthianer.

H. Heine an M. Moser 1. 7. 1825 (Heine-Säkularausgabe 20, 205) B^2 2287a B^3 5526

Daß ich Dir von Göthe nichts geschrieben und wie ich ihn in Weimar gesprochen, und wie er mir recht viel Freundliches und Herablassendes gesagt, daran hast Du nichts verloren. Er ist nur noch das Gebäude worinn einst herrliches geblüht, und nur das wars was mich an ihm interessirte. Er hat ein wehmüthiges Gefühl in mir erregt, und er ist mir lieber geworden seit ich ihn bemitleide. Im Grunde aber sind Ich und Göthe zwey Naturen die sich in ihrer Heterogenität abstoßen müssen. Er ist von Haus aus ein leichter Lebemensch dem der Lebensgenuß das Höchste, und der das Leben für und in der Idee wohl zuweilen fühlt und ahnt und in Gedichten ausspricht, aber nie tief begriffen und noch weniger gelebt hat. Ich hingegen bin von Haus aus ein Schwärmer, d. h. bis zur Aufopfrung begeistert für die Idee, und immer gedrängt in dieselbe mich zu versenken, dagegen aber habe ich den Lebensgenuß begriffen und Gefallen dran gefunden, und nun ist in mir der große Kampf zwischen meiner klaren Vernünftigkeit die den Lebensgenuß billigt und alle aufopfrende Begeistrung als etwas Thörigtes ablehnt, und zwischen meiner schwärmerischen Neigung, die oft unversehens aufschießt, und mich gewaltsam ergreift, und mich vielleicht einst wieder in ihr uraltes Reich hinabzieht, wenn es nicht besser ist zu sagen hinaufzieht; denn es ist noch die große Frage ob der Schwärmer, der selbst sein Leben für die Idee hingiebt, nicht in einem Momente mehr und glücklicher lebt als Herr v. Göthe während seines ganzen 76 jährigen egoistisch behäglichen Lebens.

H. Heine, Die romantische Schule (Heine-Säkularausgabe 8, 43) B^3 5527

In der That, die Uebereinstimmung der Persönlichkeit mit dem Genius, wie man sie bei außerordentlichen Menschen verlangt, fand man ganz bei Goethe. Seine äußere Erscheinung war eben so bedeutsam wie das Wort das in seinen Schriften lebte; auch seine Gestalt war harmonisch, klar, freudig, edel gemessen, und man konnte griechische Kunst an ihm studiren, wie an einer Antique. Dieser würdevolle Leib war nie gekrümmt von christlicher Wurmdemuth; die Züge dieses Antlitzes waren nicht verzerrt von christlicher Zerknirschung; diese Augen waren nicht christlich sünderhaft scheu, nicht andächtelnd und himmelnd, nicht flimmernd bewegt: – nein, seine Augen waren ruhig wie die eines Gottes. Es ist nemlich überhaupt das Kennzeichen der Götter, daß ihr Blick fest ist und ihre Augen nicht unsicher hin und her zucken. Daher, wenn Agni, Varuna, Yama und Indra die Gestalt des Nala annehmen, bei Damayantis Hochzeit, da erkennt diese ihren Geliebten an dem Zwinken seiner Augen, da wie gesagt die Augen der Götter immer unbewegt sind. Letztere Eigenschaft hatten auch die Augen des Napoleon. Daher bin ich überzeugt, daß er ein Gott war. Goethes Auge blieb in seinem hohen Alter eben so göttlich wie in seiner Jugend. Die Zeit hat auch sein Haupt zwar mit Schnee bedecken, aber nicht beugen können. Er trug es ebenfalls immer stolz und hoch, und wenn er sprach wurde er immer größer,

und wenn er die Hand ausstreckte, so war es, als ob er, mit dem Finger, den Sternen am Himmel den Weg vorschreiben könne, den sie wandeln sollten. Um seinen Mund will man einen kalten Zug von Egoismus bemerkt haben; aber auch dieser Zug ist den ewigen Göttern eigen, und gar dem Vater der Götter, dem großen Jupiter, mit welchem ich Goethe schon oben verglichen. Wahrlich, als ich ihn in Weimar besuchte und ihm gegenüber stand, blickte ich unwillkührlich zur Seite, ob ich nicht auch neben ihm den Adler sähe mit den Blitzen im Schnabel. Ich war nahe dran ihn griechisch anzureden; da ich aber merkte, daß er deutsch verstand, so erzählte ich ihm auf deutsch: daß die Pflaumen auf dem Wege zwischen Jena und Weimar sehr gut schmeckten. Ich hatte in so manchen langen Winternächten darüber nachgedacht, wie viel Erhabenes und Tiefsinniges ich dem Goethe sagen würde, wenn ich ihn mal sähe. Und als ich ihn endlich sah, sagte ich ihm, daß die sächsischen Pflaumen sehr gut schmeckten. Und Goethe lächelte. Er lächelte mit denselben Lippen womit er einst die schöne Leda, die Europa, die Danae, die Semele und so manche andere Prinzessinnen oder auch gewöhnliche Nymphen geküßt hatte – –

H. Heine an A. Müllner 21. 6. 1826 (Heine-Säkularausgabe 20, 251)

Sie und Herr v. Göthe sind übrigens die Einzigen die ich auf dieser ganzen Reise [1824] besucht habe.

M. Heine, Erinnerungen an Heinrich Heine (Heine S. 122) B^2 2287 B^3 5528

Es sprach gerade nicht für den Scharfblick des großen Goethe, daß er den aufgehenden Stern einer so originellen Poesie, wie die Heine's, nicht erkannte, oder, wie Einige zu seiner sonderbaren Entschuldigung behaupten, nicht erkennen wollte. Wie dem auch sei, der junge Dichter glühte in Verehrung für den hohen Meister, und ein innerer Drang zog ihn nach Weimar, um dem größten Dichter seiner Zeit persönlich zu huldigen.
Goethe empfing Heine mit der ihm eigenen graziösen Herablassung. Die Unterhaltung, wenn auch nicht gerade über das Wetter, bewegte sich auf sehr gewöhnlichem Boden, selbst über die Pappelallee zwischen Jena und Weimar wurde gesprochen. Da richtete plötzlich Goethe die Frage an Heine: „Womit beschäftigen Sie Sich jetzt?“
Rasch antwortete der junge Dichter: „Mit einem Faust.“
Goethe, dessen zweiter Theil des Faust damals noch nicht erschienen war, stutzte ein Wenig, und fragte in spitzigem Tone: „Haben Sie weiter keine Geschäfte in Weimar, Herr Heine?“
Heine erwiderte schnell: „Mit meinem Fuße über die Schwelle Ew. Excellenz sind alle meine Geschäfte in Weimar beendet,“ und empfahl sich.

3. 10. Tagebuch 3. 10. 1824 (WA III 9, 277)

Reichardt und Ottilie sangen. Gräfin Henckel und Frau von Pogwisch waren gegenwärtig. Mittag Dr. Eckermann. Über die gestrige Vorstellung von Hermann und Dorothea. Sonstig Litterarisches.

3. (?) 10. K. Chr. G. Sturm an Goethe 17. 9. 1824 (*WA III 9, 413; GSA, 28/109, Bl. 242)

Eurer Excellenz erlaube ich mir durch einen Schüler u jungen Freund, Herrn Siegfried aus Königs-

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 3. 10. 1824 (Hein S. 144)

Mittag aß Doct. Eckermann mit uns, nach Tisch las uns der Vater ein Serbisches Gedicht vor, und kündigte zugleich die baldige Ankunft der Übersetzerin [Therese v. Jakob] an.

4. 10. Tagebuch 4. 10. 1824 (WA III 9, 277)

Um 12 Uhr die Frau Erbgroßherzogin und Demoiselle Masselet. Mittag für uns.

5. 10. Tagebuch 5. 10. 1824 (WA III 9, 277)

Herr Hofrath Meyer, verschiedenes zu verabreden. Zu Tische Frau Hofrath Schopenhauer und Tochter. Abends Professor Riemer, Bogen L. zur Naturwissenschaft durchgegangen. Ingleichen einen großen Theil des Jahres 1797 Schillerscher Correspondenz.

6. 10. Tagebuch 6. 10. 1824 (WA III 9, 278)

Geh. Secretär Müller, Anfrage wegen Volckamers in Nürnberg. Mittag für uns … Oberbaudirector Coudray.

7. 10. Tagebuch 7. 10. 1824 (WA III 9, 278)

Dr. Schrön. Unterhaltung mit demselben über meteorologische Fragen und Vorkommenheiten. Nicht weniger Auftrag zu einem Aufsatz für das naturwissenschaftliche Heft. Schema der Jenaischen unmittelbaren Anstalten auf Anregung meines Sohnes, der hiernach einen Aufsatz für's Jubiläum zu machen gedenkt … Mittags für uns … Generalsuperintendent Röhr sich entschuldigend, der morgenden Einladung nicht folgen zu können … Abends mit Walthern.

8. 10. Tagebuch 8. 10. 1824 (WA III 9, 279)

Dr. Weller von Jena das Neuste auf Bibliothek bezüglich bringend den Hauptbericht zusagend. Um 12 Uhr die jungen Herrschaften, auch der kleine Prinz und Frau Dr. Batsch. Um 1 Uhr die beyden Prinzessinnen und Demoiselle Sylvestre. Mittag für uns … Herr Canzler von Müller von seiner Expedition nach Neustadt erzählend. Gräfin Line Egloffstein, Abschied zu nehmen. Abends John verschiedenes mundirt und einpackend.

E. Weller, Tagebuch 8. 10. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 111)

Des Morgens 7 Uhr in Geschäften nach Weimar.
Bei Großherzogl. Ober Aufsicht mündlich Bericht abgestattet, und die Uebersicht von der system. Aufstellung der Universitäts Bibl. übergeben.
Mehrere Aufträge erhalten.

---

berg, der hier von dem Herrn Geheimen Staatsrath Nicolovius empfohlen war und 1 ½ Jahr Cameralia studirte, mein neuestes Heft über Landwirtschaft zu überreichen.

8. 10. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 8. 10. 1824 (HSTA Weimar)
Ihre Kaiserl Hoheit fuhren um 12 Uhr zum Herrn Geh Rath v Goethe – mit Herzog Carl.

9. 10. Tagebuch 9. 10. 1824 (WA III 9, 280)

Schrön Abschied nehmend. Dr. Kranichfeld, Reisender, von Konstantinopel kommend, in russischen Diensten. Frau von Bechtolsheim und Frau Präsident Schwendler. Frau von Wolzogen. Herr Staatsminister von Fritsch. Mittag für uns. Nach Tische Fräulein von Jakob … Abends im Theater, die heimliche Heyrath.

10. 10. Tagebuch 10. 10. 1824 (WA III 9, 280)

Um 11 Uhr Geh. Staatsrath Jakob von Halle, Schopenhauers, von Gerstenbergk, Fräulein Weiß, Canzler von Müller. Mittag Professor Riemer, nachdem wir vorher das Manuscript zur Naturwissenschaft durchgegangen hatten. Nach Tische mit demselben verschiedenes abgehandelt. Abends Dr. Eckermann. Über seinen unterhabenden Aufsatz. Sein bezogenes Quartier und sonstige geschäftliche Verhältnisse. Walthers Armbruch.

F. v. Müller, Tagebuch 10. 10. 1824 (Grumach S. 121) B^3 5530

Frühstück bey Goethe mit Jacobs von Halle und der Schoppenhauer.

9./10. 10. Soret an Caroline (Line) v. Egloffstein 14. 10. 1824 (Houben^5 S. 132) B^3 5531

Herrn von Goethe geht es dauernd ausgezeichnet, er sieht immer eine Menge Leute bei sich; Sonnabend und Sonntag besuchte ich ihn während der Stunden, in denen der Prinz bei seiner Großmutter ist; das zweitemal [am 10.] traf ich eine große Gesellschaft dort zu Ehren eines Fräulein Jakob, die serbische Gedichte übersetzt hat, die Goethe außerordentlich schätzt. Was und wie sie ist, kann ich Ihnen nicht sagen, denn ich kam und ging sogleich wieder. Fragen Sie Herrn von Müller.

Therese v. Jakob an Goethe 28. 10. 1824 (GJb 1891, 55)

Wie gütig … haben Sie mir gezeigt, dass Sie auch der Entfernten wohlwollend gedacht haben! In jeder Beziehung muss mir Ihr Geschenk werth und lieb, in dieser muss es mir unschätzbar seyn! Sicherlich bedarf es indessen für mich keines sichtlichen Errinrungspfandes jener Stunden. Uebt doch die einmal empfundne Gegenwart des Genius auf einen empfänglichen Sinn einen dauernden Einfluss aus! Manches Wort spinnt sich in stiller Weile fort, und bleibt so in seinen Wirkungen unvergesslich. Wie klar ich diess empfinde, nur mit Verworrenheit könnt' ich es an dieser Stelle aussprechen …

---

10. 10. An Therese v. Jakob o. Dat. (WA IV 51, 503)
Fräulein von Jakob ist mit Ihrer werthen Gesellschaft auf Sonntag den 10 Octbr. freundlichst zum Frühstück eingeladen.

An Riemer 9. 10. 1824 (WA IV 51, 503)
Sie schenken wohl dieser zweyten Revision gefällig Ihre Aufmerksamkeit! Wobey ich anfrage ob Sie morgen Mittag an unserer kleinen Familientafel speisen wollen? Da ich denn wünschte daß Sie um 12. Uhr kämen damit wir das Jahr 1797. Schillerscher Correspondenz absolvirten und das Weitere besprächen.

Unterdess beschäftige ich mich mit der Uebersetzung der „Hochzeit des Maxim Zernojewitsch“. Ich freue mich recht, dass Ihnen … bis jetzt nur die Composition des Ganzen bekannt ist, und dass es mir übrig geblieben, es Ihnen in seinen détails mitzutheilen, die mitunter von unnachahmlicher Schönheit sind.

9./10. 10. (schon 18. 6. ?) Therese v. Jakob an B. Kopitar 6. 1. 1825 (Milović S. 50) B^2 2305 B^3 5484

Goethe hat die kleinste Meinung von den bewussten Griechenliedern. „Schlagt ihn todt, schlagt ihn todt! Lorbeern her! Blut! Blut!“ – sagt er, „das ist noch keine Poesie“. – Ob er gerecht ist, kann ich nicht beurtheilen, da ich die Sachen nicht kenne. Gegen den Übersetzer [Fauriel?] aber war er es nicht.

Therese v. Jakob an B. Kopitar 2. 6. 1825 (Milović S. 51)

Goethe's Aufsatz [„Serbische Lieder“] wird Sie wahrscheinlich so wenig befriedigt haben als mich. Er enthält auch durchaus nichts Bedeutendes. Die wunderliche Ansicht von der Wila, die durchaus mit der Eule zusammenhängen soll, habe ich ihm schon einmal mündlich auszureden gesucht: ich sehe, er ist wieder darauf zurückgekommen.

Anf. Okt. 1823/ 10. 10. Wilhelmine Günther an Amalie Thiersch 10. 10. 1824 (DLA Marbach, A: Thiersch, 6630/14) B^3 5758

Sie [Luise Seidler] ist unter ungünstigen Umständen hieher gekommen unter die vorzüglich Göthes Abneigung gegen ihre Mahlerey gehört, und häusliche Verhältniße vermehren das Unangenehme ihrer Lage. Endlich war es ihr z. B. gelungen im Jägerhause auf dem Flügel in dem ihr Attelier ist, eine Wohnung zu finden, dadurch daß der Profeßor Müller ihr einen Theil der seinigen abtrat. Der Mann ist lange kränklich gewesen, wird aber nun auf einmal so übel, daß man jezt seine Auflösung wünscht und sie jeden Tag erwartet. Dadurch ist Luise Seidler, der Göthe nicht wohl will, der über das Haus zu gebieten hat, wieder genöthigt ein andres Logis zu suchen, was sie nicht wieder so wie hier finden wird.

11. 10. Tagebuch 11. 10. 1824 (WA III 9, 280)

Deicks, Philologe, empfohlen von Tieck. Mittag für uns … Rudolf Suhrlandt, Großherzoglich Schwerinischer Professor und Hofmaler, eine Sammlung Porträte in schwarzer Kreide gezeichnet, meistens Künstler, vorweisend. Abends Professor Riemer das Jahr 1797 der Schillerschen Correspondenz mit mir durchgehend. Unterbrochen durch Herrn Canzler von Müller. Ersterer blieb zum Abendessen.

---

11. 10. An Riemer 11. 10. 1824 (WA IV 38, 270)
Da ich das Vergnügen habe Sie heut Abend um 6 Uhr zu sehen, so thue den Vorschlag nach geendigtem Geschäft einige kalte Speise bey mir einzunehmen.

F. Deycks, Friedrich Heinrich Jacobi (Deycks[1] S. VI) B[3] 5532

So ist es mir eine theure Erinnerung …, einst in jungen Tagen von Goethe freundlich aufgenommen worden zu seyn. Ich kehrte von der Universität Berlin nach dem Rheine zurück. Ludwig Tieck in Dresden hatte mir gütig einen Brief an den Dichterfürsten gegeben. Damals war das Reich der Poesie noch nicht ohne Haupt. Mit hochklopfendem Herzen stieg ich die breite Treppe des Goethe'schen Hauses hinan, betrat, über das grüßende Salve hinweg, den Vorsaal, in dessen Seitenthüre bald die hohe Gestalt des Altmeisters erschien, mich freundlich heranwinkend. Seine Worte, sein Wesen waren nicht vornehm abweisend, wie ich es oft gehört. Er ging ein auf Fragen, die ich mir erlaubte, ja er gab mir einen Rath, den ich nicht wieder vergaß. „Das Alterthum, sprach er damals zu mir, ist unermeßlich tief und groß, und man wird sein Leben lang damit nicht fertig."

F. v. Müller, Tagebuch 11. 10. 1824 (Grumach S. 121) B[2] 2288 B[3] 5533

Bey Göthe, wo Riemer, der mit ihm arbeitete. Sey es die unwillkommne Störung, sey es die Aufregung durch des kleinen Walthers Unfall (er hatte den Arm gebrochen) und meine übelgewählte Tröstung, – G. war sehr heftig, widersprechend in Politicis, ja unartig hinsichtlich der Griechen und der angeblich öffentlichen Stimmung gegen Kaiser Alexander. „Ich überspränge im politischen Urtheil oft alle Gränzen, spräche gar zu leichtsinnig ab p."
Gemüthlich sprach er nur über Raumers Geschichte der Hohenstaufen, an welcher er gerade das nüchterne, das freyhalten von allen Philosophischen Ansichten lobte. Und doch, wenn Man die 4 Bde durchlesen, habe Man nichts gewonnen als die Überzeugung, daß es damals noch schlechter als jezt hergegangen. Die Weltgeschichte sey eigentlich nur ein Gewebe von Unsinn für den höhern Denker, wenig aus ihr zu lernen.
Er ziehe Raumern hundertmal dem Joh. Müller vor.
Das Geistreichste, was er sagte, war: daß er die jetzigen Griechen-Kämpfe als ein Analogon und Surrogat der Kreutz Züge ansehe; wie diese seyen auch jene zu Schwächung der Macht der Osmannen, des Orients überhaupt, höchst heilsam.
Richtiger Tadel des Ausdrucks „sizt["] (der Gefangene) in Scherers Gedicht an den Kronprinzen.

12. 10. Tagebuch 12. 10. 1824 (WA III 9, 281)

Um 11 Uhr die Frau Großherzogin, den neuen Theater-Grundriß in Berlin ihr vorgelegt. Auch die Reise des Grafen Raczynski. Mittag für uns. Nach Tische kam Walther, mit dem Freyschütz zu spielen. Abends Hofrath Meyer, Professor Riemer. Die Correspondenz von 1797 durchcorrigirt.

---

11. 10. L. Tieck an Goethe 5. 10. 1824 (SchrGG 13, 308)

[Dieses Blatt,] welches Ihnen ein junger Doktor Deicks, ein Philologe, überbringt, welcher in Berlin so eben seine Studien geendigt hat, und nach dem Rheinlande, seiner Heimath zurückkehrt. Dieser Mann hat sich vorzüglich, nächst dem Griechischen und Römischen, mit der Ebräischen Sprache beschäftiget, und bei seinem Enthusiasmus für Ihren Nahmen und Ihre Werke, welcher mir ein wahrhafter schien, konnte ich seinem dringenden Anliegen nicht widerstehn, ihm diese Zeilen an Sie mitzugeben.

13. 10. Tagebuch 13. 10. 1824 (WA III 9, 281)

Mittag Eckermann, den Antrag von Professor Melos mit ihm verhandelt … Abends Professor Riemer, den Briefwechsel von 1798 durchgegangen. Er genoß ein Abendbrod und blieb bis gegen 10 Uhr.

Eckermann an Chr. G. Nees v. Esenbeck 13. 10. 1824 (Kanz S. 366)

Ich habe den angenehmen Auftrag von Goethen, Ihnen anliegende Bogen seines Naturhistorischen Heftes mit den herzlichsten Grüßen seinerseits an Sie und die übrigen dortigen Freunde gehorsamst zu übersenden …
Übrigens befindet sich Goethe sehr wohl und munter, ja weit beßer als vorigen Herbst obgleich er damals vom Bade kam.
Ich bin fleißig in eigenen Arbeiten, damit ich aus meiner jetzigen … ein wenig drückenden Lage wieder auf einen grünen Zweig komme …
Hätte Goethe nicht die große Anziehungskraft und namentlich über mich so viele Gewalt, ich bliebe keinen Tag hier.

vor 14. 10. A. v. Goethe an F. Schlosser 14. 10. 1824 (Frese S. 116) B^3 5534

Der Vater befindet sich sehr wohl obgleich er alles Zuredens ohngeachtet diesen Sommer kein Bad besucht hat; sein Körper ist stark und gesund und seine geistige Thätigkeit lebhafter und productiver als seit langer Zeit, er grüßt Sie und die Ihrigen freundlichst.

14. 10. Tagebuch 14. 10. 1824 (WA III 9, 282)

Um 11 Uhr Frau von Wolzogen und Herr General von Wolzogen. Um 12 Uhr Herr Professor Riemer, die Schillersche Correspondenz abermals mit durchzugehen. Blieb zu Tische. Obige Arbeit nach Tische fortgesetzt. Gegen Abend Herr Canzler von Müller. Herr Oberbaudirector Coudray. Mit demselben das Berliner neue Königstädter Theater beurtheilt.

Caroline v. Wolzogen an E. v. Schiller 28. 11. 1824 (*K. Schmidt S. 270; GSA, 83/2207, 1, Bl. 7) B^2 2295 B^3 5554

Hat Göthe [am 1. od. 22. 8.] gar nicht mit Dir über die Correspondenz gesprochen! – Es geht übrigens Alles gut. Er sagte mir gegen Ostern würde das Manuscript fertig sein, u. H. C. müßte noch mehr bezahlen hoffe er, als er Anfangs gedacht. Uiber 4000. Rth hoffe ich, müßt ihr also in jeden Fall bekommen ohne die kleine Ausgabe.
Aber wegen der künftigen Verhältnisse mit H. C[otta] orientiere Dich ja zur rechten Zeit, um daß in der Eil nichts nachtheiliges geschieht. Ich denke es soll noch eine schöne Summe für Euch Alle herauskommen … Göthe hat mir auch versprochen mir seine Verhandlung wegen der neuen Ausgabe sämtlicher Schriften zu zeigen, um daß Ihr euch auch danach richten könntet. Das werde ich Dir auch mittheilen. G. ist in den besten Prinzipien über diese Dinge.

Caroline v. Wolzogen an E. v. Schiller 30. 7. 1825 (K. Schmidt S. 274)

Göthe sagte mir im October vorigen Jahres, daß die Briefe vier Bände betragen würden, der Band zu 2000 Rth. (ohne die Taschenausgabe und neue Auflagen), daß also Euch die Hälfte, mit 4000 Rth., zukäme.

F. v. Müller, Tagebuch 14. 10. 1824 (Grumach S. 122) B² 2289 B³ 5535

Nach Tische kurze Zeit bey Göthe, da Riemer mit ihm arbeitete.
„Reinhard sey wie einer der stets mit einem Reffe auf dem Rücken durch das Leben gehe."

15. 10. Tagebuch 15. 10. 1824 (WA III 9, 282. 420)

Serenissimi Erklärung wegen des Geburtsfestes … Herr Beer von Berlin nach Bonn gehend … Frau Professor Melos, wegen der Einleitung von Eckermanns Verhältniß. Mittag Eckermann. Ich sprach mit ihm das Verhältniß zu Melos durch … Abends Hofrath Meyer. Das Königstädter Theater mit ihm durchgesprochen. Andere Geschäftsverhältnisse. Kam Professor Riemer. Ging mit demselben die Schillerische Correspondenz von 1798 zum Theil durch. Nach dem Abendessen fuhren wir fort. Es wurden bedeutende und erfreuliche Bemerkungen gemacht.

A. W. v. Schlegel an Goethe 1. 11. 1824 (Körner-Wienecke S. 161)

Mein junger litterarischer Freund, Herr M. Beer, sagt mir, Sie hätten das Verlangen geäußert, eine Probe meiner Indischen Drucke zu sehen.

M. Beer an Goethe 3. 11. 1824 (GJb 1907, 20)

Indem ich mir die Freiheit nehme Ew. Excellenz die Einlage von Herrn v. Schlegel nebst seinem indischen Werke zu übersenden, kann ich nicht umhin hinzuzufügen daß ich den Herren v. Nees und Münchow wie Hrn. Prof. D'Alton die Versicherungen der Theilnahme und des Wohlwollens, die Ew. Excellenz ihnen durch mich erneuern zu lassen die Güte hatten, mitgetheilt habe …
Mit Beschämung fühlte ich, nachdem ich Ew. Excellenz in Weimar verlassen hatte, wie karg ich in Ihrer Gegenwart mit den Ausdrücken meines Dankes gewesen war, von dem mir das Herz so voll ist. Vielleicht aber war hier das Schweigen beredter als Worte, und wer hätte mich dann besser verstanden als Sie, dem kein Gefühl unbekannt, kein Ausdruck unverständlich ist!

16. 10. Tagebuch 16. 10. 1824 (WA III 9, 283)

Mittag unter uns. Gegen Abend Canzler von Müller. Der Medaillen-Angelegenheit erwähnend und einiges andere.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 10. 1824 (Grumach S. 122) B² 2290 B³ 5536

Nachmittags bey … Göthe. Ich konnte ihm mein Anbringen bey der Grosherzogin nicht mittheilen und so wandt ich mich durch, so gut es gehen wollte.

---

15. 10. H. Meyer an Goethe 15. 10. 1824 (SchrGG 35, 70)
Ist es Ihnen beliebig, so könnte ich zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittag bey Ihnen einsprechen.

M. Beer an Goethe 15. 10. 1824 (GJb 1907, 20)
Da mich … mein Weg auf einer Reise nach Bonn durch Weimar führt, so mag ich Ew. Excellenz nicht verhehlen daß ich … ein Bedürfniß fühle …, den tiefen innigen Dank aussprechen zu dürfen, zu dem mich Ew. Excellenz durch ein unschätzbares Wohlwollen verpflichtet haben.

Der kleine Walther mit seinem geschindelten Arm blätterte ganz vergnügt in Bilderbüchern. Göthe's Unzufriedenheit mit dem Bilde vor der neuen Ausgabe vom Werther [Schwerdgeburth nach Bovy], ohne es doch vorzuzeigen. Er habe die Idee gehabt, sich nach einem alten Bilde von Krause graviren zu lassen, damit die Leute doch sähen, wie ein Verfasser solchen tollen Zeugs ohngefähr beantlitzt gewesen.

17. 10. Tagebuch 17. 10. 1824 (WA III 9, 283)

Herr Professor Riemer um 12 Uhr. Revision der Schillerisch-Goethischen Briefe. Speiste derselbe mit uns. Wir setzten nach Tische das Geschäft fort und beendigten das Jahr 1798 … Um 5 Uhr war Herr von Malsburg, Bruder des verstorbenen Dichters, bey mir, die Hinterlassenschaft in Dresden abzuholen, mit einem rechtlichen Beystand, Herrn , der die verwickelte Geschichte der Cassler Verschwörung, insoweit man sie durchdrungen hatte, umständlich erzählte.

Th. Bayer, Tagebuch 17. 10. 1824 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 48)

Bin mit Erlaubniß des Herrn Prof. und Bibl. Dr. Güldenapfel nach Weimar gegangen und [habe] der Groß[herzog]l. Ober-Aufsicht eine Bitte (meine Militair-Dienstpflichtigkeit betreffend) vorgetragen.

18. 10. Tagebuch 18. 10. 1824 (WA III 9, 283)

Herr Genast, Ankündigung eines Fremden. Hofmechanicus Körner, Publicirung eines gnädigsten Rescripts und Vorhalt wegen seines bisherigen Betragens. Einige Anordnung zum Beziehen der Winterquartiere … Mittag für uns … Der Maler von München kommend, drey Hefte Raphael Sanzio von Fr. Rehberg. Hofrath Meyer in Auftrag Serenissimi. Beredung deßhalb.

A. v. Goethe, Protokoll über die Vorladung F. Körners 18. 10. 1824 (FA I 27, 718)

Gegenwärtig. Sr. Excellenz der wirkliche Herr Geheime Rath und Staats-Minister von Goethe Groß-Kreuz des Falkenordens pp.
Auf vorhergegangene schriftliche Ladung erschien heute vor Großherzogl. Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst der

---

17. 10. Büchervermehrungsliste Okt. 1824 (WA III 9, 338)
[Herr v. d. Malsburg überreicht:] A. F. Zülch, Rede am Sarge des Herrn Cammerherrn Fr. E. G. O. Freyherrn von der Malsburg.

E. Weller, Tagebuch 17. 10. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 115)
Bibl.-Diener Bayer … ging … mit Urlaub nach Weimar (Großherzogl. Ober Aufsicht eine Privat-Angelegenheit vortragend).

18. 10. Oberaufsichtl. Verfügung an F. Körner 16. 10. 1824 (FA I 27, 717)
Der Großherzogl. Hofmechanicus Dr. Körner wird hierdurch citirt Montag den 18ten Octob. d. J. vor Großherzogl. Oberaufsicht p. zu erscheinen, damit demselben ein gnädigstes Rescript publicirt werden kann welches dessen Begnadigung und Wiedergewährung der eingezogenen Besoldung betrift.

Hofmechanicus Dr. Körner von Jena. zur Publikation des hinsichtl. seiner Begnadigung eingegangenen höchsten Rescripts.
Zu erst eröffneten Sr. Excellenz der Herr Geheime Rath und StaatsMinister von Goethe pp. im allgemeinen wie Serenissimus aus höchster Milde und Gnade den Hofmechanicus pp Körner in den Genuß seiner durch Unfertigkeiten und Unziemlichkeiten verwirkten Besoldung wieder einzusetzen geruht; auch gestatten wollten daß derselbe bei vorkommenden Fällen als bei Fertigung und Reparaturen physikalischer, astronomischer und meteorologischer Instrumente wieder gebraucht werde.
Hierauf wurde der Unterschriebene aufgefordert das höchste Rescript d.d. 12ten Octob 1824. dem pp. Körner wörtlich vorzulesen, derselbe dankte für die allerhöchste Gnade und versprach allem treulichst nach zu kommen auch jeden Anlaß sorgfältig zuvermeiden welcher zu einiger Beschwerde Anlaß geben könnte.
Nun wurde dem pp Körner noch bekannt gemacht daß die Sternwarte nebst den daselbst befindlichen Instrumenten dem Conducteur Schrön übergeben worden sey und er nun abzuwarten habe bis Man ihn bei vorkommenden Fällen berufe; besonders wurde demselben bedeutet daß er sich jeder Einmischung in das meteorologische Fach bei jenem Institute zu enthalten habe.
Schließlich konnte Man nicht umhin dem pp Körner noch bemerklich zu machen wie es sich jetzt nur alzudeutlich gezeigt habe daß er durch sein vorlautes egoistisches rechthaberisches Wesen nicht allein alle Menschen von sich entfernt sondern auch sich viele Feinde gemacht, indem bei der ihn betroffenen Ungenade beinahe niemand bedauert, sondern man ihm sein Unglück vielmehr gegönnt habe.
Körner versprach auch hierin alle Bemühung durch ein gefälligeres und weniger anmaßendes Betragen dem Wohlwollen seiner Mitbürger das er bisher verscherzt sich künftig zu empfehlen.

19. 10. Tagebuch 19. 10. 1824 (WA III 9, 284)

Brachte Reckel die Abschrift der Jenaischen Bibliotheks-Disposition … Mittag zu dreyen … Gegen Abend Herr Canzler von Müller. Darauf Frau von Arnim, von ihren Frankfurter Expeditionen.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 10. 1824 (Grumach S. 122) B³ 5537

Nachmittags bey Göthe, der sehr mittheilend und liebenswürdig.

19. 10. (schon 28. 9. ?) F. v. Müller an Goethe o. Dat. (Grumach S. 314)

Herr Reckel war ganz entzückt über Ihr gestriges Geschenck.

vor 20. 10. F. v. Müller an Knebel 20. 10. 1824 (Grumach S. 314) B³ 5538

Goethe ist sehr erbaut von Ihrem lezten Briefe [vom 15. 10.].

20. 10. Tagebuch 20. 10. 1824 (WA III 9, 284)

Herr Soret wegen des französischen Blättchens … Mittag für uns … Hofrath Meyer einiges wegen der Zeichenschule eröffnend. Frau von Arnim.

19./20. 10. Bettina v. Arnim an Sophie Brentano o. Dat. 1824 (H. Grimm in: Dt. Rundschau 1895/96, Bd. 3, S. 37) B^2 2284. 2285 B^3 5539

… Abends 6 Uhr in Weimar eingetroffen, Goethe, allein in weißem Schlafrock von mir überrascht bei einer Karlsbader Wasserflasche und einem eisernen Küchenleuchter. Er unterhielt sich sehr gut bei meiner Beschreibung von Rödelheim …

Von Guaita's Bürgermeisterschaft verlangte er auch eine Relation, er sagte, er habe eine wahre Anhänglichkeit an die Verfassung seiner Vaterstadt, die zugleich auch einen poetischen Grund habe, und es sei ihm lieb, von mir bestätigt zu hören, was ihm schon von Andern mitgetheilt sei, daß Guaita der Mann sei, der auf ihre Rechte und ihre Gebräuche den wahren Werth zu legen wisse. Da ich ihn fragte, warum er denn das Bürgerrecht aufgegeben, da er doch denken könne, daß dies den Frankfurtern höchst kränkend sein müsse, sagte er: die mir dazu riethen, sind Meister dieser Sache, es ist ihre eigene Zukunft, und nicht die meinige. Ich habe nie den Uebermuth gehabt, gegen den Willen meiner Kinder etwas für ihre Existenz als wichtig zu behaupten oder durchzusetzen. Wenn ich Jemand früge, wo ich mir den Platz meiner Wiege bequemer, meiner bürgerlichen Gesinnung gemäßer, oder meiner poetischen Ansicht entsprechender denke, ich könnte keine liebere Stadt als Frankfurt nennen; sie hat das edelste Verhältniß und das bedeutendste zur Geschichte unserer Tage, sie ist gerade groß genug, daß sie die Ambition eines jungen regsamen Gemüthes befriedige, sie hatte zum wenigsten in meiner Zeit eine lebendige Theilnahme, durch die ich allein zu meiner Entwicklung kam, und meiner Mutter, die vielleicht in jeder andern Stadt ein trübes einsames Leben geführt hätte, ist, bis in ihr spätestes Alter geehrt und geliebt von allen Mitbürgern, ein glückliches Leben zu Theil geworden. Sie hat sich oft darüber in ihren Briefen gegen mich geäußert, und ich, der für ihr Dasein so wenig thun konnte, war dadurch sehr erleichtert und werde gewiß jedem Frankfurter, der mir nahe kommt, meinen Dank in der freundlichsten Gesinnung in Vergeltung bringen. Ich mußte ihm nun noch alle einzelne Familienglieder und deren Nachkommenschaft hernennen …

[H. Grimm: Jetzt kommt ihr … Bruder, George Brentano, und dessen Familie an die Reihe. Zuerst beschreibt sie Goethe den Rödelheimer Besitz.] Die beiden Mädchen mit der alten Claudine (Piautaz) hab' ich ihm auch beschrieben. Sophie mußte zu einer Vergleichung der jüngsten Sibylle des Pietro Perugino herhalten, während Claudine, die Jüngere, einem schönen Porträt des Vandyck, das Goethe kennt, ihre Vergegenwärtigung zu danken hatte; zur Verschönerung des Rödelheimer Besitzes habe ich nichts beigetragen, als daß ich den kleinen grünen Nachen ganz vergoldet habe und ihm beschrieben, wie bei warmen Sommernächten der edelgebildete George, seine melancholische Stimme mit der Guitarre begleitend, sich bei Mondenschein von seinen beiden Töchtern auf der Nidda rudern lasse, während die alte Claudine mit bescheidener mütterlicher Vorsicht das Steuerruder lenke. Er fand dies eine höchst malerische Situation zu einem Familienporträt, und ich versicherte ihm, daß es auch ganz und gar das gegenseitige Verhältniß der beschriebenen Personen ausdrücke. Und so hab'

ich denn auch auf einer Seite nicht gelogen, denn die beiden glücklich liebenden Töchter eines so glücklichen Vaters bestreben sich ja allein, ihn sanft über die Wellen seines Lebensstromes hingleiten zu machen, und unsere Claudine verbringt ihre Tage im Segenerbitten und Sorgen für Alle. George der Jüngere trat auf mit einem muthigen Engländer am Zaum und einem schönen Jagdhunde, voll Witz und Uebermuth, der es bei dem Familienfrühstück zu Buffotänzen und Kunstsprüngen zum Excelliren bringe. Die Miniaturen von George, von denen er genaue Relation haben wollte, waren über alle Beschreibung. Ich habe ihm daher nur gesagt, daß die Compositionen sowohl wie die Ausführung mit nichts Aehnlichem zu vergleichen seien und daß in jedem handgroßen Bilde eine Anordnung für ein wandgroßes sei. Das von Grimm radierte Porträt unseres Franz hat er gesehen.

Da ich Goethe erzählte, daß man ihn dies Jahr in Winkel erwartet habe und daß Toni expreß ein Faß Zweiundzwanziger habe anstecken lassen für ihn, wurde er trocken im Halse und beorderte einen ziemlich trinkbaren Rambaß, der seine Wirkung nicht verfehlte. Er trank die Gesundheit meiner sämmtlichen wunderlich liebenswürdigen Familie, ich stieß noch einmal apart auf die Burgermeisterschaft Guaita's an. Dieser möge jedoch nicht so seltsamliche Sprünge im Kopfe haben wie Du, sagte er, sonst könnte die gute Stadt Frankfurt eine zu krause Perrücke bekommen; – ich bedeutete ihm, daß ich unter der gemäßigten Zuchtruthe seiner Kritik mich stets wohlbefunden und daß die Frau Burgemeisterin Meline das schönste Exemplar eines pflichterfüllten Eheweibes sei, und so wie er im Rathe der Stadt, sie sich im häuslichen Kreise einzig auszeichne.

Hiermit befahl er mich zum Clavier, wo ich ihm die Lieder, die ich von ihm componiert, vorspielen sollte; der Kammerjungfer befahl er, ein paar schönste silberne Leuchter, die in seinem Cabinet, wo er mehrere Gipsbüsten hat, stehen, zu holen, allein diese hielt die Büsten für Geisterköpfe und wir gingen nun alle drei in Procession, ich mit dem Licht, Goethe mit dem Weinglas und die Kammerjungfer mit den Leuchtern, es wurden Wachslichter aufgesetzt und gesungen. Zu meiner Mortification gefiel ihm das Lied von Maxis componiert, welches ich ihm auch vorsang, am besten, er sagte: „Nun, das läßt sich hören, es ist einfach und edel componiert und die Melodie prägt sich meinem Gehör ein." Ich mußte es mit allen Versen zweimal singen und für seine Schwiegertochter abschreiben. Den Mittwoch blieb ich noch in Weimar …; am Abend war ich wieder bei Goethe allein, wer uns da beobachtete, hätte der Nachwelt was zu erzählen gehabt. Seine Eigenthümlichkeit entwickelte sich ganz, erst knurrte er mich an, dann liebkoste er mit den schmeichelhaftesten Worten, um mich wieder gut zu machen; die Weinflasche hatte er im Nebenzimmer, weil ich ihm Vorwürfe am vorigen Abend gemacht hatte über sein Trinken; er ging unter irgend einem Vorwand ungefähr sechsmal vom Theater ab, um ein Glas zu trinken; ich ließ mir nichts merken, aber beim Abschied sagte ich ihm, daß zwölf Gläser Wein ihm nicht schaden würden und er habe doch am heutigen Abend nur sechs getrunken. Er sagte: „Woher weist Du das so bestimmt?" – „Ich habe die Bouteille glucksen hören im Nebenzimmer und dann das Glas in Deine Gurgel, und dann hast Du es mir wie Salomon im Hohen Liede seiner Geliebten

mit Deinem Athem verrathen.“ „Du bist ein arger Schelm,“ sagte er, „mache daß Du fortkömmst,“ und nahm das Licht, um mir hinauszuleuchten. Ich aber nahm den Vorsprung und kniete mich an die Schwelle seines Zimmers „Nun will ich sehen, ob ich Dich einsperren kann und ob Du ein guter oder ein böser Geist bist wie die Ratte im Faust; ich küsse diese Schwelle und segne sie, über die täglich der herrlichste Menschengeist und mein bester Freund hinausschreitet.“ „Ueber Dich und Deine Liebe schreite ich nicht hinaus,“ sagte er, „die ist mir zu theuer, und um Deinen Geist schleiche ich mich so herum (indem er das Plätzchen sorgfältig umschritt), denn Du bist sehr pfiffig, und es ist besser in gutem Vernehmen mit Dir zu sein.“ Und so entließ er mich, mit Thränen in den Augen, ich blieb noch vor der Thür im Dunklen stehen, um meine Rührung zu verschlucken, ich überlegte es mir, daß diese Thür, die ich eben mit eigener Hand zugemacht hatte, ihn aller Wahrscheinlichkeit nach auf ewig von mir getrennt habe, wer ihm nahe ist, kann nur bekennen, daß sein Genie sich zum Theil in Güte aufgelöst habe, das Sonnenfeuer seines Geistes hat sich in mildes Purpurlicht beim Untergang verwandelt. – Ihr könnt wohl denken, daß ich nicht vergessen habe, ihm auch von seinem Monument zu erzählen, und wie es den Frankfurtern am besten gefallen habe, ich habe mir ein nicht geringes Lob beigelegt; darin gleiche ich dem Gluck, er hat auch immer gesagt: „mon opèra sera superba!“ Er hörte mit sichtbarem Vergnügen zu, wie ich ihm das enthusiastische Lob meines Schwagers Guaita, der doch im Ganzen nicht für mich eingenommen zu sein schien, beschrieb; und wie ich ihm sagte, er habe es am 18. October bei einem feierlichen Diner den ausgezeichnetsten Mitgliedern des Senates vorgezeigt, belobte er ihn sehr deswegen, er meinte, dem Gedanken des Monuments würde doch kein anderer vorgreifen und er wollte unter einem solchen Bild am liebsten in seiner Vaterstadt in Erinnerung bleiben.

Bettina v. Arnim an Goethe nach 6. 6. 1825 (Schmitz/Steinsdorff S. 736)

Ich konnte Dir nicht schreiben seit ich Dich gesehen!

21. 10. Tagebuch 21. 10. 1824 (WA III 9, 285)

Hofbuchhändler Hoffmann, mit einem Bilde von Klopstock und Anfrage, ob es gleiche? … Mittag zu dreyen … Abends Professor Riemer. 1798 der Schillerschen Correspondenz abgeschlossen, 1799 angefangen.

22. 10. Tagebuch 22. 10. 1824 (WA III 9, 285)

Mamsell Facius … Herr Eckert grüßend von Herrn von Helldorf und das Kästchen Gebirgs- und Gangarten von Gastein abliefernd … Hofrath Rehbein. Über Wirkung der warmen Bäder auf Paralysen, entstanden durch Nervengebrechen und durch Gicht. Zwey persische Gedichte, übersetzt von Scherer in München, mitgetheilt von Canzler von Müller … Mittag Herr Generalsuperintendent Röhr … Abends Professor Riemer. Am Jahr 1799 der Schillerschen Correspondenz zu revidiren fortgefahren. Blieb derselbe zu Tische. Verschiedene durch jene Briefe aufgeregte Erinnerungen durchgesprochen.

23. 10. Tagebuch 23. 10. 1824 (WA III 9, 286)

Pastor Lossius von Heusdorf, einige Münzen bringend. Um 12 Uhr Professor Riemer. Behandlung der Correspondenz von 1799. Speiste derselbe mit … Canzler von Müller, eine Unterredung mit Frau Großherzogin referirend. Mit Riemer fortgesetzt die Correspondenz von 1799. Mancherley Betrachtungen und Verhandlungen darüber. NB. Um 5 Uhr Frau von Spiegel und Fräuleins.

F. v. Müller, Tagebuch 23. 10. 1824 (Grumach S. 122) B² 2291 B³ 5540

Von 3 ½ – 5 ½ bey Goethe. Neckereyen Ottiliens und Ulrickens wegen Julies Ankunft. Revenge durch erregte Neugierde auf den Morgenblatts-Aufsatz [1824 Nr. 239] über Göthe-Byron. Mittheilung der Eröfnungen der Grosherzogin pcto der Denkmünze.
Göthe will Freybergs schönen Aufsatz über Julio Romano [„Die Kunst-Abende“ in „Orpheus“ 1824, 1. H.] gar nicht lesen, theils weil er eine mystische Tendenz habe, theils um sich jezt nicht zu zerstreuen. Riemers Gleichnis vom Harzscharrer.

24. 10. Tagebuch 24. 10. 1824 (WA III 9, 286)

Verschiedenes Jena betreffend mit meinem Sohn. Hofrath Rehbein, die Gasteiner Mineralien schauend … Mittag für uns. NB. Vor Tische der Erbprinz und Herr Soret. Letzterem wurden die Gasteiner Mineralien vorgewiesen … Abends Professor Riemer, mit ihm die Briefe von 1800 durchgegangen. Kam eine Sendung von Herrn Zanoli aus Köln, Bilder des Kölner Carnevalszugs enthaltend. Interessantes Gespräch über Sprache, Sylbenmaaß, Metier und Verfahrungsweise der Grammatiker.

25. 10. Tagebuch 25. 10. 1824 (WA III 9, 287)

Kräuter, Bibliotheksangelegenheiten. Mittag für uns … Gegen Abend Oberbaudirector Coudray. Eisenacher Ereignisse. Angesehen die Kölnischen Carnevalsbilder, ingleichen den neuen Band Kupferstiche nach dem Cabinet des Herrn Angerstein, welches nach dessen Ableben das Londner Museum angekauft hat.

H. Meyer an Maria Pawlowna 25. 10. 1824 (GSA, 64/82, 2)

Goethe ist sehr thätig das Ew: Kais: Hoheit bewußte Werk zu fördern und um ihn nicht zu hindern besuche ich ihn weniger oft als sonst zu geschehen pflegt; indeßen habe ich ihn doch heute gesprochen ihn heiterer als gewöhnlich und bey vollkommenem Wohlseyn gefunden.

26. 10. Tagebuch 26. 10. 1824 (WA III 9, 287)

Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin … Mittag mit den Frauenzimmern … Gegen Abend mit John verschiedenes expedirt.

---

24. 10. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 24. 10. 1824 (HSTA Weimar)
[Carl Alexander] 12 Uhr zu Hn GR. v Goethe.

27. 10. Tagebuch 27. 10. 1824 (WA III 9, 288)

Der Bibliotheksdiener Beyer von Jena, wegen der Militär-Angelegenheit … Mittag für uns … Gegen Abend Herr Canzler. Maynzer Untersuchungsacten. Andere Notizen von öffentlichen und besondern.

Th. Bayer, Tagebuch 27. 10. 1824 (ThULB Jena, AB VI 2, Bl. 49)

S^e^ Excellenz den Herrn Geh. Rth. von Göthe von dem bei der Militair-Musterung Vorgefallenen benachrichtigt.

F. v. Müller, Tagebuch 27. 10. 1824 (Grumach S. 122) B^2^ 2292 B^3^ 5541

Nachmittags von 3–6 Uhr bey Goethe. Eberweins Composition meines Liedes. Ottiliens Scherze darüber, daß sie nicht ins goldne Buch des Vaters kommen solle. Sie bitte sich Miss Clifton zur Erzieherin aus. Launige Einschrift Göthe's in Ottiliens englisches Dictionn[aire] des Synon[ymes]:

„Dicke Bücher, vieles Wissen,
Ach was werd' ich lernen müssen!
Will's nicht in den Kopf mir geh'n,
Mag es nur im Buche stehn."

Höchst merkwürdiges erstes Manuscript des „Gottfried von Berlichingen", sehr reinlich, fast ohne alle Correctur geschrieben. Aufdeckung der geheimen Tendenz des deutschen Fürstenbundes, nemlich gegen Friederichs II. Anmaßungen, während er selbst dazu anzutreiben vermocht wurde. Der Kronprinz war im Geheimniß und von dem alten Fürsten v. Dessau [Leopold III.] gieng die Idee aus.

vor 28. 10. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 28. 10. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Sie erhalten … anbey nicht nur einen vollständigen Brief von Schillern, sondern auch noch ein Zeugnis von Goethe obendrein für den Herzog v. Dalberg …
Er möge nun aber ja eine stattliche Gegengabe von französisch. Handschriften darbringen; Goethe hat von bedeutenden Männern dieser Nation blos Voltaires, Diderots u. d'Alemberts Handschriften u. somit bleibt reichliche Auswahl. Rousseau, Fr. v. Stael, Mirabeau, Condorcet, La Fayette, Necker, Berthier, Moreau oder dergl. würden höchst willkommen seyn.

28. 10. Tagebuch 28. 10. 1824 (WA III 9, 288)

Herr Rath Hage, ein Verzeichniß archivalischer und typographischer Merkwürdigkeiten von Serenissimo bringend. Mittag Eckermann. Umständliches Gespräch über die hiesigen Engländer, deren Absichten, Fähigkeiten und Behandlungsweise derselben … Professor Riemer. Den Jahrgang der Briefe 1801 mit ihm durchgegangen.

29. 10. Tagebuch 29. 10. 1824 (WA III 9, 288)

Herr Präsident von Motz, Academica: von seiner Seite Eichstädts Naturalien betreffend, von meiner Wohnung des Bibliothekars. Herr Geh. Legationsrath Conta … Heinrich Müller, den Tod seines Vaters meldend und seine Wünsche

wegen des Steindrucks vortragend … Mittag für uns. War Geburtstag der Fräulein Ulrike. Die Geschenke vorgezeigt und ein scherzhaftes Gedicht erwidert. Gegen Abend Hofrath Meyer, die Angelegenheiten der Zeichenschule durchgesprochen. Auch die Fortschritte des jungen Prinzen.

30. 10. Tagebuch 30. 10. 1824 (WA III 9, 289)

Besuchte mich J. A. Stumpff, Harp-Maker to his Majesty … Schmeller wegen der Veränderung im Jägerhause. Mittag für uns.

An Zelter 30. 10. 1824 (WA IV 38, 280)

So eben verläßt mich J. A. Stumpff, Harp Maker to his Majesty aus London, gebürtig aus der Ruhl, als Knabe nach England versetzt, jetzt als tüchtiger Mechanicus daselbst wirkend, eine stämmige Gestalt von bedeutender Größe …; zugleich vom herzlichsten Patriotismus für unsere Sprache und Schrift durch Schiller und mich zu allem Guten geweckt und höchlich entzückt unsere Literatur nach und nach gekannt und geschätzt zu sehen. Es war eine merkwürdige Erscheinung!

31. 10. Tagebuch 31. 10. 1824 (WA III 9, 289)

Ottiliens Geburtstag. Dr. Weller von Jena den Bibliotheks-Hauptbericht bringend. Einige kleine Bemerkungen. Um Zwölf Herr Professor Riemer; mit demselben die Briefe von 1802 durchgegangen. Speiste derselbe mit uns, auch Eckermann. Gegen Abend fuhr ich in der Arbeit mit Riemern fort. Gedachtes Jahr ward geendigt.

E. Weller, Tagebuch 31. 10. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 121)

Morgens gegen 6 Uhr in Geschäften nach Weimar. Großherzogl. Ober Aufsicht den General-Bericht überbracht. Meine Abfertigung nebst mehreren Aufträgen erhalten und 7 Uhr Abends hier wieder eingetroffen.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 31. 10. 1824 (SchrGG 28, 123)

Den Morgen von der Mutter, August, Ulle, Vater … auf das reichlichste beschenkt … Mittag war Riemer und Eckermann da. Es fehlte auch nicht an Gedichten; Ulrike brachte das erste, dann Walther, der den Vater so gequält hatte, daß er noch in dem letzten Augenblick eines mit Bleistift schrieb [„Liebe Mutter, es wird …“] …
Von dem Vater, Adelen und Ulriken ein Ballkleid und einen Rosenkranz.

---

31. 10. An Riemer 29. 10. 1824 (WA IV 38, 277)
Herr Professor Riemer hat die Gefälligkeit sich einzurichten Sonntag um 12 Uhr das bewußte Geschäft mit mir fortzusetzen; und sodann an unserem Familientisch vorlieb zu nehmen.

Ende Okt. Chr. G. Nees v. Esenbeck an Eckermann 24. 10. 1824 (Kanz S. 367)
Medaillen, Kunst und Alterthum für Zanoli, endlich die Bogen der Morphologie. Alles ist zu rechter Zeit angekommen … Meinen Dank habe ich heute direct gegen unsern edlen und großmüthigen Meister ausgesprochen, bitte Sie aber doch, dieses auch noch mündlich zu thun. Es liegt in der schnellen Zusendung dieser Bogen eine so zarte Aufmerksamkeit, für die man eigentlich nicht selbst aus der Ferne, sondern nur durch einen Freund aus der nächsten Nähe mündlich danken kann.

1. 11. Tagebuch 1. 11. 1824 (WA III 9, 290)

Heinrich Müller wegen der Schlüssel und der Locale. Verhältnisse des Gebäudes. J. A. Stumpff, ein Rühler, in England angesessen. Regierungsrath Müller sein Werk über die Hansestädte bringend. Mittag für uns.

2. 11. Tagebuch 2. 11. 1824 (WA III 9, 290)

Mit dem Diener bey der Zeichenschule, Riese, besprochen, besonders wegen des Holzes. Mittag für uns. Nach Tische Herr Canzler von Müller. Französische Übersetzung des Briefes nach Brüssel. Sonstige Verhandlungen. Professor Riemer, mit demselben erstlich den Bogen O. und den Umschlag durchgegangen. Sodann die Correspondenz von 1803.

An H. Meyer 2. 11. 1824 (WA IV 39, 5)

Da ich nach Besprechung des Dieners Riese mich mit der Holz-Angelegenheit näher bekannt gemacht, so finde, daß es doch wohl gethan seyn würde jenes Anerbieten der Holzverkaufs-Commission anzunehmen.

F. v. Müller, Tagebuch 2. 11. 1824 (Grumach S. 122) B^2 2293 $B^3$5542

Nachmittags … bey Göthe kurze Zeit, da er nicht aufgelegt schien.
Doch schilderte er Betty Jacobi sehr prägnant, als eine heitre, kräftig kluge, von Sentimentalität ganz freye Niederländerin.
Jacobi's Briefe wolle er, vorerst wenigstens, nicht lesen, es zerstreue ihn nur, rege alte Zustände zur Gährung auf und könne doch nichts helfen, zu nichts führen.
Jacobi sey auch so ein Hanns Dampf gewesen, der mit klugen Frauen sich in Correspondenz eingelassen, was zu Nichts führe.

3. 11. Tagebuch 3. 11. 1824 (WA III 9, 291)

Mittag Eckermann.

4. 11. Tagebuch 4. 11. 1824 (WA III 9, 291)

Mittag für uns.

5. 11. Tagebuch 5. 11. 1824 (WA III 9, 292)

Kam der junge Hose von Eisenach, seiner Schwester Gemälde in dem Museum zu sehen wünschend. Hofrath Renner, Nachricht gebend, daß der verdiente Naturforscher Bojanus krank hier angekommen sey und bedauere mich nicht besuchen zu können. Renner zeigte zugleich das Skelett eines Auerochsen vor und erbat sich vor Bojanus den Jenaischen Urstier copieren zu lassen … Mittag für uns.

F. v. Müller, Tagebuch 5. 11. 1824 (Grumach S. 123) B^3 5543

Bey Göthe, wo ich von Reinhards Schweitzerreiße erzählte und mit Eschwege zusammentraf.

---

3. 11. An Eckermann 3. 11. 1824 (WA IV 51, 509)
Herr Dr. Eckermann wird auf heute, den 3. Nvbr. zu einem frugalen Mittagsmahl freundlichst eingeladen.

6. 11. Tagebuch 6. 11. 1824 (WA III 9, 292)

Mittag für uns … Abends im Schauspiel: Der Paria und Der neue Gutsherr.

An Chr. G. Nees v. Esenbeck 17. 12. 1824 (WA IV 39, 45)

Herrn Beer bitte … zu vermelden: daß ich der ersten, nicht zu scheltenden Aufführung seines Paria beygewohnt und … einiges geäußert welches man zu Herzen genommen, wodurch denn die zweyte Vorstellung dergestalt erhöht worden daß sie (wie ich allgemein höre) einen wirklichen Enthusiasmus erregt hat.

7. 11. Tagebuch 7. 11. 1824 (WA III 9, 293)

Hofrath Rehbein. Hofrath Meyer, Kunstaufsätze bringend, einen Holzdiebstahl im Jägerhause anzeigend … Um 12 Uhr Professor Riemer. Den Hauptbibliotheks-Bericht von Jena mit ihm durchgegangen. Blieb derselbe zu Tisch. Gegen Abend die Schillerschen Briefe bis 1805 revidirt. Später über Anmaßung der Grammatiker, Modestyl und darauf gegründete Kritik. Ältere Wiener Philisterey über meine Lieder.

8. 11. Tagebuch 8. 11. 1824 (WA III 9, 293)

Um 12 Uhr der Prinz, Herr Soret, Hofrath Meyer. Den französischen Catalog an Herrn Soret. Hofrath Meyer, durchgesprochen mit ihm das Museum im Jägerhause und dessen künftige Besorgung. Blieb derselbe zu Tische. Besprachen wir die übrigen Geschäfte der Zeichenschule. Gegen Abend Canzler von Müller.

F. v. Müller, Tagebuch 8. 11. 1824 (Grumach S. 123) B^2 2294 B^3 5544

Von 5–6 ½ bey Göthe im Dunkeln.
Feine Zurechtweisung unklarer politischer Urtheile. „Meine Kinder sprechen auch oft wie Neulinge in der Welt, die eben erst von der Confirmation herkommen. Haben nicht von jeher Abentheurer und Söldlinge aller Nationen in den Kriegen sich auf beyden Seiten befunden? Was ist denn nur viel Aufhebens davon zu machen, daß einige Oestreicher und Engländer bey den Türken gefunden worden? Die Geschichte sollte doch lehren, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht."
„63 Jahre, sagte ich, zählt Reinhard, aber was will das heißen?" „Ey, erwiederte Er, wer sie überlebt, weiß wohl was das heißen will; wie könnt Ihr Euch nur so ausdrücken?"
Über Augustens [Jacobi] Eigensinn; Er habe fest vor, sagte er, eine pragmatische Geschichte der dämagogischen Umtriebe auf unseren Universitäten zu schreiben, die erst im 20. Jahrh. solle gedruckt werden.

---

8. 11. (?) F. v. Müller an Knebel 6. 11. 1824 (Grumach S. 314)
Was Sie von dem Sectionsbericht mittheilen [„Ich fand gestern in einem Englischen Journal die Sektion von Lord Byron … Seine Hirnschale war beinahe wie aus Einer Masse, sehr stark, und ganz ohne Sutur …"], ist sehr interessant und dankenswerth. Ich werde Goethen davon erzählen.

ab 8. 11. An F. v. Müller 7. 11. 1824 (WA IV 39, 7)
Haben Sie ja die Güte und unterlassen nicht manchmal nach 4 Uhr einzusprechen!

[am Rande:] „Es giebt einen Eigensinn schlimmster Art, den der Fantasie, oder vielmehr der Einbildungskraft.“

9. 11. Tagebuch 9. 11. 1824 (WA III 9, 294)

Der Frau Großherzogin Königliche Hoheit von halb 11 Uhr an, besahen die Sammlungen der Frau Herzogin von Berry lithographirt … Mittag für uns. Gegen Abend Eckermann. Über die Engländer, ihre Persönlichkeit, Absichten und sein Verhältniß zu ihnen besprechend.

Eckermann, Gespräche 9. 11. 1824 (Houben[1] S. 97) B[2] 2296

Abends bey Goethe. Wir sprachen über Klopstock und Herder, und ich hörte ihm gerne zu, wie er die großen Verdienste dieser Männer gegen mich auseinandersetzte.

„Unsere Literatur, sagte er, wäre ohne diese gewaltigen Vorgänger das nicht geworden, was sie jetzt ist. Mit ihrem Auftreten waren sie der Zeit voran und haben sie gleichsam nach sich gerissen; jetzt aber ist die Zeit ihnen vorangeeilt, und sie, die einst so nothwendig und wichtig waren, haben jetzt aufgehört Mittel zu seyn. Ein junger Mensch, der heut zu Tage seine Cultur aus Klopstock und Herder ziehen wollte, würde sehr zurückbleiben.“

Wir sprachen über Klopstock's Messias und seine Oden und gedachten ihrer Verdienste und Mängel. Wir waren einig, daß Klopstock zur Anschauung und Auffassung der sinnlichen Welt und Zeichnung von Characteren keine Richtung und Anlage gehabt und daß ihm also das Wesentlichste zu einem epischen und dramatischen Dichter, ja man könnte sagen, zu einem Dichter überhaupt, gefehlt habe.

„Mir fällt hier jene Ode ein, sagte Goethe, wo er die deutsche Muse mit der brittischen einen Wettlauf machen läßt, und in der That, wenn man bedenkt, was es für ein Bild giebt, wenn die beyden Mädchen mit einander laufen und die Beine werfen und den Staub mit ihren Füßen erregen, so muß man wohl annehmen, der gute Klopstock habe nicht lebendig vor Augen gehabt, und sich nicht sinnlich ausgebildet, was er machte, denn sonst hätte er sich unmöglich so vergreifen können.“

Ich fragte Goethe, wie er in der Jugend zu Klopstock gestanden und wie er ihn in jener Zeit angesehen.

„Ich verehrte ihn, sagte Goethe, mit der Pietät, die mir eigen war; ich betrachtete ihn wie meinen Oheim. Ich hatte Ehrfurcht vor dem was er machte, und es fiel mir nicht ein, darüber denken und daran etwas aussetzen zu wollen. Sein Vortreffliches ließ ich auf mich wirken und ging übrigens meinen eigenen Weg.“

Wir kamen auf Herder zurück und ich fragte Goethe, was er für das Beste seiner Werke halte. „Seine Ideen zur Geschichte der Menschheit, antwortete Goethe, sind unstreitig das vorzüglichste. Später warf er sich auf die negative Seite und da war er nicht erfreulich.“

Bey der großen Bedeutung Herders, versetzte ich, kann ich nicht mit ihm vereinigen, wie er in gewissen Dingen so wenig Urtheil zu haben schien. Ich kann ihm z. B. nicht vergeben, daß er, zumal bey dem damaligen Stande der deutschen

Literatur, das Manuscript des Götz von Berlichingen, ohne Würdigung seines Guten, mit spöttelnden Anmerkungen zurücksandte. Es mußte ihm doch für gewisse Gegenstände an allen Organen fehlen.
„In dieser Hinsicht war es arg mit Herder, erwiederte Goethe; ja wenn er als Geist in diesem Augenblick hier gegenwärtig wäre, fügte er lebhaft hinzu, er würde uns nicht verstehen."
Dagegen muß ich den Merk loben, sagte ich, daß er Sie trieb den Götz drucken zu lassen.
„Das war freylich ein wunderlicher bedeutender Mensch, erwiederte Goethe. ‚Laß das Zeug drucken! sagte er; es taugt zwar nichts, aber laß es nur drucken!' Er war nicht für das Umarbeiten und er hatte Recht; denn es wäre wohl anders geworden, aber nicht besser."

10. 11. Tagebuch 10. 11. 1824 (WA III 9, 294)

Mit meinem Sohn verschiedenes die oberaufsichtlichen Geschäfte betreffend … Mittag für uns … Die Prinzen von Darmstadt, mit Aufträgen von ihrem Herrn Großvater.

11. 11. Tagebuch 11. 11. 1824 (WA III 9, 295)

Mittag für uns … Abends Professor Riemer. Den Bibliotheks-Bericht mit ihm durchgegangen, ingleichen die serbischen Angelegenheiten. Speiste derselbe bey mir.

vor 12. 11. An Chr. G. Nees v. Esenbeck 12. 11. 1824 (WA IV 39, 12)

Eckermann, welcher jetzt mehrere Engländer in die deutsche Sprache und Literatur einführt, ist auf gutem Wege, guter Dinge, er empfiehlt sich so angelegentlich als redlich.

12. 11. Tagebuch 12. 11. 1824 (WA III 9, 295)

Der junge Müller seine lithographischen Abenteuer schriftlich vortragend. Mittag Fräulein Adele. Herr Canzler von Müller.

An S. Boisserée 20. 11. 1824 (WA IV 39, 20)

Der junge Mann [Müller] ist sittlich von der besten Art; sein Künstlertalent ist für unsere Zwecke allenfalls hinreichend, seine Technik aber auch zu solchen subordinirten Forderungen unzulänglich und mangelhaft.

---

10. 11. Ungenannt an Goethe 10. 11. 1824 (GSA, 28/109, Bl. 266)
Seine Excellenz Herr Geheimerath von Goethe wird von Ihren Hoheiten den Prinzen Ludwig und Carl von Hessen, auf einer Reise von Darmstadt nach Leipzig begrifen, um gütige Erlaubniß gebeten, vor dem Theater Ihre Aufwartung machen zu dürfen, um die Ihnen so werthe persönliche Bekanntschaft zu erneuern, und einen Gruß von S^{r} Königlichen Hoheit dem Herrn Großherzoge mündlich auszurichten.

11. 11. An Riemer 10. 11. 1824 (WA IV 39, 10)
Wollten Sie … nun auch die zweyte Hälfte des bekannten [Bibliotheks-]Berichtes kritisch und grammatisch durchsehen … Vielleicht mögen Sie morgen Abend zu gewohnter Stunde sich einfinden und frugales Nachtessen nicht verschmähen.

F. v. Müller, Tagebuch 12. 11. 1824 (Grumach S. 123) B[3] 5545

Nachmittags ½ Stde bey Göthe, der sehr wenig aufgelegt war.

13. 11. Tagebuch 13. 11. 1824 (WA III 9, 295)

Die Gräfin Julie Egloffstein. Mittag zu dreyen. Ließ Walthern mehrere Bilder sehen. Kam Dr. Eckermann und erzählte verschiedenes die Engländer betreffend. Oberbaudirector Coudray von Ilmenau und den dortigen Wegebau-Angelegenheiten sprechend. Ingleichen von Lieutenant Batsch und dessen Sendung an die Werra.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 13. 11. 1824 (SchrGG 28, 125)

Mittag unter uns.

14. 11. Tagebuch 14. 11. 1824 (WA III 9, 296)

Mittag Dr. Eckermann und der Badeinspector. Berkaische Geschichten und Verhältnisse. Nach Tische den Kindern Bilder vorgewiesen … Unterhaltung mit meinem Sohn.

15. 11. Tagebuch 15. 11. 1824 (WA III 9, 296)

Hofrath Meyer, wegen einiger Angelegenheiten der Zeichenschule … Mittag für uns … Abends große Gesellschaft, die hiesigen Engländer und nächsten Freunde.

F. v. Müller, Tagebuch 15. 11. 1824 (Grumach S. 123) B[3] 5546

Thee bey Göthe, wo der vielgewanderte Engländer Knight war und Coudrays Nichte, Julie, die Schopenhauer.

Mitte Okt./ Mitte Nov. Soret an P. E. L. Dumont 19. 11. 1824 (Houben[5] S. 135)

Ich sehe kaum noch Herrn von Goethe, es paßt nicht mehr mit der Zeit. Er steckt bis über die Ohren in der Arbeit an der Gesamtausgabe.

16. 11. Tagebuch 16. 11. 1824 (WA III 9, 296)

Mittag Professor Riemer. Gespräch über grammatisches Interesse. Nach Tische Herr Canzler von Müller. Frauenzimmerliche Unterhaltung über die neusten Schriften … Speiste derselbe ein Abendbrod.

F. v. Müller, Tagebuch 16. 11. 1824 (Grumach S. 123) B[2] 2296a B[3] 5547

Nachmittags bey Göthe, der Wachlers Literatur-Geschichte sehr lobte und über den Schaden aller Accomodationen sprach, die nothwendig entstehen, wenn Man zu Erklärung eines Phänomens ein halbwahres System zugiebt.

---

16. 11. An Riemer 15. 11. 1824 (WA IV 51, 509)

Herr Profeßor Riemer, wird auf Morgen, Dienstag den 16[n] November zum Mittagstische und nachheriger literarischer Unterhaltung freundlichst eingeladen.

An J. A. G. Weigel 16. 11. 1824 (WA IV 39, 17)

In dem Augenblick diesen Brief zu schließen ersucht mich ein Freund dieselbe Frage [nach Qualität und Preis] wegen Nr. 15 Ananie frappé de mort hinzuzufügen.

17. 11. Tagebuch 17. 11. 1824 (WA III 9, 297)

Mittag für uns.

18. 11. Tagebuch 18. 11. 1824 (WA III 9, 297)

Der junge Müller die letzte Arbeit seines Vaters, Kants Bildniß, bringend. Vorher die junge Facius eine Bossirung nach meiner Medaille vorzeigend. Mittag aß Walther zum erstenmal nach dem Wiedergebrauch seines linken Arms mit uns … Die Unterredungen mit Byron kamen zur Sprache. Einige sehr schöne Gedichte desselben wurden gelesen. Abends Herr Canzler von Müller; die neue Einrichtung auf der Bibliothek zur Beschauung der Kupferwerke besprochen … Später mit meinem [aus Hetschburg] zurückgekommenen Sohn.

F. v. Müller, Tagebuch 18. 11. 1824 (Grumach S. 123)

Nachmittags bey Goethe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 18. 11. 1824 (Grumach S. 123) B^2 2297 B^3 5548

Goethe
18. Nov. 1824
Nachm. 4 – 5 Uhr.

Ein Frankfurter, Hr. Fellner, wurde angemeldet und abgeschlagen.
„Man muß den Leuten abgewöhnen, einen unangemeldet zu überfallen. Man bekommt doch immer andere, fremde Gedanken durch solche Besuche, muß sich in ihre Zustände hinein denken. Ich will keine fremden Gedanken, ich habe an meinen eignen genug und kann mit diesen nicht fertig werden."
Mittheilung des ausgesonnenen Plans zu Reglung der vom Grosherzog gewünschten Benutzung der neuen Kunst- und Bücherschätze auf der Bibliotheck. Nach einem gewissen Turnus sollen 8 – 9 Familienhäupter jedes alle 3 – 6 Wochen eine Karte erhalten, auf welche sie dann mit einer beliebig gewählten Gesellschaft Zwey Vormittags Stunden des Montags oder Donnerstags, die ausgelegten Literarischen Neuigkeiten beschauen mögen.
A. W. Schlegels Bücher Geschenk seiner neuen Indischen Druckerey [„Bhagavad-Gita"] an Göthe, Annäherung.
G. war heute ausnehmend mild, ruhig, innerlichst heiter.
Lob des Conversat[ion]s Blatts, was doch noch auf einer gewissen Basis stehe.

An F. v. Müller 19. 11. 1824 (WA IV 39, 19)

Ew. Hochwohlgebohren erhalten hiebey …
2) Die besprochene Einladungs-Charte …

4) Das englische Gedicht, von meiner Schwiegertochter höchst gütig aufgenommen …
5) Die Abschrift aus dem Conversations-Blatt.

19. 11. Tagebuch 19. 11. 1824 (WA III 9, 298)

Mit Wolf spazieren gefahren. Mittag für uns. Gegen Abend Herr Knight. Unterhaltung über seine zurückgelegten Reisen.

F. v. Müller, Tagebuch 19. 11. 1824 (Grumach S. 124) B^3 5549

Thee bey uns …
Der interessante Engländer Gelly Knight kam hinzu, ganz entzückt von Göthe.

H. G. Knight an W. Sotheby 26. 12. 1824 (Philological Quarterly 52, 1973, S. 778)

He is a magnificent old man and quite young in mind – tall & upright, of a remarkably fine countenance – dark, intelligent eyes that still flash fire when he is animated – He talked willingly & most agreeably – principally about Greece – & German & English literature – It was a great pleasure to hear Goethe talk about Schiller, Wieland, Herder – He is evidently very anxious about his own reputation in England, & wishes he was more translated. His worship of Byron is even beyond the mark – He places him next to Shakespeare …
Goethe is himself, so you may imagine, a little God at Weimar – He has been spoilt almost all his life and in consequence is wayward – "Have you seen Goethe" – "Was he in good Humour" – "Would he speak?" are the first questions you are asked when you go into society at Weimar – & with an eagerness as if this were the most important object in the world – However he is in reality a very great Lion & was good enough to roar nobly.

20. 11. Tagebuch 20. 11. 1824 (WA III 9, 298)

Herr Soret mit einem Tiroler Mineralienhändler. Serenissimus befahlen einiges für Jena auszusuchen … Kräuter wegen der Loderischen Tafeln zu Berka. Mittag für uns. Wurden die neusten Schriften über Byron besprochen. Gegen Abend Canzler von Müller einen Brief des Grafen Reinhards vorlegend.

F. v. Müller, Tagebuch 20. 11. 1824 (Grumach S. 124)

Bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 20. 11. 1824 (Grumach S. 124) B^2 2298 B^3 5550

Sonnabends 20. Nov.
5–7½ Uhr Nachmittags.

Vorlesung von Reinhards Brief; die Urtheile über Fouché Mémoiren, Manuscrit de 1813 p. zogen ihn vorzüglich an.

---

20. 11. Soret an Goethe o. Dat. (GSA, 28/109, Bl. 280)
Son Altesse Royale m'a chargé de conduir chez Votre Excellence un marchand de mineraux du Tyrol pour choisir deux ou trois échantillons qui conviendroient à Jéna. Puis-je me présenter chez Vous après 11 heures ou bien à 3 h ½ ?

Über Lord Byron[s] kritisches System in der Aesthetik. Er stellte den alten Pope so hoch, um an ihm eine unbezwingliche Mauer zum Hinterhalt zu haben. Gegen Pope (allenfalls Wieland) sey Byron ein Riese, gegen Shakespeare aber freylich wieder nur ein Zwerg gewesen. Die Ode auf den Tod des General Moore sey eine der schönsten Dichtungen Byrons [vielmehr: von Charles Wolfe]. Shelley müsse ein armseeliger Wicht seyn, wenn er dieß nicht gefühlt, überhaupt scheine Byron viel zu gut gegen ihn gewesen. Eben so wenig sey Körner Schillers würdig gewesen. Daß B. bey dem Gefangnen von Chillon Ugolino zum Vorbild genommen, sey nicht zu tadeln; die ganze Natur gehöre dem Dichter an, nun aber werde jede geniale Kunstschöpfung auch ein Theil der Natur und mithin könne der spätere Dichter sie so gut benutzen, wie jede andere Naturerscheinung.
Mad. Bellock {Louise Belloc} verdarb es mit Göthe, daß sie [in „Lord Byron“] Moore der Byronschen Lorbeerkrone würdig hielt. Höchstens in einem Ragout dürfe Moore einige Lorbeerblätter genießen. An einem so herrlichen Gedicht, wie das Byronsche auf General Moor[e], zehre Er, G., einen Monat lang und verlange nach Nichts Anderem. Wäre B. am Leben geblieben, er würde für Griechenland noch ein Lycurg oder Solon geworden seyn. Lord Strangfords Abreise von Constantinopel sey sehr bedeutungsreich, ohne Zweifel Symptom, daß die Engländer die Griechische Sache für gewonnen hielten. Aus Europa könne Man nie die Türken treiben, da keine Christliche Macht Constantinopel besitzen dürfe, ohne Herr der Welt zu werden. Aber beschneiden, reduciren könne man die Türkische Macht in Europa, so weit als die Griechischen Kaiser in den lezten 2 Jahrhunderten. Die ganze Unterhaltung war sehr freundlich, heiter, kraftvoll. Versprochne Mittheilung des Jenaischen Biblioth. Berichts. Das grose Indische Heldengedicht hält 24000 Distichen.

21. 11. Tagebuch 21. 11. 1824 (WA III 9, 298)

Herr von Cruikshank zum Besuch. Mittag für uns … Abends … einiges andere für Kunst und Alterthum. Die Kinder zeichneten und besahen Bilder.

22. 11. Tagebuch 22. 11. 1824 (WA III 9, 298)

Mittag für uns … Abends Hofrath Meyer, wegen des Catalogs im Jägerhause, auch der Instruction der Demoiselle Seidler. Nachher Oberbaudirector Coudray. Wir besahen die Niederländische ältere Schule, besonders Landschaften.

23. 11. Tagebuch 23. 11. 1824 (WA III 9, 299)

Frau Großherzogin Königliche Hoheit … Mittag für uns. Um 6 Uhr Professor Riemer. Die alten Venetianischen Gemälde mit ihm durchgegangen. Ingleichen

---

23. 11. An Riemer 21. 11. 1824 (WA IV 39, 21)
Mögen Sie wohl beykommendes … Acten-Stück [„Ältere Gemälde. Neuere Restaurationen in Venedig“] nochmals durchgehen; meine Bleystift-Correcturen insofern Sie solche billigen mit Tinte überziehen und in den nächsten Tagen mir abermals einige Stunden schenken.

An Riemer 23. 11. 1824 (WA IV 39, 22)
Heute Abend hoff ich Sie … bey mir zu sehen, die Köchin richtet sich ein daß es an einigen Bissen nicht fehle.

einiges über die serbischen Lieder. Derselbe blieb zu Tische und wurde gar manches über Sprache, auch über den Unterschied der Naturpoesie gehandelt.

Ottilie v. Goethe, Tagebuch 23. 11. 1824 (SchrGG 28, 127)

Den Morgen besuchte mich die Mutter, Großmama einen Augenblick, nachdem die Großherzogin von dem Vater weg war.

24. 11. Tagebuch 24. 11. 1824 (WA III 9, 299)

Mittag für uns … Abends Eckermann. Sein Verhältniß zu den Engländern erzählend. Betrachtung über den fortgesetzten Unterricht derselben.

Eckermann, Gespräche 24. 11. 1824 (Houben[1] S. 98) B[2] 2299

Ich besuchte Goethe Abends vor dem Theater und fand ihn sehr wohl und heiter. Er erkundigte sich nach den hier anwesenden jungen Engländern, und ich sagte ihm, daß ich die Absicht habe, mit Herrn Doolan eine deutsche Übersetzung des Plutarch zu lesen. Dieß führte das Gespräch auf die römische und griechische Geschichte und Goethe äußerte sich darüber folgendermaßen:

„Die römische Geschichte, sagte er, ist für uns eigentlich nicht mehr an der Zeit. Wir sind zu human geworden, als daß uns die Triumphe des Cäsar nicht widerstehen sollten. So auch die griechische Geschichte bietet wenig Erfreuliches. Wo sich dieses Volk gegen äußere Feinde wendet, ist es zwar groß und glänzend, allein die Zerstückelung der Staaten und der ewige Krieg im Innern, wo der eine Grieche die Waffen gegen den andern kehrt, ist auch desto unerträglicher. Zudem ist die Geschichte unserer eigenen Tage durchaus groß und bedeutend; die Schlachten von Leipzig und Waterloo ragen so gewaltig hervor, daß jene von Marathon und ähnliche andere nachgerade verdunkelt werden. Auch sind unsere einzelnen Helden nicht zurückgeblieben: die französischen Marschälle und Blücher und Wellington sind denen des Alterthums völlig an die Seite zu setzen."

Das Gespräch wendete sich auf die neueste französische Literatur und der Franzosen täglich zunehmendes Interesse an deutschen Werken.

„Die Franzosen, sagte Goethe, thun sehr wohl, daß sie anfangen unsere Schriftsteller zu studiren und zu übersetzen; denn beschränkt in der Form und beschränkt in den Motiven, wie sie sind, bleibt ihnen kein anderes Mittel, als sich nach außen zu wenden. Mag man uns Deutschen eine gewisse Formlosigkeit vorwerfen, allein wir sind ihnen doch an Stoff überlegen. Die Theater-Stücke von Kotzebue und Iffland sind so reich an Motiven, daß sie sehr lange daran werden zu pflücken haben, bis alles verbraucht seyn wird. Besonders aber ist ihnen unsere philosophische Idealität willkommen; denn jedes Ideelle ist dienlich zu revolutionären Zwecken."

„Die Franzosen, fuhr Goethe fort, haben Verstand und Geist, aber kein Fundament und keine Pietät. Was ihnen im Augenblick dient, was ihrer Partey zu Gute kommen kann, ist ihnen das Rechte. Sie loben uns daher auch nie aus Anerkennung unserer Verdienste, sondern nur wenn sie durch unsere Ansichten ihre Partey verstärken können."

Wir sprachen darauf über unsere eigene Literatur und was einigen unserer neuesten jungen Dichter hinderlich.
„Der Mehrzahl unserer jungen Poeten, sagte Goethe, fehlt weiter nichts, als daß ihre Subjectivität nicht bedeutend ist und daß sie im Objectiven den Stoff nicht zu finden wissen. Im höchsten Falle finden sie einen Stoff, der ihnen ähnlich ist, der ihrem Subjecte zusagt; den Stoff aber um sein selbst willen, weil er ein poetischer ist, auch dann zu ergreifen, wenn er dem Subject widerwärtig wäre, daran ist nicht zu denken."
„Aber, wie gesagt, wären es nur bedeutende Personagen, die durch große Studien und Lebensverhältnisse gebildet würden, so möchte es, wenigstens um unsere jungen Dichter lyrischer Art, dennoch sehr gut stehen."

25. 11. Tagebuch 25. 11. 1824 (WA III 9, 300)

Mittag für uns. Gegen Abend Herr Canzler die neusten Byronschen Angelegenheiten besprechend.

F. v. Müller, Tagebuch 25. 11. 1824 (Grumach S. 126)

1 Stde bey Göthe.

F. v. Müller, Unterhaltungen 25. 11. 1824 (Grumach S. 126) B^2 2300 B^3 5551

Donnerstags 25. Nov. 24

Von 4–5½ ganz allein bey G. Über Walther Scott, der an 80 000 ℔ durch Schriftstellerey gewonnen, aber sich selbst dafür verkauft habe und seinen wahren Ruhm, denn im Grunde sey er doch zum Pfuscher geworden, seine neusten Romane seyen nicht viel werth, doch immer noch viel zu gut fürs Publikum.
Schrittschuh-Allmanach, mit Gedichten von Klopstok, Cramer p die kein Mensch mehr recht verstehe. Klopstok sey doch immer sehr vornehmthuerisch, steif und ungelenk in seinen Dichtungen gewesen. Über Fiesco, bey Gelegenheit von Ancelots Bearbeitung. Es sey ein wildes Stück, das den Todeskeim gleich in sich getragen. Diese Verschwörungs Geschichten alle, die den frühern Dichtern im Kragen gesteckt, seyen im Grunde nichts als revolutionaire Schwärmereyen; gewöhnlich sey der Ermordete gerade der Beste oder der Unentbehrlichste.

Riemer, Tagebuch 25. 11. 1824 (JSK 4, 36) B^3 5552

Nach dem Nachhausegehen von Goethe (Lord Byron, dänische Volkslieder, oder vielmehr von den Faröer Inseln) … [folgen Riemersche Überlegungen.]

vor 26. 11. F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 26. 11. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Mit Freude haben wir vernommen, wie willkommen Schillers Brief zu Paris gewesen und mit lebhaftem Dank wird Goethe es erkennen, wenn Sie ihm die roth angehakten Handschriften der Anlage freundlichst abtreten wollen.

26. 11. Tagebuch 26. 11. 1824 (WA III 9, 300)

Mittag für uns … Abends Professor Riemer. Mit demselben den Abschluß der serbischen Gedichte. Ferner das nordische Lied, übersetzt von Wilhelm Grimm, gelesen.

Riemer, Mitteilungen 26. 11. 1824 (Pollmer[1] S. 339) B[3] 5553

Blumenbachs Bildnis von Grimm. [Goethe:] „Er sieht aus, wie einer, der zwar unendlich viel weiß, aber doch begierig ist zu wissen, wie das alles eigentlich zusammenhänge."

27. 11. Tagebuch 27. 11. 1824 (WA III 9, 300)

Einschaltungen in die Schillersche Correspondenz. Beschäftigung dazwischen mit den Kindern … Bibliotheksdiener Beyer von Jena, mit Nachricht, daß er zur Verloosung gehe, durch Herrn Obrist von Lyncker ermuthigt. Schmeller seinen lithographirten Dr. Heine vorzeigend. Mittag für uns … Abends in der Oper Tankred.

28. 11. Tagebuch 28. 11. 1824 (WA III 9, 301)

Fräulein von Liebhaber aus Braunschweig. Hofrath Rehbein und Schwager. Nachher Herr Präsident von Motz. Geh. Hofrath Kirms. Mittag Eckermann zu Tische. Gespräch über seine neuste Abhandlung, auch wie er für einen Band seiner kleinen Abhandlungen sorgen müsse.

Amalie Louise v. Liebhaber an Eckermann 17. 11. 1839 (GMD, KK 3710)

Noch immer denk' ich mit dankbarer Rührung daran wie Sie sich auch einmal meiner annahmen, als in einer Geselschaft eine Dame – mich höhnend – über meine „unbescheidene Verwegenheit" (wie sie es nannte,) sich aufhielt, bei Göthe gewesen zu sein, – da traten sie zu und sagten „daß mein Besuch dem Hrn. Geheimrath v. Göthe angenehm gewesen sei, und derselbe sich vortheilhaft über mich geäußert habe." …
Auch fehlt es mir an Classischer Sprachkenntniß u Bildung. Göthe sagte daher ganz wahr „ich würde meine Gedichte wohl immer jemand erst vor dem Druck zur Durchsicht geben müßen".

29. 11. Tagebuch 29. 11. 1824 (WA III 9, 301)

Artaria von Mannheim, seine mitgebrachten Kunstwaaren vorzuzeigen erbötig … Mittag für uns. Hofrath Meyer kam wegen einiger Angelegenheiten der Zeichenschule.

F. v. Müller, Tagebuch 29. 11. 1824 (Grumach S. 126)

Mit Coudray bey Göthe.

vor 30. 11. F. v. Müller, Unterhaltungen 30. 11. 1824 (Grumach S. 126)

Knebel
30. Nov. 1824

Er [Knebel] laß uns die von ihm übersetzte Stelle aus dem Gedicht einer Englischen Dame über die Imagination vor, wir sprachen über Pathologische (Leidenschaftliche) Dichtungen und Physiologische (innerliche Zustände und Entwicklungen schildernd) aus Anlaß einer Äußerung von Goethe, der jenem Aufsatz vorgeworfen hatte, er nehme die Sache zu pathologisch.

30. 11. Tagebuch 30. 11. 1824 (WA III 9, 301)

Gräfin Julie Egloffstein. Artaria Kupferstiche und Gemälde vorzeigend. Hofrath Soret. Mittag für uns. Abends Professor Riemer. Den Abschluß des serbischen Aufsatzes durchgegangen.

Nov. Soret an P. E. L. Dumont 1. 12. 1824 (Houben[5] S. 136) B[3] 5555

Sie wollen Neues über meinen berühmten Freund wissen! Leider habe ich zur Zeit von seiner Freundschaft herzlich wenig. Ich sehe ihn nur flüchtig und nur dann und wann. Mit der Ausgabe seiner Werke rückt er tüchtig vorwärts; viel Unveröffentlichtes wird darin erscheinen. Ich sprach Ihnen schon von seinem Briefwechsel mit Schiller. Sie können sich vorstellen, wie interessant diese Briefe sein werden … Männer, die Einblick in die Handschrift haben, legen diesem Buch die größte Bedeutung bei. Leider hat man allerhand pikante Einzelheiten über Zeitereignisse und Personen unterdrückt, wie es sich mit Rücksicht auf noch Lebende gehört; ob diese Lücken jemals wieder zu füllen sind, weiß ich nicht, aber ich zweifle sehr. –

Herr von Goethe ist in Physik und Naturwissenschaft unermüdlich tätig; er hat mir, wie Sie durch meine Eltern wissen werden, die Ehre angetan, einen Beitrag von mir in seine Morphologie aufzunehmen, und demnächst will er einen zweiten, den ich über Diamanten schrieb, ebenfalls drucken lassen; das sind die letzten Atemzüge meiner Kristallographenfeder. – Häufiger sehe ich Frau von Goethe, weil man sie nach 8 Uhr abends besuchen kann, aber die Gesellschaft dort gefällt mir nicht mehr so wie früher, denn man trifft dort stets eine Menge halbwüchsiger Engländer von 15 oder 16 Jahren, die für einen ausgewachsenen Menschen wie mich denn doch zu grün sind … Kein Mensch von Gefühl und Verstand als nur Goethe – das ist schrecklich. Gewiß, er wiegt tausend andere auf, darin bin ich ganz Ihrer Meinung, aber nur, wenn man ihn ganz für sich hat und wenn er zum Reden aufgelegt ist.

1. 12. Tagebuch 1. 12. 1824 (WA III 9, 302)

Mittag Geh. Rath Schinkel, Geh. Rath Kerll, Dr. Waagen. Speisten zugleich mit Müller, Coudray und Meyer. Nach Tische verschiedenes vorgezeigt. Sie reisten noch den Abend ab … Der Diener Krause trat heute früh seinen Dienst an.

An Zelter 3. 12. 1824 (WA IV 39, 26)

Mit den köstlichen märkischen Rübchen haben wir gestern die Berliner Freunde tractirt, sie hielten sich kaum einen Tag auf, ich habe aber doch gar manches, besonders durch Schinkel vernommen was mir einen hellen Blick über das neue Italien gewährt. Daß ein Mann wie dieser, der in der Kunst so hoch steht, in kurzer Zeit viel zu seinem Vortheil weghaschen könne ist naturgemäß, und es

1. 12. K. F. Schinkel an Goethe 30. 11. 1824 (GJb 1924, 120)
Gestern Abend spät hier, auf meiner Rückreise von Italien, angekommen, kann ich mir unmöglich die Freude versagen, Euere Exzellenz um die Erlaubnis zu bitten, mich Ihnen mit meinen Reisegefährten: Doktor Waagen und Geheimen Rat Kerll vorstellen zu dürfen.

wird ihm gewiß bey den nächstbedeutenden Unternehmungen sehr zu statten kommen.

K. F. Schinkel an H. Meyer 17. 5. 1825 (GJb 1886, 219) B[3] 5557

Mein letzter leider viel zu kurzer Aufenthalt in Weimar ist mir von unbeschreiblicher Wichtigkeit gewesen, ein paar höchstbedeutende Worte des hochverehrten Geheimerath v. Goethe trafen so vollkommen mit der Lösung einiger Aufgaben, die ich mir gemacht hatte und deren Bearbeitung ich die besten Stunden meiner Muße widme, zusammen, dass ich sehr ermuthigt wurde, auf meinem Wege weiter vorzugehn. Das eine betraf den Character des Spitzbogens in der Architectur als wohl mannigmal gebrauchfähig aber der Schönheit ermangelnd, und das andre die Gefährlichkeit der Landschaftsmalerei in der schönen Kunst.

G. F. Waagen, Karl Friedrich Schinkel (Waagen S. 376)

Der letzte Glanzpunkt dieser Reise war ein Besuch in Weimar bei Göthe, der während des Mittagessens die mancherlei Mittheilungen Schinkels über das ihm auch so geliebte Land, wo die Citronen blühen, mit lebhaftem Interesse aufnahm. Vor Tische hatte Schinkel die lebhafteste Freude an den mit Recht so berühmten Zeichnungen von Carstens, woran die dortige Kunstanstalt einen wahren Schatz besitzt.

F. v. Müller, Tagebuch 1. 12. 1824 (Grumach S. 127) B[3] 5556

Diner bey Göthe mit Schinkel von Berlin und D. Waagen. Freundliche, mittheilende anspruchslose Leute.

2. 12. Tagebuch 2. 12. 1824 (WA III 9, 302)

Herr Obrist von Lyncker, wegen dem Bibliotheksdiener Beyer sprechend, was für ihn zu thun sey beredend. Mittag für uns. Einige Zeit mit den Kindern.

3. 12. Tagebuch 3. 12. 1824 (WA III 9, 302)

Mittag für uns … Herr Canzler von Müller, die Colossalbüste von Dante vorlegend. Eckermann von neuen Anmuthungen zur Mitarbeit an dem Europäischen Magazin erzählend.

F. v. Müller, Tagebuch 3. 12. 1824 (Grumach S. 127) B[2] 2300a B[3] 5558

Bey Göthe. Lebende Bilder aus Lalla Rock. Dantes Büste. Über Steinabdruck von Heine's Bild.

Eckermann an H. Stieglitz 4. 12. 1824 (Tewes[2] 1, 169) B[3] 5559

Goethe ist äußerst wohl und munter und es ist eine Freude ihn zu sehen.
Gestern Abend habe ich mit ihm, vor der Büste des großen Dante sitzend, bedeutende Gespräche geführt, oder vielmehr ihn zu großen Äußerungen veranlaßt.

Eckermann, Gespräche 3. 12. 1824 (Houben[1] S. 99) B[2] 2301

Es war mir in diesen Tagen ein Antrag zugekommen, für ein englisches Journal unter sehr vortheilhaften Bedingungen monatliche Berichte über die neuesten

Erzeugnisse deutscher Literatur einzusenden. Ich war sehr geneigt, das Anerbieten anzunehmen, doch dachte ich, es wäre vielleicht gut, die Angelegenheit zuvor mit Goethe zu bereden.

Ich ging deßhalb diesen Abend zur Zeit des Lichtanzündens zu ihm. Er saß bey herabgelassenen Rolleaux vor einem großen Tisch, auf welchem gespeis't worden und wo zwey Lichter brannten, die zugleich sein Gesicht und eine colossale Büste beleuchteten, die vor ihm auf dem Tische stand und mit deren Betrachtung er sich beschäftigte. „Nun? sagte Goethe, nachdem er mich freundlich begrüßt, auf die Büste deutend, wer ist das?" Ein Poet, und zwar ein Italiener scheint es zu seyn, sagte ich. „Es ist Dante, sagte Goethe. Er ist gut gemacht, es ist ein schöner Kopf, aber er ist doch nicht ganz erfreulich. Er ist schon alt, gebeugt, verdrießlich, die Züge schlaff und herabgezogen, als wenn er eben aus der Hölle käme. Ich besitze eine Medaille, die bey seinen Lebzeiten gemacht worden, da ist alles bey weitem schöner." Goethe stand auf und holte die Medaille. „Sehen Sie, was hier die Nase für Kraft hat, wie die Oberlippe so kräftig aufschwillet und das Kinn so strebend ist und mit den Knochen der Kinnlade so schön zusammenfließt! – Die Partie um die Augen, die Stirn, ist in diesem colossalen Bilde fast dieselbige geblieben, alles Übrige ist schwächer und älter. Doch damit will ich das neue Werk nicht schelten, das im Ganzen sehr verdienstlich und sehr zu loben ist."

Goethe erkundigte sich sodann, wie ich in diesen Tagen gelebt und was ich gedacht und getrieben. Ich sagte ihm, daß mir eine Aufforderung zugekommen, unter sehr vortheilhaften Bedingungen für ein englisches Journal monatliche Berichte über die neuesten Erzeugnisse deutscher schöner Prosa einzureichen, und daß ich sehr geneigt sey, das Anerbieten anzunehmen.

Goethe's Gesicht, das bisher so freundlich gewesen, zog sich bey diesen Worten ganz verdrießlich, und ich konnte in jeder seiner Mienen die Mißbilligung meines Vorhabens lesen.

„Ich wollte, sagte er, Ihre Freunde hätten Sie in Ruhe gelassen. Was wollen Sie sich mit Dingen befassen, die nicht in Ihrem Wege liegen und die den Richtungen Ihrer Natur ganz zuwider sind? Wir haben Gold, Silber und Papiergeld, und jedes hat seinen Werth und seinen Cours, aber um jedes zu würdigen, muß man den Cours kennen. Mit der Literatur ist es nicht anders. Sie wissen wohl die Metalle zu schätzen, aber nicht das Papiergeld, Sie sind darin nicht hergekommen, und da wird Ihre Critik ungerecht seyn und Sie werden die Sachen vernichten. Wollen Sie aber gerecht seyn, und Jedes in seiner Art anerkennen und gelten lassen, so müssen Sie sich zuvor mit unserer mittleren Literatur ins Gleichgewicht setzen und sich zu keinen geringen Studien bequemen. Sie müssen zurückgehen und sehen, was die Schlegel gewollt und geleistet, und dann alle neuesten Autoren, Franz Horn, Hoffmann, Clauren u. s. w., alle müssen Sie lesen. Und das ist nicht genug. Auch alle Zeitschriften, vom Morgenblatt bis zur Abendzeitung müssen Sie halten, damit Sie von allem Neuhervortretenden sogleich in Kenntniß sind, und damit verderben Sie Ihre schönsten Stunden und Tage. Und dann alle neuen Bücher, die Sie einigermaßen gründlich anzeigen wollen, müssen Sie doch auch nicht bloß durchblättern, sondern sogar studiren. Wie würde

Ihnen das munden! – Und endlich, wenn Sie das Schlechte schlecht finden, dürfen Sie es nicht einmal sagen, wenn Sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, mit aller Welt in Krieg zu gerathen."

„Nein, wie gesagt, schreiben Sie das Anerbieten ab, es liegt nicht in Ihrem Wege. Überhaupt hüten Sie sich vor Zersplitterung und halten Sie Ihre Kräfte zusammen. – Wäre ich vor dreyßig Jahren so klug gewesen, ich würde ganz andere Dinge gemacht haben. Was habe ich mit Schiller an den Horen und Musenalmanachen nicht für Zeit verschwendet! – Grade in diesen Tagen, bey Durchsicht unserer Briefe, ist mir alles recht lebendig geworden, und ich kann nicht ohne Verdruß an jene Unternehmungen zurückdenken, wobey die Welt uns mißbrauchte und die für uns selbst ganz ohne Folge waren. Das Talent glaubt freylich, es könne das auch, was es andere Leute thun sieht, allein es ist nicht so und es wird seine Faux-frais bereuen. Was haben wir davon, wenn unsere Haare auf eine Nacht gewickelt sind? – Wir haben Papier in den Haaren, das ist alles, und am andern Abend sind sie doch wieder schlicht."

„Es kommt darauf an, fuhr Goethe fort, daß Sie sich ein Capital bilden, das nie ausgeht. Dieses werden Sie erlangen in dem begonnenen Studium der englischen Sprache und Literatur. Halten Sie sich dazu und benutzen Sie die treffliche Gelegenheit der jungen Engländer zu jeder Stunde. Die alten Sprachen sind Ihnen in der Jugend größtentheils entgangen, deßhalb suchen Sie in der Literatur einer so tüchtigen Nation wie die Engländer einen Halt. Zudem ist ja unsere eigene Literatur größtentheils aus der ihrigen hergekommen. Unsere Romane, unsere Trauerspiele, woher haben wir sie denn als von Goldsmith, Fielding und Shakspeare? Und noch heut zu Tage, wo wollen Sie denn in Deutschland drey literarische Helden finden, die dem Lord Byron, Moore und Walter Scott an die Seite zu setzen wären? – Also noch einmal, befestigen Sie sich im Englischen, halten Sie Ihre Kräfte zu etwas Tüchtigem zusammen, und lassen Sie alles fahren, was für Sie keine Folge hat und Ihnen nicht gemäß ist."

Ich freute mich, daß ich Goethe zu reden gebracht und war in meinem Innern vollkommen beruhigt und entschlossen, nach seinem Rath in alle Wege zu handeln.

Herr Canzler von Müller ließ sich melden und setzte sich zu uns. Und so kam das Gespräch wieder auf die vor uns stehende Büste des Dante und dessen Leben und Werke. Besonders ward der Dunkelheit jener Dichtungen gedacht, wie seine eigenen Landsleute ihn nie verstanden, und daß es einem Ausländer umsomehr unmöglich sey, solche Finsternisse zu durchdringen. „Ihnen, wendete sich Goethe freundlich zu mir, soll das Studium dieses Dichters von Ihrem Beichtvater hiemit durchaus verboten seyn."

Goethe bemerkte ferner, daß der schwere Reim an jener Unverständlichkeit vorzüglich mit Schuld sey. Übrigens sprach Goethe von Dante mit aller Ehrfurcht, wobey es mir merkwürdig war, daß ihm das Wort Talent nicht genügte, sondern daß er ihn eine Natur nannte, als womit er ein Umfassenderes, Ahndungsvolleres, tiefer und weiter um sich Blickendes ausdrücken zu wollen schien.

4. 12. Tagebuch 4. 12. 1824 (WA III 9, 303)

Wolf zeichnete nach seiner Art. Gedicht für Schellhorns gestrigen Jubeltag … Mittag für uns.

5. 12. Tagebuch 5. 12. 1824 (WA III 9, 303)

Rath Schellhorn für das gestrige Gedicht dankend … Der junge Müller wegen eines abzudruckenden Steines. Herr Soret und der Prinz. Serenissimus. Höchstdenenselben verschiedenes vorgewiesen und vorgetragen. Mittag für uns, ohne Ulriken, die auf dem gestrigen Ball wieder verletzt worden war. Hofrath Rehbein wegen dieser Angelegenheit … Abends Hofrath Meyer, wegen des Gemäldekatalogs und sonst. Mit Professor Riemer den Anfang des Meyerschen Manuscripts durchgegangen.

6. 12. Tagebuch 6. 12. 1824 (WA III 9, 304)

Mittag für uns.

7. 12. Tagebuch 7. 12. 1824 (WA III 9, 304)

Ihro Hoheit der Frau Großherzogin … die Ausschiffung der Prinzeß von Brasilien vorgewiesen, ingleichen die lebendigen Berliner Festbilder von Hensel … Mittag für uns.

8. 12. Tagebuch 8. 12. 1824 (WA III 9, 304)

Mittag zu dreyen … Abends Canzler von Müller. Sodann in das Schauspiel. Aufführung der Bürger von Wien mit Staberls Lustigkeiten.

F. v. Müller, Tagebuch 8. 12. 1824 (Grumach S. 127)

Nachmittags bey Göthe.

vor 9. 12. Johanna Frommann an K. Meyer 9. 12. 1824 (*Aukt.-Kat. Meyer & Ernst 30, 53; FDH, Hs-26022)

Goethe ist so fleißig daß er manchmal Abends bis 10 arbeitet. Wohl ist er auch. Erzählen läßt sich mehr. Wir waren zuletzt im September bei ihm.

9. 12. Tagebuch 9. 12. 1824 (WA III 9, 304)

Mittag zu drey. Gegen Abend Doctor Eckermann. Sodann Oberbaudirector Coudray, das Nähere von der Petersburger Überschwemmung erzählend. Professor Riemer, ging mit demselben einige Meyerische Aufsätze durch. Er blieb zu Tische und wir verhandelten verschiedenes Litterarische und Moralische.

F. v. Müller, Tagebuch 9. 12. 1824 (Grumach S. 127) B^2 2302a B^3 5560

Nachmittags bey Göthe, sein Ausfall gegen alle Vergleichungen, die Man nur aus Bequemlichkeit mache, um sich ein selbstständiges Urtheil zu ersparen.

Eckermann, Gespräche 9. 12. 1824 (Houben[1] S. 102) B^2 2302

Ich ging gegen Abend zu Goethe. Er reichte mir freundlich die Hand entgegen und begrüßte mich mit dem Lobe meines Gedichtes zu Schellhorn's Jubiläum. Ich brachte ihm dagegen die Nachricht, daß ich geschrieben und das englische Anerbieten abgelehnt habe.

---

5. 12. Fourierbuch, Erbgroßherzoglicher Hof 5. 12. 1824 (HSTA Weimar)
[Carl Alexander] 12 Uhr z Hn Minister vGoethe.

„Gottlob, sagte er, daß Sie wieder frey und in Ruhe sind. Nun will ich Sie gleich noch vor etwas warnen. Es werden die Componisten kommen und eine Oper haben wollen; aber da seyn Sie gleichfalls nur standhaft und lehnen Sie ab, denn das ist auch eine Sache, die zu nichts führt und womit man seine Zeit verdirbt."
Goethe erzählte mir darauf, daß er dem Verfasser des Paria durch Nees von Esenbeck den Comödienzettel nach Bonn geschickt habe, woraus der Dichter sehen möge, daß sein Stück hier gegeben worden. „Das Leben ist kurz, fügte er hinzu, man muß sich einander einen Spaß zu machen suchen."
Die Berliner Zeitungen lagen vor ihm und er erzählte mir von der großen Wasserfluth in Petersburg. Er gab mir das Blatt, daß ich es lesen möchte. Er sprach dann über die schlechte Lage von Petersburg und lachte beyfällig über eine Äußerung Rousseau's, welcher gesagt habe, daß man ein Erdbeben dadurch nicht verhindern könne, daß man in die Nähe eines feuerspeienden Berges eine Stadt baue. „Die Natur geht ihren Gang, sagte er, und dasjenige, was uns als Ausnahme erscheint, ist in der Regel."
Wir gedachten darauf der großen Stürme, die an allen Küsten gewüthet, so wie der übrigen gewaltsamen Naturäußerungen, welche die Zeitungen gemeldet, und ich fragte Goethe, ob man wohl wisse, wie dergleichen zusammenhänge. „Das weiß niemand, antwortete Goethe, man hat kaum bey sich von solchen geheimen Dingen eine Ahndung, vielweniger könnte man es aussprechen."
Oberbaudirector Coudray ließ sich melden, deßgleichen Professor Riemer; beyde gesellten sich zu uns und so wurde denn die Wassersnoth von Petersburg abermals durchgesprochen, wobey Coudray uns durch Zeichnung des Planes jener Stadt die Einwirkungen der Newa und übrige Localität deutlich machte.

10. 12. Tagebuch 10. 12. 1824 (WA III 9, 305)

Heinrich Müller, die Probedrücke von Heinens Porträt bringend und das Geschäft überhaupt durchsprechend … Mittag zu drey. Herr Canzler von Müller, dem den Abdruck des Heinischen Bildes übergab. War von einem Werke des Grafen Ségur die Rede. Nachher Hofrath Meyer, mit welchem einige Stellen der Kunstaufsätze durchging.

11. 12. Tagebuch 11. 12. 1824 (WA III 9, 306)

Canzler von Müller wegen der Pariser Büsten … Baurevisor Klein, wegen des Mattstädter Kohlenwercks … Mittag zu dreyen … Gegen Abend Dr. Weller. Wurden mit ihm die Bibliotheks-Angelegenheiten und Privatgeschäfte durchgesprochen. Blieb derselbe zu Tische.

---

10. 12. An H. Meyer 10. 12. 1824 (WA IV 39, 33)
Möchten Sie … mich heute Abend besuchen und sowohl Ihr Concept als die in Ihren Händen noch befindliche Abschrift mitbringen. Dadurch erreichten wir den Abschluß [von KuA V 2].

11. 12. F. v. Müller, Tagebuch 11. 12. 1824 (Grumach S. 127) B^3 5561
Früh beym Grosherzog, der … mir Göthes und Byrons eben aus Paris gekommene Büsten zeigte, auch mit der Nachricht davon zu Göthe sandte.

An Carl August 11. 12. 1824 (WA IV 39, 34)

Das durch Canzler v. Müller gnädigst mir vorgelegte Räthsel lößt sich wohl durch beykommenden Brief.
Ein Bildhauer in Paris, unterzeichnet Flatters …, meldet unterm 22. October daß er zwey Kisten mit Brustbildern nach Weimar senden werde, die eine mit zwey Exemplaren meines Bildnisses für Ihro Königliche Hoheiten, die andere mit meiner und Lord Byrons Büste für mich.
Nun ist eine Verwechselung vorgegangen.

An Graf K. v. Sternberg 14. 12. 1824 (WA IV 39, 40)

Auf das Kohlenwerk zu Mattstedt wird nun in diesen Tagen ein ernstlicher Angriff gemacht … Wiederholte [Kohle-]Proben [zur Untersuchung auf vegetabilische Einlagerungen] werden nicht schwer seyn, da der Angestellte bey jenem Geschäft … ein verständiger und williger junger Mann ist. – –
Seit Vorstehendes geschrieben worden ist er selbst bey mir gewesen, hat erzählt: daß die Stollen zwar sämmtlich verbrochen seyen, daß man aber vom Tage aus in den Berg hineingehe, den Thon als Liegendes und Hangendes zum Gebrauch der Ziegelhütte wegnehme, die Kohlen aber über die Halde stürze. Unter diesen Umständen werde denn der ihm gegebene Auftrag wohl zu erfüllen seyn.

E. Weller, Tagebuch 11. 12. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 138)

Halb 3 Uhr in Ober Aufsichts-Geschäften nach Weimar geritten. Von 5 bis 10 Uhr bei S^{r} Excellenz dem Herrn Staatsminister v. Goethe zugebracht.
(Die ersten 9 Bogen von dem Verzeichniße der Incunabeln in der Universitäts-Bibliothek für Serenissimus übergeb.)
In Weimar übernachtet.

nach 11. 12. An J. J. Flatters 30. 12. 1824 (WA IV 39, 296)

Es macht Ihnen gewiß Vergnügen wenn ich melden kann daß ein vorzüglicher Reisende, der auf Corfu Lord Byron gesehen, dem Nachbild das beste Zeugniß giebt, daß es eine unläugbare Ähnlichkeit habe.
Was meine Büste betrifft so wollen meine Freunde nicht in demselben Grade damit zufrieden seyn.

12. 12. Tagebuch 12. 12. 1824 (WA III 9, 306)

Herr Geh. Cammerrath Helbig wegen eines von Lindenauischen Briefes, nicht weniger die sämmtlichen graphischen Darstellungen zurückbringend … Mittag zu dreyen … Professor Riemer, das Buchhändlerblatt mit Anzeichnungen zurückbringend. Einige Stellen in Hofrath Meyers Aufsätzen [für KuA] berichtet.

---

12. 12. An Riemer 11. 12. 1824 (WA IV 39, 33)
Mögen Sie … mir Ihre Gedanken … eröffnen, ob etwas für Großherzogliche Bibliothek Wünschenswerthes im Catalog zu finden sey …
Was sagen Sie zu der Emendation?
Pfirsiche bey'm Taue abgebrochen
lies
Pfirsiche vom Taue feucht gepflücket.

E. Weller, Tagebuch 12. 12. 1824 (ThULB Jena, AB III 5, Bl. 138)

Nachdem ich in Weimar meine Abfertigung erhalten ritt ich ab.

13. 12. Tagebuch 13. 12. 1824 (WA III 9, 307)

Demoiselle Facius … Mittag zu dreyen. Den morgenden Verkauf der Frauenvereinswaare besprochen … Abends Herr Canzler von Müller, das Gemälde eines alten Schulmeisters von Gräfin Julie von Egloffstein vorweisend, von des Grafen Ségur russischem Feldzug erzählend.

F. v. Müller, Tagebuch 13. 12. 1824 (Grumach S. 127)

Nachmittags bey Goethe.

14. 12. Tagebuch 14. 12. 1824 (WA III 9, 307)

Mittag zu zwey … Gegen Abend mit John einiges nachgearbeitet. Besuch des Herrn von Helldorf. Herr Professor Riemer, mit welchem verschiedene Concepte durchgegangen wurden. Er blieb zu Tische und wir besprachen besonders auch die eigentlichen Entwicklungen der Sprache aus sich selbst und die großen dabey obwaltenden Schwierigkeiten, woher die Differenzen der verschiedenen Meynungen und die Unmöglichkeit sie zu vereinigen entspringt.

An F. de P. Storch 18. 12. 1824 (WA IV 39, 47)

Ew. Wohlgeboren genehmigen hiebey meinen … Dank für die Bemühung welche Sie einer, durch Herrn von Helldorf mir zugekommenen geognostischen Sammlung widmen mochten …
Da ich nun fast jedes Jahr ein Bad zu besuchen pflege, so möchte ich hierdurch gar wohl versucht seyn, mich auch einmal des Ihrigen [Gastein] zu bedienen; um so mehr als Herr von Helldorf mir die Aufmerksamkeit nicht genug rühmen können, womit Sie für ihn, wie für alle Ihre Patienten Sorge getragen.

8./14. 12. Soret an Caroline (Line) v. Egloffstein 14. 10. (vielmehr 12.) 1824 (Egloffstein S. 222) B^3 5562

M^r de Goethe a été indisposé, il croit s'etre refroidi aux Bourgeois de Vienne [im Theater am 8. 12.], ou plutot il souffre comme nous tous des influences de la saison; le rose n'est plus à la mode sur les joues, les teintes varient entre le jaune clair, le gris, l'orange et le pistache; heureux les gens qui comme moi ont un teint historique. Pour en revenir à notre célèbre ami der Vater je vous dirai qu'à tout prendre il est beaucoup mieux que les autres années à la même époque et que son travail ne discontinue pas.

15. 12. Tagebuch 15. 12. 1824 (WA III 9, 308)

Mittag zu vieren. Abenteuer des gestrigen Balles … War Fräulein Adele Schopenhauer dagewesen. Herr Hofrath Meyer, den Catalog des Museums bringend, verschiedenes besprechend auf die Tabelle seiner alten Kunstgeschichte bezüglich. Herr Oberbaudirector Coudray, von seinen gegenwärtigen Beschäftigungen referirend.

13. 11./ Mitte Dez. Caroline v. Egloffstein an Caroline (Line) v. Egloffstein 11. 12. 1824 (Egloffstein S. 222)

Juliens Gesundheit hebt sich mit jedem Tag …
Sie begleitet die Großherzogin zu Goethe, welches sie höchst erfreut. Julie schlägt überdies keine Einladung für den Abend aus … und so war sie bei der Hofrätin [Schopenhauer], Frorieps, Goethens.

16. 12. Tagebuch 16. 12. 1824 (WA III 9, 309)

Mittag zu vieren … Herr Hofrath Soret, die goldne und silberne Medaille von Genf vorzeigend und manches besprechend.

17. 12. Tagebuch 17. 12. 1824 (WA III 9, 309)

Mittag zu vieren … Gegen Abend Herr Canzler von Müller. Sodann Herr Dr. Eckermann. Mit letzterem, der fortfuhr Englisch zu lernen, über englische Litteratur und Geschichte. Auch die großen Vortheile, solche zu studiren. Dann ward über das Byronsche Leben in Italien und Griechenland gesprochen.

F. v. Müller, Unterhaltungen 17. 12. 1824 (Grumach S. 127) B^2 2303 B^3 5564

Goethe
17. Decbr. 24

Ich traf Ihn bey der Lecture der neuen Übersetzung von Tausend und einer Nacht von Büsching [vielmehr Habicht], Hagen und Schall, die er sehr lobte und, da sie aus dem Urtext, der französichen [von A. Galland] vorziehen zu dürfen glaubte. „Diese Mährchen, sagte er, müssen mir über die trüben Tage weghelfen; ist es doch als ob das Bewußtseyn, in wenig Tagen der Sonne wieder näher zu kommen, mich schon jezt erwärmte."
Ich brachte ihm von Gagern merkwürdige Handschriften. Er hohlte ähnliche herbey in groser Zahl. Ekermann trat ein, das Gespräch kam auf Byrons Conversations [von Th. Medwin]. „Ich lese sie nun zum zweytenmale, ich möchte sie nicht missen und doch lassen sie einen peniblen Eindruck zurück. Wie viel Gecklatsche oft nur um eine elende Kleinigkeit; welche Empfindlichkeit über jedes alberne Urtheil der Journalisten, welch ein wüstes Leben mit Hunden, Affen, Pfauen, Pferden, alles ohne Folge und Zusammenhang.
Nur über Anschauungen urtheilt Byron vortreflich und klar, Reflexion ist nicht seine Sache, seine Urtheile und Combinationen sind denn oft die eines Kindes.
Wie viel zu gedultig läßt er sich Plagiate vorwerfen, scharmuzirt nur zu seiner Vertheidigung, statt mit scharfem Geschütz die Gegner niederzudonnern.
Gehört nicht alles, was die Vor- und MitWelt geleistet, Ihm de jure {dem Dichter von Rechtswegen} an? Warum soll er sich scheuen, Blumen zu nehmen, wo er sie findet? Nur durch Aneignung fremder Schätze entsteht ein Großes. Hab' ich nicht auch im Mephistofeles den Hiob und ein Shakespearisches Lied mir angeeignet? Byron war meist unbewußt ein groser Dichter, selten wurde er sein selbst froh."
Das Taschenbuch für Oestreichische Geschichte von Hormayer mit Sternbergs Bild führte das Gespräch auf Böhmen. „Dort war eine grose Kultur im 14. 15.

Jahrhundert einheimisch, ehe Man im übrigen Deutschland daran dachte. Prag mit seinen 40000 [sic] Studenten, welch' eine Erscheinung! Aus allen Winkeln Deutschlands {und aus der Schweitz} waren Lehrer hingegangen, die jeder gleich seine Zuhörer-Schaar mitbrachte. Jedermann dürstete nach Griechischer und Lateinischer Kenntniß. Man räumte den Professoren die größten Rechte und Freyheiten ein; als Man sie späterhin beschränken wollte, wurden sie wild und zogen aus. Damals wurde Leipzig durch solch' eine ausgewanderte Schaar emporgehoben, der Man das Paulinum einräumte. Ja, die Geschichte läßt ganz wundersame Phänomene hervortreten, je nachdem Man sie aus einem bestimmten Kreispuncte betrachtet. Und doch kann eigentlich Niemand aus der Geschichte etwas lernen, denn sie enthält ja nur eine Masse von Thorheiten und Schlechtigkeiten."
Er war im schönsten Zuge allgemeine Ansichten und Betrachtungen aus der innern Fülle seines Geistes hervorzuströmen, und dabey höchst mild und treuherzig; leider mußte ich nach Sechs Uhr entfliehen, da ich zu Schwendlers geladen war.

F. v. Müller an H. Chr. v. Gagern 30. 12. 1824 (HessSTA Darmstadt, O 11 B Nr. 28)

Ihre beyden Sendungen … sind richtig angelangt und dankbarlichst aufgenommen worden.
Göthe ergötzt sich höchlich an Ihrer reichen Spende … Sobald die verheißenen Pariser Schätze noch eintreffen, will Göthe eine vollständige Revision u. Ordnung seiner, über Tausend hinan steigenden, beachtungswürdigen Handschriften vornehmen.

F. v. Müller an Knebel 18. 12. 1824 (Grumach S. 315) B[3] 5565

Goethe ist wohl und ergözt sich an der neuen Übersetzung der Tausend und eine Nacht von Büsching, die er vortreflich findet.

Soret an Caroline (Line) v. Egloffstein 17. 12. 1824 (Houben[5] S. 138) B[3] 5563

Gestern erhielt ich aus Genf zwei Exemplare der Goethemedaille, eines in Gold, das andere in Silber … So hatte ich [abends] eine halbe Stunde frei und widmete sie Goethe. Unsere Unterhaltung wurde sehr bald höchst interessant; wir sprachen von Byron, und der Vater war geistreicher denn je. Hätte ich nur die Fähigkeit, um Ihnen all die prächtigen Wendungen wiederzugeben, die er brauchte, um mir den Charakter Byrons, wie er ihn versteht, deutlich zu machen; wer ihm zuhörte, hätte nicht ahnen können, daß er in den letzten Tagen nicht recht wohl gewesen und noch immer nicht ganz auf dem Posten sei. Er war geradezu vergnügt. Als er sein Bild auf der goldenen Medaille sah, rief er: „Damit muß ich doch schließlich aller Welt imponieren; was der Kopf allein nie fertig bringen wird, gelingt dem Metall." Es sind nicht genau seine Worte, aber ihr Sinn.

vor 18. 12. H. Meyer an Maria Pawlowna 18. 12. 1824 (GSA, 64/82, 2)

Goethe ist einige Tage unwohl gewesen befindet sich aber schon wieder beßer, heiter, thätig und empfiehlt sich Ew Kaiserl. Hoheit zu Gnaden.

18. 12. Tagebuch 18. 12. 1824 (WA III 9, 310)

Mittag zu vieren. Gegen Abend Herr Eckermann und der Engländer Jelle. Nachher Herr Oberbaudirector Coudray, welcher von einem vorseyenden Bau im Schlosse, von der Dampfheizung, einem Ausflug nach Erfurt und seinen jetzt am Ende des Jahrs gehäuften Geschäften erzählte.

19. 12. Tagebuch 19. 12. 1824 (WA III 9, 310)

Schmeller von seiner Abreise nach Jena sprechend. Mittag die jungen Heygendorfe, Rath Hage, Professor Riemer, Hofrath Rehbein, Dr. Eckermann, Secretär Kräuter und Rinaldo Vulpius. Später Graf Blankensee. Sodann Präsident von Ziegesar und Canzler von Müller … Ein Brief von Frau Helbig, durch Graf Blankensee.

Riemer, Tagebuch 19. 12. 1824 (Keil[5] S. 571)

Mittags bei Goethe. Die jungen Heygendorfs, Rehbein, Eckermann, Kräuter, Rinaldo.

20. 12. Tagebuch 20. 12. 1824 (WA III 9, 311)

Besuch des Herrn Geh. Staatsrath Schweitzer, wegen eines fraglichen Orientalisten. Besuch Herrn Frommanns. Über das Lexicon von Riemer. Andere Unternehmungen, buchhändlerische. Madame Frommann und Alwine, für die Medaille dankend … Mittag zu dreyen. Abends Eckermann, mit dem jungen Doolan.

C. F. E. Frommann an J. D. Gries 19. 1. 1825 (*GJb 1918, 251; GSA, 21/47, 3, Bl. 34) B[3] 5566

In Weimar waren wir den 20/XII. bey Goethe und ich hatte bey ihm ein höchst erfreuliches und belehrendes Stündchen. Er war sehr heiter, ja gemüthlich u. sprachen besonders viel über seine izzige Arbeit die Herausgabe der Correspondenz zwischen ihm u. Schiller, wozu die Schiller alle Briefe von G. hergegeben, so daß es gewissermaßen ein gemeinschaftliches Unternehmen von 3. Bänden gr. 8 wird und viel höchst intreßantes, auch als Zwischen Rede von G. enthalten wird, über eine Periode in unsrer Litteratur die einzig ist u. bleibt in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft. So sagte er viermahl: „ja auch mich freut es daß ich dies noch ausführen konnte, daß auch Sie u. andre theilnehmende Freunde jener einzigen Zeit sich deßen noch einmahl mit mir freuen koennen“ und wieder und wieder „wie viel wichtiger, tiefer sind Schillers Briefe als die meinigen p.“ Kurz ich möchte jedes Wort niedergeschrieben haben und wenigstens eine halbe Stunde sprach er so höchst geistreich, lebendig, offen u. mir unvergeslich. Er ist überhaupt diesen Winter zwar zurükgezogen aber wohl, heiter u. fleißig

19. 12. u. früher Amalie v. Helvig an Goethe 16. 12. 1824 (GSA, 28/397, Nr. 11)
Ich benutze die Abreise des Grafen von Blankensee, welcher die Absicht hat sich bey einen kurzen Aufenthalt in Weimar, Ihrem gütigen Andenken zurükzurufen …, um wiederum [von] meiner Seite ein paar Romanzen der nordischen Heldensage in Ihre Hände zu legen, die so glücklich gewesen, Ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

oft bis 10 Uhr Abends. Ein Heft Morphologie haben Sie erhalten, am Kunst Heft wird wieder gedruckt u. ist im Mspt es fast fertig.

21. 12. Tagebuch 21. 12. 1824 (WA III 9, 311)

Frau Großherzogin betrachtete erst d'Altons Händewandler, sodann die neusten Boisseréeschen Sendungen … Mittag zu dreyen. Betrachtung über das was man Geist in der Unterhaltung nennt. Canzler von Müller, einen Brief von Gräfin Line und General Klinger bringend.

F. v. Müller, Unterhaltungen (Grumach S. 129) B^2 2304 B^3 5567

An einem December Abend

sagte Göthe, bezüglich auf Klinger: „Alte Freunde muß Man nicht wiedersehen, man versteht sich nicht mehr mit ihnen, jeder hat eine andere Sprache bekommen.

Wem es Ernst um seine innere Kultur ist, hüthe sich davor, denn der alsdann hervortretende Misklang kann nur störend auf uns einwirken und Man trübt sich das reine Bild des frühern Verhältnisses."

22. 12. Tagebuch 22. 12. 1824 (WA III 9, 312)

Dr. Röse, welcher sich mit Herzog Bernhards Geschichte beschäftigt und deßhalb in Paris war … Mittag zu drey. Die Frauenzimmer mit ihren Christgeschenken beschäftigt.

23. 12. Tagebuch 23. 12. 1824 (WA III 9, 312)

Herr Rath Hage wegen einiger Münzen für den jungen Heygendorf. Mittag zu drey … Gegen Abend Hofrath Meyer. Sodann Eckermann. Ferner Oberbaudirector Coudray. Wurden die Nubischen Kupfer von Gau angesehen. Oberbaudirector Coudray produzirte sein Pentazonium. Nachher berieth ich mich mit Meyern darüber, welcher mir die neusten Schloßereignisse vortrug. Beredung wegen des Catalogs für's Museum.

24. 12. Tagebuch 24. 12. 1824 (WA III 9, 313)

Mittag zu drey. Beschäftigung der Frauenzimmer mit den Christgeschenken … Abends Professor Riemer. Wir gingen ältere Aufsätze durch.

Riemer, Tagebuch 24. 12. 1824 (*JSK 4, 37; Keil^5 S. 571) B^3 5568

Abends 9–10. Nach einem Gespräch mit Goethe.

(G.) [oder Riemer?] „Daß einer eine positive Religion habe, ist nicht nötig; daß er harmonisch mit sich und dem Ganzen sei, darauf kommt es an, und dies kann er, ohne sich durch eine positive und spezifische Weise darüber auszusprechen."

24. 12. An Riemer 24. 12. 1824 (WA IV 39, 55)

Sie gedachten neulich … Freytag Abend zu mir zu kommen, auch soll Ihre Gegenwart mir sehr angenehm seyn, wenn Sie nicht durch den heiligen Christ abgehalten werden.

vor 25. 12. An C. C. v. Leonhard 25. 12. 1824 (WA IV 39, 56)

Herr Soret, ein trefflicher junger Mann, der Ew. Hochwohlgeboren Verdienste auf's innigste zu fühlen fähig und ausgebildet ist, unterhält mich durch seine ausgebreiteten, genauen und scharfen Ansichten der anorganischen Gestaltung öfters in diesem Fache …
Mir und meinem jungen Freunde stehen dabey Ihre Werke immer zur Seite.

An K. v. Martius 25. 12. 1824 (WA IV 39, 58)

Meine Schwiegertochter empfiehlt sich … zum schönsten.

25. 12. Tagebuch 25. 12. 1824 (WA III 9, 313)

Hofrath Rehbein. Ärztliche und psychische Unterhaltung. Demselben die Palmen [von Martius] vorgewiesen. Mittag Hofrath Meyer. Vorher mit demselben die neuen Steindrücke angesehen. Was noch für Kunst und Alterthum zu thun sey besprochen. Gegen Abend Herr Canzler. Verschiedenes von Petersburg. Nachrichten durch den General-Adjudanten des Kronprinzen von Oranien.

26. 12. Tagebuch 26. 12. 1824 (WA III 9, 314)

Mit meinem Sohn oberaufsichtliche Geschäfte abgethan … Der junge Frommann besuchte mich und erzählte von der Gothaischen Schulfeyer. Mittag Eckermann.

26. (?) 12. E. Herrmann an Goethe 13. 7. 1825 (GSA, 28/113, Bl. 163)

Als mir im December v. Js. durch Überreichung eines Briefes und Packets des Herrn Beuther, die so lang ersehnte Ehre zu Theil ward, Denenselben meine Aufwartung machen zu dürfen, hatten Ew. Excellenz die Gnade mir mit so huldvoller Herablassung zu begegnen, daß ich durch diese Güte aufgemuntert es wage Denenselben eine recht dringende Bitte ergebenst vorzutragen.

27. 12. Tagebuch 27. 12. 1824 (WA III 9, 314)

Schwerdgeburth, das Bild des Vogelschießens bringend. Die jungen Heygendorfe und Dankelmann, Abschied zu nehmen … Mittag zu vieren. War von der gestrigen Vorstellung des Don Juan die Rede. War morgens Dr. Schrön dagewesen und hatte die graphische Darstellung vom October überbracht. Ich übergab ihm die übrigen mit dem Auftrag ein Portefeuille machen zu lassen und sie bey der Sternwarte zu verwahren. Gegen Abend mit Walthern die alten Münzen angesehen.

28. 12. Tagebuch 28. 12. 1824 (WA III 9, 315)

An Schwerdgeburth die Medaille nach gestriger Verabredung. Der junge Baron von Pappenheim und von Gersdorff. Ich zeigte denenselbigen einige Schubladen Mineralien vor. Mittag zu vieren … Abends Professor Riemer. Briefe von 1802 für Kunst und Alterthum. Gräfin Julie Egloffstein, die Beutherischen Decorationen angesehen. Nachher die einzelnen Bemerkungen für Kunst und Alterthum durchgegangen, die wichtigsten Puncte besprochen.

29. 12. Tagebuch 29. 12. 1824 (WA III 9, 315)

Mittag zu vieren. Gegen Abend Herr Canzler von Müller, die Angelegenheit mit Flatters in Paris besprechend.

30. 12. Tagebuch 30. 12. 1824 (WA III 9, 316)

Mittag Geh. Staatsrath Schweitzer und Generalsuperintendent Röhr … Mit den Kindern eine Stunde.

31. 12. Tagebuch 31. 12. 1824 (WA III 9, 316)

Dr. Schrön dankend für den gegönnten Platz in den wissenschaftlichen Heften und sonstige Begünstigung. Herr Genast, Nachricht von der Verheyrathung der jüngsten Mamsell Böhler, auch sonstige Nachrichten. Mittag zu dreyen … Abends Professor Riemer, den ersten Bogen von Kunst und Alterthum durchgehend. Herr Canzler von Müller, wegen des Briefs an Flatters. Oberbaudirector Coudray, das Pentazonium bringend. Es wird angesehen, gebilligt und mit Riemer das Nähere besprochen.

F. v. Müller, Unterhaltungen 31. 12. 1824 (Grumach S. 129) B^2 2305a B^3 5572

Am 31. Dec.

war ich mit Coudray und Riemer einige Abendstunden recht gemüthlich bey ihm. Coudrays schöner Entwurf zum Pentazonium für den Grosherzog gab Stoff zu heitern Betrachtungen.

Ende Dez. F. v. Müller an Knebel 31. 12. 1824 (Grumach S. 315) B^3 5570

Wie hat Sie Göthes Morphologisches Heft angesprochen? Er war etwas leidend, seit er vor 10–12 Tagen [am 8. 12.] das Theater wieder einmal besucht hatte, aber seit den lezten Tagen ist er wieder ganz munter.

8./31. 12. F. v. Müller an Graf K. F. v. Reinhard 31. 12. 1824 (ChronWGV 21, 36) B^3 5571

Flatters Büsten sind vor einigen Wochen [am 8. 12.] richtig hier angekommen. Sonderbarer Weise kam kein Brief an den Großherzog mit und nur aus dem an Göthe erfuhr man, daß wahrscheinlich eine der Büsten dem Erstern bestimmt

---

29. 12. An F. v. Müller 27. 12. 1824 (WA IV 39, 60)
Ew. Hochwohlgeboren haben die Güte Beygehendes [Goethes Brief an Flatters vom 30. 12.] zu beachten und wenn Sie nicht finden daß ich gegen den Pariser Künstler unfreundlich gewesen bin, da ich ihn doch ohnmöglich loben kann; so haben Sie die Güte abermals als Dollmetscher in die Mitte zu treten …
In Hoffnung baldiger mündlicher Unterhaltung.

30. 12. An Chr. W. Schweitzer 27. 12. 1824 (WA IV 39, 61)
Ew. Hochwohlgeboren darf wohl in Gefolg meines neulich [am 20. 12.] ausgesprochenen Wunsches mit der Frage begrüßen, wann es diese Woche gefällig wäre ein Mittagsmahl bey mir einzunehmen? Worauf ich denn Herrn General-Superintendent Röhr einzuladen nicht verfehlen werde.

Ende Dez. (?) Chr. A. Vulpius an Goethe 22. 12. 1824 (Meier 1, 382)
Huschke will mit Ew. Exzellenz meines Krankheitszustandes wegen, in welchen er eine glückl. Wiederherstellung zu sehen glaubt, selbst sprechen.

sey, während wir erst aus Euer Excellenz Nachrichten entnehmen, daß auch eine der Großfürstin gewidmet ist.
Der Großherzog hat durch Treutlingen vorerst Erkundigung einziehen laßen über die nähere Bewandniß.
Göthe kam in Verlegenheit über die zu gebende Antwort, da er mit seiner Büste keineswegs zufrieden ist. Stirn und Nase sind wohl getroffen, die untern Gesichtspartien aber viel zu stark, zu ausgestopft gleichsam, so daß Göthe äußerte, es sey wohl eher die Physiognomie eines recht behaglich, wohl genährten Musikers wie Jomelli. Auch scheint ihm der Lorbeerkranz sehr steif und unbeholfen ums Haupt geschlungen.
Er hat endlich sich durch die – offen anliegende – Antwort mit dem Künstler abzufinden gesucht und sich durch Ihre Anfrage über den Hergang der Sache veranlaßt gefunden, Ihnen solchen vorzulegen und um geneigte Beförderung, nach beliebiger Siegelung, zu bitten. Vielleicht, meint Er, ließen Sie gegen Ihren Korrespondenten einiges einfließen über die gerechten Desideria, und der Künstler nähme es dann aus Freundes Mund auch freundlicher auf.
Ich soll die allerherzlichsten Begrüßungen hinzufügen und den Wunsch, daß sein Morphologisches Heft Ihnen nicht zu steril erscheinen möge.

Juni/Dez. An Graf K. F. v. Reinhard 26. 12. 1824 (WA IV 39, 58)

Unseres werthen, so thätigen als zuverlässigen Freundes von Müller ununterbrochene Mittheilungen haben mich diese ganze Zeit her in Ihrer Nähe gehalten, daß ich mit reiner Theilnahme den Schicksalen Ihrer Werthen und Lieben und also auch Ihrer eigenen hausväterlichen Existenz mit nahem Antheil beywohnen konnte …
Freundlicher Besuche hatte ich mich mancher zu rühmen; von Herrn Grafen Sternbergs Anwesenheit [4./10. 7.] habe wohl schon gemeldet; sodann gedenke sehr gern der kurzen Gegenwart des Herrn Ritters von Martius [am 13. 9.] aus München. Der hohe Werth seines innern Vermögens hat sich durch eigenthümliche Aufnahme der Außenwelt auf einen solchen Grad gesteigert daß man sich zusammennehmen muß um würdig zu schätzen was man mit Bewunderung anerkennt.
Von Künstlern erwähn ich die Herren Rauch [18./27. 6.] und Schinkel [am 1. 12.], deren höchst bedeutende Talente durch die augenblicklichen Bau- und Bildbedürfnisse in Berlin dergestalt in Thätigkeit gesetzt sind daß sie einem Schwindel erregen möchte.

1824 (?) Adele Schopenhauer an Goethe 28. 8. 1824 (GJb 1898, 59) B^2 2280 B^3 5757

Eine große, unbeschreiblich große Freude ist mir gestern geworden … Mein Bruder ist vollkommen hergestellt, befindet sich in Mannheim und hat mir geschrieben, um eine Zusammenkunft zwischen uns in Frankfurt zu bestimmen. Es gibt Worte, die ich von Ihnen gehört habe, die durch mein ganzes Leben hindurchtönen, ohne zu verhallen. So sagten Sie mir als ich von der Möglichkeit sprach: Du wirst dann wieder begütigend auf ihn wirken und in dem gestörten Dasein wieder eine Art Milde hineinbringen. Und so hoffe ich zu Gott, soll es sein. Ich bedarf des Gefühls Jemanden wohl zu thun, denn in den letzten Jahren

ist mir sehr weh geschehen und oft habe ich mich unnütz oder besser sag' ich unbenutzt gefühlt. Es hatte noch Niemand mir ausgesprochen, daß in meinem Wesen eine Art Begütigung liege, deren Einwirkung ein Anderer empfinde, Sie sagten es und nun gieng es wieder fröhlicher durch die bunte Welt, in der ich wohl eigentlich ein Halbschatten bin.

Adele Schopenhauer, Tagebuch 16. 10. 1824 (Houben[6] S. 126)

Zu meinen liebsten Beschäftigungen gehört es jetzt, Göthes Farbenlehre zu lesen … Da ich ohne Vorkenntnisse … den fremden Boden dieses Buchs betrat, war es natürlich, daß ich glauben mußte, was mir der Meister sagt, besonders da die meisten seiner Phänomene und Experimente mir aus dem Umgang mit ihm bekant und geläufig sind.

R. Mosen, Erinnerung an A. Bube (Gothaisches Tageblatt 54. Jg., Beil. z. Nr. 222, 22. 9. 1902)

Hier [in Jena] hatte er das Glück, mit dem Major v. Knebel, Goethe's vertrautem Freunde, verkehren zu dürfen und wurde durch ihn mit Eckermann bekannt, der sich innig mit ihm befreundete und ihn bei Goethe einführte.

1824 Eckermann an Knebel o. Dat. 1824 (B^2 5, 147) B^2 2305b B^3 5759

Ihre Grüße an Goethe habe ich bestellt. Hefte von Kunst und Altertum wollte er selbst senden, sobald sie von Jena angelangt seien.

Eckermann an Chr. G. Nees v. Esenbeck 27. 12. 1824 (Kanz S. 369) B^3 5569

Um nun mit dem Besten anzufangen so kann ich Ihnen sagen, daß Goethe sich in dem herrlichsten Wohlseyn befindet. Er ist kräftig, braun, funkelnder Augen, heiter, mittheilend, händedrückend, mit einem Wort! es ist eine Lust ihn zu sehen und eine Wonne ihm zuzuhören. Das letzte naturhistorische Heft ist erschienen, er hat mir damit mittelst Zuschrift von seiner Hand ein angenehmes Weihnachtsgeschenk gemacht und es thut mir doppelt wohl, darin zugleich alle dortigen werthen Freunde vereinigt zu besitzen. D'Altons Affen werden von ihm geschätzt und bewundert wie sie es verdienen. Die Redaction der Schillerschen und G. Briefe ist ihrer Vollendung nahe, sie hat Goethen größtentheils allein beschäftigt. Ein neues Heft von Kunst und Alterthum ist begonnen. Die Gespräche des Lord Byron gewähren ihm in diesen Tagen eine interessante Lectüre.

Daß der Paria von Beer hier wiederholt mit vielem Beyfall ist gegeben worden haben Sie durch G. erfahren. Er sagte mir daß er einen Comödien Zettel zur Freude des Verfaßers an Sie gesandt habe …

Die Redaction älterer Papiere aus G. Nachlaß ist schon seit mehreren Monaten beendigt und Goethe treibt mich seitdem zu eigenen Arbeiten. Ich bin daher auch dem Geiste nach jetzt sehr glücklich und mache viele Gedichte. Auch ein größerer Aufsatz über objective Wahrheit in der Poesie hat mich wochenlang beschäftiget; er ist in G. Händen und findet Zustimmung und Beyfall. Übrigens lerne ich auf Goethes Rath englisch und gebe den hier anwesenden jungen Engländern Unterricht in deutscher Litteratur und Styl.

Den neugriechischen Heldenliedern sehe ich entgegen. Bey Gelegenheit und im Gegensatz der Serbischen Gedichte hat Goethe sich im vorigen Sommer darüber geäußert und diese Wincke könnte ich denn vielleicht zu Gunsten der Sache benutzen.

Jun. 1823/ 1824 — Chr. Schuchardt, Goethes Wohltätigkeit (Weimarer Sonntags-Blatt 3, 1857, S. 11)

Der … Hofrath Dr. Eckermann kam ohne die nöthigen Existenzmittel nach Weimar und Goethe, dem die liebenswürdige, kindlich naive Persönlichkeit, das lebhafte Streben, das völlige Hingeben an ihm wohl gefiel, sorgte in den ersten Jahren für dessen Unterhalt. Wollte man dagegen sagen, daß Eckermann dafür Dienste geleistet habe, so konnten dieselben doch nur unbedeutend sein und waren für ihn mehr eine geistige Zugabe zu dem Anderen. Goethe besprach mit ihm verschiedene Dinge, womit er sich beschäftigte, ließ ihn darauf bezügliche Stellen aus Zeitschriften und Büchern aus neueren Sprachen übersetzen, veranlaßte ihn besonders sich mit der Farbenlehre zu beschäftigen, um die Richtigkeit seiner eigenen Beobachtungen dadurch zu controliren und zu prüfen und dergleichen. Das war was Goethe von ihm verlangte, ohne damit sehr viel Zeit in Anspruch zu nehmen. Dadurch ist zugleich bestimmt das angenehme persönliche Verhältniß bezeichnet, in welchem Eckermann zu Goethe stand. Später unternahm Eckermann mit Goethe's Sohne eine Reise nach Italien auf Goethe's Kosten.

1824 (u. früher) — Th. Kräuter an Oberaufsicht, Konzept April 1824 (GMD, KK 156)

Ew. Excellenz haben durch wiederholte besorgliche Äußerungen, über den Fortgang der Geschäfte auf GH. Bibliothek während der Abwesenheit des Herrn Rath V., mir Veranlassung gegeben zu folgenden Betrachtungen …

Es sind nun bereits zehn Jahr daß ich das Glück habe in näheren Verhältniß zu Ew p zu stehen, ein Zeitraum der wohl überflüssig war, um von Hochdenenselben mehr als zu genau erforscht zu werden. Ich glaube mir schmeichlen zu können daß ich auch in Bezug meiner Anstelligkeit bey Bibliothekar. Geschäften Ew. p gnädige Zufriedenheit mir erworben habe, worauf mein ganzes Streben, seit den 19 Jahren die ich auf GH. Bibliothek bin, gerichtet war. Wieviel ich durch Fleiß, Ausdauer, Aufmerksamkeit mir angeeignet, kann von keiner Person in der Welt klarer gewürdiget werden als von Hochdenenselben, und von Ew p. Zufriedenheit mit mir in diesem Punkte glaube ich manche mir schmeichelhafte Anerkennung aus Ew p Munde erfahren … zu haben.

GOETHE IRRTÜMLICH ZUGESCHRIEBENE GESPRÄCHE UND ZWEIFELHAFTES

18. 2. 1823 — Von Olga Smirnowa (?) erfundener Bericht vom Besuch eines Grafen S. bei Goethe (B^1 8, 213) B^2 3010

Ich kann nicht sagen, daß ich in der Stimmung war, einem großen Manne meine Huldigung zu bringen, als ich wenige Stunden nach meiner Ankunft in Weimar unsere Karten im Hause des Geheimrath v. Goethe abgeben ließ … Meine üble Laune war um so vollkommener, da die deutschen Notabilitäten jeder Art selbst von den Fremden, und zwar ganz besonders von diesen, die Beobachtung eines Ceremoniells verlangen, das mir sehr beschwerlich fiel, da ich mich nicht gern aus meinen bequemen Reisekleidern herausbegab. Mein froher Bruder wurde damit leichter fertig, und als uns endlich die Einladung zu Goethe geworden war, parfumirte und frisirte er sich … sorgfältig … Nicht ohne Besorgniß, daß uns die Munterkeit Alexei's Unannehmlichkeiten zuziehen könnte, aber in etwas beruhigt durch seine erprobte Erfahrenheit im guten Ton, fuhr ich mit ihm nach der Villa Goethes. Es begleitete uns dahin der Geheimrath B., der mit Goethe in vertrauten Beziehungen stand und, wie es schien, im freundschaftlichen Auftrage des letzteren den Vermittler zwischen der bewundernden Neugierde der Fremden und der Person des Dichters, der so glücklich ist durch seine Stellung im Staate und in der Gesellschaft gleich ausgezeichnet zu sein, abgab … Der Empfang unseres ersten Besuchs war sehr förmlich und steif; die Gravität der sächsischen Dienerschaft und der abgemessene Ernst unsers Wirthes selbst ergötzten meines Bruders heitere Laune nicht wenig. Goethes Persönlichkeit ist bekannt; denn seine Bewunderer haben sie so vollkommen beschrieben, daß keinem Fremden darüber etwas zu sagen übrig bleibt. Er galt mit Recht für einen sehr wohlgemachten Mann mit ausdrucksvoller Physiognomie, was aber seine Manieren betrifft, so fand ich sie erst deutsch und weit entfernt von dem feineren liebenswürdigen Hofton, der in meinem Vaterlande in den höchsten Cirkeln herrscht …

Alexei fand Goethes Stolz für tiefbegründet in seinem ganzen Wesen, was ich, bei tieferer Kenntniß seiner Schriften, bestritt. Ich fand einen ebenso großen Widerspruch in seinem äußerlichen Hochmuth, als in dem Grade der Auszeichnung, die er bei unserm Empfange dem Range russischer Edelherren erwies. Dieser Mensch, dachte ich, kann weder sich selbst so hochachten, daß dadurch sein Stolz gerechtfertigt würde, noch eine solche Verehrung für uns empfinden, deren Rang ohne offenkundiges Verdienst ist. Die Folge zeigte, daß ich Goethe in seinem wahren Charakter erkannte.

So nichtssagend und unbedeutend unsere erste Unterhaltung war, so merkwürdig und unvergeßlich war die Unterredung, welche ich bei meinem Abschiedsbesuch hatte. Den Abend vorher sah er bei sich große Gesellschaft, offenbar nur, um seinen einheimischen Verehrern so seltene Vögel sehen zu lassen, als ein Paar Russen aus der Krim, die seine Schriften gelesen und verstanden hatten. Während wir, besonders mein lustiger Bruder Alexei, ihn in das Verhältniß einer merkwürdigen Reisecuriosität setzten, machte er uns mit großer Gewandtheit selbst zum Gegenstande der Neugierde: wir wurden von allen Seiten mit den sonderbarsten Fragen über Sitten und Gebräuche unseres Vaterlandes bestürmt und hatten kaum Athem genug, sie zu beantworten. Die russische „Despotie" ward mit aller Feinheit in Anregung gebracht und alle die kunterbunten Begriffe von unserer Leibeigenschaft und dergleichen ausgekramt. Ich fand in dem gebildeten Kreise zwar sehr Unterrichtete, – und Goethe selbst war es in hohem Grade – allein der Gesichtspunct, unter dem man die Dinge betrachtete, war ein falscher, daher kam es, daß sich zwischen mir und der Gesellschaft ein höflicher Streit entspann, worin ich – mißverstanden von den Fremdlingen – durch mein energisches Nationalgefühl als Verfechter der verhaßten Leibeigenschaft figurirte, weil ich den patriarchalischen Charakter des russischen Volkslebens zum Verständniß zu bringen mich bemühte.

Goethe verhielt sich dabei ziemlich neutral, war aber sichtbar durch unsere Unterhaltung erlustigt und schien sich an unserer Verlegenheit zu weiden. Um mich für diesen Kunstgriff an ihm zu rächen, brachte ich durch eine gewaltsame Wendung das Gespräch auf seine Schriften. Ich fragte ihn geradezu über die kitzlichsten Materien mit einer Unbefangenheit, die mir sogleich über die ganze Gesellschaft ein Übergewicht gab. Ich brachte Fragen in Anregung, über welche sich die gelehrten Herren in Deutschland oft wacker gestritten hatten, ohne daß der hohe Meister sich herabgelassen hätte, ihnen aus dem Traum zu helfen. Mein Bruder unterstützte mich hierin in seiner lebhaften, muthwilligen Manier, die, indem sie beleidigte, zugleich versöhnte durch ihre Bonhommie. Wie der „Westöstliche Diwan" zu verstehen sei, was der „Faust" bedeute, welcher philosophische Gedanke seinen Schriften zu Grunde liege – alles dies wurde so offen und rückhaltslos verhandelt, als ob Goethe hundert Meilen von uns entfernt gewesen wäre. Indessen ließ er sich durch diese Indiscretion nicht außer Fassung bringen; denn sie war ihm, wie ich später hörte, keineswegs neu. Er begnügte sich, lächelnd einige Phrasen mit zweideutigem Sinn zu antworten, und überließ das Wort einem anwesenden Professor aus Leipzig oder Jena, dessen Namen ich vergessen habe. Dieser Mensch hatte es sich zum Hauptgeschäfte seines Lebens gemacht, Goethes Schriften zu interpretiren, und machte nun die umfassendsten Anstalten zu Beantwortung unserer Fragen. Er bewerkstelligte dies mit einem solchen Aufwand unverständlicher Floskeln, philosophischer Kunstausdrücke und gelehrter Gemeinplätze, daß jeder andere Fremde dadurch consternirt werden mußte. Es schien mir nicht unwahrscheinlich, daß Goethe, welcher diesen unleidlichen Schwätzer mit dem beifälligsten Lächeln aufmunterte, sich dessen bediente, um zudringliche Frager abzufertigen, ohne sich selbst auszusetzen. In der That war das Werkzeug zu diesem Zwecke treff-

lich gewählt; denn es war ebenso schwer, bei dem Geschnarre dieser Disputirmaschine zu Worte zu kommen, als ihr entsprechenderweise zu antworten, wenn man nicht die schwere Menge von Büchern und Journalen gelesen hatte, deren Geist in dem Doctor wohnte. Da ich nichts von seinem Gewäsch verstand, so bat ich ihn mit der Miene der Erbauung, mir den Sinn seiner langen Rede in französischer Sprache auszudrücken, da ich nicht so glücklich sei, mit der neuen Bereicherung der deutschen Sprache durch Tausende corrupter Worte aus dem Griechischen, Lateinischen und Französischen, namentlich mit den terminis technicis der Berliner Philosophie allzuinnig vertraut zu sein, allein der gelehrte Commentator und Panegyriker von Profession erklärte mir rund: man könne in keiner andern Sprache als der deutschen über den großen Meister raisonniren. Während ich mich über diese Behauptung mit allem Anstand moquirte, hatte Goethe das Zimmer verlassen, allein ich bin überzeugt, daß er aus einem Seitengemach den Schluß meiner Unterredung mit dem Doctor belauscht hat. Ich beendigte den Streit mit der Erklärung, daß es unmöglich sei sich zu verständigen, wenn die streitenden Partheien von so ganz entgegengesetzten Ansichten ausgingen; denn so überzeugt der gelehrte Herr Professor sei, daß fremde Nationen Goethes Genie und philosophisch-moralischen Einfluß auf sein Zeitalter gar nicht beurtheilen können, so geneigt sei ich mit Lord Byron und seinen Landsleuten zu glauben, daß Goethe von keiner Nation in der Welt so vollkommen mißverstanden worden sei, als von der deutschen.

Kaum hatte ich in Demuth diese kühne Behauptung ausgesprochen, als Goethe mit unbefangener, aber ernster Miene eintrat und die Gesellschaft einlud, sich in ein anderes Zimmer zum Souper zu begeben. Sein Betragen gegen mich schien einige Gereiztheit über das üble Compliment, daß ich dem deutschen Volke gemacht, auszudrücken, doch sandte er mir, wie verstohlen, zuweilen Blicke zu, die mir keinen Groll merken ließen; demungeachtet wollte die Unterhaltung nicht mehr ungezwungen werden und ich entfernte mich in der Meinung, daß ich die Gesellschaft und insbesondere den Wirth und beider Nationalgefühl beleidigt hätte. Allein ich wurde bald enttäuscht, und wie ich später Gelegenheit hatte, viele einzelne aus der Gesellschaft zu sprechen, fand ich zu meinem großen Erstaunen, daß eine Äußerung von der Art, wie sie mir in Rußland, Frankreich, England nicht viel geringer, als eine tödtliche Beleidigung angerechnet worden wäre, vielleicht dem anmaßenden Professor allein unangenehm gewesen sei. Alle übrigen versicherten mich, daß leider in meiner Behauptung Wahrheit läge, nur machte ein jeder zu eigenen Gunsten eine Ausnahme. Ich muß jedoch gestehen, daß ich es lieber gesehen hätte, wenn sie selbst ihre nationalen Irrthümer gegen den Fremden vertheidigt hätten.

Den nächstfolgenden Morgen erhielt ich von Goethes Hand ein, mit meinem Tauf- und Familiennamen adressirtes Billet, worin er mich in sehr verbindlichen Ausdrücken zu einer Spazierfahrt einlud. Obwohl durch diese unerwartete Höflichkeit überrascht, nahm ich doch die Einladung an und befand mich eine Stunde später mit dem großen Manne allein in einer Chaise. Es war ein herrlicher Morgen und der rüstige Greis zeigte sich von der belebenden Lenzluft jugendlich erfrischt. Sein Gesicht war von ungewöhnlicher Heiterkeit überstrahlt

und sein Auge glänzte von der innern Lebendigkeit, die bei seinem hohen Alter nur von seiner mannhaften Gelassenheit gemäßigt wurde. Als er mich begrüßte, sagte er mit vertraulicher Galanterie zu mir: „Herr Graf! Sie haben gestern mit vieler Nachlässigkeit einige Kostbarkeiten fallen lassen, womit wir Deutsche besser hauszuhalten pflegen, und die mich auf die nähere Bekanntschaft eines so reichen Mannes sehr begierig machten." Und auf welchen Reichthum meinerseits bezieht sich Ihr Interesse, Herr Geheimrath? fragte ich dagegen. „Auf den Ihrer Ideen," erwiederte er. Ich dankte mit einer Verbeugung für das Compliment, das mir nicht hinlänglich motivirt schien. „Ohne Schmeichelei, Herr Graf!" fuhr er fort, indem er dem Ausdruck meiner Gedanken zuvorkam; „ich habe oft Gelegenheit zwischen den Beifallsbezeigungen alltäglicher Menschen und der allein ehrenden Anerkennung denkender Menschen zu unterscheiden, daß Sie mir ohne Gefahr die Gewandtheit zutrauen können, aus den Unscheinendsten in Sprache und Benehmen den Mann von selbständigem Geiste zu erkennen. Ich befinde mich in dem Falle Voltaire's, der nichts heißer erstrebte, als die Anerkennung derjenigen, die ihm ihren Beifall versagten. Sie werden mir sagen, daß Sie es nicht sind, der mir Beifall versagt, allein schon der äußere Schein einer widersprechenden Gesinnung gegen die öffentliche Meinung – deren Richtigkeit Sie gestern bestritten haben – zeigt mir den Mann von selbständigem Geist und Charakter; denn ein solcher allein wagt es da zu widersprechen, wo alle übrigen einverstanden sind. Ich überlasse es Ihnen zu entscheiden, ob ich Sie richtig beurtheilt habe." Ich erwiederte, daß sein Urtheil zu schmeichelhaft sei, als daß ich es schlechthin bestätigen könnte, daß ich jedoch zu einem bescheidenen Zweifel geneigt sei, daß einem so großen Mann im Genuß des Weltruhms die Meinung eines reisenden Cavaliers und alltäglichen Curiositätenjägers auch nur im allergeringsten Grade bedeutend sein könne. An diese Initiative knüpfte sich ein höchst interessantes Gespräch über Berühmtheit, Bedeutung und Schicksal der Goethischen Schriften, in dem sich der Dichter mit einer liebenswürdigen Offenheit herausließ, welche mir die innersten Falten seines Charakters öffnete. Ich habe seine wesentlichen Äußerungen unmittelbar nach dieser Spazierfahrt in der folgenden Weise zusammengetragen mit der Absicht, sie einst der Öffentlichkeit zu übergeben, wenn der Tod des Sprechers mich erst der Pflichten der Discretion vollkommen entbunden haben würde.
Hier sind seine Worte unzusammenhängend, rhapsodisch, verkürzt und so treu, als sie das Gedächtniß wiedergiebt.
„Der Ruhm, mein Herr Graf, ist eine herrliche Seelenkost: sie stärkt und erhebt den Geist, erfrischt das Gemüth; das schwache Menschenherz mag sich daher gern daran erlaben. Aber man gelangt gar bald auf dem Wege der Berühmtheit zur Geringachtung derselben. Die öffentliche Meinung vergöttert Menschen und lästert Götter; sie preist oft die Fehler, worüber wir erröthen, und verhöhnt die Tugenden, welche unser Stolz sind. Glauben Sie mir: der Ruhm ist so verletzend fast, als die Verrufenheit. Seit dreißig Jahren kämpfe ich gegen den Überdruß, und Sie würden ihn begreifen, wenn Sie nur wenige Wochen mit ansehen könnten, wie mich täglich eine Anzahl von Fremden zu bewundern verlangt, wovon viele meine Schriften nicht gelesen haben – wie fast alle Franzosen und Englän-

der – und die meisten mich nicht verstehen. Sinn und Bedeutung meiner Schriften und meines Lebens ist der Triumph des Reinmenschlichen. Darum entschlage ich mich dessen nie und genieße, was mir das Glück an Ruhm geboten, aber die süßere Frucht ist mir das Verstehen der gesunden Menschheit. Darum schätze ich sogar den Widerspruch derer höher, welche die rein menschliche Bedeutung der Kunst erfassen, als den kränklichen Enthusiasmus der überschwänglichen Dichter unseres Volkes, welche mich mit Phrasen ersticken; darum auch mag ich Ihnen gern die Wahrheit Ihrer Behauptung, daß Deutschland mich nicht verstanden, in bedingter Weise zugestehen. Es waltet in dem deutschen Volke ein Geist sensueller Exaltation, der mich fremdartig anweht: Kunst und Philosophie stehen abgerissen vom Leben in abstractem Charakter, fern von den Naturquellen, welche sie ernähren sollen. Ich liebe das ächt volkseigene Ideenleben der Deutschen und ergehe mich gern in seinen Irrgängen, aber in steter Begleitung des Lebendignatürlichen. Ich achte das Leben höher, als die Kunst, die es nur verschönert." –

„Sie haben recht: Byron hat mich vollkommen verstanden, und ich glaube, ihn zu verstehen. Ich schätze sein Urtheil so hoch, als er das meinige ehrte, doch war ich nicht so glücklich, seine Meinung von mir in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen." Diese Bemerkung, mit einer besondern Betonung gesprochen, klärte mich vollkommen über das Hauptmotiv des Interesses auf, welches Goethe an meiner Unterhaltung zu nehmen schien. Ich hatte den Abend vorher einige Worte über Byron fallen lassen, welche nicht nur meine nähere Bekanntschaft mit diesem merkwürdigen Manne verriethen, sondern auch vermuthen ließen, daß ich seine Meinung von Goethe näher zu erforschen Gelegenheit gehabt. In der That hatte ich in Venedig zu wiederholten Malen das Glück gehabt, Byron's vertraulichen Umgang zu genießen … Ich lernte … viele Particularitäten aus dem Privatleben Byron's kennen, deren Mittheilung an Goethe mit der lebhaftesten Theilnahme aufgenommen wurde und die Selbstcharakteristik meines Wirthes unterbrachen, um sie nur mehr zu vervollständigen. Auch hatte Byron durch seine Gewohnheit, in unsere stehende Unterhaltung über schöne Weiber, welchen wir beide mit Eifer nachstellten, interessante Zwischenreden über die Kunst einzuflechten, mich in das Vertrauen seiner literarischen Gesinnungen gezogen und mich so in den Stand gesetzt, Goethes Neugier zu befriedigen. Ich sagte ihm daher, daß ich in der That so glücklich sei, ihm einige Aufschlüsse über Byron's Gesinnungen gegen ihn geben zu können, und gab ihm ein solches Resumé meiner Unterredungen mit Byron über Kunst und Literatur, bei welchem Goethe wirklich sehr oft das Hauptthema war, dessen Beurtheilung Goethe nothwendig in seiner interessanten Selbstcharakteristik weiter führen mußte. Ich ging dabei nicht ganz aufrichtig und uneigennützig zuwerke, und zwar aus Rücksichten des Anstandes und der Schicklichkeit, welche mir nicht erlaubten, mehr, als Byron's Gesinnungen zu hinterbringen; seine Äußerungen hingegen waren meist so beschaffen, daß sie Goethe leicht hätten mißfallen können, obgleich Byron vieles Wohlwollen für ihn gefühlt hat. So sprach er oft von seiner Heuchelei mit vielem Humor, aber wenig Ehrerbietung und sagte einst von ihm: er ist ein alter Fuchs, der nicht aus seinem Bau heraus-

geht und von da recht anständig predigt. Seine „Wahlverwandtschaften“ und „Werther's Leiden“ nannte er eine Persiflage der Ehe, wie sie sein dienstbarer Geist Mephistopheles selbst nicht besser hätte schreiben können; der Schluß dieser beiden Romane sei der Gipfel von Ironie. Indessen gab mir die Erinnerung an Byron's Äußerungen über Goethe einen so reichen Stoff zu Schmeicheleien, daß ich ohne Furcht, Goethe zu beleidigen, auch einige Andeutungen über die Abweichung der Meinungen Byron's fallen lassen konnte. Goethe war dadurch so befriedigt, daß er mit einer ungewöhnlichen Wärme die Unterhaltung fortsetzte und den ganzen Tag von dem einen Gegenstande derselben angeregt blieb.

Meine Deutung seiner Philosophie, welche ich ihm bei den vielen Gelegenheiten dazu unverhohlen mittheilte, schien ihm besonders wohl zu gefallen, weil er sie durch Byron's Urtheil, auf das er viel hielt, bestätigt fand. Es kamen Dinge zur Sprache, die Goethe gewiß niemals zu wiederholen gewagt hat. Ich bemerkte ihm diese Vermuthung, und er gestand lächelnd, daß er nicht im Sinne habe, sie Lügen zu strafen. „Aber weil wir einmal im Offenherzigen sind,“ sagte er, „so will ich Ihnen nur gestehen, daß ich den Sinn von allem Besprochenen in den Zweiten Theil meines „Faust“ gelegt habe und deshalb gewiß bin, daß dieser Schluß nach meinem Tode von meinen Landsleuten für das langweiligste Product meines Lebens wird erklärt werden.“

Und wunderbar! Einige Jahre nach dieser Unterredung bekam ich gleichzeitig mit dem zweiten Bande des „Faust“ ein angesehenes deutsches Blatt zur Hand, worin es hieß: So wie die physische Erscheinung dieses Buches Goethes körperliches Dasein, so hat der darin wohnende Geist seinen Genius überlebt.

W. v. Biedermann lag der Bericht in einer Abschrift ohne Quellenangabe vor. Da die Mitteilung „so zweifellos den Stempel der Ächtheit“ trägt und „so bemerkenswerth“ ist, nahm er sie trotz ihrer unsicheren Herkunft als Nr. 1435 in seine Sammlung auf (vgl. B[1] 8, 407). Als Berichterstatter gab er einen „Grafen S.“ an und datierte das Zeugnis auf 1825/32. B[2] 4, S. 403 ff. übernimmt die „immer noch problematisch bleibende Erzählung“ und gibt als Besucher die „Grafen Alexander und Alexei Grigorwitsch Stroganoff“ an, ersteren als Berichterstatter. Als Terminus ante quem wird der Tod Byrons am 19. 4. 1824 angesetzt (vgl. B[2] 5, 182). B[3] 5, 634 scheidet den Bericht mit Hinweis auf einen Artikel von M. v. Propper (JbWGV 1974, S. 5 ff.) als Fälschung aus. Propper zeigt die zeitlichen, örtlichen und inhaltlichen Widersprüchlichkeiten des Berichtes auf und nennt als Fälscherin Olga Smirnowa.

Gesichert ist durch Goethes Tagebuch die Begegnung mit Alexander Grigorjewitsch Stroganow im Juli 1823 in Marienbad (s. o. S. 137) und der Austausch von Mineralien 1823 bis 1827. Eine Begegnung in Weimar ist nicht nachweisbar.

vor 18. 6. 1823 — Graf G. zu Münster an Goethe 18. 6. 1823 (GJb 1890, 114)

Vor einiger Zeit ist mir versichert worden, Ew. Excellenz hätten den Wunsch geäussert, den in der hiesigen Gegend zuweilen vorkommenden herzförmigen

---

17. 5. (?) 1823 — N. Meyer an Chr. A. Vulpius 7. 5. 1823 (Kasten[1] S. 309)

Die als Dichterin … bekannte Frl. von Nordenflycht geht über Weimar …, ihr Begleiter ist ein geschätzter Mann, der H. Major von Eller Eberstein … Ob Goethe selber sichtbar seyn wird kann ich nicht wissen, ich gebe ihr indes ein Packet mit Sachen für diesen mit, und sie dürften vielleicht die Gelegenheit herbeyführen, daß der geschätzte Mann ihr seinen Anblick gönnt, und die persönliche Bekanntschaft des gebildeten Mädchens machte.

Laut Tagebuch (WA III 9, 50) geht Goethe die Meyersche Sendung am 17. 5. 1823 durch. Ob er Fräulein v. Nordenflycht und ihren Begleiter empfangen hat, ist nicht bekannt.

Ammoniten zu erhalten. Ich bin so glücklich gewesen in der Gegend von Thurnau einige Exemplare selbst zu finden und nehme mir die Freyheit ein Paar davon beyzulegen …
Sollte man mich getäuscht und Ew. Excellenz nicht den Wunsch geäusert haben, diesen Ammoniten zu besitzen, so verzeihen Sie einem Unbekannten den der Gedanke beglückt hat, Goethe'n eine kleine Freude zu machen.

Ob Goethe diesen Wunsch gesprächsweise oder schriftlich äußerte, oder ob der Graf tatsächlich getäuscht worden ist, konnte nicht ermittelt werden.

2. 7./20. 8. 1823

E. Mautner, Carl La Roche (Mautner S. 23) B^2 2138 B^3 5235

Wie sehr das Verhältniß La Roches zu Goethe den Charakter ehrfurchtsvollster Bewunderung von der einen und sympathischer Zuneigung von der anderen Seite trug, beweist der Umstand, daß es La Roche in einem der folgenden Jahre vergönnt war, Goethe auf seiner alljährlichen Badereise zu begleiten. La Roche erzählte mir selbst mit vielem Humor die Fahrt mit Goethe von Marienbad nach Kloster Tepl, wo der Abt, Goethe zu Ehren, Hummel'sche Kirchenmusik aufführen ließ, die der Componist selbst dirigirte. Beide hatten kalte Küche mitgenommen; La Roche unter Anderem eine besondere Gattung Wurst, die er sehr gerne aß. Goethes feinen Geruchswerkzeugen blieb die Existenz dieses Leckerbissens nicht lange verborgen, er kostete dieselbe und fand sie so sehr nach seinem Geschmacke, daß er sie allein verzehrte und La Roche sich an dem kalten Huhne des Dichters schadlos halten mußte.

Mautners La-Roche-Biographie ist an vielen Stellen nicht zuverlässig. Auch der vorliegende Bericht muß zweifelhaft bleiben, da La Roche Goethe nach Mautners eigener Darstellung erst im Frühjahr 1823 in Weimar kennenlernt (s. o. S. 60) und es sich somit nur um den Badeaufenthalt von 1823 handeln könnte. Mautners Zeitangabe „in einem der folgenden Jahre" scheint auf einen Zeitraum nach 1823 zu deuten, als Goethe die böhmischen Bäder nicht mehr besuchte. Allerdings hielt sich La Roche 1823 tatsächlich in Marienbad auf. Die Kurliste führt ihn unter Nr. 297. La Roche reiste am 25. 6. – also schon vor Goethe – gemeinsam mit dem weimarischen Hofschauspieler Karl Leo und dem weimarischen Musikdirektor Ernst August Riemann an. Davon, daß La Roche Goethe ins Bad begleitete, kann also nicht die Rede sein. Obwohl La Roche in Goethes Marienbader Tagebucheintragungen nicht erwähnt wird, kann aber wohl davon ausgegangen werden, dass Goethe La Roche in Marienbad gesehen und gesprochen hat. Eine Fahrt Goethes ins Prämonstratenserstift Tepl und eine Begegnung mit Prälat Reitenberger bezeugt Goethes Tagebuch jedoch nur für den 9. 7. 1822. Im Jahr 1823 fuhr Goethe nicht nach Tepl, sondern Reitenberger besuchte Goethe am 3. 7. in Marienbad (s. o. S. 110).

2. 7./20. 8. 1823 (schon 1821 od. 1822?)

A. v. Harnack, Meine Zeitgenossen aus dem 18. Jahrhundert (Velhagen und Klasings Monatshefte 44, 1929, 1. H., S. 44) B^3 5206

Frau Platzmann-Preußer, die Witwe eines begüterten Kaufmanns und das Haupt einer verzweigten Familie, in der sie schon Urenkel begrüßte, lebte für sich in behaglicher Wohnung oder auf Reisen … Mit Goethe war sie in Marienbad und hatte die Episode mit Ulrike v. Levetzow und die Spaziergänge auf der Promenade miterlebt – „wir alle merkten etwas, aber Ulrike merkte gar nichts", berich-

tete sie. Goethe fand Gefallen auch an der beweglichen Leipzigerin und schrieb ihr die Worte ins Stammbuch:

Löblich ist ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn;
Heiterkeit zum Erdeleben
Sei des flücht'gen Rauschs Gewinn –

Ich kann bezeugen, wie treffend diese schalkhafte Mahnung gewesen ist, aber auch daß ihr der beste Erfolg nicht gefehlt hat.

Ob die geschilderte Begegnung zwischen Goethe und Frau Platzmann-Preußer tatsächlich stattgefunden hat, wissen wir nicht. Anhand der Kurlisten konnte ihr Aufenthalt in Marienbad 1821/23 nicht belegt werden.
Auch die Stammbuchverse scheinen dem Bericht zu widersprechen. Sie entstammen dem Gedicht „Der Cölner Mummenschanz. Faßnacht 1825", das am 2./3. 2. 1825 entstand und im Extrablatt der Kölnischen Zeitung vom 9. 2. 1825 erstmals gedruckt wurde (MA 13.1, S. 689), so dass Goethe sie schwerlich schon im Sommer 1823 oder gar früher in Frau Platzmann-Preußers Stammbuch schreiben konnte. Sie sind überliefert als Stammbuchblatt für Charlotte v. Ahlefeld, mit der Datierung: Fassnacht 1830, welches sich 1880 „im Besitz der Frau D. Platzmann in Leipzig" befand (GJb 1880, S. 371).

18. 9. 1823 — Kadidja Wedekind, Mein Ahnherr und Goethe (Gartenlaube 1935, 1006)

So machte sich eines Tages auch mein Ahnherr [wohl Eduard Wedekind] auf die Reise nach Weimar. Er war damals einundzwanzig Jahre alt und studierte auf Wunsch seiner Eltern die Juristerei. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß er nebenbei schrieb.
Da mein Ahnherr ein wilder junger Draufgänger war, konnte es ihm aber keinesfalls genügen, den alten Olympier aus achtungsvoller Entfernung bei einem Spaziergang zu beobachten. Er hatte es sich fest vorgenommen, den Olymp zu stürmen und eine persönliche Audienz bei Seiner Exzellenz, dem Geheimen Rat, Herrn von Goethe durchzusetzen. Es gelang ihm.
„Nun", sagte der Geheime Rat, „was arbeitet Er denn, junger Mann?" – Was sollte er einen jungen Mann anderes fragen? Er konnte ja nicht wissen, der alte Herr, daß er sich mit dieser Frage auf ein gefährliches Gebiet begab.
Mein Ahnherr antwortete zunächst stramm und wohlerzogen: „Euer Exzellenz – ich studiere Juristerei."
„So, so", sagte der Geheime Rat und suchte vermutlich nach einer neuen Gesprächswendung.
Da aber muß meinen Ahnherrn wohl der Teufel gezwackt haben, denn er platzte ungefragt mit der Neuigkeit heraus: „Außerdem dichte ich auch!"
Das „auch" war natürlich schon eine Frechheit, aber der Geheime Rat war daran gewöhnt, dererlei Entgleisungen mit hofmännischem Takt zu überhören. Und so fragte er geruhsam lächelnd von seinem Olymp herab: „Ach – und was dichtet Er denn, junger Mann?"
„Ich dichte einen ‚Faust'!" sagte mein Ahnherr und sah den alten Olympier kriegslustig an.
„So, so", sagte der Geheime Rat, nun doch leicht schockiert, „Er dichtet einen ‚Faust'! – Na, dann studier' Er nur weiter fleißig Juristerei!"
Damit war, der Familienüberlieferung gemäß, das Gespräch zwischen meinem Ahnherrn und Goethe beendet.

Eduard Wedekinds Besuch bei Goethe fand nach dessen eigenem Zeugnis am 18. 9. 1823 statt; sein Bericht schildert jedoch einen anderen als den von Kadidja Wedekind dargestellten Gesprächsverlauf (s. o. S. 208 f.). Kadidja Wedekind vermischt hier offenbar Heinrich Heines Überlieferung seines Besuches bei Goethe (s. o. S. 493) mit der ihres Vorfahren; Eduard Wedekind war mit Heinrich Heine befreundet.

29. 10. 1823 Riemer, Mittheilungen 2, 721: Goethe's Tischreden

Im Verschicken bin ich immer etwas scheu und wünschte daß dergleichen den werthen Freunden zur besten Stunde zufällig in die Hände käme. Tausend Lebensmomente sind in einem solchen Hefte (wie das Morphologische) fixirt; wie sollen sie sich gerade loslösen und dem Leser glücklich begegnen der die Blätter aufschlägt? Auch hab' ich gefunden daß sie erst Jahre hinterdrein empfunden und genossen werden: wie mir es ja auch geht mit sovielem Guten was geheftet und gebunden sich vor meinen Augen aufgelagert hat.

Zitat aus Goethes Brief an Knebel 29. 10. 1823 (WA IV 37, 247).

1823 K. v. Różycki, Unbekannte Besuche bei Goethe (Ztschr. f. Bücherfreunde NF 6.1, S. 85)

… Es ist der polnische Poet Stanislaus Starzyński, der Übersetzer der „Ahnfrau" (1822), welcher im Jahre 1823 Goethe in Weimar, wahrscheinlich mit einer Empfehlung der von diesem so hoch geschätzten Frau Marie Szymanowska, aufsuchte …

Einer seiner intimsten Freunde, der Dichter Franz Kowalski, zitiert in seinen „Erinnerungen" (Kijów 1839) folgende Äußerung Starzyńskis über seinen Besuch bei Goethe: „Als ich bei Goethe in Weimar war, schrieb er mir in mein Album etwas, das wohl sehr philosophisch, aber weniger poetisch klingt, zur Erinnerung. Er zeichnete mit der Feder einen Totenkopf hinein und darunter schrieb er mit einem Seufzer: O homo, qui natus es inter stercus et urinam!!! – mit drei Ausrufungszeichen und setzte hierunter seinen Namen.

Dazu Różycki (a. a. O.): „Ob das mit den Tatsachen übereinstimmt, weiß ich nicht. Die erwähnten „Erinnerungen" Kowalskis sind nämlich im großen Ganzen nicht besonders glaubwürdig. Jedenfalls ist Starzyńskis Besuch bei Goethe selbst aber eine Tatsache." – Für diese „Tatsache" führt Różycki keinen Beleg an.

20. 4. 1824 J. Heine über seinen Vater J. G. Heine (Heine[1] S. 34)

In seinem nächsten Kreise abgöttisch verehrt, empfing ihn [Johann Georg Heine] auf Reisen überall neue Feier; an Regententafeln … wurde ihm der Ehrenplatz zugewiesen, und je erhabener die gesellschaftliche Rennbahn, zu welcher er einladungsweise gezogen, desto freier schien seine geistige Gelenkigkeit und desto edler sein physiognomischer Ausdruck zu werden, wovon seine erste Berührung mit Goethe ein frappantes Zeugniß gibt. Großherzog August

---

Okt. 1823 Luise Osiander an Goethe o. Dat. [Okt. 1823] (GSA, 28/104, Bl. 343)

Luise Osiander aus Göttingen bittet freundlich um die Erlaubniß Sr. Excellenz dem Herrn Geheimerath von Göthe heut bey der Durchreise ihre Aufwartung machen zu dürfen; u erbiethet ehrfurchtsvoll ihre Dienste zu Aufträgen in ihre Vaterstadt.

Ob Goethe Luise Osiander empfangen hat, ist nicht bekannt.

hatte den Gast zu Weimar der Theilnahme an seinen engern Abendcirkeln, welche kein Ungeweihter betreten durfte, gewürdigt, und hier erbat sich sein Tischnachbar Goethe eine Gefälligkeit, nämlich – sein Bild, wozu er ihm den nächsten Morgen den Künstler schickte – ohne Zweifel um in seiner Sammlung von Erinnerungen auch den Kopf eines Messerschmieds zu besitzen, wie die wissenschaftlichen und andern Krämer Würzburgs den Mann gewöhnlich zu nennen beliebten.

Goethes Teilnahme an einem Abendzirkel Carl Augusts ist in dieser Zeit nicht nachweisbar. Goethes Brief an Schmeller vom 19. 4. 1824 (s. o. S. 391) belegt, daß die Initiative, Heine porträtieren zu lassen, nicht von Goethe, sondern von Carl August ausging.

30. 7. 1824 — Riemer, Mittheilungen 2, 653 — B^2 2274

[Goethe:] In der sogenannten Vorschule Shakspeare's von Tieck, finden sich drei merkwürdige englische Stücke übersetzt, älteren Ursprungs, wovon das eine (G. meint Arden von Feversham) gar wohl von Shakspeare seyn kann und unsere Bewunderung dieses einzigen Menschen nur noch vermehren müßte, wenn Alle mit meinen Augen sähen, welches ich Ihnen jedoch nicht zumuthen kann." Es ist der ganze rein treue Ernst des Auffassens und Wiedergebens, ohne Spur von Rücksicht auf den Effect, vollkommen dramatisch, ganz untheatralisch." –

„Mir erscheint Shakspeare in jeder Zeile und zwar der junge, dem es zu thun ist sich selbst von den Tiefen der Menschheit Rechenschaft zu geben, dem aber die eigentliche Breterbühne so gut wie Null ist. Dieser Umstand scheint mir durch alle seine Stücke durchzugehen." –

Zitate aus Goethes Briefen an Knebel 30. 7. 1824 und J. G. Langermann 2. 10. 1824 (WA IV 38, 205 u. 263).

vor 14. 9. 1824 — Graf N. P. Panin an seine Tochter 13. 11. 1824 (Durylin IX 31)

Der Brief, den ich von der Schwester erhielt, enthält folgenden Abschnitt: „Graf Nesselrode sagte mir dieser Tage, Viktor habe in Weimar großen Erfolg gehabt. Goethe war bei der Großfürstin zur Tafel. Man findet ihn mürrisch und grob (bourru et grossier), aber die Unterhaltung Ihres Sohnes gefiel ihm so sehr, – vielleicht auch deshalb, weil er fliessend deutsch spricht, daß er beim Aufstehen von der Tafel bat, ihm Viktor vorzustellen."

Goethes Teilnahme an der erbgroßherzoglichen Tafel ist in dieser Zeit nicht nachweisbar. Der 24jährige Graf Viktor Panin besuchte Goethe am 14. 9. 1824, von Loder empfohlen und in dessen Auftrag ein Buch überreichend (s. o. S. 484).

---

um 20. 5. 1824 — H. H. v. Könneritz an F. v. Müller 10. 5. 1824 (GSA, 68/235, Nr. 5)

Der Hofschauspieler und Regisseur Hellwig hat mich um eine Empfehlung nach Weimar gebeten … Er sucht nämlich eine Glückseligkeit für sein ganzes Leben darinn, wenn er dem großen Meister Göthe vorgestellt werden kann. Sie verehrtester Freund, sind vielleicht der Einzige, dem dieses gelingt und da ich Hellwigen als Künstler und Mensch schätze, so würde ich Ihre gütige Vermittelung gewiß dankbar anerkennen.

Ob Goethe Hellwig empfangen hat, ist nicht bekannt.

Herbst 1824 (?) Nachricht über Goethes Beziehungen zu Graf V. N. Panin (Russisches Archiv 1911, Nr. 7, S. 449/451; zit. nach Durylin Bd. 4, S. 42, Anm. 45)

[Erzählung von P. I. Bartenjew: Goethe habe] aus Moskau eine bedeutende Summe vom Grafen Orlow erhalten, weil er sich verpflichtet habe, zu beobachten, wie das Studium seines Enkels, des Grafen Viktor Nikititsch Panin, in Jena fortschreite.

Als Graf Viktor Panin im September 1824 erstmals in Weimar weilte und hier am 14. 9. mit Goethe zusammentraf (s. o. S. 484), lag seine Studienzeit bereits hinter ihm. Erzogen auf dem väterlichen Gut Dugin, hatte er im Jahre 1819 an der Universität Moskau die Prüfung abgelegt und sofort eine Anstellung im Kollegium für auswärtige Angelegenheiten erhalten.
Durylin (Bd. 4, S. 42, Anm. 45) vermutet, dass die „unechte Erzählung … wahrscheinlich als Echo auf die monatelangen Bemühungen Goethes entstanden [ist], für die Kinder eines anderen Orlow – des Grafen W. P. Orlow-Denissow einen Lehrer zu finden". Die Suche nach einem Hofmeister für die drei Söhne des Grafen Orlow-Denissow beschäftigte Goethe im Mai und Juli 1814 (vgl. Goethes Tagebuch vom 22., 24., 31. 5. 1814, WA III 5, 108 ff., besonders auch Goethes Brief an Maria Pawlowna vom 24. 5. 1814, WA IV 24, 289 ff.). – R. Salomon referiert in seiner Annotation „Graf V. N. Panin und Goethe" (Ztschr. osteurop. Gesch. 1, 1911, S. 597; hier allerdings nach Russisches Archiv 1910 II, 407) denselben irrtümlich geknüpften Zusammenhang: „Bartenev will von einem Herrn M. I. Topilskij wissen, daß Graf Viktor Nikitič Panin (1841–62 Justizminister) in Jena, unter der Aufsicht Goethes' studiert und daß Goethe dafür vom Grafen V. G. Orlov, dem ebenfalls in Deutschland ausgebildeten früheren Direktor der russischen Akademie (1743–1831), ‚Geld erhalten habe'."

Herbst 1824 (?) Lydia Wassiltschikow, Memoiren (Metternich S. 31)

Wenige Menschen können von sich behaupten, noch ihre Urgroßmutter gekannt zu haben. Die unsrige starb im Alter von 89 Jahren, als ich gerade dreizehn geworden war. Ihr Gatte, Graf Viktor Panin, war in den siebziger Jahren gestorben – lange bevor ich auf die Welt kam. Für mich schien er in ein anderes Zeitalter zu gehören. Er hatte Goethe persönlich gekannt; dieser war sein Lehrer gewesen, als er auf verschiedenen deutschen Universitäten studierte.

Vgl. den Kommentar zum vorangehenden Bericht.

Anf. Okt. 1824 G. Geßner an Goethe 18. 9. 1824 (GSA, 28/109, Nr. 245)
Darf ich … es wagen durch meinen Sohn, bey seiner Durchreise durch Weimar, Ihnen meine Verehrung bezeugen lassen? und dadurch ihm und seinem Freunde, Hrn Gros, das Glück verschaffen Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Ob Geßner und Gros Goethe gesehen haben, ist nicht bekannt.

SIGLEN- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

*Quellen, die im Text mit * zitiert sind, wurden nach der Handschrift oder einem textkritischen Abdruck korrigiert und ergänzt. – Briefe, Tagebücher, Protokolle usw. ohne Verfasserangabe stammen von Goethe. Eintragungen der Fourierbücher werden ebenfalls ohne Verfasserangabe abgedruckt. – Runde Klammern stammen vom Verfasser, eckige Klammern markieren Ergänzungen des Bandbearbeiters bzw. der Herausgeber der Quellen. Auslassungen werden durch … kenntlich gemacht.*

Abhandlungen Bremen	Unbekannte Briefe und Urkunden aus dem Goethekreis. Aus dem Nachlaß Johann Michael Färbers. Hrsg. von H. Knittermeyer. Abhandlungen u. Vorträge hrsg. von der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft Jg. 7 H. 3/4, 1935
Allg. Teutsche Vaterlandskunde	Allgemeine Teutsche Vaterlandskunde. Wochenschrift der Geschichte, Natur- und Landeskunde, Literatur und Kunst, des Alterthums … für alle Stände. Erfurt
Allg. Zeitung	Allgemeine Zeitung. Augsburg
Archiv	Archiv für Litteraturgeschichte. Leipzig
Assing[6]	Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Oelsner nebst Briefen von Rahel. Hrsg. von Ludmilla Assing. Stuttgart 1865
Aukt.-Kat.	Auktions-Katalog
Ausstell.-Kat.	Ausstellungs-Katalog
B[1]	Goethes Gespräche. Hrsg. von W. Frhr. v. Biedermann. Leipzig 1889–1896
B[2]	Goethes Gespräche. Gesamtausgabe. Neu hrsg. von F. Frhr. v. Biedermann. Leipzig 1909–1911
B[3]	Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Frhr. v. Biedermann erg. u. hrsg. von W. Herwig. Zürich u. Stuttgart 1965–1987
Der Bär	Der Bär. Berlinische Blätter für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Berlin
Bamberg	Die Erinnerungen der Karoline Jagemann. Hrsg. von E. v. Bamberg. Dresden 1926
Bernhardi	Aus dem Leben Theodor v. Bernhardis. 1. Theil: Jugenderinnerungen. Leipzig 1893
Biedermann[1]	Goethe und Leipzig. Zur hundertjährigen Wiederkehr des Tags von Goethe's Aufnahme auf Leipzigs Hochschule. Von Woldemar Frhr. v. Biedermann. Leipzig 1865
Biedermann[4]	Goethes Briefwechsel mit Friedrich Rochlitz. Hrsg. von W. Frhr. v. Biedermann. Leipzig 1887
Blum[2]	Ottilie von Goethe. Tagebücher und Briefe von und an Ottilie von Goethe. Hrsg. u. eingeleitet von H. Bluhm. Bern, Frankfurt am Main, Las Vegas 1962–1979
Boisserée	Sulpiz Boisserée. [Hrsg. M. Boisserée]. Stuttgart 1862
Bratranek[2]	Neue Mittheilungen aus Johann Wolfgang von Goethe's handschriftlichem Nachlasse. Theil 1–2: Goethe's Naturwissenschaftliche Correspondenz (1812–1832). Hrsg. von F. Th. Bratranek. Leipzig 1874
Bremisches Jahrbuch	Bremisches Jahrbuch. Hrsg. von der Historischen Gesellschaft. 37. Bd: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Historischen Gesellschaft in Bremen. Bremen 1937
Brunnengäste im Marienbad	Liste der angekommenen Brunnengäste im Marienbad im Jahre 1823. Eger
BuG	Goethe. Begegnungen und Gespräche (vorliegende Ausgabe)
CA	Cotta'sche Handschriftensammlung im Deutschen Literaturarchiv Marbach

ChronWGV	Chronik des Wiener Goethe-Vereins
Curiositäten	Curiositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt. Hrsg. von Chr. A. Vulpius. Weimar 1811–1823
Curtze[1]	Briefe von Heinrich Stieglitz an seine Braut Charlotte. In einer Auswahl aus dem Nachlasse des Dichters hrsg. von L. Curtze. Leipzig 1859
Curtze[2]	Heinrich Stieglitz. Eine Selbstbiographie. Vollendet und mit Anmerkungen hrsg. von L. Curtze. Gotha 1865
Daheim	Daheim. Ein deutsches Familienblatt. Leipzig
Dembowski	Mitteilungen über Goethe und seinen Freundeskreis aus bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen des Gräflich Egloffstein'schen Familien-Archivs zu Arklitten. Hrsg. von Dr. J. Dembowski. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Lyck für das Schuljahr 1888/89. Lyck 1889
Deutsches Museum	Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Leipzig
DLA	Deutsches Literaturarchiv Marbach
Dt. Hausfrauen-Zeitung	Deutsche Hausfrauen-Zeitung. Wochenschrift für die gesamten Interessen der Frau. Berlin
Dt. Rundschau	Deutsche Rundschau. Berlin
Dtsch. Zeitg.	Deutsche Zeitung. Berlin
Deycks[1]	Friedrich Heinrich Jacobi im Verhältniß zu seinen Zeitgenossen, besonders zu Goethe. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der neuern deutschen Literatur. Von Dr. F. Deycks. Frankfurt am Main 1848
Düntzer[1]	Briefe von Schiller's Gattin an einen vertrauten Freund. Hrsg. von H. Düntzer. Leipzig 1856
Düntzer[5]	Zur deutschen Literatur und Geschichte. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß. Hrsg. von H. Düntzer. Nürnberg 1858
Düntzer[16]	Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz. Hrsg. u. eingeleitet von H. Düntzer. Leipzig 1853
Durylin	S. N. Durylin, Russische Schriftsteller bei Goethe in Weimar. Übersetzung aus dem Russischen von E. M. Arndt. Maschinenschrift 1959 (HAAB)
(E)	Diese Sigle wird nur in der Konkordanz (S. 556 ff.) benutzt; sie steht hier für Eckermanns Gespräche und bezeichnet jene Fehlstellen in B^3, die W. Herwig in seinem Vorwort (B^3 I S. 9) so ankündigt: „Eckermann wird nicht wieder mit aufgenommen."
Eggers	Rauch und Goethe. Urkundliche Mittheilungen von K. Eggers. Berlin 1889
F. u. K. Eggers	F. und K. Eggers, Christian Daniel Rauch. Berlin 1873. 1878. 1886
Egloffstein	Alt-Weimars Abend. Briefe und Aufzeichnungen a. d. Nachlasse der Gräfinnen Egloffstein. Hrsg. von H. Frhr. v. Egloffstein. München 1923
Elsholtz	Ansichten und Umrisse aus den Reise-Mappen zweier Freunde. Hrsg. von F. v. Elsholtz. Berlin u. Stettin 1831
Emerson	The complete works of Ralph Waldo Emerson with a biographical introduction and notes by Edward Waldo Emerson and a general index. Volume IV Boston and New York 1903
Escher	Die Lustigen von Weimar. Goethe-Anekdoten. Hrsg. von K. Escher. Berlin-Lichterfelde 1925
FA	Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. Frankfurter Ausgabe. Frankfurt am Main 1985 ff.
FDH	Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main
Feilchenfeldt	Rahel Varnhagen. Gesammelte Werke. Hrsg. von K. Feilchenfeldt, U. Schweikert u. R. E. Steiner. München 1983
Fourierbuch	Fourierbücher der Weimarer Höfe (HSTA Weimar)
Frese	Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlaß. Hrsg. von J. Frese. Stuttgart 1877
Frhr.-vom-Stein-Ausg.	Freiherr vom Stein, Briefe und amtliche Schriften. Bearb. von E. Botzenhart, neu hrsg. von W. Hubatsch. Stuttgart 1957–1974
Frommann	F. J. Frommann, Das Frommannsche Haus u. s. Freunde. 2. vermehrte Aufl. Jena 1872

FS Martin-Luther-Universität	450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle 1952
Gaedertz[2]	K. Th. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste. Leipzig 1900
Gallati	E. Gallati, Frédéric Soret und Goethe. Nach Sorets unveröffentlichten Korrespondenzen mit seinen Angehörigen in Genf. Bern u. München 1980
Gebhardt – Hübscher	Der Briefwechsel Arthur Schopenhauers. Bd 1 hrsg. von C. Gebhard. München 1929. Bd 2 hrsg. von A. Hübscher. München 1933
Die Gegenwart	Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Berlin
Gehrig	O. Gehrig, Georg Friedrich Kersting. Ein mecklenburgischer Maler aus der Zeit der Freiheitskriege. Schwerin 1931/32. Veröffentlichung der Mecklenburgischen Gesellschaft Jg. 2 Nr. 3
Geiger[6]	Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander v. Humboldt. Hrsg. von L. Geiger. Berlin 1909
Genast	E. Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers. Leipzig 1862. 1865. 1866
GJb	Goethe-Jahrbuch. – Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. – Goethe. Vierteljahresschrift der Goethe-Gesellschaft. Neue Folge des Jahrbuchs. – Goethe. Viermonatsschrift der Goethe-Gesellschaft. Neue Folge des Jahrbuchs. – Goethe. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft. – Goethe-Jahrbuch
GMD	Goethe-Museum Düsseldorf. Anton- und Katharina-Kippenberg-Stiftung
Goethe-Festschrift	Goethe-Festschrift zum 150. Geburtstage des Dichters. Hrsg. von der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag. Redigiert von A. Ströbel. Prag 1899
Gräf[5]	H. G. Gräf, Goetheerinnerungen im nordwestlichen Böhmen. Leipzig 1907
Grosche	St. Grosche, „Zarten Seelen ist gar viel gegönnt". Naturwissenschaft und Kunst im Briefwechsel zwischen C. G. Carus und Goethe. Göttingen 2001
Grüner	J. S. Grüner, Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner. Leipzig 1853
Grumach	Kanzler von Müller, Unterhaltungen mit Goethe. Kritische Ausgabe besorgt von E. Grumach. Weimar 1956 Vorliegende Edition folgt der ursprünglichen Fassung von Müllers Unterhaltungen mit Goethe (bei Grumach als Volltext bzw. linksspaltig gedruckt). Inhaltlich relevante Passagen in den späteren Zusätzen Müllers (bei Grumach rechtsspaltig) wurden aufgenommen und durch *< >* gekennzeichnet. Berücksichtigt wurden auch einige kleinere Textvarianten, die in { } erscheinen.
R. Grumach	Kanzler von Müller. Unterhaltungen mit Goethe. 2. Aufl. der Kleinen Ausgabe, hrsg. von R. Grumach. Weimar oder München 1982
GSA	Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar
Guhrauer	Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel. Hrsg. von G. E. Guhrauer. Leipzig 1851
Gutzkow	Karl Gutzkows ausgewählte Werke in zwölf Bänden. Hrsg. von H. H. Houben. Leipzig o. J.
HAAB	Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek, Klassik Stiftung Weimar
Hecker – Wahl	An Goethe. Briefe bedeutender Zeitgenossen. Gedächtnisgabe der Reichsregierung zum 22. März 1932. Hrsg. u. bearb. von M. Hecker, einl. Worte von H. Wahl. Berlin 1932
Hein	K. Hein, Ottilie von Goethe (1796 – 1872). Biographie und literarische Beziehungen der Schwiegertochter Goethes. Frankfurt am Main 2001
Heine	Erinnerungen an Heinrich Heine und seine Familie. Von seinem Bruder Maximilian Heine. Berlin 1868
Heine[1]	J. Heine, Physio-pathologische Studien aus dem ärztlichen Leben von Vater und Sohn. Eine Gedächtnißschrift für Johann Georg Heine den Orthopäden. Stuttgart u. Tübingen 1842
Heine-Säkular-Ausgabe	Heinrich Heine. Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen

	Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin u. Paris 1970 ff.
Heitmüller	Aus dem Goethehause. Briefe Friedr. Wilh. Riemers an die Familie Frommann in Jena (1803–1824). Nach den Originalen hrsg. von F. Heitmüller. Stuttgart 1892
Helekal	Ausgewählte Werke des Grafen Kaspar von Sternberg. Zweiter Band. Materialien zu meiner Biographie. Hrsg. von W. Helekal. Prag 1909
HessSTA Darmstadt	Hessisches Staatsarchiv Darmstadt
Heuschele–Gross	Goethe und Reinhard. Briefwechsel i. d. Jahren 1807–1832. Mit einer Vorrede des Kanzlers v. Müller [Hrsg. von O. Heuschele u. E. Gross]. Wiesbaden 1957
A. Hoffmann	A. Hoffmann, Der Kontakt zwischen dem klassischen Weimar und Würzburg nach seiner Auswirkung im Werk Johann Georg Heines, des Begründers der neuzeitlichen Orthopädie. Weimar 1959
Holtei[1]	K. v. Holtei, Vierzig Jahre. Breslau [2]1859
Holtei[2]	K. v. Holtei, Briefe an Ludwig Tieck. Breslau 1864
Houben[1]	Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Von J. P. Eckermann. Dreiundzwanzigste Originalauflage. Nach dem ersten Druck, dem Originalmanuskript des dritten Teils und Eckermanns handschriftlichem Nachlaß neu hrsg. von H. H. Houben. Leipzig 1948
Houben[2]	H. H. Houben, Johann Peter Eckermann. Sein Leben für Goethe. Nach seinen neuaufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. Leipzig 1925. 1928
Houben[4]	Damals in Weimar. Erinnerungen und Briefe von und an Johanna Schopenhauer. Gesammelt u. hrsg. von H. H. Houben. Berlin [2]1929
Houben[5]	Frédéric Soret. Zehn Jahre bei Goethe. Erinnerungen an Weimars klassische Zeit. 1822–1832. Aus Sorets handschriftlichem Nachlaß, seinen Tagebüchern und seinem Briefwechsel zum erstenmal zusammengestellt, übersetzt u. erläutert von H. H. Houben. Leipzig 1929
Houben[6]	Adele Schopenhauer, Tagebuch einer Einsamen. Hrsg. von H. H. Houben. Leipzig 1921
Houben[8]	Eduard Wedekind, Studentenleben in der Biedermeierzeit. Ein Tagebuch aus dem Jahre 1824. Hrsg. von H. H. Houben. Göttingen o. J. [1927]
HSTA Weimar	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
JALZ	Jenaische Allgemeine Literaturzeitung. Jena
JbFDH	Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstiftes
Journ. f. Lux. u. Mod.	Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode. Weimar
JSK	Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Leipzig 1921–1935
Kanz	Christian Gottfried Nees von Esenbeck. Briefwechsel mit Johann Wolfgang von Goethe nebst ergänzenden Schreiben. Bearb. von K. T. Kanz. Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. Halle (Saale) 2003
Kasten[1]	H. Kasten, Goethes Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer. Briefwechsel mit Goethe und dem Weimarer Kreise. Bremen 1926
Kat. Kipp.	Katalog der Sammlung Kippenberg. Zweite Ausgabe. Leipzig 1928
Keil[5]	R. Keil, Abschriften aus Riemers Notizblättern und Tagebüchern. Manuskript (GMD)
Kirschner	A. Kirschner, Erinnerungen an Goethes Ulrike und an die Familie Levetzow-Rauch. Aussig [2]1907
Körner[3]	Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis. Hrsg. von J. Körner. Brünn, Wien, Leipzig 1936–1958
Körner–Wieneke	August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe. Hrsg. von J. Körner und E. Wieneke. Leipzig o. J. [1926]
korr.	korrigiert
KuA	Goethe, Über Kunst und Alterthum
Kuhn	Goethe und Cotta. Briefwechsel 1797–1832. Textkrit. u. kommentierte Ausg. in 3 Bänden. Hrsg. von D. Kuhn. Stuttgart 1979. 1983

LA	Goethe, Die Schriften zur Naturwissenschaft. Hrsg. im Auftrage der Deutschen Akademie d. Naturforscher Leopoldina. Weimar 1947 ff. (Leopoldina-Ausgabe)
Lager-Kat.	Lagerkatalog
Lang[1]	W. Lang, Graf Reinhard. Ein deutsch-französisches Lebensbild. Bamberg 1896
Laubmann – Scheffler	Die Tagebücher des Grafen August von Platen. Hrsg. von G. v. Laubmann und L. v. Scheffler. Stuttgart 1896. 1900
Leitzmann[6a]	Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Im Auftrage u. mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften hrsg. von A. Leitzmann. Jena 1927
Leonhard	K. C. v. Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben. Stuttgart 1854. 1856
Lepsius[1]	Lili Parthey. Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit. Hrsg. von B. Lepsius. Berlin u. Leipzig 1926
Lewald	Fanny Lewald, Meine Lebensgeschichte. 2. Abt. 1. Bd: Leidensjahre. Berlin 1862
Libussa	Libussa. Jahrbuch für 1850. Hrsg. von P. A. Klar. Prag
MA	Johann Wolfgang Goethe. Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchner Ausgabe. München 1985 – 1998
Marienbad	Aus Goethes Marienbader Tagen. Hrsg. von der Kurstadt Marienbad. Leipzig 1932
Marienbader Fest-Album	Marienbader Fest-Album zum fünfzigjährigen Jubiläum im August 1868. Marienbad 1868
Marquardt	H. Marquardt, Henry Crabb Robinson und seine deutschen Freunde. Brücke zwischen England und Deutschland im Zeitalter der Romantik. Nach Briefen, Tagebüchern u. a. Aufzeichnungen. Göttingen 1964. 1967 (Palaestra 249)
Matthisson[1]	Schriften von Friedrich von Matthisson. Zürich 1825 – 1829
Mautner	Carl La Roche. Gedenkblätter zur Feier seiner vierzigjährigen ruhmreichen Wirksamkeit am K. k. Hof-Burgtheater zu Wien. Gesammelt von E. Mautner. Wien 1873
Meier	Christian August Vulpius. Eine Korrespondenz zur Kulturgeschichte der Goethezeit. Hrsg. von A. Meier. Berlin u. New York 2003
Metternich	Verschwundenes Rußland. Die Memoiren der Fürstin Lydia Wassiltschikow. Hrsg. von Tatiana Metternich. Wien, München u. a. 1980
Meyer	F. K. M[eyer], Acht Goethe-Lieder aus den Jahren 1824 – 1880. Berlin 1881
Milović	J. M. Milović, Talvjs erste Übertragungen für Goethe und ihre Briefe an Kopitar. Veröffentlichungen des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Leipzig 1941
Mommsen	M. Mommsen, unter Mitwirkung von K. Mommsen, Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten. Berlin 1958 ff.
Monroy	Goethes Briefwechsel mit Georg und Caroline Sartorius (von 1801 – 1825). Hrsg. u. bearb. von E. v. Monroy. Weimar 1931
Morph.	Goethe, Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie. Reihe: Zur Morphologie
F. v. Müller[3]	F. v. Müller, Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806 – 1813. Braunschweig 1851
G. Müller	G. Müller, Vom Regieren zum Gestalten. Goethe und die Universität Jena. Heidelberg 2006
M. Müller	M. Müller, Lebenserfahrungen und Lebensziele. Biographische Skizzen. Pforzheim 1893
Nat.	Goethe, Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie. Reihe: Zur Naturwissenschaft
Neue Freie Presse	Neue Freie Presse. Wien
Pappenheim	G. Rabe v. Pappenheim, Erlebnisse in kurhessischen und russischen Diensten und Erinnerungen an die Gesellschaft in Weimar aus der Göthezeit des Freiherrn Alfred Otto Rabe von Pappenheim. Vortrag gehalten im hessischen Geschichtsverein zu Kassel am 29. Februar 1892. Marburg 1892
Penelope	Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1839. Hrsg. von Th. Hell. Leipzig

Pollmer[1]	F. W. Riemer, Mitteilungen über Goethe. Auf Grund der Ausgabe von 1841 und des handschriftlichen Nachlasses hrsg. von A. Pollmer. Leipzig 1921
Prem	S. M. Prem, Goethe. Leipzig ^{3}1900
Prem-Jahrbuch	Prem-Jahrbuch für Tiroler Literatur- und Heimatkunde. Innsbruck
Propper	M. Propper, Goethe und die Russen. Eine quellenmässige Darstellung des persönlichen Verkehrs des Dichters mit Russen nebst einem dokumentarischen Anhang über Maria Pawlownas Beziehungen zu Schiller und Wieland. Maschinenschrift 1966 (HAAB)
QuZ	Quellen und Zeugnisse zur Druckgeschichte von Goethes Werken. Bearb. von W. Hagen, I. Jensen, E. Nahler, H. Nahler. Berlin 1966–1986
Rachel[1]	P. M. Rachel, Altdresdner Familienleben in der Biedermeierzeit. Dresden 1915
Raupach	Pauline Raupach, Raupach. Eine biographische Skizze. Berlin 1853
Reiter	Friedrich August Wolf. Ein Leben in Briefen. Die Sammlung besorgt und erl. durch S. Reiter. Stuttgart 1935
Rellstab	L. Rellstab, Aus meinem Leben. Berlin 1861
Riemer, Mittheilungen	F. W. Riemer, Mittheilungen über Goethe. Aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen. Berlin 1841
Robinet de Cléry	Frédéric Soret, Conversations avec Goethe. Documents présentés par A. Robinet de Cléry. Paris 1932
Rössler	H. Rössler, Zwischen Revolution und Reaktion. Ein Lebensbild des Reichsfreiherrn Hans Christoph von Gagern. 1766–1852. Göttingen, Berlin, Frankfurt 1958
Roquette	O. Roquette, Friedrich Preller. Ein Lebensbild. Frankfurt am Main o. J. [1883]
Rühl	Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Preussens unter Friedrich Wilhelm III. vorzugsweise aus dem Nachlass von F. A. v. Stägemann. Hrsg. von F. Rühl. Leipzig 1899. 1900. 1902
Ruppert	H. Ruppert, Goethes Bibliothek. Katalog. Weimar 1958
Rusk	The letters of Ralph Waldo Emerson in six volumes edited by Ralph L. Rusk. Vol. 1 New York 1939
Sauer	Goethes Briefwechsel mit Joseph Sebastian Grüner und Joseph Stanislaus Zauper (1820–1832). Hrsg. von A. Sauer. Prag 1917
Sauer[1]	Ulrike von Levetzows Erinnerungen an Goethe. Hrsg. von A. Sauer. Prag 1919
H. Sauer	Hedda Sauer, Goethe und Ulrike. Reichenberg 1925
Schering[2]	Johannes Falk, Geheimes Tagebuch 1818–1826. Aus dem Nachlaß hrsg. von E. Schering unter Mitwirkung von G. Mlynek. Stuttgart 1964
Schleif	W. Schleif, Goethes Diener. Berlin u. Weimar 1965 (Beiträge z. Dtsch. Klassik 17)
Schlichting	Johann Peter Eckermann. Leben im Spannungsfeld Goethes. Hrsg. im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik vom Goethe-Nationalmuseum. Red. R. Schlichting. Weimar 1992
K. Schmidt	Schillers Sohn Ernst. Eine Briefsammlung mit Einleitung von Dr. K. Schmidt. Paderborn 1893
Schmitz/Steinsdorff	Bettine von Arnim. Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde. Hrsg. von W. Schmitz u. S. v. Steinsdorff (Werke und Briefe Bd 2). Frankfurt am Main 1992
Schnack–Schoof	Briefe der Brüder Grimm an Savigny. Aus dem Savignyschen Nachlaß hrsg. in Verbindung mit I. Schnack von W. Schoof. Berlin 1953
Schneemann	W. Schneemann, C. W. Coudray. Goethes Baumeister. Ein Bild deutschen Bauschaffens in der Zeit des Klassizismus. Weimar 1943
SchrGG	Schriften der Goethe-Gesellschaft
Sieveking	H. Sieveking, Karl Sieveking. 1787–1847. Lebensbild eines Hamburgischen Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik. Bd 3: Das Syndikat. Hamburg 1928
SLUB Dresden	Sächsische Landesbibliothek – Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden
s. o.	siehe oben
Sondershausen	K. Sondershausen, Der Letzte aus Altweimar. Erinnerungen und Dichtungen. Weimar 1859

STA	Staatsarchiv
Stauffer	Karoline von Humboldt in ihren Briefen an Alexander von Rennenkampff nebst einer Charakteristik beider. Hrsg. von A. Stauffer. Berlin 1904
Steig[1]	R. Steig, Goethe und die Brüder Grimm. Berlin 1892
StG	Stunden mit Goethe. Berlin 1905–1921
Stromeyer	G. F. L. Stromeyer, Erinnerungen eines deutschen Arztes. Hannover 1875
Stud. z. vgl. Litgsch.	Studien zur vergleichenden Litteraturgeschichte. Berlin
SUB Hamburg	Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
Suphan	B. L. Suphan, Allerlei Zierliches von der alten Excellenz. Paul Heyse zum 70. Geburtstage. Berlin 1900
Sydow	Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen. Hrsg. von A. v. Sydow. Berlin 1906–1916
Tewes[2]	F. Tewes, Aus Goethes Lebenskreise. J. P. Eckermanns Nachlaß. Bd. 1 Berlin 1905 [mehr nicht erschienen]
ThSTA Gotha	Thüringisches Staatsarchiv Gotha
ThULB Jena	Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena
Trainer	„Bei aller brüderlichen Liebe …“. The Letters of Sophie Tieck to her Brother Friedrich. Transcribed and edited by J. Trainer. Berlin u. New York 1991
Twortschestwo	Twortschestwo. Zeitschrift für Theorie und Praxis der zeitgenössischen Kunst, für Geschichte der Kultur. Deutsche Ausgabe. Moskau
Uhde[2]	Erinnerungen der Malerin Louise Seidler. Hrsg. von H. Uhde. Neue Ausgabe. Berlin 1922
Ulm Sanford	Goethes Briefwechsel mit seinem Sohn August. Hrsg. von Gerlinde Ulm Sanford. Weimar 2005
Urlichs[1]	Charlotte von Schiller und ihre Freunde. Hrsg. von L. Urlichs. Stuttgart 1860. 1862. 1865
Varnhagen[5]	K. A. Varnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Mannheim 1837 f.
Varnhagen[6]	K. A. Varnhagen von Ense, Vermischte Schriften. Leipzig ^{3}1875 f.
Vegesack	S. v. Vegesack, Vorfahren und Nachkommen. Aufzeichnungen aus einer altlivländischen Brieflade 1689–1887. Heilbronn ^{4}1981
Verz. d. Goethe-Slg. Lempertz	Johann Wolfgang von Goethe im Mittelpunkte seiner Zeit. Verzeichniss der Goethe-Sammlung H. Lempertz sen. Köln 1899
Vetter	Jeremias Gotthelf und Karl Rudolf Hagenbach. Ihr Briefwechsel aus den Jahren 1841 bis 1853. Hrsg. von F. Vetter. Basel 1910
Vollmer	Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta. Hrsg. von W. Vollmer. Stuttgart 1876
Vordtriede	Achim und Bettina in ihren Briefen. Briefwechsel Achim von Arnim und Bettina Brentano. Hrsg. von W. Vordtriede. Frankfurt am Main 1961
WA	Goethes Werke. Hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen. Abt. I–IV. Weimar 1887–1919. Weimarer Ausgabe. Für Goethes Aufenthalt in Böhmen 1823 liegen neben seinem Tagebuch (WA III 9) z. T. erweiterte Abschriften dieser Texte in Briefen an August v. Goethe (WA IV 37) vor. Wir folgen dem Tagebuchtext und fügen inhaltlich relevante, zusätzliche Passagen aus den Briefen ein. Diese Zusätze sind in < > eingeschlossen.
WA IV 51–53	Nachträge zur Weimarer Ausgabe. Briefe. Hrsg. von P. Raabe. München 1990
Waagen	G. F. Waagen, Karl Friedrich Schinkel als Mensch und als Künstler. Die erste Biographie Schinkels im Berliner Kalender von 1844. Reprint Düsseldorf 1980
Wagner[3]	Briefe aus dem Freundeskreise von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. Hrsg. von K. Wagner. Leipzig 1847
Wahl[1]	Briefwechsel des Herzogs-Großherzogs Carl August mit Goethe. Hrsg. von H. Wahl. Berlin 1915. 1916. 1918
Weitz[2]	Sulpiz Boisserée, Tagebücher 1808–1854. Im Auftrag der Stadt Köln hrsg. von H.-J. Weitz, Register von M. Pültz. Darmstadt 1978–1995

Wendel	H. Wendel, Südslawische Silhouetten. Frankfurt am Main 1924
O. L. B. Wolff	[O. L. B. Wolff], Das Büchlein von Goethe. Andeutungen zum besseren Verständniß seines Lebens und Wirkens. Hrsg. von Mehreren, die in seiner Nähe lebten. Penig 1832
Zauper[1]	Homer's Odyssee. Prosaisch übersetzt von J. St. Zauper. Prag 1827
Zauper[2]	J. St. Zauper, Studien über Goethe. Wien 1840
Zeitg f. d. elegante Welt	Zeitung für die elegante Welt. Leipzig
Ztschr. f. Bücherfreunde	Zeitschrift für Bücherfreunde. Leipzig
Ztschr. osteurop. Gesch.	Zeitschrift für osteuropäische Geschichte. Berlin
□	Loge
< >	s. unter WA
< >	s. unter Grumach
{ }	s. unter Grumach

KONKORDANZ

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG[1]) S.	B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
1098	2748	VI 540 XIV 338	–	5090	23
2010	4986	173	–	5091	29
2060a	5054	1	–	5092	29
2060b	5055	2	–	5093	30
2060c	5056	4	–	5094	31
2060d	5057	6	–	5095	31
–	5058	6	–	5096	31
–	5059	6	–	5097	31. 32
–	5060	8	2074	5098	32
2061	5061	9	–	5099	35
–	5062	10	–	5100	33
2086a	5063	11	–	5101	27
–	5064	12	–	5102	23. 33
–	5065	12	–	5103	32
–	5066	13	–	5104	33
2063	5067	14	2075a	5105	40
–	5068	15	–	5106	40
–	5069	16	2075b	5107	40
–	5070	16	–	5108	12. 14. 15. 32. 40
2065a	5071	16			
2066a	–	29	2061a	5108	12
–	5072	16	2062	5108	13
–	5073	17	2064	5108	15
–	5074	17	2065	5108	18
–	5075	16	2066	5108	19
–	5076	17	2070	5108	22
–	5077	17	2072	5108	29
–	5078	19	2073	5108	30
2068	5079	20	2074a	5108	32
2067	5080	19	2075c	5108	41
–	5081	21	–	5109	42
–	5082	20	2075d	5110	42
–	5083	19. 21	–	5111	41
–	5084	28	2075	5112	41
–	5085	22	–	5113	43
2069	5086	23	2076	5114	44
2071	5087	24	–	5115	20
–	5088	21	–	5116	45
–	5089	29	–	5117	46

[1]) Band XIV, wenn nicht anders angegeben

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.	B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
–	5118	48	–	5164	83
2076a	5119	49	–	5165	85
–	5120	49	–	5166	85
–	5121	37. 50	–	5167	86
–	5122	50	–	5168	86
2077	5123	50	–	5169	88
2078	5124	51	2102	5170	86
–	5125	52	2103	5171	86
2079	5126	52	2103a	5172	89
–	5127	52	2104	5173	89
–	5128	53	2105	– (E)[2])	91
–	5129	53. 61	–	5174	89
2080	5130	53	2106	5175	93
2081	5131	54	2107	– (E)	94
2082	5132	55	–	5176	96
2083	5133	55	2108	5177	96
–	5134	11. 56	2109	– (E)	97
–	5135	57	2109a	5178	98
2084	5136	60	2110	– (E)	99
2085	5137	60	2111	5179	99
2086	5138	57	–	5180	102
2087	5139	62	2112	5181	104
–	5140	63	–	5182	98
–	5141	62	–	5183	101
2089	5142	63	–	5184[3])	–
2088	5143	63	2113	5185	106
2090	5144	64	–	5186	107
2091	5145	64	2114	5187	108
–	5146	67	–	5188	110
2092	5147	68	2115	5189	111
–	5148	69	2115a	5190	114
2093	5149	69	2116. 2117	5191	117
–	5150	70	–	5192	116
–	5151	72	2118	5193	171
–	5152	72	2133a	5194	173
2095	5153	72	–	5195	150
2094	5154	73	2118a	5196	151
2096	5155	74	2119	5197	123
2097	5156	74	2120	5198	122
2098	5157	75	2121a	5199	II 82 XIV 135
–	5158	76	2121	5200	126
2099	5159	77	2122	5201	149
–	5160	78	–	5202	142
2100	5161	79	–	5203	143
2100a	5162	80	–	5204	147
2101	5163	81	2123. 2124	5205	152

[2]) Die Sigle (E) steht für Eckermanns Gespräche und bezeichnet jene Fehlstellen in B^3, die W. Herwig in seinem Vorwort (B^3 I S. 9) so ankündigt: „Eckermann wird nicht wieder mit aufgenommen."

[3]) enthält keinen Hinweis auf eine Begegnung mit Goethe

B[2] Nr.	B[3] Nr.	BuG S.	B[2] Nr.	B[3] Nr.	BuG S.
–	5206	542	2145	– (E)	201
2126	5207	154	2146	– (E)	204
2127	5208	154	–	5250	197
2125	5209	155	–	5251	197. 198
zu 2125	–	155	–	5252	199
–	5210	155	–	5253	199
2128	5211	156	–	5254	208
2129	5212	156	2147	5255	181. 207
2130	5213	159	–	5256	208
2131	5214	159	2149	5257	209
2133. zu 2133	5215	145	2144	5258	199
2133	5215	162. 169	2148	5258	162. 210
–	5216	161	2150	5259	211
–	5217	160	2151	5260	212
–	5218	214	2152	5261	V 450 XIV 212
–	5219	146	2152a	5262	212
–	5220[4])	–	–	5263	213
2132	5221	160	2153	5264	214
2134	5221	175	2154	5265	215
–	5222	177	2156	5266	215
2135	5223	178	2155	5267	148. 216
2136	–	XVIII	2157	5268	217
–	5224	180	2158	5269	140. 218
–	5225	XIII	–	5270	218. 225
1994a	5226	XIII	–	5271	219
2008a	5227	XIII	2159	5272	220
–	5228	XIII	–	5273	221
–	5229	XIII	2160	5274	140. 222
2060	5230	XIII	2161	5275	224
–	5231	XIII	2161a	– (E)	222
–	5232	XIII	2161b	5276	224
–	5233	104	2162	5277	225
–	5234	196	2164	5278	226
2138	5235	542	2163	5279	226
2028	5236	XIII	–	5280	228
2139	5237	192	2165	5281	226
2140	5238	192	2160a	5282	228
2141	5239	192	2166	5283	230
2142	5240	192	–	5284	230
2143	5241	192	–	5285	232
–	5242	193	–	5286	231
2012	5243	193	2166b	5287	233
–	5244	193	–	5288	233
–	5245	193	2167	5289	234
–	5246	194	–	5290	236
–	5247	191	2168	5291	236
–	5248	191	–	5292	235
2044	5249	182	2169	– (E)	238

[4]) enthält keinen Hinweis auf eine Begegnung mit Goethe

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
2170	5293	238
2171	– (E)	241
2170a	5294	237
NN 2170aa	5295	XV
2170b	5296	240
2172. 2172a	5297	242
2173	– (E)	244
–	5298	245
2174	5299	246
2175	5300	248
2176	5301	247
2177	– (E)	248
2178	– (E)	251
–	5302	247
–	5303	250
–	5304	250
–	5305	252
–	5306	253
–	5307	253
2179	5308	254
2180	– (E)	254
–	5309	256
–	5310	256
–	5311	243
–	5312	243
–	5313	258
2183	5314	259
2184	– (E)	259
–	5315	256
2185	5316	262
2186	5317	264
2187	– (E)	269
2186a	5318	263
–	5319	266
–	5320	265. 266
–	5321	267
–	5322	268
2188	5323	VI 205 XIV 270
2189	– (E)	V 577 XIV 273
–	5324	270
–	5325	252. 265. 273
–	5326	272
–	5327	271
–	5328	275
2189a	5329	273
–	5330	275
2190	5331	276
2191	– (E)	276
–	5332	276. 278
2192	5333	279
2192a	–	279
2193	– (E)	282
2194	– (E)	283
–	5334	275
–	5335	278
–	5336	279
–	5337	275
–	5338	280
2193a	5339	282
–	5340	283
–	5341	282
–	5342	283
2195	5343	284
2196a	5344	284
–	5345	285
–	5346	287
–	5347	287
–	5348	278
–	5349	282
2197	5350	286
–	5351	287
2198	– (E)	288
2198a	5352	288
2198b	5353	288
–	5354	289
2199	5355	289
–	5356	291
2196	5357	290
–	5358	293
–	5359	294
–	5360	295
–	5361	295
–	5362	297
2202	5363	III 201 XIV 296
2200	– (E)	293
2201	– (E)	295
–	5364	298
2203	5365	298
–	5366	299
–	5367	298
2203a	5368	299
2203b	5369	300
–	5370	300
2198b	5371	301
–	5372	304
–	5373	302
–	5374	303
–	5375	303
2204	5376	I 464 XIV 302
2205	5377	302
2206	5378	304
2207	5379	304

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
2208	5380	305
–	5381	306
2209	5382	306
2209a	5383	308
2209b	5384	309
–	5385	312
2210	5386	309
–	5387	312
2211	5388	399
2212	– (E)	311
2213	– (E)	VI 549 XIV 315
2214	– (E)	318
2212a	5389	314
–	5390	301. 314
2215	5391	322
2212b	5392	322
2223	5393	322
2216	5394	323
2217	5395	325
2218	5396	326
2219	5397	327
–	5398	328
–	5399	330
–	5400	331
–	5401	332
2220	– (E)	330
2221	5402	332
–	5403	334
–	5404	334
–	5405	333
–	5406	335
2222	5407	336
–	5408	336
–	5409	337
2224	5410	338
2225	– (E)	340
2226	– (E)	344
–	5411	341
–	5412	342
–	5413	343
–	5414	343
–	5415	343
2226a	5416	343
2227	5417	345
2228	– (E)	346
2229	– (E)	348
2230	– (E)	IV 449 XIV 352
2231	– (E)	III 362 XIV 356
2232	– (E)	121. 357
–	5418	346
–	5419	348

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
–	5420	348
2229a	5421	351
–	5422	355
–	5423	357
–	5424	358
2233a	5425	359
2233	5426	359
2234	5427	360
2234a	5428	361
2235	5429	361
2236	5430	363
2237	5431	364
–	5432	364
–	5433	365
2238	5434	366
2238a	5435	368
2239	– (E)	369
–	5436	369
2240	5437	371
2241	5438	371
–	5439	373
2242	5440	373
–	5441	374
–	5442	373
2244	5443	375
2243	5444	374
2245	– (E)	IV 550. VI 311. XIV 376
2246	5445	III 44. XIV 378
2247	5446	382
2247	5447	383
–	5448	384
–	5449	385
–	5450	389
–	5451	385
–	5452	390
–	5453	390
2248	– (E)	387
2249	– (E)	391
2250	5454	390
–	5455	390
–	5456	392
2252	5457	392
–	5458	392
–	5459	393
2251	5460	390
–	5460	394
2253	5461	395
2253a	5462	396
–	5463	405
–	5464	395

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.	B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
2254	– (E)	400	–	5502	451
2255	– (E)	403	N 2271a	5503	453
2256	– (E)	405	2273	5504	455
2257	5465	407	2273a	5505	456
–	5466	412	–	5506	458
2258	5467	411	–	5507	460
–	5468	411	–	5508	459
2259	5469	413	–	5509	460
–	5470	414	2274	–	545
2260	5471	415	2275	5510	460
–	5472	398	–	5511	462
2261	5473	420	–	5512	464
2261a	– (E)	417	–	5513	464
2262	– (E)	422	–	5514	466
–	5474	422	2277	– (E)	465
2263	5475	423	2278	– (E)	467
2264	5476	424	2279	5515	468
–	5477	426	–	5516	468
2265	5478	426	–	5517	472
2266	5479	427	–	5518	474
–	5480	431	–	5519	474
2267	5481	432	–	5520	478
–	5482	431	2281	5521	479
–	5483	434	1898[6]).	5522	480
2305	5484	496	2282[7])		
–	5485	399	2282a	5523	484
2271	5486	438	2283	5524	486
–	5487	425	2286	5525	394. 491
–	5488	448	2287a	5526	492
–	5489	439	–	5527	492
2267a.	5489	434. 435	2287	5528	493
2268	5489	437	–	5529	224
–	5490	441	–	5530	495
2267a	5490	441	–	5531	495
–	5491	442	–	5532	497
–	5492	443	2288	5533	497
1925b	5493	440	–	5534	498
–	5494	444	2289	5535	499
2276	5495	444	2290	5536	499
–	5496	442	–	5537	501
2269	5497	446	–	5538	501
–	5498	447	2284. 2285	5539	502
2270	5499	448	2291	5540	505
2272[5])	–	453	2292	5541	506
–	5500	450	2293	5542	508
–	5501	442	–	5543	508

[5]) Riemer, Mittheilungen 2, 657 zitiert hier aus Goethes Brief an Ottilie v. Goethe vom 11. 7. 1824.
[6]) datiert 1819
[7]) datiert 13. 9. 1824

B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.	B^2 Nr.	B^3 Nr.	BuG S.
2294	5544	509	–	5565	528
–	5545	512	–	5566	529
–	5546	512	2304	5567	530
2296	– (E)	I 232 XIV 510	–	5568	530
2296a	5547	512	–	5569	534
2297	5548	513	–	5570	532
–	5549	514	–	5571	532
2298	5550	514	2305a	5572	532
2299	– (E)	516	2181	5754	257
2300	5551	517	2182	5755	257
2301	– (E)	520	–	5756	399
2302	– (E)	523	2280	5757	533
–	5552	517	–	5758	496
–	5553	518	–	zu 5758[8])	
2295	5554	498	2305b	5759	534
–	5555	519	2394	5814	412 und XV
–	5556	520	2407	5832	25 und XV
–	5557	520	2494	5967	478 und XVI
2300a	5558	520	–	7211	341 und XVIII
–	5559	520	1952	7246	234 und XIII
2302a	5560	523	1972c	7344	100
–	5561	524	1972d	7345	100
–.	5562	526	–	7522	471 und XV.
–	5563	528			XVI
2303	5564	527	3010	–	536

[8]) Der im Kommentar (B^3 IV, S. 458) zitierte Brief Wilhelmine Günthers an Amalie Thiersch datiert nicht 10. 8. 1824, sondern 10. 8. 1825. Er folgt in Band XV.

NAMEN- UND WERKREGISTER

(Register von Goethes Werken s. S. 595)

*Kursive Seitenzahlen verweisen auf Berichterstatter, Seitenzahlen mit * auf Briefempfänger. Summarische Nennungen von Personen in Goethes Tagebüchern wie „Mittag zu vieren" oder „Mittag für uns", die Mitglieder von Goethes Familie einschließlich Ulrike v. Pogwisch bezeichnen, werden nicht berücksichtigt.*

A. *29*
Abeken, Bernhard Rudolf *21. *28.* *28. *53. *61 f. *83. *97. *199. *301 f. *314. *409. *438
Acerenza, Johanna Katharina Herzogin von, geb. Prinzessin von Kurland 124
Achill 58. 293
Adele s. Schopenhauer
Adjutant des Prinzen von Hessen s. Grävenitz
Ägypten, Mehemed Ali Vizekönig von 300 (Pascha)
Ärzte s. Huschke; Rehbein; Stark
Aeschylus
Niobe 242 (statt Euripides)
Agamemnon 293. 348. 356
Agincourt, Jean Baptiste Louis George Seroux d'
Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence au IV. siècle jusqu'à son renouvellement au XVI. 336
Agthe (Agte), Johann Friedrich 250
Ahlefeld, Charlotte Sophie Luise Wilhelmine v., geb. v. Seebach 543
Airen, Mr. 64
Aldobrandinische Hochzeit s. Johann Heinrich Meyer
Alembert, Jean le Rond d' 506
Alexis, Willibald (eigentlich Georg Wilhelm Heinrich Häring) *480–483.* 484
Allayrac, Nicolas d'
Das einsame Haus 14
Alonzo s. Salvandy
Altenstein, Frau v. 485
–, deren Tochter 485
Alton, Eduard Joseph d' 3. 257. *302. 312. *312. 371. 422 (Freunde). 462. *462. 499
Die Skelette der Nagetiere 462
Die Skelette der Vierhänder 530 (Händewandler). 534 (Affen)
Hefte (unbestimmt) 62
Rezension: Bürde, Abbildungen der vorzüglichsten Pferde die sich in den Königl. Preußischen Gestüten befinden 462
Über die Anforderungen an naturhistorische Abbildungen 86 (d'Altonische Manuscript)
Ambach, v. (Domherr) 95
Anaxagoras 242
Ancelot, Jaques Arsène François Polycarpe
Bearbeitung: Schiller, Die Verschwörung des Fiesco 517
Angerstein, Julius 505
An Goethe und Reinhard zum 6. Oktober 1823 s. Friedrich v. Müller
Angoulême, Louis Antoine de Bourbon Herzog von 349
Anhalt-Dessau, Leopold III. Friedrich Franz Fürst von 506
Anstett (Anstetten), Johann Protasius v. 419. 432
Antithesis Christi et Antichristi 125 (böhmischen Codex). 198 (Böhmischen Manuscripts)
Antoine, Franz 395
Apollo 58
Appiani, Andrea
Friese im Palazzo reale zu Mailand 258. 264. 294. 304
Arden of Feversham (Verf. unbekannt) 545
Ariadne 128
Ariosto, Lodovico 331. 349
Arnim, Carl Otto Ludwig (Pitt) v. 459
Arnim, Elisabeth (Bettina) Catharina Ludovica Magdalena v., geb. Brentano 128. *146.* 459 f. *459 f.* 501. *502 ff.*
Goethe-Denkmal 459 f. 503 f.
Vertonung: Goethe, Lieder 503
Arnim, Ludwig Joachim (Achim) v. *146. *459 f.
–, dessen Familie, Kinder 459 f. 503
Artaria, Domenico 518 f.
Artickel über den Cain s. Fabre d'Olivet
Asverus, Eduard Franz Emil 323

Asverus, Mathilde, geb. Thon 323
Auersperg, Joachim Joseph Graf von und zu 175 (Sohn)
Auersperg, Karl Johann Nepomuk Ernst Joseph Graf von und zu 159 f. 175. *175. *175.* 177 f.
–, dessen Familie 175. 177
August s. Goethe
Auguste s. Egloffstein
Augustinus, Aurelius 184

Babington, Benjamin
The adventures of the Gooroo Paramartan. A tale in the Tamul language 320
Babo, Josef Marius v.
Otto von Wittelsbach 237
Bachmann, Karl Friedrich 60
Bachmayer (Apotheker in Eger) 154. 178
Backhuysen (Bakhuzen), Ludolf
Marine 87 (?)
Badeinspector s. Heinrich Friedrich Schütz
Bäuerle, Adolf
Die Bürger von Wien 523. 526
Staberls Hochzeit 376
Bandinelli, Bartolomeo, genannt Baccio Bandinelli 337
Bang, Johann Heinrich Christian *460
Barre, Jean Jacques
Carl-August-Medaille 63 (? Medaille)
Barrère (französischer General) 290
Bartenjew, P. I. *546*
Basnage, Jakob 12
Bathiany s. Batthyány
Batsch, Georg 512
Batsch, Sophie Karolina Amalie, geb. Pfündel *1. 88.* 494
Batthyány (Bathiany), Vinzenz Graf v. 111
Baumann, Franz Sebastian Gottfried 7. 34. 346. 408. 461. 466
Baumbach, Carl Ludwig Friedrich August v. 80
Baumgarten-Crusius, Ludwig Friedrich Otto 326
Bayer (Beyer), Johann Theophilus 31. *197. 201. 203 f. 253 f. 280. 306. 376.* 408. *408. 410. 500.* 500. 506. *506.* 518. 520
Bayer, Joseph Wilhelm 167
Bayern, Alexandra Prinzessin von 81 f. 130 (Prinzessinnen)
Bayern, Ludwig I. Kronprinz (1825 König) von 456
Bayern, Mathilde Prinzessin von 81 f. 130 (Prinzessinnen)
Bayern, Maximilian I. Joseph König von 54. 63. 70. 80 f. 130
Bayern, Therese Königin von, geb. Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen 81 f.
Beauchamp, Alphonse de
Mémoires de Joseph Fouché 514
Beauharnais, Augusta Amalia, Herzogin von Leuchtenberg, geb. Prinzessin von Bayern 130
Beauharnais, Eugène Rose de, Vizekönig von Italien, Fürst von Eichstätt, Herzog von Leuchtenberg 116. 121. 130. 140. 150. 357
Beaulieu-Marconnay, Henriette v., geb. von und zu Egloffstein, gesch. Gräfin v. Egloffstein *19. *21 ff. *230. *312. *332. 449 (Mutter). *450
Beaumont, Francis 316
Bechtolsheim, Juliane (Julie) Auguste Christiane v. Mauchenheim, genannt v. Bechtolsheim, geb. Gräfin v. Keller 495
Beck, Heinrich
Die Schachmaschine 251
Becker, Heinrich (eigentlich Johann Heinrich Christian Ludwig v. Blumenthal) 352
Beer, Michael 324 f. *324.* 327 (Verfasser). 499. *499.* 509. 524 (Verfasser). 534 (Verfaßers)
Der Paria 324 f. 327. 343. 346. 358 (?). 364. 368. 509. 524. 534
Beethoven (Bethoven), Ludwig van 237 ff. 252
Belloc, Anne Louise Swanton 515
Lord Byron 515
Benckendorff, Christoph v. 68
Bentham, Jeremy 420
Béranger, Pierre Jean de
Gedichte 87
Berchem, Elise v. 140 (? Regensburgerin). 223 (? Regensburgerin)
Berliner Tableaux s. Hensel
Berlinische Damen s. Charlotte u. Lili Parthey; Henriette Kohlrausch
Bernhardi, Felix Theodor (v.), genannt v. Knorring 142. 154 f. *155*
Bernhardi, Friedrich v. *155 (?)*
Bernstorff, Christian Günter Graf v. 337 (?)
Berry, Caroline Ferdinande Louise de, geb. Prinzessin von Sizilien, verw. Herzogin von Bourbon 343. 510
Berta 126
Berthier, Louis Alexandre Fürst und Herzog von Neuchâtel und Valangin, Fürst von Wagram 506
Bertram, Johanne, 1831 verh. Eckermann *290. *292. *364. *389. *432. *466
Beschorner, Anton 124. 125 (Bergmeister)
Bettina s. Arnim
Beulwitz, Heinrich Emil Friedrich August v. 49. 137
Beurlin, F. (aus Genf) 407
Beust, Flavie Gräfin v., 1824 verh. v. Staff 3 f. 330
Beust, Friederike Caroline Gräfin v., geb. v. Reitzenstein 4. 253

Beuth, Christian Peter Wilhelm Friedrich
Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker 70. 72 (Musterbilder)
Beuther, Friedrich 531
Dekorationen 531
Bhagavad-Gita s. Mahabharatam
Bibel 131. 338. 395. 455. 487. 503
Biedermann, Woldemar v. *100. *463 f.* 541
Bielke, Friedrich Wilhelm v. 93. 323. *450. 461
Blankensee, Georg Friedrich Alexander Graf v. 529
Blechschmidt, Franz 180
Blücher, Gebhard Leberecht v., Fürst von Wahlstatt 279. 516
Blum, Karl Ludwig
Der Obrist 48. 60
Blumauer, Johannes Alois
Travestierte Aeneide oder Abenteuer ... des frommen Helden Aeneas 185
Blumenbach, Adele *20*
Blumenbach, Johann Friedrich 59. *249 f. 518
Blumenbach-Büste s. Ruhl
Bode (Student in Halle) 448
Böhler s. Caroline Christine Genast
Böhmischer Codex s. Antithesis Christi et Antichristi
Böhndel, Konrad Christian August
Brüggemanns Altar im Dom zu Schleswig 484
Böttiger, Karl August *64. *298*. *304
Bogenhardt (Mechaniker in Weimar) 395
Boguslawska (Bogislawski), Albertine v. 414. *414–417*
Boguslawska, Wilhelmine v. *414 f.
Boguslawski, Wilhelm v. 414. *415 ff.
Bohn, Johanna Sophie, geb. Wesselhöft 35 (Tanten). 96. 97 (Schwestern). 385. 409
Bohne, Johann Georg Heinrich 5
Boieldieu, François Adrien
Der neue Gutsherr 509
Boisserée, Gebrüder 72
Boisserée, Sulpiz *8. *12. *25*. *47. *75*. *181. *221. *230. *233. *265. *286. *299 f. 398. 407. 477. *511
Ansichten, Risse und einzelne Teile des Doms von Köln 18. 72. 375. 386. 389. 530 (Boisseréeschen Sendungen)
Boisseréesche Steindrücke s. Strixner
Bojanus, Ludwig Heinrich 508
Bolzano, Bernhard 194
Bonaparte, Joseph 290
Bonaparte, Louis, 1806–1810 König von Holland, dann als Graf de Saint Leu lebend 117. 130. 136–144. 147–150. 219
Gedichte 143
Bonaparte, Napoléon Louis 147
Bonaparte, Napoleon s. Frankreich
Bonnemaison, Féréol de
Galerie de Son Altesse Royale Madame la Duchesse de Berry 343. 345 (Folge von Kupferstichen). 510
Bonstetten, Carl Victor v. *411
Bose, August Karl Graf v. 80. 83
Both, Karl Friedrich v. 73. 478
Both, Rudolphine v., geb. v. (?) Brüning 478
Botta, Fanny 167
Boufflers, Stanislas Chevalier de 431
Bournon, Jacques Louis Graf de 3
Boutet, Anne Françoise Hippolyte, genannt Mademoiselle Mars 56
Bovy, Jean François Antoine 225 f.
Goethe-Medaille von 1824 225 f. 307. 332 (Modell). 364. 422. 431. 455 f. 500. 507. 513 (?). 527 ff. 531
Bran, Friedrich Alexander 111. 115. 427. 477. 487
Brand, Karl Friedrich v. 143
Brandt, Heinrich Franz 347. 440. 443
Carl-August-Medaille 374. 435 ff. 439 ff. 443 (vorseyenden Arbeit). 445. 448. 454. 461. 463 f. 499. 505 (Denkmünze)
Brasilien, Maria Leopoldina Prinzessin von, geb. Erzherzogin von Österreich 523
Braun v. Braunthal, Johann Karl 111. *111–115*
Aphorismen 112
Dramen 112
Gedichte 112. 114
Braunholder (Schuhmacher) 154
Braunschweiger Prolog s. Klingemann
Brée, Mathieu Ignace van
Études de principes de dessin 359 (?)
Breinl, Karl v. *5. 141
Brentano, Franz Dominicus 503
Brentano, Georg Michael Anton Josef 502 f.
–, dessen Familie 502
Brentano, Johanna Antonia (Toni) Josepha, geb. Edle v. Birkenstock 503
Brentano, Karoline Sophie Claudine 502 f.
Brentano, Ludwig Carl Georg 503
Brentano, Sophie Antonie Marie *502 ff.
Brière, J. L. J. 212
Brion, Friederike 129
Briseis 293
Brösigke, Friedrich Leberecht v. 145. 148. 160
–, dessen Familie 111. 120
Brösigke, Ulrike Elisabeth v., geb. v. Löwenklau 145. 147 f. 160 f.
Brongniart, Adolphe Théodore
Sur la classification et la distribution des végétaux fossiles 449 (Brogniart)
Broughton (Brouhton) (Engländer) 253

Brühl, Karl Friedrich Moritz Paul Graf v. 11. *11.* 56. *56.* *362 f.
–, dessen Familie 11. 363
Brunnquell, Joseph Friedrich August
Staatsrecht des teutschen Bundes 322
Bruno (Heiliger) 425
Brutus, Marcus Junius 188
–, dessen Söhne 188
Bube, Adolf *368. *380
Gedicht an Knebel 380
Buchwald, Juliane Franziska v., geb. v. Neuenstein 234
Bükeburg s. Schaumburg-Lippe-Bückeburg
Bülow, Friedrich v. 165
Bülow, Henriette Marie Louise v., geb. Gräfin v. Rantzau 111. 165
Bülow, Ludwig Friedrich Victor Hans Graf v. 125. 136 f. 139. 382
Bürde, Friedrich Leopold
Abbildungen der vorzüglichsten Pferde die sich in den Königl. Preußischen Gestüten befinden 462
Büsching, Johann Gustav Gottlieb 63. 527 f. (gemeint ist Habicht)
Leben und Abenteuer des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen (Ausg.) 296
Büste der Großfürstin Alexandra s. Rauch
Burkhard, Frau 238
Byron, George Noel Gordon Lord 50. 85. 181. 207. 219. 223. 231. 241. 276. 296. 332. 342. 347. 354. 382. 417. 421 431 f. 443. 454. 457. 477. 509. 513 ff. 517. 522. 524 f. 527 f. 532 (Büste). 534. 538. 540 f.
Cain 207. 223. 236. 323. 332. 342. 347. 362. 382
Das jüngste Gericht 421
Der Gefangene von Chillon 515
Die Sintflut 234. 362
Don Juan 349. 417
Gedichte 443. 447. 450 (Übersetzungen)
Himmel und Erde 225. 236
Manfred 68.
Sardanapal 55 (zwey Trauerspiele). 60. 68
Werner 55 (zwey Trauerspiele). 60. 68. 95

Caesar, Gaius Julius 516
Cain s. Byron
Calderon de la Barca, Don Pedro 331. 353. 377. 444
Der standhafte Prinz 483
Drei Vergeltungen in Einer 409. 423
Camões, Luiz Vaz de
Sonette 123 f. (Zu kurzes Leben)
Campan, Jeanne Louise Henriette, geb. Genest
Mémoires sur la vie privée de Marie-Antoinette 43. 45. 50. 89
Campenhausen, Christoph v. 164 f. (Vater)
Candolle, Augustin Pyrame de
Hefte (unbestimmt) 224
Canikoff s. Kanikoff
Canova, Antonio 220. 223. 360
Carl August s. Sachsen-Weimar-Eisenach
Carlyle, Thomas
Übersetzung: Goethe, Wilhelm Meister's Apprenticeship 455
Carmagnola (eigentlich Francesco di Bartolomeo Bussone) 95 (Trauerspielen, gemeint Unglücksfälle)
Caroline s. Wolzogen
Carracci (unbest. Mitglied der Familie) 88
Carstens, Asmus Jakob 221. 520
Carus, Carl Gustav *48. *57. *57.* 57 ff. *217 (?). *225. 308. *312. *314. *396. *476
Gemälde 312. 314. 476
Urform der Schalen kopfloser und bauchfüßiger Weichtiere 48. 51 (Aufsätze)
Castlereagh (Castleragh), Robert Stewart Viscount, Marquess of Londonderry 419
Castor 415
Castro (Kaufmann aus Altona) 99
Cattaneo, Gaëtano *258
Cellini, Benvenuto 220
Cenno di Pepo, Giovanni, genannt Cimabue 283
Ceres 394
Charon 418 f. 456. 476
Chateaubriand, François René Vicomte de 224 f. 341
Chauveau, François
La vie de St. Bruno. Fondateur de l'ordre des Chartreux (Illustr. nach Sueur) 425
Chodowiecki, Daniel Nicolaus 249
Christiani, Rudolf *394. *491 f.
Cicero, Marcus Tullius 428
Cimabue s. Cenno di Pepo
Cimarosa, Domenico
Die heimliche Heirat 495
Clärchen s. Succow
Clancarty s. Trench
Clarke, Mr. 64
Claude Lorrain, Claude Gelée, genannt Le Lorrain
Der Morgen 69 (Landschaft). 70
Clauren s. Heun
Clementine s. Mandelsloh
Clifton, M. A. 506
Colchen (Cochlen), Jean Victor Graf 227
Collegengaertner s. Dietzel
Combe, Taylor
A description of the collection of ancient terracottas in the British Museum 83
Compter, Johann David Gottlob 14. *14. 105. 197 f. 200. 203. 408.* 408. *410*

Condorcet, Marie Jean Antoine Marquis de 506
Consalvi, Ercole Marchese 279. 419. 478
Conta, Carl Friedrich Christian Anton (v.) 2. 53. 71. *78*. *78. 84 f. 244. 253. 314. 458. 460. 470 f. 506
Conti, Bernardino de'
Bildnis der Paola Gonzaga Trivulzio (?) 45. 67. 77 f. 220
Conz, Karl Philipp *417 f.
Corneille, Pierre 377
Correggio, Antonio da (eigentlich Antonio Allegri) 79
Cotta von Cottendorf, Johann Friedrich *42. *45. 72. 80 f. *80. *80*. 92. *95. *102. *168 f. *213. *298. *324. 372. *373. *385 f. *422. *423*. *448. 480. *480*. 482. 484. 498 (C.)
Coudray (Coudrey), Clemens Wenzeslaus 1. 3 f. 6 f. 11–14. 34. 40 f. *42*. 45. 47. 49. 53. 55. 63. 67. 69. 71. 73–76. 79. 81. 83. 86. 88 f. 99. 102. 104. 218 ff. 225. 234. 254. 258 f. 266. 273. 278. 280. 282. 285 f. *292*. 296. 299. 304. 307. 314. 322. 326. 329. 332 ff. 338. 342. 359 f. 363. 368. 374. 383. 390 f. 394. 406. 418. 420. 422. 424. 427. 430. 432. 435–438. 442. 445 f. 450 f. 454. 466. 469 f. 475 f. 478. 485. 489. 494. 498. 505. 512. 515. 518 f. 523 f. 526. 529 f. 532
Altar in der Kirche zu Geisa (Zeichnung) 368
Fürstengruft 89. 104
Pentazonium 446. 530. 532
Remise 89
Risse für Berka 55. 363. 383
Tempel des Jupiter Serapis zu Puzzuolo (Zeichnung) 14. 49. 69. 71. 73. 75
Coudrays Nichte s. Josephine Idiarsky
Cramer, Johann Andreas 517
Cranach, Lukas, d. ä. 435
Creuzer (Kreuzer), Georg Friedrich 257
Cruikshank, George 384. 464. 515
Cumberland, Friederike Caroline Sophie Alexandrine Herzogin von, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, verw. Prinzessin von Preußen, verw. Prinzessin von Solms-Braunfels 386. 388
Cuvier, Georges Léopold Chrétien Frédéric Dagobert (de) 104
Éloge historique de M. Hauy 215

Dahlberg, Emmerich Joseph Herzog v. 506
Dannecker, Johann Heinrich v. 81
Ariadne 128
Benckendorf-Büste 68
Schiller-Büste 416
Dante Alighieri 331. 398. 480. 520 ff.
Danz, Johann Traugott Leberecht 326
Das Bild s. Houwald
Das einsame Haus s. Allayrac
Das Geheimnis s. Solié
Das Leben des Heiligen Bruno s. Chauveau; Sueur
Das neue Sonntagskind s. Wenzel Müller
Das Opfer der Tochter Jefta's s. Vouet
Davy, Sir Humphrey 477 f.
Davy, Jane, geb. Kerr 477 f. *477*
Dawe (Daw), George
Porträt Goethe 172 (?). 263 (?). 305. 422 f.
Dehn, Johann Baptist Sigismund *393 f.
Delambre, Jean Baptiste Joseph 99
Delavigne (de la Vigne), Jean François Casimir 152
L'école des Vieillards 454
Le Paria 152
Delkeskamp, Friedrich Wilhelm
Goethe-Haus in Frankfurt 300. 328 (Zeichnung). 335
Denon, Dominique Vivant 363
Der alte Jüngling s. Lebrun
Der Lorbeerkranz s. Ziegler
Der neue Gutsherr s. Boieldieu
Der Obrist s. Blum
Der schwarze Zwerg s. Scott
Der Tänzerin Grab s. Sickler
Deschamps (Mineralienhändler in Servoz) 296
Des hommes célèbres s. Saur
Devrient, Ludwig 416
Deycks (Deicks), Ferdinand 496. *497*
Diderot, Denis 506
Le Neveu de Rameau 69. 71. 74–77. 82. 212. 311
Didier (Journalist) 172
Die Bürger von Wien s. Bäuerle
Die Galeerensklaven s. Winkler
Die heimliche Heirat s. Cimarosa
Die Schachmaschine s. Beck
Die Tante s. Johanna Schopenhauer
Die Zauberflöte s. Mozart; Schikaneder
Diemar, Georg Karl August v. 425. 450
Dienemann s. Thienemann
Diener s. Riese
Dietrich, Johann David Nicolaus 44 (?)
Dietzel, Conrad 201 (Collegengaertner)
Doblado, Leucadio (eigentlich Joseph Blanco White) 429
Dobrovský (Dombrowsky, Dobrowsky), Josef 122. 124 f. 235
Döbereiner, Johann Wolfgang 50. 60. 202
Döltsch, Sibylla 153
Döring (Doering), Johann Michael Heinrich 443. 447. 450
Dombrowsky s. Dobrovský
Donatus, Sebastianus
Ad novum Thesaurum veterum inscriptionum Ludovici Antonii Muratorii 69

Doolan, Robert 516. 529
Drei gewaltige Kerle s. Neuhof(f); Schaumburg-Lippe-Bückeburg; Schulenburg
Drey Herren s. Keßling; Pappenheim; Reuß
Drolling, Martin
Maison à vendre 345
Dschâmi 223 (Dichter)
Dschelâl ed-din-Rumi 223 (Dichter)
Dubois, Jean Antoine
Letters on the state of Christianity in India 311 (? prosaischer ... Reisender)
Duchesnois, Catherine Josephine, geb. Rafin 56
Dürer, Albrecht
Christlich-mythologische Handzeichnungen (s. a. Strixner) 74
Dumas & Racine (Edelsteinfabrik in Genf) 55. 60
Dumont, Pierre Etienne Louis *70. *89 f. *98. *287 f. *341 f. *464. *512. *519
Durand, d. i. Friedrich August Aumann, genannt Durand 54. 374. *374
Durfort-Duras und Rauzan, Claire Herzogin von, geb. Gräfin von Kersaint
Ourica (Ourika) 454
Dyck (Vandyck), Anthonis van 502

Ebert, Karl Egon
Wlasta 153
–, dessen Familie 149
Ebert, Wilhelmine, 1823 verh. Tomaschek 149
Eberwein, Karl 13. 46. 55. 250. 289. 364. 367. 376. 386. 388 f. 400. 458. 506
Der Graf von Gleichen 364 (Oper). 400 (Oper)
Vertonung: Eckermann, Lied zu Thaers Jubelfest 366
Eberwein, Regina Henriette, geb. Häßler 46. 250. 253. 262. 289
Eckardt, Johann Ludwig v. 379
Eckermann (Ekermann), Johann Peter *10 f. *56. 91. *91 f.* 93 ff. *94 f.* *94. 97 ff. *97.* *99. *99.* 101 f. *101 f. 121.* *194. 200 ff. *200. *201 f. 204–207. 213.* 218 f. 221. *222.* 238. *238–242.* 241. 243 f. *244 f. 248–252.* 250. *254–257.* 258 f. *259 ff.* 266 f. *268. *268 ff. 273–277.* 273. 275 f. *282 ff. 288 ff.* 290. *292–296.* 293. *293. 299. 302. 304 ff. *305. *306.* 308 f. *311 f.* *312. 315. *315–320.* 318. 320. 322 ff. *325.* 326. 329–338. *330 f. 334. 340 f.* 343. *344–358.* 346. 348. 355 f. 358 f. 361. 363. *364 ff.* 365. 368 f. *368–371.* 372. 374 ff. *374–378. 380.* 381 f. *385–389.* 385 f. 389. *391.* 393 ff. *398. 400. *400–406.* 407. 413 f. *417.* 418. 420 ff. *422. 432.* 445. 461–466. *462. 465 ff.* 470. *470. 475–478. *475 f. 484 f. 488 f. 493 ff. 498 f. *498.* 506 ff. *507 f. 510 ff. *510 f.* 516. *516 f.* 518. *518. 520. *520–524.* 523. 527. 529 ff. 534 f. *534 f.*
Beiträge zur Poesie 91. 92 (Manuscript). 95 (Manuscript). 102. 238 (ouvrage sur les poésies de Goethe). 241 (Büchlein). 295. 334. 365 (Büchlein). 375 (Werkchens)
Bemerkungen über Goethes Geschichte Gottfriedens von Berlichingen 485
Gedicht über die Jahreszeiten (Plan) 206. 254
Gedichte 10. 102. 204. 254. 365. 534
Gedichte über Tiefurt (Plan) 255. 261
Gedichte zu Thaers Jubelfest 364. 366
Gespräche mit Goethe 193 f. 338. 341
Lied ... zur Feier des Dienstjubiläums des Herrn Rat Schellhorn 523
Redaktion: Goethe/Schiller, Über den Dilettantismus 386. 389. 393. 406. 445
Redaktion: Goethe, Regeln für Schauspieler 403 (Notizen). 405 f. (Theater-Catechismus). 413 (Theatralia)
Rezension: Die drei Paria (zus. mit Goethe) 343. 346. 358 (?). 364
Rezension: Platen, Neue Ghaselen 284. 288 (Ansicht). 289 (kleine Rezension)
Rezension: Schütz, Karl der Kühne 485
Über objektive Wahrheit in der Poesie 495 (Aufsatz). 518 (Abhandlung). 534
Eckert, Herr (in Weimar) 504
Edgeworth, Charles Sneyd 247. 254
Edgeworth, Henrica, geb. Broadhurst 166
Eggers, Friedrich *440*
Eggers, Karl *440*
Egloffstein, Antoinette Emilie Karoline Henriette Friederike von und zu 64 (?)
Egloffstein, August Friedrich Karl von und zu (Generals) 15. 208. 343
Egloffstein, Caroline von und zu, geb. v. Aufseß (Tante) 6. 18. *19 f.* 20. 24. 55. 64. 84. 212. 217. *232.* 242. 262. *275. 297 f.* 342. 383. 430. 432. 464. *527*
Egloffstein, Heinrich Ludwig v. 24
Egloffstein, Henriette Antoinette Karoline Luise Dorothea Augusta Charlotte v. 64 (?)
Egloffstein, Henriette Louise Sophie v., geb. v. Niebecker 24
Egloffstein, Isabella von und zu, geb. Gräfin Waldner v. Freundstein (Generals) 15. 208. 343
Egloffstein, Sophia Karoline Wilhelmine Isabella v. 64 (?)
Egloffstein auf Lamgarben und Arklitten, Augusta (Auguste) Gräfin von und zu 64. 217
Egloffstein auf Lamgarben und Arklitten, Caroline (Line) Gräfin von und zu 1. *19. 21–24.* 22. *33.* *41. 46. 54 f. 63 f. 69. 72. 76. 96. 207. 212. 215 (?). 217 ff. 227. 229. 236. 246 f. 259. *283.* 291. *312.* 314. 329. 335 (?). 342 f. 383. 384 (?). 386. 388. 403. *418.* 420 (? Graf L. Egloffstein).

427. 429. 436. *436*. 439. 442. 455 (?). 457 f. *458*. 468. 494. *495. *526 ff. 530
Egloffstein auf Lamgarben und Arklitten, Julie Sophie Gräfin von und zu 2 f. 6. 11 f. *16. *19 f. *23 f. *33. *88. *148. *162. *199 f. *210. 215. *216 f. 220. *228 f. 229 f. *232. 242. *247 f. *250. *259. *262 ff. *275. *283. *297 f. 308 f. *322 f. 332. *358. *418. *448 f. 450. *456 f. 505. 512. 519. 527. 531
Gemälde eines alten Schulmeisters 526
Zeichnung 207. 210
Ehlers, Wilhelm 445. *445
Eichhorn, Johann Albrecht Friedrich 237 (?)
Eichler, Andreas Chrysogen 121
Eichstädt (Eichstedt), Heinrich Karl Abraham 446. 506
Eine Tiefurter Matinee s. Anna Amalia u. Constantin von Sachsen-Weimar-Eisenach; Luise v. Göchhausen; Putbus; Carl Ludwig v. Knebel
Einsiedel, Friedrich Hildebrand v. 47. 328. 378. 458
Elias 131
Elkan, Julius 407
Eller-Eberstein, v. (Major) 541
Elsholtz, Franz v. *150 ff.*
Emerson, Edward Waldo *486 f.*
Emerson, Ralph Waldo 486
Emerson, William 485 ff. *486*
–, dessen Familie *486
England, Georg IV. König von 303
Enweri 223 (Dichter)
Erasmus, Desiderius, genannt Erasmus von Rotterdam 12
Erbschaftsteilung. Serbisch s. Jakob Grimm
Ermer, Karl 328. 356. 365. 368
Basalt-Steinbruch im Rückersberg bei Ober-Kassel 291. 304
Ernst, Karl Wilhelm 261 (?)
Escher, Karl *194 f.*
Eschwege, Sophie v., geb. v. Baumbach 425. 449
Eschwege, Wilhelm Ludwig Karl v. 4. 14. 50. 508
Journal von Brasilien 7
Eßlair, Ferdinand Johann Baptist 85 f. 88. 237
Euripides 4. 242 (gemeint Aeschylus)
Die Bakchen 242. 244
Phaëthon (s. a. Register von Goethes Werken) 6
Eversmann, Eduard Friedrich
Reise von Orenburg nach Buchara 136
Eyck, Jan van 283

Fabre d'Olivet, Antoine
Cain, Mystère dramatique de Lord Byron, traduit en vers français et réfuté dans une suite de remarques philosophiques et critiques 323 (Artickel über den Cain)
Facius, Bellonata Angelica 342. 445. 504. 513. 526
Goethe (Bossierung nach Bovy) 513 (?)
Facius, Friedrich Wilhelm 71. 342. 445
Färber (Ferber), Johann Michael Christoph 7. *16. 33. *41. *46. *50. *105. 197.* *197. *204.* *283. *303. 335. *408*. 408. *410*
Färber (Ferber), Sophie 106 (?)
Falck, Robert *146*
Falk, Johannes Daniel *104 f. 253*. 256. *299*. 437. *438*
Fauriel, Claude Charles
Chants populaires de la Grèce moderne (Ausg.) 451. 496 (?). 535
Fellenberg, Philipp Emanuel 100
Fellner, Ferdinand 513 (?)
Fernow, Karl Ludwig 59
Fernow-Büste s. Weisser
Fichte, Johann Gottlieb 72
Fidanza, Francesco 87
Field (Vialt), John
Capriccio 247
Fielding, Henry 522
Fiesole, Guido da Pietro
Mariä Krönung und die Wunder des heiligen Dominicus 88
Fikentscher, Georg Friedrich Christian 107 f. *109. *109*. 156
Fikentscher, Henriette Katharina 156 (ältere Schwester)
Fikentscher, Luise, geb. Trommsdorff 156
Fikentscher, Wilhelm 156
Fikentscher, Wolfgang Caspar 80. 107 ff. 156 (Vaters)
Firdusi 223 (Dichter)
Firnstein s. Fürnstein
Fischer (Student) 326 (Zwey Studirende)
Gedicht 326. 327 (?)
Fischer, Benjamin Gottlob
Übersetzung: Goethe, Hermann und Dorothea 110
Fischl, Friedrich *148*
Fissel, Nepomuk 140
–, dessen Kind 140
Flatters, Jean Jacques 525. *525. 532
Byron-Büste 524 f. 532
Goethe-Büste 524 f. 532 f.
Fleck, Johann Friedrich Ferdinand 400
Fletcher, John 316
Florentinische Galerie s. Reale Galleria di Firenze illustrata

Flotow, Albertine v. *397 f.*
Es koste was es ... 397 f.
–, deren Mutter 397
Foelkersahm, Baron v. *161*
Foelkersahm, Georg v. *161
Förster, Christoph Friedrich *146.* 477. *478
Förster, Karl August 59
Förster, Laura Elisa, geb. Gedike 477
Fouché, Joseph 514
Fouché Mémoiren s. Beauchamp
Fouquet, Jean
Miniaturen 503
Fourier, Jean Baptiste Joseph de
Eloge de Delambre 99
Frankreich, Elisabeth Philippine Marie Helene Prinzessin von 227
Frankreich, Ludwig XIV. König von 63. 109. 177
Frankreich, Ludwig XVI. König von 53. 290
Frankreich, Marie Antoinette Königin von, geb. Erzherzogin von Österreich (s. a. Campan; J. Weber) 51
Frankreich, Napoleon I. Bonaparte, Kaiser der Franzosen 56. 227. 230 f. 264. 273. 298. 308. 317. 338. 349 f. 358. 377. 403. 468. 492. 524 (Werke des Grafen Ségur). 526
Franul v. Weißenthurn, Rahel Theresia (Veronika), geb. Grünberg
Johann von Finnland 255
Französische Porträte ... aus der Revolutionszeit s. Tableaux de la révolution française
Französischen Künstlers s. Loo
Fraser, James Baillie
Views in the himala mountains 226
Fredo, Jan Maksymilian Graf 161
Freyberg-Eisenberg, Max Procop v.
Die Kunst-Abende 505
Freytag, v. (Kammerherr in Oldenburg) 459
Friederike s. Brion
Friederike (in Prag) 186 (Nichte). 190 f.
–, deren Eltern (in W.) 186. 191
–, deren Onkel (in Prag) 186 (Beamter). 190 (Oheim)
Friedrich (Friederich), Caspar David 59
Fries (Frieß), Jakob Friedrich 424. 487
Fritsch, Constanze Gräfin v. 76. 253. 352. 364. 414. 439. 470
Fritsch, Friedrich August v. 50. 328. 335. 379 (2 Söhnen). 384. 455. 465
Fritsch, Henriette Albertine Antonie v., geb. Wolfskeel v. Reichenberg 48. 223
Fritsch, Jakob Friedrich v. 379
Fritsch, Karl Wilhelm v. 15. 48. 89 (Meister vom Stuhl). 219. 247. 379 (2 Söhnen). *381.* 398. 406 (Ministern). 431 (Meister des Stuhls). 495
Frommann, Allwina Sophia *7. 33 ff.* 38. *105 f. 198 f. 203. 408 f.* 529
Frommann, Carl Friedrich Ernst *7. *15.* *28. *31. 36. *42. *42 f.* *44. *52. 53. 68. *83 f. 85. *86. 96.* *102. 199 (Vater). 203. *203. *207.* 284. *292. 298. 305.* 336. *400. *400.* *408 f. 409. *437 f.* 438. *474 f.* 478. 529. *529 f.*
Frommann, Familie 99. 106. 198 ff. 202. 400. 408 f. 468. 478
Frommann, Friedrich Johannes *7. *15. *33 ff. *43. 68. 85 (Sohnes). *86. *96. *105 f. *207. *234.* *292. *298. *305. *437 f. 478. 531
Frommann, Johanna, geb. Wesselhöft *37 f.* 68. *345. 385. 394. 438. 523.* 529
Froriep, Charlotte, geb. Bertuch 386
Froriep, Emma Charlotte Luise 388. 436 f.
Froriep, Ludwig Friedrich v. 6. *6. 46. 56. 74. *82. 85. 98. 219 f. 238. 285. *300. 326. 358. *366. 436. *436. 451. *451. 458. 475
–, dessen Familie 490. 527
Froriep, Robert 67
Fürnstein (Firnstein), Anton 53. 206
Hopfenbau 206
Weberlied 206
Fürst s. a. Waldeck und Pyrmont
Füßli, Johann Heinrich 311
Funck, Johann Friedrich 427 ff.

Gagern, Hans Christoph Friedrich Karl Ernst v. *15. *65. *89. 279. *284. *294. 305. *306. 307. 343. *385. *419. *488. *506. *517. 527. *528
Der Einsiedler 306
Mein Anteil an der Politik 12 f. 15. 89
Nationalgeschichte der Deutschen 385. 419
Gajewska, Madame de 161
Galerie der Herzogin von Berry s. Bonnemaison
Gall, Joseph 104
Galland, Antoine
Übersetzung: Tausend und eine Nacht 527
Ganymed 412
Garat, Dominique Joseph Graf 227
Garneray, Ambroise Louis
Vues des Côtes de France ... 325
Garrik 444
Gau, Franz Christian
Antiquités de la Nubie 88. 530
Gaupp (Prof. in Breslau) 478 (in der Lücke)
–, dessen Frau 478
Gebser, August Rudolf 405
Geheimeräthin s. Schmid
Geist, Johann Jakob Ludwig 477
Geisterkarte s. Müglich
Genast, Anton (eigentlich Kynast) 99. 101. 311. 368. 400. 500. 532
Genast, Antonie Luise Christiane s. Unzelmann

Genast, Caroline Christine, geb. Böhler 532
Genast, Eduard Franz 243. *399 f.*
General-Adjutant des Kronprinzen von Oranien s. Vauthier
Generals s. Isabella und August von und zu Egloffstein
Geniceo (Zenigeo), Alois Graf v. 161
Georg 96
Gérard, François Pascal v. 456
Gerhard, Caroline, geb. Richter 104. 463 f.
Gerhard, Christoph Wilhelm Leonhard 104. 463
Gerhard, Wilhelm Martin Wolfgang 463
Germar, Friedrich Ludwig August v. 70. 110. 117. 407
Gerning, Johann Isaak v. *276
Gersdorff, Diana v., geb. Gräfin Waldner v. Freundstein, verw. v. Pappenheim
–, deren Tochter Jenny s. v. Pappenheim
Gersdorff (Gersdorf), Ernst Christian August 15. 322. 406 (Ministern). 477
Gersdorff, Karl v. 531 (?)
Gerstenbergk, genannt Müller, Georg Friedrich Konrad Ludwig v. *180. 253. *254.* 294. *295.* 495
Gersting s. Kersting
Geßner (Gesner), Johann Georg 390 (?). *546*
–, dessen Sohn 546
Geymüller, Rosalie v., geb. Deahna 111. 115
Gherardesca, Graf Ugolino della 515
Gildemeister (Güldemeister), Amalie, geb. Kotzebue 303
Gildemeister, Sophie 303 (Tochter)
Giotto, Angelo, genannt Giotto di Bondone 283
Glaeser (Kaufmann aus Berlin) 75
Glenck, August 2 (? Sohn)
Glenck, Georg 2 (? Sohn)
Glenck, Karl Christian Friedrich 2
Glitzky s. Klicki
Glocker, Ernst Friedrich
Grundriß der Mineralogie 179
Glover s. Köchy
Gluck, Christoph Willibald 504
Gnuschke, Eduard 399
Göchhausen, Luise Ernestine Christiane Juliane v. Eine Tiefurter Matinee vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776 (zus. mit anderen) 327 (Collektiv Gedicht)
Goertz-Wrisberg (Wrisberg), Eugenie Gräfin v., geb. v. Staff 342 f.
–, deren Tochter 343
Göschen & Fleischer *15
Goethe, Johann Caspar 389
Goethe, Johanna Christiana (Christiane) Sophia v., geb. Vulpius 291 (Geheimräthin)
Goethe, Julius August Walter v. (Sohn, Kammerrat, Kinder) 3–6. 11 f. *12. 16.* 18 f. 22. 25 ff. 29. *31 f.* 34 ff. 38. 45 f. *45.* *45. *46–50.* 48. *50. 50–52. *52 f.* 54. 57. 60–64. 69 f. 75. 78. 85 f. 89. 95. 99. 104 ff. *104 f.* *107–110. *115. *118. 127. 133. *135. * 141. *144.* 145. *148. 161. *162. *166. *181. 192. 197 f. *197 ff.* *198. 200–204. 207 f. 211. 213. 217. 220. 223. 230 f. *232. 233. 238 f. 240. 264. 266. 284. 286. 288. 294. *295.* 296. 298. 300 ff. *303.* 304. *308 f.* 311 f. *311.* *314. *318. *321–326.* 321. 328 ff. *329–335.* 334. *337 f.* 337. *341.* 343 f. 355 f. 359. 363. 365. 368. *368.* 374 f. *374.* 381 f. 384. *384.* 389. 399. 403. 407–410. 422. 424. 431. 434. *435.* 437. 439 f. *442.* 446. 448. 450–453. *451. 454.* 457. *458.* 459 ff. *462 f. 466.* 469. 476. 485. 489 f. 494. *498. 500 f.* 505. 507. 509. 511 ff. 531. 535
–, dessen Familie 145. 333. 417 f. 502. 527
Goethe, Katharina Elisabeth, geb. Textor (Mutter) 128. 301. 388. 502
Goethe, Maximilian Wolfgang (Wolf) v. (Kind, Kinder, Enkel, Knaben) 5. 38. 70 (jüngern). 71. 73 f. 133. 209 f. 231. 248. 264. 275. 307. 321. 325. 328 ff. 332 ff. 336 f. 341 ff. 355 f. 359. 361. 364. 415 ff. 430. 432. 435. 441. 444 f. 451 ff. 455. 458. 463. 466. 468. 475 ff. 485. 487 f. 512. 514 f. 518. 520. 522. 532
Goethe, Ottilie Wilhelmine Ernestine Henriette v., geb. v. Pogwisch (Schwiegertochter, Tochter, Frauenzimmer, Kinder) 3. *3.* *3. 5 (Damen). 6 f. 13. 16. 18. 20–24. *25 ff.* 30. *33.* 34 f. 38. 41–45. *43. *43.* 48. 52. 54 f. 57 f. 59 (jemand ... eine Musikstunde haben sollte). 60–63. 69 f. 72. 77. 79. 81. 91. 98. 103 f. *104. 127. 133. *139 f. *143 f. *148. 161. 166. *171. 174. *197 ff. 207. 209–215. 217. 222 f. 229. 231. 233 f. 237 ff. 241. 244. 246. *246 f.* 256. *257.* 266. 268. 276. 279. *285. 288. *290. 291. 293–298. *301. 301. 303. 306 f. *307 ff. *311. 312 (Reisenden). 314 (Reisenden). *314.* *318. *321–326. *328–338. 328. 336. *341. 342. 356. 359–364. 368. 372. 375 f. 386. 388 ff. *389.* 392. 395. 407–410. 414–418. *417. 420. 422 f. 426 f. 431 ff. *432. 434. *435 f. *442. 446. *451–454. *456. 458. *458. *462 f. *466. 471 f. *474.* 475. *476 f. 478. *487 f.* 493. *494.* 503. 505 ff. *507.* 509. *512. 516.* 519. 530 f.
Goethe, Wolfgang Walther v. (Kind, Kinder, Enkel, Knaben, Bruder) 1–3. 5. 7. 9. 18. 20. 25. 38. 60. 69 f. 77. 83–86. 88. 91. 98. 102. 133. 209. 212. 220. 231. 234. 240 f. 244. 275. 294 f. 307 f. 321. 323. 325. 327–330. 332 ff. 336 f. 341 ff. *342.* 352. 355 f. 359. 361. 363 f. 366. 368 f. 372. 381. 384. 393 ff. 398. 417. 424 f. 427. 430 ff. 435 ff. 439. 441. 445. 447. 451 ff. 455 f. 458. 460.

466 ff. 475. 477. 487. 489 f. 494 f. 497. 500. 507. 512 f. 515. 518. 520. 531 f.
Göttinger Student s. Grote; Haltenhoff
Götz (Göz), Wilhelm Friedrich 122 ff.
Götze, Johann Georg Paul 202. 301 f. 408
Goldsmith, Oliver 522
Gonzaga s. Paola Trivulzio; Conti
Gooroo s. Goro
Gorcey-Longuyon, Joachim Anton Graf 110. 143
Gorcey-Longuyon, Josephine Gräfin, geb. v. Richter 143. 147
Goro (Gooroo) von Agyagfalva, Ludwig 64
Goßler, Johann Heinrich 180
Gedichte 106. 180
Gotter, Friedrich Wilhelm 234
Gotter, Luise, geb. Stieler 166 (?)
Gottfried (Mönch in Köln)
Fortsetzung: Chronicon St. Pantaleonis 424
Gouroff, A. Jeudy Dugour, genannt de Gouroff 476
Gozzi, Carlo Graf 215
Gradl, Johann Wendelin 110 f.
Gräber, Gebrüder (Kaufleute in Mainz) 188
Gräbner, Karl Friedrich *469. 472 ff.*
Grävenitz, Carl v. (Adjutant des Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld) 318 (?)
Graff, Adalbert Anton 110
Grassoldt (Grassold), Christoph Anton 183
Greiffenklau zu Vollraths, Elisabeth v., geb. Gräfin v. Nostitz-Rieneck 140 (Dame)
Greiffenklau zu Vollraths, Karl v. 140
Grétry, André Ernest Modeste
Richard Löwenherz 489
Gries, Johann Diederich *21.* *28. *28.* 31. 33. 35 f. *53. 61 f. 83.* 96. *97.* 198. *199. 301 f. 314.* 382. *385.* 408. *409. 438.* *474 f. *529 f.
Nächtliche Wanderung 446
Übersetzung: Calderon, Drei Vergeltungen in Einer 409
Übersetzung: Tasso, Das befreite Jerusalem 409
Griesel, August Wenzel
Neuestes Gemälde von Prag 13
Grillparzer, Franz
Die Ahnfrau 544
Grimaldi, Giovanni Francesco, genannt Il Bolognese 91
Grimm, Friedrich Melchior v. 234 f.
Grimm, Jakob Ludwig Karl *28.* *234. 235. *235 f. *235. 339*
Übersetzung: Die Erbauung Skutaris (serb. Volkslied) 413 (? poésies serbes)
Übersetzung: Erbschaftsteilung. Serbisch (Volkslied) 234. 235 (Dioba Jakšića)
Grimm, Ludwig Emil 503
Porträt Blumenbach 518
Porträt Franz Brentano 503
Grimm, Wilhelm Karl *460*
Besprechung: Lyngbye, Färöiske Quäder om Sigurd Fofnersbane og hans Ät 517 (? Volkslieder ... von den Faröer Inseln)
Übersetzung: Lokes Sang 517
Grolmann (Grollmann), Karl Wilhelm Georg v. 279
Gros, Herr 546
Gros, Karl Heinrich v. 81
Groß, Albert Joseph Ludwig Gabriel v. 463
Große (Doktor der Medizin in Prag) 185
Grosse (Große), Johann Ernst Christian Ludwig *101. 386 f.
Gedichte 101
Graf Gordo 386
Grote 221 (? Student)
Grüneisen, Carl 480 f. 483 f. *484*
Lieder 480. 484
Grüneisen, Carl Christian Heinrich *484
Grüneisen, Fräulein *484*
Grüneisen, Gottliebe, geb. Hauff *484
Grüner, Joseph 191
Grüner, Joseph Sebastian 106 ff. *106–110.* 110. 116. *116 f.* *125. 141. *142. *146.* 148. 154. *154–160.* 156. 158 ff. *160. 165. 169. *169. 175. *175–180.* 178 ff. *182. *182–192.* *240. 398. *399. *437
Beschreibung vulkanischen Gesteins aus Altalbenreuth und Boden 116 f.
Gedichte 185
Manuskript über die Stadt Eger 191
Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer 159 (Abhandlung)
–, dessen Brüder 183. 187 ff.
–, dessen Schwestern 183
Grüner, Karl Franz v. Akáts, genannt Grüner 403. 439
Grüner, Siegmund 183 (Vater)
Grüner, Theresia, geb. Zembsch 116 f.
Gruithuisen, Franz von Paula 371
Gruner, Georg Friedrich 379
Guaita, Georg Friedrich v. 502 ff.
Guaita, Maria Magdalena (Meline) v., geb. Brentano 503
Güldenapfel, Georg Gottlieb 1. *1.* 69. *105. 197 f.* 198. *201.* 203. *204.* 253 f. 314. *320 f.* 408. *472.* 500. 506 (Bibliothekars)
Gülich, Guido 71 f. *71*
Wenn der Feuersinn der Brust ... 71 f.
Günther, Auguste Wilhelmine Eleonore, geb. Löffler *27 f. 221. 369. 496*
Günther, Christian Elias David 237

Günther, Wilhelm Christoph 71. 212
Guhrauer, Gottschalk Eduard *182*
Gutzkow, Karl *243 f.*

Haake, Friedrich Karl Ernst v. 258
Haase (Hase), Johann Michael 250
Habicht, Christian Maximilian
Übersetzung (zus. mit v. d. Hagen u. Schall): Tausend und eine Nacht 527 f. (statt Büsching)
Hacker, Basil 194
Hackert, Jakob Philipp
Bilder 84
Landschaft 79. 81. 84 (restaurirten Hackert). 87
Haeften, Christiane Elise Sabine v., geb. v. Cramon 360
Haeften, Reinhard Samuel Christian v. 360
Hähling (Haehling), Tobias Friedrich 371 (?)
Händel, Georg Friedrich 389
Der Messias 301. 364. 366. 367. 386. 388. 389 (Werkes)
Häser, August Ferdinand 475
Hafis 223 (Dichter)
Hage, Karl Christoph 63. 106. 110 (Begleiter). 136. 311. 398. 407. 506. 529. 530
Hagen, Ernst August 205
Olfried und Lisena 205
Trauerspiel 205
Hagen, Friedrich Heinrich von der 83
Heldenbilder aus den Sagenkreisen der Mittelzeit 83
Übersetzung (zus. mit Habicht u. Schall): Tausend und eine Nacht 527. 528 (statt Büsching)
Hagen, Karl v. 285. 293 (Onkel)
Hagenbach, Karl Rudolf *61.* 60
Haldenwang, Christian
Kupferstich nach Lorrain, Der Morgen 70 (wohl von Schlotterbeck)
Hallwachs, Wilhelm Konrad 122
Haltenhoff 221 (? Student)
Hamann, Johann Georg 153. 304 f. 414
Hand, Ferdinand Gotthelf 211
Hanne (im Frommannschen Haus in Jena) 106
Hansgirg, Karl Victor *153. 194*
–, dessen Mutter, geb. Ebert 153
–, dessen Vater 153
Harnack, Adolf v. *542 f.*
Harrys, Johann Georg Karl
Judenbrief 230
Hartknoch, Karl Eduard 256
Hartmann, Christian Ferdinand 446
Hartmann, Georg v. 485
–, dessen Frau und Sohn 485
Hartmann, Johann Georg August v. *28
Hase s. Haase

Hauff, Wilhelm 483
Memoiren des Satans 483
Haug, Johann Christoph Friedrich *31. *411 f.
Hausmann, Ludwig 123
Hauy, René Just 215
Haxthausen-Abbenburg, Werner Moritz Maria (Graf) v. 154. *154. 378
Haydn (Hayden, Haidn), Joseph 289 f.
Messen 290
Heckler s. Heidler
Heeren, Arnold Hermann Ludwig 346
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich *363
Heidenreich (Hofhutmacher in Würzburg) 187. 189 f.
Heidler Edler von Heilborn, Karl Joseph 110 f. 129 (Heckler). 142 f. 147. 148
Heilingötter (Heilingkötter), Luzia 161. 165
–, deren Tochter 161
Heimskringla s. Snorri Sturluson
Heine, Heinrich *394.* 490. *491 ff.* 544
Der Doktor Faust 493
Gedichte 491
Tragödien nebst einem lyrischen Intermezzo 491
Heine, Johann Georg 286. 389. 391. *391.* 518. 520. 524. 544 f.
Heine, Joseph *544 f.*
Heine, Maximilian *493
Heinrich, Johann Baptist 141
Helbig (Helwig), Karl Emil 6. 12. 47 (?). 49 f. 53. 72. 76. 85. 89. 98. 307. 361. 374. 431. 470. 488. 490. 525
Held (Doktor der Medizin in Prag) 185
Held, Joseph 395
Hell s. Winkler
Helldorf(f), Carl Heinrich Anton v. 18. 140. 223. 439. 504. 526
Hellwig, Friedrich v. 545
Helvig (Helwig, Hellwig), Anna Amalia (Amalie) v., geb. v. Imhoff *307. 359.* 415 f. 529. *529*
Übersetzung: Tegnér, Frithiofs saga 307 (Blätter). 359. 362. 378. 382. 416 (Uebersetzungen). 529 (Romanzen)
Henckel v. Donnersmarck, Eleonore Maximiliane Ottilie Luise Gräfin, geb. Gräfin v. Lepel 46. 85. 98. 208. 219. 323. 325. 329. 336. 358. 385. 429. 440. 442 (Großmama). 487. 493. 516 (Großmama)
Henckel v. Donnersmarck, Leo Victor Felix Graf 314 (? Onkel)
Henckel v. Donnersmarck, Wilhelm Ludwig Victor Graf 8. 314 (? Onkel)
Henning, genannt v. Schönhoff, Emilie v., geb. Krutisch 224

Henning, genannt v. Schönhoff, Leopold August Wilhelm Dorotheus v. 224. *478*
−, dessen Schwester Caroline 224
Henoch 131
Hensel, Wilhelm 137 f. *138*
Die lebenden Bilder und pantomimischen Darstellungen bei dem Festspiel Lalla Rookh 211. 215. 217. 520. 523
Porträt Goethe 137 f.
Zeichnungen 137
Herda zu Brandenburg, Ludwig Ernst Constantin v. 437
Herder, Johann Gottfried v. 59. 194. 209. 371. 416. 510 f. 514
Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 510
Herder-Büste s. Trippel
Herkules 62. 417
Hermann (Herrmann), Johann Gottfried Jakob *244
De Aeschyli Niobe dissertatio 242
Euripides: Bacchae (Ausg.) 244
Über philologische Kritik 69
Herrmann (Hartmann), Christian Gottfried 136
Herrmann, Eduard *531*
Herstoll (?) 322
Hertel, Dr. (Hofmeister der Heygendorff-Söhne) 100
Hess, David
Die Rose von Jericho 236
Heß, Karl
Porträt Goethe (nach v. Kügelgen) 172 (?)
Hessen, Karl Wilhelm Ludwig Prinz von 511
Hessen, Ludwig I. Großherzog von, als Ludwig X. bis 1806 Landgraf von Hessen-Darmstadt 511 (Großvater)
Hessen, Ludwig Prinz von, ab 1848 als Ludwig III. Großherzog von 511
Hessen-Kassel, Caroline Friederike Wilhelmine Kurprinzessin von 71
Hessen-Kassel, Friederike Christiane Augusta Kurfürstin von, geb. Prinzessin von Preußen 71. *71*
Hessen-Kassel, Marie Friederike Wilhelmine Christiane Kurprinzessin von 71
Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Ernst Friedrich Wilhelm Karl Ferdinand Philipp Ludwig Prinz von 318. 488
Hetzer, Wilhelm Emanuel Gottlieb 379
Heumann *122 f.
Heun, Karl Gottlob Samuel (Pseudonym: Heinrich Clauren) 521
Heydebreck, Georg Christian Friedrich v. 137. 140 f. 161. 165
−, dessen Frau 137. 139 ff.
−, dessen Kind 165
Heygendorff, August Bernhard v. *100*
Heygendorff, August Gottlob Theodor v. 82. 100. 308. 529. 530 (?). 531
Heygendorff, Caroline v. s. Jagemann
Heygendorff, Karl Wolfgang v. 100. *100 f.* 308. 529. 530 (?). 531
Hildebrand (Arzt) 141
Hiob 455. 527
Hippel, Theodor Gottlieb v. 153
Hitzig, Julius Eduard *236 f.
Höfler, Malvine v., geb. Bachofen v. Echt *170 f.
Höpfner, Ludwig Julius Friedrich 122 (Vater). 123 f.
Höyen (Hoym), Niels Lauritz 57. *57 ff.*
Hoff, Karl Ernst Adolf v. 249. 326. *326.* 460. 477
Geschichte der durch Überlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche 5. 74 (Preisschrift)
Hoffmann (Hofmann), Ernst Theodor Wilhelm (Amadeus) 433. 521
Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß 81
Hoffmann, Johann Wilhelm 504
Hohenzollern-Hechingen, Friederike Julie Prinzessin von 161 f. 166. 208. 210. 218
Hohenzollern-Hechingen, Friedrich Hermann Otto Fürst von 161. 166. 210
Hohenzollern-Hechingen, Marie Luise Pauline Fürstin von, geb. Prinzessin von Kurland und Sagan 111. 125−131. 133 ff. 137
Hohenzollern-Sigmaringen, Anton Aloys Meinrad Franz Fürst von 165. 168. 417 (?)
Hollingworth (Captain) 488
Holtei, Karl Eduard v. *478*
Die Farben 478
Homer 208
Ilias 53 (Tischbeins Homer). 61 (ἐπὶ ξυρου ἀκμη). 61 f. (Tischbeins Bilder-Homer). 99 (Tischbeins Homer). 121. 293
Odyssee 53 (Tischbeins Homer). 61 f. (Tischbeins Bilder-Homer). 99 (Tischbeins Homer)
Horaz 338
Hormayr, Joseph v.
Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 527
Horn, Franz 397. 521
Hose, Johann Heinrich
−, dessen Sohn 508
−, dessen Tochter Henriette 508
Houwald, Christoph Ernst v.
Das Bild 234. 488
Hoym s. Höyen
Huber, Marie Therese, geb. Heyne, verw. Forster *20
Hügel, Clemens Wenzel v.
Spanien und die Revolution 447

Hufeland, Christoph Wilhelm 20. 167. *167*. *167
Atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung 167 (beigehende Blätter)
Hufeland, Karl Friedrich Victor 396 (?)
Humbert, Jean
Discours sur l'utilité de la langue arabe 246
Humblot, Peter 233
Humboldt, Caroline Friederike v., geb. v. Dacheröden *29 f. *48 f. *52. *78. 128. *142*. 147. *147*. 148. *160 f*. *214. *271 f. *275 f. *278. *278*. *280–283. *282*. *285. *287. *287*. *293. *302. *333. *425
Humboldt (Humbold), Friedrich Wilhelm Christian Karl Ferdinand v. 29. *85. *101. 128. 135. *142. *147. *148*. *160 f. 230. 270. *270. *270 ff*. 272–275. *275 f*. 278 ff. *278*. *280–283*. 284–288. *285 ff*. 296. 299. 307. *362. 372 f. 390. *441 f. 477 (?)
Über das vergleichende Sprachstudium 272
Über die Aufgabe des Geschichtsschreibers 272
–, dessen Tochter Caroline 147
Humboldt (Humbold), Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander v. 128. *287. 322. 334. 360. 477 (?)
Essai géognostique sur le gisement des roches dans les deux hémisphères 271 (neuestem geognostischen Werk)
Über den Bau und die Wirkungsart der Vulkane 209
Hummel, Johann Nepomuk 63. 143 f. 148. 203. 260. 362. 439. 489. 542
Hundeshagen, Helfrich Bernhard 2
Hus, Jan 198
Huschke, Emil 375
Über die Sinne 375
Huschke, Wilhelm Ernst Christian (Ärzte, Geh. Hofrath) 15 f. 18–25. 27–30. 32. 34–38. 40–48. 50 ff. 61. 65 f. (College). 70. 102. 210. 266. 270. 280. 283 ff. 287. 290. 291. 295. 297. 299. 301. 326. 332. 336. 375. 383. 425. 458. 532
Huß (Huss), Karl 137. 154
Hutten, Ulrich v.
Epistolae obscurorum virorum 383

Idiarsky, Josephine 512
Iffland, August Wilhelm 128. 223. 376. 516
Die Hagestolzen 376
Iken, Karl Jacob Ludwig
Nechschebis Touti Nameh (Ausg.) 104
Immermann, Karl Leberecht 294. 429
Irving, Washington
The Sketch Book of Geoffrey Crayon 166
Isabey, Jean Baptiste
Voyage en Italie ... en 1822. Trente dessins lithographiés 280. 282. 300

Jacobi, Auguste 418 f. 423. 449 f. 455 ff. 509
Jacobi, Friedrich (Fritz) Heinrich 304. 416
Friedrich Heinrich Jacobis auserlesener Briefwechsel 508
Johann Georg Hamanns Briefwechsel mit Friedrich Heinrich Jacobi 304
Jacobi, Helene Elisabeth (Betty), geb. v. Clermont 508
Jagemann, Ferdinand Karl Christian 72
Wieland-Porträt 345
Jagemann, Henriette Caroline Friederike, seit 1809 v. Heygendorff 54. *100*. 100. 222. 263. 368. 403. 472. 474 ff.
Jakob, Ludwig Heinrich v. 433. *433 f*. 495
Jakob, Therese Albertine Luise v. (Pseudonym: Talvj) 433 f. *433. *433 f*. 494 f. *495 f*. *495
Übersetzung: Das Amselfelder Mädchen (serb. Volkslied) 435
Übersetzung: Serbische Gedichte 393. 413 (? poésies serbes). 433. 494 ff.
Jaraczewska, Elzbieta 166 (?)
Jean Paul s. Johann Paul Friedrich Richter
Jelle s. Shelly
Jesus von Nazarath 242. 266. 320. 440
John, Johann August Friedrich 5 ff. 34. 38. 40. 104 (Schreiber). 110. 112. *115*. 115. 118. 144. 154. 160. *160*. 162. 179. 181. 214. 321 ff. 326. 329. 332. 380 (Schreiber). 463. 487. 494. 505. 526
Der Wolfsberg (Zeichnung) 321. 326
Johnson, Samuel
Dictionary of the English language 488
Johnston (Engländer) 253
Jonson, Benjamin 316
Jordis, Karl 383
Joseph II. s. Österreich
Joseph von Arimathia 440
Jügel, Karl 432
Jung, Christian Daniel 219
Junker-Bigatto, Clemens Wenzel Kasimir v. 118. *118 ff*. 124 f. *125
Über die Auffindung und den Fortgang des ... Junker-Bigattoischen Bergbaues 118 ff. 124 f.
Juno 229 f. 241. 248. 271. 340. 415
Jupiter 230. 383. 397. 412. 493

Kämpfer, Johann Gottfried 3 f. 43 (? Chirurgus). 64. 89
Kalb, Charlotte Sophie Juliane v., geb. Marschalk von Ostheim 415
Kalidasa
Shakuntala (Sacontala) 414
Kanaris, Konstantin 28 (Admiral der griechischen Flotte). 36. 44 (Anführer der griechischen Flotte)
Kanikoff (Canikoff), Basilius v. 77. 431 f. 441

Kanne, Johann Arnold 312
Kant, Immanuel 72 f. 153. 184. 186. 227. 305. 513
Kritik der reinen Vernunft 305
Kanzler s. Friedrich v. Müller
Kapp, Christian Ehrhard 80
Bruchstücke einer Theodicee 214 (Christus und Sokrates)
–, dessen Schwiegersohn s. G. G. Weber
Karadžić, Vuk Stefanović *235 f.* 235 f. 338 f. 342
Serbisch-deutsches Wörterbuch 235
Serbische Grammatik 235
Serbische Volkslieder (Ausg.) 235. 338. 424 (? Gedicht). 433
Übersetzung: Der Tod des Kralewitsch Marko (serb. Volkslied) 323 (Serbisches Heldengedicht). 335 (serbische Gedicht). 336 (Servische Nationaldichtungen). 351 (?)
Karl 127
Karl der Große 358
Karl der Kühne, Herzog von Burgund 485
Karl V., Römisch-deutscher Kaiser 74
Kastner, E. F. *194*
Kauffmann (Kaufmann), Angelika, verh. Zucchi 296
Kaufmann, Johann Peter 212
Keferstein, Christian
Teutschland geognostisch-geologisch dargestellt 466 (Karte)
Keller, Adolf Heinrich Ludwig Demetrius Emdensis Graf v. 18
Kerll, August Ludwig 519
Kersten, Karl Theodor
Goethes Hermann und Dorothea 322
Kersting, Agnes (Agnes Anna ?), geb. Sergel *468
Kersting (Gersting), Georg Friedrich 468. *468 f.*
–, dessen Kinder 468
Keßling, Graf v. 80 (? Drey Herren)
Kestner, Charlotte Sophie Henriette, geb. Buff 422
Kestner, Georg 167
Kieser, Dietrich Georg (v.) 30
Kiesewetter, August 256. 489
Kiesewetter, Carl 257. *398*. 476
Kiesewetter, Therese *256 f.
Kind, Johann Friedrich *475
Der Freischütz 210. 472. 474 f.
Kiprenskij (Kiprinsky), Orestes Adamowitsch 116 ff. 120. *120*
Porträt Goethe 116 ff.
Kirchner, Anton 428 f. 441. *442
Kirms, Franz 2. 53. *250*. *261*. 311. 335. 361. 366. 374. 385. 449. 518
Kirschner, Adolf *171*
Kirsten (Ökonom in Bergern) 237
Klauer, Gottlieb Martin
Wieland-Büste 59
Klebelsberg-Thumburg, Franz Graf 111. 136. 160. 164. 166 f.
–, dessen Vater 164
Klein, Bernhard 257
Klein, Karl Friedrich 524. 525 (? Angestellte)
Klengel, August Alexander 259
Klg., B. W. *71 f.*
Klicki (Glitzky) (polnischer General) 136
Klingemann, Ernst August Friedrich
Huldigung. Ein Prolog zur Feier des 30. Oktobers 1823. Mit einer lithographierten Darstellung des am Schlusse beschriebenen allegorischen Tableau's 266
Klinger, Friedrich Maximilian v. 530
Erklärung gegen Glovers „Goethe als Mensch und Schriftsteller" 371
Klopstock, Friedrich Gottlieb 504. 510. 517
Der Messias 510
Die beiden Musen 510
Oden 510
Kluge, Christine 515 (Köchin)
Knebel, Carl Bernhard Maximilian v. 202. 334
Knebel, Carl Ludwig v. *3. *5*. 9. *12. 14. *16 ff. 21. *23. *33. 35 f. *38. 40. *40. *43. *50*. *52. *61*. *63. *68. 69. *72. 88. 92. *101. *118. *182. 197. *197*. 199 f. *202 f.* 202. *207*. 215. *219. *233. *255 f. *259. *265 f. *275. *276*. *290. 290. 294. *300. 304 f. *312. *326*. *331 f. 334. *336. 339. *340*. *346. 371. *373. 380. 384 (Herr Major). 407–412. *408*. *410*. *411. 412. *426. 427. *443. *447. 447. *450. 458. *458. *461. *501. *509. 518. *528. *532. 534. *534. 544 f.
Eine Tiefurter Matinee vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776 (zus. mit anderen) 327 (Collektiv Gedicht)
Übersetzung: Büchersaal 266
Übersetzung: Byron, Gedichte 447. 450 (Übersetzungen)
Übersetzung: Lukrez, De rerum natura 299 (? Lucretz). 411 (Lukrez)
–, dessen Familie 31. 199 f.
Knebel, Henriette v., d. j. *61
Knebel, Luise Dorothea Ulrike Emilie v., geb. Rudorf(f) 334
Knight, Henry Gally 512. 514. *514*
Knorring s. Felix Theodor (v.) Bernhardi
Knorring, Sophie v., geb. Tieck, gesch. v. Bernhardi *155*
Kochbuch s. Neudecker
Kochel (Münzmeister in Mannheim) 308. 309 (Mann)
Köchin s. Kluge

Köchy, Christian Heinrich Gottlieb (Pseudonym: Friedrich Glover)
Goethe als Mensch und Schriftsteller 371
Köhler (Organist in Breslau) 455
Köhler (Professor in Rostock) 73
Köhler, Heinrich Karl Ernst v. 54
König von Neapel s. Sizilien, Ferdinand I.
König, Wilhelm Heinrich (Kutscher) 109 f. 179. 197. 447
Könneritz, Hans Heinrich v. *545*
Könneritz, Louise (Lulu) Elvira v., geb. von und zu Werthern 420
Köppen, Friedrich 335
Köppen, Peter v. 337. 369
Körner, Christian Gottfried 127 f. 515
Körner, Johann Christian Friedrich 202. 323. 338. 390. *410*. 445. 476. 500 f. *500
Körner, Minna, geb. Stock 127 f.
Körte, Friedrich Heinrich Wilhelm *392
Koethe, Friedrich August 405
Kohlrausch, Henriette, geb. Eichmann 126 (Berlinische Damen). 127. 128 f. (Tante). 131 f. (Tante). 134 (Tante). 135
Kolbe, Heinrich Christoph 446
Kolowrath-Liebsteinsky, Franz Graf v. 168
Kopitar, Bartholomäus *235. 235. *434. *496
Koreń, Štefan 139 (?)
Kosegarten, Johann Gottfried Ludwig 84. 320. 408 ff.
Kotzebue, August Friedrich Ferdinand v. 248 f. 303. 376. 516
Der gerade Weg der beste 60
Der Rehbock oder die schuldlosen Schuldbewußten 371
Der Schutzgeist 445
Die beiden Klingsberg 249
Die Versöhnung 63. 248
Die Verwandtschaften 248
Fanchon oder Das Leiermädchen 60
Kowalski, Franz
Erinnerungen 544
Kräuter, Friedrich Theodor David *10 f.* 38. 59. *69. *73. 92. 98. *104. 214. 257. 260 f. 266. 295. *320 f. *329. 342 f. *366. 383. *384*. 400. 403. 427. *427. 429 f. *439. 445. *445*. 449 f. 462. *462*. 467 f. *472. 476. 488. 505. 514. 529. *535*
Kranichfeld, Friedrich Wilhelm Georg 129. 495
Kraus (Krause), Georg Melchior
Goethe-Porträt 500 (?)
Krause, Gottlieb Friedrich 519
Krause, Wilhelm 59
Kreuzer s. Creuzer
Kropiński, Ludwig
Ludgarda 140. 149. 218 (Polnischen Trauerspiel)
Krug, Wilhelm Traugott 99
Grundlage zu einer neuen Theorie der Gefühle 334
Kügelgen, Franz Gerhard v.
Goethe-Porträts 127 (Bild bei Zelter). 128. 172 (?)
Kühne, Gustav 257
Küstner, Felix Ferdinand Heinrich 249. *250*
Kugeski s. Ujejski
Kurland, Anna Charlotte Dorothea, Herzogin von, geb. Gräfin v. Medem 242 (Schwester)
Kutscher s. König

Labanoff Rostoff s. Lobanow-Rostowskij
La Besnardière (Labesnardière), Jean Baptiste de Gouey Graf v. 224
La Fayette, Marie Joseph Paul, Marquis de 506
La Fontaine (Lâfontaine), Jean de 377
Fabeln (s. auch Carle u. Horace Vernet; Hippolyte Lecomte) 241. 244
Lalla Rookh s. Hensel; Moore
Lamartine, Alphonse Marie Louis Prat de 7
Landschaften des Lago maggiore s. Lory
Lang, Ella v. 171
Lange, Eduard Reinhold
Rezension: Schubarth, Ideen über Homer und sein Zeitalter 208
Langermann, Johann Gottfried 127 f. 545
Langheinrich, Johann Gottlieb 106
La Roche, Johann Karl August 60. 542
Las Cases, Emmanuel Augustin Dieudonné Marie Joseph Marquis v. 308
Laube, Heinrich *341
Lawrence, James Henry 328
–, dessen Bruder 328
Lebrun, Karl August
Der alte Jüngling 60
Le Clerc, Jean 12
Lecomte, Hippolyte
Lafontaine, Fables choisies, ornées de figures lithographiques (zus. mit C. u. H. Vernet) 241. 244
Lenz, Johann Georg *55. 198. 327 (?). 408
Vollständiges Handbuch der Mineralogie 107 (Compendium)
Leo, Karl 542
Leonhard (Leonhardi), Carl Cäsar v. *53. *73. *215*. 327. *453. *531
Handbuch der Oryktognosie 73
L'Estocq, Fräulein 420
Leuchtenberg, Herzog und Herzogin von s. Beauharnais
Levetzow (Löwetzow), Amalie Theodore Karoline v., geb. v. Brösigke (Mutter) 116. 118. 125 (? Frauenzimmer). 143 (Damen). 144 ff. 160.

*160. 162 f. *163 f.* 164 (älteren ... Damen). 165 f. *166–170. 168 f. *170.* 171 f. 199. *254. *485
–, deren Familie 118. 136 f. 140. 142. 145. 160 f. 165. 170. 199. 214. 223. 247. 425
–, deren Töchter 116. 125 (? Frauenzimmer). 139 (Schwestern). 140 (Kinder). 141 (Schwestern). 142–145. 162 f. 164 (zwei jungen Damen). 168. 173 (Kindern)
Levetzow, Amélie v., später verh. v. Rauch 161. *163.* 166–169. 172
Levetzow, Berta (Bertha) Ulrike Helene v., später verh. v. Mladota 162. *163.* 164. 166 f. 169 (Schwestern). 170 f. 172 (Schwestern)
Levetzow (Lewezow, Levezow, Levzow), Theodore Ulrike Sophie v. *116. 140. 142. 145 f. *145 f.* 150 f. 153. *160. 160 f. *162 f.* 164. 166 ff. *169–174.* 170. 172. 199. 217. 223 (Schönheit). 229. 231 (personne). 233 (Fräulein). 252 (jungen Dame). 257. 278 (jeune dame). 281 (Person). 293. 417 (Grazie). 425 (Mädchen). 457. 542
Lewald, Fanny, geb. Markus, ab 1831 Lewald, verh. Stahr *152 f.*
Lewald, Friedrich Jacob 152
Liboschütz, Joseph 147
Lieber, Karl Wilhelm 85. 298
Freischütz 85. 298
Liebhaber, Amalie Luise Henriette 518. *518*
Gedichte 518
Liegniser, Louis 489
Lindenau, Bernhard August v. 79. 525
Lippi, Fra Filippo 271
Allegorie der Musik 271 (? Lippi)
Lipsius, Joest Lips, genannt Justus Lipsius 400
Littrow-Bischoff, Auguste v. *25 ff.*
Lobanow-Rostowskij (Labanoff Rostoff, Labanoff de Restoff), Alexander Jakowlewitsch Fürst 111. 116. 118. 120
Catalogue des Cartes géographiques, topographiques et marines 111
Loddiges, Conrad & Sons
Botanical Cabinet 249
Loder, Justus Christian v. 484. *484.* 514. 545
Index praeparatorum aliarumque rerum ad anatomen Spectantium 484. 545 (Buch)
Loeben, Gräfin v., geb. Gräfin v. Bresler 111. 137
Lößl, Ignaz 175. 179. *179
Loewe, Julie, geb. v. Jakob 434
Loo, Charles André van, genannt Carle Vanloo
La Conversation Espagnole 353 (französischen Künstlers)
Lorenz (Hofmeister bei Knebels) 202
Lory, Gabriel, d. ä. 234
Voyage pittoresque de Genève à Milan par le Simplom (zus. mit Lory d. j.) 343 f. (?)
Voyage pittoresque de l'Oberland Bernois (zus. mit Lory d. j.) 234
Lory, Gabriel, d. j. 234
Voyage pittoresque de Genève à Milan par le Simplom (zus. mit Lory d. ä.) 343 f. (?)
Voyage pittoresque de l'Oberland Bernois (zus. mit Lory d. ä.) 234
Lossius, Johann Friedrich 505
Luden, Heinrich 242. 307. *436*
Lüttichau, v. (Oberforstmeister in Dresden) 118
Lützow, Leopold Heinrich Wichard v. 125 (?)
Lukrez (Lucretz) 299. 411
Lumsden (Lundson), Thomas
Reise ... aus Delhi nach London 427
Luther, Martin 12. 320. 403
Luxburg, Friedrich Christian Johann Graf v. 80. 83
Lykurg 515
Lyncker, Dorothea Johanna Catharina v., geb. Machold 31
Lyncker, Karl Wilhelm Heinrich v. 31. 56 f. 198 ff. 202. 455. 458. 477. 518. 520
Lyngbye, Hans Christian
Färöiske Quäder om Sigurd Fofnersbane og hans Ät 517 (? Volkslieder ... von den Faröer Inseln)

Macco, Friedrich Alexander 49. *418 f. 446. 455 ff. *455.* *457
Charon 418 f. 456
Madonnenbild 422
Porträt Auguste Jacobi 455 ff.
Porträt Jeanette Weyrauch 457
Machon (Gastwirt in Berka) 426
Mämpel, Johann Christian
Junger Feldjäger in französischen und englischen Diensten 311 (? poetischer Reisender)
Mahabharatam
Bhagavad-Gita 499 (? indischen Werke). 513. 515 (Heldengedicht)
Nala und Damajanti 470. 492
Mahr, Johann Heinrich Christian *83*
Maison à vendre s. Drolling
Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto von der 444. *444 f.* 500
Übersetzung: Lope de Vega, Stern, Zepter, Blume 444
Übersetzung: Lope de Vega, Stücke 447
–, dessen Bruder 500
Mandelsloh, Henriette Antoinette Sophie Cäcilie Clementine v., geb. v. Milkau 55. 85. 212. 312 (Reisenden). 314 (Reisenden)
Mannsbach, Charlotte von und zu, geb. v. Grün 139
Mannsbach, Ludwig von und zu 139
–, dessen Tochter 139

Mannteuffel s. Manteuffel
Mantegna, Andrea
Triumphzug des Julius Caesar 14. 439
Manteuffel (Mannteuffel), Georg Graf v. 140 f. 143
–, dessen Familie 141
Maret, Hugues Bernard, Herzog von Bassano 227
Maria Pawlowna s. Sachsen-Weimar-Eisenach
Maria Theresia s. Österreich
Marie (im Frommannschen Haus in Jena) 105 f.
Marie Antoinette s. Frankreich
Markus s. Karl Friedrich Heinrich Marx
Marlowe, Christopher 316
Mars s. Boutet
Marschall v. Burgholzhausen, August Dietrich Reichsgraf v. 18
Martens, Friedrich v. 457 (?)
Martin V. (Papst) 220
Martini, Demoiselle 82
Martius, Franziska Amalie Leopoldine v., geb. v. Stengel 479 f.
Martius, Karl Friedrich Philipp v. 470. 479. *479 f.* *531. 533
Genera et species palmarum 264. 477. 479 f. 489 f. 531
Reise in Brasilien (zus. mit Spix) 96 f. 479. 488
Marx, Adolf Bernhard 503 (? Maxis)
Marx (Markus), Karl Friedrich Heinrich 429. *429 f.*
Massinger, Philip 316
Massot, Firmin 296
Mastnick, Johann 119
Matthisson, Friedrich v. *411 f.* 411 f. 428
Mattoni, Andreas Heinrich 167
Mautner, Eduard *60. 542*
Max s. Adolf Bernhard Marx
May, Mr. 64. 85
Mayer (Meyer), Franz 161. 165
Mayer (Meyer), Johann Evangelista 175
Mayer, Karl Friedrich Hartmann 81
Mazelet (Masselet), Jeannette Huc- 76. 361. 433 f. 451 f. 459. 469. 475. 489. 494
Meckel, Johann Friedrich, d. j. 368 (?)
Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz I. Großherzog von 139
Mecklenburg-Schwerin, Gustav Wilhelm Prinz von 139
Medaille s. Barre; Bovy; Brandt
Medici, Lorenzo de' 229. 241. 351
Medwin, Thomas 431 (Freund)
Gedichte 513
Journal of the conversations of Lord Byron 513. 527. 534
Meineke, August
Menandri et Philemonis reliquiae 101
Meißner, August Gottlieb 184 f.
Alcibiades 185
–, dessen Familie 185
Meißner, Eduard 185
Melchisedek 299
Mellish of Blith, Amalie 57
Melos, Johann Gottfried 329. 356. 498 f.
–, dessen Familie 328
Melos, Justina Wilhelmina Ulrika, geb. Baumann 499
Menander und Philemon s. Meineke
Mendelssohn Bartholdy, Jakob Ludwig Felix 134
Mendelssohn, Henriette (Hinni), geb. Meyer 103. *103*
Merck (Merk), Johann Heinrich 122 f. 511
Metsch, v. (General) 161
Metternich-Winneburg, Clemens Wenceslaus Nepomuk Lothar Fürst von 279
Meyer s. a. Mayer
Meyer (Kaufmann in Schleiz) 196
Meyer, Dr. (in Berlin) 423
Meyer, Dr. (in Jena) 105. 204 (?)
Meyer, Ernst Heinrich Friedrich *50
Problem und Erwiderung (zus. mit Goethe) 50 (Aufsatz.) 51 (Aufsätze)
Meyer, Fräulein s. Catharina Rehbein
Meyer (Maier, Mayer), Friedrich Adolf Karl 327 (?). 336. 338 ff. *339 f.* 384. *385. *394. 408 f. *438. *523
Gedichte 409
Gesehen! 339 f.
Juno Ludovisi 340
Laß mich dich seh'n 327 (? Gedicht). 334 (Gedicht)
Meyer (Mayer, Meier), Johann Heinrich 1–4. *1 f.* *2. 8. *9. 10–14. 21. 30 f. 40 f. 45 f. 48. 50. 53–55. *54. 57. 59 f. 62 ff. *64.* 67 f. 70–81. *80.* 83–86. 88–91. 95 f. 97. 99. 102. *102. 104. *141. 158 f. *159.* 209. 211 f. 217 ff. 221. 225 f. 234. *234. 238. 248. 260. 264. *264. 270 f. 276. 279. 290 f. 298 ff. 304 f. 307 f. 314. 321. 323. 328. 330. 332. 334 f. 337. 342. 345. 347. 352. *352. 355. 358 f. *358. *359 f.* 364. *364. 368. 372. 378. 382. *384. 386. *386. 389 f. 395. 398. 403. 405 ff. 413 f. 417. *418.* 419 f. 422 f. *423 ff.* *423. 426 f. 429 f. 433. *434. 435–439. 441 f. 445 f. *452. *456. 465 f. *467. 468 ff. 475–478. 484 f. *485. 487 f. 490. 494. 497. 499 ff. *499. 505.* 507. *508. 509. 512. 515. 518 f. *520. 523 f. *524. 526. *528.* 530 f.
Aufsätze 523 ff.
Boisseréesche Kunstleistungen 386
Die aldobrandinische Hochzeit (Kopie) 238
Fortschritte des Steindrucks 48. 62

Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen und Römern 290 (L'ouvrage). 414 (Kunstgeschichte). 429 (Geschichte der alten Kunst). 526
Porträt Goethe 370
Meyer, Nicolaus 308. *312. *324. 383. *541*. 541
Meyer, Recha, geb. Mendelssohn 103
Meyrick, Sir Samuel Rush
A critical inquiry into ancient armour 335 f.
Mielzinsky, Ignace Graf
Mémoire sur une Larve qui dévore les Helix nemoralis 266
Milder, Anna Pauline, verh. Milder-Hauptmann 142–145. 150. 362
Minerva 230. 271
Miniaturen s. Fouquet
Mirabeau, Honoré Gabriel Victor Riqueti Comte de 506
Mitterbacher, Bernhard 166 f.
Möckel s. Meckel
Mohs, Johann Friedrich 178
Moller, Georg 423. 430
Moltke, Karl Melchior Jakob 262
Montucci, Antonio 488
Moore, Sir John 515
Moore, Thomas 218. 236. 332. 477. 515. 522
Lalla Rookh 11 f. 211. 215. 217. 520. 523 (Berliner Festbilder)
The Loves of the Angels 208
Moreau, Jean Victor 253. 506
Morghen, Filippo u. Raffaello
Vedute della città di Napoli e Contorni 73 (die neapolitanischen Kupferwerke)
Mosen, Reinhard *534*
Moser, Moses *492
Moses 131
Mosheim, Johann Lorenz v. 12
Motz, Philipp Wilhelm v. 211. 244. 329. 378. 407. 413. 424. *424*. 477. 506. 518
Mouchin Pouchkin s. Mussin-Puschkin
Mounier, Claude Philippe *380
Mozart, Wolfgang Amadeus
Die Zauberflöte 68. 369. 376
Don Juan 195. 531
Müglich, Johann Karl August Gregor
Geisterkarte von Deutschland 376. 381
Müller (Emaillemaler in Berlin) 248
Müller, Alexander 445. 508
Einleitung zum Studium der Verfassungsgeschichte der vier freien Städte des deutschen Bundes 445. 508
Müller, August 15 (Bruder)
Müller, August Wilhelm Adalbert Gottlob v. 395 (Sohn)
Müller, Caecilie, geb. Voigt 256
Müller, Carl Friedrich 256
Müller, Edler zu Sylvelden, Johannes v. 226. 497
Müller, Ernst 99. 165. 494
Müller, Franz Heinrich 51 (?). 337. 359. 445. 464. 506. 508. 511. 513. 523 f.
Illustration: Goethe, Der König in Thule 337. 359
Kupferstich nach Overbeck 234
Mantegna (Durchzeichnung) 14
Porträt Bernstorff 337
Porträt Heine 524
Porträt Zeutzsch 84
Müller (Muller), Friedrich Theodor Adam Heinrich v. (Kanzler) 1 f. *1 f*. 4. *4*. *6*. 6. 8. *9 f*. 12 f. *12–19*. 20. *22 f*. *29–33*. 40. *40 f*. 45 f. *46 f*. 49 ff. *49 f*. 51 (Chancelier). 53 f. *53*. *55*. 57. *57*. *60*. 60. *62 ff*. 67 f. *67*. 69 f. *69 f*. 72 f. *72–78*. 75–78. 80. *80 ff*. 82 f. 85 f. *85 f*. *88 f*. 89. 91. *91*. 95 f. *95 f*. 98 f. *98 f*. 104. *104 f*. *140*. *148*. *149. *162*. *181*. 198. *199 f*. *207–220*. 208. 212. 214 f. 218 f. 222. *222–230*. 224 ff. 228 f. 232. 234. *234–237*. 236. 238. 240 f. *242*. 245 f. *245*. *247 f*. 249. *250*. 250. *252 ff*. 253 f. 256. *256*. 258. *258 f*. *259. 261. *261–266*. 264 ff. 268. 270 f. *270*. *272 f*. 273 ff. *275*. *279 f*. 279 f. *282–286*. 284 f. *284. 288 ff. *288 ff*. *294 f*. 294. 298 ff. *298 ff*. 302. *302–309*. 304 ff. *304 f. 308. *312*. 314. *314*. 322. *322 f*. *326 ff*. 326. 330. *330 ff*. *330. 333–337. *334*. *336 ff*. *336. 342 f. *342 ff*. *346*. 348. *351*. *351. 358 f. *359–363*. 361. 364 ff. *365–368*. 368 f. *371*. 372. *373 ff*. 374. 378. *378 ff*. 381–385. *382 f*. *385*. *389 f*. *392 f*. 389–393. 395 f. *395 f*. 412 f. 417 ff. *419*. 422–426. *422 f*. *426–429*. 427. 429 f. *432*. 433. 435–442. *436 f*. *442 f*. 445. *446–450*. 447 f. 450 ff. *453. 454 f. *455. *455 ff*. 460 f. *460*. 463 f. 485. *485. 487 f. *488*. 494 ff. *495*. *497*. 498 f. *499 ff*. 501. *504 ff*. 505 f. *508 f*. 508 ff. **509*. *511–514*. 512–515. **513 f*. *517*. 517 f. *519 f*. 520. *522–527*. 523 f. 526 ff. *529–533*. 530. 532 f.\ *532. *545
An Goethe und Reinhard zum 6. Oktober 1823 226 (Gedicht). 227 f. 229 (Gedicht). 308
An Julinde am Abend des 2. Februar 1824 vor dem Maskenballe 336
An Knebel zum 30. November 1823 304 f.
Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806–1813 361 (?). 365 (?). 396
Gedicht an Maria Pawlowna 343
Gedichte 211 (Werlhof/Cimmerischen). 264. 268. 308. 322 (? Voigtischer Gedichte). 343. 506 (Liedes)
Gedichte an Caroline (Line) v. Egloffstein 215 (?)
Gedichte an Julie v. Egloffstein 309 (Vorlesung der Julinde)

Sonett an Maria Szymanowska 259. 263. 265
Übersetzung: Fabre d'Olivet, Cain. Mystère dramatique de Lord Byron 323
Müller, Johann Christian Alexander 53. 408
Müller, Johann Christian Ernst 49. 79. 84. 86. 95. 110. 234. 304. 445 (Vaters). 464 (Vater). 476. 496. 506 (Vaters)
Porträt Kant 513
Müller, Johann Georg 54
Müller, Moritz *196*
–, dessen Eltern 196
Müller, Philipp 189
Müller, Wenzel
Das neue Sonntagskind 376
Müller, Wilhelmine v., geb. Lüttich 457 (Frau)
Müllner, Amadeus Gottfried Adolf *493
Die Schuld 113
König Yngurd 483
Münchhausen-Steinburg, Wilhelmine v. 240. 244. 335. 337. 356
Münchow, Karl Dietrich v. 57. 64 f. 499
Münster, Georg Graf zu *541 f.* 542
Munier-Romilly, Amélie, geb. Romilly
Porträts 375
Murray (Generalleutnant) 485
–, dessen Frau 485
Musäus (Musaeus), Johann Karl August 428
Mussin-Puschkin, Wladimir Alexejewitsch Graf 83
Mutter s. Amalie v. Levetzow; Henriette v. Pogwisch
Mycielski, Ignaz Graf v. 142. 147
Mz., S. *153*

Naeke, August Ferdinand *4*
Wallfahrt nach Sesenheim 3. 4 (Manuskript)
Näther, Amalie *471 f.*
Nagler, Karl Ferdinand Friedrich v. 98. 432. 488. *488 f.
Nahl, Johann August
Minerva 446
Nakwaski, Clemens Heinrich Graf v. 160. 164
Nala s. Mahabharatam
Naumann, Karl Friedrich 78. 304. 334. 408. 485
Nauwerck (Nauwerk), Ludwig Gottlieb Karl
Faust-Zeichnungen 101
Nayler, Sir George
The coronation of His ... Majesty King George IV 303
Neapolitanische Kupferwerke s. Morghen
Nechschebi, Sijai eddîn
Touti Nameh 104
Necker, Jacques 506
Neer, Aert van der
Nacht 337 (? Bild). 366
Nees v. Esenbeck, Christian Gottfried Daniel *3.* *38 ff. *47. *65.* *65 ff. *125. *181. 209. *210. 214. 219. *219. *219.* *256. *312. *333. *380 f. 422 (Freunde). *470. *476. 480.* *498. 499. *507.* *509. *511. 524. *534 f.
Amoenitates botanicae Bonnenses 219
Übersetzung: Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne 535
Neidhardt (Neidhard), v. (General) 478
Nesselrode, Karl Robert Graf v. 545
Netsch (Förster in Neualbenreuth)
Gebirgskarte 116. 157
Neubauer (Kaufmann aus Berlin) 75
Neudecker, Anna
Ökonomische Handgriffe in den wichtigsten weiblichen Wirtschaftsgeschäften 179
Neuhof(f) (Neuhauss), Theodor Stephan v. 378. 391 (3 gewaltigen Kerle)
Neumann, Amalie, geb. Morstadt 128. 447. *447*
Newton, Sir Isaac 310. 319. 403
Nibelungenlied 296
Nicola, Karl 364
Nicolovius, Georg Ferdinand 81 ff. 214 f. 232. 239
Nicolovius, Georg Heinrich Ludwig 61. 116 (Berliner). *390. 494
Nicolovius, Johanna Cornelia 314
Nicolovius, Theodor Balthasar 116
Niederländische Kirmse s. Ostade
Niederlande, Anna Pawlowna Prinzessin von Oranien, geb. Großfürstin von Rußland 485
Niederlande, Wilhelm II. Friedrich Georg Ludwig, Prinz von Oranien 485. 531
Niemeyer, Agnes Wilhelmine Christiane, geb. Köpken 489
Niemeyer, August Hermann 488. *489*
Populäre und praktische Theologie 70
Niemeyer, Hermann Agathon 488 f.
Nieulant, Vicomte de 432
Niobe s. Aeschylus
Nisami 223 (Dichter)
Nonnos (Nonnus) 375
Nordenflycht, Julie v. 541
Nose, Karl Wilhelm 209 f.
Nostitz-Rieneck, Adelheid Gräfin v. 111. 136
Nostitz-Rieneck, Antonia Gräfin v., geb. Gräfin v. Schlick 111. 136
Nostitz-Rieneck, Johann Nepomuk Graf v. 111. 136 f.
Nostitz-Rieneck, Philippine Gräfin v. 111. 136

Oberaufsicht (meint zumeist J. W. v. Goethe, mitunter August v. Goethe, teilweise beide Personen) 1. 5. 9. 49. 60. 64. 84. 88. 203. 229. 266. 324. 335. 365. 384. 400. 407 f. 410. *420.* 457. *461.* 476. *476.* 485. 494. 500. *500.* 507. *535
Oberthür, Franz *75

Oehlenschläger, Adam Gottlob 58
Oelsner, Konrad Engelbert *45. *150
Oertel, Eucharius Ferdinand Christian
Übersetzung: Homer, Ilias 121
Oerthel & Heerdegen (Spediteure in Hof) 180
Österreich, Franz I. Kaiser von 395 (Kaisers)
Österreich, Johann Erzherzog von 279
Österreich, Joseph II. Erzherzog von, römisch-deutscher Kaiser 194
Österreich, Maria Theresia Erzherzogin von, römisch-deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen 184
Oldenburg, Paul Friedrich August Erbgroßherzog (1829 Großherzog) von 7. 459. 461
Ominsky s. Uminski
Oper s. Weigl
Oranien s. Niederlande
Orloffsky s. Orlowskij
Orlow, Wladimir G. 484. 546
Orlow-Denissow, Wassili Wassiljewitsch Graf 546
–, dessen Söhne 546
Orlowskij (Orloffsky), Alexander Ossipowitsch 54
Osann, Friedrich Gotthilf *46*. 69. *69*
Osann, Gottfried Wilhelm 448
Osiander, Luise *544*. 544
Ostade, Adriaen van
Ländliche Unterhaltungen 14 (? niederländische Kirmse). 15 (? Tableaux)
Osuña, Pedro Tellez y Girón Herzog von 428
Ottilie s. Goethe
Ottmer, Carl Theodor
Königstädter Theater 497 (Theater-Grundriß). 498 f.
Otto von Wittelsbach s. Babo
Otto, Carl Jacob v. 465
Otto, Louis Guillaume Graf v. Mosloy 227
Oubril, Christian Adolf v. 429
Ourika s. Durfort-Duras und Rauzan
Overbeck, Johann Friedrich 234

Palast von Caserta s. Vanvitelli
Palazzi, J. L. M. 80
Pálffy von Erdöd, Ferdinand Graf 83
–, dessen Frau 83
Palladio, Andrea
Villa Rotonda 4
Pallard, Jeanne Augusta Suzanne 7
Panin, Nikita Petrowitsch Graf 484 (Ministers). *545*
–, dessen Töchter *545. 545 (Schwester)
Panin, Victor Nikititsch Graf 484. 545 f.
–, dessen Frau 545 (Urgroßmutter)
Pappenheim, Baron v. 531
Pappenheim, Jenny v. 487 (Tochter der Frau v. Gersdorff).
Pappenheim, Karl Theodor Friedrich Graf zu 80 (? Drey Herren). 81
Parthey, Charlotte, verw. Nicolai, geb. Eichmann 126 (Berlinische Damen). 127. 130–134 (Mutter)
Parthey, Elisabeth (Lili) 126 (Berlinische Damen). *126–135*. 135. *135*. *143*. 143 (Spenderin). *257*. *444*
Parthey, Gustav Friedrich 134
Parthey, Moritz 134
Pascha von Ägypten s. Ägypten
Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob 214
Paulus, Sophie s. Schlegel
Pereira-Arnstein, Henriette v., geb. Arnstein 168
–, deren Freundin 168
Perser ... 7 Dichter s. Dschâmi; Dschelâl ed-din-Rumi; Enweri; Firdusi; Hafis; Nisami; Saadi
Perthes, Friedrich Christoph 2
Perugino, Pietro (eigentlich Vannucci) 502
Peters (Student aus Frankfurt a. M.) 68
Petrilli, Federico 142 f.
Petrowsky s. Piotrowski
Peucer, Heinrich Karl Friedrich *74*. 75 f. 82. *82*. 85. 212. 219. *258*. *300*. *304*. 466. 475
Übersetzung der Goetheschen Rez. von „Des hommes célèbres“ von Saur u. St. Geniès 82
Pfeffel, Christian Friedrich 419
Phaëthon s. Euripides u. Register von Goethes Werken
Phlegon aus Tralles
Traktat von Wunderdingen 428
Piautaz, Claudine 502 f.
Pichler, Caroline, geb. v. Greiner 168
Pinel, Philippe 104
Piombino, Ludwig Maria Buoncompagni Fürst von 230
Piotrowski (Petrowsky), Constantin 137. 140. 141 f. 218
Pitschaft (Pittschaft) 2 f.
Pius VII. (Papst) 134. 419. 478
Planck (Plank) (Professor in Würzburg) 187
Platen-Hallermünde, August Graf v.
Neue Ghaselen 246. 283 f. 288 f.
Schauspiele 370. 377
Spottgedicht auf Knebel 371 (nicht von Erlanger Freunden). 447
Platzmann, Karl Victor 542 (Kaufmanns)
Platzmann (Platzmann-Preußer), Luise Ernestine, geb. Preußer 542 f.
–, deren Familie 542
Plutarch 391
Vergleichende Lebensbeschreibungen 516
Poetischer Reisender s. Mämpel u. Register von Goethes Werken: Reise in die Schweiz 1797

Pogwisch, Henriette Ottilie Ulrike v., geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck (Mutter) 16 f. 22. 24. 34. 64. 85. 98. 212. 246. 247. 257. 259. 297. 306. 312 (Reisenden). 314. 329. 342. 358. 385 f. 388. 395. 430. 442. 493. 507. 516
Pogwisch, Ulrike Henriette Adele Eleonore v. (Tochter, Kinder, Frauenzimmer) 3–5. 7. 18 f. 24 ff. 29. 34 ff. 42 (Damen). 43 (Schwester). 44. 48. 51. 54. 60. *62*. 63. 76. 85 f. 91. 103 f. *103 f. 128. 134 f. 140. 200. 212 f. 217. 222 f. 229. 233. 237. 241. 244–247. 258. 266. 268. 288. 294 f. 297. 311. 314. 321. 323. 326–330. 332. 334. 337 f. 342. 371. 373. 383. 389. 432. 434 f. 437. 446. 450 f. 453. 457 f. 460 f. 466. 487. 505. 507. 523. 530
Pollux 415
Polnisches Trauerspiel s. Kropinski
Pope, Alexander 515
Posselt, Johann Friedrich *4. *48. 60. 115. 410
Poussin, Nicolas 345
  Raub der Sabinerinnen 14 (?). 15 (? Tableaux)
Prachtwerk über den Krönungszug s. Nayler
Praetorius, Johannes
  Anthropodemus Plutonicus 428
Predari & Comp. (Kaufleute in Weimar) 431
Preller, Ernst Christian Johann Friedrich, d. ä. 59. 73. 217. *217*. 221. *314*. 343. 382. 390. 395. *396*
  Eisfahrt 396
Preller, Johann Ernst 396 (Eltern)
Preller, Johanna Friederike Wilhelmine, geb. Röhrborn 396 (Eltern)
Prem, Simon Marian *167*. *173*
Preußen, Amalie Marie Anna Prinzessin von, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg (Prinzeß Wilhelm) 414
Preußen, Elisabeth Luise Kronprinzessin, 1840 Königin von, geb. Prinzessin von Bayern 299 (Prinzessin)
Preußen, Friedrich II. König von 349. 403. 506
Preußen, Friedrich Wilhelm II. König von 506
Preußen, Friedrich Wilhelm III. König von 139. 299 (Königs). 366 (König)
Preußen, Friedrich Wilhelm Karl Prinz von 417
Preußen, Heinrich Wilhelm Adalbert Prinz von 417 (Sohn)
Preußen, Louis Ferdinand Prinz von 247. 250. 252. 254
Properz 242 (Reinhards Geschenk)
Propper, Maximilian v. 541
Prosaischer ... Reisender s. Dubois
Purkinje, Johannes Evangelista 310 (jeune homme)
  Beiträge zur Kenntnis des Sehens in subjektiver Hinsicht 310 (brochure nouvelle). 431 (Purkinje)
Pustkuchen, Johann Friedrich Wilhelm 35. 38. 61. 231
  Wilhelm Meisters Wanderjahre 51. 371
Putbus, Moritz Ulrich Graf und Herr zu
  Eine Tiefurter Matinee vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776 (zus. mit anderen) 327 (Collektiv Gedicht)

Quatremère de Quincy, Antoine Chrysostôme 382
  Essai sur la nature, le but et le moyens de l'imitation dans les beaux arts 380
Quentin Durward s. Scott

Raabe, Karl Joseph *219*
  Altarbild für Naumburg 219
  Madonna für die Kirche zu Warthau 219
Raabe v. Pappenheim, Gustav *100 f.*
Rachel, Paul Moritz *468 f.*
Racine, Jean Baptiste 377
  Athalie 194 f.
  Britannicus 128
Raczyński (Raczynski), Edward Graf v.
  Malerische Reise in einigen Provinzen des Osmanischen Reiches 497
Radziwill, Anton Heinrich Fürst, Herzog von Nieswicz und Olyka 478
  Goethe: Faust (Komp.) 478
Raffael (eigentlich Raffaello Santi) 220. 283. 318. 432. 500 (Raphael Sanzio)
  Bilderbibel 395
  Sixtinische Madonna 230
Ramberg, Johann Heinrich 348. 356
Rauch (Kaufmann aus Berlin) 75
Rauch, Agnes 433–439. *434–441*. 442. 444. 451
Rauch, Christian Daniel 78. 127. 229. 271. *359 f. 359. 423. *423 ff. *423*. 430. 433–444. *434 f. 437. 439. 441*. *443. *444*. 448. 451. 467. 533
  Büste der Großfürstin Alexandra v. Rußland 54 f.
  Externsteine (Zeichnung) 359. 360. 363. 366
  Goethe-Büste 1820 127. 147. 226. 307. 392. 435
  Goethe-Statue für Frankfurt 78. 345 (Modell). 359 f. 424 f. 433 ff. 437–440. 442 f. (Modell). 444. 448
  Goethe-Statue stehend 439
  Statuen in Berlin 127
Rauch, Franz v. *168. 170*
–, dessen Tochter 168
Raumer, Friedrich Ludwig Georg v.
  Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit 477. 482. 497

Raupach, Ernst Benjamin Salomo 241–244. 270. 369
Die Erdennacht 243. 248
Die Freunde 336
Die Fürsten Chawansky 243
Raupach, Pauline *243*
Rayneval, Gérard Gräfin v. 303
Reale Galleria di Firenze illustrata (o. Verf.) 64. 68
Recke (Reck), Charlotte Elisabeth (Elisa) Constantia von der, geb. Gräfin v. Medem 78. 159. 167. 242
Reckel s. Roeckel
Redouté, Pierre Joseph
Kupferstiche zu Rousseaus La Botanique 433
Regensburgerin s. Berchem
Rehbein, Catharina, geb. Mayer (Meyer) v. Gravenegg 141. 143. 148. 199. 212. 240. 455
Rehbein, Wilhelm (Arzt, Ärzte) 4. 6. 13–16. 18–30. *30*. 32. 34–38. *38 ff*. 40. 42–49. *47*. 51–56. 61. *65 ff*. 70 f. 75 f. 79. 85 f. 88. 93. 96. 98 f. 104. 106. 110 f. 118. 122. 136. 139. 141. 144. 198. 200. 212. 215. 218 ff. *240*. 270 f. 273 f. 277. 280. 283 ff. 287 ff. 291. 295 ff. 301. 304. 321. 323 f. 326. 332. 335. 337 f. 345. 355. 361. 365. 368. 375. *380 f*. 390–393. *399*. 403. 407. 418. 424. 432. 436. *437*. 450. 453 ff. 457. 463 f. 468–471. 477. 504 f. 509. 518. 523. 529 f.
–, dessen Schwager 111. 518
Rehberg, August Wilhelm 122 ff. *124 (?)*. 422
Rehberg, F. *124 (?)*
Rehberg, Marie, geb. Höpfner 122. *122 f*. 124. *124. 124 (?)*. 422. 500
O fänd' ich doch ... 124
Reichardt, Gustav 491. 493
Reil, Johann Christian 292
Reineck (Angestellter im Landes-Industrie-Comptoir) 69
Reinhard, Franz Volkmar 377
Reinhard, Karl 220. 224 f. 227 (Kinder). *232*. 232 (Sohn)
Reinhard, Karl Friedrich Graf v. 64. *69 f. 69*. *75. *77. *81 f. 207. 220 ff. *224. 224 ff. *228 f*. 228 ff. *231 f*. 232 ff. *252 f. *265. *273. 275. 287. *303 f. 308. *412 f. 417 f*. 418 f. *419. 422. *425. 445. *450. 487. 499. 508 f. 514. *532 f.
Albius Tibullus. Nebst einer Probe aus dem Properz und den Kriegsliedern des Tyrtäus (Übers.) 242
Auf Goethes Genesung 49 (Gedicht)
Gedichte 50
–, dessen Familie 220 f. 224. 226. 228. 230. 234. 418. 455. 533
Reinhard, Sophie Karoline v., 1825 verh. v. Diemar 227 (Kinder). 232. 425. 450
Reinhold, Karl Leonhard 72
Reisenden s. Clementine v. Mandelsloh; Luise v. Witzleben
Reitenberger, Karl Kaspar 110. 542
Reitzenstein, Christiane Henriette (Tinette) v. 4 (Schwester)
Rellstab, Heinrich Friedrich Ludwig *257 f*.
Rennenkampff, Karl Jakob Alexander 8. *87. *278. *282. *287
Renner, Theobald 73. 508
Retzsch, Friedrich August Moritz
Goethes Faust (Zeichnungen) 225
Reuchlin, Johannes 383
Reuß, Graf v. 80 (? Drey Herren)
Richard Löwenherz s. Grétry
Richter, Johann Paul Friedrich, genannt Jean Paul 99
Richter, Paul Emil *146 f*.
Riemann, Ernst August 542
Riemer, Alexander Bruno 472
Riemer, Caroline Wilhelmina Johanna, geb. Ulrich 46. 167. 472
Riemer, Friedrich Wilhelm 4. 6. *8. 10. *10. 13. *16 f*. 17. 21 f. 25. *28*. 30. *31*. 32 f. 35 f. 38. 41. *42*. 42 (R.). 43. *44*. 45 ff. 49. 53 ff. 57. 60. *60 f*. 62. *63*. 64 f. 67–71. *74 ff. *76*. 74–79. 81. 83–86. *83 ff*. *84. 88 f. 91. 93. 95–98. 101. *102*. 103 f. 207. *208*. 208. 219 ff. *221*. 223. 226. *228*. 234. *234. 236. 238. 241 f. 244 ff. *253*. 254. *256*. *258*. 258. 264. 266. 273. 275. *275*. 280. 282. 284. *284. *286. 289. 298. *298. 302. 304 f. 308. 311. 315. *315. 318. 321 f. *324 f. 325. 327 ff. *328. 330. 332. 335. *335*. *335. 342 f. *342. *348*. 348. 351. *351. 358 f. *358*. 361 f. 365. 368. 372. *372*. *372. 374. 378 f. 382. 384. *384. 386. 389–393. *389. *390*. 395 f. 400. 405 ff. 413 f. 418. 421. 423 f. *424*. 426 f. 429–432. 435–439. *437. 442. 445 f. *445. 448. 450 f. 454 f. 457 ff. *458. 462–467. *464*. 469 f. *472*. 475. 478. *478*. 485. *487. 488. 490. 494–497. *495 f. 498 ff. 504–509. *507. 511 f. *511 f. 515. *515. *517 f*. 517. 519. 523–526. *525. 529 f. *529 f*. *530. 532. *544 f*.
Gedicht auf Goethes Geburtstag 1824 472
Griechisch-deutsches Handwörterbuch 53. 83 (Lexicalischen Arbeiten). 529 (Lexicon)
O Tag! Du schönster aller Gäste 473 ff.
Prolog zu „Torquato Tasso" 54
Sonette 226 ff. 335 (?)
Zu Thaers Jubelfeier 372
Zur Feier des zweiten Februars 1824 327–332
Riese, August 464 (Diener). 508
Ringel, Fräulein v. (Tochter des Regierungsrats R. in Regensburg) 142
Ritgen, Ferdinand August 224. *225*
Gemälde der organischen Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde (zus. mit Wilbrand) 224

Ritter, Wilhelm v. 140
Robert, Ernst Friedrich Ludwig Levin, genannt Robert *11*
Faustisches Festspiel zu Goethes 75. Geburtstag 207
Robespierre, Maximilien Marie Isidore de 227
Robinson, Henry Crabb *50
Rochlitz, Johann Friedrich *8. *367. 395. *460
Für Freunde der Tonkunst 367
Roeckel (Reckel), Alexander 489. 501
Röhr (Roehr), Johann Friedrich 4. 12. 47. 72 f. 85. 213 (Gen. Superint.) 219. 234. 299. 307. 321. 334. 342 (Generalsuperintendent). 363. 383. 390 f. 407. 436. 442. 458. 494. 504. 532
Predigten 49. 64
Römhild, Christian *3. 220*
Röse, Friedrich Bernhard *439*. 530
Herzog Bernhard der Große von Sachsen-Weimar 530
Rösel, Johann Gottlob Samuel 236. *236 f.*
Federzeichnungen 236
Roestell (Röstell), Friedrich Wilhelm 414 f. (?)
Rommel, Konrad 33. 36
Roos, Johann Heinrich 348. 353 f. 356
Roquette, Otto *221. 395 f.*
Rossini, Gioacchino Antonio
Tancredi 518
Rostoptschin (Rastopschin), Fjodor Wassiljewitsch Graf 144
Testament (Gedicht) 144. 216
Rothschild, Amschel Mayer v. 213
Rousseau, Jean Jaques 506. 524
La Botanique 432. 433
Różycki, K. (Kasimir ?) v. *544*
Rubens, Peter Paul 368
–, dessen Söhne 228
Ruckstuhl, Karl Joseph Heinrich 451
Rübecker (Professor in Berlin) 459
Rückert, Johann Michael Friedrich
Östliche Rosen 270
Ruhl, Johann Christian
Blumenbach-Büste 59
Ruhl, Julius Eugenius
Kirchen, Paläste und Klöster in Italien 57 (Zeichnungen von Cassel)
Ruisdael, Jacob Isaackszoon van 402
Rumigny, Marie Hippolyte de Gueully Graf v. 250. 252. 254
Rußland, Alexander I. Kaiser von 8. 497
Rußland, Alexandra Großfürstin von, geb. Prinzessin Charlotte von Preußen 54 f.
Rußland, Elisabeth Alexejewna Kaiserin von, geb. Prinzessin Luise Maria Augusta von Baden 120
Rußland, Maria Feodorowna Kaiserin von, geb. Prinzessin Sophie Dorothea Augusta Luise von Württemberg *7. *16 f. *20 f. *28. *31 f. *45. *48 f. *62. *67. *70. *81 f. *211. *225. *240. *284. *295. *298. *305. *343. *352. *361. *423. *427. *431. *434. *469

S. s. Alexander Grigorjewitsch Stroganow
Saadi 223 (Dichter)
Sabiner-Raub s. Poussin
Sachsen, Friedrich III. Kurfürst von 446
Sachsen-Gotha und Altenburg, August Prinz von 234. 373
Sachsen-Gotha und Altenburg, Ernst II. Herzog von 234
Sachsen-Gotha und Altenburg, Marie Charlotte Amalie Herzogin von, geb. Prinzessin von Sachsen-Meiningen 234
Sachsen-Meiningen, Bernhard II. Erich Freund Herzog von 80
Sachsen-Weimar, Bernhard Herzog von 439. 446. 530
Sachsen-Weimar-Eisenach, Anna Amalia Herzogin von, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel 250
Eine Tiefurter Matinee vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776 (zus. mit anderen) 327 (Collektiv Gedicht)
Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl Alexander Erbprinz, 1853 Großherzog von 1. 25. 37. 86. 88. 211. 279. 325. 345. 396. 413. 420 f. 455 f. 461. 494 f. 505. 507. 509. 523
Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl August Großherzog von (Serenissimus, Fürst) 1. 12. 15. 18 f. 22. 24. 29 f. 32 f. 36 f. 41. 44. 49 f. 53–56. 59. 63 f. 68 ff. *75. 76. *78 f. 81. *84. 84. 89. 102. 110 f. 115 f. 118. 120 f. *120*. 125. 130. 136 f. 139–143. 145 f. 149. 151. 161. 174. 191. 211. 219 f. 226. 228. 233 (Herrschaften). 245. 248 f. 258. *258*. 264 (? großherzoglichen Bildes). 271. 274. 276. 278. 280 ff. 297. 303 f. 325 ff. 336. *352*. 361. 365. 367. 373 ff. 381. *381. 384. 390. 392. 394 ff. *395*. *395. 405 f. 409. 418. 424. 428. 432. 436. *439 ff. 440. *440 f. 446. 448 f. *452 f. 453 f. 461. *461 f. 465 f. *468. 470. 472. 474 f. *476. 477. 484. 490. 499 ff. 506. 513 f. 523 f. *525. 532 f. 544 f.
Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl Friedrich Erbgroßherzog, 1828 Großherzog von 4 f. 7 f. 11. 25. 32. 37. 40. 46. 49. 54. 60. 67. 70. 76. 78. 80 ff. 88. 93. 98. 130. 136 f. 165. 220. 240. 245. 256. 279. 307. 327. 343. 345. 352. 359. 361. 364. 368. 374. 381. 389. 393. 396. 400. 405. 414. 418. 423. 427. 431. 433. 439. 450 ff. 456. 459. 461. 465. 469. 475. 489. 494
Sachsen-Weimar-Eisenach, Friedrich Ferdinand Constantin Prinz von

Eine Tiefurter Matinee vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776 (zus. mit anderen) 327 (Collektiv Gedicht)
Sachsen-Weimar-Eisenach, Luise Augusta Großherzogin von, geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt 4. 7. 12. 62. 70 f. 73–76. 81 (Fürstin). 84. 88 f. 96. 98. 131 (Herzogin). *136. 208. 210 f. 215 f. 233 (Herrschaften). 239. 297 f. 336. *336. 348. 358. 366. 372. 376. 379 (Herzogin). 386. 391 f. 394. 403. 419. 423. 425. 430. 436 f. 443. 463. 448 f. 460. 467. 475. 484. 489. 495 (Großmutter). 497. 499. 505. 510. 515 f. 523. 527. 530
Sachsen-Weimar-Eisenach, Maria Luise Alexandrine Prinzessin von, 1826 Prinzessin von Preußen 68. *68*. 81. *82*. 88 (Prinzessinnen). 134. 210. 241. *241*. 258 f. 361. 364. 413. 423. 435 f. 461. 477. 488. 494
Sachsen-Weimar-Eisenach, Maria Luise Augusta Katharina Prinzessin von, 1829 Prinzessin, 1861 Königin von Preußen, 1871 deutsche Kaiserin 7. 68. *68*. 81. *82*. 88 (Prinzessinnen). 134. 210. 241. *241*. 249. *250*. 258 f. *258 f*. 361. 364. 413. 423. *423*. 435 f. *436*. 461. *461*. 477. *477*. 488. *488*. 494
Sachsen-Weimar-Eisenach, Maria Pawlowna Erbgroßherzogin, 1828 Großherzogin von, geb. Großfürstin von Rußland (Hoheit) *1 f. 1. 4 f. 7. *7*. 11. 15. *16 f*. *20 f*. 24 f. *28*. *31 f*. 32. 37. 43. *45*. *48 f*. 62. *62*. 67. *67*. 70. *70*. 76. 78. 80 ff. *81 f*. *88. *98. *120. *191 f. 192. 210 f. *211*. *225*. 235. 240. *240*. 245. 247. 256. 262. 264. 276. *284*. 294. *295*. 297. *298*. *302. *305*. 308. 330. 334 f. 343. *343*. 352. *352*. 361. *361*. 364. 371. 392. 394. 396. 400. 405. 418 f. 420. 423. *423*. 427. *427*. 431 f. *431*. *434*. 433 f. 439. 441. 445. 450 ff. 459. 461. 469. *469*. 475. 489. 494. *505. 514. *528. 533. 545
Sacontala s. Kalidasa
Saint-Geniès, Léonce Comte de
Des hommes célèbres de France s. Saur
Saint Leu s. Louis Bonaparte
Salazar, Laurant Graf v. 83
Salomon 503
Salomon, R. 546
Salvandy, Narcisse Achille Comte de
Don Alonzo ou l'Espagne 327 f. 361 f. 365 f. 382. 384 f. 429
Santo-Domingo, Joseph Hippolyte Graf
Tablettes Romaines ... 446
Sartorius (v. Waltershausen), August 427 (Söhne). 430
Sartorius (v. Waltershausen), Caroline Dorothee, geb. v. Voigt 491
Sartorius (v. Waltershausen), Georg Friedrich Christoph *84. 249. *422*. *427*. 429. *429 f*. 491
Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten (zus. mit Spittler) 84
Sartorius (v. Waltershausen), Wolfgang 427 (Söhne). 430
Saur, Henri Joseph (1828 Comte de)
Des hommes célèbres de France aux 18. siècle [darin: Goethe, Rameaus Neffe. Ein Dialog von Diderot. In französischer Übersetzung] par de Saur et de Saint-Geniès. s. a. Amalie v. Voigt u. Register von Goethes Werken: Rameaus Neffe 69. 71 (Werkes über französische Litteratur). 74–77. 82 (französischen Übersetzung der Goetheschen Anmerkungen)
Savigny, Bettina v. 237
Savigny, Friedrich Carl v. *28. 237 f. 287. 383
Savigny, Maria Kunigunde (Gunda) v., geb. Brentano 237 f. 239 (geistreiche Dame). 383
Scafe, John
King Coal's Levee 421
Schack, Wilhelm Karl v. 122. 136. 140 f. 143. 147
–, dessen Familie 122
Schadow, Johann Gottfried 446
Madonna 283
Schaeffer (Schäffer), Johann Ulrich Gottlob 111. 115 f. *116*
Beitrag zu einer künftigen wissenschaftlichen Ansicht der Wirkungen mineralischer Wässer 368
Schall, Karl
Übersetzung: Tausend und eine Nacht (zus. mit Habicht u. v. d. Hagen) 527. 528 (statt Büsching)
Schaumburg-Lippe-Bückeburg, Friedrich Wilhelm Ernst Graf zu 378. 391 (3 gewaltigen Kerle)
Schellhorn, Franz Wilhelm 522 f.
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph v. 72. 370
Schelver, Franz Joseph 209. 237
Schenk, Eduard v.
Canovas Tod 220. 223
Schenk, Ernst 385
Scherer, B. 497 (?). 504
Scherer, N. (Nepomuk ?) 51
Kreuzbrunnen in Marienbad 104
Zeichnungen 51
Scheu, Fidelius 111. 139
Schikaneder, Emanuel
Die Zauberflöte 68. 369. 376
Schiller, Emilie Henriette Luise v. 398. 423
Schiller, Friedrich Wilhelm Ernst v. *42 f. *51. *62. *69. *72. *233. *291. *372. *384. *398. 462. *462*. 470. *498
Schiller, Johann Christoph Friedrich v. 51. 78. 86. 193. 209. 258. 270. 272. 274 f. 286. 296. 299.

306 f. 311. 319. 325. 333. 372 (Vaters). 373. 376 f. 383. 385. 387 f. 416. 432. 445. 448. 488. 506 f. 514 f. 517. 522
Bearbeitung: Shakespeare, Julius Cäsar (zus. mit Goethe) 152
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua 517
Fortsetzung: Iffland, Die Hagestolzen (Plan, zus. mit Goethe) 376
Horen 522
Maria Stuart 56
Musenalmanache 522
Trauerspiele 53. 274
Über den Dilettantismus (zus. mit Goethe; Redaktion: Eckermann) 386. 389. 393. 406. 445
Wallenstein 274 ff. 352. 399 f.
Wilhelm Tell 85. 375
Schiller, Karl Friedrich Ludwig v. *33. *51
Schiller, Luise Antoinette Charlotte v., geb. v. Lengefeld *17. 33. 37. 40. 42 f. 45. 50 ff.* 51. *62. 69. 72.* 86. *233.* 272. 282 (Lolo). *291. 293.* 373 (Schwester). *373.* 383. 384 (Schwester). *385 f.* 398. *398.* 423. *423. 448.* 529
–, deren Kinder 272. 287
Schinkel, Karl Friedrich 45. *292. 519 f. *519 f.* 533
Landschaft 292
Neues Museum 436 ff.
Sammlung architektonischer Entwürfe 460. 461 (? Skizzen). 467 (5. Heft)
Schloß Tegel 441
Schinz, Johann Caspar 476
Charon 476 (als Aufgabe)
Schladitz, Adam *380
Schladitz, Gottlob Friedrich *380*
Schlegel, August Wilhelm v. 6. 99. *155. 287. 377. *499.* 521
Bhagavad-Gita (Ausg.) 499 (? indischen Werke). 513. 515 (Heldengedicht)
Schlegel, Karl Wilhelm Friedrich v. 99. 287. *358. 377. 428. 521
Schlegel, Sophie v., geb. Paulus 214
Schlosser, Christian Friedrich 471 (Neffe)
Schlosser, Johann Friedrich (Fritz) Heinrich (Rath) *31 f. *49. *295. 300. *328. 330. *358. 422. 445. 471. *498
Schlosser, Johann Georg 471 (Schwagers)
Schlosser, Sophie Johanna, geb. du Fay 330. *358.* 422. 471
Schlotterbeck, Wilhelm Friedrich
Der Morgen (nach Claude Lorrain) 70 (? statt Haldenwang)
Schmeller (Schmöller), Johann Joseph 308. 342. 352. 359. 363. 366. 368. 374. 378. 384 f. 391. *391. 396. 400. 406 f. 418. 427. 432. 440 f. 451 f. 458. 464. 487. 507. 529. 545
Porträt Eckermann 334
Porträt Einsiedel, F. H. v. 378. 458
Porträt Fritsch, F. A. v. 384
Porträt Heine, J. G. 391. 518. 520. 524. 545
Porträt Kirms 374
Porträt Knebel 384. 407 f. 411 f. 427. 458
Porträt Kräuter 342
Porträt Meyer, J. H. 352
Porträt Müller, F. v. 384. 395
Porträt Pappenheim, Jenny v. 487
Porträt Rauch 440 f. 443. 448
Porträt Rehbein 368
Porträt Schulenburg, Julie Charlotte von der 464
Porträt Soret 366
Porträt Stark, K. W. 407
Porträt Sternberg 451 ff.
Porträt Weller 384
Porträts, für Goethe gezeichnet 372. 381. 383 (?). 403. 406. 413
Schmettau, Friedrich Wilhelm Karl Graf v. 375
Schmid (Schmidt), Karl Ernst 79
Der Büchernachdruck aus dem Gesichtspunkte des Rechts, der Moral und Politik 79
–, dessen Frau 35 (? Schmidten). 38 (Geheimeräthin)
Schmidt, Christian Friedrich 48. 218. 237 ff. 254. 256. 304. 311. 362. 366 (?). 455. 457. 475
Schmidt, Joseph 178
Schmidt, Kaspar Friedrich Wilhelm 371
Schmidt v. d. Launitz, Robert Eberhard 522
Dante-Büste 520 ff. (?)
Schnauß, Karl August Constantin 386
Schönberger, Lorenz 308
Landschaften 308 f.
Schöner, Johann 74
Schoenhardt, Dr. *484
Schopenhauer, Arthur *46. *313. 533
Schopenhauer, Johanna Henriette, geb. Trosiener 96 f. 245. 256. 369. 391. 399 f. 408 f. 494 f. 527
Die Tante 225 f. 232 (Roman)
Schopenhauer, Luise Adelaide (Adele) Lavinia 11. 24. *33. 33 ff. 38. *46.* 55. 64. 70. 85. 88. 93. *95.* 244 f. 266. 290. 292. 308. 311. *311. 314. 326. 328. 335 ff. 359. 363. 366. 368. *399.* 400. 406. 408 f. 417. 423. 430 f. 433. 435–440. 442. 444. 450 f. 457. 461. *462.* 494 f. 507. 511 f. 526. *533 f.*
Scherenschnitte 11 (Blumenkranz)
Schopf, Andreas 184
Schorn, Johann Karl Ludwig v.
Erläuterungen zu: Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Wilhelm Tischbein 99
Schortmann, Carl Friedrich Emanuel 212. 476

Schoultz-Ascheraden, Ernestine v., geb. v. Campenhausen *164 f.*
Schreibershofen, Maximilian v. 491 (?)
–, dessen Frau 491 (?)
Schrön, Heinrich Ludwig Friedrich 48. 51. 60. 62. 71. 82 f. 89. 202. 217. 361. 420. *420. 430. 464. 489. 494 f. 501. 531 f.
Die meteorologischen Anstalten des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach 494. 532 (gegönnten Platz)
Meteorologische Beobachtungen ... im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach 361 (Tabelle/Witterungsplatte). 531 (graphische Darstellung)
Vergleichende graphische Darstellung der Barometerstände verschiedener Orte im Monat Dezember 1822 48 (Dezember-Tafel). 51 (Dezembertabelle). 62 (Tabelle). 71 (? Meteorologische). 82 (? meteorologischen Angelegenheiten)
Schröter, Christian Friedrich 35. 408 f.
Schubarth, Karl Ernst 69. 91. 219. 244. 294. 429
Ideen über Homer und sein Zeitalter 208 (homerische Rhapsodien)
Schubert, Friedrich Wilhelm 487
Schuchardt, Johann Christian *535*
Schuderoff (Student) 326 (Zwey Studirende)
Gedicht 326. 327 (?)
Schuderoff, Johann Georg Jonathan 111. 136
Schütz, Carl *313*
Schütz, Christian Gottfried 390 (?)
Schütz, Christian Wilhelm v.
Karl der Kühne 485
Schütz, Johann Heinrich Friedrich 46. 321. 342. 368. 426. 512
Schütze, Johann Stephan *31.* 463 f. *475*
Schulenburg, Caroline Jacobine Sophie Gräfin von der, geb. v. Friesen 83. 426
Schulenburg, Friedrich Werner Graf von der 239 (?)
Schulenburg, Johann Matthias Graf von der 378. 389. 391 (3 gewaltigen Kerle)
Schulenburg, Julie Charlotte Gräfin von der 464
Schultz (Schulz, Schulze), Christoph Ludwig Friedrich *20. *45. *45.* 64. *67. *77. *79. *81. *87 f. *91. *110. *120. *137 ff. *137.* *141. *144. *181. 207. 219 ff. *219. *219.* 224 ff. 228. *229. 230. 232 f. *233.* *233. *265. *290. *292. *295. *297. *299. *300.* *321. *324. *363. *421 f. 431. *442 ff. *444.* *449
Schultz, Karl 110
Schulz, v. (im Gefolge der Oranischen Herrschaften) 485
Schwabe (eigentlich Engau), Christian Wilhelm Lorenz *79*
Schwabe, Friedrich Wilhelm 4. 418
Schwabe, Karl Lebrecht 4. 11. 418 (?)
Schwarzenberg, Karl Philipp Fürst zu 279
Schweden, Gustav II. Adolf König von 446
Schweinichen, Hans v.
Leben und Abenteuer des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen (Hrsg. Büsching) 296
Schweitzer, Christian Wilhelm 69. 79. *115. 202. 219. 238. 361. 406 (Ministern). 529. 532. *532
Schwendler, Friedrich Christian August (v.) 322. 446. 528
Schwendler, Henriette (v.), geb. v. Mützschefahl 395. 454. 495. 528
Schwerdgeburth (Schwerdtgeburth), Karl August *15.* 48. *73.* 104. 264. 337. 531
Porträt Carl August 264 (?)
Porträt Goethe 173
Porträt Goethe (Kupferstich nach Bovy) 500
Porträt Weber, C. M. v. (Kupferstich nach Vogel v. Vogelstein) 49 (?). 104
Tempel des Jupiter Serapis zu Puzzuolo (Kupferstich nach Coudray) 69. 71. 73. 75
Weimarer Vogelschießen 531
Zeichnung 261
Scott, Sir Walther 181. 207. 223. 327. 332. 477. 517. 522
Der schwarze Zwerg 166. 168. 236 (2 Romane)
Kenilworth 236 (2 Romane)
Notice sur la vie et la mort de Byron 443. 457
Quentin Durward 211
Übersetzung: Goethe, Erlkönig 199
Werke 69. 253. 517
Seckendorff, Friedrich Bernhard v. 115
Seebeck, Julia, geb. Boye 131
Seebeck, Thomas Johann *50.* 127. 238. 246
–, dessen Familie 128 f. 131
Seguin, J. 224 f.
Ségur, Philippe Paul Graf v.
Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812 524 (Werk). 526
Seibt, Carl Heinrich v. 184
Akademische Vorübungen ... über die deutsche Schreibart 184
Gebetbuch 184
Klugheitslehre 184
Seidel, Max Johann 14. 371
Seidler, Karoline Sophie Luise 221. 228. 270. 356. 369. 418. 476. 496. 515
Gemälde 228
Porträt Thorvaldsen 270
Seelandschaft (Kopie) 356
Sekretär des Grafen St. Leu s. Petrilli
Sell, Sophie Charlotte v. *174*
–, deren Freundin *174*

Senckenberg (Senkenberg), Johann Christian 300. 418
Serbische Volkslieder s. Therese v. Jakob; Jakob Grimm; Karadžić
Sgricci, Tommaso 360
Shakespeare (Shakspeare), William 315 f. 332. 338. 345. 349. 378. 444 f. 514 f. 522. 545
Ein Sommernachtstraum 514 (a very great Lyon ...)
Hamlet 376. 527 (Lied)
Heinrich VI. 315
Julius Cäsar 152
König Johann 482 f.
Lied s. Register von Goethes Werken unter Gedichte: Was machst du mir ...
Werke 151
Shelley, Percy Bysshe 515
Shelly (Jelle), John V. 529
Sickler (Sykler), Friedrich Karl Ludwig 100
Beschreibung eines ... neuentdeckten griechischen Grabmals bei Cumae 475 (der Tänzerin Grab)
Siebenschläfer (Legende) 455
Siegfried, Herr (aus Königsberg) 493 f.
Sieveking, Johanna (Hanna) Margaretha, geb. Reimarus *433
Sieveking, Karl *433*
Simon (Kutscher) 169
Sizilien, Ferdinand I. König beider (bis 1816 Ferdinand IV. König von Neapel) 478
Sketch Book of Geoffrey Crayon s. Irving
Smidt, Johann *228
Smirnowa, Olga *536–541.* 541
Snorri (Snorre) Sturluson
Heimskringla 154
Soemmerring (Sömmering), Detmar Wilhelm 98
Soest, Marie *396
Sokrates 412
Solié, Jean Pierrre
Das Geheimnis 48. 60
Solly, Eduard 8
Solon 515
Sondershausen, Philipp Karl Christian *412*
Sophie (im Frommannschen Kreis in Jena) 409
Soret (Soré), Frédéric Jean 1. 3. *3 f.* *3. 4. 6 f. *7 f.* 11 f. *12.* 16. 20. *20.* 22. *24 f. 29. 31 f.* 33 f. 37 f. *41.* 43. *43.* *43. 45. 53 ff. *54 f.* 57. 60. *60.* 62 f. *62 f.* 68 f. *68 ff.* 72–75. *73 f.* 77. *77.* 79. *79 f.* 84 ff. *86 f.* 88 f. *89 f.* 91. *93.* 96 ff. *96. 98.* *104. *218.* 219. 222. *224 ff.* 224 f. 234. *238.* 244 f. *246. 248. 253.* 254. 258. 264. 266. 270. *270.* 273. *275 f.* 275 f. *278 f.* 279. *284 f.* 284 f. *287 f.* 290. *290.* 296. *296 ff.* 298. *302. 304–311.* 305 f. 309. *325 f.* *326. *329.* 329 f. *332.* 333. 336. *341 ff.* 342 f. 345 f. *345 f.* 352. 363 f. *363 f.* 366 f. *371 f. 375.* 386. 399. 407. *407.* 413. *413 f. 420 f.* 422 f. *426 f.* 431 f. *431. 443.* 451 f. *451. *454. 455 f. *455 f. 458.* 460. *464.* 465. *474. 495.* 501. 505. 509. *512.* 514. *514. 519.* 523. *526.* 527. *528.* 531
Aufsätze 97
Catalogue des diamans 3. 304. 519
Catalogue raisonné des variétés d'Amphibole et de Pyroxène 304. 330. 399. 509. 519 (Beitrag)
Übersetzung: Goethe, An Madame Marie Szymanowska 326
Übersetzung: Goethe, Essai sur la métamorphose des plantes 363
–, dessen Angehörige *226. *275. *307. *332. *431. *443
Soret, Jeanne Louise *308
Soret, Marie Nicolas 85. *308
Sorriot de L'Hoste, Andreas
Carte générale orographique et hydrographique d'Europe 117 (? geognostischen Karte). 118
Sotheby, William *514
Souza, Adele Marquise de, geb. Filleul 419
Spiegel von Arcadien s. Süßmayr
Spiegel von und zu Pickelsheim, Karl Emil 80
–, dessen Töchter 505 (Fräuleins)
Spiegel von und zu Pickelsheim, Wilhelmine Emilie, geb. v. Rotberg 343 f. 350 f. 505
Spinelli, Niccolò di, genannt Fiorentino
Dante-Medaille 521 (?)
Spittler, Ludwig Timotheus v.
Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten (zus. mit Sartorius) 84
Spix, Johann Baptist v.
Reise in Brasilien (zus. mit Martius) 96 f. 479. 488
Spontini, Gaspare Luigi Pacifico
Ferdinand Cortez 478
Sprengel, Kurt Polycarp Joachim *479
Stadelmann, Johann Karl Wilhelm (Diener, Bedienter, Kammerdiener) 18 f. 29. 34–38. 41 ff. 58 f. 91. 108 f. 112. 115. 118. 121. 126. 142. 144. 154. 157. 162 f. 165. 178. 181. 208 (? Bedienten). *213 f.* 235. 248. 251. 259. 267. 277 f. 285. 288. 347. 352. 355. 412 ff. 430. 447. *447.* 451 f.
Stägemann, Christian Friedrich August v. *254. *295
Staël-Holstein, Anne Louise Germaine de, geb. Necker 166. 213. 477. 506
Stäudlin, Karl Friedrich
Geschichte der Vorstellungen von der Sittlichkeit des Schauspiels 321
Staff, Albertine Auguste v. 293
Staff, Karl Heinrich August Wilhelm Hermann v. 323. 330
Starcke (Starke, Stark), Johann Christian Thomas 366. 378
Goethe, Tafeln zur Farbenlehre 366. 378

Stark (Starcke), Johann Christian, d. j. 43 (? Drey Ärzte). 198. 326
Stark (Starcke), Karl Wilhelm 43 (? Drey Ärzte). 88. 200. 407
Starzynski, Stanislaus 544
Übersetzung: Grillparzer, Die Ahnfrau 544
Stein, Charlotte Albertine Ernestine v., geb. v. Schardt 4. 19. *33*. 46. *290*
Stein, Gottlob Friedrich (Fritz) Constantin v. *37. *50. *293. 461. 464–468. *464*. *469
Stein, Gottlob Karl Wilhelm Friedrich v. *50. 293*
Stein, Heinrich Friedrich Karl vom u. zum 68. *68*. 390. 452
Steiner, Karl Friedrich Christian 53
Steinhäuser, Benedict Josef 110. *110
Steinhardt (Steinhard), Demoiselle (in Jena) 345
Steinla, Franz Anton Erich Moritz Müller, genannt Steinla 261
Stengel, Fräulein v. 479 f.
Sterling, Charles James 85. *85. 104. 210. 220. 231 (Envoyé Extraordinaire). 237. 247. 250. 257. 308 f. *313*
Sternberg, Kaspar Maria Graf v. *2. *97. 119. *120. *125. *141 f. 171. *180. *399. 426. 449–454. *449. *453*. *465. *479. *525. 527. 533
Versuch einer geognostisch-botanischen Darstellung der Flora der Vorwelt 258. 450
Stettenheim, Ludwig *171 ff.*
Stich, Auguste, geb. Düring 128. 430. *430*
Stich, Wilhelm 430. *430*
Stichling, Karl Gustav 240. 470 (?)
Stichling, Karl Wilhelm Constantin 240. 309
–, dessen Familie 22
Stiedenroth, Ernst 457
Psychologie zur Erklärung der Seelenerscheinungen 431 f. 454. 457 f.
Stieglitz, Heinrich Wilhelm August *267 f.* *268. *306. *312*. *325. *334. *374 f. *385 ff. *520
Stieler, Adolf 427
Stieler, Joseph Karl
Porträt Goethe 172 (?). 173
Stolberg, Friedrich Leopold Graf zu 257
Storch, Franz de Paula *526
Strangford, Percy Clinton Sydney Smythe, 6. Viscount von 515
Straton 375. 402 (Untergehend ...)
Streckfuß, Adolf Friedrich Karl 359
Gedichte 391
Übersetzungen 391
Strixner, Johann Nepomuk
Albrecht Dürers christlich-mythologische Handzeichnungen 74
Sammlung alt-, nieder- und oberdeutscher Gemälde der Brüder Boisserée u. Johann Bertram, gestochen von Strixner (lithographisches Werk, Boisseréesche Steindrücke) 47. 72. 386. 530 (Boisseréeschen Sendungen)
Stroganow (Stroganoff), Alexander Grigorjewitsch Graf 137. *536–541 (? Graf S.)*. 541
Stroganow, Alexej Grigorjewitsch Graf (?) 536 f. 541
Stroganow (Stroganoff, Stroganof), Grigorij Alexandrowitsch Graf 14. 18. 20
Stromeyer, Georg Friedrich Louis *399*
Stromeyer (Stromeier), Karl 110 f. 115. 117. 262. 469. 473–476
Struve, Anton v. 219 (?)
Struve, Elisabeth v., geb. Gräfin Orxler-Friedenberg 139
Struve, Heinrich Christoph Gottfried v. *125
Struve, Johann Gustav v. 48. 432. 476. *476 f.*
Struve, Therese Henriette Antoinette Elisabeth v. 139 (Tochter)
Stumpff, Johann Andreas 507 f.
Sturm, Karl Christian Gottlob *493 f.*
Beiträge zur teutschen Landwirtschaft 494
Subow, Nikolaj Dmitrijewitsch Graf 432 (?)
Succow, Clara (Clärchen) 35. 202 f.
Suckow (Succow), Georg Adolph 190
Sudré, Jean Pierre
Panthéon français, ou collection de portraits des personnages célèbres qui ... ont contribué le plus à l'illustration nationale 337
Süßmayr, Franz Xaver
Spiegel von Arkadien 18
Sueur, Eustache le
La vie de St. Bruno. Fondateur de l'ordre des Chartreux 425
Suhr (Panoramen-Besitzer) 91. 97
Suhrland (Suhrlandt), Rudolf Friedrich Karl 496
Porträts 496
Suphan, Bernhard *168. *170
Sutor, Christoph Erhard 305 (?)
Sylvestre, Espérance 3. *12. 38. 43. 68. 242*. 253. *259*. 494
Symbolische Zeichnungen zum sächsischen Land- und Lehnrecht s. Karl Julius Weber
Szymanowska (Schimanowska, Chimano[v]ska, Szimanowska), Maria Agata, geb. Wołowska 117. 142 (? Schwestern). 143 f. 146. *146*. 148. *148 f.* 150. 168. 182. 203. 215 f. 218. *246. 246–256. 258–265. *259*. 273 f. 275 (Pohlin). 279 (Sz.). 289 (Sz.). 298. 300 f. 303. 314. 322. 326. 330. 337. 341 (Pianistin). 342. 374. 544

Tableaux de la révolution française ou collection de gravures représentant les évènements principaux qui ont eu lieu en France depuis la transformation des états-généraux en assmblée nationale 430 (?)

Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de 224 f. 419
Talma, François Joseph 56. 128
Tamulische Mährchen s. Babington
Tasso, Torquato 331. 417
Das befreite Jerusalem 409 (Tasso). 417
Tauffkirchen (Taufkirchen), Leopold Ernst Graf v. 168 f. (?)
Tausend und eine Nacht (s. a. Galland; Habicht; v. d. Hagen; Schall) 270. 285. 527 f.
Tegnér (Degener), Esaias
Frithiofs saga 307. 359. 362. 378. 382. 416 (nordischen Romanzen). 529 (Heldensage)
Teichmann, Johann Valentin 11. *11.* 55 f. *56*
Temler (Temmler), Adolf Friedrich Rudolf
Zeichnungen 368 (?). 410 (?)
Temler (Temmler), Karl Heinrich Anton 368. 410
Ternite, Friedich Wilhelm
Umrißzeichnungen: Fiesole, Mariä Krönung und die Wunder des Heiligen Dominicus 88
Terracottas des Londner Museums s. Combe
Thaer, Albrecht Daniel 361. 364. 366. 372. 374. 426. 441
Theoli (Thioli), Stefano 67. 78–81. 84–88
–, dessen Frau, geb. Fidanza 79. 86 f.
Thesaurus inscriptionum Muratorii s. Donatus
Theseus 347
Thienemann (Dienemann), Friedrich August Ludwig 55
Thiersch, Amalie, geb. Löffler *27 f. *221. *369. *496
Thilo, Johann Karl 488
Thompson (Tompson), Ludwig v. 323
Thon, Johann Karl Salomo 469
Thon, Mathilde s. Asverus
Thor 266
Thorvaldsen (Thorwaldsen), Bertel 128. 270
Amor 128
Thümmel, Moritz August v.
Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich 390
Tibull 242
Tieck (Tiek), Christian Friedrich *155. *229.* 440. *442 f.
Tieck (Tiek), Johann Ludwig *11. *12. 58 f. 99. 155. 292. 308. *308.* *309. 334. 377 f. 400. *444 f. *480.* 482 ff. 496 f. *497*
Die Verlobten 11 f. 13 (Novelle). 61 (Novelle). 199
Shakespeares Vorschule 545
Tiedemann, Friedrich *155
Tabulae arteriarum corporis humani 2
Tiedge, Christoph August 159. 215. 350 f.
Tischbein, Johann Heinrich Wilhelm
Handzeichnungen 230
Homer, nach Antiken gezeichnet 53. 61 f. 99
Töpfer, Karl Friedrich Gustav
Bearbeitung: Goethe, Hermann und Dorothea 336. 363. 375. 491. 493
Tomaschek, Wenzel Johann *149.* 192
Vertonung: Goethe, Gedichte 149
Tompson s. Thompson
Topilskij, M. I. 546
Toussaint l'Ouverture, François Dominique 290
Trauttmannsdorff-Weinsberg (Trautmannsdorf), Ferdinand Graf v. 158 (?)
Trauttmannsdorff-Weinsberg (Trautmannsdorf), Friedrich Graf v. 158 (?)
Trench, Richard Le Poer, Earl of Clancarty 419
Trippel, Alexander
Goethe-Büste 59
Herder-Büste 59. 416
Trivulzio, Gian Niccolo Conte von Musocco 220
Trivulzio, Paola Contessa von Musocco, geb. Gonzaga (s. a. Conti) 45. 67. 77 f. 220
Trogoff, Gräfin v. 127. 129 (Gräfinn). 130 (Gr.). 131 (Gräfinn)
Tyrtaeus 242 (Reinhards Geschenk)
Tzschirner, Heinrich Gottlieb
Protestantismus und Katholizismus 4

Ueltzen, Hermann Wilhelm Franz 428
Ugolino s. Gherardesca
Uhde, Hermann *476*
Uhland, Johann Ludwig 244 f.
Balladen 245
Gedichte 245
Ujejski (Kugeski) (Pole) 161
Ulmenstein, Christian v. 381 f.
Ulrike s. Levetzow; Pogwisch
Umbreit, Friedrich Wilhelm Karl 212. 214 f. *455*
Bearbeitung: Buch Hiob 455
Uminski (Ominsky), Jan Nepomuk 167
Umrisse nach Fiesole s. Ternite
Ungenannt 1 f. (Verf. eines dramatischen Gedichts). *4. 6 (Mineralienhändler). *29. 44 f. 47.* 54 (Petersburger Reisender). *55.* 55 (Unangemeldeter). 56 (Lithograph des Goethe-Bildnisses). *57.* *57 ff. 62 (Schweizer). 63 (Engländer). 64 f. u. 67 (Verf. der Liebhabercomödie). 75 (Wirt in Hetschburg u. Sohn). 105 (Arzt). 116 (Oberamtmann ... nebst Gattin). *124. 130 (Arzt). 132 (Quartiermeister). 134 (Tanzmeister). 136 (Ärzte). 140 (Pohlinnen). 141 (geistlichen Herrn). 141 (Professor). *146. 147 (Hofmeister). 152 f. (österreichischer Graf). 156 u. 158 (Wirt u. a. in Gosel). 167 (Hofmeisters). 168 (Pensionslehrerin). 175 (Hofmeister). 180 (Schwester des Wirthes in Hof). 181 (Polen). 186 (Theolog). 187 (Schwester). 189 (Studenten, Schwester, Wirthin in Lorsch, Commissar, Schreiber). 194 f.

(polnischen Gräfin). 196 (Fuhrmann). *213 f. *217. 237 (Engländer). 241 (Engländer). 241 (Griechen). 246 (Engländer). 249 (Lieutenant). 264 (zwey Polen). 266 (Engländers). 318 (Adjudant). 337 (Zwey Engländer). 382 (studirender Schwede). 394 (Bedienten). 416 (Improvisator). 426 (Jüngling). 430 (Theolog). 432 (Professor). *435–439. 471 f.* 471 f. (Schiffersleute). 485 (Engländer). *489 f.* 490 (one of his enemies). 500 (Herrn). 500 (Maler). 503 (Kammerjungfer). 506 (Engländer). *511.* 512 (Engländer). 514 (Mineralienhändler). 516 (Engländer). 518 (Englischen Dame). 534 (Engländern). 536 (Geheimrath B.). 537 f. (Professor). 545 (Verf. von ‚Arden of Feversham')

Unrein, Johann Adam Gottfried 250

Unzelmann, Antonie Luise Christiane, geb. Genast 99 (Tochter). 101. 369

–, deren Tochter 369

Urban, Michael *192*

Valery, Antoine Claude
Curiosités et anecdotes Italiennes 61

Vanvitelli, Luigi
Dichiarazione dei Disegni del reale palazzo di Caserta 73 (die neapolitanischen Kupferwerke). 75

Varnhagen von Ense, Antonie Friederike, geb. Rahel Levin *12.* *392. *474. 491

Varnhagen von Ense, Karl August Ludwig Philipp *45. 135. 150. 198.* *389 ff. *394. *438.* *474. 482. 491
Biographische Denkmale 378. 390 f.
Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden 198

Vater, Johann Severin 338

Vater, Karl Friedrich Heinrich 425

Vauthier (General-Adjutant des Kronprinzen von Oranien) 531

Vega Carpio, Lope Felix de
Stern, Zepter, Blume 444
Stücke 447

Vergil (Virgil) 338

Vernet, Carle
Lafontaine, Fables choisies, ornées de figures lithographiques (zus. mit H. Vernet u. H. Lecomte) 241. 244

Vernet, Horace
Lafontaine, Fables choisies, ornées de figures lithographiques (zus. mit C. Vernet u. H. Lecomte) 241. 244

Veronese, Paolo Caliari, genannt Veronese
Herodes und Herodias 85 (?). 87 (?)

Vialt s. Field

Vitry, François Jean Philibert Aubert de 378
Übersetzung: Goethe, Dichtung und Wahrheit 378

Vogel von Vogelstein (Vogel), Carl Christian 59. 418 ff. 422
Gemälde 419
Handzeichnungen 419
Porträt C. M. v. Weber 49 (?). 104
Porträt Goethe 420. 422
Porträt Pius VII. 419
Porträtsammlung 420

Voigt, Amalie Henriette Caroline v., geb. Ludecus 74
Goethe und Voltaire: Rezension von Saur u. Saint-Geniès, Des hommes célèbres de France 62 (? Journal des Modes). 71 (Werkes über französische Literatur). 74 (Anzeige). 77 (mißwollende Rezension). 82 (mißwollenden Anzeige)

Voigt, Christian Gottlob v., d. ä. 204. 322 (?)

Voigt, Friedrich Siegmund 5. 31. 34–38. *48. 60. 98. 202 f. 211. 240. 334. 343. 386. *461. 484
System der Natur und ihrer Geschichte 48
Wörterbuch der botanischen Kunstsprache 386

Voigt, Henriette, geb. v. Eckardt 424

Voigt, Johann Heinrich 413. 424

Voigt, Maria Susanna (Susette), geb. v. Loevenich 34 ff.

Volckamer (Volckhammer) (Administrator in Nürnberg) 398. 494

Volkslieder ... von den Faröer Inseln s. Wilhelm Grimm

Voltaire (eigentlich François Marie Arouet) 56. 63. 506. 539
Taureau blanc 395
Zaire 128

Voß, Johann Heinrich, d. ä. 257
Rezension: Homer, nach Antiken gezeichnet von Heinrich Wilhelm Tischbein, mit Erläuterungen von Dr. Ludwig Schorn 53. 61 f. 99

Vouet, Simon
Jephta 14 (?). 15 (? Tableaux)

Vuarin, Jean François 309

Vulpius, Christian August *41. 46. 50.* 51. 56. 63. *75. 93.* 95. *95. 153.* 199 (Onkel). 200 f. *227 f.* 236. *286.* 290. *324.* 337. 346. 358. *425. 532.* 535 (Rath V.). *541
Curiositäten 228. 290

Vulpius, Rinaldo 529

Vulpius, Sophie Helene Christiane, geb. Deahna 200. 458

Waagen, Gustav Friedrich 519. *520*

Wachler, Johann Friedrich Ludwig
Handbuch der Geschichte der Literatur 512

Wagner, Gottlieb 461
Wagner, Gottlob Heinrich Adolf 437 f.
Das Reich des Scherzes 312
Wagner, Johann Martin
Ceres-Zyklus (?) 394
Wagner, Karl Franz Christian *123 f.*
Wagner, Karl Friedrich 359
Wahl, Friedrich Wilhelm Ludwig
Dissertatio mathematica 76
Waitz, Susette 437
Walch, Christiane Friederike Wilhelmine, geb. Herzlieb *37 f.
Waldeck und Pyrmont, Friedrich Fürst zu 390 (Fürst)
Waldner v. Freundstein, Luise Adelaide Gräfin 4
Walewski (Walleski), Graf v. 160 f. 165
Walker, Alexander 419
Walther, Philipp Franz v. 66 f.
Wangenheim, Karl August v. *28.* 81. *358*
Wartenberg, Friedrich v. 111. 115. 136 f. 143
Wassiltschikow, Lydia *546*
Watson, D. (aus London) 407. 438 (?)
Weber, Carl Maria v. 49. 104
Der Freischütz 104. 210. 472. 474 f. 497
Euryanthe 440. 469. 474
Weber, Georg Gottlieb 80 (Schwiegersohn)
Weber, Heinrich Ernst 343
Weber, Joseph
Mémoires concernant la Reine Marie Antoinette 50 f. 53
Weber, Karl Julius
Bilder zum Sächsischen Land- und Lehnrecht (Ausg. zus. m. a.) 302
Weber, Wilhelm Ernst
Vorlesung über die Braut von Korinth 428
Wedekind, Eduard *208 f.* 543 f.
Faust 543
Gedicht an Goethe 208
–, dessen Eltern 543
Wedekind, Kadidja *543.* 544
Wegner, Agnes Mathilde v., geb. v. Linker und Lützenwick 485
Wegscheider (Wegescheider), Julius August Ludwig
Institutiones theologiae christianae dogmaticae 214
Weichardt, Karl Christian Wilhelm Adolf 6
Weickardt (Wikard), Adam Melchior 185
Weigel, Johann August Gottlob *513
Weigl, Josef
Die Schweizerfamilie 46 (Oper)
Weise, Heinrich 463. 468 (Diener). 481 f. (Kammerdiener)
Weiß, Fräulein 495
Weisser, Carl Gottlob
Fernow-Büste 59
Weißmantel 331
Weller, Christian Ernst Friedrich 1. *1.* 5. *5. 8 f.* 24. *25. 29. 31.* 35. 38. *40. 44.* 49. *49. 60.* 64. *64.* 69. *84.* 88. *88.* *88. *95. 99. *105.* 105. *197 f.* 198. *200 f. 203 f. 229.* 265 f. *265 f. 286.* 286. *292.* 305. *314. 324.* 334 ff. *335.* *339. *339.* 365. *365. 384.* *384. 384. *392. 400. *400.* 407 f. *407 f. 410.* 427. *447. 457. *457. 472.* 472. *485.* 494. *494. 500.* 507. *507.* 524. *525 f.*
Wellington, Arthur Wellesley Herzog Lord of 516
Wemyss (Wysmann, Wilmson), William 246. 247 (jungen Engländer). 249 f. 279
Wendt 258
Werneburg, Johann Friedrich Christian 76. 463
Werner, Friedrich Ludwig Zacharias 433
Der 24. Februar 23 (?). 215
Sonette 215
Wesselhöft, Elisabeth (Betty) 35 (Tanten). *35 ff.* 96. *96.* 97 (Schwestern). *139.* *291. *300. 302. 385. *399.* 409
Wesselhöft, Johann Karl 44. 102. 198. *203. 286. 335. 365
Wessenberg, Ignaz Heinrich Karl v. *231. *412 f.
Weygandsche Buchhandlung *457
Weyland (Hauptmann in Weimar) 321
Weyrauch, Jeanette 457
Widnmann (Wiedemann) 116
Widow, Gottfried Ferdinand 121. 450
Widra (Professor der Mathematik an der Prager Universität) 185 f.
Wiebeking, Karl Friedrich Ritter v.
Theoretisch-praktische bürgerliche Baukunde 307
Wieland, Christoph Martin 59. 345. 383. 425. 428. 514 f.
–, dessen Familie 428
Wieland-Büste s. Klauer
Wielands Portät s. Jagemann
Wilbrand, Johann Bernhard 224. *224*
Gemälde der organischen Natur in ihrer Verbreitung auf der Erde (zus. mit Ritgen) 224
Wildberg, Bodo *173 f.*
–, dessen Mutter 173
Willemer, Johann Jakob v. *5 *70 f. *149. 422. *462. *467. *470. *489
Willemer, Maria Anna (Marianne) Katharina Therese v., geb. Jung (richtig: Pirngruber) *70 f. *149. *241. 422
Ach, um deine feuchten Schwingen 241
Willhöfft, Charlotte *267
Wilmans (Willmanns), Heinrich 423
Wilmson s. Wemyss
Wimpffen, Virginie v., 1825 verh. Gräfin v. Reinhard 227. 229 (Frauenzimmer). 232

Winckelmann, Johann Joachim 416
Winkler, Karl Gottfried (Gottlieb) Theodor (Pseudonym: Theodor Hell) *46
Die beiden Galeerensklaven 424
Wisnu (Wischma Mitra) 413
Witzleben, Heinrich v. 462
Witzleben, Luise v. 64. 293. 312 (Reisenden). 314 (Reisenden)
Wlasta s. Karl Egon Ebert
Wo anders her s. Praetorius
Wolf, Friedrich August 296. 383. 390–394. *390–394*. 412. 417. 491
Wolfe, Charles
Ode auf den Tod des General Moore 515
Wolff, Anna Amalia (Amalie) Christiane, gesch. Becker, verw. Miller, geb. Malcolmi 128. 416. 447. 463
Wolff, Caroline 253 (?)
Wolff, Marianne (1824 verh. Gerloff) 253 (?)
Wolff (Wolf), Pius Alexander 128. 137. 403. 416. 447. *447*. 461. 463. 478. 482 f.
Wołowska (Wallowska), Casimira 142 (? Schwestern). 143 f. 146. 148. 168. 215. 246 f. 249 f. 253 f. 256. 258 f. 261. 263 ff. 314
Wołowski, Karl 247 (Bruder). 250. 256. 258 f.
Wolzogen (Wollzogen), Friederike Sophie Caroline Augusta v., gesch. v. Beulwitz, geb. v. Lengefeld 15. *29 f.* 42. *48 f.* 51. *52. 78*. 86. *214. 273*. 276. 278. 282 f. 285. 287. *302. 324. 333*. 372. *372. *372. *372 f.* 383. *384*. 385. 395. 424. *425*. 441 f. *441*. 455. 457. 498. *498*
Wolzogen, Justus Philipp Adolf Wilhelm Ludwig v. 498
Wooley (Wolley ?), Thomas 477 f.
Wright, Thomas
Porträt Goethe (Kupferstich nach Dawe) 172 (?)
Wrisberg s. Goertz-Wrisberg
Württemberg, Ferdinand Friedrich August Herzog von 111. 115
Wysmann s. Wemyss
Zach, Franz Xaver v. 234
Zanoli, Emanuel Ciolina 476. 505. 507
Zauper, Josef Stanislaus 91. 120 f. *121*. *121 f. *140. 192. *192–194*. 194. 282. 334. *365 f. 374
Übersetzung: Homer, Ilias 121
Zeichnungen von Cassel s. Ruhl
Zelter, Carl Friedrich *20*. *35 ff. 56. *56*. *62. *96. *102 f. *103*. 125 ff. 129. *135. *137*. *138 f. *143 ff. 146. *150. *150*. 257. 288–297. *288*. *290 ff*. *292. *297*. 299–302. *299 ff*. *300 f. *321. *326. 330. *359*. *362. *375. *393 f. *398*. *399. 426. *434*. *441. *444. 455. *462. *470*. *474. *507. *519
Vertonung: Goethe, Lieder 300
Vertonung: Goethe, Um Mitternacht 252 (?)
Vertonung: Goethe, Zu Thaers Jubelfest 426. 441
Zelter, Dorothea (Doris) Auguste Cäcilie 102 f. *102 ff*.
Zenigeo s. Geniceo
Zeune, Johann August
Dem deutschen Meistersänger Johann Wolfgang von Goethe zu dessen 75. Wiegenfeste 322. 331(Lied)
Zeutzsch, August Friedrich Anton 84
Ziegesar (Zigeser), Anton v. 46. 56. 67. 308. 408. 529
–, dessen Familie 31. 453
Ziegesars Hofmeister s. Rommel
Ziegler, Friedrich Julius Wilhelm
Der Lorbeerkranz oder die Macht der Gesetze 184
Zillmer, Minette *138*
Nicht Ruhe konnt' ich ... 138
Zimmer (Kaufmann in Karlsbad) 165
Zimmermann, Madame 477
Zülch, August Friedrich
Rede am Sarge des ... Freiherrn von der Malsburg 500
Zu kurzes Leben ... s. Camões, Sonette
Zwey Studirende s. Fischer; Schuderoff

REGISTER VON GOETHES WERKEN

Ältere Gemälde. Neuere Restaurationen in Venedig 515
Annalen s. Tag- und Jahreshefte
Aphorismen 240
Architektonisch-naturhistorisches Problem 14. 73 (Tempel zu Puzzuol). 75 (puzzuolischen Tempels)
Aufsätze 240
Aus meinem Leben s. Dichtung und Wahrheit
Bei Allerhöchster Anwesenheit Ihro Majestät der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug 444
Benvenuto Cellini 220. 403 (gleichgültig …, ob ich Töpfe machte …)
Boisserée, Ansichten, Risse und einzelne Teile des Doms zu Cöln (Rezension) 18. 368 (Cölner Carneval). 374 (Cöllner Maskenbeschreibung). 413 (Cölner Carneval). 476 (Cölner Carneval)
Brief des Pastors zu *** an den neuen Pastor zu *** 357
Briefwechsel mit Schiller (Correspondenz) 86. 122 f. 270. 272 f. 372 f. 384 ff. 398. 413. 422. 438 (? Briefen). 448 (Band). 455. 462 ff. 466 ff. 494–500. 504–509. 518 f. 529. 534
Cain. A mystery by Lord Byron (Rezension) 323 (Äußerungen). 342. 347 (Critik). 382
Campagne in Frankreich 272
Clavigo 235
Cölner Carneval s. hier unter Boisserée: Ansichten
Der Mann von funfzig Jahren 142
Der Tänzerin Grab (s. a. Namenregister unter Sickler) 475
Der Wolfsberg 141 (Aufsatz)
Der Zauberflöte zweiter Teil 68
Des hommes célèbres s. Rameaus Neffe
Dichtung und Wahrheit 98 (Lebensbeschreibung). 123 (Geschichte seines Lebens). 240. 272. 330 f. 378 (Lebensbeschreibung). 455. 463 ff. 490
Die Aufgeregten 319
Die drei Paria (Rezension, zus. mit Eckermann) 346 (Anhang). 358 (?). 364 (Anhang)
Die Externsteine 368
Die Geschwister 303. 447 (Marianne)
Die Laune des Verliebten 447 (Egle)
Die Leiden des jungen Werther 244. 279. 292. 309. 317. 331. 457. 459. 470. 482. 500. 541
Die romantische Poesie 344 (Maskengedicht)
Die Wahlverwandtschaften 123. 244. 301 (Namensschwester). 377. 541
Egmont 30. 319. 447 (Klärchen)
Faust 68. 101. 132. 225. 240. 244. 355. 411. 416. 478. 482. 493. 504. 527 (Mephistofeles u. Lied). 537. 541
Festgedicht s. Bei allerhöchster Anwesenheit ...
Frithijofs Saga (Rezension) 378. 382
Gedichte 79. 98. 149. 193. 205. 240. 300. 302. 320 (Paralipomena). 329. 348. 355. 361. 363. 365. 374. 378. 406. 464. 482. 503 (Lieder). 509 (Lieder)
Abgeschlossen sei das Buch … 12. 16 (Verse)
Ach, um deine feuchten Schwingen … s. Namenregister unter Marianne v. Willemer
Äolsharfen (Ich dacht, ich habe keinen Schmerz …) 171
An Fräulein Casimira Wołowska (Dein Testament verteilt …) 144. 146. 147 (deutschen Verse). 161 (meinen Gedichten). 215 ff.
An Frau von Martius (Mein Kind …) 479 f.
An Lord Byron (Ein freundlich Wort …) 98 (Gedicht)
An Madame Marie Szymanowska (Die Leidenschaft bringt Leiden! …) 146 (les vers délicieux). 161 (meinen Gedichten). 215 f. 219. 247 (Stanzen). 253 (La troisième partie). 254 (Gedichte). 263 (Stanzen). 265 (Gedicht). 326. 341 (Madrigal). 342 (Gedichts)
An Ottilie von Goethe (Liebe Mutter …) 507
An Rat Schellhorn (Daß im großen Jubeljahre …) 522 f.
An Werther (Noch einmal wagst du …) 292 (Gedicht). 374. 386 (Einleitung). 389 (Einleitung)
Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel (Was ein weiblich Herz erfreue …) 100 f.
Charon (Die Bergeshöhn warum …) 10
Da das Alter … s. Der Cölner Mummenschanz
Das holde Tal … 449
Das Tagebuch (Wir hören's oft …) 348 f.
Das Wasser rauscht' … s. Der Fischer

Daß im großen Jubeljahre … s. An Rat Schellhorn
Dein Testament verteilt s. An Fräulein Casimira Wołowska
Der Cölner Mummenschanz (Da das Alter …) 543
Der Fischer (Das Wasser rauscht' …) 260. 430
Der Gott und die Bajadere (Mahadö, der Herr der Erde …) 278
Der König in Thule (Es war ein König in Thule …) 337. 359
Dicke Bücher, vieles Wissen … s. Ottilien von Goethe
Die Bergeshöhn warum … s. Charon
Die Braut von Korinth (Nach Korinthus von Athen gezogen …) 428
Die Leidenschaft bringt Leiden! … s. An Madame Marie Szymanowska
Du hattest gleich mir's angetan … 135
Ein freundlich Wort … s. An Lord Byron
Einer Einzigen angehören … s. Zwischen beiden Welten
Einlaß (Heute steh ich …) 218
Elegie (Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen …) 193. 212 (Gedicht an die L). 239 (Wiedersehen und Scheidung). 250 ff. 257. 274. 276 f. 278 (poème). 280 ff. 287 (Gedicht). 288 (Götterkinde). 291 f. 299. 300 f. (Gedichtes). 302. 307. 455
Erlkönig (Wer reitet so spät …) 199
Erwählter Fels (Hier im Stillen gedachte …) 370
Es war ein König in Thule … s. Der König in Thule
Heute steh ich … s. Einlaß
Hier im Stillen gedachte … s. Erwählter Fels
Ich dacht, ich habe keinen Schmerz s. Äolsharfen
In das Stammbuch der Frau Hofmarschall von Spiegel. Am 25. Februar 1824 (Seit jenen Zeilen …) 344 (Wie denn das Gute). 350 f.
Ist doch keine Menagerie … s. Lilis Park
Kennst du das Land … s. Mignon
Kriegsglück (Verwünschter weiß ich nichts …) 296
Liebe Mutter … s. An Ottilie von Goethe
Lilis Park (Ist doch keine Menagerie …) 132
Mach doch nicht so viel Federlesen s. Einlaß (dort V. 13: „Nicht so vieles Federlesen …")
Mahadö, der Herr der Erde … s. Der Gott und die Bajadere
Mehr als ich ahndete … 348 f.
Mein Kind … s. An Frau von Martius
Mignon (Kennst du das Land …) 143
Nach Korinthus von Athen gezogen … s. Die Braut von Korinth
Nach Mittage saßen … s. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg
Noch einmal wagst du … s. An Werther
Ottilien von Goethe (Dicke Bücher, vieles Wissen …) 506
Paria 46. 57. 269 f. 274 (indischen Gedichte). 278. 280. 338. 346. 358 (?). 364 (Gedicht). 413 (la legende Indienne)
Reitest du bei einem Schmied vorbei … 491
Römische Elegien 349
Sehnsucht s. Mignon
Seit jenen Zeilen … s. In das Stammbuch der Frau Hofmarschall von Spiegel
So bist du denn der ganzen Welt empfohlen s. Reitest du bei einem Schmied vorbei … (darin V. 9)
Statt zu sterben, ward der Fuchs erst recht lebendig s. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg (dort V. 23 f.: „Statt zu sterben, ward der Fuchs/ Recht bei mir lebendig."
Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg (Nach Mittage saßen …) 123
Trilogie der Leidenschaft 193. 253. 278
Um Mitternacht (Um Mitternacht ging ich …) 252 (?)
Verwünschter weiß ich nichts … s. Kriegsglück
Was ein weiblich Herz erfreue s. Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel
Was machst du mir … 527
Was reimt der Junge … 454
Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen … s. Elegie
Wer müht sich wohl … s. Zu Thaers Jubelfest
Wer reitet so spät … s. Erlkönig
Wir hören's oft … s. Das Tagebuch
Zu Thaers Jubelfest (Wer müht sich wohl …) 361. 368. 426. 441
Zwischen beiden Welten (Einer Einzigen angehören …) 385
Goethes Beitrag zum Andenken Lord Byrons 432. 454. 505 (Morgenblatt-Aufsatz).
Götter, Helden und Wieland 357
Götz von Berlichingen 331. 354. 482. 485. 506. 511
Hefte s. Über Kunst und Altertum u. Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie
Hermann und Dorothea (s. a. Namenregister Benjamin Gottlob Fischer; Kersten; Töpfer) 110. 275. 322. 336. 363. 375. 491. 493
Herrn von Hoffs geologisches Werk 5 (Hoffs Erdoberfläche)

Iffland, Die Hagestolzen (Plan einer Fortsetzung, zus. mit Schiller) 376
Instruktion für die Beobachter bei den Großherzogl. meteorologischen Anstalten 469
Iphigenie auf Tauris 303
Kotzebue, Der Schutzgeist (Bearbeitung) 445
Maximen und Reflexionen 186 (Aphorismen)
Müller, Friedrich v.: Sonett an Maria Szymanowska (Übersetzung) 259. 263. 265
Ouvrages poétiques de Goethe 142. 143 (Tabelle). 147 (Verzeichnis meiner Werke)
Pandora 244
Paralipomena 81
Phaëthon, Tragödie des Euripides. Versuch einer Wiederherstellung 6
Philipp Hackert 77
Problem und Erwiderung (Aufsatz, zus. mit Ernst Meyer) 50 (Aufsatz). 51 (Aufsätze)
Propyläen 77
Rameaus Neffe. Ein Dialog von Diderot. Aus dem Manuskript übersetzt und mit Anmerkungen begleitet 62. 74. 311
Des hommes célèbres de France … (Rezension) 75 ff. 82 (Aufsatzes)
Des hommes célèbres de France … (Übersetzung) s. Namenregister unter Saur
Rede bei Eröffnung des neuen Bergbaues zu Ilmenau 1784 367
Regeln für Schauspieler (Redaktion: Eckermann) 403 (Notizen), 405 f. (Theater-Catechismus). 413 (Theatralia)
Reise in die Schweiz 1797 249. 259 f. 266. 275. 311 (? poetischer Reisender)
Rezensionen 200. 202 (das gestrige Geschäft). 272. 413. 464. 534 (älterer Papiere)
Rezensionen in Frankfurter Gelehrten Anzeigen 94. 97. 99. 102 (Recensionen). 200 (Recensionen). 202 (das gestrige Geschäft). 272 (Frankfurter Zeitung). 293
Salvandy, Don Alonzo ou L'Espagne (Rezension) 385. 389 (Alonzo)
Scherzhafte Novelle (Plan) 431
Serbische Lieder (Aufsatz) 496. 511 (serbischen Angelegenheiten). 516 f. 519
Shakespeare als Theaterdichter (Shakespeare und kein Ende) 395
Shakespeare, Julius Cäsar (Bearbeitung, zus. mit Schiller) 152
Stella 235
Stiedenroth, Psychologie zur Erklärung der Seelenerscheinungen (Rezension) 432 (Aufsatz)
Tabellarische Übersicht meiner Werke s. Ouvrages poétiques de Goethe
Tag- und Jahreshefte (Annalen, Chronik, Jahreschronik, Lebenschronik, Lebensgeschichte) 108. 115. 272 f. 299. 321 (1802). 322. 330 f. 338. 466 (Jahre 1805, 6, 7)
Torquato Tasso 54. 55 (Leonore). 60
Über den Dilettantismus (zus. mit Schiller; Redaktion: Eckermann) 386. 389. 393. 406. 445
Über Fluch und Segen (Plan) 215
Über Kunst und Altertum 6 (Hefte). 8. 10. 13. 18. 42 ff. 47. 49 ff. 55 (4. Revisionsbogen). 61. 67 (6. Revisionsbogen). 70 (7. Bogen). 76 f. 83 f. 97. 102. 121. 179. 200. 203. 205. 207 (Jrnle). 211. 221. 239. 245 (vierten Revisionsbogens). 246 (5. Bogens). 264 (6. Bogen). 269 f. 271. 278. 284. 287 (Heften). 289. 298. 304. 305 (9. und 10. Revisionsbogen). 306. 315. 321. 323. 325. 332. 335 f. 338. 342. 346. 358 f. 364. 365 (Revisionsbogen 5). 378. 384. 389 f. 395 f. 413. 418. 422 f. 476. 507. 515. 524 f. 530 ff. 534
Unterredung mit Napoleon 317 (Skitze). 338 (Skitze)
Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale (Rezension) 378. 389 (Das Weitere)
Versuch über die Metamorphose der Pflanzen 363
Werke (Cotta 1815–1819) 168 f. 355 (? 20 Bänden)
Werke (Nachgelassene Werke) 338
Werke (ungenannt) 56 (Übersetzung eines Ihrer Werke). 231 (la traduction française d'un de ses ouvrages)
Werke (Vollständige Ausgabe letzter Hand) 79 f. 94. 225. 233. 238 f. 299. 319. 324. 333. 338. 355. 357. 365. 406. 413 (volumes). 464. 498. 512 (Gesamtausgabe). 519
Werke (Wiener Ausgabe) 168 f.
West-östlicher Divan (s. a. Gedichte) 214. 217 f. 246. 252. 279 (Buch des Paradieses). 280. 299. 306. 318. 320. 346. 537
Wilhelm Meisters Lehrjahre 207. 455. 520 (Land, wo die Citronen blühen)
Wilhelm Meisters Wanderjahre 244. 344
Winckelmann und sein Jahrhundert 77
Xenien 10. 240. 335. 338. 406. 413
Zeichnungen 223. 230. 332. 375 (Entwurf zu dem Schmettauischen Grabmal). 450 (Harz-Zeichnungen). 488 (Harzer Zeichnungen)
Zur Farbenlehre 77. 310. 366. 378. 400. 402. 534 f.
Zur Naturwissenschaft überhaupt, besonders zur Morphologie 6. 49 ff. 52 (Beykommendes Manuscript). 57. 76 f. 79 (? Wissenschaftslehre). 83 f. 93. 98. 101 (Bogen G). 103 (Bogen G). 104 (Bogen H). 203. 207 (Jrnle). 221. 224. 254. 271. 273. 287 (Heften). 304. 308. 326 (Hefte). 346 (Revisionsbogens). 356. 372. 445. 457. 469 (9. Bogens). 485 (10. Bogen). 488. 494 f. 498. 507 f. 530. 532 ff. 544

NACHWORT

Der XIV. Band der „Begegnungen und Gespräche“ folgt den Grundsätzen, die von Ernst Grumach im Vorwort zum I. Band (S. XV–XVII) sowie Renate Grumach im Nachwort zum III. Band (S. 579) dargelegt wurden.

Im vorliegenden Band treten mit Friedrich v. Müller, Frédéric Soret und Johann Peter Eckermann Berichterstatter auf, die umfangreiche, inhaltlich gewichtige, in ihrem Textbestand jedoch nicht immer eindeutige Gesprächswerke hinterlassen haben. E. Grumach hat a. a. O. S. XIII ff. ausführlich beschrieben, welche Probleme sich bei der Verwertung dieser Texte in unserer Ausgabe ergeben. Es gelten folgende Editionsprinzipien:

Nach E. Grumachs historisch-kritischer Ausgabe der „Unterhaltungen mit Goethe“ werden die Berichte Kanzler v. Müllers in der ursprünglichen Fassung zitiert; inhaltlich relevante Passagen aus späteren Überarbeitungen werden in Klammern hinzugefügt (vgl. im einzelnen o. S. 549 unter Grumach).

Sorets „Conversations avec Goethe“ werden nach der Ausgabe von Robinet de Cléry gebracht. Das gilt auch für die Gesprächsberichte, die Soret für den 3. Band von Eckermanns Gesprächen zur Verfügung gestellt hatte; Eckermanns Eingriffe in diese Texte bleiben unberücksichtigt.

Wegen der Text- und Datierungsprobleme in Eckermanns „Gespräche mit Goethe“, die seit Petersens Untersuchungen von 1924/25 immer wieder Gegenstand der Goetheforschung waren, hatte Grumach (a. a. O. S. XIV) für die „Begegnungen und Gespräche“ festgelegt, daß „eine kritische Aufarbeitung des Textes“ erforderlich sei. Diese Aufgabe erwies sich bei der Erarbeitung des XIV. Bandes, nach mehreren Versuchen, als unausführbar. Eckermanns Datierungen durchgängig und konsequent zu korrigieren schien unmöglich, da die Quellen für viele Daten gar kein Korrektiv bieten. Es kommt hinzu, daß Eckermannzitate in der Literatur fast ausschließlich nach den im Erstdruck eingeführten, oft ja durchaus zutreffenden Daten angeführt werden. Als ebenso undurchführbar erwies es sich, Gesprächsberichte, die nachgewiesenermaßen aus Tagebucheintragungen verschiedener Tage von Eckermann unter einem Datum zusammengefügt worden waren, zu entflechten. Es wurde entschieden, die Texte und Daten von Eckermanns Gesprächswerk wie in den bereits erschienenen Bänden nach Houbens Ausgabe von 1948 zu bringen. Mit den Auszügen aus Goethes Tagebüchern und Briefen, mit Eckermanns eigenen Tagebuchnotizen, Briefen und Vorarbeiten für die „Gespräche“ sowie durch Zeugnisse anderer Berichterstatter wird die ganze Fülle der bisher aufgefundenen Quellen als objektivierendes Korrektiv an die Hand gegeben.

Meine Arbeit am XIV. Band wurde in großzügiger Weise unterstützt von den beiden Weimarer Archiven – dem Goethe- und Schiller-Archiv der Klassik Stiftung Weimar und dem Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar – sowie von der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena; ihren Leitern und Mitarbeitern gilt mein besonderer

Dank. Für freundliche Förderung meiner Arbeit habe ich auch den folgenden Archiven, Bibliotheken und Museen zu danken: Stadtmuseum Berlin, Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Goethe-Museum Düsseldorf, Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Freies Deutsches Hochstift Frankfurt a. M., Herzogin Anna Amalia Bibliothek der Klassik Stiftung Weimar.
Durchsicht und Transkription der Briefe Maria Pawlownas an Maria Feodorowna im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und verschiedener anderer französischsprachiger Briefe im Goethe- und Schiller-Archiv wurden von Dr. Kristin Knebel (Weimar) übernommen und ausgeführt. Ihr sei an dieser Stelle mein Dank für ihre zuverlässige Mitarbeit ausgesprochen.
Für Ermittlungen, Auskünfte, Hinweise und anderweitige Unterstützung danke ich Dr. Maren Ballerstedt (Magdeburg), Dr. Peter Bohl (Stuttgart), Karin und Michael Braun-Huster (Sindelfingen), Ingrid Dietsch (Hannover), Dr. h. c. Michael Engelhard (Wachtberg-Niederbachem), Dagmar Ernstova (Marienbad), Ingeborg Franke (Weimar), Klaus Franke (Oßmannstedt), Hans Grüters (Frankfurt a. M.), Dr. Silke Henke (Weimar), Christine Hensel (Leipzig), Dr. Jochen Klauß (Weimar), Kerstin und Rudolf Köhn (Chemnitz), Prof. Gerhard Müller (Jena), Dr. Julia M. Nauhaus (Braunschweig), Dr. Klaus Peterlein (Eckolstädt), Sabine Schäfer (Weimar), Anke Schmidt-Peter (Berlin), Dr. Siegfried Seifert (Weimar), Renate Sturm-Francke (Grimma), Stella Synegianni (Athen) und Dr. Bettina Werche (Weimar).
Für die Abschrift großer Teile des Manuskripts habe ich Siegrune Köditz (Weimar) zu danken. Für die Abschrift einzelner Teile danke ich Brigitte Uhlig (Jena). Danken möchte ich weiterhin Silvio Schneider (Weimar), der die Computersoftware für die Erarbeitung der Register erstellte, und Martin Dittrich (Stadtroda) für Unterstützung in allen computertechnischen Fragen.
Ganz besonders danke ich Dr. Renate Grumach für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und für das unermüdliche Engagement, mit dem sie das Entstehen des vorliegenden Bandes in jeder Arbeitsstufe kritisch und hilfreich begleitete.
Schließlich gilt mein Dank Prof. Klaus G. Saur und Prof. Heiko Hartmann sowie dem Verlag de Gruyter, besonders Birgitta Zeller-Ebert und Susanne Mang.

Angelika Reimann

INHALT

Text 1

Aus den letzten Aufenthalten in den böhmischen Bädern 1820/23 182

Goethe irrtümlich zugeschriebene Gespräche und Zweifelhaftes 536

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis 547

Konkordanz 555

Namen- und Werkregister 563

Register von Goethes Werken 595

Nachwort 599